MEYER'S REISEBÜCHER. REDACTION BERLEPSCH.

WEGWEISER

DURCH DAS

RIESENGEBIRGE.

VON

D. LETZNER.

PREIS 1/3 THALER.

HILDBURGHAUSEN,
VERLAG DES BIBLIOGRAPHISCHEN INSTITUTS.
1859.

59

Routennetz
zum
Wegweiser
durch's
RIESENGEBIRGE.
Erklärung:
Eisenbahn Routen
Fahrbare Routen
Fuss-Touren
Landesgrenzen
Die Zahlen beziehen sich auf die Numerirung der Routen im Buche.
BRESLAU
Bunzlau
Hainau
Liegnitz
Neumarkt
Görlitz
Reichenb.
Lauban
Löbau
Löwenberg
Goldberg
Greiffenberg
Schönau
Bolkenhain
Herrnhut
SACHSEN
Friedeberg
Friedland
Zittau
Oybin
Hochwald
Reichenberg
Hirschberg
Warmbrunn
Hochstein
Kupferberg
Schmiedeberg
Friesenstein
Landeshut
Ruhbank
Gottesberg
Riesenkoppe
Liebau
Schömberg
Schatzlar
Freiheit
Johannesbad
Hohenelbe
Liebenau
Turnau
Münchengrätz
Backofen
Jung-Bunzlau
n. Kralup (Prag, Dresden)
Paka
Falgendorf
Trautenau
Königinhof
Skalitz
Jaromirs
Josephstadt
Königgrätz
Pardubitz
n. Prag
Elbe
Iser
Striegau
Hohenfriedeberg
Freiburg
Schweidnitz
Zobten
Königszelt
Ganth
Ohlau
Brieg
Strehlen
Waldenburg
Charlottenbrunn
Reichenbach
Friedland
Neurode
Braunau
Silberberg
Frankenstein
Münsterberg
Grottkau
Wünschelburg
Heuscheuer
Wartha
Glatz
Reichenst.
Patschkau
Ottmachau
Neisse
Nachod
Lewin
Reinerz
Landeck
Jauernik
Weidenau
Mense
Neustadt
Habelschwerdt
Friedberg
Ziegenhals
Zuckmantel
Freiwalde
Gr. Schneeberg
Mittelwalde
Würbenthal
Grulich
Altvater
Karlsbrunn
Reichenau
Chotzen
Brandeis
Wildenschwerdt
n. Wien pr. Brünn od. Olmütz
Oder
Gesenke östl. Theil
OESTR. SCHLESIEN
MÄHREN
BÖHMEN
PREUSS. SCHLESIEN

S 14059

RIESENGEBIRGE.

∂ (zu: nF5536, 20 u. 20a)

MEYER'S REISEBÜCHER, REDACTION BERLEPSCH.

Schweiz, Führer, von Berlepsch. Ausgabe I, mit 61 Beilagen (17 Karten, 6 Pläne, 32 Panoramen, 37 Ansichten). Fünfte Aufl. (1868). Geb. . . . . $2\frac{5}{6}$ Thlr.

Dasselbe, Ausgabe II, mit 14 Beilagen (8 Karten, 4 Pläne, 23 Panoramen). Fünfte Aufl. (1868.) Geb. . . . . $1\frac{1}{2}$ -

Suisse, Guide par Berlepsch et Rambert. Ed. illustrée I, avec 23 Cartes et Plans, 70 Illustrations. 3me Edition (1868), rel. . . . . 3 -

Dasselbe, Ed. II, avec 35 Cartes et Illustrations. 3me Edition (1868), rel. . . . . $1\frac{2}{3}$ -

Paris, Führer von Berlepsch. Mit 4 Karten, 17 Plänen, 28 Ansichten in Stahlstich. (1868.) Geb. . . . . . . 2 -

Süd-Frankreich, Führer von Gsell und Berlepsch. Mit 50 Beilagen (17 Karten, 22 Pläne, 5 Panoramen, 26 Ansichten). (1869.) Geb. . . . . 3 -

London, Führer von Ravenstein. Mit 43 Beilagen. (1869.) 2 -

West-Deutschland, Führer von Hey'l u. Berlepsch. Ausg. I, mit 42 Karten und Plänen, 8 Panoramen, 52 Ansichten in Stahlstich. (1868.) Geb. . . . . . $2\frac{1}{2}$ -

Dasselbe, Ausgabe II, mit 16 Karten, 8 Plänen und 11 Ansichten. (1868.) Geb. . . . . $1\frac{1}{2}$ -

Nord-Deutschland, Führer von Berlepsch. Ausg. I, mit 89 Beilagen. (1869.) . . . . $2\frac{1}{2}$ -

Dasselbe, Ausg. II, mit 26 Beilagen. (1869.) . . . . . $1\frac{1}{2}$ -

Thüringen, Führer von Schwerdt und Ziegler. Mit 33 Beilagen (6 Karten, 3 Städtepläne, 4 Gebirgspanoramen u. 20 Illustrat. in Stahlstich. (1866.) Geb. 2 -

---

Schweiz, Wegweiser von Berlepsch. Mit 1 Uebersichts- und 2 Routenkarten. (1866.) Cart. . . . . $\frac{1}{2}$ -

Thüringen, Wegweiser von Anding u. Radefeld. Mit 1 Uebersichts- und 1 Routenkarte. Dritte Auflage. (1868.) Cart. . . . . $\frac{1}{2}$ -

Harz, Wegweiser von Berlepsch. Mit 1 Uebersichts- und 1 Routenkarte. Dritte Auflage. (1868.) Cart. . . $\frac{1}{2}$ -

Riesengebirge, Wegweiser von Letzner. Mit 5 Karten. (1869.) Cart. . . . . $\frac{1}{2}$ -

---

MEYER'S REISEBÜCHER, REDACTION BERLEPSCH.

RIESENGEBIRGE

UND DIE

GRAFSCHAFT GLATZ

VON

D. LETZNER.

MIT 2 ÜBERSICHTS-, 3 ROUTEN-KÄRTCHEN UND 1 PANORAMA.

HILDBURGHAUSEN.
VERLAG DES BIBLIOGRAPHISCHEN INSTITUTS.
1869.

82 24 978
780192 I
514059
Biblioteka Śląska
5.-
2002-04-09

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

780192
I

Inhalt.

Seite

Allgemeines . . . . . 1—7
Reisezeit. — Geld. — Reisekleidung. — Reise-Utensilien. — Reisekosten. — Transportmittel. — Führer. — Gasthausregeln. — Fussreisen.

Die Sudeten. Gebirgsverhältnisse . . . . . 8—14
Lausitzer Gebirge. — Isergebirge. — Riesengebirge. — Landeshuter Gebirge. — Waldenburger Gebirge. — Heuscheuergebirge. — Mensegebirge. — Schneegebirge. — Eulengebirge. — Reichensteiner Gebirge. — Altvatergebirge oder Gesenke.
Flusssystem 14
Thierwelt. Bewohner. Produkte. Eintrittspunkte. 16—19

Reisepläne . . . . . 20—26

Reise-Routen*).

1. Die Niederschlesisch-Märkische Bahn. — Von Berlin über Kohlfurt nach Lauban . . . . . 27—28
2. Die Berlin-Görlitzer Eisenbahn. — Von Berlin über Cottbus nach Lauban . . . . . 29—30
3. Die Sächsisch-Schlesische Staatsbahn. — Von Dresden nach Breslau . . . . . 30—39
   Landskrone S. 34. — Königshainer Gebirge S. 35. — Gröditzberg S. 36.
4. Breslau und Umgebung . . . . . 39—55
5. Die Schlesische Gebirgsbahn. — Von Lauban über Hirschberg nach Altwasser . . . . . 55—60
   Greifenstein S. 56. — Friedeberg am Queis S. 56.

*) Die kleine Schrift bezeichnet *Neben-Routen*.

Seite

6. Schlesisch-Böhmische Verbindungsbahn. — Von Ruhbank über Landeshut und Liebau nach Josephstadt . . . . . 60—66
Friesensteine. Schmiedeberg S. 62. — Schatzlar. Trautenau S. 63. — Versteinerte Wald (Radowenz) S. 64. — Eipel — Burkersdorf und Rudersdorf (Schlachtfeld) S. 65.

7. Die Breslau-Freiburger Bahn. — Von Breslau über Königszelt nach Altwasser . . . . . 66—70
Fürstenstein. — Hohenfriedeberg S. 69.

8. Das Zobtengebirge. — Von Breslau auf den Zobten 70—73
Gorkau S. 73.

9. Die Liegnitz-Schweidnitzer Bahn. — Von Liegnitz nach Frankenstein . . . . . 73—78
Wahlstatt S. 73. — Moisdorfer Thal. Striegauer Berge S. 75. — Weistritzthal. Zobten S. 76. — Langenbielau S. 77. — Silberberg S. 78.

10. Post von Jauer nach Hirschberg 78
Hessberg S. 78.

11. Post von Liegnitz über Goldberg und Schönau nach Hirschberg . . . . . 79—81
Probsthainer Spitzberg — Hukulge S. 80.

12. Von Bunzlau nach Hirschberg . . . . . 81—83
Probsthainer Spitzberg S. 82.

13. Das Isergebirge. — Flinsberg — Friedland . . 83—86
Geierstein S. 83. — Heufuder. Tafelfichte S. 84. — Liebwerda S. 85. — Iserkamm S. 85. — Hochstein S. 86.

Das Riesengebirge. Allgemeines . . . . . 86—94

14. Hirschberg und Umgebung . . . . . 95—96

15. Bad Warmbrunn und Umgebung. — Von Hirschberg nach Warmbrunn . . . . . 96—102

16. Der Kynast. — Von Warmbrunn über Hermsdorf auf den Kynast . . . . . 102—106
Agnetendorf S. 106.

17. Das obere Zackenthal. — Von Hermsdorf über den Kamm . . . . . 106—110
Hochstein S. 108.

18. Der Kamm. — Die Schneegruben und die Riesenkoppe . . . . . 110—119
Elbbrunnen. Elbfall S. 110. 111.

19. Schmiedeberg und Umgebung . . . . . 119—120

Seite

20. Von Schmiedeberg auf die Koppe . . . . . 120—126
a) Ueber den Pass und die Gränzbauden . . 120
b) Ueber Krummhübel und die Hampelbaude . 121
c) Ueber Forst-Langwasser auf die Koppe . . 123
d) Durch Wolfshau und die Melzergrube auf die Koppe 124
e) Ueber Krummhübel und das Gehänge auf die Koppe 125
21. Der Landeshuter Kamm. — Von Schmiedeberg über die Friesensteine nach Kupferberg . . . . . 126—127
22. Fischbach — Buchwald. — Von Jannowitz über das Bolzenschloss nach Schmiedeberg . . . . . 128—131
23. Schloss Erdmannsdorf. — Von Schmiedeberg nach Hirschberg . . . . . 131—132
24. Wang. — Von Warmbrunn auf die Koppe . . . 132—134
Haynfall S. 134.

Böhmische Seite des Riesengebirges.

25. Mummel — Harrachsdorf — Kesselkoppe — Pantsche . . . . . 135—136
26. Elbgrund — Sieben Gründe . . . . . 136—139
Krummseifen S. 137. — Ziegenrücken S. 138.
27. Hohenelbe — Johannesbad — Aupethal — Riesengrund . . . . . 139—142
28. Wiesenbaude — Freiheit — Gränzbauden . . . 142—144
Fuchsberge S. 143. — Johannesbad S. 144.
29. Das Katzbachgebirge. — Bolkenhain — Schweinhaus — Nimmersatt — Ketschdorf . . 144—148
30. Von Landeshut über Grüssau nach Adersbach . . 148—149

Das Waldenburger Gebirge.

31. Altwasser . . . . . 151—153
32. Salzbrunn — Fürstenstein . . . . . 153—159
33. Waldenburg und Umgebung . . . . . 160—162
34. Die Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen. — Von Waldenburg über Friedland nach Adersbach . . 162—166
Versteinerte Wald bei Radowenz S. 165.
35. Braunau und Umgebung . . . . . 166—167
36. Charlottenbrunn . . . . . 167—169
37. Das Weistritz-Thal. Kynsburg . . . . . 169—173
Das obere Weistritz-Thal. Strasse nach Neurode S. 173.
38. Die kleinen Partien im südlichen Theile des Waldenburger Gebirges . . . . . 174—176
Görbersdorf. Freudenburg. Heidelberg S. 174. — Hornschloss. Zuckerberg S. 175.

Seite

Die Grafschaft Glatz und das Gesenke.

39. Glatz und seine Eintrittsrouten . . . . . 177—180
a) Von Frankenstein über Wartha nach Glatz 177
Silberberg S. 177.
b) Von Frankenstein über Wartha und den Königshainer Spitzberg nach Glatz . . 178
c) Von Reichenbach nach Glatz 178
d) Von Neurode nach Glatz 179
40. Reinerz.
a) Von Glatz nach Reinerz. 180
Schloss Waldstein.
b) Von Habelschwerdt nach Reinerz . . . 181
Hohe Mense. — Seefelder S. 184.
41. Heuscheuer.
a) Von Braunau über den Stern nach Karlsberg. 185
b) Von Braunau über Wünschelburg nach Karlsberg 185
Käsebrett — Albendorf S. 186.
c) Von Neurode nach Karlsberg 187
d) Von Glatz nach Karlsberg 188
e) Von Reinerz auf die Heuscheuer 188
42. Cudowa und Umgebung.
a) Von Reinerz (Glatz) nach Cudowa . . . 191
b) Von Reinerz über den Ratschenberg nach Cudowa 193
c) Von Reinerz nach Cudowa, durch die Thäler 193
d) Von Friedland (Waldenburg) über Nachod nach Cudowa 193
e) Von Prag und von Sachsen her über Reichenberg 194
Nachod. Neustadt an der Mettau S. 198.
43. Die Schlachfelder bei Nachod, Skalitz und Schweinschädel . . . . . 198—202
44. Südlicher Theil der Grafschaft Glatz. — Von Glatz über Habelschwerdt und Mittelwalde nach Böhmen . . . . . 202—204
45. Das Erlitzthal. — Von Reinerz nach Mittelwalde oder Nieder-Langenau . . . . . 204—205
46. Nieder-Langenau und Umgebung . . . . . 206—208
47. Der grosse Schneeberg . . . . . 208—212

Seite

48. Bad Landeck.
a) Von Glatz nach Landeck 212
b) Von Frankenstein über (Kamenz) Reichenstein nach Landeck 212
c) Von Jauernik über den Krautenwalder Berg 215
49. Das Gesenke. — Von Frankenstein nach Freiwaldau (Gräfenberg) . . . . . 217—220
59. Altvater — Karlsbrunn 223
51. Die Gabel 224
52. Von Karlsbrunn nach Neisse 224
Reiwiesen. Moosbruch S. 225.
53. Von Freiwaldau nach Neisse 226
54. Der westliche Theil des Gesenkes. Hockschaar . 226—228
55. Vom Altvater nach der Grafschaft auf der mährischen Seite . . . . . 228—229
57. Von Neisse nach (Brieg) Breslau . . . . . 229—231
57. Die Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn. — Löbau — Reichenberg — Pardubitz . . . . 231—238
Oybin S. 234. — Gitschin — Königgrätz — Sadowa (Schlachtfelder) S. 236.

Allgemeines.

Reisezeit. Der grösste Theil des Riesengebirges lässt sich schon von Pfingsten an bereisen. Touren auf den Kynast, nach Erdmannsdorf, in das Waldenburger Gebirge, zu den Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen, überhaupt in die Vorberge, können sogar schon Anfangs Mai mit Genuss unternommen werden, wenn überhaupt der Charakter des Frühjahres ein günstiger ist. Der Kamm des Riesengebirges, der Glatzer Schneeberg und der Altvater kehren bis Mitte Juni gewöhnlich noch die rauhe Seite heraus. Die üblichste Reisezeit fürs Riesengebirge ist Mitte Juni bis Ende September; die Sommerbauden, jene temporär geöffneten Rasthäuser, sind nur während dieser Zeit bewohnt. Während des Juli und August sind die besuchtesten Gegenden oft so sehr von Fremden überfüllt, dass ein geeignetes Unterkommen schwer wird.

Geld. Auf der Nordseite des Gebirges, also im Preussischen u. Sächsischen, besteht Thalerrechnung zu 30 Silber- u. Neugroschen; der Silbergroschen à 12 Pfennige, der sächsische Neugroschen à 10 Pfennige*). — Preussisches Papiergeld hat selbstverständlich vollen Kurs; nicht-preussisches Papiergeld ist fast ganz unbekannt (mit Ausnahme der Zehnthalerscheine) und deshalb beinahe unverwendbar. — Am südlichen Abhange des Gebirges, also auf österreichischer Seite, rechnet man ursprünglich nach Gulden österreich. Währung (der Silbergulden = 20 Silbergr. preuss.) à 100 Kreuzer. In den meistbesuchten Gegenden dieser Seite nimmt man jedoch, und zwar sehr gern preussisches Silbergeld. Nur wer weiter in das Innere Böhmens hineinzugehen gedenkt, ist genöthigt, sich mit

*) Fremden fällt es auf, dass sie in Schlesien, sowie auf der österreichischen Seite des Gebirges ganz allgemein statt Silbergroschen die Bezeichnung „Böhmen", „Bihma", d. i. böhmischer Groschen, hören. Der Grund dieses Ausdrucks liegt darin, dass Schlesien von 1335 bis 1526 zu Böhmen gehörte und als Annex dieses Landes von 1526 bis 1740 unter österreichischen Herrschern stand.

österreichischem Papiergeld (Zetteln) zu befassen, welches auf preussischem Gebiet wieder kaum verwendbar ist.

Die **Reisekleidung** richtet sich nach den körperlichen und Bequemlichkeits-Bedürfnissen des Touristen. Wer alle sich darbietenden Transportmittel benutzt, braucht kaum besondere Vorkehrungen in seiner Garderobe zu treffen. Ein leichter und ein wärmerer wollener Anzug, Hut oder Kappe mit Sturmband, Regenschirm mit festem Stock und ein wollener Plaid bilden nächst der nöthigen Wäsche, bequem sitzendem Schuhwerk und einem Paar „Berlepsch' Reiseschuhe" als Pantoffeln (aus der Fabrik von E. E. Richter in Dresden), die Reisegarderobe. Der Tourist, welcher vorherrschend zu Fuss das Gebirge zu durchwandern gedenkt, mag seine Garderobe etwas anders einrichten. Vor allen Dingen sei dieselbe dauerhaft, bequem, praktisch. Wollene Hemden und wollene Strümpfe sind dringend zu empfehlen; sie schützen bei der ausserordentlich wechselnden Temperatur im Gebirge mehr als alle anderen Kleidungsstücke gegen Erkältung und Rheumatismen. Daneben habe man noch einige Paar baumwollene Socken und Hemden bei sich. Die Weste sei lang und wie eine Uniform bis an den Hals zuknöpfbar; — die Beinkleider müssen weit genug sein, um beim Steigen nicht zu hindern, womöglich nicht schwarz, weil man in solchen stärker schwitzt. Als beste Fussbekleidung sind derbe, kalblederne Schuhe, hoch bis über die Knöchel, mit starken Sohlen, zu empfehlen; man zieht sie bequemer an und aus als Stiefeln mit Schäften, — der Fuss kann leichter ausdunsten. Niedrige Schuhe mit Kamaschen genügen auf dem schlesischen Kamme nur in sehr trockenen Zeiten; wer einigermassen das Gebirge geniessen und ein wenig umherstreifen will, rechne auf sumpfige Strecken.

Reise-Utensilien. Dem Fussgänger empfehle ich den Rückentornister, auf den der Plaid, gutgerollt, aufgeschnallt wird. Im Tornister befinden sich, ausser der Wäsche und einem zweiten Beinkleide, ein Paar recht bequemer Pantoffeln *). — Eine Feldflasche, mit Korbgeflecht oder Leder umgeben, zum Umhängen mit angefügtem Becher, ist ein sehr nützliches Requisit für den Fussgänger; nur spreche man der in derselben enthaltenen Stärkung selten und bescheiden zu. — Wer nicht scharfe, gut in die Ferne

*) Nach langjährigem Probiren habe ich gefunden, dass die bereits erwähnten, von der Fabrik des Herrn *E. E. Richter in Dresden* nach meiner Angabe verfertigten und als *„Berlepsch' Reiseschuhe"* gestempelt verkauften Pantoffeln die preiswürdigsten sind. Sie vereinigen alle wünschbaren Eigenschaften, sind leicht, für den ermüdeten Fuss kühl und ungemein weich, dauerhaft, billig und lassen sich in jedem Winkel der Reisetasche unterbringen. *Berlepsch.*

sehende Augen hat, nehme einen Operngucker oder ein kleines Fernrohr (in Futteral zum Umhängen) mit. Der Handstock sei fest, mit guter spitz zulaufender Zwinge versehen; wer einen Regenschirm mit derbem Stock besitzt, benutze diesen als Handstock. Schliesslich gehören noch zum Reiseapparat: Messer mit Pfropfenzieher, ein kleiner Kompass an der Uhrkette, die Uhr selbst an starker seidener Schnur, Büchse mit Zündhölzchen, ein Stückchen Stearinlicht, ein Stück Handseife in kleinem Wachstuchtäschchen, Nadel, Zwirn, etwas Bindfaden, und für den, der an Magenindispositionen leidet oder leicht Unterleibsbeschwerden (Kolik, Diarrhöe) bekommt, irgend ein stomachisches Remedium (Hoffmannsche Tropfen, Opiumtinktur etc.).

Reisekosten. Im Allgemeinen kann man noch nicht über hohe Preise klagen; — es hat sich zwar gegen früher an den besuchtesten Punkten eine Preissteigerung gezeigt, indessen ist auch an diesen Orten noch nicht jene Uebertheuerung eingetreten, welche am Harz, an einigen Orten des Thüringer Waldes und am Rhein so viele gerechte Klagen veranlassen. Während der hohen Saison rechnet man in den Badeorten, deren Umgebung und im eigentlichen Riesengebirge (besonders an den hochgelegenen Punkten) etwas verhältnissmässig höhere Preise als in den übrigen Zeiten und minder besuchten Gegenden. Sehr billig ist es noch in der Grafschaft Glatz und im Gesenke (R. 39 bis 55); freilich ist der gebotene Komfort auch nicht der Art, dass grosse Forderungen dafür erhoben werden könnten.

Selbstverständlich richten die Reisekosten sich nach den Ansprüchen, welche der Fremde an Lebensweise und Komfort stellt. Wer alle bequemen Transportmittel benutzt, stets Führer und Träger zur Seite hat, in den ersten Hôtels wohnt und nicht die billigsten Weine auf der Karte auszuwählen gewohnt ist, wird täglich unter 5 Thlr. nicht auskommen. Fussgänger mit bescheidenen Ansprüchen an Küche und Keller, die nicht Schritt für Schritt Führer engagiren, können täglich (Eisenbahn oder Post nicht gerechnet) mit 2 Thlr. anständig leben.

Die Preise der Gasthöfe ersten Ranges sind gewöhnlich: Zimmer 15 bis 20 Sgr. — Kaffee mit Butter und Brod $7^1/_2$ Sgr. — Mittagessen ohne Wein $12^1/_2$ bis 15 Sgr. — Service 4 bis 5 Sgr.

Preise guter Gasthäuser zweiten Ranges: Zimmer 10 bis 15 Sgr. — Kaffee mit Brod 5 Sgr. — Mittagessen ohne Getränk $7^1/_2$ bis 10 Sgr. — Abendessen $7^1/_2$ bis 10 Sgr. — Service 3 bis 4 Sgr.

Bezüglich der *Biere* herrscht grosse Verschiedenheit; im Allgemeinen wird der an ein solides Bier gewöhnte Reisende sich mit den, meist nur in Flaschen verabreichten Weissbieren nicht gut ver-

ständigen können; nicht selten ist es ein hellblondes, fast alles Malzgehaltes entbehrendes Nass, das seinen stomachalen Wirkungen nach noch unter dem Wasser steht. Vorsicht ist deshalb zu empfehlen. Es gibt einzelne Wirthschaften, in denen imitirtes oder sogar reales bayerisches Bier verabreicht wird, — letztere sind jedoch nicht häufig. Am Südabhange findet man dagegen oft ein malzhaltiges, dunkleres, in seinen Wirkungen auf den Körper befriedigenderes, böhmisches Bier. — *Weine* sind auf der schlesischen Seite meist nicht so preiswürdig, obgleich im Preise theuerer als auf der österreichischen Seite, wo man nicht selten ein konvenables Glas Ungar billig erhält. Am wenigsten zuträglich für den Magen sind besonders die süssen, unter der Etiquette „Ausbruch" notirten Sorten, welche zu gleicher Zeit oft mehr Kunst- als Naturprodukte sind. — Reine *gebrannte Wasser*, wie z. B. in der Schweiz und im Schwarzwalde die Kirschwasser, die in Verdünnung mit gewöhnlichem Brunnenwasser ein vortreffliches Getränk geben, mangeln noch. Auch der *Kaffee* lässt in den meisten Gegenden viel zu wünschen übrig; er ist weder genügend kräftig noch surrogatfrei. Hôtels und Kellner gibt es auf den Höhen nicht; dort mangelt es noch am Komfort. Die älteren Restaurationspunkte sind nur *Winterbauden*, d. h. Häuser zum Theil aus Holzstämmen gebaut, deren Besitzer zu aller Zeit hier wohnen und lediglich vom Ertrage ihres Viehes leben, das mit ihnen unter einem Dache wohnt und wohnen muss, da im Winter der Schnee die Gebäude auch an der Thalseite wochenlang bis an das Dach vergräbt. Für diese Zeit ist auch die nahe Quelle stets durch das Haus geleitet. Einige dieser Bauden haben dem Fortschritt Rechnung getragen und haben für die Reisenden Zimmer mit Betten eingerichtet, woran vor 20 Jahren noch Niemand dachte; die anderen aber haben ihren Naturzustand noch ziemlich gut konservirt und in ihnen kann man noch alle Annehmlichkeiten eines gemeinschaftlichen Heulagers studiren. Anders ist es freilich bei den nur im Sommer bewohnten, speciell für die Reisenden errichteten Häusern (auf der Riesenkoppe, an den Schneegruben etc.); diese wissen wohl was zu leisten möglich ist. Doch wolle man gerade auch hier nicht vergessen, dass dieselben alle Bedürfnisse, auch das Wasser, zum Theil stundenweit und nur auf dem Rücken der Menschen herbeischaffen müssen; man wird dann die Preise mässig finden. In diesen Häusern fragt man übrigens vergeblich nach Milch, da sie gar kein eigenes Vieh halten. Die nach Böhmen gehörenden Häuser der ganzen Sudeten werden des Weines wegen gern besucht, weil dort Ungarwein (freilich oft gemachter) verzapft wird. In diesen erhält man zur Erhöhung der Körpertemperatur eine meist gut zubereitete Weinsuppe. Näheres S. 86 bis 94.

Transportmittel. Seit die *Schlesische Gebirgsbahn* Kohlfurt-Hirschberg-Altwasser (R. 5) im Anschluss an die *Breslau-Freiburger* (R. 7) und deren Linie nach Frankenstein einerseits und die *Südnorddeutsche Verbindungsbahn* (R. 57) andrerseits ihre Schienen bis an die Schwelle des Gebirges gelegt haben und beide sogar durch eine allerneueste Transversalbahn über Landeshut und Liebau nach Skalitz (R. 6) verbunden wurden, ist das Reisen nach dem Riesengebirge und den Sudeten ungemein erleichtert worden. — Genügende *Postkurse* führen auf der preussischen Seite noch weiter ins Herz des Gebirges hinein; österreichischer Seits ist weniger gut dafür gesorgt. — Für *Miethwagen* zahlt man bei Einspännern für den halben Tag 1 Thlr., für den ganzen 2 Thlr. oder im Allgemeinen für die Meile 20 Sgr. — Bei Zweispännern $1^2/_3$ bis 2 Thlr., resp. 4 Thlr. oder pr. Meile 30 bis 35 Sgr., wozu noch der Strassenzoll auf den Chausséen (auch für den Rückweg des leeren Wagens) und Trinkgeld kommen. — Im Hochgebirge gibt es keine Fahrwege; Wen seine Beine nicht tragen, der lässt sich tragen. In denjenigen Dörfern am Fusse des Gebirges, in denen Führer stationirt sind, findet man auch „Stühle", d. h. sehr einfache hölzerne offene Portchaisen mit den dazu gehörenden beiden *Trägern*. Die Taxe bestimmt für jeden derselben pr. Tag $1^1/_2$ Thlr. — Erst in neuerer Zeit sind für Besucher der Riesenkoppe Reittouren eingerichtet und die Wege entsprechend hergestellt worden; Hauptstationen für Bergpferde sind Schmiedeberg und Seydorf. Ein Pferd mit Führer kostet pr. Tag 3 Thlr.; der Rückweg ist auch zu bezahlen.

Führer sind nur im eigentlichen Riesengebirge (R. 14 bis 28) und zwar auf der preussischen Seite ein bestimmt organisirtes (staatlich beaufsichtigtes) Institut. In allen übrigen Theilen der Sudeten ist es ein freies Gewerbe und Sache des Zufalles, zuverlässige Leute zu finden. Im preussischen Riesengebirge prüft das Landrathsamt die Qualität der für den Führerdienst sich Meldenden; in den übrigen Gegenden verlasse man sich auf die Empfehlung der Wirthe. Der Lohn variirt von 20 bis 30 Sgr. pr. Tag. Räthlich ist, Führer nicht über einen Tagesmarsch weit mitzunehmen, weil die Leute über diese Entfernung hinaus selten noch genügende Lokalkenntniss haben. Innerhalb der Gränzen, welche dieses Buch behandelt, wird man auch auf böhmischer Seite fast überall deutschredende Führer finden, etwa mit Ausnahme einzelner Punkte auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn (R. 57), z. B. in Paka.

Einige Gasthausregeln. Kurz vor der gemeinsamen Table d'hôte verlange man nicht aus übel angebrachter Oekonomie ein bescheidenes Gabelfrühstück; man muss oft fast eben so viel dafür bezahlen, als für eine complete Mahlzeit. Wer am andern Morgen

früh verreisen will, berichtige schon am Abend vorher seine Nota. In allen guten Hôtels erhält der Reisende specificirte schriftliche Rechnung; man sehe dieselbe nach und addire sie, denn es gibt Oberkellner, welche die üble Gewohnheit haben, sich konsequent um mehrere Groschen zu ihrem Vortheil im Addiren zu verrechnen. Während der hohen Reisezeit suche man in den vielbereisten Gegenden Abends bei Zeiten sein Gasthaus zu erreichen, um nicht der Unannehmlichkeit ausgesetzt zu sein, erst nach langem Umherirren in später Nacht Unterkommen zu finden. Wer längere Zeit in einem frequenten Gasthofe verweilt, thut wohl, stets nach Verlauf von je einigen Tagen seine Rechnung auszugleichen.

Fussreisen. Wer nicht geübter Gänger ist, möge vor Antritt seiner Reise in derjenigen neuen Schuhen, welche er zu benutzen gedenkt, öfters kleine Fusstouren machen, um sich zu gewöhnen. Auf der Reise selbst wird früh ausmarschirt; wer's ertragen kann, nehme das erste Frühstück erst nach 1- bis $1^1/_2$stündiger Tour. Der Marsch in frischer Morgenkühle, bei vollen Kräften, bringt am leichtesten vorwärts. Ganz besonders ist er für Bergbesteigungen anzuempfehlen. Wenn es der Tagesplan gestattet, absolvire man 4 bis 5 St. Weges am Vormittag. Während der hohen Mittagszeit bis etwa gegen 3 Uhr wird gerastet. Ein Mittagsschlaf dauere keinesfalls länger als eine Stunde. Wem die Füsse von angestrengtem Marsche brennen, möge ein kurzes Fussbad im sonnenwarmen Wasser (etwa 17° R.), nie im eiskalten Gebirgsbach nehmen. Vor dem Baden in Gebirgswassern ist dringend zu warnen. Wer starkem Blutandrang nach dem Kopfe ausgesetzt ist, der beim Bergaufgehen und in der Sonnenhitze sich noch steigert, möge eine vierfach zusammengelegte Serviette, von Zeit zu Zeit in frisches Quell- oder Bachwasser eingetaucht, über den Kopf legen. Bei starker Sonnenhitze ist allzu freies Entblössen des Halses zu vermeiden; Verbrennen der Haut und empfindlicher Schmerz wäre direkteste Folge. Ist es indessen geschehen, so mache man nasse Aufschläge über Nacht und auch während des folgenden Tagmarsches. Wer gebräunte Hände scheut, trage leinene Handschuhe. Ich erinnere hier wiederholt an das Tragen wollener Hemden auf dem Marsche, selbst während starker Sonnenhitze; der Flanell saugt den Schweiss viel leichter auf und verdunstet ihn wieder rascher als Baumwolle und Leinen; man hat deshalb nie, wenn man den Rock auszieht, das erkältende Gefühl eines nassen Hemdes. — Bergan steige man gleichmässig, ruhig, im langsamen Tempo, so dass Puls und Lunge nicht in übermässige Aufregung gerathen. Sitzend auszuruhen ist nicht empfehlenswerth; geschieht es dennoch, so ziehe man den Rock an, wenn man sich desselben entledigt hatte. Zwei bis drei

Schluck frischen Wassers direkt aus der Brunnenröhre schaden nichts, wenn jeder Schluck einige Sekunden im Munde erwärmt wird, ehe er in den Magen fliesst; vieles Trinken schwächt. Wer difficil beim *Kaltwassertrinken* ist, vermische das Wasser im Lederbecher mit etwas Zucker und Arak oder Rum aus der Feldflasche: dieser Zusätz neutralisirt einigermassen die störenden Einwirkungen des kalten Wassers auf den Magen. Vernünftige Diät konservirt den Körper ungemein; die Kost sei kräftig-nahrhaft, aber nicht allzureichlich. Käse und Milchspeisen verursachen manchem Touristen Verdauungsbeschwerden; man prüfe sich deshalb und vermeide das nicht Behagende. Im Walde hüte man sich vor schwach betretenen oder nur durch ein Fahrgeleis gebildeten Wegen; sie führen nicht selten nur zu Holzschlägen und hören dann ganz auf. Bei nebeligem Wetter wandre man nie allein, es sei denn, dass man Chaussée hätte, am wenigsten Waldpfade. Auf einer Höhe angelangt, wird der Rock fest zugeknöpft und der Plaid umgehangen; ist ein Gasthaus oder eine Baude droben, so wechsele man, falls der Körper sehr stark transpirirte, die Wäsche und pausire $^1/_4$ St., ehe man wieder hinausgeht; die sich geltend machende Reaktion geht nicht selten aus der grossen Erhitzung in fieberfröstelnde Kälte über. — Auf einem Stationspunkte angelangt, überlasse sich der Fusswanderer nicht sofort der unbedingtesten Ruhe; noch etwas Bewegung bewahrt vor dem unbehaglichen Steifwerden der Füsse. Wer bedeutende Ermattung in den Schenkeln und Waden spürt, wasche dieselben sorgfältig erst mit überschlagenem Wasser, um Staub und Schweiss zu entfernen, und dann mit Spiritus oder ordinärem Branntwein. Ueberhaupt trägt regelmässige Hautpflege unglaublich viel zum Wohlbefinden auf Fussreisen bei.

Bezüglich der *Reisegesellschaft* geht sich's zu Zweien oder Dreien am besten; eine grössere Anzahl kommt langsamer vorwärts, weil in der Regel schon die Bedürfnisse zu verschiedenartig werden. Unterwegs sei man etwas wählerisch und schliesse sich als Alleinreisender nicht gleich dem ersten Begegnenden an; es ziehen im grossen Schwarme auch Industrieritter mit herum.

Die Sudeten.

Gebirgsverhältnisse. Das Gebirge, welches zum grossen Theil die Gränze zwischen Schlesien und Böhmen bildet, und mit seinen Ausläufern einen Streifen der genannten Länder erfüllt, führt den Gesammtnamen *„die Sudeten"*, den jedoch der Volksmund kaum kennt. Man rechnet dazu diejenigen Erhebungen der Erdoberfläche, die sich von dem Durchbruche der Elbe in der Gegend des grossen Winterberges (Sächsische Schweiz) in südöstlicher Richtung bis zur Oderquelle hinziehen, und die in einer Gesammtlänge von mehr als 40, und in einer Breite von 4 bis 8 Meil. mehr als 200 Q.-Meil. Flächenraum einnehmen. Bei dieser Ausdehnung ist es wohl natürlich, dass das Ganze keine gleichartige Masse ist, und nach seinen äussern Verhältnissen (Streichungslinie, Höhe, Einsenkungen), wie nach seinen innern Bestandtheilen unterscheidet man folgende Theile:

1) Das Lausitzer Gebirge, etwa 10 Meil. lang, von der Elbe (an der es die sogenannte Sächsische Schweiz bildet) ostwärts bis zur Tafelfichte (S. 84), zu den Quellen der Wittig und der grossen Iser. Es liegt in Böhmen und Sachsen, hat Berghöhen bis 2400 F., und besteht hauptsächlich aus Granit, der vielfach von Porphyr und Basalt durchbrochen wird. Von seinem Westende nach Süden zu schliesst sich diesem ein Gebiet von Quadersandstein an, das, durch Böhmen ziehend, die folgenden Theile der Sudeten als Parallele begleitet, ja sogar stellenweis wieder als Glied der Hauptlinie auftritt.

2) Das Isergebirge (R. 13), das sich von der Tafelfichte (Quelle der Wittig) bis zum Reifträger (Quelle des Zacken) etwa 5 Meil. lang erstreckt. Ausser durch die nach Südost sich wendende Richtung weicht es von dem vorigen Theile ab durch das Vorherrschen von Gneis und Glimmerschiefer, durch grössere Höhe (Kamm 2600, Gipfel bis 3500 F.), entschiedenere Kammbildung, starke Bewaldung, weite öde Sumpfflächen an der Westseite *(Iserwiese)*, und ernsten, ja fast düstern Charakter. — In ihm liegen die

Badeorte *Flinsberg* (im Nordosten, in Schlesien) und *Liebwerda* (im Nordwesten, in Böhmen). — Dem Hauptzuge oder *Iserkamme* parallel laufen auf der schlesischen Seite der *Kemnitzkamm* (im Norden vom Queis durchbrochen), auf der böhmischen Seite der *Mittel-Iserkamm,* und weiter westlich der *Wohlsche-* (oder *Welsche?*) *Kamm,* sowie noch einige andere ohne besondere Namen, die alle mit ihrem Nordende an das Verbindungsglied des Lausitzer und Isergebirges angewachsen sind und nach Süden zu verlaufen; jeder vom Nachbar etwa $^1/_2$ Meile entfernt. Merkwürdiger Weise fliesst auf der schlesischen Seite der Queis nach Nordwest, während auf der böhmischen Seite die Iser nach Südosten fliesst. Westlich vom Hauptkamme liegt nahe der Iser der *keulichte Buchberg,* eine Basaltkuppe von 3100 F.; — auch in den östlichen Vorbergen des Isergebirges befinden sich mehrfach vulkanische Partien *(Greifenstein),* und jenseits derselben bei Bunzlau weisser Quadersandstein.

3) Das Riesengebirge (R. 14 bis 28), dem Isergebirge ähnlich in Länge (ca. 6 Meil. von dem *Reifträger* bis zum *Forstberge* des Schmiedeberger Kammes oder bis zu den Quellen der Kleinen Aupe und der Eglitz), in Richtung (ebenfalls nach Südosten streichend), und in Gestein, nördlich mehr Granit, zum Theil in enormen Trümmermassen bis auf die Bergspitzen heraustretend, im Süden und Osten von einer Gneis- und Glimmerschieferzone umgeben, in der auch der höchste Punkt des ganzen Gebirges liegt. Ausgezeichnet ist es dagegen: durch seine Erhebung (Kammhöhe ca. 3800, Gipfelpunkte fast 5000 F.), den dadurch bedingten subalpinen Charakter des oberen Theils, seine schroffen und nackten Partien (nicht nur auf der Höhe, sondern auch an den Abhängen), und durch seinen Bau. — Dieser zeigt nämlich zwei parallele und gleich hohe Züge, nördlich der *schlesische* und südlich der *böhmische Kamm,* die am Nordwest- und Südostende durch Querriegel verbunden, ein Längsthal einschliessen, das in der Westhälfte *Elbgrund* und in der Osthälfte *Weisswassergrund* (R. 26) heisst, weil in jenem der *Elbseifen,* in diesem das *Weisswasser* einander entgegenrauschen. Bei ihrer Vereinigung in der halben Länge des böhmischen Kammes durchbrechen sie diesen in einem kurzen Querthale, und die Elbe tritt hinaus und bewässert das nordöstliche Viertel Böhmens. Die in jenes Längsthal vom schlesischen Kamme in fast südlicher Richtung einmündenden Seitenthäler führen den gemeinschaftlichen Namen die *„Siebengründe“,* und ihre Gewässer verstärken die beiden vorhingenannten Hauptbäche. — Jenem Durchbruche der Elbe durch den böhmischen Kamm entspricht auf der schlesischen Seite eine Einsenkung, die aber kaum 400 F. tief ist, und die *Mädelwiese* genannt wird. —

Der *böhmische Kamm* hat mit dem schlesischen ziemlich gleiche Höhe, meist breite, massige Rücken, keine eigentlichen Bergspitzen, und wegen seiner weithin gestreckten, sich nur wenig senkenden Ausläufer auch nicht viele Punkte mit Fernsicht in das stärker bewohnte flache Land. Der *schlesische Kamm* trägt die Landesgränze, hat eine grössere Zahl einzelner und schärfer markirter Höhenpunkte, viele aus der Bergmasse senkrecht heraustretende und stark zerklüftete Granitfelsen, „*Steine*" genannt (die an Aehnliches auf dem Fichtelgebirge erinnern), einen schrofferen Abfall mit kurzen und niedrigeren Vorbergen nach Schlesien zu, viele Punkte mit schöner Aussicht auf das so nahe, reichbelebte Hirschberger Thal, und erfreut sich darum des lebhaftesten Fremdenverkehrs. Man schätzt z. B. die Zahl der am 29. Juli 1866 im Koppenhause eingekehrten Gäste auf 800, auf dem Kynast berechnete man sie auf 1000.

Die auf beiden Seiten so verschiedene Ausdehnung und Höhe der Ausläufer bewirkt es auch, dass man von Süden her den Totalanblick des Riesengebirges erst dort geniessen kann, wo die Wirkung der senkrechten Dimension durch die Entfernung bereits merklich abgeschwächt wird, während von Norden her gesehen aus nächster Nähe die zackige Gebirgswand grossartig emporsteigt und ihre Umrisse am Himmel abzeichnet.

An der Südseite ist *Johannesbad,* auf der Nordseite *Warmbrunn* als Badeort viel besucht.

Von jedem Endpunkte des Riesengebirges erstreckt sich ein Bergzug nach Nordosten bis an den Bober, der westliche niedrig, der östliche stellenweis 3000 F. hoch; letzterer wird nach den beiden nächsten Städten bald *Schmiedeberger,* bald *Landeshuter Kamm* genannt. — Jenseit des Bobers, parallel mit dem Riesengebirge und von diesem fast 4 Meil. entfernt, erstreckt sich das *Katzbachgebirge* und rahmt auch die Nordseite des Thalbildes ein.

4) Der vierte Theil der Sudeten, dem ein Gesammtname eigentlich fehlt, und der die Verbindung des Riesengebirges mit dem *Waldenburger Gebirge* herstellt, liesse sich vielleicht passend als Landeshuter Gebirge (R. 6) bezeichnen, da er den südlichen Theil des Landeshuter Kreises erfüllt, und seine Gränze bildet, als 6 Meil. langer Bogen einer halb so langen Sehne. Drei Gruppen sind es, die sich innerhalb des angegebenen Raumes von einander trennen lassen: a) das *Rabengebirge*, $1^1/_2$ Meil. lang, vom Forstberge bis zum Rehornberge (oder bis zur Quelle des Bober) nach Süden gerichtet, fast 3000 F. hoch, Gneis und Glimmerschiefer, breite und sanft gewölbte Rücken, Abhänge bewaldet, von Fremden ganz unbesucht. An seinem Ende bei Schatzlar Steinkohlengruben; starker Abfall nach Osten, bis auf 1600 F. herab, in diesem: Uebergang

der grossen Poststrasse Breslau-Prag, und der Verbindungsbahn Ruhbank-Landeshut-Josephstadt. — Unmittelbar östlich davon b) das *Ueberschaargebirge* bei Liebau, etwa $1^1/_2$ Meil. lang, nach Süden gerichtet; sein höchster Punkt: der kegelförmige *Spitzberg bei Königshain* (R. 39, b), ganz bewaldet, nicht besucht. — c) Oestlich davon, $^3/_4$ Meil. entfernt, das *Schömberger Gränzgebirge,* 2 Meil. lang nach Nordnordost, und unweit Friedland den Anschluss an das Waldenburger Gebirge erreichend, nur bis 2100 F. hoch, bewaldet, unbesucht.

5) Das Waldenburger oder Hochwaldgebirge (R. 31 bis 38), östlich vom Landeshuter Gebirge bis zum Eulengebirge jenseits der Weistritz, $2^1/_2$ Meil. breit, von Süden nach Norden 3 Meil. ausgedehnt, erfüllt es den ganzen Waldenburger Kreis, der 8 Q.-Meil. gross ist (davon sein Name), und greift im Norden und Nordosten noch über denselben hinaus. Das Ganze erscheint als ein reines Bergland ohne deutliche Züge, in dem auch nicht einmal besonders hervortretende Spitzen die Orientirung erleichtern. Von allen den ziemlich kegelförmigen Bergen (z. B. Hochwald) erreicht keiner mehr als 2800 F. (Freiburg am Nordfusse liegt noch 845 F. üb. d. M.), es ist also ein Mittelgebirge, mehr lieblich als grossartig. Nirgends ist eine Ebene zu finden, nur reich belebte Thäler (*Fürstensteiner Grund, Schlesierthal* a. d. Weistritz) zwischen Porphyrbergen, die stark bewaldet sind, darum nicht überall Aussichtspunkte bieten. Die Abhänge sind zum Theil sehr schroff; heraustretende Felsmassen selten, und die Bewässerung nicht reichlich. Dagegen lebhafter Steinkohlenbergbau nördlich von Waldenburg, Eisenwerke und andere gewerbliche Anlagen, mehrere Burgruinen, reger Fremdenverkehr von Kranken (Badeorte: Salzbrunn, Altwasser, Charlottenbrunn) und Gesunden, namentlich an Sonntagen, da eine zweistündige Eisenbahnfahrt (R. 7) die Breslauer bis an seinen Nordrand, noch eine dritte Stunde bis in seine Mitte führt. — Nach der Ebene hinaus erstrecken sich niedrige Ausläufer, die bei Striegau sich zu den drei basaltischen *Striegauer Bergen,* $^1/_2$ Meile weiter zum granitnen *Streitberge* erheben, während nach Nordwesten zu sich das *Katzbachgebirge* (S. 29) anschliesst, das östlich vom Bober sich ausbreitet, und 10 Meil. weit bald mehr, bald weniger kammförmig dahinstreicht. Es ist meist bebaut, nur zum Theil bewaldet, bildet ein niedriges Vorgebirge mit Spitzen bis 2200 F., hat viele vulkanische Kegel, sehr schöne Aussichtspunkte, niedliche Thäler und einen nicht unbedeutenden Kalkdistrikt.

An zwei Stellen des Waldenburger Gebirges schliessen sich nach Südosten laufende Bergketten an, die erst nach ca. 7 Meil.

durch einen rechtwinklig gestellten Querriegel wieder verbunden sind, und einen fast wie ein Rechteck gestalteten Bergkessel einschliessen, der im Kleinen die Verhältnisse von Böhmen ziemlich treu abspiegelt. Dieses Kesselland führt den Namen *„Grafschaft Glatz"*, und zu seinen südlichen Randgebirgen gehört

6) das Sandsteingebirge, das man gewöhnlich nach seinem höchsten Theile (R. 41) das Heuscheuergebirge nennt. Es ist dasselbe ein Theil jenes grossen Quadersandsteinzuges, der von der Elbe an durch Böhmen ziehend, unweit Friedland und Schömberg bei Adersbach (R. 34) mit dem Landeshuter Gebirge in Verbindung tritt, und nun als scharfkantiger, schmaler Zug, gegen 2000 F. hoch, oben wie wagerecht abgeschnitten, fast 2 Meil. weit, das noch zu Böhmen gehörige „Braunauer Ländchen" orographisch von ihm scheidet. Dann verbreitert es sich plötzlich zu einem nach Südosten sanft geneigten Plateau, aus dem die Bergmassen der *Heuscheuer* 2800 F. und des fast gleich hohen *Spiegelberges* schroff und unvermittelt hervortreten, namentlich jene: ein wichtiger Aussichtspunkt. — Während das Sandsteingebirge in seiner Richtung weiter gehend, sich bald so verflacht, dass es in der Mitte des Thalkessels fast unmerklich verschwindet, schliesst sich nach Süden zu sofort ein Höhenzug von Gneis und Glimmerschiefer an, der, von Porphyrgruppen unterbrochen, sich etwas senkt, weshalb die grosse Strasse Breslau-Glatz-Prag ihn etwa 1800 F. hoch zwischen Reinerz und Lewin überschreitet. Hier sind *Reinerz* (im Osten, R. 40) und *Cudowa* (im Westen, R. 42) zwei wichtige Badeorte.

Jenseits der Strasse hebt der Zug sich abermals, und tritt als

7) Mensegebirge auf. Dieses ist eigentlich weniger Gebirgszug, als vielmehr Gebirgsstock, besteht aus Gneis und Glimmerschiefer, und trägt die *Hohe Mense* (R. 40), 3300 F., der im Osten das 2500 F. hoch liegende Sumpfplateau *„die Seefelder"* vorgelagert ist. —

Von hier an spaltet sich das Gränzgebirge in zwei parallele Züge, vom Thale der *Erlitz* (R. 45, in dem die Gränze lauft) getrennt: westlich der böhmische *Erlitzkamm* mit der *Deschnayer Koppe*, 3500 F., und östlich vom Flusse (an die Seefelder anstossend) das *Habelschwerdter Gebirge*, $2^1/_2$ Meil. lang, mit Spitzen *(Haidelberg)* bis 3000 F. — Dieses erreicht nun die Südecke der Grafschaft Glatz (R. 44), wo sich das Gebirge so verflacht, dass die nach Böhmen hinüberführende Strasse nur etwa 1500 F. hoch liegt, und die Gränzmauer von Bergwänden eine förmliche Lücke hat. — Eine Meile weiter östlich hebt sich aber das Terrain plötzlich wieder, und hier beginnt

8) das Schneegebirge (R. 47), $2^1/_2$ Meil. lang, nach Nord-

osten streichend, aus Gneis und Glimmerschiefer, stark bewaldet; nur der *Kleine* und *Grosse Schneeberg*, 4400 F., sind oben baumlose, runde, sanftgewölbte Kuppen. Hier treffen die Gränzen von Schlesien, Böhmen und Mähren zusammen, und hier berühren sich die Gebiete der Ostsee (Quelle der Neisse, Nebenfluss der Oder) und des Schwarzen Meeres, (Quelle der March, Nebenfluss der Donau). Der ziemlich ernste Charakter bleibt auch bis in die Thäler hinab derselbe, bis zum westlichen Abfalle nach dem breiten Thale der Neisse mit dem Badeorte Niederlangenau. Der Besuch ist nicht unbedeutend.

Den Nordrand der Grafschaft, der sich an die Ostseite des Waldenburger Gebirges anschliesst, bildet

9) das Eulengebirge, ein entschiedener, nach Südosten gerichteter, 3 Meil. langer Kamm, der nach der Ebene scharf und geradlinig abfällt. Sein Anfang ist zugleich sein höchster Punkt, die *Hohe Eule*, 3000 F., fast ganz bewaldet und ohne eigentliche Spitze, wie alle folgenden Punkte des Zuges, unter denen die Werke der ehemaligen Festung *Silberberg* (R. 9), 2300 F., am bekanntesten sind. Die Hauptmasse besteht aus Gneis, am Südabhange des Kammes liegen rother Sandstein, Steinkohlen, Kalk und Grauwackensandstein mit Versteinerungen, auf der Nordseite des Ostendes Serpentin.

Zwei gute Strassen überschreiten jetzt das Gebirge: Reichenbach-Glatz und Frankenstein-Neurode, die sich am Südfusse des Gebirges in Volpersdorf kreuzen. — Von der Mitte aus erst nach Osten, später nach Norden gehend, stellen ganz niedrige Höhenzüge die Verbindung zu der 4 Meil. nordöstlich von der Eule liegenden Berggruppe des *Zobtengebirges* (R. 8) her, das als das am weitesten vorspringende, fast isolirt auftretende Bergglied der Sudeten sich der Sohle des grossen Oderthales bis auf 4 Meil. nähert. Es besteht aus drei Bergen *(Zobten-, Geiers-* und *Költschenberg*, dieser südlich und fast parallel dem Eulengebirge), deren Grundlage Granit von andern Gesteinen (namentlich Serpentin und Gabbro, oder Schillerfels) überlagert ist. Der erste und dritte der genannten Berge sind gute Aussichtspunkte. Am Ostende fällt das Eulengebirge plötzlich scharf ab in eine enge Bergspalte, jenseits deren das Gebirge sofort wieder auf mehr als 1800 F. ansteigt, und in gleicher Richtung noch 4 Meil. weiter geht, bis es mit dem Ende des Schneegebirges (vgl. oben Nr. 8) zusammentrifft. Diese Spalte, in der Wartha liegt, gestattet der Neisse, die alles Wasser der Grafschaft und des Braunauer Distriktes in sich aufgenommen hat, den Ausfluss nach Schlesien, 660 F. über der Ostsee, ähnlich wie die Elbe sich ihren Ausweg aus Böhmen zwischen dem Erz- und

Lausitzer Gebirge errungen hat. — Die Fortsetzung des Gebirges östlich der Neisse führt

10) den Namen Reichensteiner Gebirge, beginnt mit dem von Wallfahrern viel besuchten *Warthaer Kapellenberge*, ist reich bewaldet, hat an der Nordseite Erzgänge im Serpentin, Spitzen bis 2700 F., einzelne Basaltkegel auf der Südseite, nahe der vielbesuchten Schwefelquelle *Landeck* (R. 48) und wird von einer schöngebauten Kunststrasse (Reichenstein-Landeck) überschritten. — Der letzte Theil dieses Zuges könnte füglich den Namen *Landecker*, oder (nach dem ganz nahe und parallellaufenden Flusse) auch *Bielegebirge* genannt werden. Er findet (wie schon gesagt) an der Südostecke der Grafschaft, einem ächten Gebirgsknoten mit drei Armen, den Anschluss an das Ende des Schneegebirges, zugleich aber auch an

11) das Altvatergebirge oder Gesenke (R. 49 bis 55), den letzten Theil der Sudeten. Dieser beginnt hier mit dem *Hundsrücken*, und zieht 9 Meil. weit ungefähr nach Südosten hin. Dieser Theil macht namentlich am Anfange die Gränze zwischen dem zu Oesterreichisch-Schlesien gehörenden Troppauer Kreise (im Norden) und Mähren (auf der Südseite), und sendet nach Preussisch-Schlesien kaum nennenswerthe Ausläufer. Er besteht aus Gneis und Glimmerschiefer, in den nördlichen Vorbergen mit einem Lager schönen Kalkes, hat breite, mächtige, sanft gewölbte Rücken, an den Seiten mit Wald, oben mit Gras bekleidet, zeigt sehr wenig nackten Fels, dagegen mehrfach Hochmoore, wird von einer guten Strasse (Freiwalde-Schönberg-Hohenstadt) überschritten, und hat einen ernsten, theilweise düstern Charakter; Kammhöhe 3000 F., Berge *(Altvater)* bis 4600 F. Der Fremdenbesuch ist nicht unbedeutend, und als Badeorte sind auf der Nordseite *Karlsbrunn* und *Gräfenberg* anzuführen. Vom Altvater nach Südosten senkt es sich allmälig, später aber bedeutend, und ist daher am *Lieselberge*, der die Oderquelle markirt, nur noch etwa 1700 F. hoch, in welcher Gebirgssenke die Sudeten ihre Gränze finden, da man alle folgenden Erhebungen schon zu den *Beskiden* rechnet, die bereits ein Theil der Karpathen sind.

Flusssystem. Die Sudeten sind die Wasserscheide dreier Meere,

I. der Ostsee, zu der alles Wasser der Ostseite, ja sogar noch das von ein paar Quellen westlich von der Tafelfichte durch die *Oder* geführt wird. Als die wichtigsten Zuflüsse des Hauptstromes (der, wie eben bemerkt, am Ende der Sudeten entspringt) sendet das Gebirge — von Süden nach Norden betrachtet

1) im Altvatergebirge: a) die *Oppa* mit der *Mora*. Die Oppa fliesst aus vier Quellbächen zusammen, von denen die kleine Oppa an der Südostseite des Altvater, 4060 F. hoch, entspringt, und durch

ein wildes Waldthal, in dem sie einen Wasserfall bildet, erst östlich, dann nördlich abfliesst. Sie hat unter allen Nebenflüssen der Oder die am höchsten liegende Quelle, führt bei ihrer Mündung auch mehr Wasser als der Hauptfluss selbst, und es ist also eine Ungerechtigkeit, dass sie ihren Namen bei der Südspitze Schlesiens verlieren muss. Die Hälfte ihrer Mächtigkeit dankt sie ihrem südlichen Zuflusse, der *Mora;* diese hat ihre Quelle nur ½ St. südlich an der steil nach Südosten abfallenden Wand des Petersteines (den Botanikern unter dem Namen Kessel wohlbekannt), 4045 F. hoch, fliesst aber erst nach mehr als 10 Meil. langem Laufe in die Oppa hinein. b) Die *Freiwalder* oder *Neisser Biele,* deren Hauptarm ¾ St. westlich von der Oppaquelle an der Nordseite des Altvater 3900 F. hoch entspringt, nach kurzem Laufe in einem Waldthale l. den *Steinseifen* (der nahe seinem Ursprunge den hohen Fall bildet) aufnimmt und nun in dem schönen Thale, in dem Dorf an Dorf sich reiht, bei Freiwaldau vorbei an die preussische Gränze eilt, wo sie vor Ziegenhals sich mit Mühe den Durchbruch durch die Berge erkämpft, und langsam schleichend nach etwa 10 Meil. langem Laufe bei Neisse in die Glatzer Neisse mündet.

2) Am Südwestabhange des Glatzer Schneeberges entspringt c) die *Glatzer Neisse,* einer der bedeutendsten Nebenflüsse der Oder, fast 3000 F. hoch, fällt in der ersten Meile 1700 F., nimmt dann alle Bäche der Grafschaft Glatz auf, so r. zuerst die *Wölfel,* die von der Westseite des Schneeberges herabkommt, und den schönsten Wasserfall dieses Gebirgstheiles in Wölfelsgrund macht. Nach 26 Meil. langem Laufe (bei Glatz, Wartha, Neisse vorüber) mündet sie langsam fliessend in die Oder. Gefährlich wird sie ihren Uferbewohnern bei starken Regengüssen, und sie hat in solchen Fällen schon gar manches Haus fortgespült, und gar manches Menschenleben vernichtet, während sie andrerseits etwa nur zum Holzflössen benutzt werden kann.

3) Aus dem Waldenburger Gebirge kommt d) die *Weistritz,* die nahe der böhmischen Gränze, 1630 F. hoch, entspringt, westlich von der Eule das landschaftlich sehr schöne Schlesierthal durchfliesst, in das die Ruine der Kynsburg hinabschaut, bei Schweidnitz und dann bei einer fast ununterbrochenen Dörferkette vorüber nach 15 Meil. langem Laufe in die Oder fällt.

4) Aus dem Landeshuter (oder Raben-) Gebirge e) der *Bober.* Er entspringt nur 1250 F. hoch am Ostfusse des Rehorurberges schon in Böhmen, fliesst nördlich (bei Landeshut vorüber) bis Kupferberg, hier wendet er sich westlich, und durchbricht die enge Stelle zwischen dem Schmiedeberger Kamm und dem Bleiberge, wo die Gebirgsbahn ihn auf kurzer Strecke 5mal überschreitet. Später, bald unterhalb Hirschberg, erzwingt er sich bei „der Welt Ende" den Durchweg durch eine enge Felsschlucht, und nur 1 Meile später musste er sich durch das Plateau zwischen Ullersdorf, Riemendorf und Mauer seinen Lauf mühsam tief einfurchen, und erst jenseit Löwenberg kommt er einigermassen zur Ruhe, nach 34 Meil. langem Laufe mündet er bei Krossen. Er nimmt alles Wasser von der schlesischen Seite des Riesengebirges auf, so z. B. f) die *Lomnitz,* von der der eine Arm nahe der Koppe in der kleinen Vertiefung zwischen Koppenplan und kleiner Koppe etwa 4000 F. hoch entspringt, und sich in den an der Koppe liegenden Melzergrund hinabstürzt, den Lomnitzfall bildend. Später nach Vereinigung aller Quellarme zeigt sich die Lomnitz vielen Reisenden in Erdmannsdorf und mündet unterhalb Schildau. — g) Der *Zacken,* der aus vier Quellbächen am Westende des Riesengebirges zusammenfliesst, von denen das *Zackerle* in der Nähe des Reifträgers und der neuen schlesischen Baude die höchstgelegene Quelle (3500 F.) hat, und bei 2500 F. Seehöhe den Zackenfall bildet. Oestlich von ihm rinnen in der Gegend der Schneegruben

die Quellen der *Kochel* zusammen, die ca. 3000 F. hoch liegen, und nahe vor ihrer Mündung in den Zacken den Kochelfall bilden. — Westlich vom Zacken und ganz nahe liegt die Quelle des *Queis* am Weissen Flins, der der längste Nebenfluss des Bober ist.

II. Zum Gebiet der Nordsee gehört die *Elbe*, die ihre Quelle auf der Elbwiese unweit des Reifträgers in der Nähe des sogen. Elbbrunnens hat, 4260 F. hoch. Nach kurzem Laufe stürzt sie in einem schönen Wasserfalle in den Elbgrund hinab, in dem sie bald darauf die *Pantsche* (an Wassermasse unbedeutender, aber aus gleicher Höhe von der Pantschewiese und an derselben Felswand herabstürzend) aufnimmt. Am Ostende des Riesengebirges liegt 4360 F. hoch die Quelle des *Weisswassers*, sie ist die höchste in den Sudeten, und sendet ihr Wasser zur Vereinigung mit dem Elbseifen in die sieben Gründe hinab. — Fast in gleicher Höhe, und nur wenig Minuten nördlich davon, liegt die Quelle der *Aupe*, die aber in östlicher Richtung abfliesst, und an der nahen Wand des Riesengrundes hinabgleitend, den Aupefall bildet. Auf der Thalsohle wendet sie sich dann nach Süden, und fällt, durch viele Seitenbäche verstärkt, bei Jaromiers in die Elbe.

III. Nach dem Schwarzen Meere zu senden die Sudeten das Wasser ihres Südabhanges nur auf einer etwa 6½ Meil. langen Strecke von den Klappersteinen bei dem Grossen Schneeberge (Glatz) bis zum Altvater, nämlich durch die *March* und ihre östliche Nebenflüsse (Graupe, Bordbach, Tess), die zwischen Wien und Pressburg die Donau erreicht.

An *stehenden Gewässern* sind die Sudeten sehr arm; nur im Riesengebirge finden sich nahe bei einander am Nordfusse des Lahnberges 3650, resp. 3750 F. hoch zwei kleine Wasserbecken, die ihrer Natur nach Bergseen sind, hier aber den zu ihrer geringen Grösse passenden und bescheideneren Namen „Teiche" führen. — Die in der Tiefe der Schneegruben befindlichen Wasserflächen verschwinden im Verhältniss zu den sie umgebenden Felswänden.

Thierwelt. Dass bei so viel Wald auch wacker *Wild* vorhanden, ist natürlich, doch gehören zu demselben hauptsächlich nur die bekannten Objekte der höheren und niederen Jagd; grössere Raubthiere sind ausgerottet, und der letzte Bär z. B. wurde schon 1726 im Riesengebirge erlegt. Auch Wölfe und Luchse sind nicht mehr zu finden, dagegen kommen Fuchs, Dachs, Marder, Iltis, sehr selten wohl auch noch die wilde Katze, vor. Für Murmelthiere oder andere derartige ächte Alpenbewohner ist in den Sudeten niemals eine Stätte bereitet gewesen.

Auch von *Vögeln* wird der Reisende nicht leicht eine besonders auffallende Art bemerken können. Von den Amphibien hat allerdings die *Kreuzotter*, Vipera berus, bisweilen Vieh hütende oder Beeren suchende, nacktfüssige Personen durch ihren Biss schon in gefahrvollen Zustand versetzt, jedoch zeigt sie sich nur höchst selten, und in den von Reisenden mehr besuchten Gegenden ist ein solcher Fall noch nicht beobachtet worden. Weniger gern gesehen dürfte vielleicht die Bemerkung sein, dass die in den Gebirgsbächen lebende Steinforelle, das nette Fischchen, an dem der

Wanderer so viel „Geschmack“ zu finden pflegt, bei weitem nicht so häufig vorkommt, als man es wünschen möchte.

Bewohner. Die Sudeten sind im Allgemeinen stark bewohnt. Am wenigsten dicht ist die Bevölkerung im Isergebirge (R. 13), wo man (namentlich auf der Südseite) menschliche Wohnungen erst in grössern Zwischenräumen findet, bis man in das hügelige Vorland hinaustritt. — Im Riesengebirge sind die höheren Partien auf der böhmischen Seite mehr bewohnt, als auf der schlesischen. Die Menge der einzeln oder in Gruppen umherliegenden Bauden weist ihre Bewohner ausser auf den Ertrag ihrer Viehzucht und einiger Waldarbeit darum auch noch auf das Tragen von Lasten über das Gebirge (und über die Gränze) hin. Die immer mehr geminderten Zollsätze beschränken aber diesen Verdienst mehr, als die früher so zahlreiche Finanzwache es vermochte. Am Fusse der Berge ist die Bevölkerung auf beiden Seiten sehr dicht, und der Hirschberger Kreis, von dessen 11 Q.-Meil. das unbewohnte Gebirge doch einen beträchtlichen Theil einnimmt, hat ausser den beiden Städten und dem Marktflecken noch 16 Ortschaften, von denen jede mehr als 1000 Einw. zählt, das eine dieser Dörfer wird sogar von 3600 Menschen bewohnt. Die Ostseite der Grafschaft und das Gesenke (R. 49) zeigen zwar dicht gedrängte Bevölkerung in den Thälern, hindern aber durch ihre Bergflächen ein räumliches und numerisches Ausbreiten derselben.

Abstammung. Die Bewohner der Sudeten sind durchweg Deutsche, und sind es schon seit alter Zeit. Auch auf der böhmischen Seite sind Czechen im Gebirge selbst nur selten ansässig, eher wandern sie als Arbeiter in dessen Orte ein; nur im westlichsten Winkel der Grafschaft Glatz (bei Cudowa, R. 42) und den daran stossenden Theilen Böhmens (Nachod, Skalitz etc.) finden wir eine Ausnahme. Auch im Gesenke (R. 49) ist die Bevölkerung deutsch; das mährische Idiom tritt in den Bergen noch nicht auf. Dagegen wird man unter den Deutschen auch ohne besonders geübtes Auge merkliche Unterschiede finden; am offensten, gemüthlichsten und am leichtesten zugänglich ist offenbar der Bewohner des Riesengebirges auf schlesischer Seite, den ausser seiner grossen Gemüthlichkeit und Freundlichkeit auch seine Mundart kennzeichnet, die fast jedem Worte eine Endung auf a zu geben bemüht ist. So: „Gaba Se og das Paxla har, ich war's schun no streita! Gleba Se mer's og, ich war's schun no zwinga!“ (d. h.: „Geben Sie mir nur das Päckchen her, ich werde es schon noch mit fortbringen! Glauben Sie mir nur, ich werde es schon noch streiten = bewältigen). Im Verkehr mit den Fremden wird übrigens dieser Dialekt schon merklich seltener gehört. — Auf der böhmischen Seite, im

Gesenke und in der Grafschaft wird man die meisten Bewohner ungleich zurückhaltender finden, namentlich am Anfange.

Die Religion ist auf der böhmischen Seite durchweg katholisch; protestantische Oasen sind verschwindend selten und klein. — Auf der Ostseite sind Iser-, Riesen-, Waldenburger- und Eulengebirge, ebenso wie auch ihre Ausläufer überwiegend protestantisch, da in diesen Bezirken die Zahl der Protestanten zwischen 95 und 80 Proc. der Gesammtbevölkerung schwankt. In den Regionen der Vorgebirge betragen die Protestanten 64 bis 95 Proc.; — im Landeshuter Kreise, wo die Protestanten nur 50 Proc. ausmachen, konzentriren sich die Katholiken in dem südlichen Theile um Liebau und Schömberg in den ehemals dem Kloster Grüssau gehörigen Dörfern. — Am östlichen Ende des Eulengebirges beginnt in der Gegend von Wartha das Vorherrschen des katholischen Bekenntnisses, da in dem Frankensteiner Kreise nur 20 Proc. der Gesammtbevölkerung Protestanten sind. Auf dem Südabhange des Eulengebirges, wie in der ganzen Grafschaft wächst dieses Verhältniss derartig, dass im Glatzer Kreise die Protestanten nur 5 und im Habelschwerdter nur 1 Proc. ausmachen. Im Gesenke sind beide Seiten des Gebirges ausschliesslich katholisch.

Produkte. Die ländliche Bevölkerung liegt hauptsächlich dem Ackerbau ob, der am lohnendsten in dem fruchtbaren Boden des Vorgebirges (Jauer, Frankenstein) viel Roggen und Weizen liefert. Wie emsig man aber auch im Gebirge dem Ackerbau obliegt, beweisen daselbst nicht nur die Thalsohlen, sondern auch die kleinen Fleckchen Acker bis auf Höhen von weit über 2000 F. hinauf, wo der spät schwindende Winter und der früh eintretende Herbst das Reifen des Roggens oft nicht mehr gestatten, ja nicht einmal der Hafer sicher reift, obgleich dieser bei 2700 F. noch oft genug angetroffen wird. Das Dorf Eulenburg am Südabhange der Eule, und Grunwald an der Mense, 2700 F. hochliegend, sind mehr oder weniger den Südwinden zugänglich, haben darum trotz ihrer höhern Lage noch Getreidebau, während bei den am Nordabhange der Berge liegenden Dörfern (z. B. Waldenburg am Nordfusse des Altvater, ca. 1900 F.) die Unsicherheit der Ernte schon bei viel geringerer Höhe beginnt. Ein kleines Fleckchen Kartoffeln findet man noch bei den Fuchsbergbauden, mindestens 3600 F. hoch. In vielen Gegenden der Grafschaft (namentlich an der Erlitz) gedeiht der Flachs vortrefflich; — in dem flacheren Vorgebirge auch viel Raps. Gemüse dagegen werden in den ächten Gebirgskreisen so wenig erzeugt, dass das Bedürfniss nur aus der Ferne, namentlich aus der Umgegend von Liegnitz gedeckt werden kann. — In den höhern Theilen des Gebirges lebt ein Theil der Einwohner vom

Ertrage der *Rindviehzucht*, und Butter und „Koppenkäse“ (auch Grosskäse genannt) wandern in die Ferne, namentlich nach Berlin. Im Landeshuter Gebirge sind die guten *Wiesen* am Bober eine Grundlage der Rindviehzucht. — Die Hochgebirgsbewohner mit ungenügendem Ackerbau gewinnen ihre Lebensbedürfnisse zum grossen Theile durch den Wald, indem sie als „Holzmacher“ Bäume fällen, zerstücken, flössen, auf Schlitten herabfahren (man sagt „rücken“), und bei den neuen Anlagen pflanzen helfen. Drechslern und Tischlern des Riesengebirges gibt das Knieholz das Material zu allerlei Geräthen, die von Reisenden zum Andenken mitgenommen werden. — Als *Bergbaudistrikte* machen sich bemerklich die Gegend bei Waldenburg und bei Neurode (Grafschaft Glatz) mit ihren *Steinkohlen;* — Eisen ist im Gebirge gering, Erz bei Schmiedeberg, Hütte bei Hermsdorf und bei Reinerz; — die andern Metallwerke haben in neuerer Zeit als unrentabel aufgegeben werden müssen (Kupfer bei Kupferberg und Jauer; Blei bei Silberberg); lebhaft betrieben wird aber noch das Arsenikwerk bei Reichenstein; — Kalk beschäftigt Menschenhände bei Schönau, in der Grafschaft Glatz und im Gesenke; auch Marmor; — Granit bei Striegau und am Zobten wird weit versendet; — weisser Sandstein bei Bunzlau, rother bei Neurode als Baumaterial; — *Glasfabrikation* im Riesengebirge, bei Waldenburg, an der Mense; in der zuerst genannten Gegend auch viel *Glasschleifer* und *Edelsteinschneider;* — *Töpfereibetrieb* bei Bunzlau; *Porzellanfabrikation* in Waldenburg, Altwasser, bei Charlottenbrunn; — *Leinwandweberei* namentlich im Kreise Hirschberg und Landeshut, sowie auf der böhmischen Seite; in den dortigen Städten früher grosse Handelsfirmen für diesen Artikel; für Baumwollenzeuge Kreis Reichenbach (Langenbielau); — *Spinn-* und *Webefabriken* in Erdmannsdorf, Landeshut, Wüstegiersdorf, Grafschaft; — *Bleichereien*: Waldenburger Gebirge, Grafschaft.

Die **Eintrittspunkte** der meisten Reisenden sind: 1) Bahnhof Rabishau (Schlesische Gebirgsbahn, R. 5) für das Isergebirge; — 2) Hirschberg, (S. 95) für das Riesengebirge; — 3) Altwasser (Gebirgs- und Freiburger Eisenbahn, R. 5, 7, 31) oder Waldenburg (R. 33) für das Waldenburger Gebirge; — 4) Reichenbach (Freiburger Eisenbahn, R. 9) für den westlichen Theil der Grafschaft Glatz (Neurode etc.); — 5) Frankenstein (Freiburger Eisenbahn, R. 9) für die Grafschaft Glatz; auch in der Richtung über Reichenstein für das Gesenke; — 6) Neisse (Neisse-Brieger Eisenbahn, R. 56) für das Gesenke; — 7) Eisenbahnstation Falgendorf (R. 57) für die böhmische Seite des Riesengebirges.

Reisepläne.

Das ganze Sudetengebirge oder auch nur die beschriebenen Routen von einzelnen Gebirgsgruppen in *einer* ununterbrochenen Tour durchstreifen zu wollen, wird sich nicht leicht ein Reisender vornehmen, es sei denn, dass er in Verfolgung anderer Zwecke nur nebenbei, so weit diese es ihm gestatten, der Naturbetrachtung diejenige Zeit widmen will, die ihm übrig bleibt. Die wirklichen Gebirgswanderer werden für eine einzelne Reise sicher nur einen oder ein paar Theile des ganzen Gebirgszuges auswählen, um diese gründlich kennen zu lernen.

Lausitzer Gebirge.

Sechstägige Tour von Löbau.

1. Tag: *Löbau* (Stat. der Königl. Sächsischen Oestlichen Staats-Eisenbahn), *Löbauer Berg; Herrenhut; Zittau.*
2. Tag: *Oybin; Hochwald;* über *Krombach* und *Lichtenfeld* auf die *Lausche.*
3. Tag: Ueber *Neu-Waltersdorf* und *Johnsdorf* (Nonnenklunzen) nach *Zittau.*
4. Tag: Eisenbahn nach *Löbau, Görlitz, Landskrone.*

   Wer Görlitz oder die Landskrone schon kennt, oder bei andrer Gelegenheit besuchen, jetzt aber nach Iser- und Riesengebirg gelangen will, mag am 4. Tage von Zittau nach *Friedland* fahren, Schloss, Kloster Haindorf, Bad Liebwerda.

5. Tag: *Böhmisch-Neustadtel,* über *Grenzendorf* und *Ullersdorf* nach *Flinsberg.*
6. Tag: *Geierstein, Rabishau* und Eisenbahn nach *Hirschberg.*

   Oder vom Lausitzer Gebirge nach Böhmen: 4. Tag: von Zittau Eisenbahn nach Reichenberg etc.

Riesengebirge*).

Fünfzehntägige Tour von Hirschberg.

1. Tag: *Hirschberg* (Stat. der Gebirgsbahn), *Kavalierberg, Hausberg*, der *Welt Ende.*
2. Tag: Eisenbahn bis *Jannowitz, Falkenberg, Fischbach, Buchwald.*
3. Tag: *Erdmannsdorf, Stohnsdorf, Heinrichsburg* über *Merzdorf* nach *Warmbrunn.*
4. Tag: *Scholzenberg, Hermsdorf, Kynast, Wernersdorf.*
5. Tag: *Bibersteine, Vitriolwerk, Kochelfall, Hochstein, Josephinenhütte.*
6. Tag: *Zackenfall, Neue Schlesische Baude, Kesselkoppe, Pantschefall, Elbbrunnen, Elbfall, Grubenbaude.*
7. Tag: *Gruben, Rad, Peters-* und *Spindlerbaude, Mittagstein, Teichränder, Koppenplan, Koppe.*
8. Tag: *Gränzbauden, Klein-Aupe, Marschendorf, Freiheit, Johannesbad.*
9. Tag: *Marschendorf, Gross-Aupe, Riesengrund, Riesen-* und *Wiesenbaude.*
10. Tag: *Ziegenrücken, St. Peter* und *Spindelmühl, Spindlerbaude, Hainfall, Seydorf.*
11. Tag: *Annakapelle* und *Gräbersteine, Brückenberg* mit Kirche *Wang, Haasen-* und *Schlingelbaude, Teiche, Krummhübel.*
12. Tag: *Melzergrube, Wolfshau, Steinseifen, Schmiedeberg.*
13. Tag: die *Buche, Friesensteine, Minzethal, Bolzenschloss,* Stat. *Jannowitz.*
14. Tag: Stat. *Merzdorf, Bolkenhain (Bolkoburg* und *Schweinhaus), Nimmersatt, Ketschdorf.*
15. Tag: *Rosengartenberg,* Stat. *Schildau;* — oder den 15. Tag von *Ketschdorf, Rosengartenberg, Kapellenberg bei Berbisdorf, Hirschberg.*

*) Dieser Plan, der allerdings mehrfach von den gewöhnlichen Vorschlägen abweicht, soll möglichst viele Partien in einer Reihe enthalten, soll das hier so wichtige Element der *Gebirgsansicht* nach Gebühr berücksichtigen, und die Aussichten von oben, namentlich aber das dem Kamme eigenthümliche Hochgebirgswesen durch längern Aufenthalt in der Höhe zur Geltung kommen lassen, weshalb hier noch besonders das leider so allgemeine „Jagen" über den Kamm ganz ernstlich widerrathen werden muss.

Elftägige Tour von Hirschberg.

1. Tag: *Hirschberg* (Stat. der Gebirgsbahn), *Kavalierberg, Hausberg*, der *Welt Ende.*
2. Tag: Eisenbahn bis *Jannowitz*; *Falkenberg, Fischbach, Buchwald.*
3. Tag: *Erdmannsdorf, Stolmsdorf, Heinrichsburg* über *Merzdorf* nach *Warmbrunn.*
4. Tag: *Hermsdorf, Kynast, Bibersteine, Petersdorf.*
5. Tag: *Kochelfall, Josephinenhütte, Zackenfall, Neue Schlesische Baude, Elbbrunnen, Elbfall, Grubenbaude.*
6. Tag: *Gruben, Rad, Peters-* und *Spindlerbaude, Mittagstein, Teichränder, Koppenplan, Koppe.*
7. Tag: *Gränzbauden, Klein-Aupe, Marschendorf, Freiheit, Johannesbad.*
8. Tag: *Marschendorf, Gross-Aupe, Riesengrund, Riesen-* und *Wiesenbaude.*
9. Tag: *Ziegenrücken, St. Peter-* und *Spindelmühl, Spindlerbaude, Hainfall, Seydorf.*
10. Tag: *Annakapelle* und *Gräbersteine, Brückenberg* mit Kirche *Wang, Krummhübel, Schmiedeberg.*
11. Tag: die *Buche, Friesensteine, Minzethal, Bolzenschloss*, Stat. *Jannowitz.*

Achttägige Tour von Hirschberg.

1. Tag: *Hirschberg* (Stat. der Gebirgsbahn), *Kavalierberg, Hausberg*, der *Welt Ende.*
2. Tag: Eisenbahn bis *Jannowitz, Falkenberg, Fischbach, Buchwald.*
3. Tag: *Erdmannsdorf, Stolmsdorf, Heinrichsburg* über *Merzdorf* nach *Warmbrunn.*
4. Tag: *Hermsdorf, Kynast, Bibersteine, Petersdorf.*
5. Tag: *Kochelfall, Josephinenhütte, Zackenfall, Neue Schlesische Baude, Elbbrunnen, Elbfall, Grubenbaude.*
6. Tag: *Gruben, Rad, Peters-* und *Spindlerbaude, Mittagstein, Teichränder, Koppenplan, Koppe.*
7. Tag: *Hampelbaude, Kleine Teich, Wang, Annakapelle, Seydorf, Heinrichsburg, Erdmannsdorf, Buchwald.*
8. Tag: *Fischbach, Bahnhof Jannowitz* etc.; oder: *Schmiedeberg, Buche, Friesensteine, Fischbach, Jannowitz* etc.

Sechstägige Tour von Hirschberg.

(Abkürzung der vorigen Tour.)

1. Tag: *Hirschberg, Hausberg, Welt Ende, Warmbrunn.*
2. Tag: (Scholzenberg?), *Kynast, Bibersteine, Petersdorf.*
3. Tag: *Kochelfall, Josephinenhütte, Neue Schlesische Baude, Elbfall, Grubenbaude.*
4. Tag: *Gruben, Rad, Peters-* und *Spindlerbaude, Mittagstein, Teichränder, Koppenplan, Koppe.*
5. Tag: *Hampelbaude, Kleine Teich, Wang, Annakapelle, Seydorf, Heinrichsburg, Erdmannsdorf, Buchwald.*
6. Tag: *Fischbach, Bahnhof Jannowitz* etc.; oder: *Schmiedeberg, Buche, Friesensteine, Fischbach, Jannowitz* etc.

Waldenburger Gebirge.

Sechstägige Tour von Altwasser.

a) 1. Tag: *Altwasser, Wilhelmshöhe, Salzbrunn* (Konradsthal und kleine Umgebung).

Von Altwasser oder Fürstenstein Ausflug auf die *Striegauer Berge*, entweder zwischen Morgen- und Mittag- oder zwischen Mittag- und Abendzug. ½ Tag extra.

2. Tag: *Sattel, Zeiskengrund* mit *Czeschhaus, Fürstenstein* (womöglich *Salzgrund), Salzbrunn* zurück.
3. Tag: *Waldenburg* (womöglich *Hermsdorf), Neuhaus, Lehmwasser, Charlottenbrunn.*
4. Tag: *Donnerau, Hornschloss, Reimswalde* und *Reimsbach* (oder jenes weglassen) nach *Tannhausen**) oder zurück nach *Charlottenbrunn.*
5. Tag: von *Charlottenbrunn* über *Wäldchen* (oder von Tannhausen im Thale abwärts) nach *Kynsburg, Schlesierthal* bis *Weistritz* und zurück durch den *goldnen Wald, Dittmannsdorf* und *Reussendorf* nach *Waldenburg.*
6. Tag: nach *Adersbach, Weckelsdorf* (womöglich auch den *Versteinerten Wald bei Radowenz); —* von dort zurück nach *Waldenburg —* oder über *Braunau* nach der Grafschaft.

---

*) Von *Tannhausen* in 1 Tag durch Lomnitz und das Dreiwasserthal an den Heidelberg, und durch den Freudengraben und Görbersdorf nach Langwaltersdorf; — oder ebendahin durch Lomnitz, Freudenburg und Büttnergrund; — oder von *Freudenburg* an der Ostseite des Heidelberges, und dann Freudengraben, Görbersdorf. — 2. Tag: auf einem dieser Wege zurück; — oder in *Langwaltersdorf* auf den Wildberg.

Fünftägige Tour von Altwasser.

Abkürzung der vorigen Tour.

1. Tag: *Altwasser, Wilhelmshöhe, Salzbrunn* (Konradsthal und kleine Umgebung).
2. Tag: *Sattel, Fürstenstein, Salzbrunn* zurück.
3. Tag: *Waldenburg, Neuhaus, Lehmwasser, Charlottenbrunn.*
4. Tag: *Donnerau, Hornschloss, Reimswalde* und *Reimsbach* (oder jenes weglassen) nach *Tannhausen* oder zurück nach *Charlottenbrunn*, oder
von *Charlottenbrunn* über *Wäldchen* (oder von Tannhausen im Thale abwärts) nach *Kynsburg, Schlesierthal* bis *Weistritz* und zurück durch den *Goldnen Wald, Dittmannsdorf* und *Reussendorf* nach *Waldenburg.*
5. Tag: nach *Adersbach* und *Weckelsdorf*; — von dort zurück nach *Waldenburg* — oder über *Braunau* nach der Grafschaft.

Wer nach dem Flachlande will, und nicht mehr Zeit hat, kann von Weistritz im Thale hinaus zur Stat. *Jakobsdorf* (oder *Ohmsdorf* an der *Freiburger Eisenbahn*) gehen.

Sechstägige Tour von Altwasser

nach Neurode zu.

1. Tag: *Altwasser, Wilhelmshöhe, Salzbrunn* (Konradsthal und kleine Umgebung).
2. Tag: *Sattel, Zeiskengrund,* mit *Czeschhaus, Fürstenstein, Salzbrunn* zurück.
3. Tag: nach *Adersbach* und *Weckelsdorf*; — von dort zurück nach *Waldenburg* — oder über *Braunau* nach der Grafschaft.
4. Tag: *Waldenburg, Neuhaus, Lehmwasser, Charlottenbrunn.*
5. Tag: von *Charlottenbrunn* über *Wäldchen* (oder von Tannhausen im Thale abwärts) nach *Kynsburg, Schlesierthal* bis *Weistritz* und zurück durch den *Goldnen Wald, Dittmannsdorf* und *Reussendorf* nach *Waldenburg.*
6. Tag: *Donnerau, Hornschloss, Reimswalde* u. *Reimsbach* oder jenes weglassen) nach *Tannhausen, Wüstegiersdorf, Neurode.*

Grafschaft Glatz.

Achttägige Tour.

a) für Reisende, die von Nordwesten kommen:

1. Tag: von *Braunau* oder *Neurode* über *Wünschelburg* auf die *Heuscheuer* (womöglich über *Spiegelberg* und das *Wilde Loch* nach *Cudowa*).

2. Tag: *Cudowa, Nachod* (Schlachtfelder, Skalitz, Neustadt) und zurück nach *Cudowa.*
3. Tag: *Reinerz* und Bad *(Ratschenberg, Hummel, Waldstein, Höllethal).*
4. Tag: *Mense, Seefelder, Kaiserswaldau, (Deschnayer Koppe), Langenbrück (Kronstädter Kapelle* oder *Erlitzthal* bis *Tschihak).*
5. Tag: *Habelschwerdt, Langenau* (womöglich *Heidelberg, Lichtenwalde, Seitendorf, Mittelwalde, Neissequellen,* — oder *Mittelwalde, Grulich* (Weg zum *Altvater)* oder nach *Wildenschwerdt* (Eisenbahn nach Wien oder Prag).
6. Tag: *Wölfelsfall, Spitzberg* (womöglich *Puhu, Martinsberg, Sieben Hirten), Schneeberg* (womöglich *Klappersteine, Thal der March).*
7. Tag: *Klessengrund, Schreckendorf, Landeck (Karpenstein,* oder *Leuthen* oder *Ullersdorf).*
8. Tag: Abreise über *Reichenstein,* oder über *Glatz,* oder über *Jauernik* in das Gesenke.

b) Umgekehrt für Reisende von Osten nach Westen:

1. Tag: von der Eisenbahnstat. *Frankenstein* über *Reichenstein* nach *Landeck* oder über *Wartha* u. *Glatz* nach *Landeck.*
2. Tag: über *Schreckendorf* durch den *Klessengrund* auf den *Schneeberg.*
3. Tag: *Wölfelsgrund, Spitzberg, Niederlangenau.*
4. Tag: *Habelschwerdt, Glatz, Reinerz* und Bad.
5. Tag: *Seefelder, Grunwald, Mense,* zurück nach *Reinerz.*
6. Tag: *Heuscheuer, Wünschelburg, Neurode* (Freiburger Eisenbahn in *Reichenbach)* oder *Tannhausen, Charlottenbrunn, Waldenburger Gebirge;* — oder *Braunau* etc. — oder *Cudowa* (Eisenbahn jenseits *Nachod*) — oder *Reinerz* über *Hummel* oder *Ratschenberg* nach *Cudowa* etc.; dann:
7. Tag: auf die *Heuscheuer* und nach Belieben weiter wie oben.

Gesenke.

Achttägige Tour von Frankenstein.

1. Tag: von *Frankenstein* (Station der Freiburger Eisenbahn) zu Wagen, wenigstens bis *Setzdorf,* über *Kamenz, Reichenstein, Jauernik, Friedberg, Lindewiese, Freiwalde,* — ganz zu Fusse: 2 Tage.
2. Tag: *Gräfenberg,* und zurück, von *Freiwalde* über *Adelsdorf* etc. nach *Waldenburg,* über den *Leiterberg* auf den *Altvater.*

3. Tag: *Peterstein, Hohe Haide, Hinnewieder* (= Karlsbrunn).
4. Tag: *Einsiedel, Reiwiesen, Zuckmantel.*
5. Tag: *Bischofskoppe, Ziegenhals, Neisse, Breslau.*

Siebentägige Tour.

(Zum Theil mit ungenügenden Nachtquartieren.)

1. Tag: *Frankenstein,* zu Wagen bis *Setzdorf,* über *Kamenz, Reichenstein, Jauernik, Friedberg, Lindewiese.*
2. Tag: Ueber *Kalkriegel* auf den *Hockschaar;* Kammwanderung über den *Köpernickstein, Brünnelhaide, Rotheberg, Schweizerei* am Altvater.
3. Tag: *Altvater, Peterstein,* ein Stück der *Hohen Haide, Kessel, Karlsbrunn.*
4. Tag: Das Thal der *Kleinen Oppa* abwärts bis *Buchbergsthal,* an der *Mittel-Oppa* aufwärts bis zur *Gabel,* dann nach *Waldenburg.*
5. Tag: Partie zum *Hohenfall* und zurück; durch *Thomasdorf* abwärts etc. bis *Freiwalde* und *Gräfenberg.*
6. Tag: *Reiwiesen, Zuckmantel, Bischofskoppe,* wieder herunter nach *Zuckmantel,* vielleicht noch bis *Ziegenhals.*
7. Tag: Von *Zuckmantel* (oder Ziegenhals) über *Neisse* nach *Breslau.*

Eintritts-Routen.

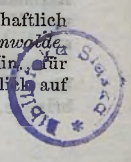
Die Niederschlesisch-Märkische Bahn.

I. Eintrittsroute: Von Berlin über Kohlfurt nach Lauban.

Preussische Staatsbahn, bis Lauban $32^{7}/_{10}$ Meil. (bis Reibnitz, Station für Warmbrunn $38^{1}/_{6}$ Meil.) tägl. 4 Züge, alle mit Anschlüssen an die Schlesische Gebirgsbahn R. 5. Von diesen 2 Personenzüge (in Berlin ab früh 6 Uhr 20 Min. und 8 Uhr Abds.) mit 7 bis $7^{1}/_{2}$ St. Fahrzeit bis Kohlfurt aller 4 Klassen, — ein Eilzug I. bis III. Kl. (in Berlin ab früh 8 Uhr 40 Min.) mit $4^{2}/_{3}$ St. Fahrzeit bis Kohlfurt, — und ein Schnellzug I. und II. Kl. (in Berlin ab Nachts 11 Uhr) mit $4^{2}/_{3}$ St. Fahrzeit, welcher Morg. 6 Uhr in Reibnitz ankommt, mit direktem Postanschluss nach Warmbrunn (Ankunft früh $7^{1}/_{4}$ Uhr).

Taxe der Eil- und Personenzüge von Berlin nach *Kohlfurt* I. 5 Thlr. 29 Sgr. II. 4 Thlr. 14 Sgr. III. 2 Thlr. 29 Sgr. IV. 1 Thlr. 15 Sgr. — Nach *Lauban:* I. 6 Thlr. 17 Sgr. II. 4 Thlr. $27^{1}/_{2}$ Sgr. III. 3 Thlr. 8 Sgr. IV. 1 Thlr. $19^{1}/_{2}$ Sgr. — Nach *Greiffenberg* I. 6 Thlr. 28 Sgr. II. 5 Thlr. 6 Sgr. III. 3 Thlr. 14 Sgr. IV. 1 Thlr. $22^{1}/_{2}$ Sgr. — Nach *Reibnitz* (f. Warmbrunn) I. 7 Thlr. 20 Sgr. II. 5 Thlr. $22^{1}/_{2}$ Sgr. III. 3 Thlr. 25 Sgr., IV. 1 Thlr. 28 Sgr. — Nach *Hirschberg* I. 7 Thlr. 28 Sgr. II. 5 Thlr. 29 Sgr. III. 3 Thlr. 29 Sgr. IV. 2 Thlr. — Nach *Ruhbank* (Stat. für die Böhmische Verbindungsbahn R. 6 zu den Schlachtfeldern von 1866) I. 8 Thlr. $19^{1}/_{2}$ Sgr. II. 6 Thlr. $14^{1}/_{2}$ Sgr. III. 4 Thlr. 10 Sgr. IV. 2 Thlr. 5 Sgr. — **Taxe der Schnellzüge:** Nach *Kohlfurt* I. 6 Thlr. 14 Sgr. II. 4 Thlr. 29 Sgr. — Nach *Lauban* I. 7 Thlr. 2 Sgr. II. 5 Thlr. $12^{1}/_{2}$ Sgr. — Nach *Greiffenberg* I. 7 Thlr. 13 Sgr. II. 5 Thlr. 21 Sgr. — Nach *Reibnitz* (Warmbrunn) I. 8 Thlr. 5 Sgr. II. 6 Thlr. $7^{1}/_{2}$ Sgr. — Nach *Hirschberg* I. 8 Thlr. 13 Sgr. II. 6 Thlr. 14 Sgr. — Nach *Ruhbank* I. 9 Thlr. $4^{1}/_{2}$ Sgr. II. 6 Thlr. $29^{1}/_{2}$ Sgr. — Während des Sommerhalbjahres werden Retourbillets II. und III. Kl. (in der II. Kl. auch für Schnellzüge gültig) mit 6wöchentlicher Gültigkeit in Berlin und Frankfurt a. d. O. nach Greiffenberg, Reibnitz (Warmbrunn), Hirschberg und Altwasser ausgegeben, deren Preisermässigung darin besteht, dass Billets II. Kl. mit zwei Dritteln des Schnellzugspreises, — Billets III. Kl. zu zwei Dritteln der gewöhnlichen Preise berechnet werden. Unterbrechung der Fahrt ist aber weder auf dem Hin- noch auf dem Rückwege gestattet, sonst verliert das Billet seine Gültigkeit. Alle Billets der 3 ersten Klassen haben 50 Pfd. Freigepäck.

Die Bahn bietet, mit Ausnahme kurzer Strecken, landschaftlich sehr wenig. Die Stat. sind: *Köpenik, Erkner, Fürstenwalde, Briesen* nach **Frankfurt a. d. O.** (für Personenzüge 10 Min., für Eil- und Schnellzüge 5 Min. Aufenthalt). Hier hübscher Blick auf



die l. liegende Stadt und über einen Theil des fruchtbaren *Oderbruches.* Dann sandige Gegend, immer mehr oder minder nahe der l. fliessenden Oder. — Bei der Stat. *Finkenherd* über den Friedrich-Wilhelmskanal. — Folgen *Fürstenberg, Neuzelle, Wellmitz* u. **Guben,** Kreisstadt mit 17,600 Einw. an der Neisse; bedeutende Tuchfabrikation, viel Weberei. — Ueber die Neisse, immer durch niederen Tannen- und Kiefernwald. — Folgen *Jessnitz, Sommerfeld, Liebsgen* und **Sorau,** Kreisstadt, eine der ältesten im Lande, mit 10,400 Einw., einem königl. Schloss nebst Garten, Irrenhaus, grossen Tuchfabriken und Wachszieherein. — Gränze der Provinz Schlesien.

Stat. **Hansdorf** (Personenzüge 10 bis 20 Min., Eil- und Schnellzüge keinen Aufenthalt). Bei diesem kleinen Dörfchen zweigt östlich die einer Privatgesellschaft gehörende Glogauer Bahn ab, deren nächste erste Stat. Sagan ist. — Die Weiterfahrt geht durch öde Haidegegend mit dürftigem Kiefernwuchs über die Stat. *Halbau* und *Rausche* nach

Stat. **Kohlfurt,** grosser Bahnhof, Knotenpunkt für 4 Hauptlinien.

☞ **Reisende die mit der Schlesischen Gebirgsbahn (R. 5) über Lauban weiter gehen, haben Wagenwechsel! — Man geht durch das Stationsgebäude und steigt jenseits desselben in den neuen Zug.**

Aufenthalt bei den Mittags eintreffenden Zügen 20 Min bis 3/4 St. Man kann sofort warm speisen zu festen Preisen; bei den Nachtzügen 1/4 bis 1/2 St.

Restaurant sehr gut, Preise mässig; grosse Wartsäle.

Der Bahnhof liegt in Mitte des Waldes und trägt seinen Namen von dem 1/4 St. entfernten Dorfe.

Die Schlesische Gebirgsbahn führt nun zum Theil auch noch durch Wald, aber schon auf besserem Boden über

Stat. *Heidegersdorf,* grosses Dorf mit über 1600 Einw., umgeht an der Ostseite die Stadt Lauban, und findet erst an dessen Südseite den Bahnhof. Hier nimmt der Zug die von Görlitz mit der Zweigbahn herübergekommenen Passagiere auf. — Fortsetzung der Fahrt nach Reibnitz, Hirschberg, Warmbrunn etc. s. R. 5.

Lauban,

Gasthöfe: *Rother Hirsch*, Thamm; — *Schwarzer Bär*; — *Jaworski's Hôtel.*

alte Stadt, bis 1815 eine der Sechsstädte der Lausitz, an der Westseite des Queis gelegen, zeigt in Thürmen und Umgebungen noch den Charakter vergangener Zeiten, hat 7500 Einw., ein nettes Rathhaus. Die evangelische Kirche ist alt, die katholische erscheint nach ihrer Restauration wie neu, und hat einen schönen Thurm mit gothischen Verzierungen, nicht aus Stein, sondern aus gebranntem Thon aus der am hiesigen Orte befindlichen Fabrik, deren Erzeugnisse auch die Bahnhöfe von Kohlfurt und Lauban zur Ansicht bringen.

Die Berlin-Görlitzer Eisenbahn.

2. Eintrittsroute: Von Berlin über Cottbus nach Lauban.

Privatbahn bis Görlitz ca. 28 Meil., nach Lauban noch $3^2/_3$ Meil., zusammen also $31^2/_3$ Meil. Tägl. 3 Züge, von denen 1 Personenzug (Abfahrt von Berlin 6 Uhr früh), alle 3 Kl., in 6 St. bis Lauban (Mitt.), wo gleich direkter Anschluss zur Weiterfahrt; 1 gemischter Zug (Abfahrt von Berlin $9^3/_4$ Uhr Vorm.), alle 4 Kl., in 9 St. bis Lauban, von wo Anschluss noch nach Hirschberg; und 1 Personenzug (Nachtzug Abfahrt in Berlin 5 Uhr 25 Min.), alle 4 Kl., in $7^1/_4$ St. Ankunft in Lauban nach Mitternacht; Weiterfahrt früh $4^3/_4$ Uhr. — **Fahrtaxen** nach Görlitz: I. 5 Thlr. 18 Sgr. II. 4 Thlr. 6 Sgr. III. 2 Thlr. 24 Sgr. — nach Lauban I. 6 Thlr. 8 Sgr. II. 4 Thlr. 21 Sgr. III. 3 Thlr. 4 Sgr. Der Morgenzug ist also bei $2^1/_2$ St. kürzerer Fahrdauer in allen Klassen um einige Silbergroschen billiger als der auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn, kommt Nachm. $1^1/_2$ Uhr in Reibnitz und vor 3 Uhr Nachm. in Warmbrunn an. — I. bis III. Kl. 50 Pfd. Freigepäck.

Landschaftlich hat diese Linie mehr Interesse als die der R. 1, namentlich da, wo sie zwischen den Stat. Lübben und Vetschau den Spreewald berührt, der neuerer Zeit von Berlin aus vielfach zu Excursionen benutzt wird. — Die ersten Stat. *Grünau, Königs-Wusterhausen, Halbe* und *Brand* sind ohne Interesse. Jetzt tritt die Bahn in die *Niederlausitz.*

(10 Meil.) **Lübben,** Kreisstadt auf einer Spreeinsel mit 5500 Einw., Weberei, besuchten Vieh- und Wollmärkten und — Weinbau!

Bald hinter der Stadt beginnt l. (östlich) der **Ober-Spreewald,** ein Oval von etwa 3 Q.-Meil. Flächengehalt. Er wird dadurch gebildet, dass die Spree und Malx sich in mehr als 300 Arme spalten, welche als ein seltsames Wassernetz labyrinthisch diese, von den Wenden „Biota" genannte Gegend bewässern. Die Namen dieser Wasserrinnen sind zahllos. Gräben oder Grobla ermöglichen die Verbindung der im Innern liegenden Ortschaften mit den am Rande gelegenen; in der Herrschaft Lübbenau können die Bewohner nur auf Kähnen zu einander gelangen, und im Dorfe Lehde ist jeder einzelne Hof von Wasser umgeben. Vom November bis April steht der ganze Spreewald unter Wasser, die künstlichen Bodenerhebungen ausgenommen. Die wendischen Bewohner sind geborene Schiffer und Fischer; im Lübbenau'schen Spreewalde zählt man gegen 4000 Kähne, zuweilen nur ausgehöhlte Baumstämme; ausserdem ist er reich an Hirschen, Rehen, Wald- und Wassergeflügel.

($11^2/_5$ Meil.) *Lübbenau* mit dem gräflich Lynar'schen Residenzschlosse, das eine Bibliothek und Gemäldesammlung hat. — Stat. *Vetschau,* 2000 Einw.

($15^1/_3$ Meil.) **Cottbus,** Kreisstadt mit 12,100 Einw. an der Spree, mit alterhümlichem königl. Schlosse, bedeutenden Wollspinnereien, Tuchfabrikation, Leinenindustrie und Strumpfwirkerei. Lebhafter Handel. Centralgefängniss. — Stat. *Spremberg,* gleich-

falls auf einer Spreeinsel mit gleichen Industriezweigen u. 8600 Einw. — Folgen noch *Weisswasser, Rietschen, Rothenburg* und

(28 Meil.) **Görlitz** (vgl. S. 32 und ff).

☞ **Hier ist Wagenwechsel.**

Man verlässt den Zug und steigt nach Abgang des nach Kohlfurt gehenden Zuges in den neuarrangirten der Schlesischen Gebirgsbahn (R. 5, S. 55), der gleichfalls über den grossen *Neisse-Viadukt* seinen Weg nimmt. Jenseits desselben zweigt die Gebirgsbahn r. ab, um (ungefähr südwestlich) den Kampfplatz zu durchschneiden, auf dem am 7. Sept. 1757 bei Mois, Oesterreicher unter Nadasdy ein kleines preussisches Korps unter General Winterfeldt (Liebling Friedrich d. Gr.) besiegten. Denkstein r. von der Bahn auf dem *Jäkelsberge*, 1842 errichtet.

Stat. *Niklasdorf*, Bahnhof einsam im Walde. Später, $^1/_4$ Meile r. ein niedriger, aber auffallend spitziger Basaltkegel, der *Spitzberg* bei *Ober-Heidersdorf*. — Dicht an dem Dorfe *Lichtenau* hin, nach dem schönen Bahnhofe von **Lauban** (vgl. S. 28).

Aussteigen! Man geht quer durch das Empfangsgebäude zu dem jenseits desselben gelegten Geleise der Gebirgsbahn.
Weiterreise R. 5.

Die Sächsisch-Schlesische Staatsbahn.

3. Eintrittsroute: Von Dresden nach Breslau.

Eisenbahn, $35^1/_2$ Meil., und zwar bis Görlitz $13^3/_4$ Meil. Königl. sächsische östliche Staatseisenbahn, von da bis Kohlfurth 4 Meil. Verbindungsbahn, und von Kohlfurth bis Breslau $17^3/_4$ Meil. auf der königl. preussischen Niederschlesisch-Märkischen Staatsbahn (Berlin-Breslau). Tägl. 6 Züge; ununterbrochen. Beförderung bis Breslau von Dresden aus nur um 6 u. $9^1/_4$ Uhr Vorm. und $11^3/_4$ Uhr Abds. in ca. 8 St.; Schnellzug nur von Görlitz ab um $2^3/_4$ Uhr früh mit 2, sonst von Dresden ab in 3, von Kohlfurth ab in 4 Wagenklassen. I. 6 Thlr. 29 Sgr. (o. 6 Thlr. 18 Sgr.). II. 5 Thlr. 13 Sgr. (o. 5 Thlr. 4 Sgr.). III. 3 Thlr. 17 Sgr. — In Preussen besondere Rauchcoupés. In Görlitz ca. 1 St. Aufenthalt, hier, sowie auch in Kohlfurth Wagenwechsel.

Bald nach der Ausfahrt in Dresden l. auf dem nahen Kirchhofe das Denkmal für die im Maiaufstande 1849 gefallenen sächsischen und preussischen Soldaten; r. nur noch wenige Strassen der Stadt mit kleineren Häusern, dann nach Norden zu allmälig die Anhöhen hinan, welche das Elbthal auf der rechten Seite begränzen; dürrer Boden mit Kieferwald, unbelebt und ohne Interesse.

Kurz vor der Stat. *Langebrück* wendet sich die Bahn nach Osten, welcher Richtung sie von nun ab ziemlich treu bleibt.

Stat. **Radeberg**, Städtchen, l., fast $^1/_4$ Meile entfernt, fruchtbare, hügelige Gegend, durchflossen von der Röder; über *Fischbach* und *Harthau*, dann im Thale der Wesenitz nach

Bischofswerda, l. (Gasth. *Engel*), freundliches Städtchen mit 3500 Einw., sauber gebaut, zum Theil durch Unterstützung Napoleons, weil ein Gefecht mit den nach der Schlacht bei Lützen zurückweichenden Russen zur Einäscherung des Ortes geführt hatte. In der Nähe bricht Granit.

$1^1/_2$ St. l. Dorf *Rammenau*, Geburtsort (1762) des Philos. Fichte.

Viadukt über das *Demitzthal*, 62 F. hoch, mit 11 Oeffnungen. Kurz vor Bautzen der fast 800 F. lange und 68 F. hohe Viadukt über das Spreethal (15 Oeffnungen).

L. **Bautzen** oder **Budissin** (wendische *Budischynkolonie*), **Gasthöfe**: *Lamm; — Adler; — Löwe.*

Hauptstadt des sächsischen Theiles der Oberlausitz, eine der sogen. „Sechsstädte" der Lausitz, jetzt „Vierstädte", seit zwei von jenen zu Preussen gehören, — über 12,500 Einw., incl. Militär und vieler Wenden, — meist auf dem scharf abfallenden östlichen Ufer der Spree, 300 F. höher als Dresden, präsentirt sich sehr stattlich mit seinen Thürmen, ehe man in den im Südosten liegenden Bahnhof einfährt.

Gut gebaute Häuser, breite und gut gepflasterte Strassen, die umgebenden Wälle (im 30jährigen Kriege Gegenstand ernster Kämpfe), alte, gewölbte Brücken über die noch kleine, klare und muntere Spree machen auch bei näherer Betrachtung einen guten Eindruck. Die *Domkirche* St. Peter ist in verschiedenen Abtheilungen Gotteshaus für Protestanten und Katholiken, und das Domstift zählt einen kathol. Dechanten und einen protestantischen Dompropst. Grosse Glocke auf dem hohen Thurme, kostbare Kirchengefässe, Bischofsstab etc. Bautzen ist Geburtsort des Philosophen Carus und des Orientalisten Flügel. Schloss ***Ortenburg*** (Nordseite, höchste Stelle) enthält jetzt die Oberamtsregierung, 2 öffentliche Bibliotheken (ein böhm. Manuskript von Joh. Huss). — Hauptbeschäftigung: Anfertigung wollener Waaren und deren Vertrieb bis in ferne Länder; 2 Wasserhebewerke; schön gelegenes Schiesshaus; hübsche Thalpartieen von Oehna und Grubschütz, $^1/_2$ Meile im Südosten (Nebenthal der Spree); der *Frigeberg* mit schöner Aussicht, trug einst heidnische Götzenbilder.

Bautzen ist alt, schon vor 900 gegründet, 1018 wurde hier jener Friede zwischen Kaiser Heinrich II. und dem tapferen Polenkönige Boleslaus geschlossen, der diesem auch die Lausitz noch sicherte. — Am 20. und 21. Mai 1813 vertrieb Napoleon hier die nach Osten zurückweichenden Preussen und Russen, aus der ihnen günstigen Position nach hartem Kampfe, aber ohne dabei nach gewohnter Weise auch Gefangene, Kanonen und Fahnen als Trophäen in seine Hand zu bekommen.

Bei der Weiterfahrt treten r. (südlich) ziemlich nahe aus dem Hügellande bewaldete Bergkuppen heraus, der *Tronberg,* später der *Zernabog,* 1900 F., und von Stat. **Pommeritz** aus südlich $^1/_4$ St. das Dorf *Hochkirch* an der grossen Landstrasse, bekannt durch den Verlust Friedrich II., am 14. Okt. 1758, von den Oesterreichern unter Daun in der Nacht überfallen, aber nur bis Bautzen zurückgedrängt. Hauptkampf südlich vom Dorf an den Höhen und auf dem Kirchhofe (1 Bataillon gegen 7 Regimenter). Unter den 6 gefallenen Generalen erinnert an Keith ein einfaches Denkmal in der Kirche; sein Körper ruhte hier einige Monate, von Daun höchst ehrenvoll bestattet, seitdem in Berlins Garnisonkirche.

Viadukt über das Bachthal 341 F. lang, 76 F. hoch mit 70 Oeffnungen.

Die Hügelkette r. ist der *Zernabog;* aussichtreich; droben alte Opfersteine.

Löbau (wendisch *Lobije*) am Löbauer Wasser, einem Quellarme der Spree, alte Sechsstadt, über 4000 Einw., das schöne Rathhaus war Versammlungsort der Abgeordneten des genannten Städtebundes. — Spaziergang auf den Löbauer Berg, $^1/_2$ St. südöstlich vom Bahnhofe; auf ihm der 1855 bis 1857 für die Umsicht errichtete eiserne Friedrich-Augustthurm.

Die hier abzweigende **Eisenbahn über Zittau nach Reichenberg** und weiter, s. R. 57.

Zoblitz, letzte sächsische Station, dann bald nach Ueberschreitung der preuss. Gränze

Reichenbach in der Lausitz, nordwestlich vom Bahnhofe, kleines Städtchen, 1300 Einw., mit Ackerbau, hat ein Lehrerseminar.

Bei *Markersdorf,* l. von der Bahn, 1000 Einw., erinnert ein einfaches Denkmal an der Landstrasse am Ostende daran, dass 1813 am 22. Mai eine russische Kanonenkugel (die erste nach längerer Pause), die weit hinter Napoleon einschlug, seinen Chef des Geniewesens, General Kirgener (Kirchner), sofort tödtete, und den Marschall Duroc so verwundete, dass er nach 24 Stunden schrecklicher Leiden starb.

Bei der r. liegenden spitzen *Landskrone* (S. 34) vorbei nach

Görlitz.

Gasthöfe: *Rheinischer Hof,* nahe am Bahnhofe; — auf dem Markte *Weisses Ross;* — gegenüber *Preussischer Hof;* — *Krone;* — weiter *Braune Hirsch;* — *Stadt Dresden.*

Nordöstlich vom Bahnhof liegt an der Lausitzer Neisse die Stadt, nur zum kleineren Theile in dem tief eingeschnittenen Flussthale, meist auf dem ansteigenden, westlichen Ufer. Obgleich an einer

alten, wichtigen Handelsstrasse gelegen, schon früher bedeutend und bis 1815 zweite Sechsstadt der Lausitz hat sie doch in den letzten 30 Jahren ihre Einwohnerzahl fast verdreifacht und auf 32,000 gesteigert. Hier mündet die *Berlin-Görlitzer Bahn*, sowie die *Verbindungsbahn von Lauban* (Eintr.-R. 2, S. 29, 30), zum Anschluss an die Schlesische Gebirgsbahn (R. 5). — Die alterthümliche Bauart vieler Häuser im Innern, die alten Festungsthore und Thürme (Frauenthor mit dem Stadtwappen aus Stein etc.), über die jetzt die modernen Bauten weit hinausgewachsen sind, erinnern an Macht und Wohlstand in früherer Zeit, während die in der Gegenwart errichteten öffentlichen Gebäude, die Promenaden und andere Einrichtungen Zeugniss geben von dem guten Stande des Kommunalvermögens, das in dem Besitze von ausgedehnten Waldungen in der „Görlitzer Haide" nordöstlich von der Stadt beruht, und deren Erträge im Nutzen der Stadt verwendet werden. — Vom Bahnhof durch die *Jakobsstrasse;* r. an derselben der grosse Neumarkt, auf dessen Mitte die zierlich aus Fachwerk gebaute *Blumenhalle* steht. — Weiterhin, r., die freiliegende *Post;* — l., von der *Salomonstrasse* herüberleuchtend, das ganz rothe *Gerichtsgebäude;* — später der *Demianiplatz* mit der Broncestatue des früheren Oberbürgermeister *Demiani,* dem Urheber des „neuen Görlitz"; l. hinüber das *Theater* auf dem Theaterplatze, diesem benachbart der *Kaisertrutz,* altes kreisrundes Festungswerk, jetzt ringsum frei, und in ihm Hauptwache und Zeughaus; — gleich hinter ihm der *Obermarkt* mit den meisten Gasthäusern, und an seinem Ende r. die *heil. Dreifaltigkeitskirche* (früher zum Franziskanerkloster gehörig), in der eine Grablegung Christi von 1492 und in ihrer *Barbarakapelle* ein altes Altarbild gezeigt werden. Auf der Ostseite schliessen sich an die Kirche die drei Flügel des *Gymnasiums* und der *Realschule,* schöner Granitbruchsteinbau. — Eine kurze Gasse führt vom Obermarkte weiter auf den kleinern und finsteren Untermarkt, an dem gleich l. das alte *Rathhaus* liegt, an dessen Thurme das Wappen von Ungarns Mathias Corvinus, 1488, dem die Stadt anhing, als sie von Georg Podiebrad von Böhmen abfiel, zu sehen ist, sowie auch ein alter, mit schöner Steinarbeit verzierter Treppenaufgang; unten Weinkeller.

Eine schmalere Gasse führt abwärts zu der grossen alten *Neissebrücke,* und von dieser l. steil hinauf ein Fussweg zur Kirche *St. Peter und Paul,* mit Resten eines romanischen Baues, der im 15. Jahrh. eine Umgestaltung erhielt, 250 F. lang, 80 F. hoch, 5 Schiffe, sehr schlanke Pfeiler, wie Palmenstämme, schöne Orgel, 5000 Sitzplätze. Dem schönen Gebäude fehlen leider etwas mehr Licht im Innern und der Ausbau der beiden Thürme. Im Altare

ein Bild von Lucas Cranach (?) und unter ihm eine Krypta in Felsen gesprengt, 75 und 85 F. Ausdehnung, von aussen wie von oben zugänglich; Rest des ursprünglich romanischen Baues aus dem 13. Jahrh. Bald hinter der Kirche liegt das grosse *Arbeitshaus*, das allerdings von Norden her (aus dem Flusstbale) gesehen, einen bedeutenderen Eindruck macht.

Wer noch 1/4 St. nordwestlich in die Nikolaivorstadt wandern will, wird l. die grosse, hochliegende Kaserne erblicken, und kann dann *„das heilige Grab"* besuchen, eine Nachbildung von Lokalitäten Jerusalems, die an Jesu letzte Lebensstunden, Tod und Begräbniss erinnern soll. Der Besucher thut gut, in dem Häuschen an der Strasse die Begleitung des Küsters zu begehren, um in das Innere des Kapellchens und des Grabes gelangen zu können, zumal seine eigene Phantasie ihm wohl schwerlich Aufschluss über alle die Beziehungen geben können würde, die ihm nun nachgewiesen werden. Der Begründer, ein Bürgermeister von Görlitz, machte zu seiner und des Baumeisters Information 1465 und 1476 Reisen nach Jerusalem, und in der Kapelle wird sein Bild gezeigt. —

Ein anderer Weg führt vom Markte aus auf die ausgedehnten Promenaden und in die Anlagen, die an der Ostseite der Stadt den Raum zwischen dieser und der Neisse einnehmen, und in denen man, südlich gehend, wieder bis an die Eisenbahn gelangt. Dabei begegnet man dem Portikus, der die Strasse überspannt, dem *Kinderplatz*, der 1853 im romanischen Style erbauten katholischen Kirche mit Oel- und Glasbildern: — dem *Ständehaus;* dem Garten mit dem Sommertheater; — weiter r. in Parkanlagen die Schillerbüste, — und l. die Aussicht auf den grossen *Eisenbahnviadukt* über die Neisse (1506 F. lang, mit 30 gewölbten Bogen von 30 bis 71 F. Weite, die nächsten im Flusse stehenden Pfeiler 112 F. hoch, 1844 bis 1847 gebaut). Unmittelbar an der Bahn das *Blockhaus* auf dem *Obermühlberge* mit der Aussicht nach Osten und auf das Isergebirge.

Die Stadt ist auch der Sitz von zwei gelehrten Gesellschaften: a) die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften seit 1779, sie besitzt im eigenen Gebäude reiche Sammlungen von Büchern, Karten, Alterthümern und naturhistorischen Gegenständen der Heimat und Fremde. b) Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft, erst seit 1811, hat ebenfalls nicht unbedeutende Sammlungen: die im eigenen Vereinshause untergebracht und bereitwillig gezeigt werden (Kastellan, parterre r.).

Excursionen: a) auf die **Landskrone,** für den Fussgänger 1 1/2 St. bis hin. Am westlichen Ende des Bahnhofes (vom Ende der Salomonstrasse aus), wie auch vom östlichen aus, zieht sich ein Weg über Hügel- und Thaleinschnitte immer in der Richtung auf den Berg zu, an dessen Fusse das Dorf *Klein-Biesnitz* liegt, bei dessen Gasthause die Fahrenden den Wagen verlassen. Unmittelbar bei demselben, in dem von Bäumen beschatteten Wege (hier und da einige Stufen) bis in den Wald am Berge hinauf, von wo der Weg r. bequem in 1/2 St., der Fussweg geradeaus (später mehr l.) allerdings schneller, aber auch sehr steil auf die Spitze dieses Basaltkegels führt. Die Spitze selbst ist etwas in die Länge gezogen; auf dem höchsten Theile steht eine schöne, in Form einer alten Burg erbaute Restauration mit 2 Thürmen, einem grossen

Saale, 2 Zimmern mit 6 Betten, und ist von Anlagen umgeben. Sehr schön ist die Aussicht von jedem Punkte hier oben, aus den Fenstern des Saales, von dem kleineren und offenen Thurme, der ein Stück vom Hause entfernt steht, am vollkommensten aber, wenn man sich die Thür zum Hauptthurme (1 Sgr. pr. Pers.) öffnen lässt, und auf dem flachen Dache, wie über der Gegend schwimmend, dieselbe überblickt. Der auf der Brustwehr befestigte messingne Orientirungsring gibt Namen und Entfernung der vielen Orte und Berge an.

b) Eine Partie in das **Königshainer Gebirge** erfordert einen ganzen Tag, wenn man dasselbe gründlich durchstreifen will, obgleich man von der *Kirche zum heil. Grabe*, bei der man vorüber kommt, nur 1 Meile bis Königshain hat. Wer sich mit einem Theile begnügt, kann mit $^1/_2$ Tage auskommen. — $^1/_4$ St. hinter der genannten Kapelle verlässt man die grosse Strasse (sie führt nach Niesky) l., durchschneidet nach $^3/_4$ St. *Girbigdorf*, und gelangt dann nach *Nieder-Königshain* (1800 Einw.), das sich westlich hinaufzieht in das theils nördlich, theils südlich liegende, merkwürdig zerrissene Granitgebirge. Wer nur den näheren, südlichen Theil besuchen will, verlässt das Dorf hinter der Mühle in der Nähe des Schlosses auf einem südwestlich laufenden Wege, und steht $^1/_4$ St. später bei dem *Steinberge* (r.) mit einem *Belvedère*, das fast 1000 F. hoch liegt. Südlich davon ganz nahe das *Riesengrab*, westlich davon der *Kämpfenberg*, 1250 F. hoch. — Im nördlichen Theile liegt der *Mittagstein* und der *Todtenstein*, dessen Name an die Opfer der Heidenzeit erinnert. Alte Geräthe, die man hier gefunden hat, sind in den Sammlungen zu Görlitz geborgen.

Die in Görlitz abzweigende Bahnlinie nach Lauban und Hirschberg s. S. 30, 55.

Bald nach Ausfahrt aus dem Bahnhofe über den *Neisseviadukt* (s. oben), dann bald Wendung nach Norden, stellenweise Blick auf die Stadt (l.); — Stat. *Penzig*, Holzhandel; Richtung nach Osten, uninteressante Gegend („Görlitzer Haide") bis

Kohlfurt, Bahnhof mitten im Kieferwalde (von dem nordwestlich gelegenen Dorfe Kohlfurt ist hier keine Spur zu sehen), mit grosser und guter **Restauration*, und etlichen bei der Anlage erbauten neuen Häusern.

Man muss die Wagen verlassen, und steigt jenseits des Empfangsgebäudes in die Wagen der Niederschlesisch-Märkischen Bahn, die von Berlin kommen und nach Breslau gehen. Wer von Berlin her kommt, und direkt auf der Gebirgsbahn über Lauban reisen will, muss seinen Wagen ebenfalls verlassen und in den nach Siegersdorf abfahrenden Zug übergehen.

Noch Wald bis Stat. *Siegersdorf*, einsamer Bahnhof (der gleichnamige Marktflecken $^1/_2$ St. südlich), — bald darauf über den Queis (für gewöhnlich wasserarm) und 20 Min. später über den Bober und sein Flussthal auf einem schönen Viadukt aus weissem Sandstein, 1550 F. lang, 82 F. hoch, 35 Bogen, 2 davon für das Flussbett. Im Sommer kann man sich schwerlich einen Begriff von der Wasserfülle und Gewalt des Flusses zur Zeit der Schneeschmelze im Gebirge machen. — Das schöne Haus jenseits der Brücke, nahe an der Bahn r. ist das neu gegründete Gymnasium von Bunzlau.

Bunzlau, Kreisstadt am rechten Boberufer, südlich vom Bahnhofe *(Schwarzer Adler; — Fürst Blücher; — Kronprinz; — Drei Kränze)*, ungefähr 8300 Einw., alt, gut gebaut, die alten Mauern und Basteien noch zum Theil erhalten. Auf dem Markte das *Rathhaus* mit achteckigem Thurm, dessen Windfahne ein Adler; — das Haus Nr. 66, Geburtshaus von *Martin Opitz*, 1597, des Gründers der Schlesischen Dichterschule, wichtig durch sein Wirken für die deutsche Sprache, 1628 vom Kaiser als „Martin Opitz von Boberfeld" geadelt; — Obelisk, 1819 aus Eisen gegossen, auf eisernen Stufen, von vier Löwen (modellirt von Schadow) umgeben, fast 40 F. hoch, 600 Ctnr. schwer, mit deutscher und russischer Inschrift für den am 28. April 1813 auf einer Reise hier gestorbenen *„Kutusow-Smolenskoi,* Befreier des Vaterlandes, von Friedrich Wilhelm III." — Hübscher gothischer Thurm an der evangelischen Kirche seit 1833. — Viel Töpfer fertigen das beliebte braune „Bunzlauer Geschirr" aus dem Thone des nahen Tillendorf; der grosse Topf für 10 Scheffel Erbsen (ungebrannt und aus Stücken zusammengesetzt) und ein von einem Tischler gefertigtes Uhrwerk, das Christi Leidensgeschichte durch bewegliche Figuren darstellt, sind Merkwürdigkeiten von sehr untergeordneter Bedeutung. — Am Südende liegt das *Landwaisenhaus* (1754 vom Maurermeister Zahn unter ganz ähnlichen Verhältnissen gegründet, wie das in Halle durch Franke, jetzt 44 Waisenknaben, 26 Alumnen, deren Eltern noch leben, aber nur Schulgeld bezahlen, und 40 Pensionäre, für die auch der Unterhalt nicht frei ist) und das damit (1818) verbundene *Lehrerseminar* (durch ein Vermächtniss gegründet) unter gemeinschaftlichem Direktor.

In fruchtbarer Gegend die nächste Stat. *Kaiserswaldau.*

Von hier 1½ Meil. südlich der **Gröditzberg,** bewaldeter, isolirter und abgestumpfter Basaltkegel, 1250 F. hoch, bei dem gleichnamigen Dörfchen, das eine freundliche Kirche mit Glasgemälden und nettem Thurme besitzt. Ein Fahrweg und ein kürzerer Fussweg hinauf, oben weite Aussicht, weil der Berg (wie sein Nachbar, der *Mönchsberg*, 1 St. östlich) auf der Gränze des Vorgebirges und des Flachlandes liegt, nach Norden und Osten bis in die Provinz Posen, auf die stattlichen Dörfer in der Nähe, im Südwesten in der Ferne das Iser- und Riesengebirge. — Restauration in der weitläufigen, sehr gut erhaltenen Burgruine, die noch im 30jährigen Kriege Zufluchtsort für die Werthsachen ihres Besitzers, des Herzogs von Liegnitz, wie auch vieler Kirchen und Privatpersonen war, aber von Wallensteins Truppen in der Nacht vom 5. zum 6. Okt. 1633 durch Verrath eingenommen, geplündert und verbrannt wurde.

Hainau, r., Kreisstadt *(Bauers Hôtel zum Deutschen Haus)*, 4500 Einw., an der schnellen Deichsa (Brücke von vier Bogen). Von dem Denkmal und Invalidenhause auf dem *Windmühlenberge* bei *Baudmannsdorf,* ½ Meile südlich von der Stadt, wo Blücher 1813

auf dem Rückzuge von Bautzen eine französische Division überfiel und vernichtete, ist von der Bahn aus nichts zu sehen.

Liegnitz,

Gasthöfe: *Rautenkranz; — Krone; — Schwarzer Adler; — Drei Berge.* **Eisenbahn** nach *Jauer, Königszelt* und *Frankenstein* (R. 9). **Post** nach *Hirschberg* (R. 10 und 11).

Regierungssitz von Niederschlesien, am linken Ufer der Katzbach, 18,600 Einw., alt, bis zum Aussterben der Herzoge 1675 Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthumes. Nahe am Bahnhofe auf einer kleinen Erhöhung das *Regierungsgebäude* (Rohbau, auf der Stelle des früheren Schlosses, das 1835 abbrannte) mit 3 Thürmen; — darin auch die Sammlung von Industrieerzeugnissen der Gegenwart sowie von Alterthümern, von dem Besitzer, Herrn Regierungsrath von Minutoli, zur allgemeinen Benutzung aufgestellt. — Die *Unter-* oder *Niederkirche,* eigentlich: Zu unsrer lieben Frauen, neu seit dem Brande 1822, Rohbau mit 2 Thürmen; 13 Stufen führen zum Altar hinauf, unter ihnen ein grosses Gewölbe und ein öffentlicher Weg. — Auf dem Obermarkte das *Rathhaus,* alt, darin auch einige alte Waffen; das *Theater* im ehemaligen Gewandhause von Langhans; die *Hauptwache* (früher Kaufhaus); die *Oberkirche zu St. Peter und Paul,* alt, auch mit 3 Geistlichen, dabei Bibliothek. — Katholische Kirche mit der Gruft der Herzoge von Liegnitz aus dem Hause Piasts, 1678 fertig, Monumente von Rauchmüller (der letzte Herzog ruht nicht hier, sondern in Brieg). — *Städtisches Gymnasium,* alt, entstanden aus den beiden 1309 vereinigten und als Quadrivium privilegirten Pfarrschulen, später verbunden mit dem fürstlichen Johannisstift. — *Ritterakademie,* altes, ernstes Gebäude, 1708 vom Kaiser errichtet für adlige Zöglinge (die Mittel aus dem herzogl. Johannisstift für evangelische Geistliche, Kirchen und Schulen genommen), erweitert zu einer Bildungsanstalt für die höheren Stände mit 15 Lehrern (auch 2 Offiziere), Garten, Bibliothek und anderen Sammlungen; auch Reiten, Turnen und Fechten wird geübt. — *Synagoge; katholische Kirche* und ein *Irvingianer-Gotteshaus.* — Eine *Taubstummenanstalt,* durch einen Privatverein ins Leben gerufen, wird durch Sammlungen unterhalten. — Am Orte finden sich grosse Tuchfabriken, und rings um die Stadt auf dem guten Boden die sogen. „Kräutereien", d. h. Landwirthschaften, die fast nur vom Gemüsebau leben, und ihre Produkte weithin, auch nach Breslau, namentlich aber nach dem Gebirge verkaufen. — 1241 zog von hier aus Herzog Heinrich II. gegen die Mongolen (vergl. Wahlstatt, S. 73).

1760 schlug Friedrich II. in den ersten Morgenstunden des 15. Aug. die Oesterreicher, die ihm hier ein zweites Hochkirch bereiten wollten. Sie hatten sich gerühmt den Sack offen zu haben, in dem sie ihn

einschnüren wollten, wozu allerdings ausser 80,000 Oesterreichern unter Laudon und Daun auch noch 70,000 Russen in der Nähe bereit standen. Während Friedrich in der Nacht die nordöstlich liegenden Pfaffendorfer Höhen besetzte, liess er durch Bauern die Wachtfeuer seines Lagers unterhalten, um die Oesterreicher glauben zu machen, er sei noch in demselben. Laudon handelte ähnlich, wurde aber gewaltig enttäuscht, als er die Höhen schon besetzt fand, und sofort in einen Kampf verwickelt wurde, der zwischen 5 und 6 Uhr Morgens bereits zu Ende war, und die Oesterreicher um 10,000 Todte und Verwundete, 6000 Gefangene und 82 Kanonen brachte. — Merkwürdig, dass Daun, obgleich nicht fern, doch das Schiessen nicht gehört, und keinen Angriff unternommen hatte. So hatte Friedrich, wie er gewollt, „in jenen Sack ein Loch gerissen, das sie Mühe haben werden, auszubessern", und um 9 Uhr zog er bereits mit allem Gewonnenen nach Breslau zu, um aus dessen Magazinen die Seinigen mit der fehlenden Speise versorgen zu können.

Bald nach der Ausfahrt aus dem Bahnhofe über die *Katzbach,* die bei ihrem starken Gefälle durch Hochwasser den Anwohnern oftmals ausserordentlichen Schaden macht. Die Bahn nach Jauer biegt bald dahinter r. ab.

L. der *Kunitzer See* ($^1/_2$ St. Durchmesser), u. später desgleichen der noch kleinere *Jeschkendorfer See;* flache Ufer.

In ersterem eine Insel, 3 Morgen gross, auf der viele Möven (Larus minutus) brüten. Wie auf den Nordseeinseln beraubt man auch hier die Nester zweimal nach einander ihrer Eier, die gesammelt (innerhalb 3 Wochen bis 400 Schock) und à Schock mit $1^1/_2$ Thlr. verkauft werden.

Ueber den Wald ragen l. die Thurmspitzen von *Leubus* hervor, bis 1810 Cistercienserabtei, Schlesiens schönstes u. grösstes Kloster, jetzt Irrenheilanstalt, und in den ehemaligen Oekonomiegebäuden jetzt königl. Landgestüt. In der Kirche viel Bilder von Willmann, Schlesiens fleissigstem Maler, der hier gestorben ist. Der Fürstensaal ist ein schöner, hier aber unbenutzter Raum von 4000 Q.-Fuss Grundfläche.

Stat. *Maltsch,* l., nur $^1/_8$ Meile entfernt die Oder, an ihr das Dorf; wichtiger Speditionshandel, viel Kaufleute, über 1000 Einw. Am Bahnhofe vorüber führt vom Gebirge her bis zur Oder die hauptsächlich für den Steinkohlenverkehr angelegte sogen. Kohlenstrasse, seit dem Bestehen der Eisenbahnen sehr verwaist.

Stat. *Stephansdorf* für die r. 1 St. entfernte Kreisstadt Neumarkt, 5200 Einw., bei der man Tabak und Weberkarden baut. — Die Bahn durchschneidet mehrfach Torfflächen, dann wieder Tabaksländereien; — bei

Stat. **Lissa,** l., Park und Schloss, in dem 1757 am Abende nach der Schlacht bei Leuthen Friedrich II. allein unter die hier übernachtenwollenden österreichischen Offiziere mit der Frage trat: „Pardon Mess., kann ich auch noch mit unterkommen?"

Wer das Schlachtfeld selbst besuchen will, den führt der Weg, den die Eisenbahn vor ihrem Eintritt in den Bahnhof (an seinem nordwestlichen Ende) schneidet, in einer starken Stunde nach dem Dorfe **Leuthen.** Von *Nippern* über Leuthen nach *Sagschütz* (gerade südlich) dehnte sich die eine Meile lange Linie der 90,000 Oesterreicher unter Prinz Karl von Lothringen aus; westlich liegen die Dörfer *Radaxdorf* und *Lobetinz* und ihre Anhöhen, hinter denen Friedrich II. am 5. Dez. 1757 mit seinen 32,000 Mann (spottweise „Potsdamer Wachtparade" genannt) herumkam, und von Süden her die österreichische Linie aufrollte. Ein heftiger Kampf tobte später auf dem kathol. Kirchhofe in Leuthen und an der Nordseite des Dorfes. — Eine 53 F. hohe Granitsäule mit einer 11 F. hohen vergoldeten Viktoria wurde am Säkulartage auf dem Schlachtfelde, und zwar auf einem der Hügel $^3/_4$ St. nordwestlich von Leuthen, $^3/_4$ St. südlich von Heidau errichtet, von dem aus Friedrich am Vormittage die österreichische Stellung rekognoscirte, und so schnell den Plan zu seiner glänzendsten Waffenthat entwarf, die in der kurzen Zeit von 1 Uhr Mittag bis zu der früh eintretenden Dunkelheit den Gegnern 30,000 Mann und über 130 Kanonen kostete und sie aus dem sicher geglaubten Besitze Schlesiens wieder vertrieb. Selbst Napoleon hielt diesen Sieg für hinreichend, um Friedrich unsterblichen Ruhm zu sichern.

Bald nach dem Bahnhofe lange gewölbte Brücke über die Weistritz, die bei Hochwasser oft viel Schaden macht. R. tritt aus der Ferne der *Zobten* immer mächtiger hervor. Nach dem Uebergange über die *Lohe* das durch den hartnäckigen Kampf des Herzogs von Braunschweig-Bevern gegen die überlegenen Oesterreicher am 22. Nov. 1757 mit Blut getränkte Gefild. — **Breslau** siehe unten! Wer mit dem gewöhnlichen Zuge fährt, steigt nun bald im Bahnhofe der Niederschlesisch-Märkischen Bahn aus; wer aber mit dem Schnellzuge kommt, lässt diesen l., und fährt im grossen Bogen auf der Südseite der Stadt um dieselbe herum, schneidet die Freiburger Eisenbahn rechtwinklig, gegenwärtig noch in deren Bahnhofe; dann l. die grossen Reservoirs der Aktiengasanstalt; — dann r. der prächtige Neubau des Reich'schen Hospitals für Bejahrte (zwei gothische Gebäude und eine Kirche dazwischen), 1869 vollendet, l. Privat- und Vergnügungsgärten; — zuletzt hält der Zug auf dem *Centralbahnhofe,* auf dem zugleich die An- und Abfahrten aller Züge der Oberschlesischen und Posener Bahn erfolgen.

Breslau.

4. Route: Die Stadt und ihre Umgebung.

Gasthöfe ersten Ranges: *Galisch-Hôtel,* neuer Theil am Tauenzienplatz, grossartig und fein, älterer Theil (neue Schweidnitzerstrasse, anstossend, auch Goldner Löwe genannt), mitten zwischen den Bahnhöfen, angenehme Lage; — *Goldne Gans* (Heinemann), Junkernstrasse Nr. 13 bis 15; weit über 100 Zimmer; — *Weisser Adler* (Siber), Ohlauer-

strasse Nr. 10 und 11; auch gross und fein; — *Hôtel de Silésie* (Heinze), Bischofstrasse Nr. 4 und 5, gross, gut eingerichtet, grosser Konzert- und Ballsaal.

Zweiten Ranges: *Deutsches Haus*, Albrechtstrasse Nr. 22, nahe der Post; — *Drei Berge*, Büttnerstrasse Nr. 33 (viel Kaufleute); — *Weisses Ross*, Nikolaistrasse Nr. 10 und 11; — *Blauer Hirsch*, Ohlauerstrasse Nr. 7; — *Scepter* und *Hôtel de Saxe*, Schmiedebrücke Nr. 22 und 48; — *Gelber Löwe*, Odergasse Nr. 23 (viel von der rechten Oderseite her besucht). — Unmittelbar bei dem Märkischen und Freiburger Bahnhofe: *Stadt Brandenburg*, Berlinerplatz Nr. 6; — am Oberschlesischen: *Hôtel du Nord*, Neue Taschenstrasse Nr. 18; — *Weisser Storch*, Wallstrasse Nr. 13 (israelitischer Restaurant).

Hôtel garni: *Bloch*, Albrechtstrasse Nr. 6; — *Blümner*, Taschenstrasse Nr. 2; — *König*, Albrechtstrasse Nr. 33; — *Herrmann*, Ohlauerstrasse Nr. 75.

Restaurationen, fast sämmtlich zugleich Bierlokale: *Astel's Hôtel de Rome*, Albrechtstrasse Nr. 17, gegenüber der Regierung, mit fast 100 (zum Theil ausserdeutschen) Zeitungen; — *Labuske*, Ohlauerstrasse Nr. 79, besonderer Speisesaal, fein; — *Müller*, Albrechtstrasse Nr. 28, Post gegenüber; — *Herrmann*, Ohlauerstrasse Nr. 75; — *Riegener*, Junkernstrasse Nr. 27 (Parterrelokal mit Moselwein, Kellerlokal Bier); — *Blümner*, Taschenstrasse Nr. 2. — Stadtkoch *Goletz*, Ohlauerstrasse Nr. 81, 1 Treppe.

Israel. Restauration: *Heymann*, Ring Nr. 4.

Ueberwiegend **Bierlokale** sind: *Konrad Kissling*, Junkernstrasse Nr. 9, nur ächt Kulmbacher; — *Lowitsch*, Karlstrasse Nr. 41, nur ächt Nürnberger, im Sommer im netten Gärtchen; — *Joh. Kissling*, Ohlauerstrasse Nr. 5 und 6, Keller.

Andere Bierlokale: Schweidnitzer Keller, Rathhaus; — *Stadthauskeller*; — *Gorkauer Keller*, Blücherplatz Nr. 6; — die Brauereien von *Scholz*, Schweidnitzerstrasse Nr. 31; — *Weberbauer*, Zwingergasse Nr. 5, auch Garten; — *Wiesner*, Nikolaistrasse Nr. 27, Weizenbier; — *Rösler* vor dem Nikolaithore Nr. 68; — *Sindermann* im Volksgarten etc. Die sogen. Kretschamhäuser liefern ein sehr billiges Fassbier oder Doppelbier; wie ihre Zahl ist auch ihr Besuch durch die vielen nach baierischer Art gebrauten und eingeführten Lagerbiere sehr gesunken; nur durch den Preis halten sie ihr Publikum.

Cafés, in Breslau richtiger **„Konditoreien"** (alle mit vielen Journalen): *Perini & Comp.*, Junkernstrasse Nr. 2 (Kaffee); — *Orlandi & Steiner*, Albrechtstrasse Nr. 5 (Damenzimmer, Rauchzimmer, viel Schachspieler); — *Steiner & Brunies*, Albrechtstrasse Nr. 33 (nahe der Regierung, Rauchzimmer, Billardzimmer); — *Manatschal & Comp.*, Ring Nr. 18 (viel Geschäftsleute); — *Brunies*, Junkernstrasse Nr. 30.

Oeffentliche Gärten im Innern der Stadt, nur auf der Ostseite, vom Ohlauerthore südl. der *Gorkauer*, nördl. der *Zeltgarten* (Scholzbier); wenig Minuten weiter: *Humanitätsgarten* (früher Besitz einer Privatgesellschaft, jetzt öffentlich nebst dem schönen Hause und seinen Lokalen). — Vor dem Schweidnitzer Thore Gartenstrasse Nr. 19: *Liebichgarten*, mit grossem Glassaal; — Gartenstrasse Nr. 16: *Weissgarten* oder *Springers Lokal*, darin grosser Konzertsaal für ein paar tausend Hörer; — weit im Nordosten: *Wintergarten*, Grosse Scheitnigerstrasse Nr. 11, mit Glassaal; — *Volksgarten*, Michaelisstrasse Nr. 15, gross, Sonntag bis 6000 Gäste, stets mehre kleinere Sehenswürdigkeiten darin, Donnerstag mehr feine Welt; — *Schiesswerdergarten*, mit Breslaus grösstem Saale etc. Ausserdem Gärten in allen Orten ringsum.

660 Droschken, durch Aufschrift und Nummer von allen Seiten kenntlich. Taxe im innern Bezirke (das ist bis zu den Steuerbarrièren

im Westen, Süden und Osten, im Norden bis an die 11,000 Jungfrauenkirche oder den polnischen Bischof, — exclus. Bahnhöfe!) 1 Pers. 3 Sgr., 2 = 5 Sgr., jede Pers. mehr: 2 Sgr. mehr; — über jene Gränze hinaus 1 oder 2 Pers. 5 Sgr., — für die nächsten Spazierorte 7½ bis 10 Sgr.; — pro St. 10 Sgr. (die leere Rückkehr auch, für jede gewartete Viertelst. 2½ Sgr.). — *Bahnhofsfahrten*, gleichviel ob von oder nach, ob 1 oder 2 Pers. für 5 Sgr., — mit leichtem Handgepäck 1 Pers. 5 Sgr., 2 Pers. 7½ Sgr.; — Nachtfahrt (nach 10 Uhr) auch für 1 Pers. 5 Sgr.

Omnibus, kommen dem Eisenbahnreisenden wenig zu Statten, da nur eine Tour seit Kurzem das Recht hat, bis an den Centralbahnhof heranzukommen. Die 8 einspännigen Wagen dieser Linie haben gelbe Farbe, eine der Nummern 57 bis 64, und fahren die Schweidnitzerstrasse, Ring, Neumarkt, Sandkirche, Domkirche, Wintergarten. — Fahrgeld (gleichviel ob im grossen Wagen mit 2 oder im kleinen mit 1 Pferd: 1 Sgr. — Die Omnibus nach den Spazierorten 1½ Sgr., nur an Nachmittagen.

Packträger: Für einen Bahnhofgang 2½ Sgr., — ein Botengang im Innern 1 Sgr., weiter 2 Sgr.

Breslau hat gegenwärtig 4 verschiedene **Bahnhöfe** für die 5 im Betriebe befindlichen Bahnlinien. — Wer auf der Freiburger Bahn (R. 7) fährt, steigt auf dem *Freiburger Bahnhofe*, an der Südwestecke des Stadtgrabens ein und aus; — wer aber auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn (Berlin, Dresden) kommt oder abreist, mit *einem gewöhnlichen Personenzuge*, steigt auf dem *Märkischen Bahnhofe* ein oder aus (nahe dem Nikolaithore, neben dem vorigen); — wer dieselbe Bahn *mit einem Schnellzuge* benutzt, findet die Beförderung auf dem *Centralbahnhofe* (früher Oberschlesischer genannt) an dessen westlichem Ende; — genau an derselben Stelle halten die Züge der Posener Bahn, — und am Ostende desselben Perrons die für Oberschlesien (Warschau, Wien) bestimmten.

Das **Theater**, Schweidnitzerstrasse, nahe dem Stadtgraben, Eigenthum der Aktionäre, mit einer Unterstützung seitens der Stadt, nach dem Brande wieder hergestellt seit dem 1. Okt. 1867. Vorstellungen tägl. 7 Uhr. — Prosceniumsloge à Platz 1⅓ Thlr., Balkon und erster Rang 1 Thlr.; Parquet 20 Sgr.; zweiter Rang 17½ Sgr.; dritter Rang und Parterre 10 Sgr., Gallerie Sitz- und Stehplatz 7½, 5 Sgr. Ein zweites Theater für Vaudevilles etc. im Ausbau.

Konzerte: Im Sommer nur in Gärten; das Beste bietet (als Streichorchester) die *Theaterkapelle*, Donnerst. Nachm., 5 Sgr.; — die *Springer'sche Kapelle*, Sommer und Winter im Garten oder Saale. — Fremde finden auch Eintritt in die 4 Ressourcenkonzerte, wenn sie sich bei dem Vorstande melden oder durch ein Mitglied eingeführt werden; ihre Tage meist Dienst. und Mittw., Lokale: Springer, Liebich, Schiesswerder.

Ausgezeichnet sind die Konzerte des *Orchestervereins*, bei Springer, jeden Winter 8 bis 12 Konzerte, öffentlich; Billet 15 Sgr.

Cigarren: *C. Schlesinger* „Importeur", Ring Nr. 4, erster Stock.

Post: *Hauptpostamt*, Albrechtsstrasse Nr. 26, mit 5 Stadtpostexpeditionen (in den entfernteren Stadtgegenden, Nr. 1 bis 5) und 2 auf dem Oberschlesischen und Freiburger Bahnhof.

Telegraph (Tag und Nacht): Graupengasse in der neuen Börse, Eingang, Ecke der Wallstrasse.

Geschichtliches. Unter dem Namen Breslau (poln. Wroclaw, lat. Wratislavia) hat bereits vor dem Jahre 1000 ein Ort bestanden, und zwar hauptsächlich wohl auf der heutigen Dominsel; später erst dehnte er sich auf die linke Oderseite hin aus, und gewann von 1163 ab dadurch eine raschere Entwickelung, dass in diesem Jahre Schlesien von Polen getrennt, eignen Herzogen angehörte, deren einer als Herr von Mittelschlesien in Breslau seinen Sitz nahm. Dieser wie seine Nachfolger

befestigten sich in ihrem Besitze dadurch, dass sie deutsche Einwanderer herbeizogen, um derenwillen einer auch der Stadt 1261 (der östlich anstossenden Neustadt 1263) Deutsches oder Magdeburger Recht verlieh, was von den Nachfolgern ebenso wie die anderen Rechte oftmals bestätigt wurde. — Aus der deutsch erlassenen Zollordnung vom Jahre 1327 darf man wohl schliessen, dass die Stadt damals schon eine wesentlich deutsche gewesen sei. — Im Jahre 1335 starb der letzte Fürst dieser Reihe (Heinrich VI.) und einem von ihm 1327 geschlossenen Vertrage gemäss fiel nun Breslau an die Krone Böhmen. — Karl IV. erweiterte die Stadt nach der Südseite (die erste neue Strasse führt noch heute den Namen Karlsstrasse) und durch ihn begünstigt breitete sich der Handel der Stadt nach Russland wie nach Italien hin mächtig aus, Reichthum, Bildung und Selbstbewusstsein so hebend, dass die Stadt nicht nur gegen übermüthige Raubritter nachdrücklich handelnd auftrat, sondern auch vom Könige das Recht der Landeshauptmannschaft erhielt, d. h. der Breslauer Rath bestimmte den Mann, der (ein Bürgerlicher!) als höchste Behörde des Fürstenthums in Stellvertretung des Königs auch die adligen Vasallen vor seinen Richterstuhl lud. — Auch hier folgte innerer Unfriede, der 1418 in einem heftigen Aufruhr der Bürger gegen den Rath seinen Ausbruch fand. — In dem Hussitenkriege stand Breslau mit ganz Schlesien gegen die czechischen Nachbaren im Kampfe, und als 1459 sogar der Papst begütigend rieth, den böhmischen Georg Podjebrad als einen christlichen König anzuerkennen, und alle Schlesier ihm huldigten, blieb Breslau allein halsstarrig, selbst dann noch, als Georg vor seinen Thoren stand. Erst unter der Faust des Mathias von Ungarn wurden die Breslauer gedemüthigt. Im Jahre 1503 führten sie die erste Buchdruckerei, 1523 den ersten protestantischen Prediger ein, und 1526 kam Breslau als Annex von Böhmen mit diesem an den deutschen Kaiser. — Im 30jährigen Kriege litt es weniger als das übrige Schlesien, und hatte eine Art Neutralität gegen den Kaiser wie gegen die Schweden behauptet, seine Wälle mit seinen eigenen Truppen besetzend. Dafür erhielt es später wider seinen Willen die Jesuiten (1671) und deren Universität 1702. Mit 1740 kam es unter preussische Herrschaft, und seine Plätze reden von den Schicksalen in dieser Zeit. Neue Ansichten und Principien nahmen der Stadt ihre früheren Privilegien; andere Handelsgrundsätze der Nachbarstaaten unterbanden ihr die Verkehrsadern auf drei Seiten, doch Fleiss und Solidität seiner Bewohner haben sich nicht nur in materieller Beziehung darein gefunden, sondern die Stadt hat sich auch in anderer Hinsicht bei dem Anklopfen jeder neuen Epoche als östlicher Vorposten deutschen Wesens zwischen Czechen- und Polenthum thätig erwiesen. — Man rühmt an den Schlesiern überhaupt Gemüthlichkeit; dass Breslaus Bürger auch Gemüth haben, davon geben die milden Stiftungen der Stadt Zeugniss, deren Vermögen auf 3 Millionen geschätzt wird.

Breslau, die dritte Haupt- und Residenzstadt Preussens und das Centrum der Provinz Schlesien, liegt fast in deren Mitte, an der Mündung der Ohle in die Oder, fast $^4/_5$ auf der linken Seite und den Flussinseln, $^1/_5$ am rechten Oderufer), 385 F. über der Ostsee in einer weiten, fruchtbaren Ebene, deren thoniger Boden (einige hundert F. tief gebohrt) eine ausserordentliche Mächtigkeit hat. — Der jetzt verschüttete Ohlekanal umschloss die frühere Altstadt, östlich von derselben setzte sich die Neustadt an, im Süden und Westen andere Theile, und der noch als Wasserbogen jene parallel umschliessende Stadtgraben bezeichnet die Gränze der Stadt in

späteren Jahrhunderten. Ausserhalb desselben nach Westen liegt die *Nikolai-*, südlich die *Schweidnitzer-*, östlich die *Ohlauer-* und nördlich (jenseits der Oder) der Dom und die *Odervorstadt*, zwischen dieser und der inneren Stadt die Inseln, namentlich die *Sandinsel* und das *Bürgerwerder*.

Für eine alte Stadt ist das Strassennetz im Innern ziemlich regelmässig; man spürt namentlich in der Nordhälfte die ordnende Hand hinter grosser Feuersbrunst. Die Häuser legen immer mehr ihr früheres ernstes Gesicht ab, die hohen Giebel schwinden von Jahr zu Jahr mehr und schöne Neubauten treten an deren Stelle. Die Strassen sind im Allgemeinen schmal, die Zahl der Plätze ist gering (eine Handelsstadt im Festungsharnisch braucht den Raum anderweitig); — das Pflaster (auf den wichtigeren Strassen aus Granitwürfeln, oder aus Basaltsäulenköpfen, Granitrinnsteinen und breiten Platten auf den Fusswegen) bedarf bei dem weichen Untergrunde und der unglaublichen Belastung mancher Frachtwagen steter Nachhülfe. — Das Menschengewühl auf den Strassen und dem Markte (namentlich Mittag und Abend) ist höchst bedeutend, und Breslau steht darin gewiss keiner deutschen Stadt nach. Bei Strassenübergängen zeigt sich auch das Wagengedränge in seiner ganzen Bedeutung, doch wird man in demselben Luxuswagen wie in anderen grossen Städten nur sehr mässig vertreten finden. — Die Einwohnerzahl ist gegenwärtig auf 181,000 gestiegen (davon 58 Proc. evangelisch, 35 Proc. katholisch, 7 Proc. israelitisch); die Garnison beträgt etwa 7000 Mann.

Als Centrum der Provinz ist Breslau der Sitz des königl. Oberpräsidenten derselben, des evangelischen Konsistoriums, Provinzial-Schulkollegiums mit der wissenschaftlichen Prüfungskommission, des Medizinalkollegiums, Provinzial-Archivs, Proviuzial-Steuerdirektoriums, Oberbergamtes, des ständigen Provinzial-Landtages, der Generallandschaftsdirektion; Oberpost-, Eisenbahn- und Baudirektion; — für die Justiz: Appellations-, Stadt- und Kreisgericht; — für das Militär: Generalkommando des 6. Armeekorps; Kommandantur, Kommando der 11. Division, der 21. und 22. Infanterie-, der 11. Kavallerie- und 6. Artilleriebrigade und der zu ihnen gehörigen Truppentheile, sowie Intendantur, Proviantamt, Montirungsdepot; — für die katholische Kirche: den Fürstbischof und Weihbischof, geheime bischöfl. Kanzlei, Generalvikariatamt, Konsistorium in drei Instanzen etc.

Der Breslauer Wollmarkt, etwa 4. bis 7. Juni, ist die Zeit des regsten Lebens; und haben auch die Eisenbahnen viele Verkäufer nach Berlin gelockt, so beträgt der Umsatz immer noch Millionen; seine Käufer kommen bis aus England, und er bestimmt für die übrigen Märkte den Preis.

Eine **Wanderung durch die Stadt** beginnt man am zweckmässigsten beim Uebergang über den Stadtgraben (das frühere *Schweidnitzerthor*), einen Ort, den die Mehrzahl der Fremden passirt. Hier nördlich, dem Centrum zu, gleich l. das königliche

Gouvernementsgebäude, Amtswohnung des Generalkommandos (neu, einfach, als italienischer Palast), ihm gegenüber r. die (katholische) Kirche *ad Corpus Christi*, die zu der Maltheserkommende, die ihr gegenüberlag, gehörte, schöner gothischer Giebel, Ziegelbau. Bald dahinter r. das (evangelische) Kirchlein des *Trinitatishospitals*, das mit diesem binnen Kurzem von hier verschwinden wird, da das Institut an die Verbindungsbahn, nahe dem Freiburger Bahnhofe, in seinen prächtigen Neubau verlegt ward. — L. das *Theater*, von Langhans jun. 1839 bis 1841 erbaut, 19. Juli 1865 abgebrannt, mit Benutzung der stehen gebliebenen Umfassungsmauern vom Baumeister Lüdecke neu, schöner und zweckmässiger eingerichtet, wurde am 1. Okt. 1867 wieder bezogen. Auf dem Balkon vier in Zink gegossene Musen, modellirt von Mächtig (†) in Breslau; — r. der *Zwingerplatz*, hinten quer der *Zwinger*, ein Restaurationsgebäude und Garteneingang für die geschlossene Börsengesellschaft; vor diesem nach l. die *Realschule* am Zwinger, eine der ersten u. grössten in Preussen; — l. folgt hinter der Verbindung zum Exercierplatze hin: das alte *Inquisitoriat*, Filiale der grossen Gefangenenanstalt, war einst Kloster der Minoriten, zu dem die anstossende (katholische) *Minoritenkirche* (eigentlich St. Dorothea) gehörte (der Glöckner, d. h. Kirchendiener, Schweidnitzerstrasse Nr. 21). Alle drei Schiffe sind gleich hoch, das Dach das höchste der Stadt, und mit seinem Kreuze aus bunten Hohlziegeln aus weiter Ferne sichtbar. In dieser Kirche, die Karl IV. für den neuen Stadttheil 1351 gründete, hielt der erste protestantische Prediger Breslaus, Joh. Hess, 1524 eine 8 Tage lange Disputation gegen 5 Dominikaner und 2 Franziskaner. — Unter den folgenden Gebäuden fällt l. der schöne Neubau (Nr. 16 bis 18) auf, später Nr. 7, in dessen Hofe der städtische Marstall und die Feuerwehr; — weiter: der ***Ring*** (Marktplatz), jetzt nur noch mit 105 „grundfesten" Buden jahrmarkt-ähnlich besetzt, nachdem schon eine sehr grosse Anzahl angekauft und abgebrochen worden ist, weil der von ihnen eingenommene Raum dem heutigen Personenverkehr zu sehr fehlt (man blicke einmal hinüber an das erste Haus der Ohlauerstrasse, r.!).

Der erste Blick fällt auf das ***Rathhaus**, einen spät mittelalterlichen Profanbau von ausgezeichneter Bedeutung, in seiner baulichen Masse aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. — in den reichen dekorativen Einzelheiten, den maaswerkgeschmückten Erkern, Giebeln und Thürmen, deren Gruppirung dem Gebäude phantastisch-malerische Reize gewährt, aus der Spätzeit des 15. Jahrh. herrührend. Davor die *Staupsäule* (einst Pranger, an ihm die Halseisen; obenauf ein Mann mit der Züchtigungsruthe). Sehr zierlich und reich ist die Südseite, namentlich ein Fries unter dem Dache

hin und die Verzierungen unter den Erkerthürmen. Die Westseite ist bis auf eine Fenstereinfassung ganz nackt; der Durchgang von Osten nach Westen ist öffentlich.

Für die Besichtigung des Innern meldet man sich in der „Dienerstube", am Osteingange r. Der grosse Flur, eine Treppe hoch, steht übrigens Jedem offen, nur der ***Fürstensaal** (1 Treppe hoch) ist verschlossen, nicht gross, aber schön gewölbt, mit Säule in der Mitte; sein Name: von den bis 1740 hier abgehaltenen Fürstentagen; in ihm 1741 Huldigung Friedrich II.; Alterthümer, Thüren etc.

Unter dem Rathhause der ***Schweidnitzer Keller***, eine specielle Merkwürdigkeit der Stadt; mit grossen Räumlichkeiten, welche den ganzen Tag über von Durstigen angefüllt sind. — An der Westseite des Rathhauses: ***Reiterstatue Friedrich Wilhelm III.***, modellirt von Kiss; 1861 durch freiwillige Beiträge errichtet. Der Platz war früher Fischmarkt und Hauptwache; — das verzierte Eckhaus an der Nordseite enthält den Sitzungssaal der Stadtverordneten; seine Hauptfront ist nach Westen gerichtet, und wird *Stadthaus* genannt. Früher stand hier das alte Leinwandhaus, von dem noch ein Theil der Steinarbeiten herrührt (man trete durch den Durchgang in die Elisabethstrasse und sehe r. im Winkel die sehr alterthümlichen Fenstereinfassungen!), durch die der Styl des Neubaues bestimmt wurde.

Eine Treppe hoch befinden sich die zu einer einzigen ***Stadtbibliothek*** verschmolzenen Büchersammlungen der drei grossen evangel. Kirchen, über 200,000 Bände, an 1500 Manuskripte; 10 bis 2 Uhr geöffnet, Bibliothekar Dr. Pfeiffer. — Das unterirdische Haus beherrscht Gambrinus unter dem Namen Stadthaus oder Simmenauer Keller, da das Bier aus Simmenau ist.

Unmittelbar vor dem Durchgange steht die ***Reiterstatue Friedrich II.***, von Kiss. Das Postament schlesischer Marmor. Aus freiwilligen Beiträgen 1842 bis 1847 errichtet. — Drüben r. bemerken wir an dem Hause Nr. 2 die alte Form recht deutlich ausgeprägt, das Haus hat mit dem Parterre Nr. 3, über demselben im Dachgiebel 5 Stockwerke. — Der Kopf des Pferdes wendet sich, weiter l., dem Hause Nr. 8 zu, ***„in den sieben Kurfürsten"***, ganz al fresco bemalt, mit dem Kaiser u. sieben Kurfürsten und den passenden Inschriften; in dieser Beziehung das originellste Haus der Stadt. — An den Ring stösst der ***Blücherplatz*** (früher Salzring). Der jetzige Name datirt seit der Errichtung des Monumentes für den volksbeliebten Feldherrn auf der Mitte des Platzes 1826; das Modell ist von Rauch.

An der Südwestecke des Platzes der *Riembergshof* (viel Hofgebäude zu einem ganz schmalen Vorderhause) erinnert an Aehnliches in Wien, und die öffentliche Passage führt hindurch auf den *Rossmarkt* (r. die Hinterhäuser, eine Schattenseite Breslaus!), — auf diesem nach l. drüben das von Wallenberg'sche Haus (mit den Säulen); an diesem

vorüber bis an die Ecke. — an dieser nach r. ein Blick auf das ***königl. Schloss*** (die Vorderfronte schmal, aus dem vorigen Jahrh., die beiden Seitenflügel neu, Kommandantur, Hauptwache); — auf der Schlossstrasse nach Norden zurück bis an den Platz.

R. (Junkernstrasse Nr. 2) in der Wand eine Marmorplatte mit dem ***Porträt Lessings,*** der hier 1760 bis 1765 wohnte, und Minna von Barnhelm dichtete; alte Thürverzierungen. — Zurück auf den Platz, an dessen Ecke l. die ***Börse,*** 1822 bis 1824 von Langhans, schönes Gebäude (ist aber keine Börse!); im ersten Stock Restaurationslokal und Tanzsaal der *„Börsengesellschaft"* (eigentlich: Verein christlicher Kaufleute); zweiter Stock: Versammlungs- und Bibliothekslokale der *Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur* (Sitzungen Abds. 6 oder 7 Uhr, in den Zeitungen annoncirt. Bibliothek Mittw. und Sonnabd. 2 bis 4 Uhr) und des *Gewerbevereins;* auch alle 2 Jahre im Sommer Gemäldeausstellung des *Kunstvereins.*

Schräg über den Platz durch die stille Herrengasse (viel Engros-Geschäfte) bis zur Nikolaistrasse. — Die r. noch stehenden kleinen Häuser sollen auch noch verschwinden, damit r. drüben die (evangelische) ***St. Elisabethkirche*** frei zu stehen kommt. Alter hoher Ziegelbau, für das 600jährige Jubiläum 1857 restaurirt, Mittelschiff fast 100 F. hoch, 31 F. breit; schönes Gewölbe, Seitenschiffe die Hälfte; zwei durch geradlinige Aussenwand geschlossene Kapellenreihen stellen ein viertes und fünftes Schiff her; die 3 Altarfenster Glasmalerei, königl. Geschenk zum Jubiläum; neben dem Altare altes steinernes Sakramentshäuschen von 1455; Luthers und Melanchthons Bilder von Luc. Cranach; — r. u. l. schön geschnitzte Chorstühle; viele Denkmäler wurden beseitigt, aber noch immer sind sehr viele vorhanden, namentlich des k. k. Arztes Crato von Craftheim mit Alabasterrelief „Die Auferstehung der Todten" etc. Die grosse Orgel, äusserlich schön, innerlich gut, liegt sehr hoch, für das Klingen gerade ein Glück. — Leider fehlen den Fenstern oben die Rosen. Aussen der *Thurm,* ohne äussere Strebepfeiler, nach neueren Berechnungen nicht 324, sondern nur 289 F. hoch, war einst viel höher. An das Herabstürzen der früheren schlanken Spitze anno 1529 erinnert an seiner Ostseite ein Steinrelief. Zur Ersteigung Schlüssel bei dem Kirchendiener, an der Nordostecke der Kirche. Oben die grosse Glocke von 220 Ctnr. Gewicht und guter Ueberblick über die Stadt. Das mehr als 60 F. hohe Kirchendach ist mit zweifarbigen Hohlziegeln schachbrettartig gedeckt.

Das *evangelische Gymnasium zu St. Elisabeth* an der Nordseite der Kirche, alte Anstalt in neuem Hause. — Die Odergasse hinab! die nächste Quergasse l. (Malergasse) ist zu betrachten! ihre Südseite gibt eine instruktive und selten gewordene Illustration von den Einrichtungen einer *Fleischbank,* 24 Häuschen in einem

Strassenviertel! — Hinab bis an die Oder, Fischverkauf; — nach r.; — an der grossen Brücke r. das ***Universitätsgebäude*** (seine Hinterseite, Eingang an der Vorderfronte), 1728 bis 1738 von den Jesuiten an Stelle der ihnen geschenkten kaiserl. Burg gebaut, trotz seiner Länge im Osten noch abgebrochen, innen und aussen reich verziert (Pedell am Eingange); — r. Parterre Musiksaal mit Orgel, auch als grosses Auditorium benutzt; — erster Stock östlich Auditorien, westlich der grosse Promotionssaal, *„Aula Leopoldina"*, ganz mit Freskomalereien bedeckt, fasst bei Konzertaufführungen 1200 Pers.; — gerade über ihm das *Zoologische Museum* (Mont. 11 bis 12 Uhr); noch höher: Thurmgebäude mit der *Sternwarte*, umgeben von grossen Statuen der 4 Fakultäten. *Chemisches Laboratorium* und andere naturhistorische Sammlungen in zwei abgesonderten Neubauten, weiter östlich am Flusse fort. — Nach Aufhebung der Jesuiten wurde 1811 die Frankfurter Universität hierher verlegt (Viadrina); sie zählt ca. 900 Studirende mit 80 Docirenden (unter diesen Braniss, Göppert, Cohn, Körber, Barkow, Galle etc.); — von den früheren wurden sehr bekannt: Steffens, Wachler, Gust. Ad. Menzel, Stenzel, Treviranus, Link, Nees v. Esenbeck, Passow, Schneider, Dav. Schulz, v. Cölln, Bunsen, Middeldorpff, Haase u. A.

Die an der Südostseite anstossende (katholische) *Mathiaskirche*, ganz mit Fresken bemalt, bezeugt durch ihre Ausstattung, dass sie den Jesuiten angehörte, ist jetzt Pfarrkirche. Die Aussicht nach Süden, über den Ring hin, frei und offen, ist in einer alten Stadt gewiss selten. — Wenige Schritte nach Osten das *katholische Gymnasium*, einst Kloster der Kreuzherren mit dem rothen Stern. Ein Blick in den Hof versetzt zurück in vergangene Jahrhunderte. — Anstossend: die *Gymnasialkirche* (früher St. Mathias), ohne besondere Merkwürdigkeiten; — nach Osten auf dem Ritterplatze *Kloster der Ursulinerinnen* (Mädchenschule und Pensionat für auswärtige Töchter), die Kirche desselben vom Platze aus zugänglich; die Räume für die Nonnen vergittert. — Oestlich anstossend die (katholische) ***Vincentkirche*** (früher St. Jakob), alt, nicht besonders freundlich, das Wichtigste: *Grabmal* des in der Mongolenschlacht 1241 gefallenen Herzogs Heinrich II., nahe dem Altar. Vor der Thür, neben der weit vorspringenden v. Hochberg'schen Kapelle, eine Mariensäule. — Nördlich gränzt daran das schöne Gebäude mit dem königl. *Appellations-* und dem *Kreisgericht*, bis 1810 Prälatur und Kloster der Prämonstratenser. — Nun l. über die sehr massiv gehaltene eiserne Gitterbrücke auf die *Sandinsel* (Neue Sandstrasse); vor dem Thurme r. das ehemalige *Augustiner-Chorherrenstift* (vgl. Zobten S. 73), jetzt: a) ***Königl. und Universitätsbibliothek***, 328,000 Bände, Lesestunden:

Mont., Mittw., Donnerst., Sonnt. 2 bis 4 Uhr, Eingang durch das Hofthor südlich vom Hause; — b) ***Königl. Museum für Kunst und Alterthum,*** Sammlung von Abgüssen etc.; — c) ***Museum schlesischer Alterthümer*** mit 10,000 Nummern, Nachm. 2 bis 5 Uhr, $2^1/_2$ Sgr., Werk eines Privatvereins.

Dem Stift gegenüber das *katholische Schullehrerseminar* mit Kirche, im ehemaligen Kloster der Augustiner-Chorfrauen; — diesem folgend: das katholische *Bürgerhospital St. Anna,* früher eine gleichnamige Kirche. — Von der Strasse r. die (katholische) ***Sandkirche,*** eigentlich *„Zu unsrer lieben Frauen auf dem Sande"*, bis 1810 Klosterkirche des anstossenden Stiftes, 500 Jahre alt, — innen eine der schönsten der Stadt, freundlich und hell, 3 gleich hohe Schiffe; die Steinarbeit über der Sakristeithür gilt ziemlich für das älteste Skulpturwerk Breslaus. Orgel neu und schön. Der Thurm seit dem grossen Brande (1791) ohne Spitze.

An der Nordseite der Kirche über einen zweiten Oderarm auf die *Dominsel.* Auf der Brücke stehend bemerkt man l. drüben das grosse Gebäude der *Blindenanstalt,* auf der Stelle, wo in ältester Zeit die Burg stand (wahrscheinlich der Anfang der Stadt). — R. bis zur Kirche hin nur Domherrenkurien; l. Kirchlein *St. Peter und Paul;* dann l. das (katholische) *adelige Waisenstift* oder *Orphanotropheum* mit 40 Zöglingen in blau und weisser Kleidung *). — Eine *Nepomukstatue* (Steinrelief am Postamente) von 1732; — an ihrer Rückenseite die (katholische) ***Kirche zum heil. Kreuz*** (Glöckner im nächsten Hause, Nr. 21). Eine Doppelkirche, schöner, leicht aufstrebender Ziegelbau in Kreuzform mit einem äusserst schlanken Thurme (der nördliche ist nicht ausgebaut); — die steinerne Treppe hinauf in die obere Kirche, in der (r., auf den Altar zu) das *Grabmal des Stifters, Herzog Heinrich IV.,* † 1290 als „Henricus probus", da er seine frühern Sünden gegen den bis Ratibor verfolgten Bischof bereut, und sich gegen die Kirche mildthätig bewiesen hatte. Die Glasmalerei des Fensters im südlichen Kreuzarm zum Andenken des Fürstbischofes Kardinal *Melchior von Diepenbrock,* 1857 von Graf Hoverden gestiftet, ist theils Berliner, theils Breslauer Arbeit. — Die darunter liegende Kirche *St. Bartholomäus,* 1630 Pferdestall der Schweden, ist seit 1843 für den ursprünglichen Zweck restaurirt.

*) Wer an der langen Ostseite hingeht, kommt dann l. zur *Blinden-Unterrichtsanstalt,* Privatinstitut seit 1817 (Meldung bei dem Inspektor). Dicht daran, l. am Wege, die kleine *Martinikirche,* mit Grundmauern von 7 Ellen Dicke, jetzt als Gebetskirche des gegenüberliegenden kath. Waisenhauses ad matrem dolorosam benutzt, war einst vielleicht Schlosskapelle der Burg. — Dahinter, Nr. 13, Haus der 3 vereinigten Logen in schönem Garten.

Vom Ostende der Kirche etwa 70 Schritt nach Norden, dann 90 nach Osten (Kleine Domstrasse Nr. 7) ist der Eingang zum ***Botanischen Garten*** der Universität (Inspektor Hauptmann Nees von Esenbeck), einem weiten Parke ähnlich, fast 20 Morgen gross, an Stelle eines ehemaligen Festungswerkes — der Wasserlauf ein Ueberrest eines Wallgrabens — sehr besuchenswerth, mit Gewächshäusern, Kollektion von Arzneipflanzen und ausländischen Handelspflanzen und einem ideellen Profil des Steinkohlengebirges, durch den Direktor, Geheimen Medicinalrath Prof. Dr. *Göppert*, errichtet. — Freit. ganz geöffnet, die andern Tage bei dem Inspektor zu melden.

Das letzte Gebäude der Domstrasse r. ist die *Residenz des Fürstbischofs;* auch das Hauptgebäude (innerhalb gelegen) als Bauwerk nicht bedeutend.

Die ***Domkirche*** zu *St. Johannes dem Täufer*, der Anlage nach eine schlicht romanische Pfeilerbasilika in späterer gothischer Ueberarbeitung; von den 4 Thürmen sind nur die 2 westlichen ausgebaut, leider seit dem Brande 1759 ohne Spitze. — Der Vorbau an der Westseite und der steinerne Baldachin auf der Nordseite über dem Johannes bestehen zum Theil aus sehr alten Steinarbeiten. — Am Ostende treten 2 runde, und dazwischen eine gothische Kapelle heraus, diese heisst das kleine Chor oder die *Marienkapelle,* die südliche *Elisabeth-*, die nördliche *Kurfürstliche Kapelle.* — Das Innere ist nicht breit, die Seitenschiffe sind niedrig, aber das Gewölbe, namentlich im Chor, ist sehr schön. Eine Brustwehr mit einer Thür scheidet das wenig erhöhte Presbyterium von der Kirche; auf ihr 4 vergoldete Kirchenväter; — r. und l. an den Stühlen schöne Holzarbeit; der Hochaltar besteht aus Silber; die Glasmalerei darüber mit den Evangelisten ist Breslauer Arbeit. — Dahinter in der mittleren Kapelle das schöne Grabmal des Bischofs Johannes Roth, 1496 von Peter Vischer (Nürnberg) aus Messing gegossen; — der Sarkophag mit der Marmorfigur des Gründers der Kapelle (Bischof Preczislaus von Pogarell, † 1376); — ein Lucas Cranach (Madonna unter Tannen) in der Johanneskapelle; — schöne Kanzel, an ihrer Treppe 4 Evangelisten aus Alabaster und viele andere Grabdenkmäler und Bilder. Die Orgel ist gross und gut, ein noch neues Werk. — An der Südseite Nr. 9 wohnen die Glöckner. Das kleine Gässchen dahinter führt zum *Alumnat.*

Hinter der Domkirche liegt der *Domplatz,* durch Gartenanlagen verschönt, an seiner Südseite das neuerbaute bischöfliche Knabenseminar.

Geradeaus, r., grosse Scheitnigerstrasse führt in 5 Min. zum *Wintergarten* (r., Nr. 11), angelegt von demselben Kroll, der später in Berlin jenes bekannte Lokal etablirte, das heute noch seinen Namen trägt; hinter diesem 4 Min. weiter die Barriere, von dieser a) l. 4 Min. bis

zu der kleinen, neu gebauten, schön gothischen Begräbnisskirche auf dem *Laurentiuskirchhofe*, Thurm sehr schön; — b) geradeaus bis über die Passbrücke ¼ St., dann r. der *Zoologische Garten* (5 oder 2½ Sgr., je nach den Tagen) oder l. *Scheitnig*.

Dahinter r. ab (durch die hässliche Gräupnergasse) an die Oder; über die *Paulinen*- (Holzgitter-) *Brücke* (4 Pfg.), drüben l. die neue städtische Gasanstalt; gleich r. an der Oder hin, über die kleine Brücke an der Ohlemündung nach Westen, drüben zwischen Oder und Ziegelbastei hin auf den *Ziegelplatz* (ehemals Ausladeplatz für Schiffe); an seiner Westseite die höhere *Bürgerschule* zum *heil. Geist;* Südseite: die neue *Bauschule*. — Zurück auf den Hügel, die *Ziegelbastei*, ein Ueberbleibsel der ehemaligen Festungswerke, mit sehr schöner Aussicht über die Oder nach der Sand- und Dominsel (r. vom Dome das spitze Thürmchen der Laurentiuskirche) und östlich auf die Oder und die Ufergasse.

Nach Süden zu hinab, r. Glashaus, auf die ***Promenaden.*** Diese sind Baumgänge an Stelle der 1807 gesprengten Festungswerke, welche über ½ Meile lang sind, und die innere Stadt mit Ausnahme der Nordwestecke ganz umschliessen.

Am (jetzt öffentlichen) *Humanitätsgarten* vorüber. Die Kirche dabei ist die (evangelische) *Bernhardinkirche* in der Neustadt, sehr lang, aber niedrig (gute Orgel, deren Meister, Hesse, † 1863); in der Taufkapelle einige alte Bilder; das westliche Portal hübsch. — Das Haus südlich daneben, ein Hospital für alte Leute, zeigt in seiner Baulichkeit noch fast ganz das alte Kloster der Bernhardinermönche.

Auf der Promenade weiter; l. der Stadtgraben mit seinen gefiederten Bewohnern, — die Brücke des Ohlauer Thores.

L. über diese hinaus die Klosterstrasse, 5 Min. die kleine kathol. *Mauritiuskirche;* — noch 4 Min. r. das Kloster der *Barmherzigen Brüder* nebst Kirche; an 6000 Patienten jährlich, namentlich vom Lande; viel Zahnoperationen; — noch 5 Min. l. das evangel. Krankenhaus *Bethanien* (auch mit Kirche), von Diakonissinnen verwaltet.

R. drüben die bisherige *Schlesische Generallandschaft* (Verwaltung der Pfandbriefschulden auf Rittergütern); — 300 Schritte weiter beginnt die *Taschenbastion* (r. in der Nadelholzgruppe im Winkel auch Knieholz), mit Wegen unten, mitten und oben (in den alten Festungsgewölben lagert Bier statt Pulver); an der Ecke des Stadtgrabens künstlich gebaute Steingruppe von unten herauf, einen vulkanischen Durchbruch nachahmend. — Die Spitze war bis nach 1840 ein Lieblingsplatz der Breslauer, da man von hier bei gutem Wetter die ganze Sudetenkette erblickte; die Neubauten in der Vorstadt beraubten sie um diese Freude. Zur Entschädigung liess 1866 Kaufmann Liebich auf seine eigene Rechnung einen achteckigen Umsichtsthurm oben bauen, der jedem Besucher unentgeltlich offen steht,

und in dem eine Wendeltreppe hinaufführt. Auf dem mit Kupfer gedeckten Kuppeldache steht ein Abguss der Rauch'schen Victoria (Belle-Allianceplatz in Berlin), 10 F. hoch, 41 Ctnr. schwer, in Lauchhammer gegossen, am 18. März 1867 hinaufgezogen. — Das Häuschen an der Nordseite der Bastei ist Restauration und Konditorei (darf aber kein Bier schenken!). Nach Westen zu auf einer 30 F. breiten Granittreppe hinab in die Arkaden, die bei 150 F. Durchmesser halbkreisförmig eine niedrigere Terrasse und ein rundes Blumenfeld einschliesen. Wieder nach Westen hinab zur Ebene der Taschenstrasse auf 2 je 15 F. breiten Treppen, zwischen denen ein quadratischer Säulengang ein viereckiges Wasserbecken mit Springbrunnen umschliesst, an die Einrichtung eines antiken römischen Wohnhauses (Atrium und Impluvium) erinnernd, in seinem Hintergrunde aber die moderne Spenderin kohlensauren Wassers bergend. — Ausser den bedeutenden Baulichkeiten waren auch umfassende Erdarbeiten erforderlich, um der ganzen Anlage die dreistufige Einrichtung zu geben. Am 12. Sept. 1867 übergab der obengenannte Gründer das fertige Werk der Stadtkommune zum Eigenthume, und das dankbare Publikum nennt es die *Liebichhöhe*.

Dieser Anlage westlich gegenüber das *Palais des Grafen Henkel*, jetzt erworben von der Schlesischen Generallandschaft (Hypothekenanstalt für Rittergüter); in dessen Gärtchen an der Süd- oder Promenadenseite eine antike *Marmorstatue* (allgemein sichtbar) steht. — Nun folgt der Springbrunnen (Knabe mit dem Schwan, von Kalide, überkupferter Zinkguss), umschlossen von prächtigen Blumenanlagen (das grosse Gebäude 100 Schritte nordwestlich ist die Weberbauer'sche Brauerei); über dem Wasserspiegel des Stadtgrabens noch ein Triton, der Wasser ausbläst; — in der nächsten Ecke ein bedeutender Würfel von schlesischem Marmor (aus Priborn, nur 1 Stück, für eine Industrieausstellung eingesandt, dann hierher geschenkt) und darauf eine Abundantiastatue aufgestellt. — Weiter r. der lange und grosse *Zwingergarten*, Privateigenthum der Börsengesellschaft, Eintritt nur durch Mitglieder; — l., jenseits des Stadtgrabens der *Salvatorplatz* (leer, seit die Kirche abbrannte): — über die Schweidnitzerstrasse quer hinweg kommt hinter dem Generalkommando und Theater der *Exercierplatz*, über 1000 F. lang, an seiner Nordseite die Südfronte des ***königl. Palais***, in seiner jetzigen Gestalt erst 1846 durch Schlüter hergestellt, bis dahin nur 4 Fenster breit (die beiden Kolonnaden, schlanke Figuren auf dem Dache); — an der Westseite das ***Ständehaus***, Parterre: das *Provinzialarchiv*, erster Stock: Sitzungssal der Provinzialstände und *Bildergallerie* (tägl. 9 bis

4 Uhr, $2^1/_2$ Sgr.), alte Stücke und auch wechselnde Werke der Gegenwart; — zweiter Stock: *Loge Horus;* — Eckhaus schrägüber: im mittelalterlichen Style reich verziertes, aber neues Privathaus, leider fehlt ein geeigneter Ansichtspunkt; in der Wallstrasse r., Nr. 12, im Hofe die grosse *Synagoge;* — fast gegenüber l., Nr. 4, die *Provinzial-Steuerdirektion;* eine Tafel unten am Boden erinnert an das Unglück am 21. Juni 1749, wo ein Blitz an dieser Stelle in einen Pulverthurm fuhr, und durch die Explosion 700 Menschen getödtet oder verwundet, 43 Häuser zerstört, 52 ganz unbrauchbar gemacht, 108 stark und über 800 leicht beschädigt wurden. — Zurück an die Ecke: das neue ***Börsengebäude*** im gothischen Style mit grossem Versammlungssaale, 94 F. lang, 60 F. breit und 47 F. hoch; Restauration Parterre und im Keller. Die Statuen an der Ostseite von *K. Kern* ((Schiffer, Kaufmann, Bauer und Schäfer), die an der Südseite (Bergbau und Industrie) von *Michaelis;* alle Verzierungen Stein oder gebrannter Thon. Erbauer und Besitzer ist der *„Breslauer Börsen-Aktien-Verein"*, eröffnet den 19. Juni 1867. — Noch 300 Schritte auf der Promenade, an der Ecke: *Victoriastatue* von Rauch auf einem kleinen Postamente; — Blick hinüber; an der äussern Ecke des Grabens der *Freiburger Bahnhof;* r. daneben mit den Thürmen der *Märkische.* — Bis zur Brücke zurück und über diese (die hier sichtbare Menge von Laternen und ihr Wasserspiegel am Abende sehr schön); — Das *Stadtgericht* (Rohbau mit Sandsteinstreifen), darin auch die Sitzungen des Schwurgerichts und Kirche für das grosse Gefängniss. — Am äussern Stadtgraben nach Osten das *Selenke'sche Institut,* für alte, verarmte Kaufleute; — dann r. hin an dem grossen *Eichborn'schen Garten,* bis man an dessen Südseite die in ihm liegende reizende Villa (im römischen Style) findet; — r. die *Reitbahn der Kürassiere* wird der neuen Salvatorkirche Platz machen; — nun durch die *Tauenziensstrasse* auf den ***Tauenziensplatz,*** mitten das Grabmal und Denkmal des braven Vertheidigers der Stadt gegen die Oesterreicher; das sehr schöne Marmorrelief an der Südseite (von Schadow) zeigt Scenen, wie sie 1760 auf dieser Stelle vorgekommen sind. — Unter den schönen Gebäuden die *Ertel'sche Villa* und Galisch-Hôtel. — Auf der Tauenziensstrasse weiter: Nr. 77 l. („Zum Humboldt") schönes Haus; — bei der neuen Taschenstrasse r. in derselben hinunter, vorüber an der grossen *Rehorst'schen Möbelfabrik* (r.) zum *Oberschlesischen Bahnhofe* oder ***Centralbahnhofe,*** sehr schöner Bau, etwa 600 F. lang, mit reich gegliederter Front wie eine alte Burg; auch das Innere schön und im Style zupassend; Glasdach über dem Perron, — sehenswerth. — Vom mittleren der drei Vorsprünge nach Norden durch die Klaassenstrasse bis wieder auf die

Tauenziensstrasse, 80 Schritte auf dieser westlich, dann r. die neue Taschenstrasse nach Norden, in dieser l., Nr. 5, das Atelier für *Glasmalerei* von Ad. Seiler, und Ausstellung fertiger Sachen, Eintritt jederzeit und unentgeltlich. — Ueber die Taschenbrücke nach Norden in die Taschengasse, r. Nr. 26/28, städtische höhere Töchterschule I, dann nördlich weiter (quer über die Ohlauerstrasse und die Grüne Baumbrücke) bis auf die Albrechtstrasse, wo l. das *Oberpostamt,* ein stark erweitertes, schönes Privathaus mit mehren Höfen; — r. drüben die *Dominikaner-* oder *St. Adalbertkirche,* alter Ziegelbau ohne Seitenschiffe, mit zierlichen Verzierungen am Giebel, an der Südwand neben demselben und am Thurme; — innen in besonderer Kapelle die Gebeine des heil. Czeslaus in einem Alabastersarge. — In der engen Katharinengasse, r., Nr. 16, die *Anatomie,* deren Museum Mittw. 2 bis 4 Uhr geöffnet ist; die Einlasskarten umsonst 9 bis 12 Uhr ebendaselbst in Empfang zu nehmen; — Nr. 17, unten Waarenlager, oben *altlutherische Kirche,* einst Kirche des Katharinenklosters; — bald darauf der ***Neumarkt,*** ziemlich alt aussehend, an den Vormittagen starker Marktverkehr, namentlich Getreide; — mitten der *„Gabeljürge"* (d. i. Georg mit der Gabel), nämlich ein Neptun mit Dreizack in einem Bassin, der ein Springbrunnen sein könnte, wenn ihm Wasser zu Gebote stände. — Zurück durch die kleine *Ziegengasse* in die Albrechtstrasse; auf dieser gegenüber der *„Storch",* noch ziemlich unversehrtes altes Kretschamhaus mit hohem Giebel; — gegenüber das ***Regierungsgebäude,*** sehr schöner Bau von Langhans sen., als Palais für den Fürsten von Hatzfeld errichtet; — westlich l., Nr. 12, die *Bank;* — dahinter l. ***Maria Magdalenenkirche*** (zweite evangelische Hauptkirche) mit 2 Thürmen, die hoch oben durch eine Brücke verbunden sind; alt, nach dem Vorbilde der Domkirche; — auf dem Altare die 12 Apostel von Peter Vischer (Gypsabgüsse der Nürnberger); darüber in dem platten (nicht polygonen) Ostende ein grosses breites Fenster mit Glasmalerei (Berliner), königliches Geschenk 1850; abweichend von anderen ist das eigentliche Bild sehr gross; — schöner Taufstein mit Eisengitter; alte Geräthe in der Sakristei; — schöne Orgel, die Engel in der Mitte sind beweglich und schlagen an die Glocken; schade, dass dem Fenster dahinter die Rose fehlt! Aussen an der Südseite eine kleine sehr nette Thüreinfassung am Thurme, dem Gymnasium gegenüber; an derselben Seite weiter hin (dem Pfarrhause gegenüber) ein mit derb-phantastischer, dekorativer und figürlicher Skulptur reich ausgestattetes Rundbogenportal aus der romanischen Schlussperiode, nach dem Abbruch der Vincenzkirche hier eingefügt. — An der Ecke des gegenüberliegenden

Pfarrhauses eine Steinsäule, gesetzt für den von der Stadt 1490 hingerichteten Fürstenthumshauptmann Heinrich Dompnig. — Das *Gymnasium zu St. Maria Magdalena*, nebenan, 1869 bezogen.

Der kleine Platz an der Westseite (officiell Hintermarkt) vom Volke immer noch *Kränzelmarkt* genannt (obgleich die Kränze- und Blumenverkäufer hier nicht mehr zu finden sind), führt wieder auf den Ring, und schräg hinüber zu dessen Nordseite (r. der *Naschmarkt*, l. der *Blumenmarkt*); — westlich weiter: die Nikolaistrasse; — an deren Ende r. die (evangelische) *St. Barbarakirche*, zugleich für die Garnison, weder gross noch schön.

An den Enden der Kirche vorbei nach Norden liegt das grosse städtische ***Krankenhospital Allerheiligen***, jährlich über 7000 Patienten, gegründet 1526; 1552 mit 3 Dörfern beschenkt durch Krischke, dessen steinernes Reliefporträt südlich von der Barbarakirche an der Apotheke mehrere Gebäude tragen die Namen ihrer Stifter.

In der *Nikolaivorstadt* liegt der ***grosse Kirchhof***, auf welchem Chladni, Berner, Bierey u. A. ruhen.

Wer viel Zeit hat, besucht vielleicht noch das *Bürgerwerder*, eine Insel, auf der fast mehr Soldaten als Bürger wohnen; — und das *Schiesswerder*, Garten mit Restauration, dem grössten Saale Breslaus und dem Schiesshause der Bürger.

Ausserhalb der innern Stadt liegen noch die (evangel.) ***Elftausend Jungfrauenkirche***, ein regelmässiges Zwölfeck mit massiv gewölbter Kuppel von 70 F. Spannung, also abweichend von allen übrigen Kirchen, 1820 bis 1824 von Langhans. Innen sehr freundlich, ohne alle Bilder, nur auf der Orgel eine schöne Büste Luthers von Mächtig. Die Steinarbeiten am Portal zierten einst das Nikolaithor der Festung, sind 300 Jahre alt, und zu ihrer Erhaltung hier angebracht, obgleich sie mit ihren gothischen Verzierungen zu den Rundbogen der Kirche gar nicht passen. Auf dem Kirchhofe ruhen die Dichterin Agnes Franz, Musikdirektor Hesse und Professor Haase (mit Büstendenkmal). Der *Volksgarten* mit grosser Brauerei; weiterhin r. die neue ***Michaeliskirche***, Breslaus zierlichster gothischer Kirchenbau mit 2 Thürmen und grossem Kreuzschiff, nebst 80 F. hohem Dachreiter, vom Bischofe durch den Architekten Langer erbaut. Nahezu fertig, stürzte der nördliche Thurm am 8. Mai 1868 in sich zusammen, weil das noch nicht genügend erhärtete Mauerwerk von der Last der darüber erhöhten Steinspitze auseinander gedrückt worden war. — An der Sterngasse das *Taubstummeninstitut* (Privatanstalt mit mehr als 100 Zöglingen).

Ausflüge: *Kleinburg*, ½ Meile, Omnibus auf dem Tauenziensplatz, Nachm., ein paar Restaurationen mit Gärtchen, nicht besonders zu erwähnen. Schön ist der Privatgarten des Brauer *Friebe* auf der Höhe, und der Blick über das zum Lohethal sich senkende Land auf das Gebirge, namentlich am Abende.

Nach *Pöpelwitz* (Omnibus vor dem Nikolaithore, Nachm.), ½ Meile; kleines Dorf mit Privat-Irrenheilanstalt und vielen kleinen Restaurationsgärtchen. Der schönste Punkt im *Eichenpark* (Rösler); — nahe die *grosse Brücke* der Posener Eisenbahn mit militärischen Brückenköpfen, eisernes Gitterwerk, ein Feld drehbar um der Schiffe willen; — am jenseitigen Ufer noch 30 gewölbte Bogen auf dem Inundationsterrain; der einzige

grossartige und schöne Brückenbau bei der Stadt. — Fussweg bis an die Oder (fast 1/4 St.), auf dem Kahne übersetzen, drüben: **Oswitz,** jedes Haus am Sonntagnachmittag von Breslauer „kleinen Leuten" überfüllt. Hauptpunkte: die *Schwedenschanze,* Hügel mit schöner Aussicht auf die Oder und das Trebnitzer Gebirge. — Weg durch den Wald, 1/2 St., auf den *heiligen Berg* mit Marienkapelle nebst Stationen dahinter, (Wallfahrten) und Aussicht auf Breslau.

Nach **Scheitnig** (Omnibus, ein Dampfschiff Nachm. an der Sandbrücke, oder Droschke; 1/2 Meile). Jedes Häuschen hat einen Kaffeegarten und sein Publikum; Hauptsache der *Fürstensgarten,* ein Park, gehört der Stadt Breslau (früher dem Fürsten Hohenlohe), wird gut gepflegt; auf einer Waldwiese in demselben die *Schweizerei* (gute Restauration); dahinter auf hoher gemauerter Säule Statue Friedrich Wilhelm II. — Im Dorfe neben der alten Oder fort zum *Zoologischen Garten* an der Passbrücke; Eingang an der Nord- und an der Südseite; dieser gegenüber (zu Kahne über die Oder! oder Dampfschiff in die Stadt) das Dorf *Morgenau* oder *Marienau,* zwischen Oder und Ohle, durch Dämme ringsum geschützt wie eine Marsch an der Nordsee, jedes Haus eine Restauration.

Die Schlesische Gebirgsbahn.

5. Eintrittsroute: Von Lauban über Hirschberg nach Altwasser.

Von Kohlfurt aus 17 3/10 Meil. Staatsbahn; die letzte Strecke derselben ist dem Publikum am 14. Okt. 1867 zur Benutzung übergeben worden, und die Verbindung mit der Freiburger Bahn in Altwasser wurde noch später hergestellt. Sie ist unter allen schlesischen Bahnen wohl die einzige, die durch Gegenden führt, die schon bei dem blossen Durchfahren die Tour genussreich machen, sowie sie auch fast allein bedeutende Terrainschwierigkeiten zu besiegen hatte.

Taxe von Kohlfurt

Entfern. in Meilen.	nach	I. Kl.		II. Kl.		III. Kl.	
		Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
2 9/10	Lauban	—	18	—	13 1/2	—	9
4 4/6	Greifenberg	—	29	—	22	—	15
6 3/10	Rabishau	1	8	—	29	—	19 1/2
8 2/5	Reibnitz (Warmbrunn)	1	21	1	8 1/2	—	26
9 4/6	Hirschberg	1	29	1	15	1	—
10 2/6	Schildau	2	2 1/2	1	17	1	11/2
13 2/6	Ruhbank	2	20 1/3	2	1/2	1	10 1/2
17 3/10	Altwasser	3	14	2	8	1	22

Von Görlitz aus sind zu obigen Taxen noch hinzuzurechnen I. 2 Sgr. II. 1 1/2 Sgr. III. 1 Sgr.

Die erste Bahnstrecke von Kohlfurt bis Lauban ist S. 28, die von Görlitz bis Lauban S. 30 beschrieben.

Hinter dem Bahnhofe **Lauban** bald über den Queis; dann nach Osten biegend, die Dorfhäuser fast berührend, zum Theil auf hohem Damme, nach

Stat. *Langenöls,* grosses Dorf, mit mehr als 3000 Einw.

(2 Meil.) Stat. **Greifenberg,** 1200 F. üb. d. M. Kleine, nette Stadt, 3700 Einw. *(Spohns Hôtel zur Burg, Dietzels Hôtel, Henschel* in *Wiesa),* die ihre evangelische Kirche noch heute westlich vom Queis im Dorfe *Nieder-Wiesa* hat. 1667 gehörte dasselbe noch zu Sachsen, und darum konnte der Kaiser gegen den dort ausgeführten Kirchenbau nicht einschreiten.

Wer nach dem *Isergebirge* (R. 13) will, kann schon von hier aus die Bahn verlassen und auf der guten Strasse über *Friedeberg* und *Ullersdorf* nach *Flinsberg* fahren. Zu Fusse ists besser, man geht am Südende der Stadt hinaus (bei der Wassermühle) über das Vorwerk *Baumgarten,* dann *Neundorf* (auf einem Hügel l. die *Leopoldskapelle),* nach 1 St. bei der Ruine Greifenstein, jenseits derselben durch *Friedeberg* (1 St.) und weiter (siehe unten Stat. Rabishau!).

Der **Greifenstein** ist ein niedriger Basaltkegel, 1360 F. üb. M., in gerader Richtung genau $^1/_2$ Meile südlich von der Stadt Greifenberg und dicht an der Strasse gelegen, die von Greifenberg nach Friedeberg und Flinsberg führt. Auf der Spitze dieses Hügels liegen die Trümmer der Burg Greifenstein, ziemlich weitläufige Anlagen in drei Terrassen. — Nach 1100 gegründet, wechselte sie ihre Besitzer öfter als irgend eine andere Burg in Schlesien, blieb aber auch ihrem Zwecke, ein befestigter Vertheidigungspunkt zu sein, viel länger treu. Im 30jährigen Kriege wurde sie dreimal belagert, und sogar noch im baierischen Erbfolgekriege 1787 wiederum in Vertheidigungszustand gesetzt. Erst seit 1789 verfiel sie sehr schnell, da man die Mauersteine der Burg zu Neubauten benutzte. — Prächtige Aussicht nach dem wellenförmigen, fruchtbaren Lande, von Südwesten nach Süden begränzt von der dunkelblauen Wand des Isergebirges, die r. mit der *Tafelfichte* (S. 84) beginnt, und l. unbemerklich in das Riesengebirge übergeht, das man von hier aus nur in einer sehr verkürzten Linie sieht. Namentlich sind die einzelnen Landschaftsbilder durch die Fensteröffnungen als besonders schön zu erwähnen.

Die Bahn wendet sich in grossem Bogen nach Süden, und gestattet r. mehrere schöne Ausblicke auf den Greifenstein, und zwar so verschiedenartig, dass man stellenweis davon wirklich überrascht wird.

Stat. **Rabishau,** Aussteigepunkt für Reisende nach dem $^3/_4$ Meil. entfernt liegenden Städtchen *Friedeberg* und für die Besucher des Isergebirges und seines Bades *Flinsberg* (R. 13). — Der Anblick des ganz nahen Isergebirges und der engen Thalpforte, aus der der Queis bei *Ullersdorf* hervorbricht (der Berg l. daneben heisst der *Geierstein*), ist sehr schön.

Friedeberg am Queis (ein nothwendiger Unterscheidungszusatz) an der Strasse nach dem Isergebirge, nettes Städtchen von 2400 Einw. *(Kühnast's Hôtel),* ohne besondere Merkwürdigkeiten. Der Weg über Friedeberg nach Flinsberg (R. 13) ist weiter als der über *Giehren,* hat aber bessere Fahrstrasse.

Die Seitentour in das Isergebirge s. R. 13.

Die Bahn biegt wieder nach Osten, hat r. nahe die Vorberge des Isergebirges, überschreitet bei Stat. *Alt-Kemnitz* den Kemnitzbach auf einem Viadukte, und ist dann nach wenig Minuten in

($5^3/_5$ Meil.) Stat. **Reibnitz,** Dorf, mit 1200 Einw., dessen Bahnhof 1341 F. üb. M. liegt, auf der Südseite in den Granit gearbeitet. — Kurz vor dem Bahnhofe ganz nahe, r. in geringer Höhe, Reste eines alten Gebäudes, das in alten Schriften als *„Laudis palatium"* erwähnt, jetzt den vom Volke korumpirten Namen *„Lausepelz"* führt. Es soll einst ein Beguinen- (Nonnen-) Kloster gewesen sein.

Omnibus nach Warmbrunn (1 Meile) 3 Sgr. auf dem Bahnhofe.

Die Bahn durchschneidet hierauf vor Gotschdorf das *Zackengebirge* in einem langen, bis 75 F. tief in den festen Granit gesprengten Durchstiche, windet sich durch die Häuser von *Gotschdorf,* und tritt in das *Hirschberger Thal.* Sehr schöner Anblick des Riesengebirges r. und des davor liegenden flachen Zackenthales mit Warmbrunn und seiner Umgebung. — Die Bahn windet sich, stark fallend, aber immer noch in bedeutender Höhe, über dem mit ihr parallel fliessenden Zacken nach Norden, am Bergzuge hin; — das schon ganz nahe Hirschberg verschwindet wieder hinter Hügeln; auf einem hohen Granitviadukte überschreitet sie den Bober (l. Blick in das wilde Thal!), dann in grossem Bogen um die Nordseite der Stadt, und auf einer Gitterbrücke abermals über den Bober in den Bahnhof.

(7 Meil.) **Hirschberg** (R. 14).

Aussteigen für Warmbrunn, Schmiedeberg etc.

Omnibus nach Warmbrunn, sowie zu Gasthöfen und andere Wagen stehen auf dem Bahnhofe bereit.

Bei der Weiterfahrt wieder auf das rechte Ufer des Bober; Stat. *Schildau,* $^1/_4$ Meile entfernt von dem r. liegenden Dorfe, dessen Schloss (Besitzthum der Prinzessin der Niederlande) mit seinen 4 runden Eckthürmen aus den Baumgruppen herübersieht.

Aussteigen für *Erdmannsdorf* (R. 23) und *Schmiedeberg* (R. 19). Weg in der ersten Zeit schlecht, später gute Strasse; Wagen auf dem Bahnhofe nicht sicher zu finden.

R. oft interessante Aussicht auf das Riesengebirge in seiner ganzen Ausdehnung, aber leider kurz, da alle Augenblicke eine Durchstichwand jede Fernschau schliesst, auch der Rohrlacher Tunnel sie einige Zeit ganz hemmt. — Die ganz nahen, kegelförmigen Berge im Vordergrunde r. sind die beiden *Falkenberge* bei Fischbach; der nördliche ist der nächste, auch *Forstberg* genannt, seine Granitfelsen ragen über die Baumwipfel hervor. — Unten r., am Bober das Dorf *Rohrlach.* — Auf das südliche Ufer des Bober, dann die

Stat. **Jannowitz.**

Aussteigen für *Fischbach* etc. (R. 22), ebenso für das 1/4 Meile entfernte, hochliegende *Kupferberg* (S. 127).

Die Thalsohle, 1234 F. üb. M., wird r. in geringer Entfernung von bewaldeten Höhen umschlossen, zwischen ihnen erkennbar der Eingang in das kleine *Minzethal,* l. von diesem, auf dem Berge Granitfelsen und Mauern darauf, die Bäume überragend, das *Bolzenschloss.* — Die Bahn passirt nun die enge Stelle, die zwischen dem Ende des *Schmiedeberger Kammes* (Südseite) und dem *Katzbachgebirge* (Nordseite) den Bober zu vielen Krümmungen nöthigt, durch welche wieder ein fünfmaliges Ueberschreiten des Flusses auf kurzer Strecke, sowie Durchstiche und Absprengungen erforderlich wurden. Angenehme Tour!

Stat. *Merzdorf;* grosse Spinnfabrik (*Gasthof* daneben) und kleine Kohlengrube dicht am Bahnhofe; Rückblick auf den letzten Theil des Schmiedeberger Kammes *(Ochsenkopf).*

Seitentour in das Katzbachgebirge nach Bolkenhain, Nimmersatt, Ketschdorf, s. R. 29.

Die Gegend verliert nun an Interesse, die Berge liegen ferner und sind flacher, sodass der Ackerbau den Wald verdrängt hat. Noch ein paar Mal über den Bober, dann verlässt die Bahn diesen von Süden her kommenden Fluss und wendet sich ostwärts, in das Thal des *Lässigbaches,* der bald darauf (mithin kurz vor seiner Mündung) überschritten wird, und dann bald hinter dem gleichnamigen Dörfchen der

Bahnhof **Ruhbank,** ganz im Freien, 1402 F. hoch, mithin fast 70 F. höher als die vorige Station.

Aussteigepunkt für die Eisenbahn Landeshut-Liebau-Schwadowitz-Josephstadt, s. Eintrittsroute 6.

Bei Hartmannsdorf vorüber, zum Theil zwischen dessen Häusern hin, biegt dann die Bahn nach Südost zum Anhaltspunkte *Wittgendorf.* Besteiger des *Sattelwaldes* (l.) können von hier aus in einer Stunde auf dem Berge sein. — Bei der Weiterfahrt r. das Dorf *Schwarzwaldau,* innerhalb dessen Häusern man die Thurmreste der alten Burg *Liebenau* erblickt, ganz nahe bei der Brauerei auf einer kaum merkbaren Erhöhung fast ganz im Flachen.

Sie machte darin eine Ausnahme von den alten Rittersitzen auf den Bergen, und stand gegen diese nicht nur an Schönheit, sondern auch an Vertheidigungsfähigkeit weit zurück. Ein ringförmiger Wassergraben war das einzige äussere Hilfsmittel gegen den Feind. Nachrichten über sie fehlen fast gänzlich, und sind wahrscheinlich alle 1775 bei dem Brande des Schlosses mit vernichtet worden.

Nachdem die Bahn das kurze enge Thal zwischen dem *Hochberge* (nicht Hochwald!) im Norden und dem *Sommerberge* im

Süden passirt, weitet sich r. das Thal mit den Dörfern *Alt-* und *Neu-Lässig,* jenseits deren die Quelle des gleichnamigen Baches liegt, dahinter der langgestreckte, bewaldete *Wildberg;* l. der Bahn schaut von dem Abhange des *Plauzen-* oder *Kirchberges* **Gottesberg,** Schlesiens höchstgelegene Stadt herab. Sie hat 3700 Einw., war einst wegen Blei- und Silberbergbau wichtig, jetzt nur noch durch Steinkohlen jenseits der Stadt. Ebenso ist die Bedeutung Gottesbergs für Leinwandhandel und Spitzenklöppelei dahin.

Der *Bahnhof Gottesberg* ist der höchste der Bahn, 1705 F. (also 616 F. höher als der bei Hirschberg), und bietet für Fussgänger den nächsten Weg (aber immer noch 3 Meilen!) über Alt-Lässig, Langwaltersdorf und Friedland nach *Adersbach* und *Weckelsdorf.*

Der Reisende nähert sich nun immer mehr dem Theile des *Waldenburger Gebirges,* der Gottesberg von Waldenburg, resp. das Lässigthal (Bobergebiet) vom Polsnitzthale (Weistritzgebiet) scheidet. Die Gegend nimmt bald einen Charakter an, der weit mehr an das Unwirthliche des Winters erinnert, als man bei der unbedeutenden Höhe erwarten sollte. Einschnitte zeigen beiderseits den Kohlensandstein in seiner Lagerung; die armseligen Häuschen von *Neu-Hohendorf* und *Fellhammer,* die in ihrer Einsamkeit von aller Welt wie abgeschnitten schienen, sehen sich nun plötzlich an eine Weltstrasse versetzt, die den nächsten Theil des vorliegenden Höhenzuges durchbohrt (Tunnel am Schönhutberge).

Stat. *Dittersbach,* weiter Bahnhof auf öder, abgegrabener Hochfläche, 1612 F. üb. d. M.; das Dorf Dittersbach liegt an der Ostseite tief im Thale.

Hier soll sich die projektirte Bahn nach Neurode und Glatz anschliessen, soll auf einem hohen Viadukte Thal und Dorf überschreiten, und drüben den Fuss des Ochsenkopfes in einem Tunnel durchbrechen, wozu bereits Versuchsarbeiten in Angriff genommen sind.

Die Aussicht vom Bahnhofe nach Osten ist nicht uninteressant, obgleich sie nicht weit reicht, da sie bald durch eine Kette bewaldeter Berge begränzt wird, von denen namentlich r. der dicke Kegel des *Schwarzenberges,* l. von ihm der *Ochsenkopf* und dann die *Kaudersberge* sich markiren, während der kleine dunkle Hügel vor dem Schwarzenberge, weil er die Ruinen der Burg *Neuhaus* trägt, der *Burgberg* genannt wird.

Bei der Weiterfahrt folgen viele Kurven rasch auf einander, so dass man die nördlich in der Tiefe liegende Stadt *Waldenburg* bald zum rechten, bald zum linken Fenster hinaus erblickt, bis man auf dem ganz einsam liegenden *„Rangirbahnhofe"* hält, der lediglich für das zweckmässige Zusammenstellen der Kohlenzüge hier angelegt wurde.

Die Berge fallen nun stark ab; geradeaus das durch seine Kohlengruben bekannte *Hermsdorf*, dessen Bauern mehr Gewinn aus der dunkeln Tiefe ziehen, als ihnen die Oberfläche gewährt. — Die Bahn überschreitet auf einem hohen Viadukte das Dorf und den daneben liegenden Schienenstrang, der das Ende der Freiburger Bahn mit den Kohlengruben verbindet. Reiches gewerbliches Leben entfaltet sich, Dampfschornsteine steigen in grosser Menge empor, wo die Förderungsschachte der Kohlengruben münden. Nahe bei Hermsdorf dampfen die beiden Hochöfen der *Vorwärtshütte*, um aus dem Eisensteine das gesuchte Metall herauszuschmelzen. Glashütten, Porzellanöfen, Spinnereien — sie alle zehren von dem Schatze des Bergmannes. — Mit jedem Schritte ändert sich das Bild; Waldenburg aber kommt nicht näher, die Bahn muss an den Abhängen der Höhen sich hinziehen, um allmälig durch *Weissstein* und die Gebäude der Thielsch'schen Porzellanfabrik auf den Bahnhof von

Altwasser zu gelangen. Endpunkt der Gebirgsbahn (s. R. 7 und 31).

Aussteigestation für Salzbrunn und Charlottenbrunn!

☞ Nur wer in den durchgehenden Wagen sitzt, kann nach Breslau zu sitzen bleiben, alle andern Wagen müssen geräumt werden und fahren fort; unterdess kommt der Zug der Freiburger Bahngesellschaft aus Waldenburg, schliesst sich an die durchgehenden Wagen an, und geht (R. 7) in der Richtung nach Freiburg und Breslau weiter.

Schlesisch-Böhmische Verbindungsbahn.

6. Eintrittsroute: Von Ruhbank über Landeshut und Liebau nach Josephstadt.

Diese erste, das mittlere Schlesien mit einem österreichischen Kronlande, und die beiden nördlich und südlich vom Gebirge laufenden längeren Bahnen verbindende Schienenstrasse ist in ihren einzelnen Theilen von sehr verschiedenem Alter. Während der südlichste Theil, die Strecke Josephstadt-Schwadowitz bereits vor 1860 fertig war und benutzt wurde, ist der nördlichste (Liebau-Ruhbank) erst ein Kind der letzten Monate, auf Grund des 1866 mit dem Prager Frieden zugleich abgeschlossenen Vertrages gebaut. Von ihrer Gesammtlänge von ca. 10 Meil. liegt das nördliche Viertel (im Bau 1869) in Schlesien, die südlichen drei Viertel in Böhmen. Ausser der Verbindung der Pardubitz-Reichenberger oder Süd-Norddeutschen Bahn mit der Schlesischen Gebirgsbahn und ihrer Bedeutung für den Güterverkehr hat diese Bahn in ihrem nördlichen Theile noch Wichtigkeit für Alle, die von Norden herkommend, die Bäder Johannesbad und Cudowa besuchen wollen, für welche sie das Fahren auf der Strasse bedeutend abkürzt.

Im Bahnhof **Ruhbank** (S. 58) verlässt der Reisende die Gebirgsbahn (gleichviel von welcher Seite er dort eintrifft), steigt in den neu formirten Zug über, und dieser bewegt sich anfangs eine kurze Strecke neben der Hauptbahn hin, biegt aber bald nach Süden um, am Rande des Boberthales hin, und hält bei

($^3/_4$ Meil.) Stat. **Landeshut.**

Gasthöfe: *Schwarzer Rabe; — Drei Berge; — Gerbers Hôtel*, dem Bahnhofe näher.

Landeshut, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises, liegt am rechten Ufer des Bober in dem Winkel, den dieser mit dem hier mündenden *Zieder* bildet, 1254 F. üb. M., von Bergen umgeben, die dem Bober nur nach Norden zu in einem flachen Thale den Abfluss offen lassen; 5000 Einw. Die Stadt ist alt, zum Theil selbst in der Mitte noch schlecht gebaut, u. nur die von Brandunglück heimgesuchten Stellen zeigen ein besseres Aussehen. Viele der Häuser am Markte haben noch sogen. Lauben, d. h., statt der Parterrestuben offene Hallen, die, neben einander liegend, bedeckte Wege bilden, und den Verkäufern auch bei ungünstigem Wetter Schutz und trockenen Aufenthalt bieten. Bei Neubauten ist man von diesem Baustyle abgewichen. — An Merkwürdigkeiten ist die Stadt arm. Auf ihrer Südseite liegt etwas erhöht (auf dem Fusse des *Kirchberges)* die evangelische Gnadenkirche, so genannt, weil sie eine derjenigen sechs Kirchen Schlesiens ist, die der Kaiser (der damalige Landesherr) in Folge der Einwirkung Karl XII. von Schweden im Altranstädter Vertrage den Evangelischen zu bauen erlaubte. „Als Zeichen kaiserlicher Gnade" 1709 gegründet, 1720 eingeweiht. — Die der königl. Seehandlung gehörige, an der Westseite der Stadt bei der Boberbrücke gelegene Garnspinnfabrik ist ein bedeutendes Etablissement. — Die Geschichte der Stadt bietet ausser vielen traurigen Momenten (im 30jährigen Kriege allein 27 Plünderungen!) noch die Erinnerung an den grossen Leinwandhandel, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrh. im Durchschnitt jährlich 132,000 Schock exportirte.

Kriegsgeschichtliches: Bei Landeshut warf im zweiten Schlesischen Kriege General *von Winterfeldt* (22. Mai 1745) die viel stärkeren Oesterreicher nach Böhmen zurück, wobei er, vom Pferde steigend, zu Fusse ein Bataillon Grenadiere gegen den von Panduren hartnäckig vertheidigten Wald führte, und durch ihre Vertreibung den Sieg entschied. Zwei leichte Verwundungen und die Ernennung zum Generalmajor trug ihm sein muthiges Vorgehen an diesem Tage ein. — Zum zweiten Male, nur noch viel ernster, rangen, auf der Ost- und Südseite der Stadt, Preussen und Oesterreicher mit einander, als im 7jährigen Kriege *Fouqué* mit kaum 9000 Mann von *Laudon* mit 31,000 Mann am frühen Morgen des 23. Juni 1760 an fünf Punkten gleichzeitig angegriffen, in achtstündigem Kampfe sich konzentrisch nach Landeshut zurückziehen musste, bis ihm in der Ebene nur noch ein Viereck von Soldaten übrig

blieb. Hier wurde er am Kopfe schwer verwundet, als sein erschossenes Pferd stürzte; liegend empfing er noch Säbelhiebe in Arm und Rücken, und wäre sicher vernichtet worden, wenn nicht sein treuer Reitknecht *Trautschke* sich auf ihn geworfen und ihn mit seinem Leibe gedeckt hätte, die Wunden auffangend, die Jenem zugedacht waren. Der blutende General wurde nun erkannt, und blieb bis zum Ende des Krieges in Gefangenschaft. Trautschke war wunderbarer Weise nicht tödtlich verletzt, wurde wieder hergestellt, und genoss lebenslang bei Fouqué einen Ruheposten. Ein anderes Viereck preussischer Infanterie ward niedergehauen; 2400 Preussen und 3000 Oesterreicher lagen todt oder verwundet auf dem Kampfplatze, 4000 Preussen wurden gefangen und nur 1500 entkamen glücklich bis Breslau. Das arme Landeshut gab Laudon wie eine eroberte Stadt der Plünderung Preis, der dadurch erlittene Schaden betrug 630,000 Thlr.

Von **Landeshut** nach **Schmiedeberg** Post (3 Meil.) in 2¾ St. 18 Sgr. Von Landeshut führen zwei Strassen nach Westen zu über den Schmiedeberger Kamm nach Schmiedeberg, beide jetzt weniger besucht, früher durch Gebirgsreisende sehr belebt; a) mehr nördlich über *Schreibendorf* und *Hohenwaldau* (r. drüben *Rothenzechau*, mit Kalk, etwas Kupfer und Arsenik) sehr steil auf das sogen. *Ausgespann*, d. h. die höchste Stelle der Strasse, wo man den mitgenommenen Vorspann ablohnte, 2483 F. üb. M., die höchste Strasse Preussens. Oben läuft die Strasse auf dem breiten Rücken fast wagerecht über denselben hin. Bei einem kleinen Steinbruche an der rechten (nördlichen) Seite geht ein unscheinbarer Fussweg steil die Höhe hinan, auf dem man in ½ St. die Felsmassen der *Friesensteine* erreicht; wichtiger Aussichtspunkt! (R. 21). Auf der Westseite führt die Strasse ebenso steil hinab, vorüber an der *Buche*. Diese ist eine kleine Restauration unter dem weit ausgebreiteten Blätterdache eines alten Buchenstammes mit herrlicher Aussicht auf das nahe Schmiedeberg und die Wand des Riesengebirges mit der Koppe dahinter. Wegen der vielfachen Unglücksfälle, die bei Schnee und Glatteis auf so steilen Strecken unvermeidlich sind, wurde

b) eine zweite Strasse von Landeshut nach Schmiedeberg gebaut, die schon in der Nähe jener Stadt, bald nach Ueberschreitung des Bober bei den Häusern von *Ober-Leppersdorf* von jener ersten Strasse nach Süden abzweigt, dann westlich durch *Eventhal*, *Pfaffendorf* und *Dittersbach* weit nach Süden gebogen, den Kamm bei dem *Passkretscham* in 2230 F. Höhe überschreitet (Kalkofen daneben; bei diesem l. auf der Höhe hinauf Weg auf die *Gränzbauden* und zur *Schneekoppe!*), dann aber sich am Gebirge so weit nach Norden hinwindet, bis sie die alte Strasse (oben a) unterhalb der Buche wieder erreicht. Fussgänger und leichte Wagen können vom Pass aus, sich l. auf dem gewöhnlichen Wege nach Schmiedeberg haltend, diesen Ort viel früher erreichen, haben aber dabei eine lange Strecke zwischen den Häusern von Oberschmiedeberg zurückzulegen.

Weg von Landeshut nach **Grüssau** etc., s. R. 30.

Die Bahn behält südliche Richtung im Boberthale; bei *Blasdorf* (r.) hält sie sich am Mühlberge. Die hier ausgeführten Sprengungen erinnern an das Unglück, das am 26. Okt. 1868 durch Abbrennen des Hauses, in dem 10 Ctnr. Sprengpulver lagen, herbeigeführt wurde.

Vor Stat. *Liebau* verlässt die Bahn den Bober, dessen Quelle südwestlich in gerader Richtung 1 Meile von hier dicht jenseits

der Gränze hinter dem kleinen Dorfe Bober am Abhange des Rehornberges liegt (vgl. S. 10 unter 4, a).

Liebau *(Hôtel zum Kyffhäuser* und *Gohlers Hôtel,* beide gut), 3100 Einw., meist katholisch, Hauptgränzzollamt wegen der grossen Strasse, die eine der beiden Hauptrouten zwischen Breslau und Prag bildete. Die kleine, nette evangelische Kirche ist der Gemeinde vom Gustav-Adolph-Vereine gebaut worden.

Gränzbahnhof zwischen Preussen und Oesterreich; zollamtliche Visitation.

¼ Meile hinter der Stadt überschreitet man die Gränze ohne Terrainschwierigkeit. Wegen des bequemen Ueberganges hat diese Stelle in den Kriegen des vorigen Jahrh., wie auch 1866, eine hervorragende Beachtung gefunden, obgleich militärische Märsche weiter nach Böhmen hinein grössere Hindernisse finden.

Bei *Königshain* vorüber bemerkt man l. den nach diesem Dorfe genannten *Spitzberg,* 2700 F. (vgl. S. 11, bei 4, b), den höchsten Punkt des Rabengebirges, des Waldes wegen aussichtslos.

R. ab geht am Ende des Dorfes eine Strasse nach **Schatzlar,** Städtchen mit über 2000 Einw., ¾ Meil. entfernt, auf sanft abgeflachter Anhöhe. Mehr als die Spinnfabrik waren die Steinkohlengruben der Umgegend für das Gebirge von Wichtigkeit, namentlich so lange noch eine Eisenbahnverbindung nicht vorhanden war, die dieses wichtige Brennmaterial hierher befördern konnte.

Bei *Bernsdorf* wendet sich auch die Bahn westlich über *Krinsdorf,* um Schatzlar näher zu kommen, und folgt dann dem Flussthale abwärts. Die Strasse aber führt l. (östlich) hinter dem Bergzuge in einem engen, schmalen Thale durch *Goldenölse,* für Vertheidigung sehr günstig, was auch Friedrich II. 1745 bei seiner Rückkehr nach Schlesien empfinden musste. —

Kurz vor Vereinigung der beiden Bäche überschreitet die Bahn die Strasse, und hält kurze Zeit darauf im Bahnhofe bei

Parschnitz, Station für Reisende nach *Johannesbad* und für *Trautenau.*

Trautenau, Stadt an der Aupe, ½ Meile südwestlich *(Stern; — Ross),* belebt durch den Verkehr auf den durchführenden Strassen, und die nicht unbedeutende Industrie der Bewohner (Spinnerei, Papier) und der Umgegend (Garn, Leinwand), darum namentlich besuchter Garnmarkt. Nach dem grossen Brande von 1861 mit bedeutender Unterstützung, auch aus den Nachbarländern, stattlicher aufgebaut. Der Schriftsteller Uffo Horn, hier 1817 geboren, 1860 †, liegt auf dem hiesigen Kirchhofe begraben.

In neuester Zeit wurde Trautenau vielfach genannt wegen der Kämpfe, die 1866 bei dieser Stadt vorfielen. Von Liebau her, durch *Goldenölse,* rückte nämlich am 27. Juni die eine Division des 1. preussischen Armeekorps unter Bonin, nachdem sie sich bei Parschnitz mit der andern über Schömberg marschirten Division vereinigt hatte, gegen Trautenau vor, betrat dieses etwa 9 Uhr Vorm., besetzte die Stadt, und als Büchsen-

kugeln in die auf dem Markte stehenden Truppen einschlugen, die man als aus den Häusern gekommen betrachtete, wurde mit eiserner Faust für das Aufhören dieser Situation gesorgt. Der südlich der Stadt gelegene *Hopfenberg*, auf dessen einem Gipfel die mit ihren weissen Mauern weit gesehene *St. Johanneskapelle* liegt, und den die österreichische Brigade Mondel als Avantgarde des 10. Armeekorps (Gablenz) besetzt hatte, wurde erstürmt, seine Vertheidiger 1/3 Meile nach Süden gedrängt und um 3 Uhr schien der Tag für die Preussen entschieden, so dass diese eine Unterstützung, welche die bei *Qualisch* zwischen Trautenau und Adersbach angekommene Gardedivision durch einen Adjutanten anbieten liess, dankend ablehnten. Bald darauf rückte aber die Hauptmacht der Oesterreicher von Süden heran. Die von Anstrengung, Hitze und Kampf ermüdeten Preussen mussten sich nun vor der Uebermacht zurückziehen, setzten sich bei der Kapelle wieder fest, bei der 2 Bataillone noch einige Stunden lang den Anprall zweier Brigaden zurückzuweisen bemüht waren, mussten aber nach 7 Uhr doch, am endlichen Gelingen verzweifelnd, nachdem aus Trautenau auch die letzten Truppen abgezogen waren, den Rückmarsch über *Parschnitz* nach *Goldenöls* antreten, um dieses schwierige Defilé nicht in der Dunkelheit passiren zu müssen. 9 Uhr Abends rückte die letzte, nördlich der Stadt postirte preussische Batterie ab. Die Preussen hatten nun wieder ihren vorigen Lagerplatz inne, und bezahlten den Vorstoss dieses Tages, ausser der vergeblichen Mühe, mit 1338 Mann, die als todt, verwundet oder vermisst in ihren Reihen fehlten. Oesterreich gibt amtlich seine Opfer an diesem Tage auf 4787 (Offiziere und Mannschaften) an. — Am 22. Okt. 1868 wurde das den gefallenen Preussen auf dem Kapellenberge errichtete Denkmal (ein Obelisk, darauf eine Kugel mit fliegendem Adler) eingeweiht.

Bald hinter dem Bahnhofe überschreiten die Schienen den l. von Schömberg kommenden Weg, und halten sich einige Zeit südlich am Abhange des Berges, r. daneben die *Aupe*, die, von der Schneekoppe herabkommend, von nun an, wenn auch mit kurzen Unterbrechungen, ein treuer Begleiter der Bahn bleibt, bis diese bei Josephstadt in die südnorddeutsche Verbindungsbahn und sie selbst in die Elbe mündet. — Ein nach Westen gerichteter Bergvorsprung, der die Aupe zu einem grossen Umwege nöthigt, wird mittels eines 900 F. langen Tunnels durchbrochen, jenseits dessen die Bahn nur noch kurze Zeit neben der Aupe bleibt, dann aber in einem grossen, nach Osten gerichteten Bogen *Gross-Schwadowitz* quer durchschneidet und hierauf in **Klein-Schwadowitz** hält. Dieses Dorf enthält eine kleine Badeanstalt, und in der Umgegend Kohlengruben, und war bis in die jüngste Zeit der Endpunkt der von Josephstadt befahrenen Strecke, auf der aber täglich nur *ein* Personenzug verkehrte.

1/2 Meile nördlich liegt der *Hexenstein*, 2200 F. hoch, und jenseits desselben bei *Brenda* und *Radowenz* der *versteinerte Wald*, d. h. ein Lager von Stämmen untergegangener Baumarten, von Kieselsäure ganz durchdrungen, also wirklich versteinert; viele Stücken sind 1 Elle dick. Professor Dr. Göppert in Breslau, der dieses Vorkommen der wissenschaftlichen Welt bekannt machte, bestimmte die so merkwürdig erhaltene Spezies als Araucarites Schrollianus. — Von Radowenz noch 1/3 Meile westlich hat man auf dem *Oberberge* bei *Slatina* auf einen ein-

zigen Umblick die grösste Menge dieses Fossils vor Augen. — Uebrigens ist diese Stelle nicht der einzige Fundort, da man in einem nach Westen gerichteten Streifen selbst jenseits der Aupe und Elbe, z. B. bei Neu-Paka noch (d. i. in gerader Linie 5 Meil. entfernt) dieselben Beobachtungen machen kann.

Das Städtchen **Eipel**, über Zales in 1 St. zu erreichen, liegt am rechten (südlichen) Ufer der Aupe. Durch dasselbe rückte am Morgen des 28. Juni 1866 die 1. preussische Gardedivision nach Westen, über *Raatsch* nach *Staudenz*, wo sie von 9½ Uhr ab westlich bis **Burgersdorf** (oder *Burkersdorf*) kämpfend, den grössten Theil des Gablenz'schen Korps um 1 Uhr bereits zum westlichen Zurückziehen genöthigt hatte. — Fast zu derselben Zeit (von 11½ Uhr an) entwickelte sich weiter nördlich von Raatsch, bei **Rudersdorf** ein ganz selbstständiger und ungleicher Kampf, wo anfangs ein einzelnes preussisches Bataillon (das zweite des Garderegiments Kaiser-Franz) bei dem steinernen Kreuze der österreichischen Brigade Grivicic gegenüberstand, und in der schweren Situation nicht nur den kommandirenden Oberstlieutenant von Gaudy (Bruder des Dichters Franz von Gaudy) und fast alle Offiziere, sondern auch ein Drittel seiner Mannschaften verlor. Nachdem ihm um 12½ Uhr das 1. Bataillon zu Hülfe gekommen war, und nach 1 Uhr auch vom 3. Garderegiment noch Unterstützung erschien, ward die Verwirrung so gross, dass österreichische Abtheilungen auf einander schossen und nach 3 Uhr die Brigade sich ganz auflöste. — Gaudy und vier seiner Kameraden haben ihre Gräber da, wo sie ihren Tod fanden, neben der Strasse, die nach Rudersdorf hinabführt.

Oesterreich berechnet in amtlicher Darstellung seine Verluste an diesem Tage auf 3819 Offiziere und Soldaten (darunter 85 Offiziere und 2823 Mann gefangen), 2 Kanonen, 4 Munitionswagen, eine Kasse und etliche Proviantwagen, während die preussische Darstellung den eigenen Verlust auf 28 Offiziere und 685 Mann (todt und verwundet) berechnet.

Bei Burkersdorf, Staudenz, Rognitz (siehe oben!) stand übrigens schon Friedrich II. im zweiten Schlesischen Kriege 1745 am 30. Sept. mit seinen 18,000 Mann fast 40,000 Oesterreichern unter Prinz Karl von Lothringen gegenüber, die schon früh 4 Uhr heranrückten. Durch ein sehr geschicktes Maneuvre den österreichischen linken Flügel umfassend, durch die Erstürmung einer österreichischen Batterie von 28 Kanonen, und durch die Leistungen seiner Kavallerie drängte er die Angreifer nach Süden zu, wo bei *Ober-Soor* (oder *Sorr*) der Kampf endete, von welchem Orte er auch seinen Namen hat. Merkwürdig ist es dabei, dass der später so berühmt gewordene Prinz Ferdinand von Braunschweig seinen bei den Oesterreichern kämpfenden Bruder Ludwig von einer Anhöhe vertrieb. — Oesterreichische Reiter unter Trenk und Nadasdy überfielen während der Schlacht Friedrichs Lager, wo sie das Plündern dem Kämpfen vorzogen, und dabei den König durch Wegnahme seiner Flöte, seiner Bücher und seiner Windspiele in grosse Trauer versetzten. Aus Berlin liess er sich zwar den Verlust jener ersetzen, aber dass Nadasdy den Lieblingshund, die „Biche", als Trophäe nach Wien seiner Frau gesandt hatte, das machte ihn unglücklich. — 5 Tage lang blieb Friedrich noch auf dem Siegesfelde stehen, dann ging er über Trautenau und den Pass von Goldenölse (wo Plänklerkugeln aus dem Gebüsche ihm noch manchen Mann raubten) nach Schlesien zurück.

Die Bahn hält sich von Schwadowitz ab immer an den Abhängen der Berge bis *Herlin* nach Südosten, dann nach Süden, hält bei *Lhota* für den ¼ Meile östlich liegenden Ort *Kosteletz;* — dann südlich fort an einem Nebenflüsschen der Aupe bis *Studnitz,*

worauf sie in einem grossen, nach Osten gerichteten Bogen den wenig über 1000 F. hohen *Schaafberg* umgeht, und bei *Starkoc* anhält, als Stat. für das $^3/_4$ Meile östlich liegende Städtchen **Nachod** (R. 43). Dann biegt die Bahn bei *Wysokow,* wo sie dicht an die grosse Breslau-Prager Strasse (zwischen Nachod und Skalitz) herantritt, aber westlich und parallel mit ihr zuletzt auf einem Damme durch die reichlich mit Blut getränkte Gegend bis Stat. **Skalitz** führt, das sie bei einer plötzlich nach Süden schwenkenden Kurve erreicht. Das gleichnamige Städtchen, auch Gross-Skalitz genannt, liegt westlich vom Bahnhofe, eine lange Gasse bildend. Früher war es oft genannt und besucht wegen seiner bedeutenden Georginenkultur, sowie wegen des $^1/_2$ Meile nördlich (an der Aupe aufwärts) gelegenen *Ratiborssitz,* Dorf und Schloss mit weitläufigem Park, — und noch 20 Min. aufwärts am entgegengesetzten, östlichen Aupeufer ausgedehnte Ruinen bei dem gleichnamigen Oertchen *Riesenburg,* hübscher Blick in das bewaldete Flussthal, das aber nur wenig über 100 F. tiefer liegt.

Viel weiter ist der Name von Skalitz aber durch die Kämpfe von 1866 bekannt geworden; über diese siehe: „Schlachtfelder" bei R. 43.

Nun im Allgemeinen südwestlich, noch $1^1/_2$ Meil., zwischen sanften Hügeln, bis in die Nähe von Josephstadt, vor dem die Elbe (sie hat 700 Schritte oberhalb die Aupe aufgenommen) überschritten wird, worauf die Bahn sich mit der von Norden kommenden Reichenberger Linie vereint (r. ganz nahe das Städtchen *Jaromirs*) und in den Bahnhof **Josephstadt** eintritt. (Vgl. R. 57.)

Die Breslau-Freiburger Bahn.

7. Eintrittsroute: Von Breslau über Königszelt nach Altwasser.

Sehr belebte, gut administrirte Privateisenbahn ($9^3/_{10}$ Meil.). Beförderung in 4 Wagenklassen, tägl. 3mal in $2^2/_3$ St. I. 1 Thlr. 28 Sgr. II. 1 Thlr. 10 Sgr. III. 28 Sgr. IV. 18 Sgr. (Preise bis Altwasser oder Waldenburg sind gleich); — Tagesbillets für $1^1/_2$ Tag hin und zurück etwa $^4/_3$ des einfachen Preises. Da sich in Altwasser (S. 60, 70 u. R. 31) die Gebirgsbahn anschliesst, so kann man in Breslau gleich die Billets für jede Station dieser Bahn lösen. Man erhält auch solche mit 8tägiger Gültigkeit für die Rückreise; z. B. Breslau-Hirschberg in III. Kl. für 2 Thlr. $7^1/_2$ Sgr. statt für 3 Thlr. 11 Sgr.

Der eine Wagen geht auf der ganzen Tour weiter, wer bei dem Einsteigen nach demselben fragt, erspart sich unterwegs das Umsteigen.

Der Bahnhof der Freiburger Bahn in **Breslau** (S. 41) liegt der innern Stadt am nächsten, nahe an der Südwestecke des Stadtgrabens, zwischen *Schweidnitzer-* und *Nikolaithor;* seine Wartesäle sind für die Fahrgäste noch immer zu eng. — Die Bahn kreuzt die Verbindungsbahn, läuft sehr geradlinig durch die fruchtbaren, tiefschwarzen Felder, auf denen man immer noch Anbau von Röthe oder Krapp bemerken kann, wenn auch ungleich weniger als früher.

Bald hinter (l.) *Gräbschen* Ueberschreitung des Flussthales der *Lohe;* — dann r. drüben *Gross-Mochbern,* auf dessen Feldern 1474 drei Könige (von Ungarn, Polen u. Böhmen) eine Zusammenkunft hatten, um über den Besitz Schlesiens zu entscheiden. — Die grosse Zuckerfabrik dieses Ortes mit eigener Zweigbahn, sowie die an der nächsten Haltestelle, *Schmolz,* erinnern an den starken Anbau der Rübe und deren Benutzung. — Gleichfalls starker Rapsbau.

Im Gebüsch über die *Weistritz,* jenseits derselben l. das Städtchen **Canth** (Station), der Zobten (S. 70) r. daneben.

¾ Meil. vom Bahnhofe, jenseits Canth, nachdem man die Weistritz überschritten, und die *Vierrade-Wassermühle* passirt hat, liegt l. seitwärts, kurz vor *Kriblowitz,* das ***Grab Blüchers,*** der 1820 hier als Besitzer des Gutes starb. Die Stelle war von ihm früher schon zu seiner Ruhestätte bestimmt worden. Eine thurmartige Uebermauerung mit seinem Brustbilde wurde durch Friedrich Wilhelm IV. errichtet.

Im Hügelland weiter bis (4 Meil.) *Mettkau,* Station für die Zobtenwanderer; Post; Privatfuhren nicht zu finden. (Vgl. R. 8.)

Nahe hinter Mettkau fällt r., auf einer Anhöhe dicht an der Bahn, das kleine Schloss von *Borganie* mit seinen alterthümlichen Giebeln in die Augen. Es folgt

Stat. *Ingramsdorf;* r. der Ort und hinter ihm der flache, niedrige Pitschenberg, l. auf einem Hügel die Kirche von Hohen-Poseritz sichtbar; — später r. das Belvedere auf dem Rabenberge bei Raben; — nun

Stat. *Saarau;* r. die vielen Gebäude und Schornsteine der mancherlei industriellen Anlagen des Geheimen Kommerzienrathes Kulmiz (Maschinenbauanstalt, Glashütte, Chemikalien, namentlich Schwefelsäure, Glaubersalz, Chamottsteine etc.); manche ihrer Produkte sind schon auf dem Bahnhofe sichtbar. Das Etablissement liegt aber bereits auf dem Grunde von Laasan, dessen Braunkohlenlager den Anfang der hiesigen Industrie hervorgerufen hat. —

Stat. **Königszelt** (Restauration in der Mitte des Platzes). Diese Station ist Kreuzungspunkt für die vier Arme der Freiburger Bahn, von deren Endpunkten: *Breslau, Liegnitz, Waldenburg* und *Frankenstein* die Züge hier gleichzeitig eintreffen und 20 Min. halten,

damit Personen und Gepäck von einer Linie auf die andere übergehen können. An den zwei Langseiten eines Rechteckes halten die 4 Züge, der von Breslau am Anfange oder Nordostende (wer nach Freiburg, Altwasser etc. will, bleibt sitzen!). Nach Schweidnitz, Frankenstein etc. geht der an demselben Ende r. drüben stehende, zu dem nach Jauer, Liegnitz etc. führt die Diagonale über die Restauration hin. An jeder Ecke sagt eine Inschrift auf hoher Eisensäule (am Abende transparent erleuchtet), wohin der daneben haltende Zug fährt. (Vgl. auch S. 75.) .

Einen Ort Königszelt gibt es erst seit Ende 1868, wo die Bahnhofsanlage und die daneben entstandenen Häuser und Fabriken von ihrer Muttergemeinde *Bunzelwitz*, auf deren Feldern sie lagen, abgelöst und als eigene Gemeinde konstituirt wurden. — An dieser Stelle hatte Friedrich II. 1761 ein verschanztes Lager bezogen, gewöhnlich nach dem $^2/_5$ Meil. östlich gelegenen Bunzelwitz genannt, um sich und seine 50,000 Mann gegen die vereinigten Oesterreicher und Russen (132,000) zu sichern, wobei er nicht nur, in bei ihm seltener Weise, für schützende Einrichtungen und Anlagen gesorgt hatte, sondern auch selbst als Muster der Wachsamkeit namentlich in der Nacht bei den Wachtfeuern und Vorposten erschien. Er verglich selbst seinen hiesigen Aufenthalt mit dem Wohnen in einer Mausefalle, vor deren Eingänge sich ein paar grosse Katzen gelagert hätten. Mangel an Brod trieb Butturlin mit den meisten Russen am 13. Sept. fort, Ende des Monats zog Friedrich ab, und Laudon überrumpelte am 1. Okt. die nahe Festung Schweidnitz fast in einer Stunde. Die Erinnerung an jenes Lager wird durch einen Gedenkstein im Wäldchen am Nordende des Bahnhofes wachgehalten*) und wegen Friedrichs Wohnen in einem Zelte gab man 1843 bei Anlegung des Bahnhofes diesem den Namen Königszelt.

Die Berge rücken näher, fast in der Richtung der Bahn macht sich der kegelförmige *Hochwald*, weiter r. der *Sattel* bemerklich, l. das *Eulengebirge*, fast rückwärts der Zobten und seine beiden Genossen. — Neben der *Polsnitz* hin, am langen Dorfe *Zirlau* vorüber (Ruine eines grossen, nie fertig gebauten Wittwenhauses der gräflich Hochberg'schen Familie) nach

Freiburg i. Schl. (d. h. in Schlesien), Stadt mit 6000 Einw. *(Schwarze Adler; — Förderungshôtel; — Aussners Hôtel zum Schwarzen Bär; — Zur Burg)*, am Fusse des Gebirges, 845 F. üb. M., lange Zeit Endpunkt der Bahn, nett gebaut. Das Haus Kramsta & Söhne hat hier grosse Spinnerei, Leinwandhandel, Stärkefabrik etc. Wanduhrenmanufaktur, Getreidehandel und Frachtverkehr sind sehr bedeutend (Kohlenstrasse über Striegau nach

*) 160 Schritte vom Bahnhofszaune an den Schienen nach Breslau zu, dann in dem rechtwinkelig durchschneidenden Feldwege 100 Schritte nach l. am Wäldchen hin, dann etwa 110 Schritte in den Wald hinein (fast parallel mit der Bahn); hier steht eine abgestutzte Pyramide; die Inschrift an ihren vier Seiten melden Widmung, Zweck und Gründung im Jahre 1791; oben darauf eine Vase.

Maltsch a. d. O.); im Nordosten grosse trichterförmige Grube, ein jetzt erloschener Kalksteinbruch.

Von **Freiburg** nach **Fürstenstein:** a) vom Bahnhofe aus immer südlich auf der Waldenburger Strasse fort, bis man nach einer Stunde auf der Höhe in die r. abbiegende, schattige Allee kommt, die in 10 Min. zu den Anlagen führt; — oder b) durch die Stadt, an deren Westende über die Polsnitzbrücke, drüben nach Süden neben dem Flusse fort in den Häusern des Dorfes *Polsnitz*, ¼ St. lang; dann bei der Wegetheilung nach abermaliger Flussüberschreitung entweder 1) südlich fort, in ½ St. durch den *Fohlenbusch* hinauf zum neuen Schlosse; — oder 2) westlich in der Nähe des Flusses hin, nach 20 Min. l. hinein in das enge Thal (neues Gasthaus *„Zur Schweizerei"*, gut), dessen *Hellebach* sich hier mit dem *Salzbache* zur *Polsnitz* vereinigt; — die kleine Restauration „Schweizerei" bald dahinter, mit einem sehr alten, dicken Eiben- oder Taxusbaume.

Nach **Hohenfriedeberg.** Von Freiburg 1¼ Meile nordwestlich (der Weg geht westlich durch die Stadt, dann über die Polsnitzbrücke, und einige Minuten jenseits derselben bei der Strassentheilung r.!) an der früher sehr belebten Strasse nach Bolkenhain und Hirschberg liegt das kleine Städtchen *Hohenfriedeberg*, 850 Einw. *(Wagners Hôtel)*, an dem Ostabhange der Hügelreihe, bekannt durch die Schlacht Friedrich II. gegen die vereinigten Oesterreicher und Sachsen am 4. Juni 1745 im zweiten Schlesischen Kriege. Um 4 Uhr früh fiel man den Gegner an, um 9 Uhr war der Kampf beendet, in welchem sich namentlich die Reiterei, und von dieser am meisten das Dragonerregiment „Baireuth" auszeichnete, da dasselbe allein 66 Fahnen zu den übrigen Trophäen abliefern konnte. Friedrich gab ihm dafür ein verändertes Siegel mit der Zahl 66. Der Verlust von 9000 Todten und Verwundeten, 7000 Gefangenen und 60 Kanonen veranlasste die Oesterreicher zur Rückkehr nach Böhmen, und Friedrich liess es am Nachdrängen nicht fehlen.

Westlich vom Städtchen liegt auf dem Gipfel der Anhöhe, damals *Galgenberg*, jetzt *Siegeshöhe* genannt, ein Denkmal, von dem aus man einer lieblichen Aussicht über die Thalmulde nach Striegau hin sich erfreut; hier stand während der Schlacht das österreichische Oberkommando, Prinz von Lothringen.

Bis der projektirte Umbau des Bahnhofes erfolgt sein wird, fährt der Zug rückwärts aus dem Bahnhofe heraus, wendet sich dann in einem grossen Bogen nach Osten an den Hügeln hin, überschreitet die von Schweidnitz kommende Chaussee, und biegt dann südlich in das niedliche Thal des *Liebichauer Baches* ein. Die bedeutende Steigung (auf 2 Meil. Länge fast 500 F.) merkt man an der geringeren Schnelligkeit, und die vielen scharfen Kurven an den bald r., bald l. höher liegenden Schienen; wechselnde Bilder von steilen Thalrändern, Dörfern *(Liebichau)*, Felsdurchstiche (hinter dem zweiten nach r. ein kurzer aber schöner Blick auf das lange *Salzbrunn*, dahinter der Hochwald), dann die Strasse schneidend (r. grosse Spiegelfabrik) in das Thal von *Altwasser*, an dessen östlicher Wand, dem Abhange der *Wilhelmshöhe* hin. Der Blick l. hinab auf die Strasse und das Dorf, Spinnerei und Eisengiesserei *Karlshütte*, jenseits des Thales die bewaldete Lehne der *Vogelkippe* — Alles das zusammen zeigt ein sehr schönes Bild.

Stat. **Altwasser** (vgl. S. 60 u. R. 31), kleiner Bahnhof, für dessen Erweiterung aber kein Raum vorhanden ist, gerade da, wo die Strasse Altwasser-Salzbrunn die Bahn schneidet, zwischen Häusern und Kohlengruben eingeengt. — Der Zug theilt sich hier; — kurz nach der Ankunft fahren die nach Waldenburg bestimmten Wagen weiter, zwischen den Gebäuden der Thielsch'schen Porzellanfabrik hindurch, an der ehemaligen Mündung des Fuchsstollens vorüber, durch die Häuser von *Neu-Weissstein* und hält nach einigen Minuten bereits auf dem Bahnhofe vor **Waldenburg** (R. 33), von dem Kegel des Hochwaldes und dem nachbarlichen *Sonnenwirbel* ernst und feierlich begrüsst.

Wer aber auf der Gebirgsbahn weiter reisen will, und im durchgehenden Wagen seinen Platz genommen hat, bleibt sitzen; wer in einem andern sass, muss aussteigen und warten, bis der von der andern Bahnverwaltung gestellte Zug arrangirt und auf derselben Stelle vorgefahren ist. — Dieser biegt dann aus dem Waldenburger Geleise r. aus, zwischen den Gebäuden der Porzellanfabrik hindurch, hinter Neu-Weissstein hinweg, und hält sich immerfort steigend, am Abhange des Fuchsberges hinum, über *Hermsdorf* hinweg, zum Rangirbahnhofe in der Nähe dieses Dorfes.

Weiteres R. 5, S. 59 u. R. 31.

Das Zobtengebirge.

8. Nebenroute: Von Breslau auf den Zobten.

Das Zobtengebirge ist eine von dem übrigen Gebirge weit nach der Oder vorspringende, fast isolirte Erhebung, die mit dem südlich gelegenen Eulengebirge (S. 13) durch nur sehr unbedeutende Hügel zusammenhängt. Drei Berge gehören zu demselben, a) der *Zobten*, der nördlichste, der ein kreisförmiges Areal von $^3/_4$ Meil. Durchmesser bedeckt, 2200 F. Seehöhe erreicht, und sich so plötzlich aus dem Odertieflande erhebt, dass die an seinem Nordfusse liegende Stadt Zobten nur 564 F. üb. M. liegt. Sein Fuss ist Granit, der an manchen Stellen gebrochen und als Bau- oder Pflasterstein weit verfahren wird; höher lagert Gabbro (Schillerfels) und Serpentin. Staatsforst überkleidet den ganzen Berg. Im Südosten und Süden umgränzt ihn das enge und waldige *Silsterwitzer Thal*, jenseits dessen b) der *Geiersberg* sich im Süden erhebt, 1800 F. hoch, bewaldet, fast gar nicht besucht, von Breslau als linker Nachbar des Zobten gut sichtbar. — c) Der *Költschenberg*, $^1/_2$ Meile im Südwesten vom Zobten, ein langer Rücken von Westen

nach Osten, bewaldet, an manchen Stellen mit schöner Aussicht nach dem weiten Peilethale im Süden, und dem dahinter aufsteigenden Eulengebirge, aber sehr wenig besucht. — Der „alte Zotenberg", wegen seiner isolirten Lage in einem grossen Theile Schlesiens gesehen, erfreute sich darum sonst einer gewissen Vorliebe, wurde daher stark besucht, stand auch als Wetterprophet in einiger Achtung (je nach seiner helleren oder dunklerern Färbung), sieht sich aber jetzt sehr vernachlässigt, da die Eisenstrasse zu fern von ihm vorüber führt, und man auf dieser schneller im Waldenburger Gebirge (R. 31 bis 38) sein kann, als man hierher gelangt. — Den meisten Besuch empfängt er immer noch aus Breslau, der entweder mit eigenem Wagen auf der Schweidnitzer Strasse (über Kleinburg etc.) bis *Mörschelwitz,* etwa $3^1/_2$ Meil., und dann l. ab über *Rogau* nach dem im Ganzen 5 Meil. entfernten Städtchen *Zobten* führt; für Fussgänger zu ermüdend und uninteressant. In *Rogau* (1200 Einw.) erinnert das unscheinbare evangelische Bethaus an das in ihm erfolgte Zusammentreten und Einsegnen der Lützow'schen Freischaar am 19. März 1813, für welche Feierlichkeit der mitbetheiligte Theodor Körner einige Strophen dichtete.

Zobten, postamtlich mit der Bezeichnung „am Berge", kleine Stadt am nordöstlichen Fusse des gleichnamigen Berges, 2000 Einw. (*Blauer Hirsch*), meist freundlich erbaut seit dem Brande 1838, hat nur Bedeutung durch den Berg und durch den Umstand, dass der Schriftsteller van der Velde einige Jahre als Stadtrichter hier lebte. Die kleine nette evangelische Kirche ist der Gemeinde vom Gustav-Adolph-Vereine gebaut worden.

Der jetzt am meisten übliche Weg ist der unter Benutzung der Freiburger Bahn (R. 7) bis zur Stat. *Mettkau* (S. 67), von der aus man bis zum Fusse des Berges noch $1^1/_2$ Meil., bis zur Stadt Zobten noch 2 Meil. hat.

Die Post fährt Abds. 9 Uhr nach dem letzten Zuge ab, 12 Sgr., und kommt von Zobten zum letzten Bahnzuge hier an. Privatwagen sind auf dem Bahnhofe schwer zu finden.

Der Weg (für Fussgänger ohne Interesse) führt jenseits *Mettkau* über die Weistritz, dann durch *Wenig-Mohnau, Floriansdorf, Kiefendorf, Maxdorf,* entweder r. über *Ströbel* nach *Rosalienthal* und *Gorkau,* oder l. nach Stadt Zobten. In Rosalienthal trifft auch die von Schweidnitz über *Weitzenrodau* und *Seifferdau* kommende ($2^1/_2$ Meil.), sowie die östlich davon von Reichenbach über *Költschen, Endersdorf, Gross-Wierau* und *Kaltenbrunn* ($3^1/_2$ Meil.) kommende Strasse ein, die als gut fahrbare Rückwege zu benutzen sind.

Ausser ihnen ist von **Schweidnitz** aus auch ein näherer Weg über *Nieder-Grunau, Giersdorf, Goglau, Klein-* und *Gross-Wierau* nach *Tampadel*

zu nennen (1¾ Meil.), von wo man in ½ St. in das *Silsterwitzer Thal* und an den Südfuss des Berges gelangt.

Zwei Hauptwege führen auf die Spitze des Berges; von Norden her (aus der Stadt Zobten) der üblichste in $1^1/_2$ St. mässigen Steigens; — von Süden her, aus dem Thale des *Geiersberges* (von Tampadel oder Kaltenbrunn aus zu erreichen) in etwas kürzerer Zeit (steiler und schmaler); und ausser diesen noch von Nordwesten her, aus Gorkau herauf, ein sehr kurzer, aber auch sehr steiler Fussweg, der in den erstgenannten Weg einmündet. Der Anstrengung wegen dürfte dieser mehr zum Herabsteigen, jener mehr zum Hinaufsteigen zu empfehlen sein.

Vom Westende der Stadt Zobten (S. 71) geht der breite, nicht zu verfehlende Weg an der *St. Annakapelle* vorüber, steigt über den Mittelberg, den mittelsten der drei nördlichen Vorberge hinauf, und gelangt bald in den Waldesschatten. — Etwa in der Höhe von 1500 F. trifft man am Wege *„die Jungfrau ohne Kopf mit dem Fische und Bären“*, eine sehr alte und sehr rohe Bildhauerarbeit.

Die Sage erklärt: Für den krank gewordenen Schlossbär der Zobtenburg musste ein Mädchen einen Fisch holen, und wurde bei seiner Rückkehr an dieser Stelle von dem inzwischen wild gewordenen und ausgebrochenen Meister Petz angefallen und getödtet.

300 F. höher überschreiten wir das *„Pumperfleckel“*, eine grasige Erweiterung des Weges, bei der starkes Auftreten einen dumpfen Schall erzeugt, weil zwischen den Felsmassen Höhlungen sind, die man als die Eingänge zur Schatzkammer der Berggeister zu respektiren hat. — Oben findet man eine kleine Wiesenfläche, auf dieser eine bescheidene Restauration, dahinter 2 Felsgipfel, und auf dem nächsten derselben eine neue massive Kirche (die alte brannte 1834 in Folge der Entzündung durch einen Blitzstrahl ab); der Gottesdienst am 2. Juli ist zugleich ein Volksfest für die Umgegend.

Von den Mauern der Zobtenburg (als Raubnest von Breslau und Schweidnitz 1471 mit „der grossen Donnerbüchse“ zerstört) ist kaum noch eine Spur zu bemerken, noch weniger aber von dem 1110 hier oben neben jener eingerichteten Kloster, dessen Mönche später hinab nach Gorkau zogen; dagegen erinnert an die noch ältere, vorchristliche Zeit der Name (entstanden aus dem slavischen Gora sobotka, d. h. heiliger Berg). Ebenso ist sich noch immer gleich geblieben die herrliche, weite, in ihrer Art einzige Aussicht, namentlich über das gleich einer Landkarte zu Füssen ausgebreitet liegende *Odertiefland* mit seinen Orten, Feldern und Waldstreifen an den Flussufern, unter den vielen Städten namentlich Breslau vortretend, dahinter die Trebnitzer Hügel und über

diese hinweg bis ins Posen'sche. — Hinter der Kirche liegt die zweite Spitze, von der die Aussicht nach der ganzen Sudetenkette geht, leider aber (je nach dem Stande des Waldes) bisweilen durch Baumwipfel unterbrochen wird. — An dem südlichen Wege findet man nahe an der Spitze eine Quelle.

Wer nach Gorkau will, geht den nördlichen Weg (nach der Stadt zu) hinab, bis er etwa auf dem Drittel desselben l. den schmalen Pfad bemerkt, der ihn schnell — aber wegen seiner Steilheit zur Vorsicht mahnend — hinabführt nach **Gorkau.** Dies kleine, schön gelegene Dorf hat als Theil seines Schlosses einen sehr alten Thurm, vielleicht Ueberbleibsel einer Burg, aus der die Mönche eine Abtei konstruirten, als sie um 1148 das auf dem Berge liegende Kloster wegen der rauhen Luft verliessen, dann aber auch Gorkau den Rücken wandten, und nach 1150 das Augustiner-Chorherrenstift in Breslau (die jetzige Universitätsbibliothek neben der Sandkirche) errichteten. — Nahe dabei ein Bär und ein Löwe, sehr alt und sehr roh aus Stein gearbeitet, vielleicht noch aus der Heidenzeit. Grosse Aktienbrauerei mit bedeutenden Kellern. — 10 Min. im Thälchen abwärts: *Rosalienthal,* eine Kolonie an der den Berg umziehenden Strasse von Schweidnitz nach Zobten; Gasthaus und Spazierort, auch zum Sommeraufenthalt benutzt.

Die Liegnitz-Schweidnitzer Bahn.

9. Eintrittsroute: Von Liegnitz nach Frankenstein.

Eisenbahn: Seitenlinie der Breslau-Freiburger Bahn, 13 Meil., Beförderung in 4 Wagenklassen mit tägl. 3 Zügen, 6, 12½ und 6 Uhr. I. 2 Thlr. 13 Sgr. II. 1 Thlr. 21 Sgr. III. 1 Thlr. 6 Sgr. IV. 23 Sgr. (keine Schnellzüge) im Anschlusse an die von Berlin (Eintrittsroute 1 u. 3) kommenden Züge, sowie in der umgekehrten Richtung für die Reise nach Berlin oder Dresden.

In **Liegnitz** (S. 37) Abfahrt auf derselben Stelle wie nach Breslau; über die *Katzbachbrücke,* dann r. ab in 10 Min. Haltepunkt *Neuhof.*

Von hier in 1½ St. auf guter Strasse über *Ojas* nach Dorf **Wahlstatt** mit ehemaligem Kloster, jetzt Kadettenhaus. Auf dieser Stelle kämpfte 1241 den 9. April Herzog Heinrich II. von Breslau gegen die eingedrungenen Mongolen. Nachdem diese die ersten seiner 5 Heerhaufen (Kreuzfahrer, Bergleute, Polen) geschlagen, schienen die letzten (Ritter des Deutschen Ordens und Kern der Schlesier) mit ihrer Bewaffnung und geordneten Kampfweise den Sieg zu erringen, als die Furcht vor Zauberei auch diese zur Flucht bewegte, denn ein missgestalteter Kopf auf einer hohen Stange im Heere der Mongolen, der Feuer und einen schwarzen, dicken Rauch ausstiess, konnte ihrer Meinung nach, nichts anderes als Teufelsspuk sein, wenn es nicht etwa ein Feldzeichen oder Kriegsgeräth war, dessen Einrichtung sich aus den Zügen der Mongolen nach China und aus der frühen Bekanntschaft dieses Landes mit dem Pulver erklären liesse. Der Herzog kämpfte fort, bis er fiel, und als die Mongolen mit dem ihm abgeschlagenen Kopfe vor das Liegnitzer Schloss zogen, aber doch keinen Einlass erhielten, zogen sie erst nach dem Gebirge hin, und von da nach Südosten ab;

wahrscheinlich sehr geschwächt. Wurde auch Schlesien noch stark von ihnen verwüstet, so gingen doch Religion und Kultur nicht ganz zu Grunde, und es hatte mithin dieser Kampf für das Land eine ähnliche Bedeutung wie 790 Jahre früher der Sieg des Aëtius über die Hunnen bei Châlons. — Heinrichs Leichnam wurde von seiner Mutter, der nachmals heilig gesprochenen Hedwig, an den 6 Zehen seines linken Fusses erkannt, in Breslau begraben, und auf der Stelle, wo sie ihn gefunden hatte, liess sie eine Kapelle erbauen, um die her später das Dorf entstand. — Im Jahre 1703 kauften Benediktiner den Ort, bauten das schöne und grosse Kloster, 1810 aufgehoben und verkauft, 1836 wieder vom Staate zurückerworben und zum Kadettenhaus eingerichtet, darin 150 Knaben meist unentgeltlich, eine Anzahl jedoch gegen Pensionszahlung erzogen werden.

Ehe man Stat. *Brechelshof* erreicht, überblickt man r. die hügelige Hochfläche, von der Blücher 1813 am 26. Aug. die Franzosen unter Macdonald bei fortwährendem Regen hinab in die Fluthen der stark angeschwollenen, wüthenden Neisse trieb. Blücher nannte den Kampf die Schlacht an der Katzbach, der König aber machte ihn für den Sieg zum *„Fürsten von Wahlstatt"*, und 1 St. fast nördlich von *Brechelshof*, nahe bei *Bellwitzhof*, erinnert das auf einem Hügel errichtete Denkmal, bei dem ein Invalidenhaus steht, an jenen Tag.

Die Bahn führt nun parallel mit der *wüthenden Neisse* nach Südosten, drüben hinter den grossen und wohlhabenden Dörfern die bewaldeten Basaltkuppen des *Hessberges*. (Eintrittsroute 10.)

Jauer, Kreisstadt, einst Fürstenthumshauptstadt, am rechten Ufer der wüthenden Neisse *(Deutsches Haus; — Adler)*, 8600 Einw.; alt, gut gebaut; am Markte haben die alten Gebäude statt der Parterrezimmer nur einen vorn und seitwärts offenen, gewölbten Raum. Sie bilden dadurch lange Gänge, „Lauben" genannt, eine Art Markthallen, die in den grössern Gebirgsstädten Schlesiens fast überall wiederkehren und für das Marktleben von grosser Wichtigkeit waren.

Die evangelische Kirche, zwischen Bahnhof und Stadt, ein höchst unscheinbares Bindwerkhaus, innen durch die Menge von Sitzplätzen auf drei Gallerieen, unfreundlich und ohne Resonnanz, ist eine der drei „Friedenskirchen" Schlesiens, d. h. im Westphälischen Frieden dem Lande zu bauen gestattet für das Bedürfniss eines ganzen Herzogthums, ein redendes Zeugniss von der damaligen Lage der Protestanten. Die Glocken wurden erst 1707 erlaubt im Altranstädter Vertrage.

Seit 1865 hat die Stadt auch ein Gymnasium. — Bedeutende Strafanstalt für Verbrecher (nach der Neisse zu gelegen), wichtiger Getreidemarkt, berühmte *Bratwürste.

Das **Moisdorfer Thal**, fast 1 Meile jenseits der Stadt, ist beliebter Spazierort, und wirklich überraschend schön; nur nicht den schattenlosen Weg bis an die Berge im heissen Sonnenscheine laufen; Einspänner auf dem Bahnhofe. Basalt vom Rathsberge bei Moisdorf geht in Masse als Pflastersteine nach Breslau. Der Hügel zeigte sich bei

seiner Eröffnung aus lauter fünf- und sechsseitigen, zum Theil sehr langen Säulen zusammengesetzt.

Folgt Stat. *Rosen*, r. die bewaldeten Rosener Berge, — später l. beim Halteplatze *Nieder-Streit* der ganze nahe gelegene *Streitberg*. Die weisse Stelle am Abhange ist der grosse Granitbruch, dessen Produkte auf dem Bahnhofe sichtbar, bis Breslau und weiter versandt werden. Der Botaniker sammelt hier die seltene Carex humilis.

Stat. **Striegau** liegt ziemlich einsam; die gleichnamige Kreisstadt ist $^1/_2$ St. davon entfernt *(Schmidts-, Kirmess-,* u. *Grosspietsch-Hôtel)*; alte und grosse katholische Kirche mit hohem Dache (soll die höchste in Schlesien sein, Thürme fehlen, bis 1810 zur hiesigen Malteserkommende gehörig; — bedeutende Gerberei.

Dicht an der Stadt liegen im Nordwesten die drei **Striegauer Berge** (von „trzi góre" der Name), einer flach mit grossem Basaltbruch ohne Säulen, der *Breiteberg* genannt, zwei spitz *(Kreuz-* und *Georgenberg)* mit schöner Aussicht nach allen Seiten, auch auf das Riesengebirg, ein dankbarer Spaziergang; Restauration zwischen den beiden letzten. An dem Georgenberge fand 1568 der kaiserliche Leibarzt Johann Montanus (ein geborner Striegauer) den unter dem Namen Siegelerde als Heilmittel gesuchten und verkauften Bolus. Zu finden ist derselbe noch, heilt aber weder Menschen noch Beutelschwindsucht.

Stat. **Königszelt** (S. 67), Knotenpunkt für die vier Arme der Freiburger Eisenbahn.

☞ **Erkundigung ob Wagenwechsel!!**

Vier Züge treffen gleichzeitig ein, halten an den vier Ecken eines Rechtecks, in dessen Mitte die **Restauration;* sie tauschen Passagiere und Gepäck, die eine andere Richtung einschlagen, und fahren dann zu gleicher Zeit ab. (Vgl. S. 67.)

Wer von der Restauration herkommt, findet an jedem Ende eine Inschrift auf hochstehender Tafel (bei Nacht erleuchtet) mit dem Namen derjenigen Stadt, wohin der daneben haltende Zug fährt. Wer in seiner bisherigen Richtung weiter will (z. B. von Liegnitz kommend nach Schweidnitz, Reichenbach und Frankenstein und umgekehrt — oder von Breslau nach Freiburg und umgekehrt) darf nicht auf einen anderen Zug steigen; wer nach Breslau will, geht in der Diagonale über die Restauration zu der Ecke nach dem Gebirge zu, wer in das Gebirge (Freiburg) will, geht an der nördlichen Ecke die wenigen Schritte querüber.

Ausfahrt nach Norden, man kreuzt den Schienenweg nach Breslau (der l. in das Gebüsch zu gehen scheint), beschreibt einen grossen Bogen nach Norden, und geht dann nahe am Dorfe *Bunzelwitz* (Lager bei Bunzelwitz 1761, vgl. S. 68 bei Königszelt) vorbei zuletzt auf einem 714 Schritte langen Viadukte (35 gemauerte Pfeiler ca. 30 F. hoch durch 34 Eisengitter überbrückt) nach

Schweidnitz, Kreisstadt, einst Hauptstadt eines Herzogthums, 15,300 Einw.

Gasthöfe: *Goldne Scepter; — Kirschsteins Hôtel; — Königs Hôtel; — Grüner Adler* od. *Ludwigs Hôtel; — Januscheks*, gute Brauerei in Kroischwitz, grosses Exportgeschäft.

Die alte Stadt liegt am linken Ufer der Weistritz, über die im Südosten eine gemauerte Brücke führt. Der Bahnhof liegt zwischen den innern und äussern Festungswerken, die jetzt aber schon grösstentheils kassirt sind. Die Gassen sind meist eng und düster, zum Theil stark steigend und mit hochliegenden Fusswegen; auf dem Marktplatze das *Rathhaus* (darin auch eine Kapelle und das Theater) mit Thurm; nach Osten die grosse katholische Pfarrkirche, ihr Thurm 327 F., der höchste Schlesiens; im Norden die evangelische Pfarrkirche (auch eine Friedenskirche, vgl. Jauer, S. 74, jener ähnlich), vom Gottesacker umgeben, bei ihr das Gymnasium und die evangelische Stadtschule; — *Kloster der Ursulinerinnen*, welche Mädchen unterrichten; — Korrektionshaus mit eigenem Geistlichen und Schule im ehemaligen Jesuitenkloster bei der katholischen Kirche; — Inquisitoriat im ehemaligen Dominikanerkloster; — *Gewerbeschule*. Der Stadt gehören 4600 Morgen Wald im südlich liegenden Gebirge (den Bögenbergen). Einst war sie bedeutender als heute, berühmt durch ihr Bier, „der schwarze Schöps", das bis Italien ging, und dessen Verkauf in Breslau Veranlassung zu einem heftigen Streite zwischen Stadt und Domkapitel und dem dortigen Rathskeller bis heut den Namen „Schweidnitzer Keller" (S. 45) gab. Ein brauberechtigtes Haus galt damals in seinem Ertrage einem Rittergute gleich. Pest u. Noth im 30jährigen, sowie auch später im 7jährigen Kriege haben unheilbare Wunden geschlagen, und die 1807 gesprengten Festungswerke haben zum Theil bis 1866 auf eine Restauration vergeblich gewartet.

Ausflug in das Gebirge meist in die *Goldne Waldmühle* in den Bögenbergen (schöne Landpartien, höchst einfache Restauration); — in das **Weistritzthal** etc. siehe nächste Station und R. 37); — auf den **Zobten:** 2 Meil., fahren mit eigenem Wagen über *Weizenrodau, Seifferdau* und *Klein-Bielau* nach *Gorkau;* oder über *Gross-Wierau* bis *Tampadel*, von hier in 2 St. zu Fusse hinauf (vgl. R. 8). Wer nach Breslau will, über *Gorkau* nach *Mettkau* hinab (R. 7); wer nach *Reichenbach* will, muss bis Tampadel zurück und dann über *Endersdorf* und *Költschen* (zwischen denen er den Költschenberg mit besuchen kann); dann fast 1 Meile lang ununterbrochen in Dörfern und hinter diesen noch 1 Meile bis *Reichenbach*. Zu Fusse ermüdend, Wagen schwer zu bekommen, Aussicht nach dem Eulengebirge sehr schön.

Von Schweidnitz ab fortwährend schöner Anblick des r. 1 Meile entfernten Gebirges, das wie in einer geraden Linie aus dem Vorlande aufsteigt. Bald auf einem 420 Schritte langen Viadukte über das Flussthal der Weistritz (21 gemauerte Pfeiler mit 20 Eisengittern) führt zur Haltestelle bei *Jakobsdorf*, oft auch *Ohmsdorf* genannt, von der aus die grosse Strasse südlich in das

schöne Weistritzthal führt (R. 37), man bemerkt dasselbe als Lücke in der Bergreihe.

Während l. sich der nähere und niedrigere Rücken des *Költschenberges* vor den Zobten und seinen östlichen Nachbar, den *Geiersberg*, schiebt, bleibt r. unausgesetzt der Blick auf das schöne Eulengebirge gerichtet, zu dem sich die meilenlangen Fabrikdörfer am fruchtbaren Thalrande hinaufziehen; so bei Stat. *Faulbrück*: *Leutmannsdorf* (4000 Einw.), bald darauf *Peterswaldau* (6000 Einw.) und bei Reichenbach *Langenbielau*.

Reichenbach, mit dem Zusatz „in Schlesien", l. auf einer kleinen Anhöhe (man gelangt zu ihr durch die Häuser von Ernsdorf)t, an der die *Peile* vorüberfliesst, freundliche hübsche Kreisstad , 6300 Einw.

Gasthöfe: *Seligers Hôtel; — Langerfelds Hôtel; — Königs Hôtel.*

Specielle Merkwürdigkeiten entsprechen dem angenehmen Totaleindrucke nicht; evangelische Kirche modern; auf dem Markte das Rathhaus, und historisch interessant das Kaufmann *Sadebeck'sche Haus*, in welchem 1790 eine Gesandtenkonferenz die Reichenbach'sche Konvention abschloss, die das Fortbestehen des Türkischen Reiches sicherte; — freundlich angelegter Kirchhof; vor der Stadt das von Fräger gestiftete, schön gebaute Waisenhaus. Um die Stadt führen Promenaden an den alten Ringmauern mit Thürmen, auf der Südseite die *Todtenschanze* mit einem Denksteine für die 1813 gefallenen Kämpfer, und mit schöner Aussicht nach dem Eulengebirge (r. die *hohe Eule*, ein flach gewölbter Rücken, l. daneben die *Sonnenkoppe*, und gerade nach Süden die geradlinigen Kanten der Festung Silberberg.

Seitenpartien: a) Nach dem **Zobten** (S. 71) über *Dreissighuben*, vgl. oben Schweidnitz; b) nach *Neurode* und **Glatz**, Post tägl. 2mal, $3^3/_4$ Meil., über **Langenbielau.** Dieses Dorf, das über 12,000 Einw. hat, ist der Hauptsitz der Weberei, namentlich baumwollener Waaren, und viele Grosshandlungen besorgen den Vertrieb ihrer Produkte. Die einzelnen Theile des Ortes führen so zusammengesetzte Namen, dass der nach ihnen Suchende sehr genau auf dieselben achten muss. Schloss des Grafen *Sandreczky;* über dem Eiskeller ein Pavillon; Gasbeleuchtung, Dampfmühle etc. An der Strasse, jenseits des Dorfes steht seit dem 18. Okt. 1868 eine steinerne Pyramide als Andenken an den Feldzug von 1866. Vgl. R. 39, c.

Hinter Reichenbach, r. von der Bahn, das $1^1/_2$ Meil. lange Dorf *Peilau*, 5000 Einw., mit neuer zweithürmiger Kirche; — hügelige Gegend bis Stat. **Gnadenfrei,** bei der Herrenhuterkolonie gleichen Namens, die auf dem Grunde von Ober-Peilau seit 1743 entstand, und dieselbe Sauberkeit, Ruhe und Betriebsamkeit zeigt, wie ihre Schwestergemeinden; Backwaaren und „Pfeffermünzküchel" (kleine runde Zuckerstückchen mit Pfeffermünzöl getränkt) haben einen Ruf.

Frankenstein *(Deutsches Haus* bei Berger; — *Scholz's Hôtel;* — *Umlauff's Hôtel)*, vorläufig noch Endpunkt der Bahn (die in der Breslauer Vorstadt unweit des Barmherzigen Brüderklosters mündet), an der wichtigen Strasse von Breslau über Glatz nach Prag, 7200 Einw., meist katholisch, umgeben von alten Mauern, enge Strassen; die 1859 abgebrannte Hälfte sticht gewaltig von der schlechten Bauart der alten ab; die schöne gothische Spitze des Rathsthurmes (dessen Ruine nach dem Brande mit Kanonen eingeschossen werden muste) ist eine Zierde des Marktes; der stumpfe niedrige Thurm der katholischen Kirche hängt 3 F. über. Im Südwesten findet man die Ruine des alten Schlosses Frankenstein, die auf der kleinen Anhöhe einen interessanten Anblick und eine hübsche Aussicht über den Pausebach nach Silberberg gewährt. Am südlichen Ausgange der Stadt fallen die Strassen plötzlich sehr steil ab.

Ausflug nach a) **Silberberg** westlich 1½ Meil., tägl. 1mal Post; Weg lange Zeit durch Dörfer (Peterwitz), zuletzt hinter *Schönwalde* steil hinauf auf den Nordabhang des Eulengebirges. In einer Thalrinne desselben steigt das *Städtchen Silberberg* hinauf, 1200 Einw.; höher als dasselbe lagen die Kasernen für die Friedensbesatzung und auf 6 verschiedenen Höhenpunkten die Werke der *Festung Silberberg*, mit einander verbunden, und zum Theil in Stein gehauen, über 2000 F. hoch, von Friedrich II. 1765 bis 1777 für 4½ Mill. Thlr. gebaut, um einen Einfall der Oesterreicher zu verhindern, jetzt aber aufgegeben, weil mehre Strassen über das Eulengebirg führen, und für die heutige Artillerie die umliegenden Höhenpunkte den Werken doch zu nahe liegen. Interessanter Gang durch die Trümmer, die zum Theil zum Wiederaufbau von Frankenstein hinabgeholt wurden, und schöne Aussicht namentlich nach Schlesien, nach der Grafschaft Glaz nur stellenweise, am besten auf dem Donjon und westlich auf der Strohhaube. — Wer nicht jenseits der Festung r. hinab nach Volpersdorf will, oder l. über Böhmisch Verwerk, Gabersdorf und Steinwitz in 5 St. nach Glaz wandert, kann durch den *Mannsgrund* nach Silberberg zurückkehren. Dieser ist ein enges Thal, das westlich von Silberberg mit diesem parallel von der Strohhaube aus bis zum Schiesshause herabläuft. In ihm Spuren des früheren Bleibergbaues.

b) Nach **Kamenz** s. R. 48.

c) Nach **Wartha** etc. s. R. 39.

---

10. Eintrittsroute: Post von Jauer nach Hirschberg.

Von Liegnitz auf der Freiburger Eisenbahn bis Jauer s. S. 73, 74; — von Breslau über Königszelt mit derselben Bahn s. S. 67 und dann über *Striegau* nach Jauer s. S. 74. Von Jauer nach *Schönau*, 3¼ Meil., gute Strasse, nur mit eigner Fuhre, zu Fusse ermüdend, — durch *Peterwitz* (die katholische Kirche steht seit 1813 noch als Ruine da) — und das anstossende *Kolbnitz*, in sehr fruchtbarer Gegend.

Vom Südende dieses Dorfes kann man in 1 St. auf dem basaltischen

Hessberge stehen, nur 1360 F. hoch, aber mit schöner Aussicht nach dem flachen und breiten Thale der wüthenden Neisse in der Umgegend von Jauer, sowie über dessen flachen Ostrand weit ins Land hinaus. Die Stufen an der Spitze sind das Werk eines Einsiedlers, der bis 1810 hier wohnte.

Vom Südende von Kolbnitz westlich, kaum 10 Min. entfernt, am Anfange des Berges liegt die Kolonie *Georgenberg*, bei der man in neuerer Zeit Kupferbergbau trieb. Gegenwärtig ist der Versuch wieder aufgegeben worden.

Die Strasse steigt nun auf die Höhe, schöner Rückblick, — ebenso ein Stück weiter hin aus den Fenstern des einsam l. an der Strasse gelegenen Gasthauses *(Zum Preussischen Hofe*, gehört zu dem l. tie unten liegenden *Jägendorf)*, der Aussicht vom Hessberge ziemlich ähnlich, auch nach Südwesten hin offen, z. B. Ruine Schweinhaus. Dann durch Wald, $^3/_4$ Meil. weiter liegt r., der Strasse ziemlich nahe, der *Pombsener Spitzberg*, ein kleiner vulkanischer Kegel mit ziemlich guter Aussicht, aber nicht besucht, Dann wieder Wald, durch *Mochau* bis *Georgendorf;* Aussicht in das hier ganz flache Thal der Katzbach, in diesem r. (abwärts) hin über $^1/_4$ Meile durch *Alt-Schönau* nach **Schönau.** (Dieses siehe folgende Route.)

Wer eigenen Wagen und in Schönau nicht Geschäfte hat, oder zu Fusse geht, spart über $^1/_2$ Meile, wenn er bei der l. abgehenden Strasse (Wegweiser daran) diese einschlägt, auf die Höhe des Kapellenberges, — und Schönau unberührt seitwärts liegen lässt.

Die **Strasse** weiter nach **Hirschberg** siehe folgende Route.

II. Eintrittsroute: Post von Liegnitz über Goldberg und Schönau nach Hirschberg.

Post, $7^4/_6$ Meil., 1 Thlr. $17^1/_2$ Sgr.; auch Omnibus, aber oft ganz besetzt, daher namentlich unterwegs die Aufnahme fraglich.

Anfangs ganz eben; kurz vor Goldberg auf das rechte Katzbachufer, r. die Anlagen auf dem Bürgerberge mit Restauration, dann in die Stadt hinein, und in ihr stark ansteigend bis auf den Markt.

Goldberg, auf einer Anhöhe, nordwärts von der Katzbach umflossen, Kreisstadt, alt und meist nicht schön gebaut, 6800 Einw. *(Drei Berge; — Goldner Pelikan)*, noch mit Mauern umgeben, jetzt wenig belebt. Die hochliegende evangelische Kirche (gross und alt) enthält noch ein grosses Bild des berühmten Rektor Valentin Trotzendorf, der die hiesige Stadtschule 1530 bis 1553 so in Flor brachte, dass sie von Pensionären bis aus Litthauen, Polen, Ungarn etc. besucht wurde, und dass man mit einigem Recht sagen konnte, Goldberg spreche lateinisch. — Eine Wasserkunst hebt das Flusswasser 145 F. hoch herauf. Die Erzeugung von Tuch ist bedeutend, doch gegen früher sehr gesunken. — Der Bergbau auf Gold ist durch die Tartarenschlacht bei Wahlstatt 1241 und durch die Verwüstungen durch die Hussiten 1428 und 1431 vernichtet

worden; neuere Versuche mussten selbst bei dem heutigen Stande der Scheidekunst wieder aufgegeben werden. — Kriegsnoth (namentlich durch Wallenstein 1633, auch 1813) hat den Ort sehr herabgebracht. — $^1/_4$ Meile südlich, unmittelbar an der nach Schönau führenden Strasse r., liegt der Basaltkegel des *Wolfsberges*, 1156 F. hoch, mit einer schönen Aussicht, auch nach dem Riesengebirge. — Die 2 Meil. bis Schönau angenehme Gegend.

Wer nicht fährt, kann 1 Meile hinter dem Wolfsberge, vom Ende von *Polnisch-Hundorf* aus r. abbiegen, und nach $^1/_2$ Meile im Katzbachthale stehen, in dem nach Süden aufwärts, 20 Min., er zum *Willenberge* gelangt, für Mineralogen höchst merkwürdig durch die überaus seltene Porphyrformation in Säulenablagerung, vom Volke „die grosse Orgel" genannt. Die entblösste Bergstelle liegt unmittelbar am Wege l., der sich zwischen ihr und dem Flusse hinzieht. Von der Südseite her führt auch ein Weg hinauf, auf der Höhe des Berges eine Restauration (der vorzüglichste Spazierort von Schönau), daneben die Trümmer einer Burg; die Aussicht ist eigenthümlich schön, unten das Katzbachthal, namentlich auf der Nordseite, darüber der Probsthainer Spitzberg, südlich die Stadt Schönau und r. davon das Riesengebirge über das Katzbachgebirge hervorragend.

Im Flussthale neben der Katzbach aufwärts, derselben nicht ganz nahe, 1 St., stets in Dörfern durch *Röversdorf* nach *Schönau*.

Zwischen Goldberg und Schönau lässt sich mit einem Umwege von ziemlich 3 St. auch die Partie auf den **Probsthainer Spitzberg** (S. 82) einschieben. Zum westlichen Thore von Goldberg hinaus und hinab, nach *Oberau*, etwa 1 St. führt die Strasse im Katzbachthale, in *Nieder-Hermsdorf* biegt man aus der grossen Strasse l. heraus den Weg nach *Steinberg* und beim Goldenen *ABC* vorbei nach *Probsthain*, ziemlich 1 St.; dahinter der Berg. Diesen und den Weg nach Schönau s. S. 82.

Schönau, kleine Kreisstadt, 1400 Einw. *(Thams Hôtel; — Hirsch)*, im flachen Katzbachthale „in schöner Au", hat dorfähnlich nur eine Gasse, aber nette Häuser; ohne Merkwürdigkeiten.

Die Bergreihe im Süden ist der Höhenzug, der Katzbach- und Boberthal von einander scheidet, und mit dem Namen *Katzbachgebirge* bezeichnet wird. Zu ihm hinauf zieht sich das schöne lange Dorf *Hohen-Liebenthal*, durch das man bis unmittelbar an die Spitze der **Hukulge** oder **hohen Gulge** gelangt, fast 2300 F. hoch, mit einer sehr schönen und mannigfaltigen Aussicht nach allen Seiten. Eine Felsmasse auf der Höhe soll an die 3 Säulen eines Galgens erinnernd, dem Berge den sonderbaren und sonst nur aus „hohe Kaule": (d. i. Kugel) zu erklärenden Namen gegeben haben. — Das Gasthaus auf der Spitze brannte 1863 ab. — Man kann von oben aus auch nach Südwesten auf die Strasse nach Hirschberg (man sieht dieselbe) gelangen; ebenso westlich durch Ludwigsdorf und Flachenseifen auf den Grunauer Spitzberg und nach Hirschberg.

Die Strasse bleibt noch $^1/_2$ St. von Schönau aus im Flussthale der Katzbach und im Dorfe *Alt-Schönau*, biegt sich dann plötzlich

nach Südsüdwesten, und steigt über *Johannisthal* und *Ratschin* dann in vielen Windungen zwischen Feld auf die Kammhöhe, die sie in der Nähe des l. in einer Schlucht liegenden Dorfes *Tiefhartmannsdorf* erreicht, zu dem hier oben Kalkofen, Windmühle und Wirthshaus gehört. Diese Stelle, 1927 F. hoch, führt den Namen **Kapellenberg** und bietet eine **Aussicht, der in Schlesien nur wenige an die Seite zu setzen sind. Wie eine einzige zackige Mauer erhebt sich vor dem Auge das Riesengebirge, mit den Silberflittern seiner Schneeflecke geschmückt, und vor ihm ausgebreitet liegt das Hirschberger Thal mit Städten und Dörfern und fruchtbaren Feldern, r. und l. begränzt durch das Zackengebirge und den Schmiedeberger Kamm, überragt vom Iser- (r.) und dem Waldenburger Gebirge (l.), ganz vorn das Dorf Berbisdorf, nach dem dieser Punkt oft Berbisdorfer Kapellenberg heisst.

Nun hinab, lange Zeit durch *Berbisdorf* (Brauerei), dann nach **Hirschberg** (abwärts ziemlich in 2 St.), wo man mit der (r.) von Lähn kommenden Strasse zusammentrifft.

Geht man aber vom Kapellenberge die alte Strasse (mehr r.), so kann man bei dem ersten Hofe von Berbisdorf einen Feldweg einschlagen, der r. aufwärts in einer halben Stunde auf die *Blücherhöhe*, und noch 20 Min. weiter auf den **Stangenberg** führt. Hier steht seit einigen Jahren ein Wirthshaus; die Aussicht gleicht der auf dem Kapellenberge, und nur den Blick nach dem Flachlande hat die Hukulge vor diesen beiden voraus. — Dieser Weg bietet fortwährend die Aussicht nach dem Thale, verlängert also den Genuss. — Vom Stangenberge führt ein Weg direkt in die Hirschberger Strasse hinab, und es wird somit der lange Dorfweg umgangen.

12. Eintrittsroute: Von Bunzlau nach Hirschberg.

Gute Strasse, $6^3/_6$ Meil.; seit Eröffnung der Gebirgsbahn von Reisenden nur noch ausnahmsweise benutzt.

Gegend flachhügelig; — nach $1^3/_4$ Meil. bei *Sirgwitz* l. das kleine Dorf *Hohlstein* mit Schloss (in schönen Anlagen) des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen auf einem felsigen Hügel. Hier pflegt seit 1850 der kunstsinnige Besitzer durch seine gute Kapelle die edle Tonkunst.

Löwenberg, Kreisstadt am linken Boberufer, 5000 Einw. *(Ross; — Schwan; — Hôtel du roi)*, nett gebaut, schönes Rathhaus; die katholische Kirche im Innern restaurirt.

Im Jahre 1813 nach der Schlacht an der Katzbach trieben hier die Russen viele Franzosen in den ausgetretenen Bober. Für die damals ausgestandenen Leiden erhielt die Stadt vom Könige 1841 eine schöne Marmorbüste Blüchers (von Rauch), in den Anlagen des Buchwaldes (nahe der Ziegelei) aufgestellt. Am 30. August Volksfest zur Erinnerung an die Befreiung von den Franzosen. — 1 Meile westlich liegt das Dorf

Neuland mit Gyps- und Sandsteinbrüchen, und einer Allee zu dem Stationenwege und den Simonishäusern auf der Harte, zu denen gewallfahrtet wird; viele Freunde der Natur machen durch ihre Gegenwart Volksfeste daraus.

Der kleine Umweg über *Lähn* verlässt $^1/_2$ Meile hinter der Stadt (bei *Nieder-Mois)* l. die Strasse, und führt in $1^1/_4$ Meile über *Merzdorf* und *Schiefer* nach dem Städtchen **Lähn,** 1200 Einw. *(Deutscher Hof),* am linken Boberufer; bekannt durch seinen Taubenmarkt (Mittwoch vor Fastnacht) und in neuerer Zeit durch die hier im Grossen nach Neuenburger (Schweizer) Art betriebene Uhrenfabrikation, mit Staatsunterstützung ins Leben gerufen durch *A. Eppner,* liefert bereits viele und anerkannt gute Werke (auch Schiffschronometer bis jenseits des Ozeans) und gewährt etwa 200 Arbeitern guten Verdienst.

$^1/_2$ St. im Westen liegt am Abhange des Boberthales bei dem gleichnamigen Dorfe die Ruine der Burg ***Lähnhaus*** oder *Lehnhaus.* Der kürzere Weg zu ihr heisst der *Hedwigssteig,* weil die heil. Hedwig ihn oft gegangen sein soll; ein Stein an demselben: der Ruhestein. — Im Jahre 1646 zerstört durch kaiserliche Truppen, hat sie nur wenig Ueberreste aufzuweisen. Obgleich nur 1147 F. üb. M. gelegen, ist die Aussicht doch schön, und durch das Thal im Vordergrunde auch mannigfaltig.

Von Lähn aus lässt sich auch nach Nordosten ein Ausflug nach dem **Probsthainer Spitzberge** machen. Ueber die Boberbrücke, dann l. nach *Arnsberg* und über *Wiesenthal* und *Süssenbach.* Hinter diesem noch 10 Min. fort, bis man den Weg nach dem l. ganz nahen Berge abgehen sieht, $1^1/_4$ Meile von Lähn. Der *Probsthainer Spitzberg* besteht aus Basalt, ist wirklich sehr spitz, liegt auf dem Grunde des nördlich noch $^1/_4$ Meile entfernten Dorfes Probsthain, hat unten schönen Wald, weiter hinauf Steingerölle, auf seinem Nordabhange ein Wirthshaus, und bietet, obgleich nur 1584 F. hoch, doch eine sehr weite Umsicht. Wie sein 2 Meil. nördlich gelegener Basaltbruder *Gröditzberg* macht er sich durch seine Form weithin bemerklich. Denselben Weg nach Lähn zurück; — oder Seitentour nach Schönau: zurück fast bis Süssenbach; noch vor den ersten Häusern den Weg l. (östlich) in $1^1/_4$ St. nach *Falkenhayn* und dann noch $^3/_4$ St. nach *Röversdorf* a. d. Katzbach. Von hier 15 Min. nördlich der *Willenberg,* $^1/_2$ St. südlich Schönau; vgl. S. 80.

Von Lähn weiter nach Hirschberg — 2 Meil. Fahrstrasse, Post; — Gegend bergig, namentlich bei *Flachenseifen* und später bei *Grunau* spitze, vulkanische Kegel, und vom Grunauer Spitzberge (hinter *Neu-Flachenseifen,* also schon vor Grunau, l. vom Wege) sehr schöne Aussicht in das Hirschberger Thal.

Wer von Lähn aus auf das Fahren verzichtet, kann in einem Tage eine recht nette Partie durchwandern, wenn er nach *Waltersdorf* geht, auf dem linken Boberufer in $^3/_4$ St. nach *Mauer* (oft die siebenzipflige Mauer genannt); kaum $^1/_2$ St. weiter mündet von Westen her ein kleines, aber sehr nettes Nebenthal, in diesem hinauf, zum Theil auf Stufen, die nebst Mooshäuschen, Promenadenwegen und Aussichtspunkten daran erinnern, dass wir im Park von *Matzdorf* sind, dessen neues Schloss man oben auf dem Plateau erreicht, von dem aus man bald in das fast anstossende *Riemendorf* oder *Riemensdorf* gelangt. Auf der Hochebene Feldweg nach Südosten in $^1/_2$ St. an den Bober, im Gebüsch wenig ansteigend, steht man auf dem *Bernskestein,* der ein steil in den Bober

abfallender Fels ist. Unten schäumt der Fluss im engen Bett, und stösst sich an den Felsblöcken in demselben; Gebüsch bekränzt die Uferränder, und seitwärts führen Stufen hinab. Südlich führt dann der Weg nahe am Flusse fort über den einmündenden Kemnitzbach, hier Rückblick in das Flussthal! — In ½ St. *Bober-Ullersdorf*, dann 1 St. angenehmen Waldweg (der Fluss dicht daneben l.) nach *Bober-Röhrsdorf* (liegt flach); über die grosse Brücke auf das rechte Ufer, Wirthshaus. — Dann bei der grossen Mühle vorbei immer südlich ½ St. zur *„Polnischen Mühle"* und auf den hinter ihr aufsteigenden Bergkegel, das Raubschloss genannt (Ruinen unkenntlich); unten an 3 Seiten vom Bober umflossen, ein wilder aber prächtiger Anblick! — Auf keiner Seite des Flusses ist stromauf hier ein Weg möglich, daher wird diese Stelle *Welt Ende* genannt (S. 96), darum zurück stromab bis *Bober-Röhrsdorf*, über die Brücke, dann auf dem westlichen Ufer etwas steigend in einem Waldwege auf den *Helikon* bei Hirschberg (S. 96), dessen zahlreiche benamte Plätzchen (angelegt durch den Stadtdirektor Schönau im vorigen Jahrh.) aus Mangel an Pflege verschwunden sind; der Apollotempel ist noch da. Hinab und über die Eisenbahn nach **Hirschberg.** (S 95.)

Das Isergebirge.

13. Nebenroute: Flinsberg — Friedland.

Bis *Greifenberg* oder *Rabishau* (S. 56), Stationen der Schlesischen Gebirgsbahn (Eintrittsroute 5). Ebendaselbst die Bemerkungen über den Weg durch *Ullersdorf* nach Flinsberg.

Ueber den Charakter des Isergebirges sehe man S. 8 und 9.

Flinsberg, grosses und weitläufiges Dorf, 1800 Einw., am Eingange in das Hochthal des Queis, zwischen dem Isergebirge und seinem nördlichen Parallelrücken, der mit dem *Geierstein* hier endet, 1524, und der Brunnen, 1684 F. üb. M., oft genannt wegen seines Säuerlings, der getrunken und als Bad benutzt wird. Unten am Queis liegt der *Neubrunnen* mit seiner Kolonnade für die Trinkenden, ein Stück am linken (südlichen) Ufer hinauf der *alte Brunnen* mit dem alten und mit dem neuen Badehause, nebst der Gastwirthschaft. Von hier aus ist der Hinausblick durch die Berglücke im Norden (l. vom Geierstein) über Ullersdorf, Friedeberg, Greifenstein sehr schön, sonst überall ringsum Waldesdüster. — Besuch nicht erheblich, Anlagen nicht sonderlich ausgebreitet.

Klima rauh, öfterem Witterungswechsel unterworfen, weil gegen Norden geöffnet. Kranke mögen daher erst im Spätsommer dorthin gehen wo die Witterung milder und beständiger zu sein pflegt. 27,$_{56}$ K.-Z. Kohlensäure, 2,$_{1764}$ Gran feste Bestandtheile der alten Quelle, der Neubrunnen hat 6,$_{2148}$ feste Bestandtheile in 16 Unzen. Temperatur 7½ °/$_0$ R.

Nächste Partien: Zum *Bäcker Schubert* unten, unweit der Kirche; weiter abwärts die *Brauerei von Ullersdorf*; — nahe dem Brunnen thalaufwärts: zum *grünen Hirten* (Kaffee und historische Erinnerung an den früheren Besitzer Hirt, der grüner Husar gewesen war).

Dann: a) Der gegenüberliegende **Geiersberg** oder **Geierstein,** in 1 St. zu ersteigen, hat eine sehr schöne Aussicht; namentlich ist der

am südwestlichen Abhange vorspringende Fels zu empfehlen, von dem aus man auf das Bad hinabsieht. Unten in der Nähe des Neubrunnens über den Queis, Weg steil, meist schattig. — Nordöstlich über den nur wenig niedrigeren Kesselberg in 3/4 St., Waldwege leicht zu verfehlen auf die *Kesselschlossruine* am Südende des Dörfchens *Regensberg*. Die Trümmer sind höchst unbedeutend, die Aussicht nach der Ebene schön. Rückweg westlich auf der Strasse am Queis über Ullersdorf. — (Wer nicht von Greifenberg her gekommen ist, kann hier sehr bequem die Partie auf den *Greifenstein* damit verbinden; jedenfalls ist dieselbe von Flinsberg aus einmal zu unternehmen.

b) Ungebahnter Fussweg im westlichen Seitenthale des Bades hinauf bis zum nächsten Höhenpunkte des Kammes, dem **Heufuder.** Wo oben der Wald niedergeschlagen ist, schöne Aussicht: Belvedere etc. nicht vorhanden. Oben auf der Höhe nordwestlich weiter und ganz nahe, wie eine zweite Kuppe desselben Berges, die **Tafelfichte,** 3500 F. hoch (nur wenig Fuss mehr als das Heufuder), der Eckpfeiler des Gebirges, ganz bewaldet, Aussicht daher nur an wenig Punkten frei, leider kein Belvedere, daher jetzt nur sehr wenig besucht, Führer und Proviant sind anzurathen. Am Nordabhange die Felsmasse des *Tafelsteins*, eine sehr sichere Marke der Landesgränze.

Nach **Friedland.** Tagpartie zu Wagen. Ueber *Ullersdorf* und *Strassberg* nach **Böhmisch Neustadt** oder **Neustadtel,** $1^1/_2$ Meil.; kleines, sehr weitläufig und regelmässig angelegtes Städtchen, bei dem im Glimmerschiefer sparsam Granaten und Zinn vorkommen. — Westlich weiter auf hoher Fahrstrasse nach ($1^1/_2$ Meil.) **Friedland** *(Gasthof zum Herzog von Friedland,* vulgo *Schlossschenke,* nahe beim Schloss; — *Schwarzer Adler),* alte Stadt an der Einmündung der Rasnitz in die Wittig, einen Nebenfluss der Lausitzer Neisse, hat 4300 Einw., treiben jetzt mehr Baumwollen- als Tuch- und Leinwandweberei; — in der *Dechanteikirche* schönes Mausoleum des Melchior von Redern (seine Familie besass die Herrschaft Friedland bis 1620) aus verschiedenfarbigem Marmor und Bronce gearbeitet, Bezug nehmend auf die im Türkenkriege vollbrachten Thaten des 1600 Gestorbenen. — Hauptmerkwürdigkeit des Ortes ist das *Schloss Friedland* auf dem Schlossberge, der die 1048 F. hochliegende Stadt noch um ca. 200 F. überragt, und dessen Basalt an der Spitze säulenförmig heraustritt.

Das Gebäude war einst Centrum von Wallensteins Herzogthum Friedland, ist von ihm im Innern ausgebaut, und erinnert noch durch Vieles den Besucher an seinen ehemaligen Herrn und dessen Zeit, namentlich durch das grosse Oelbild Wallensteins (auch in den Nebensachen, z. B. dem Spitzenkragen, mit grossem Fleisse gemalt), Waffen aus dem 30jährigen Kriege (lange und enge Feldschlangen etc.), alte Musikinstrumente (Bassflöte) und Anderes. Aus den Fenstern des Schlosses sowie von der Gallerie des Thurmes fällt der Blick auf ein schönes Landschaftsbild, von dem Isergebirge und seinen westlichen Ausläufern mit dem *Sieghübel, Vogelberge, Hanrich* etc. umschlossen. In den Mauern zeigen Wappen und Inschriften die verschiedenen Besitzer und ihre Bauten an. — Der Kastellan wohnt im ersten Hofe.

Rückweg nach Südosten, immer nahe an der Wittig (im Volksmunde „die Wüthig") über *Mildenau, Raspenau* mit Kalk-

brüchen im Süden, ehemals auch mit Eisenwerken für Wallensteins Kriegsbedürfnisse; — schöne Bergformen als Thalrand; — dann in *Mildeneiche* Theilung der Strasse, l. nach Liebwerda, r. nach **Haindorf,** $1^1/_2$ Meil. *(St. Mailand),* 1140 F., mit Wallfahrtskirche, Mariä Heimsuchung geweiht, sehr einfach, 2 Thürme, Altar an die Wand gemalt. Vor der Kirche viele Verkaufsstätten für den Zusammenfluss grosser Menschenmengen aus Böhmen, Sachsen und Schlesien an den Marienfesten. Daneben ein Franziskanerkloster mit 9 Brüdern, denen die Seelsorge obliegt.

Eine nette Seitenpartie ist südlich bei *Ferdinandsthal* $^1/_2$ St. das Thal der *Stolpige*, Nebenfluss der Wittig. — Vom Kloster führt eine Allee nördlich nach dem kleinen Badeorte **Liebwerda,** $^1/_2$ St., 1207 F. üb. M. Es hat vier theils alkalischerdige, theils eisenhaltige Quellen; durch den Besitzer Grafen Clam-Gallas sehr nette Einrichtungen und Anlagen, gewährt einen sehr freundlichen Aufenthalt.

Weiter über *Lusdorf* und *Neustadtel* auf der Fahrstrasse zurück nach Flinsberg.

Die Fusspartie von Haindorf über Tafelfichte und Henfuder (nur mit sicherem Führer!) nicht zu empfehlen, der Genuss entspricht schwerlich den Anstrengungen. Partien nach Süden s. R. 54.

Auf den **Iserkamm.** Fahrstrasse vom Bade ansteigend, in 1 St. auf die Höhe des Iserkammes, auf denen die 4 *Kammhäuser* (Bewirthung in der Senderbaude einfach) liegen, noch zu Flinsberg gehörig. Die Umgebung ist ziemlich trist, aber die Aussicht hinab auf das lange, waldige Queisthal mit Flinsberg, über den nördlichen Parallelzug *(Kemnitzkamm)* hinaus in das Hügelland, z. Th. bis weit in die Ebene hinein, ist schön. Gewöhnlich wird von hier aus wieder der Rückweg in $^1/_2$ bis $^3/_4$ St. eingeschlagen. — Wer die Einsamkeit des Isergebirges recht kennen lernen oder geniessen will, wandere nach Südosten, mässig bergab, in einer starken halben St. zu den 30 *Iserhäusern,* auch *Gross-Iser* genannt, die ebenfalls (bis auf eins, das zu Schreiberhau gehört) noch ein Theil von Flinsberg sind, und am linken Ufer der Grossen Iser liegen, in einem breiten und flachen Thale zwischen dem Hohen und dem Mittel-Iserkamm (auf diesem der *Siebengiebelstein).* Das Klima ist hier so rauh, dass das Knieholz bis hier herab vorkommt. Selbst Hafer wird daher hier nicht mehr reif, Kartoffeln und Kraut sind die einzigen vorkommenden Nahrungspflanzen, — Waldarbeit, Viehzucht und Forellenverkauf die dürftigen Erwerbszweige. — Westlich, der Iser aufwärts, liegt die **Iserwiese,** ein meilenlanger und stundenbreiter Moorgrund, ganz interessant, aber nichts weniger als schön. Von Reisenden wird wohl ausser dem Botaniker selten Jemand es wagen, den sogar gefährlichen Marsch auf dem Moor, von Grasbüschel zu Grasbüschel springend, und auf irgend einem Holzstücke den Stiefel auf Augenblicke aus dem

Wasser an die Luft bringend, zu unternehmen. Vegetation bei 2400 F. Höhe in Masse: Vaccinium uliginosum, Betula nana, Juniperus nana, Salix herbacea etc.

Wer eine starke halbe Stunde, immer nahe an der Iser, weiter wandert, gelangt dann zu den *zwei Kobelhäusern* (eins zu Flinsberg, eins zu Schreiberhau, S. 108, gehörig), die an der Mündung des Kobelwassers in die Iser in sumpfiger Gegend liegen. Der l. am Nebenflusse aufwärts führende Fussweg bringt in 3/4 St. zur *Michelsbaude*, wo er den zum *Hochstein* (S. 108) führenden Weg durchschneidet, und in 1/2 St. hinab zur *Broxenbaude*, an der Zackenstrasse, führt. In 20 Min. weiter nach Süden die Glashütte *Karlsthal* an einem linken Nebenbache der Iser, Bewirthung in der Försterei. Seitenwege: 1) nach Norden die alte Zollstrasse nach Schreiberhau (in 1 St. bei der Michelsbaude, 1 1/2 St. später in Schreiberhau oder auf dem Hochstein l. von jenem); — 2) 10 Min. zurück bis an die Iser (um die Granitmassen *„Moheinrichsschloss"* herum), dann an dieser hinab bis zur Einmündung der von r. kommenden Kleinen Iser bei dem keuligen Buchberge (Basalt nach *Klein-Iser*, Antheil *Wilhelmshöhe* oder *Buchberg*, s. R. 54). In den Ablagerungen erscheint als Geschiebe in kleinen Stücken Iserin oder Titaneisen, dunkler Saphir und Korund, zu Trauerschmuck verarbeitet.

1 St. südlich liegt r. die Glashütte *Hoffnungsthal*, und l. die oberen und unteren *Strickerhäuser* (Einkehr beim Fleischer), die letzten zu Schreiberhau gehörigen Antheile und die letzten Orte in diesem weit nach Süden gehenden und zuletzt nur noch 1/4 St. breiten Zipfel Preussens. Drüben liegt südlich *Wurzeldorf* an der böhmischen Gebirgsstrasse (von Reichenberg kommend), 1/4 St. östlich *Neuwelt* oder *Neuwald*, böhmisches Dorf mit Zollamt, Glashütte, Gasthaus, und grosser Strasse nach Norden über die Broxenbaude zur Josephinenhütte etc., 1/4 St. von diesem östlich *Harrachsdorf* an der Mummel (R. 23).

Auf den **Hochstein** (S. 108). Vom Bade Flinsberg (S. 83) zu Fuss mit Führer durch das waldige Queisthal hinauf über viele Nebenbäche anfangs auf breitem, später auf schmalem Wege, r. der Iserkamm, an dem linken Zuge (Kemnitzkamm) mehre grosse Felsmassen (Katzenstein, Bärenstein, Habichtstein) aus dem Walde hervorragend, immer massig, und erst zuletzt am Weissen Flins etwas steiler bergan, — in 3 St. bis auf die schliessende Höhe des *Preisselbeerberges*, wo man r. den *Grossen*, l. den *Kleinen Zacken* hat, und an dem schmalen Bergzuge zwischen beiden fortgehend in 1 St. auf den *Hochstein* kommt (S. 108); oder mehr r. nach Schreiberhau (S. 108) hinab; oder nordwestlich zurück auf dem *Kemnitzkamm* und nach Flinsberg hinab.

Das Riesengebirge.

Auf der etwa $1^1/_4$ Meile langen, vom Bober bis an den Abfall der Vorberge bei Hermsdorf (S. 102) nur 100 F. ansteigenden, breiten Ebene um Warmbrunn, eigentlich der Thalsohle des Zacken, aus der nur hier und da kleine Granitkegel hervortreten, geniesst man den Anblick des Riesenkammes am instruktivsten, gut geeignet zur ersten Orientirung.

Von *Hermsdorf* (S. 102) aus tritt man in die Region der Vorberge (wie es an anderen Eingangspunkten bei Giersdorf Seydorf (S. 133), Arnsdorf (S. 121) und Steinseifen (S. 121) auch der Fall ist), und bemerkt hier in der Nähe der Dorfhäuser noch steil liegende Aecker, von grossen Granitbrocken umgeben, die meist mühsam aus dem Acker herausgegraben, gesprengt, abgelesen und hierher zusammengetragen worden sind. Der Wanderer aus der Ebene blickt mit grossem Interesse auf die Flussbetten der Bäche, deren im Sommer ohnehin geringe Wassermenge für die vielen gewerblichen Anlagen in Mühlgräben abgeleitet, dem Hauptbache noch entzogen ist, so dass man in diesem, zwischen den grossen, abgerundeten Granitblöcken das bewegliche Element kaum beachtet, und schwerlich begreift, wie dasselbe alle diese Geschiebe hierher bringen konnte. Ein einfaches Gewitter kann aber gar bald den Bach derartig kräftigen, dass man eine Vorstellung von seinem Können zur Zeit der Schneeschmelze erhält. Das reizende Grün vieler Alpenbäche sucht man im Riesengebirge leider vergeblich, und nur die Elbe mag zwischen *Spindelmühl* und *Hohenelbe* an einigen Stellen daran erinnern. — Tritt man weiter in den Wald selbst, so bemerkt man bald, dass auch dieser von der Kultur beherrscht, nirgends mehr den romantischen Anblick gewährt, den Baumriesen von aussergewöhnlichen Verhältnissen bei besonders hohem Alter hervorbringen können. Solche Schönheiten weisen zu niedrige Procente bei der Ertragsberechnung auf; das Kalkül verlangt das Niederlegen der grünen Gesellen, sobald sie nur ihr Mannesalter erreicht haben, und sorgt dafür, dass auch hier die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sehr oft ist der Boden so von Heidel- oder Blaubeersträuchern überwuchert, dass man weder Fels, noch Spalte, noch Wurzeln bemerken kann, und deshalb zur Vorsicht beim Betreten solcher Stellen genöthigt ist. In den sanften Einsenkungen der Fläche vertreten oft Moose *(Lycopodium, Sphagnum)* die Stelle der Beerensträucher, und indem sie wie ein Schwamm die Feuchtigkeit der Luft oder den herab-

fallenden Regen einsaugen, aber nur langsam nach unten durchsickern lassen, sind sie überall eine Grundbedingung der Quellenbildung, deren Vorhandensein man in ihrer Nähe auch jederzeit beobachten kann. — Im Weitersteigen durchschreitet man wohl auch einen jener aus der Ferne schon als Linie gesehenen Haue, in dem die jungen Bäumchen, auch wenn sie bereits 4 bis 5 Jahr alt sind, wegen ihrer Kleinheit immer noch kaum bemerkt werden. Dagegen ist die ganze baumlose Fläche ein einziges Blüthenfeld, und vor allen Dingen wuchert hier in üppiger Pracht mit seinen purpurrothen Blüthenähren das schmalblättrige Weidenröschen *Chamaenerion (Epilobium) angustifolium*. — So schön der Anblick einer solchen bunten Flur auch ist, so brennt doch gerade hier die Sonne am gewaltigsten, und warm, als käme sie aus einem Backofen, weht die Luft dem Wanderer ins Gesicht. Gern tritt der Fuss wieder in den Waldesschatten; doch gar bald bemerkt man, dass er weniger dicht ist, als er tiefer unten noch war. Die Stämme stehen entfernter; zwischen den Fichten treten auch Gesträuche von *Ebereschen, Pirus (Sorbus) Aucuparia* und *Weiden* auf, und wie ein niedriger, zarter, aber dicht bestandner Wald bedecken die fein zertheilten Wedel der *Farrenkräuter* den Boden. Die Rinde der Fichten ist an Stamm und Aesten über und über mit Flechten aller Art bedeckt, die zum Theil mit ihrem lederdicken, laubartigen, am Rande schön wellenförmigen Thallus wie eine feine Verzierung die Baumtheile umkleiden, oder die wie die Bartflechte als feine, grünlichgraue Zöpfe oft einen Fuss lang von den Zweigen frei herabhängen, und vom Winde bewegt, hin und her spielen. — Bei ca. 3900 F. Höhe steht man am Ende der Baumregion; die Lücken zwischen den Bäumen nehmen nun gewaltig zu, und die wenigen Stämme selbst erscheinen verkrüppelt. Die dicht über einander stehenden Aeste zeigen das geringe Wachsthum innerhalb eines Jahres, auf der West- und Nordwestseite sind übrigens die meisten Zweige von den heftigen Winden bereits abgebrochen, bei anderen haben Käfer die Rinde unterhöhlt, und Stürme die nicht mehr fest schliessende Hülle herabgerissen. Nun strecken diese Baumruinen ihre krummen Aeste wie ein Gerippe seine weissgebleichten Knochen in die kalte Luft hinaus, wo sie der Nebel gespensterhaft umspielt. Diese einzelnen Veteranen eines früheren Geschlechtes, um die her eine jüngere Generation nicht mehr gedeihen will, als wäre dieselbe zu verweichlicht, um das Reich ihrer Vorfahren behaupten zu können, fesseln unser Interesse nur einige hundert Schritte weit, dann liegt diese Uebergangsregion schon wieder hinter uns, und lange, ehe man auf die Kammhöhe gelangt, sind die mächtigen Hochflächen fast nur noch mit einem

kleinen gelblichen Grase von borstenförmig zusammengerollten, steifen, stechenden Blättern (*Nardus stricta*, Wolf) bekleidet, mit *Carex* und *Poa*-Arten untermischt. Diese sanft gewölbten Grasebenen werden hier Wiesen genannt, doch sucht man vergebens auf ihnen jenes frische, das Auge erquickende Grün der Kulturwiesen; sie erwecken mehr das Gefühl der Einsamkeit als des Vergnügens. Umkränzt und vielfach durchbrochen sind diese Grasflächen von den Gebüschen des *Knieholzes* (*Pinus Pumilio*, auch *Pinus Mughus*, *Zwergkiefer*, in den Alpen Legföhre, Laatschen genannt), die bald in weiten, geschlossenen Massen, bald vereinzelt, aus der Ferne wie dunkle Moospolster aussehen, in der Nähe aber mehr als mannshohe Gruppen bilden. Jeder Stamm treibt lange, niederliegende Aeste mit aufgerichteten, höchst elastischen Zweigen und fest gewachsenem Holze mit engen Jahresringen, mitten etwas röthlich. Der Drechsler sucht es auf und bereitet daraus die mancherlei kleinen Geräthe oder Spielsachen, die er dem Fremden als Gedenken an das Riesengebirge bei der Heimreise mit auf den Weg gibt. Der Baudenbewohner aber sammelt nicht blos das starke Holz; jeden Zweig trägt er heim, denn er weiss sehr wohl, wie gut das harzreiche Knieholz brennt (wäre es auch noch so grün oder nass). — An vielen Stellen liegt unter der Rasenfläche ein mächtiger *Moor*- oder *Torfboden*, den man bei jedem Tritte unter den Füssen deutlich fühlt; oft ist derselbe so sehr mit Wasser gesättigt, dass dieses nicht mehr einziehen kann, sondern in kleinen, unregelmässig gestalteten Pfützen, von Grasbüscheln umgeben, auf der Oberfläche steht, und den Wanderer hindert bei seinem Wege jede beliebige Richtung einzuschlagen, zumal bei leichter und niedriger Fussbekleidung. Schon ihre Umgebung ist unter dem Torfmoose oft so nass, dass man schnell den darauf gesetzten Fuss zurückzieht, und sich in Zukunft wohl hütet, dahin unbedachtsam zu treten, wo die weissen Borstenbüschel in den Aehren des Wollgrases (*Eriophorum alpinum, vaginatum, gracile*) den Charakter des Bodens warnend anzeigen. Sogen. schöne Blumen sucht man hier oben vergeblich, denn nicht jeder Wanderer ist über den „prächtigen Fund" des Botanikers gleich sehr entzückt, wie dieser selbst es über die gefundene, oft sehr unscheinbare Rarität ist. Nur im Mai oder Juni, wenn bald nach dem schwindenden Schnee, die auf der Erde sitzenden Blüthen der *Primula minima* förmlich einen rothen Rasen bilden, der manche Stellen wie ein rosapurpurfarbnes Tuch bedeckt, dann vertritt dieser Anblick wohl die Stelle der hier fehlenden Alpenrosen. Etwas später erscheint dann auf den Hochebenen die *Anemone alpina* mit ihren weissen Blumen, von der im Hochsommer nur noch die in einen Kopf zusammengestellten,

langgeschwänzten und behaarten Früchte zu finden sind, die von den Kammwanderern unter dem Namen Teufelsbart gern gepflückt und als Zeichen ihrer Anwesenheit auf den Hut gesteckt werden. Dagegen regt sich weiter unten, in den Einsenkungen und Furchen, in der wärmsten Zeit schon ein üppigeres Pflanzenleben: *Anemone narcissiflora,* die goldnen Kronen von *Potentilla aurea, Hypochoeris helvetica,* der Purpur von *Pedicularis sudetica,* die dunkle *Bartsia alpina;* und in den tiefern Schluchten drängen sich *Mulgedium (Sonchus) alpinum, Aconitum Napellus* und *variegatum, Senecio nemorensis, Ranunculus aconitifolius* u. a. in weit über Mannshöhe hinausragenden Exemplaren zu einem förmlichen Walde zusammen. An den Steinwänden sitzen die kleinen *Saxifragen, Androsace, Sedum* und *Asplenium*-Arten, während die bunt über und durch einander lagernden Granitbrocken mancher Bergpartien fast ganz von der schön grünen geographischen Flechte *(Lecidea atrovirens)* überzogen sind. — Mehr als die Pflanzenwelt verlässt uns hier oben das Thierleben. Hier und da hört man wohl das Piepen einer Schneelerche, oder es schwebt stumm ein einzelner Schmetterling (wie Hipparchia Euryale) vorüber und unter Steinen oder Moos lauert ein Käfer auf seine Beute, aber Alles ohne Laut, wenn nicht etwa der Wind sich erhebt, und die fast peinliche Stille durch sein Brausen unterbricht.

Die dünne und höchst reine *Luft* lässt uns auch entfernte Gegenstände oft so genau erkennen, dass wir meinen, in kurzer Zeit diesen oder jenen Punkt erreichen zu können. Haben wir uns aber zu einer solchen Nebenpartie verlocken lassen, so bemerken wir dann wohl, dass wir das Doppelte der veranschlagten Zeit zur Ausführung bedürfen. Bleibt die Atmosphäre heiter, dann mag das Abschweifen mit der gehabten Anstrengung den Irrthum wohl billig genug sühnen, doch ist dieses Glück ein sehr unsicheres, und der neckische Berggeist „Rübezahl" spottet mit seinen Launen jeder menschlichen Berechnung. Ganz unerwartet haucht er einen Nebel aus, der aus feuchten Waldpartien aufsteigt wie der Rauch eines Feuers, bei welchem ein Holzfäller seine Kartoffeln kocht. Aber siehe, er dehnt sich aus, wird vom Lufthauche weiter getrieben, unsichtbare Kräfte erweitern ihn, mit Interesse, ja sogar mit Vergnügen sehen wir seinem Ziehen und Wälzen zu; er ballt sich, schiebt sich wie eine Coulisse hin, die Aussicht stellenweise beschränkend, bald wieder freigebend, und ehe wir es gedacht, sind wir ringsum von Nebel umgeben, oder — wie der Bewohner der Tiefe spricht — die Wolke umfängt uns. Fast plötzlich ist die warme Temperatur verschwunden, der Wind trifft empfindlich auf die feuchtwarme Haut, und der Körper wird bis auf das Mark

durchschauert. Sich zu erwärmen eilt man weiter; der tief im Rasen ausgetretene Fusspfad ist das Einzige, was man sieht. Da naht aus der Ferne ein dunkles Etwas, mehr lässt sich über dasselbe noch nicht sagen, — was mag es sein? — Es scheint sich zu bewegen, — es rückt wirklich näher, — da endlich ist es erreicht: — ein Gränzstein! — Unglaubliche Enttäuschung! O Rübezahl! — Nun hurtig weiter, über das Steingerölle hin! — Halt! Wo ist der Weg? — Vor einem Augenblicke stieg man noch so sicher und bequem, und jetzt wackelt hier jeder Stein, es ist nicht ein sicherer Tritt möglich; — wenn nur ein einziger Berg oder Fels zu erkennen wäre, nach dem man sich orientiren könnte! — Zurück, den Weg zu suchen! — Doch, das Finden ist schwerer als das Verlieren; — jede Minute wird dabei hier an dieser unwirthlichen Stelle zur Stunde; — innen Zweifel und Sorge, aussen der kalte Wind und das ringsum wogende Nebelmeer; es ist eine fatale Lage! Wenn nur wenigstens der Nebel trocken bliebe, und nicht Regen oder Schlossenwetter über uns hereinbräche, was ja doch oft genug geschieht! — Doch gut, Rübezahl fühlt ein menschlich Rühren; — er hat gewiss an unserer Verlegenheit seine herzliche Freude gehabt, aber nun — ha! was ist das? Täuschung oder Wirklichkeit? — mitten im Nebel Himmelblau? Dörfer im Sonnenschein? — Ja! der Nebel zerriss auf einen Moment, und obgleich die plötzliche und unvergleichlich schöne Aussicht fesselt, so hat das Auge doch, fast möchte man es instinktmässig nennen, nebenbei den röthlichen Streif gesehen, der ganz in der Nähe sich über die Steine zieht, — das ist der Weg! So nahe waren wir ihm, und konnten ihn nicht finden; — nun aber hinüber, und mit Aufmerksamkeit und Vorsicht weiter, damit er nicht zum zweiten Male verloren gehe. Weiter, weiter, ehe die Schwierigkeiten der Situation durch die Dunkelheit der hereinbrechenden Nacht nicht noch bis zur Unlösbarkeit gesteigert werden. Solche Aussicht beflügelt wohl den eilenden Fuss, — doch, es wird ja heller, der Nebel wird dünner — da, da stehen wir gar wieder im Sonnenschein, und Licht und Wärme werden mit Freuden begrüsst. Nur da unten an den Vorbergen zieht sich noch eine Wolke hin — da zuckt aus ihr ein Blitz, der Donner tönt nur matt, aber lange rollend zu unserem Ohr, dort in den Thälern mag er ganz anders grollen! Ein merkwürdiges Schauspiel, da unten das Gewitter mit seinem Regen, und wir sehen mit Interesse, aber ruhig auf dasselbe hinab, verfolgen sein Weiterziehen und bewundern die glühende Farbenpracht des ihm nachrückenden Regenbogens, der sich auf dem unheimlichen Dunkel der Wolke nur um so herrlicher präsentirt. — Nach glücklich überstandner Angst und Gefahr findet der Wanderer ganz in der Nähe ein Haus; es ist

eine sogen. *Winterbaude,* das ist ein Haus, zum Theil aus Stein, zum Theil aus Holzstämmen errichtet, von einer Familie das ganze Jahr hindurch bewohnt. Eine grosse Stube mit kleinen Fenstern, die man nicht öffnen kann, sondern die nur jedes eine bewegliche Scheibe haben, nimmt den Ermüdeten auf. Ein grosser Kachelofen, in dem das Feuer auch im Sommer brennt, verbreitet eine Hitze, die im Augenblicke des Eintretens dem vom Gehen und Steigen innerlich Erwärmten unerträglich erscheint, und dennoch sehr gesund ist, auch nach einer Viertelstunde schon ganz behaglich wird. Der hinter dem warmen Freunde liegende Backofen bietet für Jung und Alt ein geliebtes Ruheplätzchen, und einen wichtigen Raum zum Trocknen nasser Kleider und Geräthe. Butterfass, Milchgefässe und Käseformen sind allezeit in Gebrauch, denn der Ertrag der Kühe ist das Fundament der Existenz für die Bewohner des Hauses, die aus ihrer Abgeschiedenheit mitten hinein in das regste Menschengewühl Berlins ihre Produkte spediren. Mit dem Menschen unter demselben Dache wohnt das Vieh, und über den beiden lagern die Vorräthe für die Wiederkäuer in der langen Winterzeit. Den Aufweg in diese Schatzkammer hat man von der Bergseite her so bequem angebracht, dass eine Steigung möglichst vermieden wird. Ein paar kleine Stübchen sind dem Heuboden in den letzten zwanzig Jahren wohl allmälig abgerungen worden, da man einsah, dass man in den Bestrebungen der Neuzeit nicht ganz zurückbleiben dürfe, wenn man nicht auf die Einnahmen von den Sommerreisenden verzichten wolle. So ist es denn gekommen, dass das gemeinschaftliche Schlafen auf dem Heulager (direkt unter dem Schindeldache, 30 bis 40 Wanderer, alle nebeneinander in Reihe und Glied) mit seinen Annehmlichkeiten wenig mehr gekannt ist, zu denen ausser der eventuellen Nachbarschaft noch das Stechen der Grashalme, das Läuten der Viehglocken im tiefern Geschoss, sowie auch die Angst zu rechnen war, dass der Wind das ganze Dach abheben und die Schlafgesellschaft an die Oeffentlichkeit bringen könnte. Auch ein kleines, in der Nähe liegendes *Sommerhaus* dankt sein Entstehen den ewigen Klagen der Wanderer über die heisse Stubenluft, und gewährt den Müden einen kühleren Aufenthalt, bis sie ihn nach kurzer Frist schon wieder „gar zu frisch" schelten. — Eine gründliche Abkühlung erleiden alle diese Räume allerdings in dem acht Monate langen Winter, in dem die vom Winde aufgehäuften Schneemassen 8, 12, ja bis 20 F. hoch, die ganze Gegend bedecken, die Fenster des Hauses ganz verschütten, sogar bis auf das Dach steigen, und den Bewohner nöthigen, entweder zur Hausthür heraus einen Tunnel zu graben, oder vom Dachfenster aus seine Reise anzutreten. Für diese traurigen Tage (wenn man das Zusammen-

fliessen von Nächten so nennen will) ist auch die Quelle, ohne deren Vorhandensein die ganze Anlage der Baude nicht möglich gewesen wäre, direkt durch das Haus durchgeleitet, um zu jeder Zeit das für Mensch und Thier so unbedingt nothwendige Wasser zur Disposition zu haben. Kommen heitere Tage, und das Bedürfniss gebietet, so tritt ein solcher Baudenbewohner wohl eine Wanderung an, nachdem er Schneereifen unter seine Füsse befestigt hat, die ihn vor tiefem Einsinken in den weichen Schnee sichern, während die im Herbst hoch aufgerichteten Stangen ihm die Richtung bezeichnen. Weht aber ein heftiger Wind, der die scharfen Schneesternchen in dichten Massen dahintreibt, und schmerzhaft in das Gesicht und in die Augen wirft, zugleich auch jedes Orientiren verhindert, dann ist ein Fortgehen aus dem Hause nicht möglich, Verirrung und Tod würden ganz unfehlbar die Folge davon sein. Stirbt in dieser Zeit ein Hausgenosse, dann muss man ihn noch so viel Monate bei sich beherbergen, bis der Frühling kommt und den Transport des Geschiedenen bis auf den einige Stunden entfernten Kirchhof ermöglicht, sowie umgekehrt ein junger Erdenbürger trotz aller staatlichen und kirchlichen Vorschriften ziemlich spät erst zur Taufe gebracht werden kann. — Von all diesen Abweichungen von den bei uns üblichen Verhältnissen hat man freilich im Sommer keine Vorstellung. Da glänzt das silbergraue Schindeldach im Sonnenschein recht freundlich und heimlich, und der das Haus umgebende Wiesenfleck gewährt wirklich einmal durch seine *grüne* Farbe dem Auge eine Erquickung. Diese schöne Stelle nennt der Baudenwirth seinen Garten, der ohne Beete und Furchen, und durch keinen Zaun begränzt, von ihm mit dem zerbröckelten Stalldünger überstreut wird. Dadurch werden die ursprünglich hier heimischen Pflanzen nach und nach vertrieben, und andere, bessere, nahrhaftere lassen sich nieder, deren breitere und üppigere Blätter jenes schon aus der Ferne bemerkte Grün hervorbringen. Unter ihnen tritt keine häufiger auf, als die Schlangenwurz *(Polygonum Bistorta)* mit ihren blassröthlichen Aehren.

Anders als diese jederzeit bewohnten, ihrer Mehrzahl nach auf böhmischer Seite gelegenen und darum auch Wein führenden alten Häuser sind die sogen. *Sommerbauden,* deren nur wenige vorhanden sind (Koppenhaus, Grubenbaude, Elbfall, Hochstein) und die lediglich für die Aufnahme und Bewirthung der Reisenden gebaut, früher von Michaelis bis Pfingsten ganz verlassen dastanden. Der oft vorgekommenen, nachbarlichen Invasionen wegen, die zu dieser Zeit aus dem Hause namentlich Eisenzeug (Thürbänder, Schienen aus den Oefen etc.), entwendeten, bleibt jetzt in diesen Häusern zwar auch im Winter ein Mann als Besatzung wohnen,

jedoch wird durch dieses Bewohnen der Charakter des Hauses als Sommerbaude immer noch nicht geändert. Diese sind ohne alle Rücksicht auf bequemeres Wohnen u. leichteres Leben der Insassen lediglich durch die Rücksicht auf das Bedürfniss der Fremden an diesem oder jenem Punkte gegründet worden, halten gar kein Vieh, enthalten nur für Menschen bestimmte Räume, und haben nicht einmal Wasser in der Nähe, sondern müssen dieses und jedes andere Nahrungsmittel, wie auch das Holz für nicht unbedeutendes Geld aus der Ferne auf dem Buckel der Menschen herbeitragen lassen. Diese sehr ungünstigen Verhältnisse wolle der Reisende, wenn ihm die Preise hoch scheinen, freundlichst nicht übersehen, und es zugleich natürlich finden, dass er in solchen Häusern vergeblich nach Milch fragt.

Unsere Wanderung, die uns nahe an den steilen nördlichen Abhängen vorüberführt, zeigt uns auf deren Grunde zwischen den Felsen fast alle Jahre, auch im Hochsommer, noch Schneeflächen, die nur in sehr warmen Sommern nach schneearmen Wintern ganz verschwinden, ehe der kommende Herbst neue Flecken darauf schütten kann. Ewigen Schnee hat das Gebirge nirgends, da seinen Gipfeln zur Erreichung der Schneegränze wohl noch 2000 F. fehlen möchten, und wenn es auch bisweilen vorkommt, dass selbst im Sommer wirklicher Schneefall (nicht Graupen und Hagel, wie bei Gewittern sehr oft) eintritt, wie es z. B. Anfang Juli 1855 der Fall war, so geben doch diese Fälle nur ein geringes, schon nach wenig Tagen wieder vertilgtes Quantum. Jene lange schmelzenden Schneeflecken danken ihre Widerstandskraft nur der ausserordentlichen Dichtigkeit, in der hier die Winterstürme die Schneemassen, die sie über den Kamm herübergetrieben, in diesen tiefen Gruben und Schluchten wie in dazu hergerichteten Lagerräumen mehr als 200 F. hoch zusammenwehten. — Bei dem tiefen Winterschnee und den steilen Abhängen ist es zu verwundern, dass nicht öfter Schneestürze (wie in den Alpen die Lauinen) vorkommen. In dem jetzigen Jahrhundert sind erst drei namhafte Fälle dieser Art anzuführen, bei denen zweimal die Schneemassen vom steilen Ufer herab in den Grossen Teich stürzten, so dass dessen Eisdecke durchschlagen, und sein Wasser über den Nordrand hinausgetrieben wurde. Der dritte Fall betraf den Riesengrund, südlich der Koppe, wo die hinabgleitende Schneemasse auch ein Haus sammt seinen Bewohnern verschüttete. — Die vielfachen steilen Abfälle begünstigen das Vorkommen von Wasserfällen, schade nur, dass ihnen der erwünschte Wasserreichthum fehlt, den sie allein aus weiten, über ihnen liegenden Feldern von Firnschnee oder Gletschern erlangen könnten.

Hirschberg.

14. Route: Die Stadt und ihre Umgebung.

Gasthöfe: *Schwan*, zunächst am Bahnhof; — **Drei Berge*, neben der Post, 1/4 St. vom Bahnhof; — *Weisses Ross*; — *Goldenes Schwert*; — *Deutsches Haus*; — *Drei Kronen*.

Post nach *Warmbrunn* (1 Meile) tägl. 7¾ Uhr früh, 2 Uhr Nachm. und 6 Uhr Abds. in ¾ bis 1¼ St. 6 Sgr. Omnibus nur 3 Sgr.

Eisenbahn. Taxe nach *Berlin* Schnellzug I. 8 Thlr. 13 Sgr. II. 6 Thlr. 14 Sgr. Personenzug I. 7 Thlr. 28 Sgr. II. 5 Thlr. 29 Sgr. III. 3 Thlr. 29 Sgr. IV. 2 Thlr. — Nach *Breslau* Personenzug I. 3 Thlr. 13 Sgr. II. 2 Thlr. 14 Sgr. III. 1 Thlr. 20½ Sgr. IV. 29½ Sgr. — Nach *Dresden* Personenzug I. 4 Thlr. 11 Sgr. II. 3 Thlr. 12½ Sgr. III. 2 Thlr. 13 Sgr.

Diese 1000 F. üb. M. gelegene Kreisstadt im oberen Mündungswinkel des Zacken in den Bober, mit 10,500 Einw., zum Theil noch mit alten Ringmauern umgeben, trotz des Wachsens der Einwohnerzahl einst bedeutender als jetzt, ist einer der Haupteintrittspunkte für das Riesengebirge von Norden her.

Die *katholische Kirche* in der Stadt ist ein grosser, gothischer Ziegelbau, war 1524 bis 1629 evangelisch; — die *evangelische Kirche* in der Schildauer Vorstadt (östlich, am Wege nach dem Bahnhofe) ist eine Gnadenkirche (vgl. Landeshut S. 61); für die kaiserliche Gnade zahlte übrigens die Stadt 3000 Dukaten, und ausserdem ein Darlehn von 100,000 Gulden; massiv; in Kreuzesform mit einem kuppelförmigen Thurme, hat über 4000 Sitzplätze; Decke al fresco gemalt; sehr schöne grosse Orgel mit 4 Manualen und 3400 Pfeifen; Luthers Büste in Bronce auf einem niedrigen Postamente von Schadow 1817. Umgeben ist die Kirche vom grossen Kirchhofe mit vielen Denkmälern, darunter das des Kaufmannes Franz aus kararischem Marmor von *Pettrich* in Dresden und des Buchdrucker Landolt von *Kiss*. — Gymnasium und Schule dabei. — In der Vorstadt nach Warmbrunn zu, auf dem Kirchhofe schönes Denkmal für drei preussische Offiziere, bei Bautzen 1813 verwundet, hier gestorben. — Hirschberg dankte seine Bedeutung dem Leinwandhandel und der Schleierweberei; beide sind jetzt sehr gesunken. Neuerer Zeit warf man sich auf andere Industrieprodukte: Portlandcement, Holzcement, Apfelwein, Maschinen etc. Eine *Badeanstalt* in der Schützenstrasse mit zwei Eisensäuerlingen (Hedwigs- und Louisenquelle), reicher an Eisengehalt als alle übrigen schlesischen Quellen dieser Art und fast ganz ohne freie Kohlensäure, wurde vor 25 Jahren etablirt (pr. Bad 6 oder 7½ Sgr.), konnte aber, trotzdem der Fremdenverkehr ein fortwährend steigender ist, sich noch keine Geltung verschaffen.

Unmittelbar bei der Stadt der *Kavalier-* oder *Pflanzberg*, der seinen Namen von einer 1778 hier angelegten Aussenschanze (Kavalier) erhielt. Schöne Aussicht an einzelnen Punkten; Turnplatz und nahebei ein bedeutendes Bieretablissement. An der Südseite eine Villa, *„Agathenfels"*, zum Aufenthalte für Solche, die einen klimatischen Kurort suchen, eingerichtet, weil hier der Temperaturwechsel sich viel geringer und weniger schroff zeigt, als in der Umgegend. — Bei den *Häusler'schen Anlagen* ist auf dem Dache ein Gärtchen; hier fabricirter Obstwein und herrliche Aussicht. — Weiter über die gewölbte Zackenbrücke, dahinter die Häuser von *Rosenau* (mit der Stadt verbunden); nun r., hinter den Häusern allmälig hinauf auf den **Hausberg.** Hier einfache Kaffeewirthschaft, ungefähr an der Stelle, die bis 1433 eine Burg, „das Haus im Pechwinkel", einnahm. Prächtiger Blick auf die Mündung des Zacken in den Bober, dahinter die Stadt, r. die Koppe mit dem ganzen Kamme, l. das Katzbachgebirge — am schönsten Nachmittags bis Abends. — Gegen Westen zu steigt der Weg noch über ¼ St. sanft an auf den **Helikon** oder *Musenberg* (ganz bewaldet), ein sog. Apollotempel erinnert an die Anlagen des Stadtdirektor Schönau, die dem Berge den Namen verschafften, aber ungepflegt längst verwilderten. Von hier kann man im Walde weiter wandern nach *Bober-Röhrsdorf* (S. 83). — Naturfreunde werden sich mehr belohnt finden, wenn sie vom Hausberge steil hinabsteigen und unten den schönen Fuss-Weg l. vom Bober einschlagen (nach Nordwesten), oder — auf der Rückseite des Hausberges den grossen Fahrweg unter dem Eisenbahnviadukte hindurch gehen; Rückblick durch die Bogen desselben auf das Katzbachgebirge, und dessen Spiegelbild im Bober. — Eine Quelle, sonst mit Ruhebänken umgeben, in der Bauperiode aber nicht gerade zum Vortheil umgestaltet, hat vortreffliches Wasser, und führt den Namen *Mirakelbrunnen*, gewöhnlich *Merkelbrunnen* genannt. — Weiter in ¼ St. zu einer Mühle, die Pappen aus Holzfasern bereitet. Nun tritt die (bis herab bewaldete) steile Lehne des Helikon von l. bis an den daneben rauschenden und an den Felsblöcken schäumenden Bober; drüben fällt ein ebenso steiler Abhang des *Kappenberges* bis zum Wasser, und fern ab allem menschlichen Drängen und Treiben geniesst man hier noch ein schönes Stück Waldeinsamkeit. — Nach ¾ St. steht man an einer Stelle, wo der Bober sich nach l. wendet; hier hört jede Möglichkeit des Weiterwanderns auf. Dieser Umstand gab dem Punkte den Namen der *Welt Ende*. Gegenüber steigt die Felsmasse des *Thurmsteines* empor, und der bei Bober-Röhrsdorf (S. 83) angeführte Berg des *Raubschlosses* ist es, der den Fluss zu dem überraschenden Bogen nöthigt. Auf demselben Wege zurück.

Bad Warmbrunn.

15. Route: Von Hirschberg nach Warmbrunn.

Von Norden, Osten und Westen bis *Hirschberg* Eisenbahn (S. 57, 95); hier auf dem Bahnhofe Omnibus und Wagen, um in die Stadt oder nach Warmbrunn zu fahren. Nach Warmbrunn 1 Meile, Post und Omnibus 3mal tägl. Projekt einer Pferdebahn.

Die schöne Strasse zieht sich nach Westen unweit des Zacken hin, den ohne Unterbrechung die Häuserreihen von *Kunersdorf* (viel Webereianlagen, über 1700 Einw.) und später *Herischdorf*

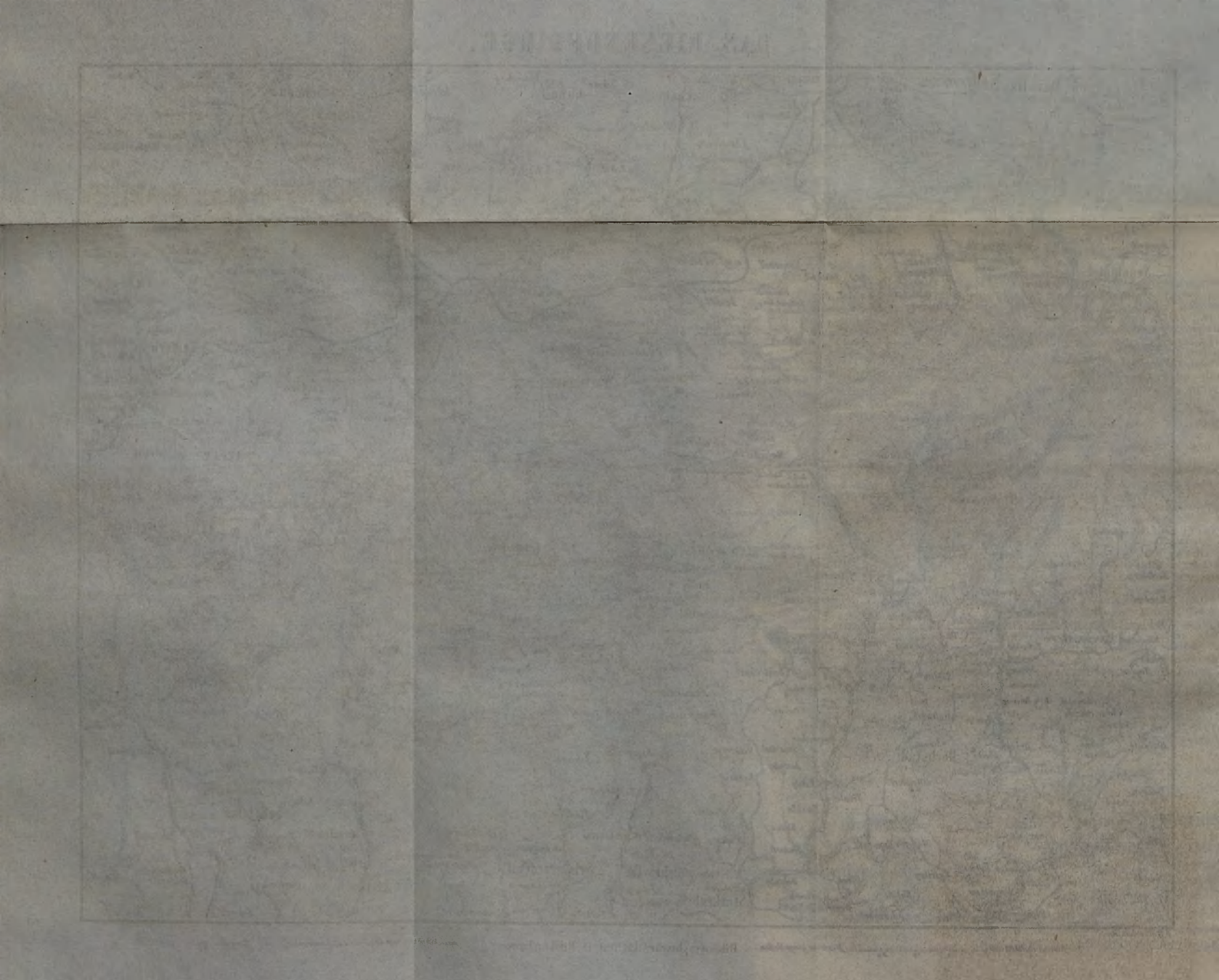
DAS RIESENGEBIRGE.

L. Ravenstein. dir.

Maasstab: 1:300 000 — Deutsche geogr. Meilen.

Bibliographisches Institut in Hildburghausen.

Eisenbahn — Chaussée — Landstrasse — Touristenwege.



(gegen 2000 Einw., viel Häuser für Sommeraufenthalt eingerichtet; manche auch für Badegäste, da das Südende bis an Warmbrunn reicht) begleiten. Jenseits derselben (also drüben r.) der Abhang des Zackengebirges mit *Gotschdorf* in einer Schlucht, aus der sich die Eisenbahn ins Thal hereinwindet, und später das hochliegende *Voigtsdorf;* am Wege manche nette Villa, geradeaus aber die dunkle Wand des Riesengebirges, die das Interesse des Fremden fast ausschliesslich in Anspruch nimmt.

Auf der sogen. *Salzbrücke* über das *Giersdorfer-* oder *Heidewasser* kurz vor seiner Mündung in den Zacken, nach

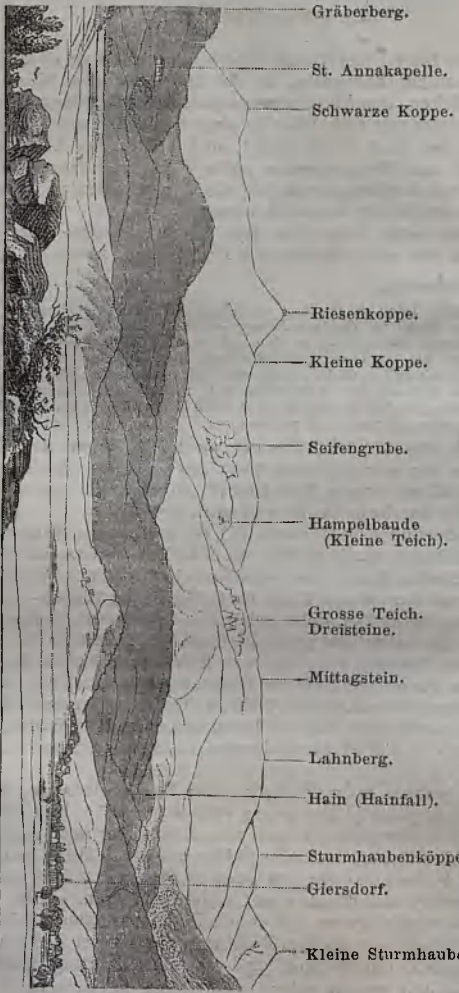
Warmbrunn.

Gasthöfe: *Hôtel de Prusse; — Schwarzer Adler; — Breslauer Hof; — Schwarzes Ross; — Goldner Löwe; — Stadt London* etc.; Preise im Juli und August überall höher als sonst, und dann Zimmer und Bett etc. in den ersten bis 1½ Thlr., Table d'hôte 15 Sgr. — In der Höhe der Badesaison ist es bisweilen nicht leicht, ein Unterkommen zu finden, obgleich die meisten Häuser für Aufnahme von Badegästen eingerichtet sind (Zimmer wöchentlich 1 bis 3 Thlr., Bett extra 15 bis 20 Sgr.) und viele Fremde im anstossenden Herischdorf wohnen.

Dieser stadtähnliche Flecken an beiden Ufern des Zacken liegt, trotz der unmittelbaren Nähe des Gebirges, doch in einer absoluten Ebene (wenig über 1000 F. üb. M.), die von mehr als 100 Teichen durchwässert ist und zählt 3000 Einw.

Das ansehnlichste Gebäude (l.) ist das grosse ***Schloss*** des Freistandesherrn, Reichsgrafen von *Schaffgotsch,* dem als Besitzer der Herrschaften Kynast und Greifenstein nicht nur Warmbrunn, sondern auch der grösste Theil des Schlesischen Riesen- und Isergebirges und ihres Vorlandes gehört. — In der *katholischen Kirche* unter dem Hochaltar die gräfliche Gruft und mehrere Bilder von schlesischen Malern; Altarblatt von *Willmann.* Neben ihr in der ehemaligen *Propstei* (Filiale des Grüssauer Klosters, dem ein Theil des Ortes durch Schenkung 1403 bis 1810 gehörte) grosse Bibliothek mit vielen werthvollen, alten Stücken und naturhistorischen, sowie auch Kunst- und Waffensammlungen; Kustos Dr. *Burchard* (sehr gefällig).

Zwei warme Schwefelquellen, 88 F. von einander, sind in zwei Becken gefasst; das grosse (früher gräfliche) Bad ist rund, hat fast 13 F. Durchmesser und nimmt 40 (oder noch mehr) Personen gleichzeitig auf; das kleine (früher propsteiliche) ist sechseckig mit fast 7 F. Durchmesser, für etwa 20 Personen. Umgeben sind beide Bassins von Ankleide- und andern Zimmern. — Die Erweiterung und Verbesserung der Gebäude erfolgte hauptsächlich erst 1801. — Neben dem kleinen Bade wurde 1824 erst das *Leopolds-* oder *Armenbad* eingerichtet, und da eine Bohrung durch den



Totalansicht des Riesengebirges vom Weyrichsberge bei Warmbrunn (S. 100).

Totalansicht des Riesengebirges, Fortsetzung.

Granit bis auf 124 F. Tiefe die Ergiebigkeit der Quellen vermehrte, so wurde 1853 noch das neue Badehaus mit 16 Badewannen errichtet. — Auch ist für Douche-, Regen-, Dampfbäder etc. gesorgt. Das Wasser ist ganz durchsichtig, 28 bis 30° R. warm, und wird jährlich von ungefähr 2000 Kranken (1868: 1872 Familien mit 2540 Personen) fast nur zum Baden, und zwar meist in den Bassins benutzt. Einzelbäder in Wannen $7\frac{1}{2}$ bis 10 Sgr.; Bassin pr. Woche 2 Thlr. oder $1\frac{1}{3}$ Thlr.; Trinken pr. Woche 15 oder 10 Sgr; Musik 15 Sgr. — Die Wirkungen gleichen denen anderer Schwefelquellen. Für Unbemittelte ist noch durch das *Armenbad* gesorgt, das jährlich vom 1. Mai bis Ende September jeden Monat 24 derselben unentgeltlich aufnimmt, und sogar noch mit Wohnung und Kost unterstützt. Das neue Bad enthält die Vorrichtungen für Wannenbäder, Douchen etc. Ein Werk jüngster Zeit ist das durch milde Beiträge gegründete *Militärkurhaus,* das 1867: 290 Offizieren und Mannschaften unentgeltlich Wohnung und Unterhalt gewährte, und gegenwärtig gleichzeitig 110 Leidende aufnehmen kann. Beiträge aus der Nähe und Ferne („von den Deutschen in Canton, Japan, Trapezunt, Tiflis, Buenos-Ayres, Rio-Janeiro“ etc.) haben 56 „Betten gestiftet“, laufende Beiträge gewähren die Mittel für die übrigen Ausgaben. — Der freie Platz, der neben dem Schlosse nach Süden zu sich öffnet, und mit Bäumen bepflanzt ist, heisst die *Anlage,* und ist die einzige Promenade des Ortes. R. ist die Kolonnade zur Bewegung bei ungünstigem Wetter; zugleich ein Bazar, in welchem man unter Anderem Proben von den gerühmten Leistungen der hiesigen Glasschleifer und Steinschneider sehen und erwerben kann. An das Ende der Kolonnade stösst der *neue Kursaal.* — Beiden gegenüber auf der linken Seite liegt das *Theater,* und hinter diesem die *Gallerie,* welche Räume für Unterhaltung und Restauration, zugleich aber auch eine prächtige Aussicht nach dem Gebirge darbietet. — In neuerer Zeit haben die Besitzer für Erweiterung der Anlagen manches Opfer gebracht. Das *Intelligenz-Comptoir* übernimmt Bestellungen und gibt Auskunft jeder Art.

Spaziergänge. In nächster Nähe:

a) Der **Scholzenberg,** fast östlich, nicht ½ St. entfernt. Man geht nach Hirschberg zu, und achtet in den Häusern von Herischdorf r. auf die durch einen Wegweiser markirte Strasse. Der Hügel ist unbedeutend, nur 300 F. über Warmbrunn, hat eine Kaffeewirthschaft, und bietet oben von dem hölzernen Umsichtsthurme einen prächtigen Anblick des Gebirges.

b) Der **Weyrichsberg,** von der Anlage aus südöstlich, dem vorigen ganz ähnlich und gleich nahe, etwas niedriger, also höchst bequem zu erreichen. Das sich auf den Felsen der Spitze entfaltende **Panorama** des Gebirges (S. 98 u. 99) ist reizend, und oft gezeichnet; im Vordergrunde Torfstiche und Teiche. Eine Restauration ladet auch zu längerem Verweilen ein.

c) Nach **Stohnsdorf,** 1 St., Fahrstrasse ohne Schatten, biegt ganz nahe bei der Salzbrücke r. aus. — Man kommt in der Nähe des Stohnsdorfer Schlosses (dem regierenden Fürsten von Reuss-Schleiz gehörig) bei der Brauerei (einst sehr berühmt) in das Dorf. Gegenüber liegt der *Prudelberg,* ein Kegel, 1500 F. üb. M., er scheint aus lauter Granittrümmern zu bestehen, die einige kleine Zwischenräume lassen, hier Höhlen (!) genannt. Sehr bequemer Aufweg, an einzelnen Stellen Stufen; die Umsicht ist allseitig unbeschränkt und die kleine Mühe sehr lohnend. Eins der Felsenkämmerchen heisst *Rischmannshöhle,* weil darin 1630 einige Zeit lang ein Bauer Rischmann gewohnt hat, der sich durch seine Prophezeihungen Verdienste zu erwerben meinte.

Von Stohnsdorf aus kann man auch nach Norden (anfangs im Dorfe fort) in $1^1/_2$ St. nach Hirschberg gelangen, wobei man zuletzt dicht am Kavalierberge (r.) vorüber kommt; auch geht man von Stohnsdorf östlich in 1 St. nach Erdmannsdorf (S. 132).

$^1/_4$ Meile südlich von Stohnsdorf hat der Besitzer des Dorfes auf dem bewaldeten *Stangenberge* die ***Heinrichsburg*** erbaut. Sie ist ein niedliches Jagdschlösschen im Style alter Burgen mit rundem Thurme, zu dessen 77 Stufen der Kastellan den Zugang öffnet, und von dem aus man einen ausgezeichneten Anblick des Kammes in möglichster Nähe desselben geniesst. — Man kann bei diesem Besuche den von der Brauerei nach *Merzdorf* führenden Fahrweg benutzen, und biegt später l. ab. Rückweg dann westlich nach *Merzdorf* hinab, und nach Warmbrunn, nahe am Weyrichsberge vorbei. Von Merzdorf nur $^1/_4$ St. nach *Seydorf* hinüber, neben Annakapelle und Gräbersteinen.

d) Nach **Gotschdorf,** entweder $^1/_2$ St. lang hinter den Häusern von Herischdorf (auf deren Nordseite) fort, dann den fast nördlich abbiegenden Weg, oder von der Zackenbrücke in Warmbrunn aus gleich nördlich zwischen den Teichen hindurch bis an die Berge und dann r. an diesen hin bis *Gotschdorf,* im Ganzen $1^1/_4$ St. Im Dorfe sind die Veränderungen interessant, welche die hindurchgeführte Eisenbahn veranlasste. Beim Rückwege kann man weit unten im Dorf bei dem Richter einen einfachen Imbiss nehmen (dabei die Aussicht auf Warmbrunn und das Gebirge) und durch sein Gehöft (auf den Kirchhof zu) hinauf steigen zu dem am Bergabhange liegenden *Popellloche,* ein zertrümmerter Granitfels, so gestürzt, dass eine grosse breite Steinmasse auf kleineren ruht, zwischen denen man hinaus ins Thal blickt. — Höher hinauf eine Felsmasse auf der Spitze, der *Popelstein* genannt, mit schöner Aussicht.

e) Nach **Voigtsdorf.** So heisst das Dorf, das sich nordwestlich von Warmbrunn allmälig bis auf die Höhe des Zackengebirges hinaufzieht, und dessen obere (katholische) Kirche so hoch liegt, dass man sie im ganzen Thale vor Augen hat. Vom westlichen Ende Warmbrunns führt bald hinter den letzten Häusern der Fahrweg hinüber; der Fussgänger geht etwas kürzer über die Zackenbrücke an der Mauer des gräflichen Gartens hin, dann zwischen Teich und Schafferhof durch in die vorige Strasse. — Nach $^1/_4$ St. Anfang des Dorfes; in diesem hinauf bis zur Brauerei; bei der evangelischen Kirche, in Mitte des Dorfes, r. (nordöstlich) liegt der kegelförmige **Besserberg** mit schöner Aussicht auf Berg und Thal. Von der Kirche aus nach Westen, am Kirchhofe vorüber, Strasse nach Kaiserswaldau und zu den Bibersteinen; schöne Aussicht unterwegs.

f) Die **Bibersteine,** 2 Felsgruppen (der Grosse und der Kleine), fast 1 Meile westlich von Warmbrunn auf dem Ostabhange des *Nebelberges,* mit schöner Aussicht (namentlich Nachm.) nach Warmbrunn zu. — Man hat einen angenehmen Wiesenfussweg jenseits der Zackenbrücke, immer nahe an dem linken Ufer aufwärts in $^3/_4$ St., bisweilen r. Teiche, bis *„zum freundlichen Hain"* (früher Lämmelschänke genannt; beliebter

Spazierort der Warmbrunner, auch gutes Nachtquartier), an der Stelle, wo die Fahrstrasse aus Hermsdorf herüber kommt und den Zacken überschreitet. In *Wernersdorf* (vorüber bei der Blaubleiche, deren Parkanlagen und Wohnhaus dem Wanderer auffallen) aufwärts bis *Kaiserswaldau*, entweder bei dem *Scholzen* l. ausbiegend, oder erst später bei dem *neuen Gasthaus* (20 Betten) l. hinaus, am Berghange hinum, so dass der erste Fels, der *Kleine Biberstein* r. bleibt, da dessen Besteigung nicht belohnend ist. Hinauf zum *Grossen Biberstein*, 70 F. hohe Granitmassen (2021 F. üb. M.); daneben ein gutes Gasthaus (auch Nachtquartier mit Betten und Wein). Auf dem Felsen ein Belvedere (à 1 Sgr.) mit ausgezeichneter Aussicht gegen Abend; auch der Sonnenaufgang mit Recht gepriesen.

g) Auf den **Kynast** (Hauptpartie Warmbrunns) siehe folgende Route, zur Annakapelle bei Seydorf (S. 133), Erdmannsdorf (S. 132), Fischbach (S. 130), Schmiedeberg (S. 119).

---

16. Route: Hermsdorf — Kynast.

Von Warmbrunn (S. 97) führt eine ganz ebene gute Strasse, tägl. von der Post 2mal und früh auch vom Schreiberhau-Omnibus befahren, in 1 St. nach

Hermsdorf, durch den Zusatz „unterm Kynast" von den vielen gleichnamigen Orten unterschieden.

Gasthöfe: **Tietze's Hôtel* (50 Zimmer à 20 Sgr., Frühst. 5 Sgr., aussichtreich, empfohlen; — *Zum* **Verein* (bei Rüffer), gegenüber der Kirche, Preise mässig, freundliche Bewirthung; — *Wilke's Hôtel*; — *Löwe*; — *Kynast.*

Der Ort liegt, 1169 F. üb. M., am Tannwasser, zählt 2000 Einw. und hat viele schöne Häuser, die zu (nicht billigen) Sommerwohnungen für Fremde eingerichtet sind. Das Schloss war früher Sitz der Grafen Schaffgotsch, und enthielt deren Bibliothek und Sammlungen (jetzt in Warmbrunn); gegenwärtig beherbergt es das Kameralamt der Herrschaft Kynast. Auch gewerblich ist der Ort nicht unbedeutend.

Unmittelbar über dem Dorfe, am Rande des Gebirges, hoch aus Tannenwipfeln hervorragend, thront, 1911 F. üb. M., auf isolirtem Granitkegel die Burgruine ***Kynast,** ein Hauptwanderziel der Reisenden. Der Südabfall des Burgberges ist sehr steil und wild, und heisst die *Hölle;* der nördliche Abhang nach der Ebene zu ist minder jäh. Unweit des Gasthauses von Tietze führt ein guter Weg (das nette *„Schweizerhaus"* bleibt etwas r.) hinauf in ziemlich $^3/_4$ St.

Man kann aber auch von der steilen Seite, von Süden her, durch die Hölle heraufsteigen, und hat dann das Herabsteigen auf dem grossen Wege für die Kniee viel bequemer.

Nach etwa $^1/_4$ St. liegt l. seitwärts der *Hohle Stein,* eine Art Tunnel aus zusammengestürzten Felsblöcken, an seinem Ende

unerwartet Aussicht ins Thal, — höher hinauf die *Wachtsteine,* bei denen einst die Burg ihre Vorposten aufstellte. Oben betritt man eine kleine Grasebene, und schreitet, von Trommelwirbel begrüsst, durch das alte Wachthaus in die Burg. Dieselbe ward nie belagert und nie erobert, aber 1675 durch Blitzeinschlag entzündet, und ist seitdem Ruine, für deren Erhaltung erst in jüngster Zeit Einiges geschah. Im ersten Hofe nimmt eine moderne, gutgehaltene Restauration (auch Nachtquartier) den Ankömmling auf. Der Kastellan öffnet dann dem Fremden die Thüren zu den inneren Höfen und Räumen, zeigt die Brunnen, Staupsäule (einst Strafstätte), Küche, erzählt die an diese wie an das Thurmfenstergitter sich knüpfende Sage, und ladet zur Besteigung des Thurmes ein, wofür pro Person noch 1 Sgr. zu entrichten ist. — Eine neue Wendeltreppe von 72 Stufen führt hinauf, oben Aussicht von seltener Schönheit; nach Süden die düstere Hölle, jenseits derselben der Heerdberg, dahinter der Kamm (schon etwas nahe!), aber in reichster Abwechslung auf der Nordseite das ganze Hirschberger Thal, sein Grün mit stadtähnlichen Orten und deren rothen Dächern übersäet, die blauen Berge dahinter, und am Fusse die spiegelnden Teiche. — Am Fusse des Thurmes wird auf Verlangen ein Böller abgeschossen (Schuss 5 Sgr.) und prächtig tönt in donnerähnlichem Rollen sein Echo sechsfach wieder; man rede aber nicht gleich, denn nach einer Pause kommt der siebente Nachhall als leises Sausen. Auf einer Schalmei bläst dann der Kanonier einige Akkordtöne, die vom gegenüberliegenden Heerdberge viermal, sehr volltönend, aber in kurzen Zwischenpausen zurückklingen, weshalb man auch den Versuch nur auf einem einzigen harmonischen Fundamente wagen kann. Bei heftigem Winde ist selbstverständlich das Echo gar nicht zu wecken, da der Erfolg nur sehr gering sein könnte.

Geschichtliches. Ueber die Entstehung des Namens lässt sich nichts Sicheres sagen, da die Annahme, derselbe komme her von einem grossen Kienbaume (Kiefer), der hier einstmals gestanden hätte, durch die Sylbe „Ast" ohnehin unwahrscheinlich wird, auch in der Schreibweise (1393 „Chynast") keine Unterstützung findet. — Ebenso wenig Sicherheit haben die Nachrichten über die Entstehung der Burg, und über die Erwerbung derselben durch die noch gegenwärtig im Besitz derselben befindliche Familie, aus der ein Ritter *Gotsche-Schoff* (d. i. Gottfried Schaf) 1393 urkundlich Herr des Kynast war, und 1387 Warmbrunn erkauft hatte. — Von ihm oder seinem gleichnamigen Vater erzählt die Sage, er habe Karl IV. bei der Belagerung von Erfurt so tapfer beigestanden, dass dieser ihm die Hand gereicht habe. Gotsche Schoff strich aber erst mit seiner Hand über den Harnisch, um sie dadurch vom Blute zu reinigen, und da die Finger bei diesem Manœuvre Spuren zurückgelassen hatten, so verlieh der Kaiser dem Tapferen diese vier rothen Streifen als einen Theil seines Wappens, und den Kynast. — Ueber diese Burg konnte jedoch Karl unmöglich verfügen, da er den Anfall dieser Burg an die

Krone Böhmen (1392) gar nicht mehr erlebte. — Die Nachfolger nannten sich anfangs Schoff Gotsche, später, wie auch jetzt noch Schaffgotsch. Am berühmtesten von ihnen allen ist *Johann Ulrich von Schaffgotsch*, der in Tübingen, Altdorf und Leipzig studirt hatte und im 30jährigen Kriege bis zum General der Kavallerie und Kommandanten der kaiserl. Truppen in Schlesien stieg, in welcher Stellung er sich 1633 unweit Steinau bei Wallensteins Siege über die Schweden auszeichnete. Als Vertrauter Wallensteins, in dessen Fall er verwickelt wurde, ward Ulrich 1634 verhaftet, über Glatz, Budweis, Wien nach Regensburg gebracht und dort, trotz seiner Verantwortung am 23. Juli 1635 enthauptet. Das Strafgericht erstreckte sich noch weiter auf Konfiskation seiner Güter Schmiedeberg, Kemnitz, Trachenberg, und Erziehung seiner Kinder (er war ein Protestant) in der katholischen Konfession im Konvikt der Jesuiten zu Olmütz. Greifenberg ward dem ältesten Sohne 1641, Kynast und Giersdorf 1649 zurückgegeben. Ob an dem Mangel alter Nachrichten dieser Prozess oder der Brand von 1675 mehr Ursache sind, wird wohl nie mit Sicherheit entschieden werden. Uebrigens ist der Kynast eine der wenigen Burgen, deren Geschichte durch das Kapitel „Raubnest“ nicht verunehrt wird.

Sage. Unter allen Ruinen Schlesiens umschlingt den Kynast die Epheuranke der Sage am lieblichsten. — Hinter jenem Thurmfenstergitter schmachtete einst ein Gefangener ohne Hoffnung auf Erlösung. Liebe machte sein treues Weib nicht blind, wie es sonst wohl heisst, sondern trieb sie mit der flehenden Bitte an das Burgthor, ihrem unglücklichen Manne doch wenigstens zu gestatten, das mitgebrachte Brod verzehren zu dürfen. Die Gewährung setzte den Traurigen in den Stand, sich zu befreien, weil das Brod innen, statt der Krume eine scharfe Feile und eine Strickleiter enthielt. Am Eisengitter sieht man noch die Spuren des Losarbeitens.

Ein Blick auf die zerbröckelnde Umfassungsmauer der Burg, die auf der Südseite kaum 3 F. hoch ist, und bei dem tiefen Absturze des Berges mehr das Hinabstürzen von dem Wallgange als das Eindringen ungebetener Gäste verhindern sollte, erinnert an die schöne Kunigunde, die einst das Felsennest besass, und erklärte, ihre Hand und ihre Burg nur demjenigen Freier zu eigen geben zu wollen, der auf dieser Mauer hoch zu Ross die Burg umreiten würde. Der Versuch wurde wiederholt gemacht, und endete jedesmal damit, dass der Tollkühne, in den Höllengrund stürzend, seinen jammervollen Tod fand. Trotz des jedesmal unglücklichen Ausganges dieses Wagestückes kamen doch immer und immer neue Tollkühne, die das gleiche Schicksal ereilte, bis einst ein Ritter, nicht mehr ganz jugendlich, und weniger überschwänglich als seine Vorgänger, sich meldete. Sein männlicher Ernst machte tiefen Eindruck auf die frevelhaft spielende Kunigunde, und sie war bemüht, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, um sein Leben zu erhalten. Umsonst, er vollführte, was er gewollt, überliess seinem guten Rosse den Gang, ohne durch die

Zügel dessen Bewegungen leiten zu wollen, da er dasselbe lange und sorgfältig für dieses Wagstück vorbereitet hatte und vollendete glücklich den schauerlichen Ritt. Und als nun Kunigunde erfreut ihn begrüsste und ihm Hand, Herz und Schloss geben wollte, lehnte er kalt jede Belohnung ab, da er, längst verheirathet, bei seiner That nur den Zweck im Auge gehabt hatte, für die Zukunft Andere vor Unglück zu behüten, „und verliess sie zur selbigen Stunde".

Da diese finstere, schauerliche Tiefe nun einmal gar zu sehr zum Hinabstürzen einladet, so ist es erklärlich, dass auch ein Edelknappe, der sich in die schöne Herzogin von Liegnitz verliebt hatte, auf einer Thurmzinne auf das Wohl seiner Herzenskönigin einen Becher leerte, und dann, ihren Namen nennend, seine Liebesgluth durch einen grausigen Tod in der Tiefe besiegelte und beendete.

In der ehemaligen Küche erzählt man, wie im 30jährigen Kriege dem Besitzer der Burg, Hans Ulrich von Schaffgotsch (dem oben genannten General unter Wallenstein), von dem evangelischen Prediger aus dem nahen Giersdorf, einem eifrigen Astrologen, das Horoskop gestellt wurde, er werde einst durch das „kalte Eisen" sterben. Seinem Generalissimus (Wallenstein) unähnlich, belächelte er zweifelnd die traurige Verkündigung, und begehrte, der Herr möge doch gefälligst aus den Sternen herauslesen, was dem soeben herbeigebrachten Lamme passiren werde. Dieser Auftrag wurde von dem Verspotteten nicht abgelehnt, sondern nach Feststellung der Geburtsstunde des vorgeführten Schafes und den nöthigen Berechnungen lautete das Orakel: Dieses Schaf wird ein Wolf fressen. — Um den Propheten von der Nichtigkeit seiner geheimen Wissenschaft zu überzeugen, verfügte der Schlossherr heimlich, dass das Lamm gebraten auf den Tisch gebracht, und der Prediger eingeladen werden sollte, um mitspeisend unbewusst dafür mitzuwirken, dass sein Wort nicht in Erfüllung gehe. — Der festgesetzte Tag und sein Mittagmahl kam. Wie noch nie zuvor freute sich der Burgherr auf den ominösen Hammelbraten, um Angesichts desselben den Astrologen und seine Kunst zu blamiren. Da aber der Braten lange Zeit nicht erscheinen wollte, so liess er in der Küche nach dem Grunde der Zögerung fragen. Da erklärte der Koch, nichts Böses ahnend, „der Wolf habe das Schaf gefressen". Man hatte nämlich in der Burg schon lange einen solchen Räuber, der aber soweit gezähmt war, dass er gleich einem Hunde nicht nur frei umherlaufen durfte, sondern sogar dazu benutzt werden konnte, den Küchenburschen zu vertreten, und statt dessen den Bratspiess zu drehen. Gerade heut aber hatte er seine bevorzugte Stellung gemissbraucht, seine oft bewiesene Selbstbeherrschung verleugnet, und das ihm anvertraute Gut im eigenen Interesse verwendet. Auf diese Nachricht erblasste der Burgherr und sprach: Der Herr thue, was ihm wohlgefällt! — —!

Gewöhnlich steigt man den steilen Weg durch die Hölle hinab, erblickt hier den Thurm stellenweis senkrecht über sich, hüte sich aber, neben dem Wege zu wandern, die auf die Felsen herabgefallenen und trockenen Nadeln verhindern jeden festen Tritt.

Der südlich gelegene *Heerdberg*, etwas höher als der Kynast, hat schöne Aussicht, wird aber sehr selten bestiegen.

Von Hermsdorf führt südlich, am Bache aufwärts, eine Strasse nach **Agnetendorf**, und jenseits desselben in gleicher Richtung fort ein Gebirgspfad in $2^1/_2$ St. meist durch Wald auf den Kamm. R. sieht man aus den Bäumen mehrere hohe Granitfelsgruppen, die *Korallensteine*, herabschauen. Später geht fast unkenntlich ein Fussweg rechtwinklig ab, am Kamm r. hinum, bisweilen durch nasse Stellen, bis in die *Grosse Schneegrube* und auf der Gräte hinauf zur *Grubenbaude* (S. 111), ist aber ohne Führer kaum zu wagen, und bei Sturm ist das Hinaufsteigen unbedingt unmöglich. — Fast an derselben Stelle biegt nach l. ein schmaler Fussweg bergab in die *Agnetendorfer* oder *Schwarze Schneegrube*. Diese ist das Ende des Thales, welches der *tiefe Graben* heisst, förmlich bis in den Kamm hineinreicht und dort fast eine Nische von steilen und schroffen Felsabhängen bildet. Sie hat selten im Sommer noch Schnee, daher ihr Name. Die Thalsohle, eine fast ebene Wiese, wird südwärts durch eine querziehende Erhöhung, einer alten Gletschermurre ähnlich, begränzt, hinter welcher wieder eine Grasebene, übersäet mit Felsblöcken aller Grössen sich ausdehnt. Unter diesen Gebirgsscherben hat ein Block, der sogen. *Wanderstein* dadurch eine Art Berühmtheit erlangt, dass er trotz seines auf 300 Ctr. geschätzten Gewichts, 1819 und 1849 seinen Platz verlassen hat, und auf der Ebene 30 Schritte weiter nach Norden gerückt (nicht gerollt!) ist. Man muss aus der Grube zurück in den *Agnetendorfer Weg*, und in diesem hinauf auf den Kamm, wo man gleich r. die Grosse Sturmhaube erblickt, und den rechtwinklig vorüberziehenden Kammweg betritt.

Das obere Zackenthal.

17. Route: Von Hermsdorf über den Kamm.

Gleich hinter Hermsdorf gegen das Gebirge zu gabelt der Weg: r. läuft derselbe nach Wernersdorf und Kaiserswaldau zu den Bibersteinen (S. 101), westlich die Poststrasse nach **Petersdorf**, bis zu den ersten Häusern nur $^1/_4$ Meile, das Dorf liegt am Zacken, hat 2000 Einw., viel schöne Gebäude (*Gasthof* bei *Prenzel*, bei *Krügel* nahe der Post; — *Körners Brauerei*, jetzt weniger besucht; — und im letzten Hause *„Zum Kochelfalle“*). — Lange im Orte fort, auch r. treten dann die Berge heran, dann plötzlich eine rechtwinkelige Biegung nach Süden; die Häuser sind zu Ende, das Flussthal wird ganz eng mit schroffen Abhängen; an einem Seitenbache, r. ab der Weg in den Haupttheil des grossen Dorfes Schreiberhau; zunächst das ehemalige *Vitriolwerk*, jetzt Gasthof *„Zum Kochelfalle“*. Das früher hier betriebene Hüttenwerk hat aus weit hergeführten Schwefelkiesen Eisenvitriol, Englischroth u. dergl. Dinge producirt, und war einst das grösste derartige Werk

in Preussen. Früher war der Fremdenverkehr grösser, als die Fahrstrasse nur bis hierher ging; seit diese aber über das Gebirge weiter geführt ist, fahren die meisten Reisenden noch 1 Meile weiter bis zur Josephinenhütte (S. 108).

Von hier aus auf den *Hochstein*, siehe Hochstein Rückweg a. (S. 108).

Auch die nähere Umgebung der Strasse nimmt nun Hochgebirgscharakter an; $^1/_2$ St. am bräunlichen, schäumenden Zacken hin, dann bei dem Ruthensteine 1,39 l. ab (der Wagen der Fahrenden muss hier warten) über den Fluss, und den Fussweg im Walde fort in $^1/_4$ St. zum **Kochelfalle.** Die Kochel ist ein Nebenfluss des Zacken, der aus vielen, vom Kamm fast parallel herabkommenden und nach Norden fliessenden Bächen gebildet wird. Im trockenen Hochsommer ist die Wassermenge nur gering, und darum macht der nur 34 F. betragende Fall, der nach unten verengt erscheint, nur so lange einen wirklich guten Eindruck, als das oberhalb des Sturzes in einem Becken gesammelte Wasser in grösserer Masse durch die geöffnete Schleusse sich ergiesst. Natürlich empfängt der Direktor des Wasserfalles eine Gabe, offerirt auch einige Lebensmittel, und eine Tafelinschrift an einem Felsen erinnert daran, dass Friedrich Wilhelm III. und Königin Louise hier waren, die auch in die Rinde zweier Buchen ihre Namen einschnitten. — Der Fussgänger kann an der Kochel weiter hinaufsteigen zu einem zweiten kleineren Wasserfalle, und dann r. hinüber durch die *Kochelhäuser* wieder in die Strasse gelangen; — oder man geht ein Stück zurück, wendet sich zwischen Fall und Zacken auf einem Fusswege l., der in 10 Min. westlich wieder die Strasse erreicht; — oder man geht ganz bis in die Strasse zum wartenden Wagen zurück, auf dem Wege nach Westen den Windungen des Flusses folgend. — 15 Min. weiter macht der Zacken ein rundes Becken, das *Schwarze Wog* genannt, sehr tief, in dem sich das Wasser eine Zeit lang kreisförmig herumdreht. — Nun gelangt man bald zu einer kleinen Thalsenkung; l. droben steht das ansehnliche *Rettungshaus für verwahrloste Kinder*, mit dem seit 1864 auch eine Anstalt für Idioten verbunden ist, ein Werk der Privatwohlthätigkeit (1868 befanden sich hier 74 Kinder).

Abermals $^1/_2$ St. weiter wird das Thal breiter und weiter, das von Südwesten kommende Zackerle mündet in den von Westen kommenden grossen Zacken; die Häuser in dieser Gegend bilden den Theil von Schreiberhau, den man *Marienthal* oder *Jammerthal* nennt; das *Gasthaus zum Zackenfall* (Führerstation), das früher, als man es bescheiden nach seinem damaligen Wirthe „bei Ulbrich" nannte, als billig empfohlen werden durfte, r. am Wege.

Das Dorf **Schreiberhau**, welches 3600 Einw. zählt, ist das weitläufigste von allen; es enthält über 20 Theile und einzelne Häusergruppen, die vom Vitriolwerke in allen Seitenthälern des Zacken, bis auf den Kamm hinauf, ja bis über denselben hinweg, zerstreut liegen, so dass der Gemeindebote 3 lange Sommertage braucht, um zu jedem Hause zu gelangen, und dass manche Gemeindegenossen bis zur Kirche 5 St. Weg haben (vgl. S. 86). Der Haupttheil mit den beiden Kirchen liegt nördlich von dem eben zurückgelegten Wege, am Fusse des Hochsteins und seines Kammes.

Auf den **Hochstein**, 2 St. Bald hinter dem Gasthaus r. ab, durch den Dorftheil *Weissbach (Rosemanns Wirthshaus,* einfach aber gut). Der nordwärts liegende Bergzug trägt das Ziel, ist aber so steil, dass man besser thut, in der alten Kommerzialstrasse nach Westen fortzugehen, bis man die Spitze fast umgangen hat, und den von Flinsberg (S. 86) kommenden Fussweg benutzend, r. (d. i. östlich) abbiegt und in ca. 15 Min. am *Hochsteine* anlangt, der auch die *Abendburg* genannt wird. Man versteht darunter eine Gruppe zerrissener Granitfelsen, in der Entfernung einer Burgruine ähnlich, bis oben hin bequem und sicher zugänglich, 2803 F., auf einem langen schmalen Bergzuge, der eine Fortsetzung des Iserkammes ist, nach Osten hin *Ziegenrücken* heisst, wo er die Gruppe der *Ziegensteine* trägt, dann als *Schwarzer Berg* fast bis Petersdorf läuft, und die Wasserscheide zwischen dem kleinen (nördlich) und grossen (südlich) Zacken bildet. Eine Sommerbaude an demselben ist geheizt, was nur für den ersten Augenblick unangenehm, dem durchschwitzten Wanderer aber wohlthuend ist. Man kann auch übernachten. Die Aussicht verdient ihren Ruf, namentlich auf das Hochgebirge und in das Warmbrunner Thal, mit dem nach Norden und Westen die dunkeln Waldberge einen gewaltigen Kontrast bilden. — Wer nicht zurück will, kann entweder a) nach Osten auf dem *Ziegenrücken* sehr bequem fortwandern, über ½ St. und dann r. in den Haupttheil von Schreiberhau mit den Kirchen *(Wagenknechts Gasthaus,* gut) hinabsteigen. Bei der katholischen Kirche den Hügel hinansteigend, kann man die *Zuckerschaale* besuchen, eine fast einem Doppelkegel ähnliche Felsmasse, die auf der kleinen abgestumpften Spitze ruht; — dann zum *Vitriolwerk.* — Oder b) zu Rosemanns Wirthshaus hinab, dann in dessen Nähe nach Süden aus Weissbach hinaus, über einen Hügel zur *Josephinenhütte* (ist der nächste Weg auf den Kamm); — oder endlich c) nach Westen über den *Preisselbeerberg* (S. 86) in das *Queisthal* (vgl. R. 13).

Die Strasse führt nun in etwa ½ St. zu der *Josephinenhütte.* Auf dem halben Wege hat man r. den *Hohlen Stein* (sehr zerklüftet) und l. den *Rabenstein.*

Der **Rabenstein** ist besteigbar, wenn man auf dem jenseitigen Flussufer und nicht auf der Strasse geht; ernster Blick auf Wald und den tief unten brausenden Fluss. Um seinetwillen gehen oft Fussgänger hinter Ulbrich l. über den Zacken, dann nach Westen (nicht südlich), worauf später ein Wegweiser r. ab den Waldpfad zum Rabensteine anzeigt. Von diesem zurück bis hierher und westlich weiter.

Die **Josephinenhütte**, 2100 F. üb. M., ist Schlesiens grösste und beste Glashütte, erst 1841 vom Grafen Schaffgotsch im Walde angelegt, aber durch ihre Kunstarbeiten schnell berühmt geworden.

Der Werth der Produkte steigt jährlich auf 217,000 Thlr., und ihr Vertrieb geht meist nach England und Amerika.

Zugleich ist sie ein Hauptzielpunkt der Warmbrunner Badegäste und vieler Gebirgswanderer, darum bei dem Gasthause (feiner eingerichtet, als man nach dem Aeussern vielleicht meint) auch eine Führerstation.

Die Josephinenhütte hat 4 Schmelzöfen, von denen immer 3 im Betriebe sind; jeder derselben enthält 7 Häfen für à 2 Ctr. Glasmasse eingerichtet. — Es arbeiteten für die Hütte im Jahre 1865: 683 Arbeiter (darunter 179 weibliche und 86 unter 16 Jahre alt), die zusammen 135,926 Thlr. Arbeitslohn bezogen. Die Produkte sind meist Luxusartikel aus Kalk-Kaliglas (sogen. böhmisches), die zum Theil von der Hüttenverwaltung selbst weiter verarbeitet und veredelt werden, und dann ihren Absatz meist in England und Amerika finden; andere dagegen gehen noch roh in die Hände von Glashändlern (Kaufleuten) über, die dieselben dann nach eigenen Ideen weiter verarbeiten lassen. Für diese Umgestaltung existiren in Schreiberhau allein 22 Glasschleifereien, von Wasserkraft zu 4 bis 6 Pferden bewegt, in jeder solchen Mühle sind 4 bis 8 Radstühle, an jedem Radstuhle 2 bis 4 Schleifstellen. Eine solche Schleifstelle miethet sich der Glasschleifer vom Besitzer der Mühle für 3 bis 4 Thlr. Pacht pro Jahr. — Für die Hütte arbeiteten auch 5 Glasschneider mit 3 Gehülfen und 2 Lehrlingen, 9 Glasmaler und Vergolder mit 85 Gehülfen und 39 Lehrlingen. — Der Gluth der Oefen, durch 5000 Klaftern Fichtenholz genährt, wurden in einem Jahre zum Opfer gebracht: 4500 Ctr. Quarz, 1200 Ctr. Pottasche, 220 Ctr. Soda, 545 Ctr. Kalk, 420 Ctr. Beine, 45 Ctr. Arsenik; 662 Dukaten wurden chemisch aufgelöst, in die Glasmasse gemischt, um in dieser die Rubinfarbe zu erzeugen, und das zum Malen und Vergolden erforderliche Gold belief sich auf ein noch viel höheres Quantum. — Anerkennung verdienen aber auch die für die Arbeiter getroffenen Einrichtungen, Sonntagsschule zur Ausbildung, die Kranken- und Sterbekasse für alle bei der Glasindustrie von Schreiberhau betheiligten Personen, und die freiwillige Pensionskasse, diese ein um so grösserer Segen, als manche Beschäftigungen (Glasschleifen, Quarzpochen und das Anfertigen von Häfen) die Gesundheit unvermeidlich untergraben. — Man besuche den grossen Lagersaal, er wird den Ernst der letzten Bemerkung schnell verscheuchen; auch die Werkstätten sind zugänglich.

Von hier auf den Hochstein, siehe oben Rückweg b.

Die Fahrstrasse führt nun erst westlich, dann südlich über den *Weiberberg* und die *Proxenbaude* nach dem böhmischen Dorfe *Neuwald* oder *Neuwelt* (Glashütte!) und dann weiter über *Wurzeldorf* nach *Reichenberg,* 6 Meil. (R. 57). Der Fremdenzug aber bewegt sich zum **Zackenfalle,** von der Strasse bei der Josephinenhütte nach Süden in etwa $^3/_4$ St. meist durch Wald auf deutlichem Wege mässig ansteigend, bis 2550 F. üb. M. Hier macht ein kleiner Quellarm des Zacken, *Zackerle* genannt (nicht zu verwechseln mit dem kleinen Zacken nördlich vom Hochsteine), der erst $^1/_2$ Meile gelaufen ist, in dem dichten Walde einen 80 F. tiefen Sprung in eine Felsenspalte, deren Granitwände eine Zeit lang wie aufgemauert und parallel neben einander fortlaufen. Die geringe Wassermasse wird durch zwei kleine Bassins den Besuchenden zum grössern Quantum angesammelt, und stürzt dann mit Tosen,

zweimal aufschlagend, hinab. Auf Stufen gelangt man hinunter in die Felsengasse, um dann den Fall auch von unten zu besehen, was der Schönheit wegen unbedingt anzurathen ist. — Zum Verweilen und Abkühlen laden ausserdem Getränke (Kaffee) ein, sowie ein beschränkter Blick auf den Hochstein.

Der Kamm.

18. Route: Die Schneegruben und die Riesenkoppe.

Oberhalb des *Zackenfalles* (S. 109) überschreitet der Weg den Bach, und durch Wald mässig ansteigend, kommt man in $1^1/_2$ St. durch das Ende der Baumregion zur *Neuen Schlesischen Baude*, die auf wenig geneigter Wiesenfläche, 3733 F. üb. M., liegt. Nahrungsmittel und Getränke höchst einfach, Nachtquartier der Heuboden, Wesen der Baudenleute ächt czechische Freundlichkeit (sie stammen aus Böhmen); wenn nicht kalter Wind in die geheizte, dunstige Stube treibt, holt man gern sein Erfrischungsmahl heraus in das kleine Sommerhaus, oder geht, wenn der Magen noch $1^1/_2$ St. warten kann, ruhig vorbei.

Der Weg steigt allmälig weiter, kommt nach etwa 6 Min. in Knieholz, und hat dann l. ziemlich nahe den langen, einem grossen Sargdeckel ähnlichen **Reifträger**, 4100 bis 4300 F. üb. M., der aus lauter Steintrümmern zu bestehen scheint, die von hellen Flechten überzogen sind. Er wird fast nie besucht. — Der Weg hält sich jetzt fast eben, windet sich durch eine Felsgruppe, die *Sau-* oder *Schweinsteine,* umgeht hier die Südspitze des Reifträgers, steigt ein wenig bis zu den *Quargsteinen* (Quärge sind Käse), bei denen man nach Schlesien und nach Böhmen einige Aussicht bekommt.

Nach Süden zieht sich ein breiter Rücken, der die Verbindung mit dem böhmischen Kamme hergestellt, und auf dem ein durch Stangen bezeichneter Weg hinüber an die *Kesselkoppe* führt, an der er sich r. hinab nach *Rochlitz* wendet.

Unser Weg biegt l. nach einem sehr spitzen, niedrigen Kegel mit Felsmassen zu, der *Veigelstein,* an dem (r.) vorbei der nächste Weg zur *Grubenbaude* führt, fast immer in gleicher Höhe und dem steilen Abfalle nach Schlesien ziemlich nahe.

Wer noch Kraft und Zeit für einen Umweg von $1^1/_2$ St. hat, und nicht nach langem Regenwetter hier ist, der geht bei dem ersten freistehenden Gränzsteine (zwischen Quargstein und Veigelstein) nach r. ab (der undeutliche Fussweg ist leicht zu übersehen!), auf der langsam sich senkenden Fläche, die man Elbwiese nennt, nach Südosten hinab, und kommt bald zum **Elbbrunnen.** Dieser ist eine schöne, brunnen-

förmig gefasste Quelle, aber nicht der eigentliche Anfang der Elbe, der mehre Schritte höher hinauf liegt, und das Wasser des Brunnens in sein Rinnsal aufnimmt. Auf der rechten Seite dieses Bächleins, *Elbseifen* genannt, hinabgehend, hat man stets Aussicht auf den düstern *Elbgrund* und den hinter ihm liegenden böhmischen Kamm, und kommt in ¼ St. zum **Elbfalle**, an dem man eine Sommerbaude findet, die Wein, böhmisches Bier, ja sogar Nachtquartier bietet. Sie liegt 3924 F. üb. M., da, wo plötzlich die Elbwiese an einer tiefen Felsenschlucht ihr Ende findet, und in diese hinab stürzt sich 200 F. tief der junge Fluss. Für diese Tiefe reicht auch hier in gewöhnlichen Sommern die Wassermasse nicht aus, und darum geniesst man erst nach Oeffnung der das Wasser ansammelnden Schleussen die volle Schönheit. Mühsam kann man an der Felswand hinabsteigen (zum Theil an oder über Schnee, in dem der Baudenwirth Stufen ausgräbt, in manchem Juli noch über 60), um den Sturz von unten zu betrachten; wer kann, unterlasse diesen Gang nicht. — (*Pantschefall* etc. vgl. R. 25.)

Vom Elbfalle steigt man ziemlich steil gen Nordosten den Kamm hinauf (nicht zu übereilen!) und kommt in einer guten Stunde oben in der Grubenbaude an.

Die Baude an den Schneegrubenrändern oder die **Grubenbaude** ist ein kleines, vom Grafen Schaffgotsch 1837 errichtetes und 1861 äusserlich weniger zierlich, aber massiv umgestaltetes und erweitertes Häuschen, 4480 F. üb. M., an einer prächtigen Stelle gelegen, bietet auf dem westlichen Gebirgsflügel das bei weitem beste Unterkommen; der Pächter ist ein sehr aufmerksamer und gemüthlicher Wirth.

R. und l. von der Baude blickt man in zwei wilde Felsenkessel, deren Wände etwa 1000 F. tief senkrecht von der Kammhöhe bis hinab zum Vorlande abfallen, so dass sie von Norden her wie zwei kolossale Nischen aussehen. Dieses sind die beiden **Schneegruben**, östlich die Grosse, westlich die Kleine. Jene ist bei weitem finsterer und schauerlicher, namentlich durch die wie Strebepfeiler abfallenden Felsenmauern mit den Schluchten dazwischen. Wer zum Schwindel geneigt ist, meide die Nähe des Randes, und bei heftigem Westwinde, der ja oft weht, hat Jedermann Ursache, eine zu vertrauliche Annäherung zu unterlassen, denn sichernde Brustwehren sind nicht vorhanden. Getrennt sind beide Gruben durch einen grossen Felsenvorsprung, die *Gräte* oder der *Sattel* genannt, auf dem ein Fussweg in die Tiefe führt, der bei ruhigem Wetter und mit kundigem Führer wohl zu benutzen ist, aber jederzeit Vorsicht verlangt. Die Sohle jeder Grube bildet eine sanft nach Norden geneigte Ebene, das herabgekommene Geröll ist allmälig von Pflanzen überdeckt worden, und es ist keine Uebertreibung, dass in Schluchten der Kleinen Grube Sonchus alpinus, Aconitum Napellus mannshoch in Massen bei einander stehen. Schneeflächen pflegen den ganzen Sommer in den Gruben zu liegen, und kleine Teiche klaren Wassers befinden sich auch an den nörd-

lichen Ausgängen innerhalb eines mit Knieholz überwachsenen Erdwalles, der einer früheren Gletschermoräne ganz ähnlich ist. In der kleinen Grube ist in der westlichen Wand eine geologische Merkwürdigkeit, nämlich eine Basaltader, die eine Spalte in der Granitwand von unten bis oben ausfüllt, sich durch einige eigenthümliche Pflanzen auszeichnet, in der der Aufenthalt weiter oben der vielen herabkommenden Steine wegen ebenso unsicher als unbequem ist. — Aus der Grossen Grube führt unten in der Tiefe nach Osten am Gebirge hinum, zum Theil im Nassen, ein Pfad in den Weg an den *Korallensteinen* bei Agnetendorf (S. 106).

Die Grubenbaude hat unmittelbar hinter sich eine jener aus dem Bergkörper senkrecht aufsteigenden Granitmassen, die *Rübezahls-* oder *Teufelskanzel* genannt, welche das frühere hölzerne Haus davor behütete, dass es nicht etwa einmal vom Westwinde in die Grube hinabgefegt wurde. Entzückend ist von hier die Aussicht über die finstere Grube hinab in die lachenden Fluren um Warmbrunn und Hirschberg, ein Kontrast, wie er in den Sudeten nicht wieder mit einem Blicke zu überschauen ist. — Auch für das Ohr ist hier gesorgt, denn ein Böllerschuss (5 Sgr.) ruft in der Grossen Grube ein donnerähnliches, betäubendes Echo wach.

Uebrigens sollte jeder Wanderer bis zu dem Punkte der Gräte hinabgehen, wo der Böller aufgestellt ist, um den Blick in beide Gruben richten zu können. — Sehr zu bedauern sind die Wanderer, denen Rübezahl alle diese gepriesenen Herrlichkeiten hinter seiner so oft ausgekramten Wolkendekoration verbirgt, und so schön es ist, wenn einzelne trockene Nebelflocken das Haupt des Reisenden umspielen, und so unheimlich gewaltig es aussieht, wenn der West immer neue Wolkenmassen über den Kamm herbei treibt und in die Grube drückt, die dann in fabelhaften Gestalten kraft ihrer Elasticität sich wieder emporarbeiten und ihrer Klause entwinden: so haben diese Erscheinungen ihren grössten Werth doch erst als Gegensatz zum heitern Himmel, und wer irgend kann, sollte nicht vom Kamme hinabgehen, ohne den ungehinderten Einblick in die Gruben gehabt zu haben. — Die Kammwanderung führt nun um die Grosse Grube, die sich hier von oben immer mehr erweitert (eine Folge des Steinhinabwälzens seitens der Reisenden), in kaum merklicher Steigung auf das **Hohe Rad,** 4691 F. üb. M., einen oben flach gewölbten kolossalen Steinhaufen mit ganz vorzüglicher Aussicht nach Schlesien, den sieben Gründen, Böhmen (Hohenelbe hinter dem Durchbruche des böhmischen Kammes), weiter r. der Kegel des Jeschkenberges bei Reichenberg, im günstigen Falle sogar das Erzgebirge. — Das Absteigen dauert länger, da der östliche Abfall bedeutend tiefer hinabgeht, und seine stufen-

förmig gelegten Steine sich keineswegs angenehm und schnell überschreiten lassen. Unbegreiflich erscheint die Menge der Steine, alle lose, wie hingeschüttet, gar kein fester Fels; viele sind mit der schönen gelbgrünen geographischen Flechte (Lecidea geographica) überzogen; im Nebel ist hier der Weg sehr leicht zu verlieren. — Unten eine grasige Fläche, beiderseits Knieholz (der geradlinig ausgehauene Streifen zeigt die Gränze) und sehr geringe Steigung bis zur **Grossen Sturmhaube,** 4488 F. üb. M., ein Kegel aus Granittrümmern, ziemlich spitz, viel Knieholz, oben sehr schöne allseitige Aussicht. — Auch beim Herabsteigen (von l. kommt der Weg herauf aus Agnetendorf bei den Korallensteinen vorüber) und auf dem Weiterwege hat man beiderseits fortwährend schöne Aussicht nach der Tiefe, angenehmes Gehen ohne Steine, nur wenig ab- oder aufwärts, bei dem *Mannsteine* (liegt l.) vorbei, desgleichen an den *Mädelsteinen* (leicht zu ersteigen), später an den *Kleinsteinen* und darauf noch an dem *Sausteine,* sämmtlich Granittrümmer, horizontal und vertikal gespalten. Bei dem letzten ist man schon im Herabsteigen begriffen in die grosse Einsenkung des Kammes, die (2 St. von der Grubenbaude) hinab zur **Petersbaude,** 3946 F., führt. Diese liegt auf der böhmischen Seite, ist eine Winterbaude und hat durch Einrichtung mehrerer Stübchen für das Nachtquartier sich starken Besuch erworben. Wie in allen böhmischen Bauden ist auch hier der Ungarwein seitens der Gäste mehr begehrt als Sang und Harfenspiel, die hier wie anderswo unbegehrt erklingen, aber selbst eine klingende Entgegnung begehren; die Mitglieder dieser Kapelle besitzen sogar ein Notenblatt, auf dem ihre Augen jedoch nur so lange ruhen, als man es dem Hörer vorhält, und das nicht Auskunft gibt, was gespielt wird, sondern warum es geschieht. — Ein guter, aber von Wanderern wenig benutzter Weg von Agnetendorf kommt am *Hüttenwasser* (östlicher Nebenfluss des Agnetendorfer Wassers) herauf, nahe bei der Baude vorüber.

Von der Petersbaude steigt man ziemlich scharf an einem sumpfigen Abhange bergab, der die **Mädelwiese** heisst, und der auf dem jetzigen Wege leicht und trocken zurückgelegt wird, während er früher für Damen fast unpassirbar war.

Nach $^1/_2$ St., zum Theil schon durch ziemlich hochstämmigen Wald (ein lange entbehrter Anblick) ist die tiefste Stelle des Einschnittes erreicht, 3698 F., die r. liegende böhmische **Spindlerbaude** bietet nochmals Gelegenheit zum Ausruhen und zur Stärkung (Wein gut, in neuerer Zeit sogar 7 Stübchen mit Betten eingerichtet). Ein kleiner Mundvorrath für die nächste Tour mitgenommen, kann später sehr angenehm sein. Ein das Gebirge

querschneidender Weg mit den beiderseitigen Gränzpfählen kommt von Giersdorf und Hayn (S. 134) herauf, und führt nach r. durch die Gruppe der *Sacherbauden* und *Sieben-Gründe* hinab nach Böhmen, und bietet den bequemsten Uebergangspunkt über den Kamm.

Unmittelbar bei der Spindlerbaude erhebt sich nach Osten der Kamm wieder steil und hoch, da die **Kleine Sturmhaube** hier einen Eckpfeiler bildet. Der Weg führt in $^3/_4$ bis 1 St. über lose Steintrümmer hinauf (beim Anfange des Waldes ja nicht l. in dem Viehtriebe!) kostet viel Schweiss (man eile nicht, diese Stelle ist die anstrengendste auf der Kammwanderung) und biegt hoch oben etwas nach Norden ab, ehe man die Spitze erreicht, dieselbe umgehend. Wer noch Kraft besitzt und sich des geeigneten Wetters erfreut, mag wohl mit der nöthigen Vorsicht die 4361 F. hohe Spitze ohne Pfad erklimmen, die Aussicht belohnt ihn gewiss, da ihm der Ueberblick über das *Weisswasserthal* mit seinen Verzweigungen sonst ganz verloren gegangen wäre. Nach Schlesien zu hat man auch vom Wege aus schon eine sehr schöne Aussicht, nur durch den nördlichen auf einem Ausläufer liegenden stumpfkegeligen *Schwarzen Berg* zum Theil verdeckt.

Sanft ansteigend und einige kleine Terrassen überschreitend, gelangt man über das *Sturmhaubenköppel* (auch wohl kleines Rad genannt, vom Kamm aus ziemlich unscheinbar) in fast 1 St. auf die Höhe des **Lahnberges** oder **Silberkammes,** dessen höchste Stelle, 4599 F., sich nach Böhmen sehr allmälig absenkt. Nach Schlesien zu fortwährend schöne Aussicht, noch viel schöner, wenn man auf einem kleinen Umwege sich bei dem Gränzsteine Nr. 30 l. haltend, und anfangs fast weglos sanft bergabteigend in fast $^1/_2$ St. die gewaltige Felsmasse des **Mittagsteines** erreicht, die beinahe 4400 F. üb. M. liegt, im ganzen Hirschberger Thale als Zacke des Kammes sichtbar ist, und als Aussichtspunkt auf der Osthälfte der Grubenbaude entspricht. Seine Oberfläche ist nicht zugänglich. Tiefer hinab bemerkt man wie drei Säulen die *Dreisteine.* Wer hier ein kleines Vesperbrod aus der Tasche ziehen kann, wird das jedenfalls sehr angenehm finden; ein Haus gibt es hier leider nicht. — Vom Mittagsteine führt östlich in $^1/_4$ St. der Fusspfad an den Rand des **Grossen Teiches.** Aehnlich wie die beiden Schneegruben sind hier zwei nach Norden offene Einschnitte im Gebirge; steile Felswände bilden den Südrand und zwei kleine Seen füllen die Vertiefungen. Etwa 800 F. tiefer als der Bergrand liegt der 26 Morgen haltende Spiegel des Grossen Teiches, noch 3700 F. üb. M., auf der Südseite von einem niedrigen Trümmerwalle umzogen, im Nordosten abfliessend, und am Süd-

rande 75 F. tief. Sein Wasser ist dunkel und fischlos. Nur hier allein hat sich bis jetzt im Riesengebirge eine Erscheinung gezeigt, die in den Alpen so häufig eintritt, der Fall einer Lawine, die von der südlichen Wand herabstürzend, die Eisdecke durchschlug. In dem milden Winter von 1865/66 wurden aus diesem Teiche viele tausend Centner Eis gesägt und nach Berlin geschafft.

Der Weg biegt nun nach Süden um, und stellenweis etwas feucht, bringt er an den Westrand des **Kleinen Teiches,** der etwa 700 F. unter des Wanderers Standpunkt sich 500 F. breit und 700 F. lang erstreckt. Er ist nicht über 20 F. tief, enthält viel Forellen, macht aber mit seinen halbkreisförmigen, düstern Felsenwänden, an denen eine Menge Wasseradern hinabrauschen, und auch im Hochsommer gewöhnlich noch Schnee liegt, einen eigenthümlich ernsten Eindruck, der durch das kleine Haus an seiner Ostseite, die *Teichbaude,* nicht gemildert wird. Wer hinab will, muss es von der jenseits liegenden Hampelbaude aus bewerkstelligen, von wo ein sicherer Pfad zu dem Teiche führt. — Wer den Mittagstein weglassen und sich mit den Teichrändern begnügen will, der geht oben auf dem Gränzwege weiter, bis er 26 Schritte vor dem Gränzsteine Nr. 26 den sehr betretenen Weg l. abgehen sieht, den er einschlägt. — Wer dort r. geht, den führt der Weg sehr weit r. bis nahe an die Wiesenbaude.

In grossem Bogen umgeht der Weg das Südende der Teichgrube (an mancher Stelle etwas nass), schneidet dann den quer über das Gebirge zur (österreichischen) Wiesenbaude führenden Weg, später (schon östlich vom Teiche) vereinigt er sich mit dem l. über die Hampelbaude heraufkommenden grossen Wege aus Krummhübel und Seydorf und ist nun auf dem **Koppenplane.** Dieser ist eine Hochebene (4200 F.), fällt nach Norden steil ab, neigt sich ein wenig nach Süden als (sumpfige) weisse Wiese, die Quelle des Weisswassers, und hat dahinter noch einen erhöhten Rand, den doppeltgipfeligen *Brunnenberg,* der zur Osthälfte des böhmischen Kammes gehört. Vor diesem Berge liegt ein Haus, das ist die *Wiesenbaude;* und bis zu diesem hinüber führt der oben angedeutete Umweg, von den Teichrändern r.

Während man nach Osten weiter schreitet, bleibt l. eine kleine Bergspitze liegen, die *Kleine Koppe* (4331 F.), nicht besucht, — geht bei dem *Goldbrunnen* (gute Quelle, im Knieholze versteckt, liefert das Trinkwasser für das Koppenhaus) vorüber, und findet r., unmittelbar am Wege, die **Riesenbaude,** böhmische, erst 1849 angelegt, in gleichem Besitz wie die Koppenrestauration, daher die Preise wenig verschieden, aber die Verpflegung unten weniger mannigfaltig; als Nachtquartier wenig benutzt.

Ist man bei diesem Hause vorüber, so erscheint der Kamm plötzlich ganz schmal, so dass er in 1 Min. quer überschritten werden kann. Zwei tiefe Thäler drängen sich in denselben hinein, von Norden der *Melzergrund* und von Süden der *Riesengrund* (das Flussthal der Aupe) und nun steht man am Kegel der Koppe, der sich noch 700 F. über den Koppenplan erhebt, und den man in $^1/_2$ bis $^3/_4$ St. ersteigt.

Den guten Weg dankt man dem Koppenwirth, der ihn für Pferde angelegt hat; früher führten irreguläre Stufen hinauf, die sich zweimal r. dem Riesengrunde so näherten, dass man fast erschreckt in die gähnende Tiefe blickte. Der Koppenkegel erscheint übrigens äusserlich fast als eine dreiseitige Spitzsäule aus lauter Glimmerschiefertrümmern, auf denen zum Theil ein röthlicher, sammtfilziger Fadenpilz wächst, den man Veilchenmoos (Byssus Jolithus, Lin.) nennt, weil er einen feinen Veilchengeruch besitzt. In kleinen Holzschachteln verkauft man (auch in der Hütte am Fusse der Koppe) solche Veilchensteine, d. h. Steinsplitter mit diesem Gewächs, das nach vielen Jahren noch, sobald man nur einen Tropfen Wasser darauf giesst, seinen angenehmen Geruch wieder entwickelt.

Endlich erreicht man die **Schneekoppe** oder **Riesenkoppe.** Der Gipfel derselben, über den die preussisch-österreichische Gränze hingeht, ist flach gewölbt, 4960 F. üb. M. (also der höchste Punkt in Deutschland nördlich der Donau) und trägt in seiner Mitte eine runde steinerne Kapelle (1668 bis 1681 erbaut), dem heil. Laurentius geweiht, 1824 bis 1850 Herberge (22 F. Durchmesser für Wirth und Gäste!), jetzt wieder ihrem ursprünglichen Zwecke zurückgegeben. Einige Schritte nach Nordosten abwärts erbaute der Gastwirth Sommer 1850 ein Holzgebäude, das im Oktober 1857 durch böswillige Hand in Asche sank; den Neubau zerstörte Blitz oder abermals menschliche Leidenschaft im April 1862, und zum dritten Male baute der Geprüfte, und zwar so, dass ein paar hundert Wanderer zum grossen Theile recht bequem in einzelnen Zimmern Nachtquartier finden, und in Anbetracht des schwierigen Transportes auch nicht über hohe Preise klagen dürfen. Einen grossen Saal umgeben an den schmalen Seiten 8 Zimmer, 28 andere mit à 2 bis 6 Betten liegen eine Treppe hoch; für die übrigen Gäste bieten Matratzen etc. ein Nachtlager.

Ein zweites Haus errichtet der Besitzer der einen Gränzbaude (Blaschke) auf böhmischer Seite und eröffnete eine interimistische Restauration bereits am 22. Aug. 1868.

Die Aussicht von der Koppe ist eine weite und sehr interessante; nicht einzelne entfernte Punkte, wie Breslau, die Berge bei

Prag etc., die mitunter allerdings sichtbar sind, entscheiden dabei, sondern zunächst die grossartige Bergwelt des Riesengebirges selbst, die man von hier aus überblickt, wie die tiefen Einschnitte derselben; namentlich Riesen- und Melzergrund sind ein landschaftlicher Vordergrund der kräftigsten Art. Durch ihn höchst vortheilhaft gehoben präsentirt sich dem Auge das liebliche Bild des Hirschberger Thales mit seinen Städten, Dörfern, Bergen und Feldern, begränzt durch die blauen Höhenzüge des Katzbachgebirges und anderer Theile der Sudeten, die von Nordwesten über Norden und Osten bis nach Südosten in immer blässern und hellern Schattirungen sanft nach dem Horizonte zu verschwimmen, während von Südosten bis Westen die Spitzen des böhmischen Berglandes und des Erzgebirges in gleicher Weise den Kreis schliessen. Diese drei Elemente sind es, die in ihrer Zusammensetzung zu jeder Tageszeit entzücken, wenn auch von 10 bis 3 Uhr Nachm. gewöhnlich durch den blassen Schleier der Hitzedämmerung die Frische des Bildes geschwächt wird. — Der Sonnenaufgang, zu dem an schönen Morgen die Schlummernden geweckt werden, lockt allerdings sehr viele Besucher herauf, doch ist ein schöner Abend dem Geniessen der Aussicht viel günstiger, für die man überhaupt ein paar Stunden mehr auf den Etat setzen sollte, als in der Regel geschieht.

Zum Schlusse sei hier nochmals Vorsicht in Betreff der Kleidung empfohlen. Der Wind, der bisweilen pfundschwere Steine fortweht, kann sehr nachtheilig werden, zumal nach schnellem Steigen oder unmittelbar nach dem warmen Bett; da ja nicht nur seine Heftigkeit in Betracht zu ziehen ist, sondern auch der Umstand, dass an einem Orte, dessen verringerter Luftdruck das Wasser schon bei etwa 72° R. sieden lässt, die Temperatur sich selten über 15°, niemals über +18° erhebt, am Morgen aber sehr oft =0 oder darunter ist.

Die mittlere Jahrestemperatur stellt sich allerdings nur auf 0,2° R., und entspricht fast der von Irkutsk in Sibirien (0,5°), aber die Winterkälte ist nicht so überaus gross, sie steigt nur selten auf —20°, sie ist sogar schon in milden Wintern, wenig über die Hälfte jener Zahl hinaus gegangen, und es sind Fälle konstatirt, wo sie bei eigenthümlichen Windwechseln oben geringer als unten im Thale war. — Der höchste beobachtete Barometerstand von 22 Zoll und 11 Linien blieb (wie das beständig der Fall ist), 4 Zoll gegen den gleichzeitig in Warmbrunn notirten Stand zurück.

Nach Nordosten geht nun der Weg über loses Gestein hinab, dann fast wagerecht auf einem schmalen Rücken nach schwacher Steigung auf die *Schwarze Koppe,* den Endpunkt des schlesischen Kammes, noch 4300 F. hoch, fortwährend Aussicht nach beiden

Seiten, scharf hinab in die Einsattelung, die das Riesengebirge von seiner Fortsetzung, dem *Forstkamme,* trennt, der einen Bogen nach Norden macht, bewaldet ist, und nur an ein paar Stellen belohnende Aussicht bietet. Wer über diesen Forstkamm wandern will, muss von der Einsattelung l. (nördlich) auf die Höhe steuern, Felsmasse des Tafelsteines, und kommt dann am Ende desselben bei dem letzten böhmischen Hause wieder herab. Gewöhnlich lässt man aber diese Partie, da sie dem vom Kamme herabkommenden Wanderer eine Steigerung nicht mehr zu bieten vermag, l. liegen, und schlägt von der Niederung aus die östliche Richtung ein, allmälig, am Südabhange des Forstkammes durch Wald herabsteigend in eine Häusergruppe, auf dem Wiesengrunde weitläufig umhergestreut, die unter dem Namen **Gränzbauden** wohlbekannt ist, amtlich aber als ein Theil von *Klein-Aupe* bezeichnet wird. Die Einwohner leben allein von ihrem Vieh, nur zwei stehen als Gasthäuser in gutem Rufe, und zwar auch im Winter, sowie als Spazierorte. Der Weg führt uns zuerst zu *Hübner,* dessen Ruf als gutes Gasthaus schon alt, vom Vater auf den Sohn übergegangen — in der neueren Zeit eine Steigerung wohl nicht erfahren konnte. Für die übrigen Einkehrhäuser des Gebirgs bildete Hübner lange Zeit ausschliesslich die Wein-Grosshandlung. — Das zweite Gasthaus, *bei Blaschke,* ist das letzte Gebäude der Gruppe, zwischen dem k. k. Gränzzollamte und den Gränztafeln, ist jünger als jenes, geniesst aber gleichfalls eines guten Rufes. Der Wirth ist Erbauer des neuen österreichischen Gasthauses auf der Koppe.

Im Winter machen, wenn es angeht, Einwohner aus Schmiedeberg und andern Orten gern eine Partie hier herauf; Wein und Tanz bilden die Basis des Vergnügens, und der Rückweg auf Hörnerschlitten bildet dann einen eigenthümlichen Schluss. Dabei sitzt auf jedem Fahrzeuge nur ein Lenker (der mit seinen Beinen die Richtung regulirt) und ein Reisender, und pfeilschnell gleitet dann dasselbe auf der schiefen Schneefläche (ohne Zugthier) hinab. Das nennt man hier eine *Rutschpartie.*

Von der Niederung, in der die Gränzpfähle stehen, zieht sich nach Süden ansteigend, der *Lämmerhau,* der Anfang des Rabengebirges, das bis zum Rehornberge hinstreicht und sehr wenig besucht wird. Der südwestlich fast parallel liegende Rücken heisst der *Kolbenberg.*

Unser Weg aber biegt nach Nordosten durch Wald allmälig hinab auf dem *Molkenberge,* der der Anfang des nach Nordosten gerichteten *Schmiedeberger* (oder auch *Landeshuter*) *Kammes* ist, und sich immer mehr senkt, bis man zu dem Kalkofen am Pass-

kretscham kommt, bei dem die Landeshut-Schmiedeberger Strasse unsere Richtung schneidet (vergl. S. 62) und das Gebirge überschreitet. Auf dieser l. hinab, als Fussgänger dann l. ausbiegend den alten, näheren Weg über *Ober-Schmiedeberg* in die Stadt **Schmiedeberg** (R. 19). In etwa 20 Min. von dem Gränzpfahle bei Blaschke aus erreicht man auf dieser Tour auch einen in die Tiefe führenden Weg, der nach dem Dorfe *Arnsberg* führt, von dem aus man in 10 Min. gleichfalls in Oberschmiedeberg sein kann; — etwas näher, als jener Weg.

---

19. Route: Schmiedeberg und Umgebung.

Gasthöfe: *Goldener Stern; — Schwarzes Ross; — Preussischer Hof; — Deutsches Haus.*

Sehr alte Stadt, über $^1/_2$ Meile lang, an der *Eglitz* oder dem *Iselbache* (der in die *Lomnitz* und mit dieser in den *Bober* fliesst) sich hinstreckend, die südöstlichen Theile Mittel- und Ober-Schmiedeberg genannt, mit 3600 Einw., ist der Hauptort im südöstlichen Theile des Hirschberger Kreises, und liegt 1400 bis 1600 F. üb. M. in einem nach Nordwesten geöffneten Thale. Die oberen Theile sind ganz dorfartig, der untere enthält aber viele schöne, zum Theil in Gartenanlagen liegende Häuser, die an die Zeit erinnern, wo der blühende Leinwandhandel den Ort reich machte, während der Name des Ortes neben den alten Bergwerkshalden darauf hinweist, dass in noch früheren Jahrhunderten Eisenerze gewonnen und verarbeitet wurden. Alle in neuerer Zeit wieder versuchten Förderungen hatten wenig Bestand, die gegenwärtig gewonnenen Erze, Magneteisen, werden nach Hermsdorf bei Waldenburg geschafft und dort in den Hochöfen der Vorwärtshütte geschmolzen. — Dagegen blühte die Fabrikation von türkischen Teppichen, sowie von Plüsch und andern Seidenzeugen auf, und seit lange schon liefert die Stadt den Reisenden Ansichten des Gebirges zur Erinnerung an die hier verlebten Tage.

1802 machte ein grosser Wolkenbruch viel Schaden, und raubte dabei auch Haus und Garten des aus Wildgutach im Breisgau nach 1770 eingewanderten Schwarzwälders Joh. Georg Faller, der die Wanduhrenfabrikation seiner Heimat mit vielem Glück hierher verpflanzt hatte. Dieses Unglück und andere Verhältnisse brachten nicht nur seinem blühenden Etablissement einen schnellen Untergang, sondern auch dem Manne einen frühzeitigen Tod, und dem einträglichen Industriezweige ein unerwartetes Ende.

Umgebung. a) Spaziergang nach *Buschvorwerk,* 1/4 Meile nach Südwesten, Brauerei; — b) *Buchwald,* Nordwesten, 1/2 Meile, Park, vgl. S. 130. Bald am Ende der Stadt, l. vom Wege, jenseits des Flusses, **Schloss Ruhberg,** Eigenthum und Sommerwohnung des Fürsten Radziwill, innen freundlich eingerichtet, der bewaldete Hügel dahinter parkartig mit Gängen, schöner Blick auf die Koppe. — d) Zur **Buche,** 3/4 St. fast Ost, an der alten Strasse nach Landeshut (S. 126); 1 St. weiter die *Friesensteine.*

---

20. Route: Von Schmiedeberg auf die Koppe.

a) Ueber den Pass und die Gränzbauden.

Gewöhnlich auf der alten, steilen und etwas holprigen Strasse durch *Ober-Schmiedeberg,* — r. auf einem Hügel des Thalrandes die St. Annakapelle; — dann r. drüben das Dörfchen *Arnsberg,* durch welches man auch auf die Kammhöhe und zu den Gränzbauden gelangen kann, und zwar näher, nur steiler; — dann, etwa 1 St., der **Passkretscham,** ein einzeln liegendes, für den Strassenverkehr berechnetes Wirthshaus wenige Schritte unter dem höchsten Punkte der Strasse, die hier über die Einsattelung des *Schmiedeberger* oder *Landeshuter Kammes* führt.

Wer bis hierher gut fahren will, wählt die neue Kunststrasse, die aus *Mittel-Schmiedeberg* seitwärts gen Norden hinausführt, und sich dann in Windungen am Westabhange des Kammes gemächlich hinaufzieht, mit hübschen Aussichten über Schmiedeberg hinab. Die Entfernung bis zum Passkretscham verlangt auf diesem Wege fast die doppelte Zeit. —

Bald hinter dem Wirthshause liegt am Wege ein Kalkbruch und Ofen, und bei diesem verlässt man, auf dem Rücken r. hinaufsteigend, die Strasse, auf einem Wege, der in neuester Zeit erträglich fahrbar gemacht wurde. Er führt durch Wald steigend, in 1 1/4 St. auf die Höhe und an die Landesgränze, hinter der wohl ziemlich unerwartet man eine Anzahl zerstreut liegender Häuser mit ihren silbergrauen Schindeldächern erblickt. Sie alle zusammen führen den Namen die **Gränzbauden** (S. 118); darin zwei sehr renommirte Wirths- oder Weinhäuser mit gutem Nachtquartier bei *Hübner* und *Blaschke.*

An Ersterem vorbei steigt der Weg allmälig, r. am Abhange des Forstkammes hinauf, in 1 schwachen St. auf die Einsattelung zwischen *Forstkamm* und *Schwarze Koppe* zu, Aussicht nach Erdmannsdorf.

Von Blaschke aus kann man auch bald r. den Berg hinansteigen, und auf dem Rücken des nach Norden gelegenen *Forstkammes* (3750 F.) fortwandern. An dessen Ende, **Tafelstein** genannt, mit schöner Aussicht nach Schlesien, trifft man mit dem vorigen Wege zusammen.

Man ist hier bereits über die Baumgränze hinaus, und nun auf steinigem Pfade auf dem langgestreckten Rücken der *Schwarzen*

Koppe — zwar fortwährend Aussicht, aber etwas ermüdend — in $1^1/_2$ St. nach der **Koppe** (S. 116).

b) Ueber Krummhübel und die Hampelbaude.

Reitpferde im schwarzen Rosse, incl. Führer 3 Thlr.; — Einspänner bis Krummhübel etwa 20 Sgr.

Der Weg geht aus *Unter-Schmiedeberg* nach Südwesten hinaus; r. Aecker und Wiesen, l. der niedliche mit Birken bewachsene Kegel des *Schneckenberges;* nach kaum $^1/_2$ St. *Buschvorwerk,* die Brauerei ein Spazierort der Schmiedeberger; das Vorwerk ist gegenwärtig im Besitz des Kronprinzen, aber nicht im Ganzen bewirthschaftet, sondern in einzelnen Parzellen an Einwohner (das ganze Oertchen zählt deren wenig über 100) verpachtet. — Bald hinter dem Orte überschreitet man das *Langwasser,* einen kleinen Bach, der von dem *Forstkamme* herabkommend, hier doch schon Mühlen treibt, in die Ebene tritt, und bei Ruhbank in die Eglitz fällt.

Weg nach dem **Forstkamme** s. unten c!

$^1/_4$ St. später das Dorf *Steinseifen* (über 1400 Einw.), mit vielen Webern und Schlossern oder Schmieden, die Ofenthüren und andere eiserne Geräthe fertigen, eine für diese Gegend auffällige Erscheinung, und wohl noch eine Folge der ehemaligen Eisenproduktion von Schmiedeberg. — Ein Einwohner dieses Ortes, Namens Kahl, hat als Naturholzschnitzer ohne besondere Vorbildung ein Relief des Riesengebirges im Maassstabe von 1 : 12,000 aus Holz geschnitzt; ein anerkennenswerthes Werk.

Aus dem obern Theile des Dorfes führt ein Weg direkt nach *Wolfshau* und in die *Melzergrube*, s. unten d!

Ein Stück im Dorfe aufwärts, dann westlich hinaus; — $^1/_4$ St. später ein isolirter Bergkegel, dicht neben der Lomnitz, der *Pfaffenberg,* leicht zu ersteigen; schöne Aussicht über das Lomnitzthal und seine Orte, namentlich aber einer der besten Ansichtspunkte für die gewaltige Wand des Riesengebirges und der gerade im Süden thronenden Schneekoppe.

Nun durch das kleine Dorf *Querseifen* hinauf auf die Anhöhe in die nach Süden führende Strasse.

($^1/_2$ St.) **Krummhübel.**

Gasthof *Zur Schneekoppe,* r. am Wege, viel besucht, Betten gut, vor der Hausthür ein altes und starkes Exemplar von Thuja occidentalis, Lebensbaum; — später weiter oben, l. der Strasse: *Gerichtskretscham,* Nachtquartier beschränkt; in beiden heisst der Wirth Exner.

Krummhübel ist ein weitläufig und ziemlich zerstreut liegendes Dorf, dessen Häuser zum Theil an den hier zusammenfliessenden Quellbächen der Lomnitz, zum Theil auf einem nördlichen Aus-

läufer des Gehänges über 2000 F. üb. M., und darum am Ende des Ackerbaues liegen, südlich begränzt von der Waldregion auf dem Gebirgsabhange.

Der Ort war ein Hauptsitz der Laboranten, d. h. einer Art Apotheker, die im Gebirge offizinelle Pflanzen sammelten, auch zum Theil anbauten, und daraus allerlei Elixire, sowie einen bittern Liqueur bereiteten. Sie bildeten früher eine eigene Gilde, und verkauften ihre Erzeugnisse namentlich auf den Jahrmärkten; zur Ausführung ärztlicher Rezepte waren sie nicht berechtigt. Ihre Zahl und der Umfang ihres Geschäftes — seit 1780 immermehr im-Abnehmen — sind gegenwärtig im Aussterben. Ueber die Gründung dieser Industrie sind sichere Nachrichten nicht vorhanden; bald sollen zwei wegen eines Duells aus Prag in die Bergeinsamkeit geflohene Studenten — bald ein verfolgter evangelischer Prediger (Sohn eines Glatzer Apothekers) die Urheber gewesen sein. Auf dem Thüringer Walde gab es bis in die neuere Zeit ähnliche Medikamenten-Verkäufer, die sogen. „Balsammänner".

Weg über *Wolfshau* und *Melzergrube* s. unten d! — **Weg** über das *Gehänge* auf die Koppe s. unten e!

Weiter r. und l. Blicke in die Thäler, l. die *Schnee-* und die gewaltig vortretende *Schwarze Koppe,* und der *Forstkamm.* — Wo die gute Strasse r. hinab zum Flusse und jenseits desselben in Windungen hinauf zur Kirche *Wang* (S. 133) führt, folgt man dieser nicht, sondern einem schmalen, unscheinlichen Wege; er geht auf der Höhe fort durch Wald zur *Schnurrbartsbaude* (vom Gasthof $^1/_2$ St.), die mit ihrem Ackerfleckchen rings von Wald umgeben, l. vom Wege liegend, einen merkwürdigen Eindruck macht. Der Weg führt über die Höhe weiter, gelangt in das enge Waldthal des *Seifen* (Nebenbach der Grossen Lomnitz, der aus der Seifengrube am Abhange des Kammes herabkommt), überschreitet diesen, und steigt nun sehr steil auf treppenartig gelegten Steinen den Abhang der *Seifenlehne* hinauf. Es ist hier dringend vor allem Eilen zu warnen! — Die Bäume nehmen an Zahl und Höhe ab, Wiesenflächen breiten sich mehr und mehr aus und nach $1^1/_2$ St. erreicht man

die **Hampelbaude,** bei der auch der Weg von Warmbrunn (R. 24) über Seydorf, die Annakapelle und Brückenberg (Wang) eintrifft. Diese alte Winterbaude, die noch den Namen ihres früheren Besitzers (auch Hempel genannt) führt, und an dem Nordabhange des Kammes 3800 F. üb. M. liegt, ist nicht nur die höchste Baude auf schlesischer Seite, sondern auch wahrscheinlich die älteste. Lange, ehe an Riesengebirgsreisende zu denken war, bot sie den aus Böhmen über das Gebirge wandernden Umwohnern eine Zuflucht bei hereinbrechendem Unwetter, zumal sie sich an dem Hauptwege über die Wiesenbaude her angesiedelt hatte. Seit Anfang dieses Jahrhunderts wurde sie aber auch von allen denjenigen besucht, die von Schlesien heraufsteigend noch vor Sonnenaufgang

die Koppe erreichen wollten, und darum hier ein kurzes Nachtlager suchten, da ein der Spitze näher gelegenes ringsum nicht zu finden war.

Der alte Hofer sagt 1804 von ihr: „Da es ihr in der guten Jahreszeit keinen Tag an zahlreichen Besuchern fehlt: so ist sie von ihrem Eigenthümer mehr wie jede andere Baude dieses Gebirges zur Aufnahme und Bewirthung der Reisenden eingerichtet; nur muss man dabei nie vergessen, dass Hempelsbaude deshalb denn doch nichts mehr und nichts weniger als eine Baude auf dem Riesengebirge, und kein eigentlicher Kretscham in einem grossen, schlesischen Dorfe ist" — und das passt in Betreff des Besuches und der letzten Ermahnung auch heute noch, nur war sie in ihren Einrichtungen lange Zeit so konservativ gewesen, dass sie erst ziemlich spät durch die Konkurrenz zu einigen Verbesserungen angeregt wurde. Namentlich hat sich die Zahl ihrer Nachtgäste seit Erbauung der Häuser an und auf der Koppe sehr gemindert.

Sehr schön (darum mehr als oberflächliche Betrachtung dringend zu empfehlen!) ist die Aussicht hinab in das Hirschberger Thal.

Auch ist ein Besuch des **Kleinen Teiches** für den, der 2 St. dafür erübrigen kann, recht genussreich. Man geht unmittelbar unter den Fenstern der Baude nach Westen in einem kleinen Fusswege. Bald wölbt sich der Berg, und man steigt steil hinab zu dem stillen und dunkeln Wasser, neben dem die sehr ärmliche *Teichbaude* wie in einer von Felswänden gebildeten Bergnische liegt. — Zur Hampelbaude zurück, oder wer hinabsteigt, gleich zur *Schlingelbaude*.

Gen Süden steigt der Weg von der Hampelbaude $^1/_2$ St. lang, durch Menschentritte und Wasserlauf fast zum Hohlwege geworden, hinauf. Ein schmaler Fussweg, der r. abführt, geht direkt zur Wiesenbaude. — Nun ist man auf dem *Koppenplane* angelangt, der Weg biegt sich nach l., und fast eben, wie in einer Stube, führt er in fast $^1/_2$ St. an den Kegel der **Schneekoppe** (S. 116).

c) Ueber Forst-Langwasser auf die Koppe.

Eine sehr einsame Tour, die höchstens von Denen gemacht wird, die auf den anderen Wegen schon oft genug gewandert sind, und hier die gesuchte Abwechslung finden.

Von **Schmiedeberg** bis *Buschvorwerk* S. 120 und 121.

Von *Buschvorwerk* aus führt der Weg gen Süden aufwärts durch das Dörfchen, also noch ehe man an das *Langwasser* kommt, meist durch Wald, senkt sich dann, den Bach überschreitend, und steigt etwas stärker (nach etwa 1¼ St.) zu den *Forstbauden*, auch **Forst-Langwasser** genannt. Diese kleine Ortschaft, die nur aus 13 Bauden besteht, liegt 3744 F. üb. M., am Nordabhange des **Forstkammes** auf grünem Wiesenplane verstreut, der wie eine Oase aus dem dunklen Walde herausleuchtet. Seine Bewohner haben ausser dem Ertrage des Viehes nur noch das Spinnrad und das Holzschlagen als kümmerliche Nahrungszweige, und führen in ihrer hohen Abgeschiedenheit ein höchst einsames Leben. Merkwürdiger Weise sind sie als ein Theil der sogen. Gemeinde *Gebirgsbauden* seit Gründung der Kirche *Wang* (S. 133) mit ihren geistigen Bedürfnissen dorthin gewiesen, obschon sie einen viel längeren und beschwerlicheren Weg haben als früher nach Schmiedeberg, von wo sie ausserdem doch auch noch manche Existenzmittel beziehen konnten.

Von den Forstbauden gelangt man an das östliche, oder auch auf einem andern Wege an das westliche Ende des *Forstkammes*, an dessen Südseite dann die Gränzbauden liegen. Wer nach der Koppe will, wählt den westlichen Weg, und folgt dann, wenn er bis zur Landesgränze auf der Höhe gelangt ist, dieser über die Schwarze Koppe zur **Schneekoppe** (S. 116).

d) Durch Wolfshau und die Melzergrube auf die Koppe.

Es ist das eine an ihrem Ende sehr beschwerliche Partie, da der Weg näher als jeder andere bis dicht an die Koppe führt, von wo dann ein ununterbrochenes Steigen aus der Tiefe des engen Thales auf sehr urthümlichem Pfade die steile Wand hinauf bis zum Koppenplane und dann auch sogleich weiter am Koppenkegel hinauf folgt. Er hat darin zwar Aehnlichkeit mit dem Wege aus dem Riesengrunde (S. 142), aber leider nicht auch mit dessen Anlage und Steigungsverhältnissen. — Da aber auf der schlesischen Seite die Koppe sich nirgends so grossartig darstellt, so macht man wohl öfter einen Ausflug bis in die *Melzergrube*, und kehrt dann, nachdem man die Hauptschönheit genossen hat, wieder um.

Von **Schmiedeberg** über *Buschvorwerk* bis *Steinseifen* oder bis *Krummhübel* (S. 121).

Von Steinseifen am Südende hinaus — oder mit einigem Umwege nach Krummhübel, und von der Höhe l. hinab (es kann an verschiedenen Stellen, z. B. in der Nähe des Kretschams geschehen) zur *Kleinen Lomnitz*, die man überschreitet, in $^1/_2$ St. in **Wolfshau**, einem Dörfchen, das wenig über 100 Menschen zählt, und zu der zerstreuten Gemeinde *Gebirgsbauden* gehört. Es liegt 2200 F. üb. M., und hat eine Försterei des Grafen Schaffgotsch, zu deren Bezirk auch der schlesische Theil der Schneekoppe gehört.

Da die Spitze der genau südlich liegenden *Schwarzen Koppe* sich noch mehr als 2000 F., über den Ort erhebt, und doch in gerader Linie nur wenig über $^1/_4$ Meile entfernt ist, so ist es natürlich, dass der Ort in den kurzen Wintertagen bei dem niedrigen Stande der Sonne einige Zeit hindurch aus dem Bergschatten nicht heraustritt, und also auch bei ganz klarem Himmel des Sonnenscheins entbehren muss. — Den reichlich im Granit enthaltenen Feldspath klopfte man hier heraus für die Porzellanmanufaktur. Die ebenfalls vorkommenden Saphirquarze sind leider für eine technische Benutzung zu klein.

Für den Fremden bleibt gewiss die im Süden wirklich gigantisch aufsteigende Bergwand das Wichtigste; am weitesten vorspringend (l.) der *Forstkamm*, r. von ihm u. durch eine Einsattelung geschieden die langgestreckte *Schwarze Koppe*, dann die *Schneekoppe* selbst, und r. von ihr tritt die *Kleine Koppe* über den Koppenplan hervor, hier besser zu sehen, als an irgend welchem andern Orte.

Von Wolfshau aus kann man auch südöstlich in dem engen und dichtbewaldeten *Eulegrunde* hinaufsteigen auf die Einsattelung zwischen Forstkamm und Schwarzer Koppe.

Der Weg folgt nun im Allgemeinen der *Kleinen Lomnitz* aufwärts, in einem engen, bewaldeten und ganz unbelebten Thale, **Melzergrund** genannt, zur Linken in einem einzigen, ungebrochenen Abfalle die Schneekoppe. Das Ende desselben heisst die *Melzergrube,* das aber weniger pittoresk erscheint als andere ähnliche Thalenden, da es wenige nackte Felsen zeigt. Der Bach kommt zuletzt von r. her an der steilen Wand gleitend und stürzend herab. Man nennt diese Stelle den *Lomnitzfall,* welcher Name indess leicht zu hohe Erwartungen rege machen könnte. — Der Fussweg hält sich mehr l., wird bald immer unscheinlicher und steigt dann sehr steil an der Südwand hinauf. Es gibt Stellen über der Baumgränze, wo man ihn sehr leicht verlieren kann; nicht weniger Vorsicht ist bei dem Auftreten zu empfehlen, namentlich wenn das Gras nass ist; ein Ausgleiten könnte leicht höchst unangenehme Folgen haben.

Endlich erreicht man die Höhe des *Koppenplanes* und betritt diesen fast genau der Riesenbaude am Koppenkegel gegenüber, zu der man zwischen Knieholzgruppen hin schreitet, bis man den Koppenweg kreuzt; von Wolfshau $2^1/_2$ St.

e) Ueber Krummhübel und das Gehänge auf die Koppe.

Von **Schmiedeberg** bis Krummhübel (S. 121). Für diese Tour wird der Weg in Krummhübel noch weiter fort benutzt, als vorhin bei d, also noch bei der katholischen Schule vorbei bis nahe an die Stelle, wo die Strasse r. hinab zur Mühle am Flusse biegt. Hier wendet man sich bei einem Hause plötzlich l. (wenn man nicht bereits früher einen linken Seitenweg eingeschlagen hat), und geht noch einige Zeit zwischen weitläufig liegenden Häusern des Dorfes südwärts dem bewaldeten Berge zu, in dem der Weg kaum zu verfehlen ist, namentlich wenn man sich hütet, abwärts in das Thal zu lenken, und wenn man anfänglich die neben dem Wege liegenden Steine, die man hier im wahrsten Sinne des Wortes beseitigt hat, im Auge behält. Es folgt nun ein beständiges, wenn auch noch mässiges Steigen immer auf dem Rücken des von der kleinen Koppe nach Norden gerichteten Ausläufers, der namentlich im obern Theile das **Gehänge** heisst. Der Weg schneidet dann abgeholzte Stellen und junge Haue quer durch, in denen man eine prächtige Aussicht nach Schmiedeberg und Hirschberg hat, umgränzt von den dahinter liegenden Höhenzügen. Dann abermals durch Wald, in diesem später sehr steiles Ansteigen. Am Ende der Baumregion, in der Zone der Farne und Ebereschen r. am Wege ein guter Quell; — dann wieder sehr steiles Steigen mit schöner Aussicht nach Norden, da hier weder Baum noch Strauch den Blick

hemmt; jeder Augenblick des Stehens ist für das Umsehen gut zu verwerthen! — Endlich lässt die Steilheit nach, der Abhang (das Gehänge) geht in eine sanfte Wölbung über, Knieholzgruppen bedecken die Fläche, die jetzt fast eben dahingeht; — einige hundert Schritte l. erhebt sich die *Kleine Koppe* (4331 F.), deren wenig geneigten westlichen Abhang der Weg in fast gleicher Höhe überschreitet. Jenseits senkt er sich in ein kleines, flaches Thal, auf dessen Sohle die von r. kommende Kleine Lomnitz nach l. der Melzergrube (S. 125) zueilt. Auf ihrem südlichen Ufer ein wenig ansteigend, kommt man nun bald auf dem *Koppenplane* nahe bei der *Riesenbaude* in den Kammweg (S. 115) hinein. Von Krummhübel aus $2^1/_2$ bis 3 St.

Der Landeshuter Kamm.

21. Route: Von Schmiedeberg über die Friesensteine nach Kupferberg.

Aus *Mittel-Schmiedeberg*, etwa 6 Min. oberhalb der Kirche nördlich (l.) hinaus; fast eben; der nahe Schmiedeberger Kamm schön bewaldet; — $^1/_4$ St. später Theilung der Strasse, r. die neue, deren Windungen man südlich am Kamme hinziehen sieht; l. die alte Strasse, der wir folgen. — $^1/_4$ St. später die **Buche**, kleine Restauration neben der Strasse, unter dem Schatten einer alten, aber noch kräftigen Rothbuche, deren Aeste Haus und Strasse überschatten. Prächtiger Blick auf Schmiedeberg zurück und die Koppe dahinter; besuchter Spazierort der Schmiedeberger.

$^1/_2$ St. aufwärts erreicht die Strasse die Höhe des Kammes (2400 F.), Preussens höchste Poststrasse, jedoch beiderseits so steil, dass Last- und Postwagen ohne Vorspann nicht heraufkommen konnten. Diesen entliess man hier, und darum nannte man die Stelle das *Ausgespann*. Diese Beschwerlichkeit, sowie die in ungünstiger Jahreszeit leicht vorkommenden Unglücksfälle veranlassten die Verlegung der Strasse über den *Pass*, wo sie $^1/_2$ Meile südlicher den Uebergang 250 F. tiefer liegend, und bei mässiger Steigung erreicht. Auf der Höhe geht die Strasse eine Zeitlang fast wagerecht hin; hier liegt an der Strasse l. ein kleiner Steinbruch (Porphyrgranit mit Serpentin statt Glimmer), in dessen Nähe ein Fussweg nordwärts in etwa 20 Min. auf die Stelle des Bergzuges führt, auf dem als die höchste Erhebung desselben

die **Friesensteine** liegen. Diesen Namen führt eine Gruppe nebeneinander liegender Granitmassen, die wie aufgemauert aus

dem Bergrücken emporsteigen, zugänglich, aber verschieden hoch sind, der höchste 2888 F. üb. M., und Thürmen gleich eine Aussicht bieten, wie wenige Punkte des Gebirges. Vormittags liegt das Riesengebirge und sein Vorland wie eine Landkarte zu den Füssen; Nachmittag hat man den Blick nach Osten zu (Landeshuter Kreis, Waldenburger Berge und Zobten) in günstigerer Beleuchtung; am Abende aber spiegeln die vielen Teiche von Warmbrunn den gerötheten Himmel prächtig wieder.

Auf den obersten Steinen findet man kreisrunde, schüsselförmige Vertiefungen, über deren Entstehen, ob durch Natur- (Verwitterung) oder Menschenkräfte (ausgemeisselte Opferschüsseln heidnischer Umwohner), man noch nicht einig ist. Uebrigens finden sich diese Vertiefungen in kreisrunder oder länglicher Gestalt hier auf dem Riesengebirge und an seiner Nordseite in sehr grosser Anzahl, meist aber grösser und tiefer, als man sie an dem bekannten Opfersteine zwischen Stubbenkammer und Quoltitz auf der Insel Rügen bemerken kann.

Von den Friesensteinen zieht sich ein Anfangs undeutlicher Weg nach Norden, der dann in einen bequemeren einmündet; — schneidet später den l. von Neudorf oder Neu-Fischbach heraufkommenden, der r. nach *Wüste Röhrsdorf* hinabführt; — hält sich dann am westlichen Abhange des Höhenzuges, wo man nach 1 St. in der Waldeinsamkeit plötzlich die Mooshütte l. am Wege erblickt. L. hinab führt ein Weg zum *Marianenfels*, und dann r. ins *Minzethal*, l. nach *Fischbach*.

Weiter nördlich liegt der meist bewaldete **Ochsenkopf**, 2054 F. üb. M., der an seiner Nordostseite in den abgeholzten Stellen prächtige Aussicht auf das schlesische Mittelgebirge, ja theilweise über dasselbe hinweg in das Flachland darbietet.

Nach Norden weiter führt der Weg später aus dem Walde nach $^1/_2$ St. in das Dorf *Waltersdorf*, in dem er lange Zeit bleibt, und dann nach $^1/_2$ St. in Kupferberg eintritt.

Kupferberg, kleines Städtchen, von noch nicht 800 Einw., fast 1600 F. üb. M.

Seinen Namen und sein Entstehen dankt der Ort dem Kupferschiefer, auf dem es steht, und in dem vor 300 Jahren in 160 verschiedenen Gängen gearbeitet wurde. Seit 1829 hat jedoch dieser Bergbau auch in dem letzten, auf Stadtgebiet liegenden Stollen aufgehört, da er zwar Vielerlei (Kupferkies, Buntkupfererz, Schwefelkies und andere Eisenerze, Arsenikkies etc.) aber nicht Viel lieferte. Aus diesem Grunde hat auch das Kupferschmelzwerk in dem ganz nahe an der Ostseite aber unten am Bober liegenden Städtchen *Rudelstadt* 1868 seine Thätigkeit beschlossen.

Gen Westen wird von hier aus in 20 Min. die Bahnstation *Jannowitz* (S. 58) erreicht.

Fischbach — Buchwald.

22. Route: Von Jannowitz über das Bolzenschloss nach Schmiedeberg.

Der Bahnhof *Jannowitz* (an der Gebirgsbahn, S. 58) liegt fast im Centrum eines Halbkreises von Bergen, die ihn auf der Südseite in geringer Entfernung umgeben. Bei dem Austritte aus dem Bahnhofe ist die östliche Strasse zu vermeiden (sie führt nach Kupferberg hinauf), nach Süden ist man in 5 Min. in den Häusern von *Neu-Jannowitz*.

Wer das Bolzenschloss weglassen, und in kürzester Frist nach Fischbach kommen will, hält sich statt nach Süden in dem westlichen Wege, überschreitet den *Minzebach*, umgeht zwischen *Bober* und *Edelmannstein* die Nordseite dieses Berges, dann führt ihn der Weg nach Süden, wo er, ehe er nach Fischbach gelangt, schon r. am Berge das Schweizerhaus (S. 129) und den Aufweg zum südlichen Falkenberge findet.

Von *Neu-Jannowitz* läuft der Weg südwestlich in das dunkle Waldthal der Minze, bis nicht weit von der r. liegenden Mühle ein Weg sich l. auf die Höhe hinaufzieht zu den Felsmassen, die dem Reisenden schon vom Bahnhofe aus aufgefallen sind. Am Wege treten schon gewaltige Granitmassen heraus, bis man an den Ruinen des **Bolzenschlosses** steht, die ein seltsames Gemisch von Granitfelsen und Mauern zwischen und auf denselben sind, so innig mit einander verbunden, dass man offenbar durch die Bezeichnung „mit einander verwachsen" ihre Erscheinung am deutlichsten charakterisirt. Man tritt von Süden her in den Hof, in dessen westlichem Theile ein umfangreiches Haus, die Wohnung des Försters, zugleich *Restauration*, enthält.

Man erhält Kaffee, Milch, Wein, Meth, dagegen fragt man nach gebrannten Wassern vergeblich. Aus den Fenstern des Saales, eine Treppe hoch, hat man einen schönen Blick auf den Bahnhof, auch aus einzelnen Fenstern der Ruine Aussicht in das ernste Waldthal. Auf Mauern und Felsen haben sich ringsum Bäume angesiedelt, welche mit ihrem Grün die Trümmer malerisch umkleiden. — Im 30jährigen Kriege galt das Bolzenschloss noch als befestigter Punkt, wurde vertheidigt und belagert, 1643 aber von den Schweden verbrannt.

Vom Bolzenschloss wieder hinab in das stille, einsame, dichtbewaldete *Minzethal*. Zu diesem führt ein Weg etwa 20 Min. südwärts, dann über die Thalsohle hinüber auf das andere Ufer, auf dem noch etwas südlich als westlicher Thalrand der *Marianenfels* liegt. Es ist eine Felsgruppe, die früher der Backofenstein hiess, seit 1824 von Fischbach aus (zu dem er gehört) durch einen Fahrweg zugänglich gemacht, trägt oben an der platten Wand in

grossen, kupfernen Buchstaben den Namen Marianenfels (nach der Prinzessin Mariane, Gattin des Besitzers, des Prinzen Wilhelm von Preussen), und auf einem Vorsprunge des Felsens, etwa 8 F. tiefer als die Inschrift, liegt ein aus Eisen gegossener, von Rauch in Berlin modellirter Löwe. Die zur Umsicht geeigneten Stellen sind durch Stufen zugänglich gemacht, und haben diese Einrichtung wohl verdient.

Vom Marianenfels nach Norden kann man in weniger als $^1/_2$ St. am östlichen Ende von Fischbach sein; — drängen aber nicht Umstände zur schnellen Erreichung des Ortes, so bleibe man in dem gen Nordnordwesten gerichteten Wege, der in etwa $^3/_4$ St. zu dem *Schweizerhause* führt, das nahe am Aufgange zu dem südlichen der beiden Falkenberge liegt, unten die Wohnung des Försters, oben einige Zimmer für die prinzliche Familie.

Im April 1868 gestattete der Besitzer dem Förster das Führen einer Restauration, wofür ihm gar mancher Reisende, der früher vergeblich danach fragte, Dank sagen wird.

Die beiden *Falkenberge* sind zwei bewaldete Bergkegel aus Granit mit vielen einzelnen, über den Wald emporragenden Felsmassen, die nördlich von Fischbach zwischen diesem Orte und dem Bober liegen. Wie ein Zwillingspaar, das man von allen höheren Punkten des Riesengebirges, wie auch des Katzbachgebirges als eine Zierde des Thales erblickt, liegen diese beiden Berge mit den Spitzen nur 2400 F. von einander entfernt, der nördliche nur 4 F. höher als der 2064 F. hohe südliche, und werden sehr oft die beiden *Fischbacher Berge* genannt, obgleich der nördliche schon zum Territorium von Boberstein gehört, eigentlich den Namen *Forstberg* führt, und nicht besucht wird, da sein höchster Punkt nicht ersteigbar ist. Der südliche dagegen trug einst die Burg Falkenstein (zerstört schon 1458), nach der er noch jetzt der **Falkenberg** genannt wird, kam 1822 mit Fischbach in den Besitz des Prinzen Wilhelm von Preussen, der ihn 1823 bis auf die höchste Felsspitze durch einen Fussweg (an einer Stelle ziemlich schmal und in den Felsen gehauen) zugänglich machen liess. Man trifft bei dem Hinaufsteigen einen in Fels gehauenen Sitz, den *Prinzessinstuhl* genannt, mit unbedeutender Aussicht nach dem Bober; weiter oben noch ein Stück Mauer, einziger Rest der Burg, und zuletzt die nur wenig Quadratfuss grosse Oberfläche des höchsten Felsens, der überall senkrecht abfällt, und darum mit einem schützenden Holzgeländer umgeben ist. In seiner Mitte, tief in den Felsen eingelassen, ein kolossales gusseisernes Kreuz, 1832 errichtet, mit der Inschrift: „Des Kreuzes Segen über Wilhelm, die Seinen und das ganze Thal". Schöne Aussicht nach dem

Gebirge und der Umgegend. Rückweg von dem Schweizerhause südlich; nach 20 Min. das Dorf **Fischbach**, fast 1200 Einw. (der alte *Gerichtskretscham* bei der Kirche; — das *„Kaffeehaus"* und die *Brauerei* — in beiden auch Nachtquartier). Nahe bei der Brauerei liegt das *Schloss*, seit 1845 in seinem Aeussern umgestaltet; davor ein paar kleine Kanonen, die dem Prinzen Waldemar (Sohn des Besitzers) von den Engländern in dankbarer Anerkennung seiner Theilnahme am Kampfe gegen die Sikhs in Ostindien im Jahre 1845 aus der diesen abgenommenen Kriegsbeute verehrt wurden. Das Innere ist nicht immer zugänglich. Der Park an der Südseite bietet ausser dem als gothische Halle gebauten Gewächshause, dunkelschattigen Gängen und einer Statue des 1806 bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand inmitten einer Baumgruppe — wenig Bemerkenswerthes.

Vom Schlosse (10 Min.) auf den kleinen Hügel *Antonsstein*, mit rundem (aber nicht alten) Wartthurme. Gen Südosten Berndorf in einem engen Thale, dahinter die Friesensteine.

Hinab und über das Dörfchen *Südrich* in $^3/_4$ St. nach

Buchwald *(Brauerei,* auch Nachtquartier). Dieses an sich unbedeutende Dorf wird vielfach besucht, weil der frühere Besitzer, Minister Graf Reden, die ganze Gegend in einen Park verwandelte, der nicht nur das unansehnliche Schloss, sondern auch Dorf, Aecker und Wiesen in seinen Bereich hineingezogen hat.

Die saftig-grünen Wiesen mit Reihen und prächtigen Gruppen von Bäumen aller Art umkränzt und durchflochten, erfreuen ringsum das Auge, um aber alle namhaften Punkte dieser weiten Anlage zu besuchen, würde mehr als $^1/_2$ Tag unausgesetzten Wanderns nothwendig sein. Von den östlich der Dorfstrasse gelegenen Partien lässt man die entfernten (Klöbers Denkmal, Birkberg) gewöhnlich weg, und begnügt sich mit der Umgebung des Schlosses, dem *Streuteich* und der davorliegenden *Orangerie* (nebst Speisesaal).

Wer den schönsten Ueberblick über die Gegend haben will, muss die *Warte* ersteigen, und dazu Jemand mitnehmen, der ihm den verschlossenen Thurm auf einem bewaldeten Hügel öffnet. Prächtige Aussicht auf die *Kesselsburg* (eine künstliche Ruine) und über den frischen Vordergrund auf das Riesengebirge. — Im Uebrigen sind Führer hier nicht üblich, man geht „spazieren". Ganz nahe der Brauerei liegt auf einem Hügel der *Pavillon*, eine offene Säulenhalle mit einer Büste des Grafen Reden; schöne Aussicht; — dahinter das Gärtnerhaus, neben dem unter einer Gruppe Kiefern eine Inschrift auf einer Tafel an den schlesischen Geographen und Naturhistoriker, Pastor *Weigel* in Haselbach († 1816) erinnert. — Beim *Grossen Teiche* schöner Blick nach der Koppe (Spiegelbild im Wasser). — Auf einer Anhöhe am Waldrande die

Abtei, im gothischen Style gebaut, unten Familiengruft, nach aussen zu ganz mit Blumen umgeben, die im Winter in die Arkaden zurückgezogen werden, welche sich dann in ein Glashaus verwandeln; oben Kapelle, hinten Gärtnerwohnung. — Von der Rückseite der Abtei, durch den Wald, quer über die Anhöhe, abwärts auf den *Katersteg,* nahe an der Eglitz. An diesem liegt die *Kanzel,* ein vorspringender Felsblock mit schöner Aussicht, 30 Stufen über dem Wege; — in diesem westlich weiter: der *Hohle Stein,* eine Grotte, aus deren Dunkel man durch den Eingang die Koppe erblickt; — in derselben Richtung immer am Bache im schönen Schatten weiter der *Karolinensitz,* dann die *Mooshütte.* In neuerer Zeit scheinen diese Partien weniger gepflegt zu sein, und bei den Aussichtspunkten nehmen die Baumäste auf die Besucher so wenig Rücksicht, als die Baumscheere auf sie.

Wer zu Fusse nach Erdmannsdorf und Hirschberg will, kann den Fussweg zwischen Bergabhang und Bach weiter verfolgen, der ihn an die Westseite des *Ameisenberges* führt. Diesen kann man gleich besteigen, und seine Aussicht geniessen (Pavillon mit metalliner Orientirungsplatte), dann westlich nach Erdmannsdorf hinab.

Von der Brauerei geht der Weg südlich, l. das Schloss, in 12 Min. *Quirl,* Dorf an der Strasse von Schmiedeberg nach Hirschberg, mit einem ansehnlichen Gasthause bei der Brücke über die Eglitz. Von hier bis **Mittel-Schmiedeberg** (S. 119) noch $^3/_4$ St.; — r. drüben Schloss *Ruhberg;* — hinten die mächtige Wand des Riesengebirges.

Schloss Erdmannsdorf.

23. Route: Von Schmiedeberg nach Hirschberg.

Grosse Strasse, 2 Meil., Post und Omnibus.

Von **Nieder-Schmiedeberg** aus, am (l.) *Ruhberge* vorbei; dann die kleinen Häuser von *Quirl.* Von hier bei dem grossen Gasthause geht r. über die Brücke der schön gehaltene Fahrweg nach *Buchwald* (S. 130). — Hinter Quirl (r.) der *Ameisenberg,* l. (südwestlich) unfern die grossen Gebäude der *Erdmannsdorfer Flachsgarnspinnerei* (der Seehandlung gehörig) und die in einer Reihe liegenden, durch weite Zwischenräume getrennten Häuser von **Mittel-Zillerthal.**

Der Name des Ortes, von dem *Hohen-* und *Nieder-Zillerthal* Theile sind, die Bauart der Häuser, und die Kleidung der Einwohner erinnern an die 1837 erfolgte Einwanderung von 309 Tyrolern, die aus Mayrhofen und seiner Umgegend (südlich von Zell im Zillerthale), ihres Glaubens

wegen fortgezogen waren, und meist auf dem dem Könige gehörigen Grunde von Erdmannsdorf sich niederzulassen, die Erlaubniss erhielten.

Erdmannsdorf, 1300 Einw. *(Gasthof zum Schweizerhause,* das auch die Ansprüche feiner Gäste befriedigt; — der *Gerichtskretscham* an der Südwestecke des Parkes: einfacher), zieht sich lang an der *Lomnitz* hinab. Es gehörte 1816 bis 1831 dem aus den Freiheitskriegen rühmlichst bekannten General Grafen Gneisenau, ward 1831 Privateigenthum des Königs und seit 1840 ist es königl. Krongut. — Das Schloss (ganz umgebaut, am Eingange zwei riesige aus Blech getriebene Kriegsknechte mit Partisanen) wird vielfach von Fremden unter Leitung des Kastellans vom Speisesaale (mit Fresken) bis hinauf auf die Plateform des Thurmes (mit schöner Aussicht) durchwandert, ist umgeben von einfachen, aber sauber gehaltenen Parkanlagen mit Schwanteich, dahinter die evangelische Kirche im byzantinischen Style mit einem Thurme in Form des Campanile in Venedig; davor ein schönes Kreuz aus Eisen, und an der Umfassungsmauer unter ihm eine gleichfalls gegossene Platte mit Luther und Melanchthon; — die Beamtenwohnungen, das Schweizerhaus, das Krankenhaus Bethanien etc. zieren die Gegend.

Seitenwege: Beim Schlosse über die gewölbte Lomnitzbrücke und westlich nach *Stohnsdorf* (S. 101), 1 St.; — oder weiter südlich, bei dem Gerichtskretscham, über das rothe Vorwerk nach *Ober-Stohnsdorf* oder der *Heinrichsburg.*

Abwärts an der *Lomnitz* bis zum gleichnamigen Dorfe, l. hinaus, stets hügeliges Terrain mit sehr vielen spitzen Erhebungen, auf denen riesige, zum Theil seltsam geformte Granitmassen lagern (z. B. bei dem Ruthensteine 59 an der Nordseite der Strasse das sogen. *„Käse und Brot"*), die schöne Anblicke bieten. Auffallend ist es, dass auf dieser ganzen Meile nicht ein einziges Dorf von der Strasse berührt wird; zuletzt r. der mit schönen Anlagen durch den Besitzer (Kommerzienrath *v. Kramsta)* geschmückte *Kreuzberg,* l. nahe der *Kavalierberg* und seine Brauerei, nach **Hirschberg** (S. 95) hinein.

Wang.

24. Route: Von Warmbrunn auf die Koppe.

Der nächste Fussweg führt von Warmbrunn südlich am Weirichsberge vorüber und über Wiesen nach *Merzdorf* und *Seydorf* ungefähr $1^1/_4$ St., ebendahin ein Fahrweg etwas weiter; — oft wird auch, namentlich bei Verbindung mit dem Kynast, der Fahrweg

von Hermsdorf nördlich um diesen herum nach den Kynmühlhäusern, Giersdorf und Seydorf benutzt. Unterwegs Aussicht auf das Gebirge.

Seydorf hat 1300 Einw., liegt 1150 F. üb. M., seine gute Brauerei ist eine Führer- und Pferdestation, und wird vielfach besucht wegen der nahen, am Westabhange des *Gräberberges* gelegenen *Annakapelle*. Man geht im Dorfe bis etwa 10 Min. hinter den Kirchen, dann hinaus, oder erst später bei einem Wegweiser am Dorfende, und braucht bis hinauf 1 St. Oben: ein Försterhaus, zugleich Restauration, und daneben das halbrunde Kirchlein, in dem jährlich einmal Gottesdienst gehalten wird, bei ihm eine vortreffliche Quelle und eine prachtvolle Aussicht, namentlich nach Westen und Norden, die man als Seitenstück zu der vom Kynast betrachten kann. —Höher am Berge hinauf liegen die drei Felsmassen der **Gräbersteine,** von denen die Aussicht noch viel umfassender, und deren Besuch sehr zu empfehlen ist. Ein steiler Waldpfad steigt bald hinter der Försterei hinauf.

Von der Kapelle sowohl als von den Gräbersteinen aus gehen sehr angenehme Wege südwärts, die sich später vereinigen (so dass man nicht zur Kapelle zurückkehren muss), und in 1 St. zur *Brotbaude* führen. Diese ist ein einzelnes, noch zu Seydorf gehöriges Haus, in dem man auch Restauration und Herberge findet. — $^1/_2$ St. weiter kommt man zur Pfarrei **Wang** in *Brückenberg. Brückenberg* ist ein Baudendorf, 2400 F. üb. M., auf dem Bergrücken zerstreut, der vom Mittagsteine zum Gräberberge zieht, unweit westlich von Krummhübel (S. 121) und darum oft von hier aus besucht. Es wurde mit andern östlich und westlich weit entfernt liegenden Baudengruppen zu einer Gemeinde, *„Gebirgsbauden"*, vereinigt, seit 1842 der König von Preussen hier eine Kirche für die Bewohner errichtete. Diese, 1844 eingeweiht, ist weithin sichtbar und ihr Besuch Mode geworden, wozu wohl weniger Lage und Aussicht als ihr fremdartiges Aussehen beiträgt. Dieses hat seinen Grund darin, dass der König eine uralte Holzkirche Norwegens im Dorfe Wang kaufte, abbrechen und hierher transportiren liess. Indess zeigten sich nur noch wenig Theile derselben brauchbar, und alles Uebrige wurde genau nach dem alten Modell neu gebaut und geschnitzt. Der Kirchthurm steht abseits und ist durch einen Bogengang mit der Kirche verbunden; auf der entgegengesetzten Seite schützt ein Dach Pfarrwohnung und Schule. — Ein Denkmal, das der König der Wittwe des Ministers Grafen v. Reden (von Buchwald) hier errichtete, macht sich jedem Wanderer (an der Bergwand ein Frontispiz auf zwei Säulen, unter dem eine Quelle hervorsprudelt,

Christuskopf und Relief-Bildniss der Gräfin in Marmor) von selbst bemerklich.

Weiter nach Süden, etwas ansteigend, dann ganz oben (Rübezahls Kegelbahn) in 1 St. zur *Hasen-* und zur *Schlingelbaude*, Restauration, r. auf der Höhe die Gruppe der *Dreisteine* (in $^1/_4$ St. zu ersteigen); dann über die Grosse Lomnitz (Abstecher r. zum Grossen Teiche, S. 114, oder mehr geradeaus zum Bache am Kleinen Teiche, und von der Teichbaude hinauf), und in $^1/_2$ St. den Abhang zur *Hampelbaude* empor (vgl. S. 122).

Westlich von diesem Wege breiten sich viele waldige Thäler vom Kamme nach Norden zu aus, deren Rinnsale sich vereinigen und den *Giersdorfer Bach* bilden, der bei *Giersdorf*, wo wir ihn überschritten (S. 133), in die Ebene hinaustritt. Dieselben sind im Allgemeinen wenig besucht, weil sie ausser einigen Felsgruppen und zerstreuten Baudendörfern Merkwürdigkeiten nicht zu zeigen haben. Die bekannteste Stelle dieser Gegend ist der nur 30 F. hohe aber recht nette **Haynfall**, den das Mittelwasser bei dem Dorfe *Hayn* bildet, und zu dem man, in Giersdorf hinaufgehend (dahinter der neugebaute grosse Gasthof von Hayn), in 1 St. gelangen kann. R. daneben (westlich) auf einer Anhöhe eine Restauration: *Zur goldenen Aussicht.* — Wer nicht denselben Weg zurück will, kann von dort auch südöstlich über die *Baberhäuser* zur Pfarrei Wang, und von da zur Hampelbaude etc. oder nördlich zur Annakapelle (S. 133) oder östlich nach Krummhübel einlenken; — oder man steigt südlich in $2^1/_2$ St. auf die Kamm-Einsattelung zur Spindlerbaude (S. 113).

Böhmische Seite des Riesengebirges.

Im Allgemeinen sind die Partien auf der Südseite des Riesengebirges viel weniger besucht. Mangel an Schönheit ist der Grund gewiss nicht. Dagegen kann derselbe wohl darin liegen, dass weniger einzelne Punkte im Munde der Reisenden sind und was nicht besprochen wird, das ist für Viele eben nicht da. — Auch kommen zu wenig Reisende von dieser Seite herauf, darum fehlt für Andere das Lockende, was in dem Vorbilde solcher Wandrerzüge liegen würde. Für Manchen mag endlich auch die politische Gränze und die mit ihr zusammenfallende Verschiedenheit der Ansichten, des Denkens und des äusserlichen Wesens der Bewohner ein bestimmender Grund sein.

Dass sich höhere Bergrücken nach Böhmen weiter hinein erstrecken, als nach Schlesien, wurde bereits S. 10 bemerkt, und darum hat man auf dieser Seite ausser den gewaltigen Zügen mit ihren abgerundeten Rücken, die fast nirgends kegelförmige Spitzen tragen, hauptsächlich die langen Thäler ins Auge zu fassen, die sich einer viel reichlicheren Bewässerung und viel stärkerer Flüsse (von den Hochgebirgswiesen gut gespeist) erfreuen, als die Nordseite sie besitzt. Die Aussichten dagegen sind (bis auf einige wenige) nur auf die Ferne angewiesen; der dunkle Vordergrund nimmt einen zu grossen Theil des Bildes ein; — die Menschenwohnungen in dem nächsten Thale kämpfen ohne Erfolg mit den finstern Berg- und Waldmassen; — das heitere Leben und die Mannigfaltigkeit einer nahen Ebene fehlt, und dieser ernste, ja stellenweise düstere Charakter der Gegend sagt nicht jedem Beschauer zu.

Der bei dem schlesischen Kamme von Westen nach Osten eingeschlagenen Richtung folgend, dürften am meisten die in nachstehenden Routen beschriebenen Gegenden zu belohnenden Wanderungen zu empfehlen sein.

---

25. Route: Mummel — Harrachsdorf — Kesselkoppe — Pantsche.

Durchaus Fusstour. Führer dringend anzurathen, die Waldwege sind nicht leicht zu finden; bei nassem Wetter ganz zu unterlassen; — Tagestour. Ganz nahe bei den *Quargsteinen*, zweite Felsgruppe von der neuen schlesischen Baude herauf (S. 110, Weg dahin S. 106 bis 110), geht r. ab, gen Westen, ein unscheinbarer Fussweg, der in ½ St. sanft bergab in Gras und Knieholz zur *Wasserkenbaude* führt (Milch und Butterbrot); Blick in das einsame, finstere Thal hinab. — Nun südlich bis an die *Mummel* hinunter, über diese hinweg, und an dem südlich von ihr liegenden *Mummelkamme* wieder ein ziemliches Stück hinauf, da am Flusse kein Weg führt; dann in einem dürftigen Fusswege nach Westen, wieder zum Bache hinab über einen Steg und auf einen guten Weg am rechten Ufer, der nach *Harrachsdorf* hinabführt. Die Mummel hat braunes Wasser und macht viele Strudel und Schnellen. Das Merkwürdigste ist ihr Flussbett, das stellenweise aus schalenförmig ausgewaschenem Granit besteht, auf dem man oft lange Zeit neben dem Wasser wandern kann, ohne einen einzelnen Stein anzutreffen. Bei einem zweiten Stege guter Anblick des *Mummelfalles*, der einem natürlichen Wehre ähnlich ist, und für seine Breite nur zu wenig Höhe hat. Nun in ½ St. auf angenehmem Wege (speciell für den Fall hergerichtet) nach **Harrachsdorf,** das mit seinen grossen massiven Häusern (gutes *Gasthaus*) nach solcher Waldeinsamkeit nicht wenig überrascht. Glasschleifereien erinnern an die Nähe der im fast anstossenden Orte gelegenen Glashütte *Neuwald* oder *Neuwelt*, die durch ihren Umfang und die Güte ihrer Produkte gleich hervorragend ist und die Beweise ihrer Leistungen auch in der Kirche zu Harrachsdorf (Altar, Kronleuchter) niedergelegt hat. Dass von hier aus eine grosse Strasse nach der Josephinenhütte in Schlesien, sowie ein dürftiger Weg nach dem Isergebirg führt, vgl. S. 109 und 86.

Von hier gen Südosten nach dem anstossenden Dorfe *Seifenbach* (am gleichnamigen Flüsschen), dessen Schule die schöne Inschrift trägt: „Grundlage der Religion und des Staates", r. über das Wasser, und im Walde nach dem *Teufelsplan* hinauf, worauf sich der Weg gen Nordosten biegt, und am Abhange des *Blech-* und *Mummelkammes* sehr steil zu den *Hofbauden* (auch *Kesselhofbauden*) ansteigt, von wo gen Südwesten hinab schöne Aussicht nach Böhmen namentlich im nächsten Vordergrunde auf das sehr grosse Dorf *Rochlitz*, das über 10,000 Einw. zählt, sehr weitläufig wie Schreiberhau mit stadtmässigen Häusern bebaut ist und unter anderen auch ein gutes Gasthaus in Ober-Rochlitz besitzt.

Nach ¾ St. steht man auf der *Kammhöhe*, blickt nach Norden hinüber zum Reifträger und besteigt die r. noch einige hundert Fuss höhere, nackte, runde Spitze der **Kesselkoppe,** 4400 F., die nach Süden zu tief abfällt, und unter allen Hochpunkten des südlichen Riesengebirges eine der besten Aussichten nach Böhmen hinein, bis an das Lausitzer Gebirge hin gewährt, während unmittelbar an der Ostseite der Blick an den riesigen nackten Glimmerschieferplatten hinabgleitet in

die *Kesselgrube* oder das *Kesselloch* (Pendant zu den gegenüber an der schlesischen Seite liegenden Schneegruben). Jenseits der finstern Sieben Gründe schliesst die Höhe des schlesischen Kammes bis zur Koppe hin das Bild wie ein Rahmen ein. — Von der Kesselkoppe führt, durch Stangen bezeichnet, der gerade Weg auf der Höhe des Verbindungskammes über die *Navorer Wiese* nach Schlesien hinüber zum Reifträger, wobei man l. nach der Mummel hinabblickt, r. die sanft geneigten sumpfigen Abhänge der *Pantschewiese*, weiterhin die der *Elbwiese* übersieht. — Man folge r. dem unscheinbaren Fusswege gen Nordosten hinüber. ½ St. Stelle, wo die **Pantsche** (der kleine, aus den Sümpfen der Pantschewiese entstandene Bach) über den Felsrand hinabstürzt, um in die unten vorbeifliessende Elbe zu gelangen. Dieser Punkt liegt gegen 900 F. über dem Spiegel der Elbe, und hätte der Bach eine hinreichende Wassermasse, so würde er alle anderen Wasserfälle der Sudeten an Pracht weit überragen, so aber geht er in der Spalte, die er in dem Felsen ausgewaschen hat, in Kaskaden hinab, und darum hat ihn früher von tausend Reisenden kaum einer besucht. Seit 1859 aber hat die Industrie auch diesen Ort ins Auge gefasst; ein Mann hat einen sicheren Weg hierher gebahnt, und ein paar Reservoirs gegraben, in denen er das Wasser sammelt, das er dann nach Oeffnung der Schleussen in grösserer Masse hinabstürzen lässt. Der Standpunkt des Beschauers ist ein etwas vorspringender Fels, von wo hinabblickend man den Fall leider nur in sehr verkürzter Gestalt betrachten kann. Das Tosen des Wassers und der Blick in die Tiefe erhöhen den Genuss bedeutend, und der Besuch ist gegenwärtig schon nicht mehr gering.

Von hier geht man nordwärts auf dem neuen Wege, r. fortwährend den Rand des Elbgrundes neben sich, durch Knieholz und über Sumpf in etwa ½ St. zum *Elbfalle* (S. 110) und dann zur *Grubenbaude* (S. 111).

---

26. Route: Elbgrund — Sieben Gründe.

1) Wer am *Elbfalle* (S. 111) hinabgestiegen ist, kann dann unten im Grunde nach Süden zu in der Nähe des Wassers weiter wandern. Der Weg ist jedoch Anfangs wirklich schwierig, und man hat alle Ursache, höchst vorsichtig zu sein; ein Fehltritt könnte leicht mindestens einen Beinbruch herbeiführen, da die Höhlungen zwischen den Steinen oft so mit Pflanzen überwuchert sind, dass man die Löcher kaum ahnt. Nach ¼ St. werden die Felsbrocken kleiner und seltener, der Weg wird eben, und nun haben die Augen Zeit, an der hohen Felswand, die das jenseitige Ufer der Elbe begränzt, zu weilen; l. ist der Berghang ziemlich sanft. Von r. herab kommt die Pantsche als weisses Band; — der Weg biegt dann etwas l., und führt im Walde, ganz nahe dem Flusse hin. Gegenüber mündet das *Pudelwasser* in die Elbe, das an der Westseite des Hohen Rades entspringend ¼ St. vor seiner Mündung einen schwachen Wasserfall bildet, der aber sehr schwer zugänglich und darum fast gar nicht besucht ist.

Weiter abwärts mündet das Wasser aus dem *Bärengrunde*, von der Ostseite des Hohen Rades herabkommend, parallel mit

dem vorigen; — 1726 wurde hier der letzte Bär dieses Gebirges erlegt.

Bald steht man an der Stelle, wo das von Osten kommende, also gerade in entgegengesetzter Richtung fliessende *Weisswasser* sich mit dem nur halb so starken *Elbseifen* verbindet und als Elbe durch den Einschnitt im böhmischen Kamme wie durch ein Thor in südlicher Richtung hinaustritt in das Land (**A**).

Folgt man dem Flusse, so ist man in $^1/_2$ St. in Häusern, die zerstreut liegen, bald den Namen **Spindelmühl,** bald in einzelnen Theilen *Friedrichsthal, Spaltebauden* etc. heissen, und findet hier ein Kirchlein, ein Zollamt und ein Gasthaus, 35 Betten in 12 Stübchen; Speisen und Getränke gut (**B**).

2) Will man aber in kürzester Frist wieder auf dem schlesischen Kamme sein, so gehe man nicht bis Spindelmühl, sondern wende sich bei dem Zusammenflusse des Weisswassers mit dem Elbseifen (A) gleich l. am Weisswasser hinauf, überschreite dann seinen nördlichen Zufluss: das *Rothe Floss* oder *Mädelwasser,* das vom *Mädelsteine* herabkommt, und den dritten der Sieben Gründe durchläuft; — ebenso weiterhin das *Schwarze Floss,* das von der Mädelwiese herab den vierten Grund bewässert und verlasse dann das Weisswasser, dessen Kaskaden zwischen den kompakten Granitmassen im Flussbett die Aufmerksamkeit auf sich zogen (**C**), um der „k. k. Kommerzialstrasse" folgend, das Steigen zu beginnen, und so über die Gruppe der *Leyer-* und *Rennerbauden* bis dicht an die *Spindlerbaude* auf dem schlesischen Kamme zu gelangen, von der Weisswassermündung 1 St. (vgl. S. 113, 114).

Wer aber erst weiter östlich auf den Kamm kommen und noch Grossartigeres sehen will, bleibt oben bei C noch länger am Weisswasser aufwärts, sieht von dessen Kaskaden noch mehre, überschreitet den *Sturmgraben* (den fünften Grund) und biegt erst bei dem sechsten Grunde (**D**), dem *Krummseifen,* nach Norden ein, und steigt zwischen den gewaltigen Bergmassen (r. die *Teufelswiesenbaude* am Abhange der *Teufelswiese*) hinauf, einen langen, steilen und schattenlosen Pfad, der ihn, zuletzt gen Osten umbiegend, an dem *Lahnberge* wieder in den grossen Kammweg bringt.

3) Freunde ganz wilder Partien und kräftige Wanderer gehen auch wohl einmal (oben bei D) an dem *Krummseifen* vorüber und steuern direkt nach Osten immer dem Weisswasser entgegen, der Wiesenbaude zu. Alles, was Weg heissen könnte, hat hier ein Ende, ein Jeder muss sehen, wie er am besten durchkommt, bald r., bald l. vom Flusse und denselben auf Steinen überspringend, umgestürzte Baumstämme überkriechend, Felsen und Gruben umgehend. Hier entfaltet sich der üppige Pflanzenwuchs wie kaum an anderer Stelle; Cacaliablätter von 1 Elle Durchmesser, und Sonchus alpinus von solcher Grösse und in solcher Menge, dass man in demselben seinen Begleiter nicht sieht, wenn er

auch nur ein paar Schritte voraus ist; dazu das Rauschen des Wassers, das hier sein grosses Gefälle hat; r. der überaus steile und zackige Kamm des *Ziegenrückens*, an einzelnen Stellen durch Erdschlüpfe bis auf den Urfels seiner Hülle entkleidet, ringsum die tiefste Einsamkeit, jede Menschenseele weit entfernt, — dies Alles ist wohl geeignet, einen mächtigen Eindruck hervorzubringen.

Später hört die Nachbarschaft der Bäume auf, die Pflanzen werden kleiner, es kommen Stellen, an denen man fast eben schreiten kann, weil Erdschlüpfe den Fluss gestaut, und zur Ausbreitung und Geröllablagerung genöthigt haben, bis später wieder das Wasser 100 Schritt lang über den abgeschliffenen Urfels gleitet und man an seinem Ufer hinaufkeucht, bis endlich das Plateau der *Weissen Wiese* und die *Wiesenbaude* (siehe unten) erreicht wird.

Gutes Wetter, Proviant und ein passender Gefährte sind durchaus zu dieser Partie erforderlich. Von C. oben bis zur Wiesenbaude rechnen die Leute 3 St., dem Wanderer können aber leicht 5 St. darüber vergehen.

4) Von *Spindelmühl* (oben B, S. 137) östlich aufwärts kommt man in ¼ St. nach

St. Peter, Dörfchen am Klausenwasser, das südlich vom Weisswasser und mit diesem parallel fliesst, von demselben aber durch den *Ziegenrücken* geschieden ist. Der gut angelegte Weg steigt ziemlich steil an dem Südabhange des Ziegenrückens hinauf, und gewährt r. stets Einblicke in das sehr düstere Thal, das im Süden von gewaltigen, bewaldeten Bergrücken und im Hintergrunde (östlich) von dem *Brunnenberge* begränzt wird.

Ist der höchste Punkt des Weges, da wo er den böhmischen Kamm überschreitet, erreicht, so unterlasse man nicht, einen kleinen Abstecher gen Westen hin auf der Höhe zu machen, und wenigstens eine Strecke den **Ziegenrücken** zu besuchen. In den ganzen Sudeten ist keine Stelle zu finden, die dieser scharfen Gräte ähnlich wäre. Die Felskante ist meist so schmal, dass man auf ihr reiten kann; darum muss man neben derselben hingehen, und sich dabei den Weg selbst suchen, aber vorsichtig sein, die Wände sind beiderseits sehr steil. Ausser dem Interesse, das der Berg an und für sich gewährt, bietet er zugleich einen instruktiven Einblick in das Weisswasserthal und in seine Seitengründe bis hinauf zum Kamme und auf diesem hin bis zur Koppe. — Zurück in den Weg!

Nun am nördlichen Abhange des Brunnenberges sehr allmälig hinab bei der *Rennerbaude* vorüber (im Winter verlassen) zur **Wiesenbaude** (S. 115, 123). — Dieses einsame Gebäude auf der Weissen Wiese, gerade nördlich von der sattelförmigen Einsenkung des Brunnenberges, böhmisch, obgleich die preussische Gränze einen merkwürdigen Zipfel bis nahe an das Haus macht, liegt an dem hier noch kleinen *Weisswasser* 4380 F. üb. M., so dass es die höchste Menschenwohnung nördlich der Donau ist, da alle andern höher gelegenen Häuser im Winter verlassen und leer stehen.

Einst gehörte diese Baude zu den besuchtesten des Gebirges; seit aber auf und an der Koppe die Gelegenheit zur Unterkunft den Reisenden viel näher gerückt wurde, die Konkurrenz an anderen Orten auch

immer weiter gehende Verbesserungen ins Leben rief, mit denen die alte Anlage nicht gleichen Schritt hielt, wurde es hier immer einsamer. In neuerer Zeit sind jedoch auch hier 2 nette Stübchen à 3 Betten eingerichtet worden; Verpflegung einfach.

Ausser dem St. Peterwege bemerkt man bei der Baude noch den nach Süden über die Brunnenberg-Einsattelung, der oft von Waarenträgern begangen wird (R. 28), — die Verlängerung desselben nach Norden, mit Stangen bezeichnet, führt direkt zur *Hampelbaude* (S. 122); von diesem l. ab auf die einsam liegende *Scharfenbaude* zu, führt auf den Lahnberg; — r. schräg hinüber an der Gränze hin, zur *Riesenbaude* (S. 115), bei nassen Zeiten stellenweise unangenehm.

---

27. Route: Nach Hohenelbe — Johannesbad — Aupethal.

Von **Spindelmühl** (S. 137) die Elbe hinab bis *Hohenelbe* 3 St., stets im Thale derselben zwischen hohen Bergen auf gutem Fahrwege (nur das oberste Stück harrt noch seiner Vollendung), über die Elbe nach *Friedrichsthal*, r. drüben einige der oberen *Krausebauden*, durch eine enge Stelle des Flussthales, dann weiter abwärts in 1 St., l. die *Michelmühle* am *Kläusel* oder *Klausenwasser*, das von Osten herabkommt. — *Ochsengraben* (fast wie Ochsengram gesprochen) eine Baudengruppe l. hoch oben am *Riebeisen*, einem südlichen Ausläufer des *Planurberges*, doch wenig davon zu sehen, da das Thal zu eng ist, und schon die Kanten der Bergflächen dem Auge verborgen bleiben. Der Fluss macht viele Windungen im engen, tief in die Felsen ausgewaschenen Flussbette, und erscheint bei kleinem Wasserstande an manchen Stellen fast grün. — Bei einer Mühle r. (2 St. von Spindelmühl) treten die Berge ein wenig zurück, später beginnen die Häuser von *Ober-Hohenelbe*; — l. eine grosse Spinnerei; — weiter hin r. die grossartigen Anstalten für Auffangung des Flössholzes der Elbe. Die Häuser werden nun immer dichter, Fabrikgebäude dazwischen; — über die Elbe hinüber zur Stadt

Hohenelbe *(Gasthof zum Schwan; — Stadt Wien)*. Die Stadt ist der mittlere Theil der fast 2 St. langen, Hohenelbe genannten Häuserreihe, deren südliche Partie wieder Dorf ist, und *Nieder-Hohenelbe* heisst. Sie liegt meist am rechten Elbufer noch 1450 F. hoch, hat über 4000 Einw. (wenig Czechen darunter), zum Theil ansehnliche Gebäude, von freundlichem Eindruck, u. viele Fabriken. Hinter der gut eingerichteten Brauerei, fast versteckt, liegt das Schloss mit sechskantigen Eckthürmen, 300 Jahre alt; der Eintritt wird vom Grafen Morzin nicht gestattet.

Die hiesige Apotheke war lange im Besitz der von den Botanikern als fleissige Pflanzensammlerin geachteten Wittwe Josephine Kablik, deren Verdienste um die Durchforschung der Flora des Gebirges die Männer der Wissenschaft durch Beilegung ihres Namens bei neuen Pflanzenbenennungen geehrt haben.

Erinnert die langgestreckte Gestalt des Ortes an Schmiedeberg (S. 119), so lässt sich der hiesige Leinwand- und Gewebehandel mit dem von Hirschberg (S. 95) vergleichen. Von der Wichtigkeit der Bergwälder geben die oberhalb liegenden Flössrechen und Holzplätze genügende Kunde.

Das hohe Gebirge hat hier seine südliche Gränze, und wer den **Heidelberg** ersteigt, hat von seinen Waldrändern herrliche Aussicht weit hinein in das böhmische Hügelland; die Kehrseite derselben bilden die Bergwände des Riesengebirges. Er liegt gen Nordnordwesten, ist 3000 F. hoch, und erfordert mindestens 2 St. bis hin. Man geht aus Hohenelbe bei dem kleinen Augustinerkloster, das nur 2 Mönche enthält, hinaus.

Hohenelbe ist gen Süden durch gute Strassen mit *Trautenau* (S. 63) und *Starkenbach* verbunden und soll sogar Eisenbahnstation werden. Auf der zuerst genannten Strasse fährt man auf grossem Umwege auch nach *Johannesbad* (S. 141). Der Fussgänger aber wendet sich einige Minuten südlich vom Markte ostwärts, geht über die Elbbrücke, bei einer kleinen Kapelle auf der Bergwand vorbei, auf eine wellenförmige Hochebene hinauf, dem Wege folgend, der in 1 St. durch eine schattenlose und etwas langweilige Gegend nach *Mittel-Langenau* führt. Einige Minuten im Dorfe auf der schönen Strasse abwärts (r.), dann auf der entgegengesetzten Seite östlich hinaus an einem kleinen Bächlein, auf die Höhe, — später ein einzelnes Gehöft — fortwährend Aussicht nach Böhmen, nach dem Gebirge aber nichtssagend; — dann bei drei kleinen Kapellen vorbei, an einem scharfen Abhange hinab, dicht l. grosser Kalkbruch, — in 1 St. nach *Schwarzenthal*. Dieser kleine Ort liegt sehr schön am Austritte eines Nebenflüsschens der Elbe aus seinem engen Thale. Die eben angeführten Kalkbrüche mit ihren weissen, im Sonnenschein glänzenden Wänden, und die dampfenden Oefen daneben sind für die Umgegend wichtiger als die ehemaligen Bergwerke, die alle eingeschlafen sind. Der grosse Marktplatz (Gasthof daran) ist mit schönem Grase bewachsen.

Einige Minuten jenseits des Baches gen Süden, dann wieder östlich hinaus auf die Höhe. Prächtig ist der Anblick des l. aufsteigenden, abgerundeten und oben bewaldeten *Schwarzen Berges* (3900 F.), der einen gewaltigen Eindruck hervorbringt. Hoch oben unter dem Walde auf einer Wiesenfläche liegen die *Spiegelbauden*, die man von Prag aus sehen soll, und bei denen man auch eine sehr schöne Aussicht nach dem flachen Lande hat. Schon vom

Wege aus ist der Blick in den nächsten Theil von Böhmen schön. — Später durch Wald, nach $1^1/_4$ St. auf der Höhe bei einem Kreuze, und nun allmälig in 20 Min. langsam abwärts (dabei l., nahe am Wege bedeutender Kalksteinbruch, und weiter oben am Rande des Bergwaldes schön gelegenes Jägerhaus) nach

Johannesbad. Kleines Dörfchen an einem westlichen Seitenbache der Grossen Aupe mit einer erdig-alkalischen Quelle, sonst nur von den nächsten Landleuten benutzt, seit 20 Jahren aber durch die Opfer des Besitzers, Baron von Silberstein, sehr gehoben, nett eingerichtet, 2 Bassins, auch durch viele Privat-, Wohn- und Gasthäuser *(Deutsches Haus; — Stadt Breslau; — Posthof; — Bergschänke)* und Badegelegenheiten erweitert, ist es gegenwärtig so besucht, dass es oft schwer hält, ein Unterkommen zu finden.

Excursionen. Der *Theresienplatz*, $^1/_2$ St., östlich, Aussichtspunkt mit einem Holzdache; — die *Klause* (enge und romantische Thalschlucht nördlich, Reschmühle). — Vollkräftige besteigen auch von hier die **Spiegelbauden** an dem (oben erwähnten) nördlich gelegenen *Schwarzen Berg*, dessen südwestlichen Abhang der *Spiegel*, seine Ostkuppe *Forstberg* heisst, in $2^1/_2$ bis 3 St. — vortreffliche Aussicht nach Böhmen, Führer und Proviant mitnehmen (vgl. folgende Route).

Von Johannisbad nach dem *Thale der Aupe* führt

a) der nächste Fussweg bei der Försterei vorbei nordöstlich nach *Marschendorf;* oder

b) der etwas weitere Weg am Bache abwärts in $^1/_2$ St. nach dem Städtchen **Freiheit** (auch durch früheren Goldbergbau entstanden, der jetzt durchaus nicht mehr lohnen will), etwa 600 Einw., hölzerne Häuser, im Wirthshaus allenfalls Nachtquartier; die Brücke über die Aupe ist überdacht (hier eine grosse Merkwürdigkeit). Auch hier hat das Schulhaus eine schöne Inschrift: „Volksbildung — Staatenglück". Flussabwärts, nach Süden, führt die Fahrstrasse in 3 St. nach *Trautenau* (S. 63). Nordwärts steigt man in dem offenen, freundlichen **Thale der Aupe** dem Flusse entgegen, an dem sich das bedeutende **Marschendorf** (1600 Einw.) ausdehnt. Schloss des Grafen Aichelburg schöne Häuser, gewerbliche Anlagen, Wirthshaus *„am Platz"* oder *„Platzkretscham"*, gut; die Berglehnen r. und l. bebaut. — Einspännige Post nach Trautenau hinab, auch Wagen. Man durchschneidet in 1 St. vier Theile des Dorfes, und steht nun *„am Platze"*, wo r. herein das bedeutende *Kolbendorfer Wasser* mündet, an dem aufwärts bis auf den *Kolbenberg* man ziemlich 3 St. braucht. — Am Ende wendet sich das Thal l. (westlich), wird enger, und hat hier seine schönste Stelle. Das Dörfchen *Dunkelthal* beginnt, in ihm eine Glashütte, und ein schönes Lager ihrer Produkte. Der Weg wendet sich wieder nördlich, überschreitet auf der *„Hohen Brücke"* den Fluss; l. oben, auf einem

Felsvorsprunge, eine seit 1861 angelegte kleine Burg (Umsicht vom Thurme, Restauration).

$^3/_4$ St. vom *„Platze"* mündet von r. her die *Kleine Aupe*, an der aufwärts man zu den *Gränzbauden* gelangt; der auf dieser Route einzuhaltende Weg zieht sich mehr l. bei der *Kreuzschänke* vorüber im Dorfe *Gross-Aupe* hin. Seine Häuser liegen vom Wasser an bis hoch an den Bergen hinauf, beherbergen über 2500 Einw., und geben nebst dem umliegenden Acker dem Thale ein freundliches Aussehen. L. mündet aus dem *Uras-* oder *Urlasgrunde*, und später ebenso aus dem *Zehgrunde* ein bedeutender Bach, bei dem Eingange zu diesem letzteren liegt, $1^1/_2$ St., der *Petzkretscham* (auch Nachtquartier) und in dessen Nähe ein Hüttenwerk, das aber nicht immer in Betrieb ist.

Das Thal wird schmaler, die Häuser von Aupe enden, l. tritt der *Brunnenberg* mit seinem steilen Abfalle bis ins Thal, das hier oben der **Riesengrund** heisst, herein, und macht einen gewaltigen Eindruck; — einzelne Häuschen *(„Gemeinde Riesengrund")* liegen auf dem Rasen, Ackerbau schwindet, und nach einer Wendung des Weges steht plötzlich die *Koppe* als Schlussstein des Thales vor uns, 2000 F. über dasselbe emporsteigend, ein Anblick, der in den Sudeten nirgends wieder erreicht wird. — Vom Brunnenberge herab bezeichnet (l. drüben) eine Halde von Steingerölle den Ausgang einer Felsspalte, diese führt den Namen *Teufelsgörtchen*, und ist ein Wallfahrtsort der Botaniker, verlangt aber viel Vorsicht. — Der Weg steigt nun r. etwas an, bei einem Förderungshause vorüber (Bergwerk auf Arsenikkies und Schwefelkies) und windet sich an der Koppe in vielen Zügen aufwärts, ist gut angelegt, und so bequem wie ein solcher Weg nur sein kann; er gestattet fortwährend Ausblicke ins Thal, in den wilden kesselförmigen Absturz an der Nordostseite des Brunnenberges, auf die r. von ihm in weissen, dünnen Adern herabstürzenden Quellbäche der Aupe *(Aupefall)* und an der Koppe aufwärts in die wilden Felszacken derselben. Bei der dicht am Riesen- oder Aupegrunde stehenden *Riesenbaude* (S. 115), vom Petzer $3^1/_2$ St., betritt man den *Koppenplan*.

---

28. Route: Wiesenbaude — Freiheit — Gränzbauden.

Die erste Hälfte dieser sehr selten gemachten Partie bietet Gelegenheit, das Gefühl der Bergfreiheit ganz ungetrübt zu geniessen, denn sie liegt stets oben auf der Höhe, und ist reich an prächtigen Aussichten, verlangt dagegen aber auch Ausdauer, wasserdichte Fussbekleidung, Verzichtleistung auf Gasthausbequemlichkeit, die Begleitung eines Ortskundigen, einigen Proviant, und ist in regenreichen Zeiten und bei

unbeständigem Wetter lieber zu meiden. Bis *Johannisbad* braucht man in jedem Falle einen ordentlichen halben Tag, dann 1½ St. bis *Marschendorfs* (S. 141) Ende, dann noch 3 St. bis zu den Gränzbauden (S. 118), deren Zurücklegen in der Dunkelheit (die in diesem engen Thale früher eintritt) man vermeiden muss, — darum lieber im Platzkretscham (Marschendorf, S. 141) Nachtquartier machen, wenn die vorgerückte Tageszeit zur Vorsicht mahnt.

Von der **Wiesenbaude** (S. 138) nach Süden liegt die Einsattelung zwischen beiden Gipfeln des Brunnenberges; nach ihr hin führt die von der Hampelbaude (S. 122) quer über das Gebirge führende „Handelsstrasse", die durch Pfähle bezeichnet wird. Oben (¼ St.) steht eine „Kapelle", d. h. ein Steinpfeiler mit einem Bilde, also ein Bildstock.

Jenseits der Höhe des Brunnenberges senkt sich der Weg ein wenig, und führt am südwestlichen Abhange desselben (Stangenberg) hin, dessen letzter Abfall (¼ St.) *Geiergucke* heisst. Der sonderbare Name entstand damals, als hier noch eine Baude stand, aus der die Gränzjäger oft nach den Paschern auslugten. L. senkt sich der Berg zu einem weiten Kessel, in dessen tieferen Furchen sich die Wege zu den Bauden von *Blangrund* und *Zehgrund* und durch diese in das Aupethal (S. 142) hinabziehen, jenseits desselben (östlich) schliesst der von der Koppe südwärts laufende Zug *(Rosenberg)* die Aussicht.

NB. Wem Zeit oder Wetter die Ausführung der ganzen Partie auf dem hohen Gebirge hin nicht gestatten, der mag von hier (oder später von den *Fuchsbauden* [siehe unten] aus) l. in das Aupethal (S. 142) hinabgehen, und dann durch den Riesengrund (S. 142) nach der Koppe zurückkehren.

Der Weg hält sich in ziemlich gleicher Höhe gen Südwesten, r. die ganz flache Erhebung ist der *Keilberg;* — südlich die fast ebene Stelle nennt man den *Platten*. Nun zieht sich der betretene Weg nach r. zu den ziemlich nahen, und in einer weitläufigen Gruppe hoch gelegenen *Rennerbauden*, durch die hinab man, allmälig tiefer zu den *Lahrbauden, Nieder-Hof* und *Ober-Langenau*, 1 St. von *Hohenelbe* (S. 140) gelangt. Wer aber nach *Johannesbad* (S. 141) will, schlägt diesen betretenen Weg nicht ein, sondern hält sich l., südöstlich (der Pfad ist im Grase fast gar nicht zu bemerken) und geht auf die flache und wenig ansteigende Kuppe des **Fuchsberges** (4192 F., der höchste auf diesem Zuge) zu. Aussicht in die vielen Thäler, namentlich rückwärts durch den Riesengrund auf die gewaltig neben dem Brunnenberge aufragende Schneekoppe, sowie die vor dem Schwarzen Berge (südöstlich) liegenden Bauden, und daneben vorbei weit nach Böhmen hinein.

Nun auf der Südostseite hinab zu den einsam und hoch liegenden *Fuchsbergbauden*, die ihre Wiesen vortrefflich pflegen, hinter denen abwärts man dann bald in Wald und so sumpfigen Weg kommt, dass er bei nassen Zeiten kaum zu passiren ist.

Südlich des Waldes kommt man (2 St.) zu den *Lenzberg-* und *Stufenbergbauden* an einer Bachfurche, die nordöstlich hinab nach *Urasgrund* und in das *Aupethal* leitet, nur von denjenigen Touristen zu besuchen, die den Rückweg einschlagen wollen!

Ein kurzes Steigen (¼ St.) bringt nun südöstlich wieder auf eine weite Wiesenhochebene mit den *Bohnenwiesenbauden*, von denen aus man entweder a) l. (in 2 St.) zwischen dem Schwarzen Berge und seinem östlichen Nachbar dem Forstberge über die *Bohnenwiese* (eine sehr schwer passirbare Sumpffläche) zu den *Kühnelbauden*, und in dem engen Waldthale, die *Klause* genannt (anfangs sehr unwegsam), hinab zu dem Oertchen **Schwarzenberg** gelangt; von dort in ¼ St. auf gutem Wege nach **Johannesbad** (S. 141);

oder b) r., und den Schwarzen Berg fast auf seiner Westseite umgehend, zu den *Spiegelbauden* (S. 140) und dann hinab nach **Johannesbad** (S. 141).

Den Weg von *Johannesbad* durch *Freiheit, Marschendorf, Dunkelthal* bis zur Einmündung der *Kleinen Aupe* bei der Kreuzschänke sehe man vorige Route. — Jetzt etwas r., in dem prächtigen Thale dieses Flusses aufwärts, zwischen dem hohen Rücken des südlichen Endes vom *Kolbenberge* (r.) und dem *Eule-* und *Kuhberge* (l.); hoch oben grüne Matten mit einzelnen Häusern, sonst unten auf der Thalsohle sehr einsam, in vielen Krümmungen bei einer Mühle vorbei, wieder sehr einsam fort zu den ersten Häusern des sehr weitläufig liegenden Dorfes *Klein-Aupe*. In diesem fort, bei dessen Kirche vorüber, später mehr nach Nordosten zu den **Gränzbauden** bei Hübner und Blaschke (R. 17).

NB. Für kürzere Zeit (als Tagpartie auszuführen) den südlichen Theil (Schwarze Berg etc.) weglassen, und gleich von der Geiergucke, oder später vom Fuchsberge aus gen Osten durch den Zehgrund hinab zum Platzkretscham bis zur Mündung der Kleinen Aupe oder aufwärts durch den Riesengrund (S. 142) auf den Kamm.

Das Katzbachgebirge.

29. Seitenroute: Bolkenhain — Schweinhaus — Nimmersatt — Ketschdorf.

Von Stat. **Merzdorf** (S. 58), der Gebirgsbahn, Post 2 Meil., auf guter Strasse; zuerst östlich durch *Nieder-* und *Mittel-Wernersdorf*, fast $^1/_2$ Meile, dann l. (nördlich) ab durch *Einsiedel*, die Kolonie *Neu-Wernersdorf, Thomasdorf* und *Würgsdorf*.

Nieder-Würgsdorf, grosser Ort, hat allein 1200 Einw. Mehre zusammenrinnende Bäche bilden die *wüthende Neisse*, die trotz ihrer Kleinheit bisweilen Schaden genug macht, was Macdonalds Franzosen am Abende des 26. Aug. 1813 gewiss auch gesagt haben werden; weshalb K. Immermann meint: „Und der Alte (Blücher) spricht: Mög' euch Gott das Bad gesegnen, Wasser fehlte nicht!"

Bolkenhain, Kreisstadt, 1113 F. üb. M., 2500 Einw. *(Schwarze Adler)*. Für den Fremden hat der kleine Ort nur Interesse durch die Ruine der **Bolkoburg.** Der Weg führt bergauf zum Oberthore hinaus, durch ein enges Gässchen der Vorstadt. Der Eingang steht nicht offen; im Häuschen an demselben wohnt der Burgvogt, der zugleich umherführt; Dankbarkeitsbeweise nach Belieben. — Die Burg liegt auf der Südwestseite der Stadt, dicht an dieser selbst, nur durch die Stadtmauer von ihr geschieden, auf einem wenig ansteigenden Basalthügel. Sie ist ziemlich weitläufig, hat dunkles Gemäuer aus Basaltstücken, und einen Thurm, der 70 F. hoch, unten mit 16 F. dicken Mauern, einerseits kantig, andrerseits halbrund, und durch eine Holztreppe besteigbar gemacht worden ist.

Der Besuch der Ruine belohnt die geringe Mühe des Steigens reichlich, namentlich durch die Aussicht auf die liebliche Umgegend mit ihren Dörfern, und auf die nach Nordnordosten $^1/_4$ Meile entfernte Ruine Schweinhaus, sich am schönsten ausnehmend, wenn man durch die Fensteröffnungen blickend, den Abschnitt des Bildes innerhalb des dunklen Mauerrahmens betrachtet. Dem Führer ist übrigens Folge zu leisten, damit man nicht an unsichere Stellen gerathe und selbstverschuldeten Schaden erleide!

Burg und Stadt sind sehr alt, wenn sie auch anfänglich nicht unter demselben Namen bestanden; dieser fand sich wohl erst, nachdem die Mongolen nach der Liegnitzer Schlacht durch Feuer den Flecken Hain und die Burg verwüstet hatten, als *Bolko I.*, Herzog von Schweidnitz und Jauer, von 1292 ab die Burg neu herstellen, und die Stadt mit einer Mauer umgeben liess. — Unter ihren späteren Besitzern zeichnete sich *Bolko II.* aus, als einer der wenigen schlesischen Fürsten, die ihre Selbstständigkeit nicht aufgaben, und sich nicht zu Vasallen des böhmischen Königs Johann erniedrigen wollten, ja er betheiligte sich sogar an einem Offensivkriege gegen Johann, in welchem dieser, während er 19 Wochen vor Schweidnitz lag, 1345 auch Bolkenhain, obwohl vergeblich, belagern liess, so dass die Burg und die in ihr verwahrten Schätze Bolkos diesem erhalten blieben. Dagegen musste Bolko später den Schmerz erleben, dass sein einziger Sohn *Boleslaus* (parvus) von dem Hofnarren Jakob Thau durch einen im Scherz gethanen unvorsichtigen Wurf mit einem Ziegelstücke getödtet wurde, weshalb das Aussterben seiner Linie bei dem eigenen Tode erfolgen musste. Um die nachgelassene Tochter seines verstorbenen Bruders, *Anna*, die er an Kindesstatt annahm, und die ihn einst beerben sollte, warb Johanns Sohn, *Karl* (der deutsche Kaiser Karl IV.) für seinen Sohn *Wenzel*, um so das Ziel seines Vaters sicher, wenn auch spät, zu erreichen. Da aber dieser Wenzel jung starb, und Karl selbst auch seine Frau durch den Tod verlor, so heirathete er zu grösserer Sicherheit seine Schwiegertochter in spe 1353 lieber selbst. Dabei musste ihm Bolko die Herzogthümer verschreiben, machte es aber zur Bedingung, dass er bis zu seinem Tode ganz unabhängiger Besitzer seines Landes bleiben sollte, und dass nach demselben (er erfolgte 1368) seine Wittwe eben so selbstständig regieren könnte. Karl IV. erlebte den Tod dieser Frau nicht mehr, erst unter seinem Sohne fiel das Land 1392 an Böhmen. Die Burg wurde nun an einen Burghauptmann vergeben, als Raubnest 1468 von den verbündeten schlesischen Städten erobert, im 30jährigen Kriege dreimal von den Schweden belagert, 1703 an das Kloster Grüssau (S. 149) verkauft, dessen „arme" Mönche das Burglehen für 142,000 Thlr. (schlesisch) erwarben, und bis zu ihrer Säkularisation 1810 besassen. — Obgleich 1720 durch Blitz zum grössten Theile verwüstet, und nach und nach immer mehr verfallend, blieben in der Burg doch noch für einen Beamten und für die Grüssauer Aebte einige Zimmer bewohnbar; seit 1810 ist sie Staatseigenthum, und der Verfall schreitet schneller fort, namentlich stürzten heftige Stürme (wie 1814 und 1868) immer mehr Theile ein.

Von Bolkenhain zum Niederthore hinaus, auf der, nördlich nach Jauer führenden Strasse durch das fast anstossende *Gross-Waltersdorf* in $^1/_2$St. nach *Schweinhaus,* kleines Dorf von 200 Einw. (nur 10 Katholiken, aber eine katholische Kirche). Oestlich von der Strasse liegt auf unbedeutender Anhöhe

die **Ruine Schweinhaus** (kaum 1200 F. üb. M.), Schlesiens weitläufigste und zugleich am wenigsten alterthümliche. Vom Schulhause aus führt ein Fussweg, vom herrschaftlichen Hofe ein Fahrweg hinauf. Ein Theil der Burg ist alt, namentlich der Thurm an der Südseite, der auch die herrliche Aussicht nach Bolkenhain bietet, und der von der Kolonie *Schönthälchen* im Südosten aus betrachtet, sich zwischen den jüngeren Bauten mächtig erhebt Deutlich scheiden sich von dieser Partie die 1650 um- und angebauten Theile mit grossen Fenstern, hohen Zimmern, viel Ziegeln in den Wänden, ab, diese selbst mit Kalk beworfen, und an manchen Stellen mit Stuckverzierungen; statt der sonst üblichen Mauerzinnen viele Giebel, hinter denen die Spitzdächer standen. Leider ist von Menschenhand für die Konservirung gar nichts, wohl aber sehr viel für die Zerstörung der Ruine geschehen, die im 7jährigen Kriege noch bewohnbar war, und die bei ihrer bequemen Lage noch heute einen herrlichen Wohnsitz abgeben könnte. Die von Menschen gemachten Lücken hat natürlich das Wetter bestens benutzt, und jeder heftige Sturm stürzt weitere Theile der durch Regen und Frost gelockerten Mauern herab.

Den Namen (das Volk spricht auch wohl „das ale Säuhäusel"; 1464: Sweynhaus) hat die Burg von der Familie von Schweinichen, der sie wahrscheinlich ihre Gründung verdankt, und der sie auch bis 1769 gehörte. Mehrere Glieder derselben liegen in der Kirche des Dorfes begraben, wo man ihre Leichensteine noch sehen kann. Wie so oft, so berühren sich auch hier die Gegensätze; denn während die nahe Bolkoburg vielfach in Kriegsnoth gerieth, belagert und verwüstet wurde, blieb diese davon verschont, und scheint in den schlesisch-böhmischen Händeln eher auf den Seiten der Böhmen gestanden zu haben. — Auch hier findet sich, wie an vielen anderen Stellen, die Sage von einem unterirdischen Gange, der bis zur Bolkoburg geführt haben soll.

Zurück nach Bolkenhain, jedoch nicht mehr in die Stadt hinein, sondern an deren Südostseite vorüber den vorhin gekommenen Weg nach *Nieder-Würgsdorf,* dann ($^1/_2$ St.) bei der Strassentheilung r. (westlich) heraus, — an dem Südabhange eines steilen, bewaldeten Hügels lange steigend, l. Wiesenland an einem Quellbache der wüthenden Neisse, jenseits desselben wieder Bergwald; — nach $^3/_5$ Meil. Höhe der Strasse bei *Ober-* oder *Neu-Kunzendorf,* Aussicht südwärts nach dem Bober und Landeshut hinab. — Die Strasse biegt gen Westen — ($^1/_4$ Meile) Dorf *Nimmersatt.* R. vom Wege über der Brauerei liegt auf einem Felsvorsprunge die

Ruine Nimmersatt, Zugang durch die vorliegenden Gartenanlagen. Der alte, achteckige Thurm noch besteigbar, Aussicht sehr schön nach Landeshut, Schmiedeberger Kamm, die Koppe hinter dem Ochsenkopfe etc.

Der neuere Theil der Burg ist erst 1545 angelegt durch Georg von Zedlitz (er und drei seiner Erben liegen in kupfernen Särgen in der

Gruft der Streckenbacher Kirche, 1/4 Meile südlich), und wurde 1780 wieder erneuert. — Die ältesten Erbauer und Bewohner sind ganz unbekannt, doch deutet der Name der Burg und die Bezeichnung *„der Angstwinkel"* (bewaldete Thalschlucht, durch die früher die Strasse nach Bolkenhain ging, 1/4 Meile nördlich) sehr verständlich auf den Zweck hin, dem die Anlage einst diente. — Im Jahre 1455 überfiel darum Günzel (d. i. Kunz) von Schweinichen (aus Schweinhaus) die Burg Nimmersatt, und erschlug deren Burgherrn Hain von Czirn mit eigener Hand. Die poetische Bearbeitung der Volksmeinung sagt daher von einem früheren Besitzer: „Im Alter war's ihm Wonne noch, auf fremdes Gut zu lauern; er starb als Räuber lebensmatt, drum hiess man ihn auch *Nimmersatt*, und seiner Veste Mauern".

Bei dem Weiterwege liegt l. die Kolonie *Hartau*, jenseits deren bei der Kolonie *Charlottenberg* eine Anhöhe den Namen *Schädelhöhe* führt, weil man dort einst viele Menschenschädel und Geräthe (z. B. ganz kleine Hufeisen) gefunden hat, die man, als von den Tataren herrührend, betrachtet. —

Etwa 10 Min. von Nimmersatt liegt **Ketschdorf;** in diesem noch 1/4 St. hinab (einfache Unterkunft bei dem Brauer) bis zur Strassentheilung. Das fast vierzipflige Dorf liegt 1388 F. üb. M. und wird von einer bewaldeten Berggruppe, die *Bleiberge* genannt, von dem nicht ganz 1/2 Meile (gerade Linie) entfernten Bober bei Kupferberg geschieden. In dem Dorfe rinnen die kleinen Quellbäche vom Abhange des Bleiberges zusammen, die in der Nähe der Brauerei dann den gemeinschaftlichen Namen *Katzbach* annehmen, und nordwärts auf Schönau zueilen, um später auf dem östlichen Laufe noch Goldberg und Liegnitz zu berühren. Nach Regengüssen schwillt dieser schnellfliessende Bach oft so geschwind an, und übt dann solche Gewalt, dass er den Anwohnern sehr gefährlich wird. Auch den Franzosen ward er es bei ihrem Rückzuge von der wüthenden Neisse am Abende des 26. Aug. 1813, wesshalb Rückert mahnt: „Nehmt euch in Acht vor den Bächen, die da von Thieren sprechen (Rossbach, Katzbach), jetzt und hernach!"

Der nördliche Strassenarm führt neben der Katzbach und dem *Kitzelberge* (Marmorbruch) durch das lange Dorf *Kaufungen* nach *Schönau*, 2 Meil., fast ununterbrochen durch Dörfer, ohne Interesse.

Die Strasse wendet sich westlich aus dem Thale heraus und steigt langsam auf den Kamm des Katzbachgebirges hinauf, dessen Höhe sie bei dem einzeln liegenden Wirthshause **„Zur Feige"** (es gehört aber schon zum nächsten Orte, Seifersdorf) erreicht. — Von hier aus prachtvoller Anblick des Riesengebirges und Hirschberger Thales, ähnlich dem vom Kapellenberge, aber für den östlichen Theil noch schöner, nur wenig beachtet. Wer die letzten Schritte mit abgewendeten Augen geht, und dann gleich den vollen Anblick hat (natürlich, die Gunst des Wetters vorausgesetzt!), wird diese Ueberraschung schwerlich mit Stillschweigen hinnehmen.

Noch vollkommener ist übrigens die Aussicht vom **Rosengartenberge**, bald hinter der Feige auf einem Feldwege l. ab, einige hundert Schritte weit, dann wieder l. in einer Reihe junger Bäumchen sehr mässig ansteigend zu einem Felsen, ganz ohne Anstrengung. Ausser dem ganzen Kamme und dem davorliegenden Lande präsentiren sich die Bergzüge noch r. (Isergebirg) und l. (Waldenburger, Eule, Heuscheuer etc.) weithin, aber stets kehrt das Auge mit neuem Vergnügen zurück auf die nächste Partie, den Bober mit seinen Dörfern, auf das reizend daliegende Kupferberg und die beiden Falkenberge bei Fischbach.

Von hier hinab

a) zum Bahnhofe bei *Jannowitz* (S. 58) auf Feldwegen, leicht zu finden, wenn man die Richtung (r. von Kupferberg) festhält; etwa 1 St.; — oder

b) durch *Seifersdorf* und *Maywaldau* auf der grossen Strasse nach Hirschberg (S. 95) bis zu dessen Bahnhofe 2 Meil.; schattenlos, ermüdend, zur Fusswanderung wenig zu empfehlen; — darum lieber mit einem geringen Umwege am Südende von *Seifersdorf* bei dem Dominium südlich heraus den Weg nach *Rohrlach* (Dorf am Bober) in $^3/_4$ St., aber bald an demselben westlich in 25 Min. nach *Johannesthal* (eine zu Schildau gehörige Kolonie), 10 Min. von Bahnhof *Schildau* entfernt. Eisenbahnfahrt S. 57.

Oder von Johannesthal in 40 Min. westlich nach *Eichberg*, Dörfchen mit grosser Papierfabrik (des Geheimen Ober-Hofbuchdruckereibesitzer von Decker); bei diesem Dörfchen r. am Wege mehrere Granithügel, auf einem derselben, **Molkenberg** genannt, ein Pavillon (Fussweg hinauf), wegen der schönen Aussicht über den nahen Bober hinweg auf das Riesengebirge. Von den Resten der bis zum Hussitenkriege (1428) hier befindlichen Bolkoburg, meist *Molkenschloss* oder *Molkenhaus* genannt, ist gerade so wenig zu sehen, als die Geschichte uns von ihr zu erzählen weiss. — Strasse nach Bahnhof Hirschberg 1 St.

Oder c) am Katzbachgebirge hinum, um noch den Kapellenberg mit in die Tour zu ziehen: etwa nur 6 Min. in Seifersdorf hinab, dann r. hinaus in $^3/_4$ St. nach *Kammerswaldau* (grosses Dorf, 1300 Einw.) quer durch, und in $1^1/_2$ St. bei dem Wirthshause auf dem **Kapellenberge** (vgl. S. 81). In dem letzten Theile des Weges sind indess leicht Irrungen möglich, nach etwa $^3/_4$ St. von Kammerswaldau bei der Wegetheilung nicht gerade aus, sondern $^1/_4$ St. lang r., dann erst wieder l. Ohne ortskundigen Führer schwer zu machen.

---

30. Route: Von Landeshut über Grüssau nach Adersbach.

Landeshut, Stat. an der Ruhbank-Josephstädter Eisenbahn (S. 61).

Von Landeshut nach Südsüdosten führt eine Strasse in der Nähe des *Zieder* (dieser mündet bei Landeshut in den Bober) durch das lange Dorf *Zieder* (in 1 Meile, Gegend unbedeutend) nach

Grüssau, Dörfchen (150 Einw.; Brauerei) mit den Gebäuden eines Cistercienserklosters, das 1242 bis 1810 hier bestand. Dieselben sind zum Theil sehr schön, aber nicht alt. Grosse, zweithürmige Kirche, in ihr eine grosse und vortreffliche Orgel, viele Bilder, namentlich ein wunderthätiges Marienbild aus Holz mit Silber verziert. Neben dem Hochaltare Fürstengruft (Denkmäler von Herzog Bolko I. von Schweidnitz und seinem Sohne Bernhard, an dessen Enkel Boleslaus parvus eine lateinische Inschrift auf schwarzer Marmortafel erinnert; vgl. Bolkoburg, R. 29), leider nicht genügend gepflegt. Eine zweite Kirche *St. Joseph,* enthält 61 Freskogemälde von Wilmann, deren Hauptgegenstand Christi Vater ist. — $^1/_4$ St. westlich im Walde *Bethlehem,* einst Andachtsstätte, jetzt Kaffeehaus und Vergnügungsort mit schöner Aussicht. — $^1/_4$ St. östlich auf einer Anhöhe die *St. Annakapelle;* ebenfalls hübsche Aussicht. — Das Kloster besass 2 Städte und 40 Dörfer; — die Brauerei liefert gutes Bier.

1 Meile weiter südlich (grösstentheils durch Dorf) nach **Schömberg,** Städtchen, 1600 F. üb. M., 2000 Einw., ohne Merkwürdigkeiten.

Dann nach Südosten durch *Vogtsdorf,* den bewaldeten Höhenzug, auf dem die Landesgränze läuft, hinan, $^1/_2$ Meile; — in Böhmen abwärts durch das Dorf *Liebenau* (Gränzzollamt) an einem Quellarme der Mettau, dann nach **Merkelsdorf,** 40 Min.; — die Strasse von Friedland (Waldenburg) mündet hier, und das grosse Weinhaus lockt zur Einkehr.

Von Merkelsdorf bis **Adersbach** noch $^2/_3$ St., vgl. S. 163.

Das Waldenburger Gebirge.

Die allgemein übliche Bezeichnung Waldenburger Gebirge gilt demjenigen Theile der Sudeten, welcher das Mittel oder Verbindungsglied zwischen dem im Westen liegenden Ueberschaargebirge und dem östlichen Eulengebirge ist. Seinen Namen erhielt es davon, dass es den Waldenburger Kreis erfüllt. Man vergleiche das auf S. 11 Gesagte. Die Orientirung in dem Waldenburger Gebirge ist nicht ganz leicht, da eine entschiedene Kammbildung nirgends zur Entwickelung gekommen ist. Mit Hülfe einer Karte wird man sich am leichtesten einen Ueberblick verschaffen, wenn man sich zuerst an den Südrand versetzt. Hier zieht sich nämlich von Westen nach Osten, die Landesgränze tragend, eine Bergreihe, die sich im Westen nicht förmlich an die Landeshuter Berge anschliesst, sondern durch das hier südlich laufende *Thal der Steine* losgetrennt wird. Diese

Kette ist bewaldet, wenig besucht, und die höchste Erhebung, der *Spitzberg* 2700 F., liegt fast in der Mitte. Von ihm aus streckt sich

ein Vorläufer nach Norden, der sich bald theilt, und dessen letzte Kuppen von Westen nach Osten in einer geraden Linie liegen *(Storchberg,*

Buchberg, Zuckerberg, Lange Berg, Hornschloss), die nach Norden stark abfällt zu den Flussthälern der nach Westen gerichteten *Steine* und des östlich fliessenden *Reimsbaches;* beide Bäche kommen einander auf weniger als $^1/_{10}$ Meile nahe und werden an dieser Stelle durch eine kaum merkliche Anschwellung als Wasserscheide auseinander gehalten. Diese Brücke führt zu einem fast südnördlich verlaufenden Zuge *(Saudgebirge, Dürre Gebirge, Schwarze Berg, Ochsenkopf, Kaudersberge* etc. bis jenseits Waldenburg: die *Vogelkippe*), und diesen Zug könnte man die Mittelrippe des Waldenburger Gebirges nennen. — Die Ostseite dieses Zuges fällt in seinen Furchen hinab in das obere Thal der *Weistritz,* die am östlichen Ende des Gränzzuges entspringt, gen Norden fliesst, und deren östliches Ufer schon von den Ausläufern des Eulengebirges erfüllt wird. — Ein Westzug jenseits des Thales der Steine entspricht fast parallel der Mittelrippe, und enthält den *Wildberg, Hochwald, Sattelwald,* und als weit vorgeschobene Posten die *Striegauer Berge.* In der Mitte, nahe bei den Quellen der Steine entspringt der kleine *Hellabach,* der nordwärts durch Waldenburg und Altwasser fliesst, und zuletzt nahe am scharf und geradlinig abfallenden Nordrande kurz vor Freiburg das Thal des *Fürstensteiner Grundes* bildet, dessen Schönheit den an der Gränze des Gebirges Ankommenden vielversprechend begrüsst, oder dem Abreisenden ein sehr lieblicher Scheidegruss ist. — Zwischen den beiden nördlich gerichteten Zügen befindet sich das *Becken der Waldenburger Steinkohlen,* in dem bis jetzt 19 verschiedene, über einander liegende Flöze bekannt sind, die von 1 bis 160 Zoll Mächtigkeit haben, meist aber bauwürdig sind. Sie sind vielfach durch Porphyrhebungen gestört und durchbrochen, ja sogar in ihrem Wesen verändert, greifen aber nach Westen und Südosten über die angegebenen Gränzen hinaus, gleichsam Verbindungsbrücken nach Landeshut und Schatzlar, andererseits nach Nourode bildend.

Im Jahre 1767 wurde die erste Kohlengrube dieses Reviers (die *Hochbergsgrube,* südöstlich von Waldenburg) und 1768 die *Fuchsgrube* (unter der Anhöhe zwischen Waldenburg und Salzbrunn) eröffnet.

Die Förderung der Steinkohlen im Waldenburger Lager während des Jahres 1867 ergab 21,946,353 Ctr. (aus 40 im Betriebe stehenden Gruben), deren Werth auf $2^2/_3$ Mill. Thlr. zu veranschlagen ist. Beschäftigt waren dabei etwa 12,000 Arbeiter.

---

31. Route: Altwasser.

Seitdem sich die Schlesische Gebirgsbahn (R. 5) mit der Breslau-Freiburger Bahn (R. 7) in der Stat. Altwasser (S. 60, 70) in Verbindung gesetzt hat, ist dieses sonst so stille Oertchen zum Centrum des Waldenburger Gebirges geworden.

Gasthöfe: *Villa nova; — Seiferts Hôtel; — Bergers Hôtel.*
Post und **Fuhrwerk** nach allen Seiten, schon auf dem Bahnhofe.

Das Dorf *Altwasser,* 1255 F. üb. M., im Thale des *Hellabaches* (der späteren *Polsnitz*), schon 1357 mit „antiqua aqua" bezeichnet, ist ein Brunnen und Badeort, der früher seinen Kurgästen ein stilles und gemüthliches Naturleben bot. In den letzten zwanzig Jahren ist die Physiognomie eine wesentlich andere geworden; die Einwohnerzahl hat sich verdreifacht, und ist auf 6100 gestiegen;

der Besuch der Quellen hat sich bis auf 1000 Familien pro Jahr erhoben, aber die Stille und Ruhe ist dahin. Der Ort erscheint — namentlich an Sonntagen — fast wie eine Vorstadt von Breslau, und an Wochentagen macht der Qualm, der den Dampfmaschinen-Schornsteinen an den Förderungsschachten der Steinkohlengruben, den Schornsteinen der Porzellanfabriken und den Coaksöfen entsteigt, den Aufenthalt unangenehm, und ähnlicher dem in einer Fabrikstadt als dem in einer Sommerwohnung auf dem Lande.

Sieben Quellen entspringen der Thalsohle, von denen der *Louisenbrunnen* erst 1857 erbohrt worden ist. Sind dieselben auch in ihrem Charakter nicht ganz gleich, so gehören sie doch alle zu den erdig-alkalischen Eisenwässern, die hier der Steinkohlenformation entspringen, und sich in ihren Wirkungen im Allgemeinen mehr dauernd tonisirend als flüchtig erregend beweisen. Der Oberbrunnen wurde schon 1646 gefasst, doch ist die eigentliche Benutzung kaum 100 Jahre alt. Getrunken wird nur der *Georgsbrunnen*, alle übrigen dienen zu Bädern in den drei Badehäusern, in denen auch Moorbäder (wenig Eisen, mehr Manganoxydul, Ammoniak und etwas Ameisensäure enthaltend) verabreicht werden. —

Wohnung finden die Kurgäste in mehreren dem Besitzer Major von Mutius gehörigen oder herrschaftlichen Gebäuden, und in Privathäusern, von denen manches bis über 20 Zimmer enthält. — 1 Bad kostet 10 Sgr., 1 Moorbad 20 Sgr., 1 Douchebad 6 Sgr., — der Kurschein 2 Thlr., für Musik, Anlagen etc. 2 Thlr., — Badearzt 2 Thlr. Gebadet wird von 5 bis 12, und 4 bis 7 Uhr; das Orchester spielt von 6½ bis 8½, von 5½ bis 7 Uhr, zu welcher Zeit das Tabakrauchen auf den Promenaden untersagt ist. Fremde, die nicht Kurgäste sind, und sich 8 Tage oder länger hier aufhalten, müssen für 2½ Thlr. eine Aufenthaltskarte lösen.

Angenehm ist die lange Promenade zwischen dem Abhange des Berges und dem Bache, von den Brunnen- und Badehäusern nach Norden zu, neben den Wiesen hin, die sich bis zu der nördlich gelegenen *Karlshütte* (einer Eisengiesserei und Maschinenbauanstalt) erstrecken, bei der auch das *Friedrich-Wilhelmsstollen-Mundloch* das schmutzige, ockerhaltige Grubenwasser mehrerer Reviere zu Tage führt.

Excursionen. Man steigt hinan zu dem östlich über dem Bade, hoch am Bergabhange liegenden und weit gesehenen *Schweizerhause*, mit schönem Ueberblick des Ortes; — noch höher hinauf zu der das Thal auf der Ostseite begränzenden *Vogelkippe*, eine Grauwackenerhebung von 1878 F., in ¾ St. zu erreichen, mit schöner Aussicht, auch nach dem Flachlande, nur wäre der Vordergrund etwas belebter zu wünschen. — Zu Wagen nach *Charlottenbrunn*, 1¼ Meil. (S. 167); nach *Stadt Waldenburg* (S. 160) ½ St. (nicht in der Fahrstrasse neben der Eisenbahn, sondern auf einem sehr angenehmen Fusswege östlich des Baches, am Oberbrunnen vorbei nach Süden); — nach der (westlich) vor Salzbrunn liegenden *Wilhelmshöhe* (S. 153) (5 Min. jenseits des Bahnhofes beim Ein-

tritte in den Wald geht ein Weg r. ab, aus der Fahrstrasse, diesen schlage man als den nächsten ein!); — *Salzbrunn* (s. unten) und *Fürstenstein* (S. 157), sowie die anderen bei Salzbrunn und Waldenburg oder Charlottenbrunn angeführten Partien.

Wer sich für gewerbliche Anlagen interessirt, kann bei den ringsum liegenden Förderschachten das Leben und Treiben an den Kohlengruben studiren, da der 10 Min. südlich vom Bahnhofe neben der Strasse mündende *Fuchsstollen* aufgehört hat, die Einfahrt zu vermitteln.

Dieser war ein 1792 angelegter, gewölbter Kanal, der über ¼ Meile weit in das Innere des Berges führte, und den doppelten Zweck erfüllte, das Grubenwasser aus den Bergwerken zu schaffen, und auf diesem in schmalen Schiffen die gewonnenen Kohlen herauszufahren. — Sonnabend wurde es Reisenden gestattet, auf einem solchen Kahne, von einem Aufseher (Steiger genannt) geleitet, 1200 F. üb. M., eine unterirdische Schifffahrt in den Berg hinein, einige hundert Fuss unter seiner Oberfläche zu unternehmen, und das Arbeiten im Bergwerke selbst zu betrachten. Seit aber jene Gruben abgebaut, und tiefer liegende Felder in Angriff genommen worden sind, war jener Stollen nutzlos und die Schifffahrt ging ein.

Die grosse *Porzellanmanufaktur* von Thielsch, in der Nähe des Bahnhofes, fällt mit ihren vielen Gebäuden, in denen an tausend Arbeiter thätig sind, und mit ihren brennenden Schornsteinen jedem Reisenden von selbst in die Augen. — Nördlich ein Stück hinter der Ullmann'schen *Eisengiesserei* liegt die *Garnspinnerei* von Pätzold und bei der Kreuzung von Eisenbahn und Strasse die grosse *Spiegelfabrik* von Brier, das erste derartige Etablissement in Schlesien.

32. Route: Salzbrunn — Fürstenstein.

Von **Altwasser** (S. 151) geht dicht am Bahnhofe eine grosse Strasse nach Westen über den Bergabhang, die *Wilhelmshöhe*, in ½ St. nach *Hartau*, in diesem abwärts noch ¼ St. bis in das anstossende Salzbrunn; — von **Waldenburg** (S. 70 und 160) zu Wagen entweder über Hermsdorf und dann nördlich durch *Weisstein* (1500 Einw., Kohlengruben, Glashütte etc.) und *Hartau*, die beide mit Salzbrunn zusammenhängen, ¾ Meil., — oder über *Neu-Weisstein* und *Altwasser*, und dicht an dessen Bahnhofe über die Wilhelmshöhe, eben so weit; — oder zu Fusse in nordwestlicher Richtung die kahle Anhöhe hinan, auf der der *Wetterthurm* (ein Hilfsmittel für die Ventilation der Luft in den darunter liegenden Bergwerken, — einem einzeln stehenden Dampfmaschinenschornsteine ähnlich) die Richtung zeigt; 1 schwache St.

Salzbrunn *(Kursaal; — Hauptmanns Hôtel zur Krone; — Sonne; — Adler; — Lamm; — Schwert)*, Dorf von 4700 Einw.,

½ Meile lang (vom Brunnen bis zu den beiden Kirchen am Nordende 1 gute St.), im flachen Thale der Salzbach (Nebenfluss der Polsnitz), 1200 F. üb. M., schon 1352 in Ober- (südlich) und Nieder-Salzbrunn (nördlich) geschieden, erst seit etwa 50 Jahren in Aufnahme gekommen, jetzt Schlesiens besuchtester Badeort. Sein Schwerpunkt liegt in Ober-Salzbrunn, wo dem Kohlensandsteine die 6 benutzten und mehrere unbenutzte Quellen meist nahe am Salzbache entspringen, die sich sämmtlich als nahe Verwandte erweisen. Sie zählen ihrer Beschaffenheit nach zu den Säuerlingen, die aber auch theilweise Salze enthalten, und werden meist nur zum Trinken, weniger zum Baden benutzt, obgleich drei Häuser Badeeinrichtungen enthalten und gegen 5000 Bäder jährlich verabreicht werden. — Hauptquelle ist der *Oberbrunnen;* er liefert etwa 345 Kubikzoll in der Minute, hat Anfangs säuerlichen, später salzigen Geschmack, ziemlich fest gebundene Kohlensäure, + 6 bis 7° R. Temperatur und ist völlig geruch- und farblos, schlägt aber doch einigen Ocker nieder. Er wird hauptsächlich Vormittags getrunken, rein, sowie auch mit Molken gemischt, und äussert seine guten Wirkungen namentlich als auflösendes Prinzip, sowie auch bei Leiden der Athmungsorgane. Ausser der Kurzeit werden die bedeutenden Aufträge für Füllung von Salzbrunnenwasser, behufs Versendung realisirt, schon 165,000 Flaschen pro Jahr. — 160 Schritte nördlich davon entquillt dem Flussbette unter einem darüber gebauten Schweizerhause der *Mühlbrunnen,* der etwa 180 Kubikzoll pr. Min. liefert, seine Kohlensäure leichter abgibt, frischer, aber weniger salzig schmeckt, und auch viel weniger getrunken werden darf. Er wird nicht geschöpft, sondern heraufgepumpt, und wer als Kurgast fremde Brunnen trinken muss, nimmt dieselben hier in Empfang. — Die Bäder werden im Wiesenhause, in der Sonne und im Kramerbade verabreicht.

In der Nähe der Brunnen wurden nach und nach gegen 8 Morgen Gartenland (zum Theil mit Häusern bebaut) in Promenaden verwandelt, auf denen das Publikum im bekannten Kurschritt sich ergeht; bei ungünstigem Wetter steigt dasselbe vom Oberbrunnen nur wenige Stufen aufwärts in die anstossende *Elisenhalle,* die 292 F. lang, sich gen Südwesten erstreckt. Am Nordende hat dieselbe ein Hauptportal, an der geschlossenen Westwand 23 Kaufläden, am Südende den *Kursaal* und gen Osten ist sie mit ihrer offenen Säulenfront nach den allmälig ansteigenden Promenaden gerichtet, in denen man im Pappelhofe (der etwas höher liegt), auch die Apotheke findet. In dieser bereitete man früher die Molken; jetzt geschieht dies in einem eigenen Hause, 200 Schritte südlich von der Trinkhalle, in dem die Milch durch Dampf erwärmt, und

die Molke stets frisch zum Brunnen gefahren wird. Die 90,000 Quart Milch pro Sommer werden von 150 Kühen, 600 Ziegen und 300 Schafen geliefert.

In der Elisenhalle spielt in den Kurstunden das Badeorchester. Südlich davon liegt in der Richtung zur Quelle (die der *Heilbrunnen* genannt wird) der Bazar (Verkaufsstätten), westlich die Post, auf dem freien Platze davor halten die Lohnwagen, die für die üblichen Partien polizeilich festgestellte Taxe haben; — weiter hinüber das *Theater*, innen mehr leistend, als es äusserlich verspricht.

Spaziergänge: 1) In den Promenaden steigt nahe hinter dem Wiesenhause auf geringer Erhöhung ein vierkantiger Wartthurm mit Uhr aus dem Gebüsch empor, bezeichnet mit dem Namen **Annenhöhe.** — 2) Vom Bade aus in $^3/_4$ St. östlich, meist in Gebüsch ansteigend, das einem Burgthurme ähnliche Belvedere auf der **Wilhelmshöhe**, mit vielbesuchter Restauration, und schöner Aussicht, die nicht nur die nahen Punkte umfasst, sondern auch einen Theil des Riesengebirges, und jenseits Fürstenstein bei heller Luft sogar an der Oder Leubus und Breslau erkennen lässt.

3) In der Richtung nach dem Hochwalde zu kann man in $^1/_4$ St. den **Finsterbrunnen** bei Neusalzbrunn erreichen, eine in Stein gefasste Quelle; von der Anhöhe dahinter *(Ziegenrücken)* nette Aussicht. — 4) Ferner vom Orte liegt einsam die zu *Weisstein* gehörige *Glashütte*, in etwa 40 Min. zu Fusse zu erreichen, aber nur wenig von Badegästen besucht, da sie nur gewöhnliche Produkte liefert.

Der *Hochwald* (2700 F. üb. M.), der sich hier überall und sogar bis Breslau als prächtiger Bergkegel präsentirt, ist leider für Freunde der Aussichten nicht vorhanden, da es an einem guten Besteigungspfade fehlt, auch die Bäume die Aussicht hindern. — 5) Gen Südwesten ($^1/_2$ St.) das Dörfchen **Konradsthal,** vielfach besucht; auch die näher gelegenen Etablissements *Friedrichsruhe* und *Schweizerhaus*; und (nahe bei Konradsthal) die Kapelle auf dem **Antonsberge*, mit sehr lohnender Aussicht.

Excursionen: 1) Ueber *Konradsthal*, $^3/_4$ St. weiter westlich liegt *Liebersdorf;* etwa $^1/_4$ St. im Dorfe aufwärts, kurz vor dessen Ende r. hinaus auf den Bergrücken und auf diesem in ungefähr 1 St. auf den **Sattelwald,** dessen Gipfel, 2489 F. üb. M., (seine Einsattelung in der Mitte gab ihm den Namen) weit vom Flachlande aus gesehen wird, und umgekehrt auch eine vortreffliche Aussicht bietet. Ein Jägerhäuschen oben gewährt Schutz gegen Wetter, und ist zugleich Restauration.

Ausser der Umgegend macht sich namentlich auf der Westseite das Riesengebirge und seine Theile bemerklich, dann der Schmiedeberger Kamm, fast nach Norden die Ruinen der Bolkoburg und Schweinhaus, nach Nordosten beide Fürstenstein, etwas l. davon in der Ferne Breslau, vor dem Kölschnerberge die Thürme von Schweidnitz etc.

Wer nach Norden zu hinabgeht, ist in $^3/_4$ St. in *Reichenau* an der Strasse von Freiburg nach Landeshut, Eisenbahnstat. (S. 61, 68). — Wer nach Landeshut und dem Riesengebirge will, kann auch südwärts nach *Gablau* (kaum $^1/_2$ St.) hinabgehen; von dort in 1 St.

nach *Schwarzwaldau* mit Ruine Liebenau an der Strasse von *Gottesberg* nach *Landeshut;* — oder noch lieber in kaum $^3/_4$ St. zur Gebirgsbahn, Anhaltepunkt *Wittgendorf* (S. 58).

2) Aufs **Zeiskenschloss.** Nach *Nieder-Adelsbach* (bei dem Theater hinaus, 1 schwache St. nach Nordwesten auf der grossen Strasse, die von dort weiter nach Reichenau geht) und in Adelsbach $^1/_2$ St. hinab nach Norden bis zur *Niedermühle* am Dorf-Ende, — dann führt der Bach gen Norden weiter in das einsame stille Wiesenthal, das den Namen **Zeisgrund** trägt. Die bewaldeten Thalränder (r. die *Zeislehne*) sind nicht hoch, der Eindruck daher ein ungemein milder. — $^1/_2$ St. später treten auf der linken Bergwand aus den Bäumen die Trümmer des *Zeiskenschlosses,* eigentlich *Czeschhaus,* heraus. Die noch vorhandenen Reste dieser Burg beweisen ihren ehemals bedeutenden Umfang; und erfreuen das Auge durch ihren Kontrast mit der Umgebung.

Ihre Gründung ist unbekannt, 1408 erwarb sie die Familie v. Zeysperg, 1428 wurde sie von den Hussiten zerstört, muss aber wieder restaurirt worden sein, da sie 1634 von den Schweden belagert, erobert und verwüstet wurde, wobei der Burgherr nur dadurch gerettet ward, dass ihn seine Diener in einem verdeckten Schweinstroge nach Hohenfriedeberg spedirten, wo er dann eine Kirche (die jetzige katholische) errichtete, über deren Thür noch die Inschrift steht: „Nikolaus v. Czeschhaus erbaute dieses Gotteshaus". — Von da ab verfielen die Mauerreste, und um 1790 wurde sogar ihre weitere Demolirung amtlich befohlen, weil sich Strassenräuber darin miethefrei niedergelassen hatten. — Von einem ehemaligen Burgherrn, Christian Tzessel v. Schwenz, erzählt die Sage, dass er, der seinen Leuten ein wahrer Teufel war, durch den Teufel zu einem guten, braven Manne gemacht worden sei. Er hatte nämlich einem Arbeiter zur Strafe das unmöglich ausführbare Werk, den Burggraben an einem Nachmittage zu schlämmen, aufgegeben, sonst — etc. Statt des Jammernden kam nun der Teufel, und verrichtete das Verlangte, liess aber dann den Herrn zur Besichtigung der Arbeit einladen, mit der Drohung, ihn sonst zur Stelle zu holen. Dieser erkannte jedoch bald den fleissigen Gehilfen, und mit demselben Eifer, wie der Teufel in dem Schlamme gearbeitet hatte, war nun Herr Tzessel für seine innere Reinigung thätig, und so ward ihm und anderen Leuten geholfen.

Von der Burg nördlich, auf die noch 20 Min. entfernte Landstrasse zu, entquillt der Wiese ein, nur mit Brettern gefasster, Brunnen, der ein schwaches Bitterwasser enthält, das nicht benutzt wird, für eine Anwendung wohl auch nicht genügende Kraft besitzt.

Auf der Strasse, die das Thal quer durchschneidet, gelangt man westlich in 20 Min. nach *Quolsdorf* (hier lebte und wirkte der Lehrer Tschampel, der viele Gedichte in der Mundart dieser Gegend verfasste) und dann in $^1/_2$ St. nach *Reichenau,* am Nordfusse des Sattelwaldes; — dagegen vom Zeisbache nach Osten in $^1/_2$ St. zur hochliegenden Kolonie *Zeisberg,* und weiter nach Freiburg, wobei man den schönen Anblick des alten und neuen Schlosses Fürsten-

stein geniesst; — oder von Zeisberg r. ab auf Feldwegen in $^1/_2$ St. nach *Polsnitz*, zum Nordausgange des *Fürstensteiner Grundes* (s. unten).

3) Der **Salzgrund** ist das Thal des kleinen am Hochwalde entspringenden, Salzbrunn gen Norden durchfliessenden Baches, der sich kurz vor dem Ende des Dorfes, wo er dem *Hellabache* schon bis auf 500 Schritte nahe ist, plötzlich nach l. wendet, und nun beiderseits von steil abfallenden bewaldeten Bergabhängen eingeschlossen wird. Der Salzgrund fängt also am nördlichen Ende von Salzbrunn an, und zieht sich dann zwischen dem Zeisgrunde und dem Fürstensteiner Grunde hin. — Man geht entweder im Dorfe hinab, bis in die Nähe der beiden Kirchen, die r. und l. einander gegenüber liegen, und biegt vor diesen ab; — oder man benutzt einen Fussweg, der westlich hinter den Häusern hinlaufend, die staubige Strasse vermeidet, bis nach Ueberschreitung des Baches sich l. der Eingang in den Grund zeigt. — Derselbe ist ein ganz einsames, ziemlich enges Thal, auf dessen Sohle schmale Wiesen sich zwischen den begränzenden Bergen hinziehen, und in dem auch nicht *ein* Haus liegt. In $^3/_4$ St. durchwandert man dasselbe, und wird bei seinem Ausgange von dem nach Osten umbiegenden Bache in wenig Minuten an den Ausgang des benachbarten *Fürstensteiner Grundes* geleitet.

4) **Fürstenstein** und der **Fürstensteiner Grund** endlich, die wichtigste Partie bei Salzbrunn, und eine Perle Schlesiens, wird ausserordentlich stark besucht. — Man gelangt zu ihm durch Salzbrunn hinabfahrend oder gehend). Nur ein paar Minuten, nachdem man die Kirchen passirt hat, überschreitet die Strasse den von Waldenburg und Altwasser kommenden *Hellabach* (bisweilen wohl auch schon hier Polsnitz genannt), und an dieser Stelle zieht sich l. am Flusse hin ein Weg, der in den *Fürstensteiner Grund* führt. Dieser ist eine enge Schlucht, die über $^1/_2$ Meile lang das nördlich ansteigende Bergland durchfurcht, und in der sich der Bach einen Ausweg nach Polsnitz und an Freiburg vorüber in die Ebene geschaffen hat. — Von den vier hier nahe neben einander parallel nach Norden gerichteten Thälern: im Westen a) der *Zeisgrund* mit dem Zeisbache (S. 156); östlich davon b) das flache und ganz unbedeutende Thal, dessen Bach die *Theilwiesen* durchfliesst; c) der *Salzgrund* (s. oben); d) der *Fürstensteiner Grund* ist letzterer das engste, tiefste, steilwandigste. Viele gewaltige Felsmassen, die aus dem üppigen Baumwuchse r. und l. hervortreten, und den Weg wie den Bach zu beständigen, oft rechtwinkligen Krümmungen nöthigen, auch das Bett des Flusses mit ihren Trümmern so besäet haben, dass das Wasser unwillig brausend, seinen Weg zwischen

den hartköpfigen Eindringlingen suchen muss, geben dem Thale einen höchst romantischen Charakter, und die seltene Harmonie in allen Verhältnissen der Umgebung gewähren dem Wanderer einen Genuss, der bei nur 250 F. relativer Höhe der Bergwände wohl kaum zu erwarten ist. — Am Eingange des Grundes liegen noch einige Wohnhäuser, bekannt unter dem Namen *Zips,* und sind ein Theil des Dorfes *Sorgau,* das sich von der Waldenburger Strasse im Osten bis hierherab erstreckt. — Ein Gitterthor erinnert daran, dass das Terrain ein Wildpark ist; ein gut gepflegter Fussweg leitet durch das Thal. — Nach 20 Min. erblickt man auf dem l. vorspringenden Felsen ein kleines Ritterschlösschen, genannt **„die alte Burg“,** 1288 F. üb. M., 256 F. üb. dem Grunde. Ein bequemer, in Windungen angelegter Weg führt hinauf, und mündet hier gleichzeitig mit dem von Salzbrunn kommenden Fahrwege auf dem freien Turnierplatze, auf dem am 19. Aug. 1800 vor dem anwesenden Herrscherpaare (Friedrich Wilhelm III. und Louise) 16 schlesische Edelleute nach der Weise vergangener Jahrhunderte ein Turnier ausfochten, und aus der Hand der Königin zwei goldene und zwei silberne Denkmünzen als Ritterdank empfingen. Eine Zugbrücke führt zum Eingangsthore, das zwischen zwei kleinen runden Thürmen mit Spitzdächern liegt, und dieses in den Burghof, der wie das von ihm umschlossene Bauwerk sehr klein ist; denn diese scheinbar alte Burg ist eben nicht alt, sondern wurde hier an dieser Stelle, an der einst vielleicht ein kleines Kastell der *Vorstinburg* gestanden hat (vielleicht aber auch nicht, Nachrichten fehlen gänzlich), kurz vor 1800 durch den Reichsgrafen Hans Heinrich VI. von Hochberg errichtet. — Der Kastellan, zugleich Restaurateur, führt durch die engen Räume, zeigt und erklärt deren Ausstattung, die wirklich alt und zum Theil recht interessant ist, und durch Geschenke oder Kauf aus andern Burgen und Alterthumssammlungen zusammengebracht wurde.

Man wird bei der Durchwanderung hingewiesen auf den Rittersaal (herrliche Aussicht aus dem kleinen Gemache daneben!) Trinkzimmer mit den entsprechenden Geräthen, Prunkzimmer mit alten Tapeten und Stickereien, Gerichtszimmer mit den Fahnen und Waffen von jenem Turnier, Schlafgemach, Rüstkammer mit zum Theil schön gearbeiteten Waffen, in der Decke ein Pfeil, den 1813 ein Baschkir hineinschoss; unten wieder ein Zimmer mit schöner Aussicht in den Grund hinab und zum neuen Schlosse hinüber, Burgkapelle, Zinne des Thurmes mit der Aussicht, und das natürlich unvermeidliche (hier aber sehr unblutige) Gegenstück: das Burgverliess. Am liebsten verweilt der Naturfreund an den Fenstern, um die Aussicht nach dem Gebirge, oder in den Grund oder zum neuen Schlosse hinüber zu geniessen, wozu aber kaum die nöthige Zeit gelassen wird.

Auf einem kürzeren Wege kann man wieder hinab in den Grund, und umgeht dann das auf einem Bergvorsprunge des rechten

Ufers liegende *neue Schloss*, das an der einen Stelle seine fünf Stockwerke zeigt, im Uebrigen aber hier äusserlich sehr einfach aussieht. — Weiter gelangt man dann an die *Schweizerei*, eine ländliche Restauration am Ausgange des Grundes (ganz nahe das Dorf *Polsnitz* und in diesem das neue, gute Gasthaus *Zur Schweizerei*, nicht mit der soeben genannten zu verwechseln), mit einem sehr alten Taxusbaume, für Schlesien eine Merkwürdigkeit. — Ein Weg führt von hier hinauf zum **neuen Schloss Fürstenstein** (1198 F. üb. M.) mit Thurm und schönem Portal; zwischen ihm und dem vorliegenden Schlossplatze eine (diesem an Breite gleich) gewölbte Brücke. Ein zweithürmiges Thorgebäude, die „Baracke", erschliesst den Einlass zum Schlossplatz.

Beamtenwohnungen und ein Kaffeehaus liegen in der Nähe; die an der Bergkante angelegten Aussichtspunkte (Louisenplatz, Charlottensitz, Heinrichs- oder Schützenplatz, Riesengrab) sind nicht mehr so zugänglich, wie früher; der Eintritt in das Schloss bei der Abwesenheit des Besitzers (seit 1509 die Familie Hochberg, 1840 zum Standesherrn von Schlesien erhoben, und durch Erbschaft 1846 zugleich Fürst v. Pless) wohl gestattet. — Bibliothek, Gemälde, Kupferstiche, Naturalien und der 17 Ellen hohe Saal, sowie die Aussicht vom Thurme, sind das Interessante.

Man versäume nicht, nach Osten hin den Weg zu verfolgen, der fortwährend die Aussicht auf das nahe Freiburg (hinab $^1/_2$ St.), Striegau an den Bergen mit seiner hohen Kirche, darüber hinaus in die Ebene (bis Breslau) gewährt, am besten bei dem sogen. *Sommerhause*, einem Pavillon. Eine schöne, alte Lindenallee führt in die Waldenburger Strasse.

An der Stelle des neuen Schlosses lag wahrscheinlich die alte ***Vorstinburg***, über deren Gründer und Gründungsjahr keine sicheren Nachrichten vorhanden sind, die aber seit 1388 Fürstenberg oder Fürstenstein genannt wird. Im Hussitenkriege fiel sie in der Böhmen Hände, war später lange Zeit Raubburg, namentlich in den Händen des Hans v. Schellendorf, der mehrfache Belagerungen auszuhalten hatte, bis er endlich 1482 auf einem Raubzuge ergriffen und am Heimkehren verhindert wurde. — Im Jahre 1509 kam die Burg durch Kauf in Besitz des Kunz v. Hochberg, in dessen Familie sie heute noch ist. Im 30jährigen Kriege musste sie Hans Heinrich v. Hochberg verlassen, und sie wurde einmal von den Kaiserlichen und zweimal von den Schweden erobert; nach dem Frieden liess dann der Besitzer die Festungswerke abtragen, und machte aus dem Hause des Krieges eine Stätte des Friedens. Derselbe wurde 1650 in den Freiherrn-, 1666 in den Grafenstand erhoben. Nach 1705 wurden die Flügel des Schlosses, die Brücke, die Kapelle angelegt. Hans Heinrich VI. baute die „alte Burg", und hielt das Turnier. Im Jahre 1840 erhielt das Haupt der Familie die Würde eines Standesherrn von Schlesien, und durch Erbschaft 1846 das Fürstenthum Pless in Oberschlesien.

33. Route: Waldenburg und Umgebung.

Waldenburg, Kreisstadt an dem *Hellabache*, Quellarm der Polsnitz, 1343 F. üb. M., fast ringsum von bewaldeten Bergen eingeschlossen, ist nur nach Norden etwas freier und zählt 7900 Einw. *(Löwe; — Ross; — Bergers Hôtel; — Hôtel de Rome)*. Vom Bahnhofe aus kommt man bei den schrecklich qualmenden Schornsteinen von *Kristers Porzellanöfen* und *Glashütte* vorüber, worin über 1000 Menschen beschäftigt sind; — l. an der Strasse schöne Neubauten (darunter das *Kreisgericht*), weiterhin r. das *Knappschaftslazareth* in einem Garten. Bald hört nun aber die Schönheit auf, es folgen alte Häuser an sehr engen Gassen, l. auf einem freien Platze das neue, schön gebaute und bethürmte *Rathhaus*, für welches der *grüne Berg* einen sehr angenehmen Hintergrund bildet; später der Marktplatz mit einem Springbrunnen. Die nach 1684 hier gemachten umfangreichen Geschäfte in Garn und Leinwand haben an Bedeutung viel verloren; heute dreht sich in Waldenburg Alles um die Steinkohlen, die ringsum gewonnen werden. Durch eine enge Gasse nach r. kommt man zu der 1785 modern gebauten evangelischen Kirche (das Innere ein Oval); Plan von Langhans; im Altar ein Stein, auf dem im Walde bei Dittersbach in der Verfolgungszeit die Kinder getauft worden sind. — Am Südausgange der Stadt liegt die sehr unansehnliche *katholische Kirche* mit einer Quelle unter dem Altar. — An der Nordseite der Stadt hat man am Anfange dieses Jahrhunderts in einem Steinbruche einen versteinerten Baumstamm gefunden, der 30 F. lang war, und als ein Exemplar von Araucarites Brandingii herstammend, bezeichnet wird. Mit dem fortgesetzten Betriebe ist dort seit 1849 jede Spur desselben verschwunden, aber der eine Theil ist vor der Nordseite des Rathhauses eingegraben.

Waldenburg sucht seine Spaziergänge in Altwasser (S. 151), Salzbrunn (S. 153), *Hermsdorf* (westlich, auf den Hochwald zu) und Neuhaus.

Hermsdorf liegt von der evangelischen Kirche oder von dem Bahnhofe aus westlich, nach dem Hochwalde oder nach Gottesberg zu. Seine Bauern befinden sich in der angenehmen Situation, dass ihr Grundeigenthum in zwei Etagen zugleich rentirt, und zwar in der Tiefe noch mehr als auf der Oberfläche. Ueberall begegnet uns hier der Steinkohlenbergbau; Schornsteine an den Förderungsschachten und Wetterthürme (Schornsteine, um die schlechte Luft aus den Gruben zu schaffen) ragen empor, die Vorwärtshütte lässt ihre Hochöfen dampfen. — Hinter dem langen Hermsdorf ist l. vom Wege ein mit Stangen umzäuntes Loch: „der brennende Schacht", aus dem die heisse Luft eines seit Jahren brennenden Kohlenflözes aufsteigt; interessant ist es, zu sehen,

wie diese die durch sie hindurchgehenden Lichtstrahlen irritirt. — Die Strasse steigt dann über einen südlichen Ausläufer des Hochwaldes nach *Gottesberg*, Station der Gebirgsbahn (S. 59).

Südlich durch *Ober-Waldenburg* (Dorf mit grosser Maschinenspinnerei und das daranstossende *Dittersbach* nach *Neuhaus*. Der Fussgänger entgeht dem sehr staubigen Wege wenigstens zum Theil, wenn er gleich hinter der katholischen Kirche l. abbiegt, bis an den kleinen Wasserkanal, und an diesem aufwärts, meist hinter den Häusern fort; l. treten die Rücken des *Butterberges, Kohlberges, Ochsenkopfes* immer massiger heraus, und nach $^3/_4$ St. biegt man l. über eine Brücke, bei dem neuen Gasthaus vorüber, in die alte *Lindenallee*, die in $^1/_4$ St. zu dem Dominium *Neuhaus* (Brauerei!) führt. — L. ganz nahe die *Kaudersberge* und der *Ochsenkopf*, geradeaus der *Schwarze Berg* und daneben der nähere und kleinere *Burgberg*, weiter r. das zerstreut liegende Dorf *Hain*, und im Rücken die Gebirgsbahn und der *Hochwald*.

Entweder durch den Wirthschaftshof oder bei dem Förster vorüber in 10 Min. an den Fuss des *Burgberges*, der glockenförmig und isolirt aufsteigt. Bequemer Weg r. am Berge hinum aufwärts zur Ruine der **Burg Neuhaus**, deren Mauern noch recht wohl erhalten sind, daher ihr Durchstreifen nicht ohne Interesse. Sie nimmt den etwa 100 Schritt langen und 30 Schritt breiten Gipfel ein und ist unverschlossen. — Ein hölzerner Umsichtsthurm, von der früheren Besitzerin zur allgemeinen Benutzung errichtet, gestattet den freien Blick über die Bäume nach Norden in das Thal von Dittersbach und Waldenburg, die Wilhelmshöhe, Fürstenstein, mehr l. der Hochwald; auch die Koppe blickt von Westen her über die Berge. — Die Einsamkeit wirkt noch drastischer, wenn man an die Südostecke der Burg kommt, und dort den Blick in den *Schwarzen Grund*, ein ganz menschenleeres Waldthal, richtet, das drüben von dem imponirenden Schwarzen Berge und seinen Nachbaren sehr ernst begränzt wird. Diese Bergwand wirft ein ziemlich gutes Echo zurück.

Die Burg soll um 1360 erbaut sein. Vor 1390 zerstört und dann wieder aufgebaut, ist sie nach 1400 an die Familie v. Czettritz gekommen; 1427 von den Hussiten zerstört, dann nochmals hergestellt, und als Raubnest 1478 zum letzten Male erobert und vernichtet. Zur Burg gehörte einst fast das ganze Waldenburger Thal.

Wer nicht zurück will, kann von hier nach Charlottenbrunn (S. 167) oder nach Reimswaldau pilgern. In jedem Falle braucht man nicht erst nach der Brauerei zurückzukehren, sondern kann gleich bei den Häusern dicht am Fusse des Burgberges nach Osten in den Weg gelangen, der sich im Walde bis zur Einsattelung zwischen dem Ochsenkopfe (nördlich) und dem Schwarzen Berg (südlich) hinaufzieht. Kurz vor der Höhe geht r. ab der Weg

nach Steine und Reimswalde, während man oben in der Waldeinsamkeit durch die weitläufige Häuserreihe von *Nesselgrund* überrascht wird. Von hier hinab nach *Lehmwasser* (entweder in Nesselgrund fort, später r. umbiegend — oder noch viel einsamer gleich vor dem ersten Hause r. ab am Ostfusse des Schwarzen Berges hinum, in einem engen mit Wald begränzten Wiesenthale bis in den südlichen Theil von Lehmwasser). Von hier östlich über Garves Ruh und die Anlagen des Karlshain nach **Charlottenbrunn** (S. 167).

Die Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen.

34. Route: Von Waldenburg über Friedland nach Adersbach.

Bis Friedland 2 Meil. Aktienchaussée, tägl. 2mal Post, 12 Sgr., Wagen in Waldenburg auf dem Bahnhofe 4 bis 5 Thlr.

Von Waldenburg (S. 70 und 160) steigt die Strasse allmälig an den Höhen hinauf, viel durch Wald, kreuzt zweimal die Eisenbahn nach Gottesberg, dann das hochliegende Dörfchen *Neu-Hain,* und hinter diesem über der Wasserscheide hinab nach *Lang-Waltersdorf,* das sich an der Steine (die östlich von hier entspringt) nach Süden zu lang hinabzieht. R. kommt der langgestreckte *Wildberg* mit seinem höchsten Gipfel (2619 F. üb. M.) ziemlich nahe heran. Er gewährt namentlich gen Norden schöne Aussicht und ist vom Dorf aus (in dem Thälchen an seiner Südseite) schnell aber steil zu ersteigen, oben ziemlich eben, doch stellenweise durch Baumgruppen in der Aussicht beschränkt. — Bei der guten Brauerei (auch Nachtquartier) steigt l. (östlich) sehr steil der *Storchberg* (2540 F.) auf, gegenüber von der Brauerei (nur wegen der Steilheit etwas mühsam) zu erklimmen. Der Gipfel ist spitz, und die Aussicht von demselben sehr lohnend. Man kann von ihm auch nach Südosten zu abwärts in das Thal von Görbersdorf.

$^1/_4$ St. weiter südlich mündet von Osten her ein Bach, in dessen Thale das Dorf *Görbersdorf,* $^1/_2$ St., mit seiner Kaltwasser-Heilanstalt liegt (R. 38), während r. (von Westen her) das kleine Thal von *Blitzgrund* sich öffnet.

Das Dorf *Schmidtsdorf* mit seinen Bleichen und gewerblichen Anlagen begleitet nun die Strasse, die hier am Flusse das Gebirge durchbricht, worauf man hinaus in das freiere, flache Muldenthal der *Steine* tritt, das seiner Natur nach schon zu dem Braunauer Ländchen, politisch aber an dieser Stelle noch zu Schlesien gehört,

und $^1/_4$ Meile später ist **Friedland** erreicht. Dieses führt die Bezeichnung: „Kreis Waldenburg“ (zum Unterschied von Friedland im Kreise Falkenberg bei Neisse), liegt am rechten Ufer der Steine, zwischen dem (westlich) *Kirchberge* und der *Pfeiferschanze* auf der Ostseite, hat 1600 Einw., meist unansehnlich gebaute Häuser, und ist in seinem Handel mit Leinwand sehr herabgekommen.

Das Dorf *Alt-Friedland* liegt am Flusse abwärts, und durch dieses führt beim Zollhause *Neu-Sorge* die Strasse über die österreichische Gränze und über Dittersbach oder über Hauptmannsdorf nach **Braunau**, fast 2 Meil., vgl. S. 166.

Der Weg wird nun schlecht, wendet sich nach Westen, dann nach Süden, überschreitet ($^1/_2$ Meile) die Gränze, und gelangt nach *Merkelsdorf* (von r. kommt durch Liebenau die Strasse von Landeshut über Schömberg herein). Dann entweder südlich, in der Richtung fort nach Weckelsdorf; oder (etwas westlich) r. ausbiegend nach Adersbach, $^1/_2$ St. In **Merkelsdorf** findet man, wie an allen schlesisch-böhmischen Gränzübergängen im ersten österreichischen Dorfe, ein Weinhaus, das in Grösse, Ausschen und Einrichtung über das Dorfmässige so hinausgeht, dass der Wanderer überrascht ist. Die deutlichste Erklärung dafür würde derselbe aber bei einem Besuche im Winter finden, während dessen oft grosse Gesellschaften aus beiden Ländern auf meilenweiten Wegen zusammenkommen, um das Vergnügen einer Schlittenpartie durch ein Tänzchen noch zu erhöhen.

Eine Ueberraschung anderer Art wird dem Reisenden der Anblick der bettelnden Kinder gewähren, die seinen Wagen, auch wenn er schnell fährt, ein ganz anständiges Stück begleiten, und ihr undeutliches Gemurmel durch die bettelnde Hand verständlich zu machen wissen.

Adersbach (gutes Gasthaus), viel besucht, wegen der Adersbacher Felsen, die südlich vom Dorfe liegen.

Von der Sächsischen Schweiz her begleitet das Gebirge fast parallel ein aus Quadersandstein bestehender Zug, der aber nicht ohne Unterbrechung zu Tage tritt. Hier bei Adersbach, dicht an der schlesischen Gränze und an den Quellen der *Metau* (Nebenfluss der Elbe) tritt dieses Gestein plötzlich wieder sehr entschieden auf, bildet die über $^1/_3$ Meile lange und $^1/_4$ Meile breite Gruppe der **Adersbacher Steine** oder Felsen, die von sehr vielen Reisenden besucht und oft mehr bewundert werden, als die gewaltigsten Gebirgsrücken und Bergkegel. Die Frequenz liegt gewiss nicht allein in den eigenthümlichen Formen, die auf der schlesischen Seite des Gebirges nirgends auftreten, sondern sicher auch zum grossen Theil darin: dass man bis hin fahren, und sie selbst ohne die Mühe des Steigens durchwandern kann. — Jedenfalls waren ursprünglich diese Steine eine einzige grosse Felsmasse, die bei ihrer geringen Festigkeit aber in den durch Jahrtausende fortgehenden Einwirkungen des Wassers tief durchrissen worden ist, so dass Gänge und Spalten

aller Art entstanden, und das Ganze sich in eine Unzahl einzelner Theile auflöste, die man gegenwärtig in ihrer Gesammtheit nicht mit Unrecht einen Felsenwald oder eine Felsenstadt nennt, während die einzelnen Massen nach ihren zum Theil wirklich sehr auffallenden Formen mit allerlei Namen belegt worden sind. Dass diese Wirkungen noch fortdauern, lehrt der Augenschein, denn alle Felsen sind unten mehr oder weniger ausgewaschen, so dass ihr Zusammenbrechen nur eine Frage der Zeit ist, wenn es auch allerdings erst in einer noch sehr fernen Zukunft und in grossen Zwischenräumen erfolgen wird.

Unmittelbar an Adersbachs Felsen schliessen sich nach Südosten als gleichartige Fortsetzung die **Felsen von Weckelsdorf,** erst später bekannt geworden, seit 1847 aber mit solchem Eifer empfohlen, dass sie dem Nachbar gewaltig Konkurrenz machen. Die Metau durchbricht nach Süden zu den Zug, und wie eine scharfgezogene grosse Linie geht das Sandsteingebirge in der Richtung nach Südosten durch den vorspringenden Zipfel von Böhmen immer ansteigend fort, bildet die Wasserscheide zwischen Oder- und Elbgebiet und trennt das Thal der *Glatzer Steine,* das sogen. *Braunauer Ländchen,* von dem übrigen Böhmen. Nachdem es weiterhin in der Grafschaft Glatz eingetreten ist, erhebt es sich als Heuscheuergebirge (R. 41) am höchsten, und senkt sich dann allmälig immer in derselben Richtung bleibend zum Thale der Reinerzer Weistritz jenseits deren es auf Habelschwerdt zu sich verliert.

Bald hinter dem Gasthaus von Adersbach steigen aus einer feuchten Wiesenfläche die Sandsteinmassen, zum Theil weit über 100 F. hoch, empor, und als ein sehr interessanter Vorposten begrüsst uns der umgekehrte *Zuckerhut,* der bei 50 F. Höhe, und oben ansehnlich breit, auf einer nur wenig Quadratfuss grossen Unterstützungsfläche ganz frei steht. Der Eintritt in die eigentliche *„Felsenstadt"* ist durch eine hölzerne Thür verschlossen, und wird nur gegen Erlegung eines Einzugsgeldes ($2^1/_2$ Sgr.) gestattet. Da nun ein Führer mitgeht (etwa $2^1/_2$ Sgr. für jede Person der Gesellschaft), so nennt dieser jeden der getauften Felsen bei seinem Namen, und kann ihre Aufzählung hier füglich unterbleiben. — Wer stark erhitzt ist, gehe nicht sogleich „in die Steine", der schmale Weg hat meist sehr kühle Temperatur; Knaben produciren ihre Kunststücke (auf dem Kopfe stehen etc.) ungerufen. — An der *Silberquelle* wird das höchst wohlschmeckende aber sehr kalte Wasser präsentirt und ein Imbiss dazu offerirt. Dann wird man in eine natürliche *Grotte* geführt, in welche das gesammelte Wasser des Bächleins über 60 F. hoch hinabstürzt. Die ohnehin eigenthümliche Erscheinung eines unterirdischen Wasserfalles, macht bei der Enge des Raumes durch das Tosen, den Wasserstaub und die momentane Verdickung der kühlen Luft einen überraschenden Effekt. — Nur wenige Besucher dehnen ihre Wanderung noch jenseits dieses Punktes aus, da wesentlich Neues und Schöneres nicht mehr erscheint; die am Ende auf der Höhe liegenden Trümmer einer ehemaligen Burg (Althaus oder Adersbach oder Eberhardtsbach) sind ganz unbedeutend und die Schluchten, in

denen sich früher in Kriegszeiten Umwohnende mit ihrer Habe verbargen, haben nur dieses historische Interesse für sich.

Dagegen wartet des Reisenden noch ein wahrer Genuss, wenn er bei der Rückkehr an den *Echostein* geführt, dort nicht nur auf Schiessen und Rufen, sondern auch auf die Töne von Clarinette und Horn den Widerhall sehr schön antworten hört.

Vom Gasthause aus 1 St. südöstlich liegt *Ober-* (u. südlich von diesem *Nieder-*) **Weckelsdorf,** auch direkt von Merkelsdorf aus auf der Strasse fort in $^1/_2$ Meile zu erreichen. — Vom Dorfe etwas entfernt liegt das *Felsengasthaus zum Eisenhammer,* nahe an den Steinen, eine neue Anlage mit ziemlichem Komfort, von wo aus dem Wanderer ein Führer in die ebenfalls verschlossene *„Felsenstadt"* mitgegeben wird (Eintrittsgeld). Erst seitdem vor 20 Jahren die Grundherrschaft die Wege in denselben herstellen liess, ist der Besuch möglich und auch sehr allgemein geworden, und trotzdem ihre Bildung ganz ähnlich wie nebenan in Adersbach ist, so mag man wohl nach jenen auch diese noch betrachten. Im Allgemeinen erscheinen dort die senkrechten, hier die wagerechten Dimensionen der einzelnen Massen bedeutender, dort mehr geschlossen, hier öfter Zwischenräume, in denen dann der Baumwuchs sich geltend macht, und den malerischen Effekt erhöht. Dagegen hat die Form in den meisten Fällen das unvermeidliche Namengeben nicht so sehr erleichtert, als in Adersbach. Auch hier befindet sich eine Hülfsrestauration in den Felsen, und zwar in einem netten Schweizerhäuschen, jenseits dessen man noch durch oft sehr schmale Gänge zum *„gothischen Dome"* geleitet wird. Diesen Namen führt (wohl der interessanteste Punkt) eine sehr geräumige und hohe Felsengrotte, in deren geheimnissvollem Dämmerlicht den Fremden Töne einer nicht sichtbaren Orgel begrüssen, und wesentlich dazu beitragen, eine feierliche Stimmung wach zu rufen. Wer noch weiter geht, erfreut sich des Blickes in die Weite, da er auf die Höhe gelangt; meist wird aber hier schon der Rückweg angetreten.

Der Heimweg nach Waldenburg erfolgt auf derselben Strasse, auf welcher man kam.

Von dem Adersbach-Weckelsdorfer Felsenwalde südwestlich liegt eine ganz andere Art Felsenwald, die den Geognosten ungleich mehr interessiren dürfte. Es ist der **„versteinerte Wald" bei Radowenz.** Man gelangt zu diesem Dorfe in etwa $1^1/_2$ Meil. auch zu Wagen a) vom westlichen Ende von *Ober-Adersbach* nach Süden gehend über *Qualisch*, — oder b) in $1^1/_2$ bis 2 St. zu Fusse von Weckelsdorf nach Südwesten über *Bischofsstein, Dreiborn* und *Böhmisch-Wernsdorf,* muss aber dann von *Radowenz* aus (der Wirth sorgt für Führung) über den Bach auf dessen Westrand, wo zwischen *Branda* und *Slatina* sich eine Anhäufung urweltlicher Baumstämme befindet, die in Wahrheit vollständig versteint sind. Der wissenschaftlichen Welt ist diese Merkwürdigkeit durch Professor

Dr. Göppert bekannt gemacht, und die ehemalige Pflanze als Araucarites Schrollianus bestimmt worden. — Von Böhmen her ist dieser Punkt am leichtesten von dem Bahnhofe *Schwadowitz* aus über *Alt-Sedlowitz* und *Markausch* in etwa 2 St. zu erreichen (vgl. S. 64).

---

35. Route: Braunau und Umgebung.

a) Von **Weckelsdorf** (S. 165) nach Braunau, Strasse über *Bodisch* und *Birkigt*, am Nordabhange des Sandstein-Gebirges, 2 Meilen.

1/2 St. vor Braunau mündet die, r. von *Nachod* (S. 193, 197, 5 Meil. entfernt) kommende Strasse ein. Auf dieser liegt, 2 Meil. südlich, das österreichische Städtchen *Politz* (S. 194).

b) Von **Friedland** (S. 163) nach Braunau: durch *Alt-Friedland* und *Neu-Sorge* (Gränzzollamt) und *Hauptmannsdorf* nach *Braunau*, 2 Meil., — oder weiter nördlich aus *Friedland* heraus durch *Neudorf*, *Wiese* (renommirtes Weinhaus bei Walzel), *Ruppersdorf* und *Heinzendorf*, jetzt immer im Flussthale der *Steine* abwärts bis *Braunau*, $2^1/_2$ Meil.

c) Von **Charlottenbrunn** (S. 167) durch *Tannhausen* und *Wüstegiersdorf* im Weistritzthale aufwärts, über den *Brunnberg* (Kammhöhe und Landesgränze) nach *Johannesberg*, österreichisches Dörfchen mit Weinhaus, — dann noch $1^1/_2$ Meil. durch Feld, ohne Dörfer; die letzte halbe Meile auf der vorher (bei Heinzendorf) genannten Strasse an der *Steine*.

Braunau ist ein altes, böhmisches Städtchen von 3500 Einw., am rechten (hier westlich) Ufer der *Friedländer* oder *Glatzer Steine* (ca. 1000 F. üb. M.), gut gebaut, zum Theil noch mit alten Stadtmauern umschlossen, aber ziemlich still. Das wichtigste Gebäude ist das *Benediktinerkloster* (dem auch die Stadt gehört) mit seiner reichgeschmückten Stiftskirche an der Nordostseite des Ortes auf dem hochliegenden Flussrande. — Eine kleine an der Westseite der Stadt befindliche Kirche steht auf der Stelle, auf der sich die Protestanten ein Gotteshaus gebaut hatten, das der Abt des Klosters 1618 schliessen liess, eine der beiden Hauptbeschwerden der böhmischen Stände in Prag, aus deren weiterer Behandlung der traurige 30jährige Krieg sich entwickelte.

1 St. südwestlich gehend, gelangt man auf Feldwegen (der Wanderer schreitet über manches Brett mit dem Namen eines Verstorbenen, eine Erscheinung, die an den Pinzgau im Salzburg'schen und das St. Gallische Fürstenland in der Schweiz erinnert, wo diese „Leichbretter" noch häufiger sind) nach *Weckersdorf*, und hinter diesem steil ansteigend auf die Höhe des **Sandsteingebirges**, auf der eine Kapelle *Maria-Stern* (auch *Sternkirchlein* nach ihrer Gestalt genannt), nebst einem vom Kloster erbauten geräumigen Gasthaus liegt, ein Punkt, der von Schlesien

aus viel besucht wird. Der Blick auf das zu Füssen liegende *Braunauer Ländchen* (ganz von Gebirgen umschlossen, der Länge nach von der *Steine* durchflossen) mit seinem rothen Boden und seinen vielen Dörfern ist sehr schön; aus der Ferne grüssen die Koppen des Riesengebirges und östlich die Heuscheuer etc. aus der Grafschaft Glatz herüber. Bald hinter der Kapelle kann man noch lange auf und zwischen den Felsen (*Weckersdorfer Felsenstadt* genannt) bis zu der *Elisabethhöhe* umherwandeln und die Aussicht geniessen.

Am *Oelberge* (Ostseite von Braunau) bricht ein weicher, grünlicher Kalkschiefer, und 2 St. nordwestlich bei *Ruppersdorf* kommen im röthlichen Kalke mancherlei Fischversteinerungen vor. — Ganz nahe bei Braunau fiel am 14. Juli 1847 ein Meteorstein in eine Ziegelei, einer der seltenen Fälle bei dem Augenzeugen zugegen waren. Das grösste Stück wird im Kloster aufbewahrt; abgesägte Theile des Uebrigen hat der Abt wissenschaftlichen Sammlungen geschenkt.

Von **Braunau** nach **Neurode** fast 3 Meil. jenseits der Steine, aber in deren Nähe über *Grossdorf, Ottendorf* (dahinter die preussische Gränze; Fische und vorweltliche Pflanzen im bitum. Kalkschiefer), *Tuntschendorf, Scharfeneck,* nun plötzlich l. vom Flusse ab, nördlich, in das Nebenthal der *Walditz;* von der Gränze ab angenehme Thalränder. — Von **Braunau** nach der **Heuscheuer** a) quer durch *Merzdorf* und *Barzdorf* nach *Wünschelburg* 2½ St., r. das *Sandsteingebirge* stets in der Nähe; — oder b) vom *Stern* aus über das Gebirge gen Süden hinab in 20 Min. nach *Gross-Labnei*, — 15 Min. *Dürrengrund*, — ½ St. *Bielay*, — 15 Min. *Melden*, — 30 Min. *Nausenei* und 1 St. **Karlsberg** (S. 188).

---

36. Route: Charlottenbrunn.

Vom Bahnhof **Altwasser** (S. 60 oder 70 und 151) 1¼ Meil., Post tägl. 2mal für 7½ Sgr.; — grosse Strasse durch *Ober-Altwasser* (man bemerkt überall den Steinkohlenbergbau) ansteigend, später durch *Reussendorf,* zuletzt schöner Blick in das enge Thal, in welchem Charlottenbrunn liegt, und schnell hinab in dasselbe.

Von **Waldenburg** (S. 160) tägl. 3mal Post, 9 Sgr. Die Strasse steigt an der Nordseite der Stadt nach Osten, und mündet in die vorige Strasse nahe am Ende von Ober-Altwasser ein. — Auch aus dem Weistritzthale (R. 37) führt eine Chaussée von *Tannhausen* dahin, wo der nördliche Arm von *Schweidnitz,* und der südliche von *Neurode* zusammentreffen.

Der Marktflecken **Charlottenbrunn** *(Deutsches Haus; — Berliner Hof),* 1200 Einw., liegt in einem engen, aber nicht sehr tiefen Bergkessel, der sich nach Süden öffnet, ca. 1400 F. üb. M. Ein ganz kleiner Bach bildet sich hier, und nimmt seinen Abfluss südlich in das aus dem *Lehmwasserthale* kommende Flüsschen. Alle Häuser gruppiren sich um den Brunnen und bilden gen Süden zu eine Gasse. Die neugebaute protestantische Kirche liegt auf dem westlichen Bergrücken, weit nach Süden. — Sein Entstehen und

seine Bedeutung verdankt der Ort (Anfangs, etwa 1700, nur eine Kolonie des nahen Dorfes Tannhausen) dem hier quellenden Säuerlinge (einem erdig-alkalischen Eisenwasser), der allerdings an Ergiebigkeit nicht mit seinen Genossen rivalisiren mag. Man trinkt ihn (zum Theil auch mit Molken) und badet darin, und findet ihn am heilsamsten bei Nervenschwäche und Brustleiden. — Die *Charlottenquelle,* + 6° R., ist mit einem Häuschen überbaut (am Südende des Platzes, dicht vor dem Badehause, in diesem die *Elisenquelle,* + 5°) und hinter demselben ist eine zum Theil mit Glaswänden umschlossene Kolonnade errichtet, die bei ungünstigem Wetter fleissig besucht wird. Reihen alter Bäume dahinter bilden die Promenade bei warmem Wetter. — Ist der Ort ohnehin freundlich von der Natur bedacht, so ist auch sonst Vieles der Besucher willen geschaffen worden, und zwar namentlich durch den Apotheker und Brunneninspektor Dr. Beinert († 1868) einen auch auf dem Gebiete der Naturwissenschaft genannten Mann. Ausserdem lockt die kurze Entfernung von der Eisenbahnstation Altwasser und die Abwesenheit alles geräuschvollen Treibens auch alljährlich eine immer grössere Anzahl von Sommergästen hierher, die von der Heilquelle nur äusserst wenig Notiz nehmen. — Die Bedeutung des Ortes als Leinwandmarkt ist ziemlich auf Null gesunken, wichtiger sind einige Kohlengruben.

Die Hauptschöpfung Beinerts erreicht man vom Brunnenplatze westlich ansteigend, und den nach Süden auslaufenden Berg zwischen Feldern überschreitend. Nach $^1/_4$ St. in den Wald, zum Theil junge Anpflanzung, der *„Karlshain"*, in dem eine Menge Wege umherziehen, von denen jeder zu irgend einem durch Steininschriften bezeichneten Platze oder zu irgend einer mineralisch, geologisch oder botanisch interessanten Gruppe führt, gewiss nur von Wenigen nach Gebühr gewürdigt.

Im Hauptwege am Südende des Karlshaines weiter nach Westen schreitend, führt ein Fussweg r. ab (gleichsam geradeaus, da die hier in die Tiefe sich senkende Strasse etwas nach Süden biegt), und etwas ansteigend, durch einen Waldstreifen, an dessen Saume ein kleines achteckiges Sommerhäuschen aus Brettern (an den meisten Seiten offen), mit einer allerliebsten Aussicht überraschend. Dies Plätzchen, *Garves Ruh* genannt, erinnert durch seinen Namen an den Philosophen Christian Garve, der Ende vorigen Jahrhunderts gern hier verweilte und das liebliche Bild betrachtete.

Von hier aus überblickt man auch den Weg nach **Neuhaus.** Dorthin in $1^1/_4$ St. entweder quer durch das Thal, bei dem Hause Lehmwassers mit dem Glockenthürmchen vorüber, später das Thal (Drechslergrund) r. hinum; — oder aber unten im Thale gleich r., und später l. nach Nesselgrund in derselben Zeit.

Man besucht von Charlottenburg aus auch oft **Altwasser** (S. 151), — den **breiten Stein** bei Wäldchen (s. unten!), — **Kynsburg** (S. 170) und das **Schlesierthal** (S. 169), *Donnerau* und das *Hornschloss* (S. 174, 175).

37. Route: Das Weistritzthal.

a) Die von Charlottenbrunn südöstlich gehende Strasse führt in $^1/_2$ St. in das *Weistritzthal,* in dem hier *Mittel-Tannhausen* liegt (*Gasthaus* unter dem Dominium nicht übel), an das sich nach Norden und Süden meilenlang ununterbrochen Dorf an Dorf reiht. **Tannhausen** hat 1800 Einw., viele Bleichen und gewerbliche Anlagen.

Von *Mittel-Tannhausen* nach Nordosten, $^3/_4$ Meil. dem Laufe der Weistritz abwärts folgend, führt die grosse Schweidnitzer Strasse ununterbrochen durch die Häuserreihe von Tannhausen, *Erlenbusch* oder Nieder-Tannhausen *) und *Hausdorf* nach **Kynau,** kleines Dorf (Gasthaus *„Zur Kynsburg"*), Postexpedition, l. vom Flusse, und von diesem getrennt durch einen schmalen Berg, der die noch sehr bedeutenden Trümmer der *Kynsburg* trägt.

Fussgänger machen diese beliebte und schöne Partie von Charlottenbrunn aus auf einem viel angenehmeren, staublosen und um mindestens ein Drittel näheren Wege, wenn sie vom Brunnenplatze in Charlottenbrunn an der Ostseite in der kleinen Gasse den Berg hinansteigen, und oben nordöstlich nach dem Dorfe *Wäldchen*, $^1/_2$ St., wandern, bei dem man noch einen Abstecher auf den **breiten Stein** (einen grossen Gneisblock auf der Höhe, etwa 15 Min. nordöstlich von der Kirche) machen kann, um die Aussicht von demselben zu geniessen. — Dann östlich nach *Bärsdorf* in 25 Min., und $^1/_2$ St. hinab in diesem Dorfe, das sich so nach Nordosten hinuntersenkt, dass man kurz vor dem Fusse des *Burgberges* in das Thal der Weistritz gelangt.

Ein guter Fahrweg vom Gasthause, und ein steiler Fussweg von der Brücke über die Weistritz aus führen auf den etwa 300 F. über den Weistritzspiegel emporragenden Burgberg, dessen Scheitel (1345 F. üb. M.)

die **Kynsburg,** auch *Kinsberg,* auch oft (aber ohne genügen-

*) Die dahinter, etwa bei dem Ruthensteine 2,30, r. abbiegende Strasse führt über *Wüstewaltersdorf* (1500 Einw., Weberei, Bleichen, Grosskaufleute, ein sehr stattlicher Ort!), in grossen Krümmungen über einen 2000 F. hohen Ausläufer der Eule, ganz nahe an derselben vorbei (schöne Aussicht in das flache Land, nach Reichenbach), dann durch *Schmiedegrund* (nettes Gasthaus, von Anlagen umgeben) und das lange *Steinseifersdorf* (über 1500 Einw.; an seinem Ende l. die *Ulbrichshöhe,* 1464 F., schöner Aussichtspunkt und sehr besuchter Spazierort), weiter durch *Peterswaldau* (ca. 6000 Einw., Weberei, 22 Wassermühlen, die sehr feines Mehl liefern), — nach **Reichenbach** (S. 77), von der Weistritz an 3 Meil.

den Grund) *Königsberg* genannt (dagegen ja nicht mit dem Kynast zu verwechseln) trägt.

Erst gegen 1200 gegründet, war sie wie andere Bergvesten auch eine Zeit lang Raubburg und wechselte sehr oft ihre Besitzer. Von 1607 bis 1656 gehörte sie dem Reichsgrafen Joh. Georg von Hohenzollern und seiner Tochter, resp. seinem Schwiegersohne (in dieser Provinz kommt dieser Name sonst nicht vor!) und soll ihre Urkunden durch eine österreichische Militärschneiderei verloren haben, die im 7jährigen Kriege hier oben thätig war, und dabei die wichtigen Papiere auf eine sehr unwissenschaftliche Weise verarbeitete, nämlich zu Maassen und Mustern von Uniformstücken.

Im Jahre 1774 verliess sie ihr Besitzer (der sie erst 1753 erkauft hatte), um bequemer im Thale zu wohnen; nur ein Beamter behielt noch sein Quartier im Thorhause. Das Hauptgebäude aber, das sich selbst überlassen blieb, verfiel nun durch Sturm und Wetter, und 1789 stürzte mit gewaltigem Krachen ein Flügel in sich zusammen. Der Anfang der Zerstörung war da, der Fortgang fehlte nicht; auch Menschen arbeiteten daran, und als 1823 das Besitzthum parzellenweise verkauft wurde, und einige Bauern für die Burg die höchste Offerte machten, erstand sie aus Liebe zu den Denkmälern vergangener Zeiten durch ein Nachgebot der Historiker, Professor Büsching in Breslau, um sie vor gänzlicher Zerstörung zu schützen. Viel hat er für dieselbe gethan, das Vorgebäude am Thore ward in ein Gasthaus verwandelt (auch ein paar Zimmer für Nachtquartier), der Burghof verwandelte sich in ein Blumengärtchen, die Kapelle in ein freundliches Zimmer, und vor allen Dingen wurde der Thurm sorgfältig eingedeckt und besteigbar gemacht.

Der Kastellan und Restaurateur führt in der verschlossenen Burg umher. Die Aussicht von der Gallerie des Thurmes ist eine ernste; ringsum eine Menge bewaldeter Berge, das nächste Thal durchflossen von der Weistritz, deren Rauschen bis hierherauf dringt; nur wenig Orte und ein Blick auf Schweidnitz mildern den düstern Ton. — Von Interesse ist das zweite Thor, das durch seine reiche Steinarbeit (Säulen und vier Reliefstatuen der Weisheit, Gerechtigkeit etc.) mehr an die Eingänge würdiger Patrizierhäuser in unsern alten Städten als an den Einlass in eine alte Veste erinnert. — Am dritten Thore bemerkt man die Wappen von Hohenzollern und von Rochow (des oben bezeichneten Schwiegersohnes).

Von den **Sagen**, die sich an diese Ruine knüpfen, redet eine von einer herumwandernden weissen Frau, ohne über deren Absichten und Thaten einigen Aufschluss zu geben; — eine andere von verborgenen Thüren, die ein Schlosser im 30jährigen Kriege auf Befehl der Kriegsleute öffnen musste, und die er selber später nicht wieder auffinden konnte; — eine dritte von einer grossen Forelle, die ein Dieb aus dem Brunnen am Fusse des Berges stahl, wofür er dann geheuket wurde; — noch eine andere von den Schweden, die im 30jährigen Kriege die Mauern durchbrachen, um verborgene Schätze, von denen sie gehört hatten, zu finden. Diese sollen in einem steinernen Esel gesteckt haben, der die Unterschrift trug: „Gold ist mein Futter, nicht weit davon steht meine Mutter". Diese gute Mutter hat man ebenfalls wacker gesucht, jedoch ist sie bis jetzt noch nicht aufgefunden. — In dem einen Burgzimmer, das als „nicht ganz richtig" verrufen war, wurde einst ein am

späten Abend ankommender, fremder Ritter nebst seinem Knappen über Nacht einquartiert. Um 11 Uhr erwachte jener, und sah bei dem Scheine seiner Lampe, wie eine schwarze Henne unter dem Ofen hervorkam, begleitet von zwei liebenswürdigen, goldgelben Küchlein. In der Mitte des Zimmers scharrte sie, gluckte dazu, wurde ängstlich, als ob den Kleinen eine Gefahr drohe, suchte diese zu warnen und zu schützen, kam an das Bett, flatterte daran empor, und — die Lampe erlosch. Zum Glück verfehlte nicht der Mond „mit seinem magischen Dämmerlicht" das Gemach so weit zu erhellen, dass der Herr Ritter bemerken konnte, wie das arme Thier nochmals empor flatterte, worauf dann — die Lampe wieder brannte, und die Henne sich allmälig wieder beruhigte; diese sogar noch mehr als der Zuschauende. Sie trat darauf, wenn auch langsam, mit ihren Pfleglingen wieder den Rückzug nach dem Ofen an, verschwand unter demselben, und Stille kehrte in das Zimmer zurück. Jetzt erhob sich der erstaunte Ritter, ergriff die Lampe, und untersuchte den Ofen, aber von einer Henne war da Nichts zu finden, das Auge hatte also offenbar nur Geisterspuk geschaut. Vergeblich sehnte sich der Erregte danach, dass ihm doch auf seinem Lager Ruhe wiederkehren möchte, der Schlaf floh seine Augenlider, während die geheimnissvolle Erscheinung dem schlafenden Sancho Pansa die seinigen nicht zu öffnen vermocht hatte. Am frühen Morgen reiste der Ritter vom Orte des Schreckens ab, nachdem er dem Burgherren den Grund der Eile nicht verschwiegen hatte. Dieser liess nun den Ofen wegreissen, und den Fussboden untersuchen, und man fand an dieser Stelle die Gerippe von zwei kleinen Kindern. Diese wurden nach dem Rathe des Burgkaplans in nicht auffälliger Weise dem Schoosse der geweihten Erde übergeben, und seitdem ist ein abermaliges Erscheinen der Henne nie mehr zu konstatiren gewesen.

Mehr als Sage ist die Erzählung vom Junker mit dem Hunde. Dieser Junker war der Sohn des Freiherrn Gottfr. v. Eben, der 1688 die Burg besass, und ritt täglich (mit Ausnahme der Ferien!) auf einem Pferde nach Schweidnitz zur Schule, begleitet von einem grossen Hunde. Da er mit seinen beiden Quadrupeden sich stets sehr pünktlich wieder zu Hause einfand, so fiel es in der Burg sofort allgemein auf, als er eines Tages nicht zur gewohnten Stunde daheim erschien. Man sandte, von Besorgniss gepeinigt, Dienstleute ihm entgegen, und diese waren noch gar nicht weit gegangen, als sie auf dem Burgwege das Pferd des Junkers erblickten, regungslos dastehend, und den Sattel leer. Hinzu eilend, sah man nun auch den Hund neben dem Pferde, und den Knaben, mit einem Fusse noch im Steigbügel fest, den Leib aber nach unten hängend, und den Kopf über den Rand des schmalen Weges und seine senkrecht abfallenden Felsen hinaus über dem Abgrunde schwebend. Vorsichtig erfasste man den Gesuchten, befreite ihn, dem das Bewusstsein geschwunden war, aus seiner gefahrvollen Lage, und bemerkte nun erst, dass das Pferd nicht von selbst stehen geblieben war, sondern dass der Hund den Zügel desselben mit seinen Zähnen festhielt. Eilig kehrte man jetzt zu der Burg zurück, und nachdem der Ohnmächtige wieder zu sich gekommen war, erzählte er, dass das Pferd, vor Etwas scheuend, durch einen unerwarteten Seitensprung den Reiter aus dem Sattel geworfen hatte, und dass dieser im nächsten Augenblicke an den Felsen sich den Kopf zerschellt haben würde, wenn nicht der kluge Hund im Moment den Zügel, der den Händen des Erschrockenen entfallen war, ergriffen, und dadurch das Ross zum Stehen gebracht hätte. — Die Eltern liessen später zur Erinnerung an diese wunderbare Begebenheit den Knaben sammt seinem Retter abmalen, und jetzt noch wird das Bild (das 1774 mit dem Burgherren nach Dittmannsdorf gewandert war) den Besuchern der Burg gezeigt.

Die Strasse zieht sich nun nördlich, aber $^1/_2$ Meile lang nicht am Flusse hin, sondern westlich desselben, und gerade diese Strecke ist es werth, dass man sie zu Fusse am Flusse hin durchwandere; gerade sie ist es, die unter dem Namen **Schlesierthal** (nach dem hier liegenden kleinen Dörfchen Schlesierthal so genannt) als der vorzüglichste Theil des ganzen Weistritzthales bekannt ist. Man versäume dabei nicht, sich wiederholt umzuwenden, und die Burg zu betrachten.

Bei *Breitenhain* kommen Fluss und Strasse wieder zusammen. $^1/_4$ Meile später mündet von l. her ein kleiner Bach, der das Thal des goldnen Waldes durchfliesst, und dort die *Golden-Waldmühle* treibt.

Das einsame Thal hat seinen Hauptreiz in dem schönen Baumwuchse auf den Höhen, die die schmalen Wiesen umschliessen. Bis zur Mühle 20 Min.; sie ist Spazierort der Schweidnitzer, von dort in 2 St. (theils Feld-, theils Waldweg) zu erreichen; Verpflegung höchst einfach. Von der Mühle biegt sich der längere Thalarm nach Südwesten, fast noch 1 St. bis Dittmannsdorf, stets Wiesengrund zwischen Waldbergen, ohne Häuser. Vom Anfange des langen *Dittmannsdorf* in diesem aufwärts und durch das anstossende *Reussendorf* bei dem Dominialgehöft r. hinaus in 2 bis $2^1/_2$ St. nach *Altwasser* (S. 151) oder *Waldenburg* (S. 160); — oder durch Reussendorf noch weiter hinauf bis in die querschneidende Waldenburg-Charlottenbrunner Strasse, und dann in dieser l. in ca. 2 St. nach Charlottenbrunn (S. 167). Von den Kirchen in Dittmannsdorf kann man auch schon l. hinaus einen einsamen Feldweg nach Charlottenbrunn einschlagen, der angenehmer und ohne Staub, auch kürzer, aber schwerer zu finden ist.

Das Thal bleibt noch eng und schön; *Ober-Weistritz* beginnt (Brauerei); die hochgelegene Kirche l. gehört den etwa 60 katholischen Einw. — Später schliesst sich *Burkersdorf* an, am Austritte der Weistritz aus den Bergen.

Die letzten Abhänge derselben auf dem linken Ufer wurden 1762 den 20. Juli, von Dauns Oesterreichern zwar zur Vertheidigung sehr gut hergerichtet, von Friedrich II. doch erstürmt, unter seiner eigenen Anführung die letzte Waffenthat des 7jährigen Krieges. Ein Blick auf die Höhen lehrt, dass das Werk auch ohne Schanzen, Verhaue und Pallisaden kein leichtes gewesen sein würde. Ein russisches Korps bildete damals müssige Zuschauer, und zog nach dem Siege in seine Heimath.

Wer als Fussgänger nach Schweidnitz (S. 75) will, verlässt die auf dem rechten Ufer ziemlich hoch laufende Chaussée schon früher bei der Brücke in Ober-Weistritz, und bleibt auf dem linken Ufer des Flusses auf einem tiefliegenden Fusswege, später Feldweg, der hinter Burkersdorf noch durch *Polnisch-Weistritz* nach Schweidnitz führt. Er gibt vielfach Gelegenheit, von den Verwüstungen Kenntniss zu nehmen, welche die Ueberschwemmungen des Flusses verursachen; sonst sind ihm besondere Reize nicht eigen.

Wer zu Wagen ist, muss lieber auf der Strasse bleiben, ebenso

auch Derjenige, dem es darauf ankommt, an der nächsten Stelle die Eisenbahn zu gewinnen. Die Häuser zwischen Strasse und Fluss gehören schon zu *Ohmsdorf,* eine kleine Anhöhe l. an der Strasse, mit einem Kranze von Fichten bepflanzt, soll Friedrichs Standpunkt bei der Burkersdorfer Erstürmung gewesen sein.

Die Strasse bleibt ziemlich hoch, hat Aussicht auf Schweidnitz, den Zobten- und Költschenberg, — geht bei einem einzeln liegenden Vorwerk von *Ohmsdorf* vorüber, und schneidet $^1/_2$ St. später die Eisenbahn, die an dieser Stelle einen Bahnhof angelegt hat, *Jakobsdorfer Haltestelle* genannt, aber für Ab- und Zugang von Passagieren nur 1 Min. Aufenthalt gestattet, daher grosses Gepäck nur bei Güterzügen verladet.

Das obere Weistritzthal, Strasse nach Neurode.

Von Mittel-Tannhausen (S. 169) an der Weistritz aufwärts nach $^1/_2$ St. in *Ober-Tannhausen* oder *Blumenau* (Gasthaus *Weisses Ross*, ganz neu) r. die Mündung des Reimsbaches, l. einen hohen, bis weit hinauf bebauten Bergzug, den *„langen Brachen"*. — An Blumenau schliesst sich **Wüstegiersdorf,** über 2300 Einw. (Gasthaus bei *Meusel* gut), Post; — bekannt durch Bleichen, namentlich aber durch die grossen Maschinenspinnereien und Webereien der Gebrüder Reichenheim (musterhafte Einrichtung, und höchst achtenswerthe Anstalten für die Arbeiter: Krankenhaus, Waisenhaus etc.) und Kaufmann. — Im Südende, das sich dem böhmischen Gränzgebirge nähert, entspringt die Weistritz; die stärkste Quelle (nicht die oberste oder erste), der *Rumpelbrunn* genannt, dicht am Wege hinter der grossen Mühle *(Rumpelmühle,* mit Restauration, auch Nachtquartier), macht jetzt weniger Geräusch als früher, ist auch durch ein Häuschen verschlossen. — Der hier vorübergehende Weg führt über die Gränze nach *Johannisberg* (böhmisches Dorf mit Weinhaus, $^1/_2$ Meile) und *Braunau* (S. 166), noch 1 Meile.

Die grosse Strasse aber biegt schon vor der Rumpelmühle nach Südosten ab, zieht sich ziemlich hoch über *Neu-Giersdorf* und *Beutengrund* (bereits in der Grafschaft Glatz) nach *Königswalde* an der Walditz (gutes Bier!) und bleibt dann an dieser, den grossen Kegel des *Spitzberges* (2300 F.) in einem Bogen an der West-, Nord und Ostseite umgehend. Dieser Königswalder Spitzberg ist gar nicht besucht, da der Baumwuchs nicht immer Aussicht gestattet, die sonst vortrefflich sein müsste.

Fast ohne Unterbrechung folgen nun die Häuser der einzelnen, verschieden benannten Theile von *Ludwigsdorf* (Eule, Herrengrund etc.) mit mehr als 1000 Einw., und zum Theil noch 1700 F. hoch; viel Weberei; — dann *Kunzendorf,* über 1200 Einw.

Da wo in diesem l. ein Bach mündet (der an der Sonnenkoppe entsteht), zweigt sich an diesem aufwärts l. (nördlich) ein Weg ab, der nach 20 Min., ehe man in *Hausdorf* angelangt ist, sich nach Nordwesten auf die Höhe zieht, auf der die vielbesuchte Kaltwasser-Heilanstalt **Zentnerbrunn** liegt, noch $^1/_4$ Meile. Sie wurde gegründet 1837, als die erste in Preussen und ist durch das fast chemisch-reine Wasser von

+ 6 bis 7° R., die hohe Lage (1500 F.) mit der Abdachung nach Süden und Osten, die schöne Aussicht, die umsichtige Leitung und die zweckmässige Einrichtung hinlänglich empfohlen.

Bis nach **Neurode** noch ½ St. (S. 187).

---

38. Route: Die kleinen Partien im südlichen Theile des Waldenburger Gebirges.

Oestlich von der Waldenburg-Friedlander Strasse bis hinüber an die Weistritz liegen mehrere sehr schöne aber wenig besuchte und bekannte Thäler, auf die der sinnige Fusswanderer aufmerksam zu machen ist, wenn ihm auch die Verpflegung in den Dorfwirthshäusern nur das Allereinfachste zu liefern vermag. Es gehören zu denselben:

a) Der Weg zunächst an der schlesisch-böhmischen Gränze von *Lang-Waltersdorf* aus, südlich vom Storchberge (S. 162) am Bache aufwärts nach *Görbersdorf* (Kaltwasser-Heilanstalt), ½ St., dann nach Südosten abbiegend durch das Thal von *Büttnergrund* (eine Kolonie von Görbersdorf, von dem aus auch ein Fusspfad über den Gränzgebirgszug hinüber in das böhmische Dorf *Wiesa* mit renommirtem Weinhause führt). Von Büttnergrund aufwärts allmälig die Wasserscheide hinansteigend (die *Vogelheide* genannt), auf der man den von Reimswalde nach Süden laufenden Waldweg schneidet, der r. nach den böhmischen Orten Ruppersdorf und Braunau führt. Dann östlich hinab zu dem kleinen Kirchhofe des dahinter liegenden Dörfchens **Freudenburg,** 1½ St., der namentlich gegen Abend oder bei bewölktem Himmel ein ergreifend ernstes Bild gewährt; dem Bache folgend gelangt man dann in 1½ St. durch *Lomnitz* nach *Wüstegiersdorf.*

b) Von **Görbersdorf** (oben!) aus in der östlichen Richtung weiter, erst über Wiesen, dann durch ein sehr enges, bewaldetes Bergthal, das r. auf einem isolirten Vorberge, dem *rothen Steine*, die Ruinen des 1497 zerstörten *Freudenschlosses* trägt, die aber vom Walde derartig umwachsen sind, dass man gegenwärtig auch dann nichts von ihnen bemerkt, wenn man in nächster Nähe daran vorübergeht. — Wer die Trümmer, von denen ein Thurm hervorzuheben ist, besuchen will, thut am besten, am Ende der Wiesen einen nach r. abbiegenden Fussweg einzuschlagen, der bald in den Wald führt und dann allmälig ansteigt. — Nach ¾ St. erreicht man bei den letzten drei Häusern von *Reimswaldau* die Höhe, und steht am Fusse des **Heidelberges** (r.), den man auf einem bequemen Wege ersteigen kann. Er ist fast 2900 F. hoch, demnach der höchste der Gegend und wäre als Aussichtspunkt sehr zu empfehlen, wenn er ein Belvedere trüge, auf dem man über die Baumwipfel hinwegschauen könnte. — Der Weg am östlichen Abhange des Berges hin (ernster Blick hinab in das Waldthal von Lomnitz!) führt auf die Vogelheide und nach Braunau (oben!), der andere auf der Westseite nach Büttnergrund und Wiesa in Böhmen. — Vom Heidelberge nach Norden zu hinab durch **Reimswaldau** bis zu dessen Wirthshause (l. vom Wege), dem Kirchlein gegenüber, ½ St., bei dem der tief eingefurchte Bach plötzlich seinen Lauf rechtwinkelig nach Osten ändert. — Das Thal an diesem hinab, später durch die Häuser von *Reimsbach*, ist ganz besonders schön, namentlich die Bergkette r. *(Zuckerberg, Lange Berg, Hornschloss)*; nach 1¼ St. treten die Berge zurück; von r. kommt aus *Donnerau* ein Weg, der nach l. hin in 1½ St. nach **Charlottenbrunn** (S. 167) führt; wer aber am Bache noch ¼ St. hingeht, steht an seiner Mündung in die Weistritz in *Ober-Tannhausen*, an der grossen Strasse von Charlottenbrunn nach Neurode (vgl. R. 37).

c) Auf das *Hornschloss* 1⅓ St. von Reimswaldau. An der Kirche (oben, in b) durch das daran liegende Gehöft hindurch gehend, befindet man sich auf einem Feldwege, der sich südöstlich nach dem Gebirge hinabzieht (schattenlos, in der Hitze angreifend), dann aber sehr allmälig ansteigt, und fortwährend am Waldrande prächtige Blicke über Reimswaldau hinab gestattet, dessen grüne Felder mit dem rothen Porphyrboden angenehm kontrastiren, und hinter dem die Waldrücken des *Dürren-* oder *Sandgebirges* (S. 151) und des *Schwarzen Berges* das Bild einfassen. Am Langen Berge steigt nun der Weg in dem schönen Buchenwalde höher, gewährt aber auch hier noch oft freie Uebersicht, und trifft gerade da oben an, wo der *Lange Berg* (r.) und der Kegel mit dem *Hornschlosse* einander berühren. Ein sehr schmaler, aber tief ausgetretener Fussweg führt nach l. hinauf an dem steilen Abhange (ein Blick hinab wird wohl Jeden ermuntern, vorsichtig ein Ausgleiten zu verhüten!) auf die Spitze des 2600 F. hohen **Hornberges**, welcher die wenigen Mauerreste des *Hornschlosses* oder der *Hornburg* trägt. — Die Geschichte kennt nur wenig sichere Angaben über diese Burg, und darunter keine von allgemeinerem Interesse. Die Zerstörung erfolgte 1497, und durch sie wurde die Zahl der Raubburgen wieder um eine vermindert. — Die Ruinen sind sehr unbedeutend, indess bot die Bergspitze für eine weitläufige Burg hier oben gar keinen Raum; wahrscheinlich lag ein Theil der Burg weiter abwärts am Abhange des Berges. Die Aussicht ist sehr umfassend, in der Nähe viele dunkle Waldberge, darinnen Reimswaldau, l. davon in der Ferne die Koppe und das Riesengebirge, nach Osten die Bleichen im Weistritzthale, nach Süden Heuscheuer und andere Glatzer Berge, nirgends eine ebene Fläche. — Wieder hinab bis auf den Sattel zwischen dem Langen Berge und dann nach Süden zu hinaus auf einem grossen Wege, der bald nach Osten umbiegt, und in die Dorfgasse von *Donnerau* einlenkt. In diesem langen Orte hinab (das beste Wirthshaus fast am Ende, ganz nahe vor dem Reimsbach), der bis an den Weg im Flussthale von Reimsbach (oben b!) reicht, ¾ St., und nun entweder am Bache fort nach *Ober-Tannhausen* (S. 173), — oder diesen Weg schief durchschneidend über *Mittel-Tannhausen* (S. 169) nach *Charlottenbrunn* (S. 167).

d) Wer vom *Heidelberge* in Reimswaldau nur ¼ St. abwärts ging, kann dann r. abbiegend, den langgestreckten, nur mit Gras bewachsenen **Zuckerberg** ersteigen, auf dessen Höhe er ununterbrochen sehr schöne Aussicht hat, und auf dem Kamme nach Osten fortgehend, sind die beiden sanften und unbedeutenden Einsattelungen ganz ohne Anstrengung zu passiren. Eine etwas tiefere Senkung macht dann die Verbindung zum *Langen Berge,* dessen Rücken die östliche Richtung beibehält, und durch seine mit Wald umgränzten Wiesen überrascht. Der Weg senkt sich nach r., und kommt dann von Süden her in den Sattel zwischen dem Langen Berge und dem Hornschlosse herein, von wo der Weg durch *Donnerau*, oder auf das *Hornschloss*, oder nach *Reimswaldau* hinab (oben c!) freisteht.

Von *Reimswaldau* (Gasthaus bei der Kirche, oben b!) führt der kürzeste Weg nach **Waldenburg** gerade nördlich hinüber nach den Häusern des Dörfchens *Steine*, in dem ein kleines Bächlein uns entgegenkommt (die Steine), das am unteren Ende dem viel tiefer fliessenden *Reimsbache* so nahe, dennoch nicht in diesen mündet, sondern nach Westen umbiegt, und durch Langwaltersdorf, Friedland, Braunau in die Grafschaft Glatz fliesst, wo es in die Neisse mündet. — Kurz vor dem oberen Ende von Steine geht r. ein Weg hinaus nach dem Schwarzen Berge, auf diesem nur einige Schritte hin, dann wieder l. in nördlicher Richtung auf einem Fussweg nahe an der Hinterseite der Häuser hinauf, wo bald die Höhe erreicht ist. Ehe man in das Gebüsch tritt, wende man sich

um, denn man hat hier die herrliche Aussicht über das flache Thal und die hinter demselben aufsteigende Bergreihe (vom Hornschlosse bis zum Storchberge) zum letzten Male.

Jetzt ist der Weg breiter, biegt im Absteigen nach r., am Schwarzen Berge hinum, und kommt dann (fast 1 St.) rechtwinkelig in den Weg, der r. in kurzer Zeit die Einsattelung von *Nesselgrund* (Weg nach Charlottenbrunn) l. abwärts in 20 Min. Neuhaus (S. 161) erreicht, von wo man in ¾ St. in Waldenburg ist.

Die Grafschaft Glatz*).

Die *Grafschaft Glatz*, zum Regierungsbezirk Breslau oder Mittelschlesien gehörig, liegt an dessen Südseite. Mit Schlesien hängt sie nur 8½ Meile weit zusammen, während ihre Gränze gegen die österreichischen Länder Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, in die sie vorspringt, 26½ Meil. lang ist. — Wie Böhmen, dem sie in ihrer Gestalt ähnelt, ist auch sie ringsum von Gebirgen eingeschlossen, und sendet all ihr Wasser durch einen nach Norden gerichteten Fluss, die Neisse (wie dort Moldau und Elbe), hinaus, und dieser durchbricht das die nördliche Gränze bildende *Eulengebirge* im Passe bei Wartha (S. 177) ebenso, wie jene die Berge der Sächsischen Schweiz. — Die Fortsetzung östlich des Warthapasses heisst das *Reichensteiner Gebirge*. Dieses schliesst sich an das im Osten bogenförmig fortlaufende *Schneegebirge*, dessen ersten Theil man das *Bielegebirge* nennen könnte, von dessen östlichstem Punkte aus (Hundsrücken) das *Altwatergebirge* oder *Gesenke* (R. 50) nach Südosten zieht; — während von seinem nach Südwesten gerichteten Theile (der das Gebiet der Ostsee von dem des Schwarzen Meeres trennt) der Name Schneegebirge im engeren Sinne gebraucht wird. Auf diesem erhebt sich der *Grosse Schneeberg* (R. 47), eine umfangreiche Gebirgsmasse, oben ohne Baumwuchs, aber auch ohne Knieholz, — hinter ihm der *Kleine Schneeberg*; bald senkt sich nun das Gebirge so, dass südlich von Mittelwalde nur ein ganz unbedeutender Höhenzug die Verbindung mit dem Westrande herstellt. — Dieser heisst im Allgemeinen das *Habelschwerdter Gebirge*, welches in der breiten Hochfläche der *Seefelder* sein Ende und seine Verbindung mit dem westlich daneben liegenden *Mensegebirge* findet, dessen südöstlicher Ausläufer, das *Erlitz-* oder *Adlergebirge*, ein parallellaufender Begleiter des Habelschwerdter Gebirges ist. — Von der Mense führt eine Verbindung nach Norden hinüber zur *Heuscheuer* (R. 41) auf dem Sandsteingebirge; zwischen welchem und dem Eulengebirge eine weite Lücke ist, die nur dann auf dem Gebirge umgangen werden kann, wenn man um das ganze Braunauer Ländchen herum das Sandsteingebirge und das südliche Waldenburger Gebirge verfolgt. —

Bewässert ist das Ländchen sehr gut, überall rieseln Quellen und Bäche dem Hauptflusse, der Glatzer Neisse, zu, der es mitten von Süden

*) Als Reisekarten sind zu empfehlen: die Specialkarte der Grafschaft Glatz und dem angränzenden Theile von Böhmen und Mähren, bearbeitet von W. Liebenow (1 : 150,000), Breslau bei E. Trewendt, sowie: Karte der Grafschaft Glatz nach Reymanns Spezialkarte von Deutschland (1 : 200,000); Glogau bei C. Flemming.

nach Norden durcheilt, und nach seinem Austritte jenseits Wartha nach Osten sich wendet.

Viehzucht (und ihre Produkte Butter und Käse) auf Wiesenkultur sich gründend; — Ackerbau, namentlich sehr guten Flachs liefernd; — Wald; — Bergbau, der Eisen, Kohlen, Kalk und Sandsteine fördert; — sowie viele Mineralquellen (namentlich vier weit bekannte) liefern den Bewohnern ihre Bedürfnisse. — Nicht 2 Procent der Bewohner sind evangelisch und die übrigen stehen in kirchlicher Beziehung nicht unter dem Breslauer Bischofe, sondern gehören zum Erzbisthume Prag, das durch einen Dekan (gegenwärtig der Pfarrer von Landeck) die Verwaltung besorgt. Die grosse Anzahl von Nepomukstatuen auf Brücken und an Wegen entspricht diesem Verhältniss, das an die zeitweise bestandene Verbindung des Ländchens mit Böhmen noch jetzt erinnert.

---

39. Glatz und seine Eintrittsrouten.

a) Von Frankenstein über Wartha nach Glatz.

Von **Frankenstein** (Endstation der Liegnitz-Schweidnitzer Bahn (S. 78) tägl. 3mal Post, Anschluss an die ankommenden Züge, darunter 1mal 10½ Uhr Abds., 3¼ Meil. in 3 St. für 22¾ oder 19½ Sgr.; — auch Omnibus, sowie leichte und bequeme Wagen auf dem Bahnhofe.

Durch Frankenstein zum südlichen Thore hinaus, steil hinab und durch fruchtbare Felder (guter Weizen), landschaftlich aber kein anderes Interesse als die lange, gerade Linie des Reichensteiner und Eulengebirges, dem man durch das grosse Dorf *Baumgarten* (l. Aussicht nach Kamenz) immer näher rückt. — Bei *Frankenberg* l. Einblick in das Thal von Johnsbach.

(1½ Meil.) **Wartha,** kleine Stadt am linken Neisseufer, im gleichnamigen Passe, den der Fluss durch das Gebirge gerissen hat; — 1200 Einw. *(Löwe; — Adler).* Die katholische Kirche ist das wichtigste Gebäude, äusserlich ganz mit Verkaufsbuden umgeben; gute Orgel und ein wunderthätiges Marienbild, zu dem jährlich 70,000 bis 80,000 Wallfahrer, meist aus Böhmen, pilgern, darum lebhafter Verkehr. Verkauf von Devotionalien.

Fast südlich am rechten Neisseufer eine Kapelle zur Heimsuchung Mariä auf dem 1841 F. hohen *Warthaer Kapellenberge.* Droben lohnende Aussicht.

Der vor der Brücke im Neissethale r. abgehende Weg nach *Neurode* kann auch zu einer Partie nach **Silberberg** (S. 78) benutzt werden, wenn man auf dieser Strasse etwa ¾ Meil. wandert, aber vor Ueberschreitung des *Wiltschbaches* sich an diesem aufwärts hält; ½ St. Dorf *Wiltsch,* aus diesem r. über die Berge nach *Herzogswalde* (auf der schlesischen Seite) 1 St., und am Abhange der Berge hinum nach Silberberg 20 Min.

Hinter Wartha auf grosser Brücke über die Neisse, auf deren rechtem Ufer, diese aber bald verlassend, und durch die Vorstadt *Haag* auf die Hügel hinauf; — r. am Wege das *Giersdorfer Schloss*

mit Park (der Ort selbst liegt jenseits des Schlosses tief unten an der Neisse, daher nicht sichtbar); — über Hügel mit Feldern, dann durch *Eichau;* hinter diesem Gränze zwischen Schlesien und der Grafschaft auf der höchsten Erhebung der Strasse, 1370 F.; — langsame Senkung und schöne Aussichten in den Thalkessel von Glatz, z. B. bei dem Chausséehause bei der Mariensäule vor dem Dorfe *Friedrichswartha* (noch schöner r. auf den Hügeln nach der Neisse zu, $^1/_4$ St. von der Strasse, oder auch r. seitwärts bei der Kapelle oberhalb Scheibe); — dann durch *Hassitz,* zwischen der Neisse (r.) und dem befestigten *Schäferberge* (l.) nach **Glatz** (S. 180).

b) Seitentour über den Königshainer Spitzberg.

Von Frankenstein bis Wartha wie bei a). — Das Thal der Neisse zwischen Glatz und Wartha wird von Fussgängern wenig besucht, weil seine Schönheit dem durch die Krümmungen verlängerten Wege nicht entspricht. Dagegen ist der Besuch des **Spitzberges bei Königshain** zu empfehlen, der fast 2300 F. üb. M. (nordöstlich von Glatz und südlich von Wartha) sehr schöne Aussicht gewährt.

Von Wartha noch auf der Glatzer Strasse bis zum Giersdorfer Schlosse, dann ein Feldweg auf der Höhe nach l. fast 1 St. lang steigend; auf der Höhe durch die l. von Gierichswalde kommende Strasse, aber nicht gleich jenseits derselben wieder hinab in das Dorf Königshain, sondern l. auf dem Gränzwege fort, der über die Spitze des Berges zieht. Die Aussicht erstreckt sich gen Süden und Norden; Silberberg, der Zobten, die Kapelle bei Wartha, Frankenstein hinter Baumgarten, Kamenz hinter dem nahen Gierichswalde; nach Süden der Schneeberg und daneben r. der Schwarze Berg, Heidelberg bei Habelschwerdt, Glatz hinter Königshain, die Mense etc.

Setzt man den Weg auf der Höhe fort, so hat man wenig Aussicht mehr, darum thut man am besten, bald in der nächsten Thalsenkung sich nach *Königshain* hinabzuwenden. Dieses Dorf ist über $^1/_2$ Meile lang und zählt über 1000 Einw. (Gasthaus in der Mitte, nahe der Kirche; am Südwestende die Brauerei); — bei der Brauerei, l. auf bewaldetem Hügel die Spitalkirche, — dann zwischen Aeckern, die wenigen Häuser von *Marienthal,* l. oben einzelne Festungsschanzen, r. die Werke auf dem Schäferberge; von r. Vereinigung mit der Warthastrasse, wenig später kommt l. die von Reichenstein und Habelschwerdt.

c) Von Reichenbach nach Glatz.

Von **Reichenbach** Eisenbahnstation (S. 77), tägl. 2mal Post über das *Eulengebirge.*

Von Reichenbach $^1/_2$ Meile **Langenbielau** u. $^3/_4$ Meil. in diesem aufwärts. Dieses grösste Dorf Schlesiens, über 12,000 Einw., ist der Hauptsitz der Weberei, namentlich für baumwollene Waaren, und viele Grosshandlungen besorgen deren Vertrieb. Die einzelnen Theile des Ortes führen so zusammengesetzte Namen, dass der nach ihnen Suchende sehr genau auf dieselben achten muss. — Schloss des Grafen Sandretzky; Gasbeleuchtung, Dampfmühlen. — An der Strasse jenseits des Dorfes steht seit dem 18. Okt. 1868 eine steinerne Pyramide zum Andenken an den Feldzug von 1866.

$^1/_4$ Meile später die Kolonie *Tannhäuser,* zu Weigelsdorf gehörig, wo die l. von Nimptsch über Gnadenfrei kommende Strasse einmündet.

$1^1/_2$ Meil. in vielen Windungen, meist durch Wald, das Eulengebirge hinauf, die Höhe, den *Schmiedehau,* zwischen Sonnenkoppe und Silberberg überschreitend; — dann wieder abwärts nach *Volpersdorf,* wo sich die Strasse mit der von Frankenstein über Silberberg nach Neurode kreuzt (auf deren Fortsetzung die nach Neurode Reisenden noch fast 1 Meile nach Westen, anfangs durch das Dorf hinab, wandern müssen). Nach Glatz noch $2^3/_4$ Meil. über *Ebersdorf* (1100 Einw., Kalkbrüche, Kohlengruben) nach *Luisenhain,* wo r. die Neurode-Glatzer Strasse einmündet. — Fortsetzung siehe folgende Linie!

d) Von Neurode nach Glatz.

Von Neurode nach Glatz tägl. Post, 3 Meil.; auch ein Omnibus aus Glatz kursirt. Die Linie bietet landschaftlich wenig Bemerkenswerthes.

Zuerst von *Neurode* (S. 187) nach *Buchau* (Kohlengrube, Versteinerungen); — $^3/_4$ Meil. *Schlegel,* 2500 Einw., Schloss des Grafen Pilati, Kohlengruben; — die Strasse Reichenbach-Wünschelburg durchschneidet die unsere rechtwinklig. Fast $^1/_2$ Meile dahinter, bei der dazu gehörigen Kolonie *Leppelt,* kommt von l. herein die Strasse Reichenbach-Volpersdorf-Glatz (siehe vorige Route); — *Luisenhain,* Kolonie des r. im Thale liegenden Eckersdorf (1000 Einw., Schloss des Grafen Magnis mit Park, darin ein neues Schlösschen in Gestalt einer alten Burg; Kohlengruben); — dahinter von l. her die Wartha-Neuroder Strasse, und bald darauf l. die gleichfalls zu Eckersdorf gehörige *St. Loretto-Messkapelle;* — dann Dörfchen *Schwenz,* hinter dem sich die Strasse zum Flussthal der Steine hinabsenkt, an deren linkem Ufer sie noch $^1/_2$ Meile bleibt, über *Birgwitz,* und dann bei *Hollenau* den Fluss auf langer Brücke überschreitet; — $^1/_2$ Meile, *Glatz,* an seiner Westseite umfahren, und von Süden her, mit der Reinerzer Strasse vereinigt hinein in die Stadt.

Glatz (ausgesprochen Glaaz, böhmisch Kladsko) ist die Hauptstadt des Kreises und der ganzen Grafschaft Glatz, liegt in deren nördlichem Theile, meist am linken Ufer der Neisse, 900 F. üb. M., und hat 12,000 Einw. *(Hôtel de Rome; — Neu-Breslau; — Weisses Lamm,* nahe der Post; — *Weisses Ross; — Seppelts Hôtel* etc.). Hübsche katholische Pfarrkirche mit zwei Thürmen, Denkmal des Prager Erzbischofs Ernestus, † hier 1364; Gruft der Herzöge von Münsterberg-Glatz etc. (sie war 1564 bis 1622 evangelisch; 6 Kapellen gehören zu ihr). Die evangelische ist zugleich Garnisonkirche; — katholisches Gymnasium mit Kirche im ehemaligen Jesuitenkollegium etc.

Glatz ist zugleich eine nicht unbedeutende Festung, a) l. der Neisse die *alte Festung;* schöne Umsicht auf dem Donjon, 1117 F. üb. M. (aber nur mit specieller Erlaubniss des Kommandanten zugänglich); droben die Bildsäule des Johannes Nepomuk, welche Friedrich II. umkehren, und mit dem Gesicht nach Böhmen wenden liess; — b) r. der Neisse auf der Nordostseite der Stadt, die 1745 bis 1750 auf dem zum Dorfe Hassitz gehörigen Grunde angelegten Fortifikationen. Glatz hat darum mancherlei Widerwärtigkeiten erdulden müssen. 1807 rettete der Tilsiter Friede (der innerhalb der 32 Tage, die in der Kapitulation bis zur Uebergabe ausbedungen waren, erfolgte) — die Stadt für Preussen.

---

40. Route: Reinerz.

a) Von Glatz nach Reinerz.

Post tägl. 3mal, 3¼ Meil.; man muss dabei erklären, ob man nach Reinerz-Stadt oder Reinerz-Bad (¼ Meile weiter) das Fahrbillet wünscht; — auch ein Omnibus. Strasse über eine sanft geneigte Hochfläche mit Aeckern, ohne besonderes Interesse, zur Fusswanderung nicht zu empfehlen!

½ St. das *böhmische Vorwerk;* dann Anhöhe, 1219 F.; — in 1 St. nach *Ober-Schwedeldorf* (Nieder-Schwedeldorf liegt l. im Thale der Reinerzer Weistritz), beide Theile über 1500 Einw.; — unfern der Kirche, südlich, ein unbenutzter Sauerbrunnen.

Die Strasse verlässt wieder den Bach, Nebenfluss der Weistritz, an dem r. aufwärts *Wallisfurth* liegt, grosses Dorf, mit Theeröfen, Eisenhammer, 5 unbenützten Stahlquellen; — in einem Theile des 1827 ausgebrannten Schlosses hatte man eine Oelfabrik untergebracht.

In 40 Min. **Neu-Wallisfurth.** Der rechtwinklig schneidende Weg geht r. in ½ St. nach Wallisfurth (s. oben!), der linke Arm ladet zu einer Seitentour ein.

Diese **Seitentour** geht über *Neu-Heyde*, 10 Min., Eisenhütte; — **Alt-Heyde**, 15 Min., an der Reinerzer Weistritz, Eisenhammer; nahe am Flusse bei dem Schlosse eine Eisenquelle, die gefasst ist, auch ein Badehaus dabei, aber dennoch wenig benutzt.

Der Weg bleibt nun am Flusse aufwärts in dem engen, felsigen Thale desselben, *Hölle* genannt, mittels dessen er zwischen dem *Ochsenberge* (l. oder südlich) und dem *Steinberge* (nördlich) das Sandsteingebirge durchbricht, das von der Heuscheuer kommend, sich südöstlich nach Habelschwerdt zu fortsetzt, aber immer unmerklicher werdend, bald ganz verschwindet. — Nachdem man bei einer Papiermühle und einer Glashütte vorüber gekommen ist, führt ein Weg r. den Berg hinauf zu dem ***Schlosse Waldstein***, schönes Gebäude mit vier Thürmen und im Style einer alten Ritterburg, aber erst 1831 erbaut, gehört zu dem auf der Nordseite des Steinberges liegenden *Walddorf*, und ist ein interessanter Punkt der Gegend; Aussicht etwas beschränkt. Von Heyde bis auf die Burg fast $1\frac{1}{2}$ St.; in $\frac{1}{4}$ St. westlich hinab nach *Rückers*.

Von Neu-Wallisfurth über den Sandsteinrücken steigend, dann wieder über 200 F. hinab nach *Rückers* oder *Ruckerts*, Dorf am Einflusse des von der Heuscheuer herabkommenden *Rothwassers* in die Reinerzer Weistritz.

Sandstein wird hier mehrfach gebrochen und verarbeitet, auch liegt am Rothwasser aufwärts die Glashütte von *Friedrichsgrund*, für deren Produkte auch Glasschleifereien angelegt sind. Ein Weg am Flusse aufwärts führt zu ihnen, während auf der Anhöhe vor Rückerts schon eine gute Fahrstrasse bis zur Heuscheuer hinaufführt, die fast lediglich nur für die Heuscheuerforsten angelegt worden ist.

Weiter gen Westen l. von der Strasse unten am Flusse, *Hartau* mit einem unbenutzten Sauerbrunnen; nach 1 St. **Reinerz** (Stadt).

b) Von Habelschwerdt nach Reinerz.

Für Wagen ist der direkte Weg wenig zu empfehlen, man thut besser, den Umweg über Glatz (Eintrittsroute a) zu machen.

Der nächste Weg führt von **Habelschwerdt** (S. 203) nordwestlich in der Nähe des Gebirgsabfalles hin, über ($1\frac{1}{4}$ St.) *Glasendorf*, ($\frac{3}{4}$ St.) *Lomnitz*, 1200 Einw., *Neu-Batzdorf* und *Falkenhain* (l. ab die grosse Strasse hinauf in das *Nesselgrunder Forstrevier* auf den *Seefeldern* (S. 184), an der Oberförsterei *Nesselgrund* vorüber führend) — in $1\frac{3}{4}$ St. nach *Alt-Heyde* an der Reinerzer Weistritz (s. oben a), und nun entweder an diesem Flusse aufwärts, oder über *Neu-Heyde* nach *Neu-Wallisfurth*, auf der Glatz-Reinerzer Strasse (s. oben!). — Bis hierher ohne besondere Merkwürdigkeiten.

Reinerz ist eine Stadt von 3000 Einw. (*Schwarzer Bär; — Deutsches Haus; — Goldne Krone*), die an der grossen Glatz-Prager Strasse 3 Meil. von Glatz entfernt, in einem etwas feuchten Thale (da, wo die von Süden kommende Reinerzer Weistritz nach Osten umbiegt) etwa 1700 F. üb. M. liegt. Die Gebäude sehen meist gut

aus (Folge des Brandes 1844); — die katholische Pfarrkirche enthält einige gute Bilder, und ihre Kanzel stellt den Ober- und Unterkiefer jenes Walfisches vor, der den Jonas verschlang, merkwürdiger Weise mit Zähnen versehen. — Die evangelische Kirche in der Romsgasse ist die erste vom Gustav-Adolph-Vereine in Schlesien gebaute. — An vielen Häusern befinden sich Hufeisen, das Zeichen der Schmiede, und erinnern an den Bergbau auf Eisen der vor dem 30jährigen Kriege hier blühte, und seitdem fast ganz verschwunden ist. Dennoch ist der Name des Ortes nicht von dem reinen Erze abzuleiten, da er in alten Urkunden als „Oppidum Reinhardi" aufgeführt wird.

Das **Bad Reinerz** ist eine der Stadt gehörige Anlage, $^1/_4$ Meile von derselben nach Südwesten im Weistritzthale in der Vorstadt *Vorder-Kohlau*, wohin ein Fahr- und ein schattiger Fussweg führen. Die wichtigsten Gebäude (Badehäuser, Kolonnaden, Post, Gasthof, Restauration) konzentriren sich alle um einen Platz. — Von den fünf Quellen, die eine Stufenfolge von gelind auflösenden bis stärkenden Mitteln enthalten, und in 24 St. gegen 13,000 Kubikf. Wasser liefern, dienen „die *kalte* und die *laue*" ($+7^1/_5$, resp. 14° R.), jene ein alkalisch-erdiger, diese ein Natron-Eisensäuerling, und neuerdings auch die *Ulrikenquelle* (ein salinischer Eisensäuerling von $+7^0$ R.) vorzugsweise zum Trinken, alle aber werden zu Bädern benutzt.

Das ***allgemeine Badehaus***, 1862 neu gebaut, enthält 36 Badezellen für Mineral-, und 6 dergleichen für Moorbäder, sowie 2 Douceräume. Die Erwärmung erfolgt in den Wannen selbst nach der Schwarz'schen Methode. Die Quellen sind vortreffliche Heilmittel gegen katarrhalische Affektionen der Schleimhäute des Kehlkopfes, der Luftröhre, Lungen, des Magens und Unterleibes, gegen Blutarmuth und Blutentmischung, Erschlaffung der Gewebe etc. und Schwächezustände in Folge anderer Leiden; doch verlangen namentlich Lungenleiden von Seiten des Patienten Vorsicht, wenn nicht in dem engen, feuchten, im Süden durch hohe Berge geschlossenen Thale bei 1780 F. Seehöhe die Temperaturverhältnisse, zumal in feuchten, kalten Sommern, mehr schaden sollen, als die Quellen nützen. Die wichtigste Zeit ist dabei der Wechsel zwischen Sonnenlicht und Bergesschatten bei dem zeitig eintretenden Sonnenuntergange.

Von besonderem Werthe ist die hiesige Molkenkur (meist in Verbindung mit dem Brunnen), für welche die sogen. *Ziegenanstalt* westlich von der Stadt, nahe der böhmischen Gränze, auf dem nördlichen Ausläufer der Mense in einer Höhe von 2200 F. angelegt wurde. Von dort wird die Milch herabgebracht, und in einem besondern Hause in Molken umgewandelt, die Dietlein in Wien unübertrefflich genannt hat, und von denen man der Scheidung nach drei verschiedene Arten benutzt. Die stets gleiche Temperatur wird durch ein mittels Dampf erwärmtes Wasserbad her-

gestellt. Die Verabreichung erfolgt bei der lauen Quelle. Neben den Molken wird auch Ziegen-, Schaf-, Eselin- und Kuhmilch, je nach Umständen, benutzt.

Die Kurmittel sind durch Einrichtung jodhaltiger Eisen-Moor-Bäder, ähnlich denen von Franzensbad, für rheumatische Leiden noch vermehrt worden; wie denn in neuerer Zeit unter der Aufsicht der königl. Regierung von Seiten der Kommune für Verbesserungen viel geschehen ist, ohne dadurch einen pekuniären Gewinn erzielt zu haben. Bei der Ulrikenquelle hat man sogar ein Stück das Weistritzbett verlegt, um für das Badehaus eine Vergrösserung von 4 Badezellen und einen Hofraum zu gewinnen.

Die **Wohnungen** sind meist in Privatbesitz; 27 Logirhäuser (500 bewohnbare Zimmer) sind im Hochsommer gewöhnlich total besetzt; 1½ bis 5 Thlr. pro Woche; Bett extra ½ Thlr.; **Kurschein** pro Familie und ganze Kurzeit 6 Thlr., **Musik** 5 oder 3 Thlr., Ressource 20 Sgr. (dafür Bibliothek und Journale); — **Bäder** à 10 oder 7½ Sgr., Douche 5 Sgr., Moorbad 20 Sgr., **Molken** 1 Thlr., 1 Thlr. 15 Sgr. oder 1 Thlr. 25 Sgr. pro Woche, Milch von Eselin oder Schaf 15, resp. 8 Sgr. pro Quart. Der **Besuch** stieg 1868 zum ersten Male auf einige über 1000 Familien mit 1675 Personen, und verbrauchte mehr als 24,000 Quart Molken, sowie über 10,000 Bäder. — Als Bad dafirt die Anstalt erst seit Anfang dieses Jahrhunderts; als Trinkanstalt seit 1769.

Spaziergänge: in den nächsten Umgebungen der Quellen: auf der Ostseite der Abhang des *Holzberges* mit der *Mooshütte* — guter Ueberblick; — die *stille Liebe* oder der *Kastnerberg;* — der Hügel der ehemaligen *Einsiedelei;* weiter nach Süden zu, im Thale der Weistritz (bei der Gabelung 1.!) fast ganz eben zur ***Eisenschmelze*** oder *Egelshütte*, früher *Zimmermannsruh* genannt; ein Hochofen nebst Frischfeuer, in denen Rotheisenstein zu Gute gemacht wird. Die Direktion des Werkes ertheilt die Erlaubniss zur Besichtigung. Neue Restauration, ein neuer Fussweg wird angelegt. — Bei der oben angedeuteten Thalgabelung r. in das **Prottendorfer Thal** nach *Hinter-Kohlau.* — Mit Wagen östlich nach *Rückerts* (S. 181) und *Schloss Waldstein* (S. 181), Glashütte, Höllethal etc.

Excursionen für Kräftigere:

1) Der ***Hummel,*** Burgruine, 1 St. westlich, dicht r. neben der Strasse nach *Nachod,* sowie noch ½ St. weiter, nordwestlich vom Hummel, der nackte *Ratschenberg*, 2433 F., mit guter Aussicht und Erinnerung an Friedrich II. — 2) Die **Ziegenanstalt** (1 St.); entweder von *Kohlau* aus (s. oben!) oder auf der Nachoder Strasse bis *Reinerzkron* und dann südwestlich auf die Höhe; — auch der *Panzkerberg*, ½ St. weiter südwestlich, jenseits des Dörfchens *Jauernick*, 2400 F., mit guter Aussicht nach Böhmen, lässt sich damit verbinden. — 3) Die **Kaiserlehne** (1¼ St.), d. i. der Bergzug zwischen Ziegenanstalt und Mense. — Weg direkt von der Stadt oder dem Bade aus über den *Hut-* und *Kreuzberg*, — oder über *Kohlau.* Bald hinter der Höhe kommt die Gränze, und hinter dieser auf österreichischem Boden das Weinhaus *„die Schnappe".* Von hier ¾ St. abwärts in dem Thälchen nach Westen liegt der österreichische Ort *Giesshübel*, ebenfalls mit renommirtem Weinhause. — 4) Die **Hohe Mense** und **Seefelder.** Entweder von Reinerz-Stadt aus nach Südwesten (wie vorhin bei Excursion 3) gleich auf den *Hutberg* und über die Kolonie *Hain* fort bis nahe an die Gränze, in den

grossen auf der Höhe nach Süden laufenden Weg, der nach *Gränzendorf* führt, 2 St.; — oder von Bad Reinerz im Thale bis *Hinter-Kohlau*, dann r. den Abhang nach Gränzendorf hinauf in 1½ St.

Bei diesem, schon 2400 F. hoch liegenden Dörfchen (nur 150 Einw.) ist ein Lager schönen, weissen Kalkes in dem kristallinischen Gebirge eingesprengt, der ¼ Meile südlich (am Wege nach Grunwald) gebrochen wird, und in seinen Spalten bisweilen schöne Kalkspathkrystalle birgt. Nahe dabei ist der *Goldene Stollen*, eine Höhle, die aber nicht mehr besucht wird, da der Eingang (stets unbequem) jetzt unpassirbar ist.

Von Gränzendorf zieht sich ein Weg fast südwestlich in 1 St. auf die **Hohe Mense**, einen oben flach gewölbten Berg von 3300 F., über den hin die Gränze läuft. Auf seiner höchsten Stelle ist ein aus zusammengetragenen und aufgeschichteten Steinen (Glimmerschiefer) bestehender, erhöhter Umsichtspunkt geschaffen, auf dem man die ausserordentlich reiche Aussicht (nach Osten und nach Westen, bis zum Erzgebirge hin) geniessen kann, sowohl Vor- wie auch Nachmittag lohnend. Gen Osten zu gewähren die nahen und tiefliegenden Seefelder einen höchst eigenthümlichen Anblick.

Von der Mense zieht sich gen Südosten das Gebirge in fast gleicher Höhe fort, steigt in der 1 Meile entfernten *Deschnayer Koppe* (in Böhmen gelegen) auf 3400 F. an, und begleitet dann den Gränzfluss (Erlitz oder Adler) bis zu dessen südwestlichem Umbiegen als Böhmischer Kamm oder Erlitzgebirge. — Man kann von der Mense aus direkt bis auf die Deschnayer Koppe gelangen, immer auf der Höhe fort; dann Hinabweg zur Erlitz über Friedrichswalde nach Kaiserswalde.

Geht man von der Mense südöstlich nach dem nahen Dorfe *Grunwald* hinab (2700 F., das höchste Dorf in Schlesien, wo manches Jahr der Hafer nicht mehr reift), so leitet an einem Quellbache der Reinerzer Weistritz ein Weg östlich hinab in das Thal derselben, ¼ Meile, welches ziemlich tief eingeschnitten ist. Ostwärts liegen die **Seefelder**, eine Hochebene (2400 F., mitten etwas vertieft), die früher ganz mit Wasser bedeckt war, jetzt nur noch einzelne, zum Theil aber sehr tiefe Lachen braunen, oben ockerschillernden Sumpfwassers enthält, die ihren Ueberfluss vereinigen, und nach Süden zu abfliessen lassen, als *Erlitz* oder *Adler*. Hydrographisch ist diese Stelle höchst interessant; 2 Flüsse, nur ⅒ Meile entfernt, durch kein Gebirge geschieden, fliessen der eine nach Süden (mit der Elbe in die Nordsee) und der andere in einem tiefen Rinnsale daneben nach Norden, und mit der Oder in die Ostsee. Dem Botaniker lohnt hier eine reiche Sammlung von Sumpfpflanzen (darunter die seltene Zwergbirke Betula nana, Sumpfkiefer Pinus uliginosa u. a.), nur muss man sehr vorsichtig sein, um in der durchschnittlich 10 F. dicken Schicht des über 300 Morgen grossen Torfmoores (oben weich, unten fest, auf thonigem Untergrunde ruhend) nicht einzusinken. Da die Wasserlöcher sehr steile Ufer haben, so ist an deren Rändern doppelte Vorsicht nothwendig. Am zugänglichsten ist der nördliche Theil, den ein nach Westen in die Weistritz mündender Abzugsgraben ziemlich trocken gelegt hat, und neben dem ein aus Baumästen gebildeter Weg (Knüppeldamm) aus dem genannten Thale nach Osten führt, wo der *Reinerzer* und *Nesselgrunder Forst* meilenweit das Plateau bedecken, und die nassen Seefelder umschliessen, die einen trostlosen Anblick gewähren,

Rückweg im Thale der Weistritz abwärts, nördlich, in einer schwachen Stunde.

Die Seefelder allein (also ohne die Mense) sind vom Bade viel schneller und bequemer bei der Egelshütte vorbei und immer im Weistritzthale aufwärts (südlich) in 1 St. zu erreichen, wo dann der Weg l. hinauf zu dem Knüppeldamme gar nicht zu verfehlen ist.

5) Auf die **Heuscheuer.** Meist zu Wagen unternommen. Die Strasse führt aus der Stadt nördlich hinaus (also entgegengesetzt vom Bade), durch *Friedersdorf*, 1 St., — *Johannisthal, Friedrichsberg*, 3/4 St., — dann noch 1/2 St. nach **Karlsberg.** Weiteres S. 188.

---

41. Route: Heuscheuer.

Das *Heuscheuergebirge* ist eine Fortsetzung des von der Sächsischen Schweiz durch Böhmen über Adersbach und Weckelsdorf hierher gelangten Sandsteinzuges, der nun in die Grafschaft Glatz an deren Westecke eintretend, eine 1 St. breite Hochfläche bildet. Nach Norden und Süden fällt dieselbe steil ab, nach Südosten aber senkt sie sich breit und allmälig mit einer Längsfurche in der Mitte, in der das *Rothwasser* zur Reinerzer Weistritz hinabfliesst, dessen Ufer früher eine weite Sumpfstrecke bildeten, der *Grosse See* genannt. Die Forstverwaltung hat denselben ausgetrocknet, und in ein nützliches Waldrevier verwandelt, dadurch aber eine Menge dem Botaniker sehr werthvoller Sumpfgewächse auf den Aussterbe-Etat gesetzt. Am Ursprunge dieses Baches liegt der Hauptort des Heuscheuergebirges, der von allen Heuscheuerwanderern besucht werden muss, das Dorf **Karlsberg** (S. 188), 2235 F. üb. M., von dem nördlich ganz nahe die Heuscheuer (r. die grosse, westlich die kleine) sich noch 600 F. erhebt. Sie ist ebenso in einzelne Felsblöcke zerrissen, wie die Adersbacher Steine, von diesen aber unterschieden durch die Höhe der Felsen selbst, wie auch durch die bedeutende Höhe des Plateaus, auf welchem sie lagern. — Südlich und südwestlich von Karlsberg ist die Bergmasse ebenfalls durch einen erhöhten Rand eingefasst, den *Spiegelberg*, der noch etwas höher als die Heuscheuer, oben flach und nur am Rande zerklüftet ist. An seinem westlichen Ende steigt er eine Etage herab, und heisst das *Wilde Loch*. Dieses ist eine mit Sandsteinfelsen übersäete 94 Morgen grosse Hochfläche, noch ziemlich unwegsam, darum wenig besucht, am meisten von *Cudowa* (R. 42) aus.

Zugänge.

a) Von Braunau über den Stern nach Karlsberg.

Vom *Stern* bei **Braunau** (S. 166) nicht mehr zurück, sondern entweder auf einem Fusswege immer am Kamme des Sandsteinzuges auf der Südwestseite desselben fort, in vielen Krümmungen und sehr einsam (nicht gut allein, lieber mit einem Führer) in etwa 3 St. in *Passendorf* oder Leyerdörfel, und nach 3/4 St. nach **Karlsberg** (S. 188), oder aber vom Stern aus südlich vom Gebirge hinab bis *Gross-Labnei*, 25 Min., und nun fast parallel mit dem Bergzuge über *Dörrengrund* 30, *Bielay* 45, *Mölten* 30 und *Nausenei* 30 Min., nach Karlsberg (S. 188) noch fast 1 St.

b) Von Braunau über Wünschelburg nach Karlsberg.

Am Südausgange von Braunau (S. 166) unten am Flusse (aber nicht auf die Ostseite der Steine hinüber, sondern nur über

einen Nebenfluss), bei der Kreuzkirche (r.) vorbei, über den von Weckersdorf kommenden Bach (20 Min.) nach *Merzdorf*, 40 Min., querdurch; r. die Felsmassen der 2900 F. hohen *Ringelkoppe*, nicht $^1/_2$ Meile entfernt; — dann *Barzdorf*, 45 Min., wieder quer durch, noch 1 schwache St. (dabei über die Gränze) nach

Wünschelburg. Nettes, kleines Städtchen, 1800 Einw. *(Lamm)*, an dem hier sich bildenden *Pusa-* oder *Posabache*, der von der Nordostseite der Heuscheuer zur *Steine* fliesst.

Von Wünschelburg ist der kürzeste Weg auf die Heuscheuer über die Kolonie *Hain* nach der auf dem Plateau des Leyerberges 2200 F. hoch liegenden Kolonie *Leyerdörfel*, zuerst fast eben, zuletzt aber sehr steil und beschwerlich, und unter dem Namen *Leyersteg* bekannt und gefürchtet. — Von Leyerdörfel aus, das ganz nahe an der Heuscheuer liegt, umgeht man diese an der Ostseite, bis man jenseits derselben *Karlsberg* erreicht.

Wem der Leyersteg zu beschwerlich wäre könnte von Wünschelburg aus auch weiter östlich den nach Süden gerichteten Weg einschlagen, der über *Siebenhufen* und das **Käsebrett** auf das Plateau hinaufführt. Den Namen Käsebrett hat eine Stelle des Abhanges, an welcher der Weg auf schräg geneigten Felsmassen anstieg. Oben mündet er in die von Glatz kommende Strasse. — Jetzt, wo die im Bau begriffene grosse Strasse von Wünschelburg nach Cudowa in ihrem ersten Theile bereits fertig ist, zieht diese den Hauptverkehr natürlich an sich.

Wer nicht eilen muss, dem bietet sich von Wünschelburg noch ein anderer, bedeutend längerer Weg, wenn er nach Osten zu in 1 St. nach *Albendorf* geht, diesen berühmten Wallfahrtsort betrachtet, von hier im Flussthale aufwärts, bei der Försterei vorbei, in $1^1/_2$ St. das Plateau des Heuscheuerberges erreicht, und dann in der guten Forststrasse r. umbiegend, noch 1 St. bis Karlsberg wandert.

Albendorf hat 1400 Einw.; in seiner Kirche ist ein wunderthätiges Marienbild, zu dem jährlich ca. 80,000 Wallfahrer pilgern. Die 33 Stufen zur Kirche erinnern an die 33 Lebensjahre Christi; Thorwege umher an die Thore Jerusalems. Oestlich steigt man 47 Stufen zum Calvarienberge hinauf (weil Christus auf seinem Leidenswege 47 Blutstropfen vergoss), auf dem 58 Kapellen mit bunten Holzfiguren (z. B. Christus und der Versucher auf dem Dache des Tempels), das heilige Grab etc. anzutreffen sind. Alle Krümmungen von einem Orte zum andern geben einen Weg von 5423 Schritten, weil Jesus von seiner Gefangennehmung bis zum Kreuze ebenso viel Schritte zurückzulegen hatte. — Nach der Sage stand einst da, wo jetzt die Kirche steht, eine Linde, unter der ein Blinder oft betete. Nachdem er sich eines Tages fühlbar daran gestossen hatte, betete er nochmals, fühlte eine Erschütterung, und sah mit offenem Auge ein Bild der Maria mit dreifachem Strahlenkranze. Dankbar für die wunderbare Heilung errichtete er unter der Linde einen steinernen Altar, der die Inschrift 1218 trug. — Im Jahre 1623 baute der damalige Besitzer des Ortes an derselben Stelle eine Kirche, statt deren 1730 die jetzige durch einen Grafen v. Götzen errichtet wurde. — Für die übrigen, etwa 159 Jahre alten Anlagen dankte der Ort dem Stifter durch Errichtung eines Standbildes, das man am 15. Sept. 1867 enthüllte. Dieses,

aus feinem Sandstein in Gnadenfrei gearbeitet, ist fast 18 F. hoch, von denen die obersten sechs der Statue des Gründers gewidmet sind. Diese zeigt ihn in der Tracht seiner Zeit, die rechte Hand ein Dokument haltend, die linke auf einen Pfeiler gestützt, das Gesicht dem Kalvarienberge zugewendet. Eine schwarze Marmortafel auf dem Würfeluntersatze trägt die erklärende Unterschrift: „D. P. O. v. Osterberg".

c) Von Neurode nach Karlsberg.

Neurode *(Deutsches Haus; — Wildenows-* und *Vielhauers Hôtel)* liegt südlich der hohen Eule in dem engen Thale der Walditz, die nach Süden in die Steine fliesst, 1230 F. üb. M., hat 6100 Einw. und ist seit einigen Jahren Hauptstadt eines eignen Kreises. — In dem Saale des *alten Schlosses* durften die Evangelischen von 1800 bis 1868 ihren Gottesdienst halten; seitdem haben sie ihre eigene Kirche eingeweiht. Die Bevölkerung war früher namentlich durch Tuchmacherei wohlhabend, und zählte 500 Meister dieses Gewerbes. Die Strassen sind eng und krumm, zum Theil steil, die Häuser meist sehr ärmlich, die hohe, gewölbte Chausséebrücke am Nordende ist schön. Die Umgegend hat viel Kohlenbergbau, auch Versteinerungen, Kalköfen und Brüche von rothem Sandstein, der vielfach als Baustein und zu Trögen verarbeitet und versandt wird. — Ausser durch die jetzt angelegten Strassenlinien soll dem Orte durch eine von Waldenburg her zu bauende Eisenbahnstrecke noch mehr aufgeholfen werden.

Auf einem sattelförmigen Hügel an der Südseite, in ½ St. zu erreichen, liegt die *St. Annakapelle*, ein Kirchlein nebst etlichen Häusern (Restaurationen) 1841 F. hoch. Am Namenstage der Heiligen (26. Juli) herrscht hier ein reges und zugleich auch heiteres Treiben. Zu jeder anderen Zeit lockt die sehr liebliche Aussicht (Eulengebirge, Braunau und dahinter das Riesengebirge) Naturfreunde herauf. Der Fusswanderer braucht nicht zurückzukehren nach Neurode, er kann von hier südlich direkt nach Scharfeneck (unten!) gehen, oder weiter östlich über Biehals nach der Kirche von Mittelsteine.

Von Neurode auf guter Strasse im angenehmen Thale der Walditz nach Süden; in 1½ St. in *Scharfeneck*, wo die Walditz in die Steine mündet.

Von Scharfeneck aus führt eine Strasse nordwestlich an der Steine aufwärts durch *Tuntschendorf*, 1200 Einw., dann über die Gränze durch *Ottendorf* nach Braunau (S. 166); 2½ St. Bei den beiden Dörfern findet man Versteinerungen von Pflanzen und Fischen in Stinkkalk.

Von Scharfeneck (eigentlich von *Ober-Steine*, ¼ St. thalabwärts) direkt nach *Wünschelburg* (S. 186) gegen 2 St., nicht gerade interessant; — oder von Scharfeneck 1 St. südöstlich abwärts durch *Ober-Steine* nach *Mittel-Steine*, von wo man in der grossen, quer schneidenden Strasse die Strecke r. (südwestlich) einschlägt, die in ¾ St. nach *Nieder-Rathen* (l. ab in 20 Min. nach Albendorf, S. 186) und durch *Ober-Rathen* in 1 St. nach Wünschelburg führt.

Die Strassen von Reichenbach und Frankenstein über *Schlegel*, sowie die von Glatz treffen einander in Mittel-Steine, und gehen von dort vereinigt nach Wünschelburg.

d) Von Glatz nach Karlsberg.

Auf der Strasse nach Reinerz bis hinter *Neu-Wallisfurth* (S. 180), wo dann bei *Walddorf* die Forststrasse r. abbiegt, die in ca. 3 St. in der Nähe des Rothwassers nach *Karlsberg* mässig aufwärts steigt, und gut fahrbar ist.

e) Von Reinerz auf die Heuscheuer.

Vgl. Reinerz. Excursion 5, S. 185.

Die **Heuscheuer** liegt dicht bei Karlsberg an dessen Nordseite, und ist in Schlesien die höchste Erhebung des Quadersandsteines, 2800 F. üb. M., dessen nackte, senkrechte Felsmassen wie eine riesige Mauer aus dem 2235 F. hohen Plateau hervorragen. Sie bedecken einen Raum, der 1500 Schritte lang und 500 Schritte breit ist, und einem Areal von 360 Morgen gleichkommt. Tiefe, und zum Theil sehr schmale Spalten, von denen nur eine geringe Zahl zugänglich ist, und in denen auch im Hochsommer der zusammengewehte Schnee manches Jahr noch nicht weggethaut ist, trennen die einzelnen, von Nadelbäumen frisch umkränzten Felsmassen.

Von **Karlsberg** aus *(Gasthof beim Schulzen Pabel)* ist man in 10 Min. an den aufstrebenden Wänden, und tritt durch eine Spalte ein in den Felsenwald. Hier befand sich die früher stets verschlossene Thür, um deren willen durchaus ein Führer und Pförtner von Karlsberg aus mitgehen musste, nachdem das von der Forstkasse auf 5 Sgr. pro Person normirte Eintrittsgeld gezahlt worden war. Jetzt steht der Eintritt offen; man wendet sich, dem Hauptwege folgend, etwas nach l., und gelangt so an den Westrand des Berges, wo von 1815 ab ein Sommerhaus, jetzt ein 1845 erbautes *Schweizerhaus* (Bewirthung und Nachtquartier gut) nicht nur zur Einkehr und Restaurirung einladet, sondern auch den auf 3 Sgr. pro Person herabgesetzten Besuchspreis einzieht und an die königl. Forstkasse abliefert, unter deren Kuratel die Heuscheuer mit ihrer eigenen Kasse steht; aus dieser Kasse werden dann die zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Reisenden erforderlichen Einrichtungen hergestellt. Diese Stelle (bei der für 5 Sgr. auch durch einen Böllerschuss ein mehrfaches Echo geweckt wird) führt den Namen der *Tafelstein*, ist eine ebene Platte, deren Ränder etliche 100 F. senkrecht abstürzen, so dass man ohne die sichere Brustwehr kaum wagen würde, bis an den Rand zu treten. Die Aussicht

nach Braunau, dem Riesengebirge, Waldenburger und Eulengebirge mit Silberbergs Festungslinien ist wirklich herrlich. Der frühere Name, „der breite Stein", musste dem jetzigen weichen, weil der Schlesien regierende Minister Hoym 1791 hier „getafelt" hatte. — Ein Führer durch die Felsen ist nicht zurückzuweisen, das Zurechtfinden in der Tiefe zwischen den hohen Steinmassen und ohne Orientirungspunkte ist nicht leicht. Dieser nennt nun im Vorübergehen die Namen der Felsgebilde, die ihnen der verstorbene Papa Pabel bei der Taufe beigelegt hat, für viele Fremde die Hauptsache an der ganzen Partie. —

Zweiter Hauptpunkt ist der *Grossvaterstuhl,* die höchste Erhebung des Berges, zu der hinauf man nur auf mehreren Treppen gelangen kann; die Höhe wird auf 2893 F. angegeben, erreicht in Wirklichkeit jedoch diese Ziffer wohl kaum. Die Aussicht ist noch umfassender als auf dem Tafelsteine, weil man nach Böhmen hin hier eine noch grössere Fläche überblicken kann, z. B. auch Nachod. Geländer schützen auch hier den Besucher vor Unfall, nur ist der Luftzug mitunter für längeres Verweilen zu stark, namentlich wenn man nach der beliebten Manier bei dem Ersteigen die Uhr in der Hand trug.

Am Grossvaterstuhle findet man auch die Nachricht, dass 1790 König Friedrich Wilhelm III. hier war, auf einer Tafel sind die vier Himmelsgegenden, und die Polhöhe des Berges mit 50° 28' 25" angegeben. — Die weitere Wanderung führt zum dritten Hauptpunkte, *der neuen Anlage,* zugänglich seit 1825, die der günstigste Aussichtspunkt nach der Grafschaft ist, da sie an der Ostseite liegt; ein Pavillon thut bei windigem Wetter gute Dienste. In der Umgebung findet man im Gestein zwei vorweltliche Muscheln (Lima multicostata und Pecten asper), und von den Felsgebilden nehmen hier zwei gewöhnlich das Interesse der Besucher in Anspruch, nämlich das Profil (dem Gesicht Friedrich Wilhelm IV., wie es auf den Münzen dargestellt ist, auffallend ähnlich) und das Kinderspielzeug, ein hoher Fels, der auf seiner Unterlage zwischen den Nachbaren mit der Hand hin und her bewegt werden kann. Unter vielen anderen Benennungen erinnert man sich wohl gern des klingenden Steines (er giebt, mit einem Stocke geschlagen, einen hellen Ton), und findet sehr dem Namen entsprechend den Sattel, Backofen, Blasebalg, Mohrenkopf, das Tuchgewölbe mit der Aussicht auf das Kameel etc.

Der Name Heuscheuer soll daher kommen, dass an der Stelle von Karlsberg (dieses ist erst unter Kaiser Karl VI. als „Carolusberg" angelegt; und das Gemeindesiegel vom Jahre 1737) einst nach einem Waldbrande viel Gras wuchs, und von den Umwohnern als Heu massenhaft gesammelt und benutzt wurde.

Im Jahre 1790 leitete ein Major Rauch den Bau eines Blockhauses auf dem *Vogelberge* auf dem Südrande des Heuscheuerplateaus, und in Verbindung mit diesem ist der Vater des gegenwärtigen Schulzen Pabel in Karlsberg damals der erste Besucher der Heuscheuer gewesen. Dieser Mann nahm sich des Berges mit grosser Liebe an, er ward der Vater „seiner Heuscheuer", und sorgte für Zugänge, Wege, Treppen, Bekanntwerden etc. Das älteste vorhandene Fremdenbuch des Berges ist vom Jahre 1804. — Bis 1813 hatte der Förster von Karlsberg das Führeramt und den Schlüssel, dann aber ward beides dem biedern Pabel übergeben, der Tausenden von Fremden ein höchst launiger Begleiter gewesen ist.

Die Heuscheuer gehört sicher zu den am stärksten besuchten Partien in den Sudeten, und dankt die Gunst des Publikums ausser der Felsbildung hauptsächlich der prachtvollen Aussicht, deren Reiz in der Mannigfaltigkeit der ringsumher gruppirten Bergzüge und Spitzen, dem reichen Vordergrunde und dem steilen Abfalle zu demselben (das nahe Wünschelburg 1600 F. unter dem Beschauer!) begründet ist.

Hinabwege. Wer von der Heuscheuer hinab a) nach *Reinerz* will, steigt auf der nach Süden führenden Strasse durch Wald etwas an, und geht, wenn er in das Freie tritt, bergab (nicht r.!) über *Friedrichsberg* und *Friedersdorf*; $1^1/_2$ Meil.

b) Nach *Cudowa* (S. 194) wird jetzt eine neue, grosse Strasse gebaut, als Fortsetzung der von Wünschelburg kommenden. Diese fällt die ersten 20 Min. mit der soeben bei a) beschriebenen zusammen, bis die südliche Bergkante überschritten ist. Während dann die Reinerzstrasse geradeaus geht, windet sich (also noch vor Friedrichsberg) die nach Cudowa r. am Berge hinum, durch den *Cudower Forst* allmälig hinab, $1^1/_4$ Meil.

Fussgänger gehen wohl auch in der Reinerzstrasse noch weiter hinab und biegen dann erst r. aus nach *Tschischnei*, gelangen in dem immer schöner werdenden Thale abwärts durch *Hallatsch* nach *Tanz*, dann am Gebirge hinum nach Cudowa; 2 Meil.

c) Ueber den Spiegelberg nach *Cudowa*. Anfangs wie oben. Auf dem höchsten Punkte der Strasse, etwa 20 Min. vom Gasthaus in Karlsberg (S. 188), r. ab in einem Fusswege auf die fast wagerechte Hochfläche des ganz einsamen *Spiegelberges*, in Blaubeersträuchern fort, Aussicht nur theilweise zwischen den Baumlücken am Rande; will man diese geniessen, dann: Vorsicht! denn gerade hier sind die Felsenränder zerklüftet, und die Spalten überwuchert. Nach 1 starken St. ist man am Ende, und wo dann der Weg nach Jakubowitz herabsinkt, kann man noch r. hinum in das *Wilde Loch* wandern. Dieses ist das Ende vom Spiegelberge, nur niedriger, und gleichsam eine Heuscheuer im Kleinen, denn dasselbe ist keineswegs ein Loch, sondern ein Plateau von 94 Morgen, das

ebenfalls gänzlich mit Sandsteinblöcken übersäet ist. Diese sind jedoch wohl an keiner Stelle über 30 F. hoch, und waren bis vor 30 Jahren von anderen Menschen als den Förstern wohl noch nie besucht worden. Die Kultur hat hier noch nichts gethan; die Wege in den Felsen sind eng, zum Theil sogar unpassirbar an sehr vielen Stellen steht Wasser, und das Durchstreifen kann leicht zu unangenehmen Verirrungen führen, daher von dem nahen Oertchen *Bukowine* ein Führer mitzunehmen. Die schönste Stelle ist das Südende, wo der Berg steil abfällt, und man auf einem breiten Felsen stehend, eine prächtige Aussicht nach Böhmen und dem Riesengebirge geniesst. Man nennt diesen Platz wohl auch Tafelstein (wegen seiner Aehnlichkeit mit dem auf der Heuscheuer); ganz in seiner Nähe ist auch hier ein wackelnder Stein. Das unvermeidliche Verleihen von Namen an einzelne Felsen, seitens der Führer, hat hier auch schon Eingang gefunden, obgleich die Aehnlichkeiten ziemlich gering sind.

Vom Wilden Loche in $^1/_4$ St. hinunter auf die vorliegende kleine Hochebene mit dem Dörfchen *Bukowine* (dürftiges Wirthshaus, wenig deutsch); dann wieder eine Stufe tiefer $^1/_4$ St. nach *Straussenei,* nette Kirche für die protestantisch-czechischen Bewohner; Steinkohlengruben; — dann fast $^1/_2$ St. nach *Deutsch-Tscherbenei* (Brauerei); — bei der katholischen Kirche die Beinkapelle mit Schädeln und Knochen von Menschen; — noch $^1/_2$ St. nach Cudowa.

Zusammen über 2 Meil., dazu im *Wilden Loche* 1 St. Aufenthalt. — Vom wilden Loche zurück zum Wege nach *Jakubowitz* (s. oben!) und durch dieses herab ist wenig näher.

---

42. Route: Cudowa und Umgebung.

a) Von Reinerz (Glatz) nach Cudowa.

Täglich einmal Fahrpost, 2 Meil. Der Weg bleibt fast bis ans Ende auf der grossen westlichen Heerstrasse, die Reinerz mit Nachod, S. 197 (indirekt Breslau mit Prag), verbindet, eine der beiden Linien, die vor der Eisenbahnzeit dem Verkehr in dieser Richtung dienten. 1866 zogen das 5. und 6. preussische Armeekorps (General v. Steinmetz) auf dieser Linie nach Böhmen. Die Strasse steigt bald nach dem Ausgange aus der Stadt mässig die Anhöhe hinauf; nach 1 St. liegt r., dicht am Wege auf einem steilen, bewaldeten Bergkegel aus Plänersandstein die Ruine des *Hummelschlosses,* meist kurz: der *Hummel* genannt, 2200 F. üb. M. Es führt

zwar ein Fussweg an der Ostseite hinauf, aber die Mauer- und die 50 F. hohen Thurmreste sind trotz ihrer Dicke nicht mehr sonderlich interessant, und die Aussicht leider verwachsen, daher der Besuch nachgelassen hat.

Die Gründung des ***Hummelschlosses*** ist unbekannt, wahrscheinlich erfolgte sie um 1100 als Gränzfestung in den polnisch-böhmischen Kämpfen; sie führte ausser dem Namen Homole auch die Bezeichnung „Landsfred" (-friede), war lange Zeit Sitz vornehmer Strassenräuber, von denen mancher, durch Bürger schlesischer Städte gefangen, seinen Tod fand, einer sogar in Wien hingerichtet wurde. Für den Raub war sie übrigens durch ihre feste Lage wie durch die Nachbarschaft der Strasse vortrefflich gelegen. Von den grossen, zur Burg gehörigen Gütern ist später Stück um Stück verkauft worden. — Merkwürdig, dass man auch ihr Zerstörungsjahr nicht kennt; ein Verkaufsbrief vom Jahre 1595 sagt schon: „das verwüstete Schloss Hummel". — Genauer als die Geschichte ist die **Sage** vom Untergange des Schlosses unterrichtet, nach welcher Rübezahls Geister es waren, die in der Gestalt von geharnischten Rittern auf Wagen sich verborgen hatten. Letztere, von der Burg aus bemerkt, wurden erobert und in den Schlosshof gebracht. Die Mägdlein des Raubritters eilten ihrer Gewohnheit gemäss herzu „wie tolle, wilde Hummeln", um bei der Beutetheilung nicht zu spät zu kommen; aber gegen Rübezahls Dienstmannen, die den geöffneten Wagen zur höchsten Ueberraschung der Burgbewohner entstiegen, kämpften irdische Speere und Schwerdter vergeblich, und die Burg nebst ihrer Besatzung, ihrem Herrn und dessen Familie, — Alles stürzte, und wurde von der geöffneten Erde verschlungen. Befähigte Ohren sollen heute noch bisweilen das Summen jener Hummeln vernehmen.

In dem Oertchen *Hummelwitz* am Nordfusse des Berges wohnte in einem der 15 Häuschen im Juli 1778 Friedrich II., als sein Heer auf dem nordwestlich daneben liegenden *Ratschenberge* lagerte, woran noch eine Tafel erinnert.

Auf der höchsten Stelle der Strasse liegt das zu Reinerzkron gehörige Chausséezollhaus, fast 2000 F. üb. M., dann senkt sich die neue Strasse in gutem Fallverhältniss.

Die frühere Strasse ging mehr l., an ihr: der *Hummelkretscham*, bei dem man den Vorspann entliess; 1/4 St. westlich; — von dort Weg auf die Kaiserlehne, Ziegenanstalt (S. 183) etc.

Im Waldthale hinab in 1 St. nach

Lewin, Städtchen mit 1600 Einw., 1324 F. üb. M.; Leinwandbereitung und Handel.

Die Einwohner besuchen als Vergnügungsort das Dorf *Kuttel*, 40 Min. südlich, dicht an der Gränze, mit einem Weinhause; — ebenso auch das noch 20 Min. weiter in Böhmen gelegene Städtchen *Giesshübel* mit gutem Weinhause; von dort Wege über die Kaiserlehne nach Reinerz; oder in 1 1/2 St. auf die Mense (S. 183).

Von Lewin abwärts an der *Schnelle* (Nebenfluss der Mettau, der bei Kuttel entspringt), in 3/4 St. am Schlosse von

Gellenau (Dorf, 1197 F. üb. M.) vorbei; im Schlosse eine Kapelle zum evangelischen Gottesdienste; Brauerei, Leinwand- und Baumwollenweberei, Färberei, Bleichen etc.

Seitenweg für Fussgänger nach Cudowa: Hinter dem Schlosse r. ab, im Allgemeinen nach Nordwesten, bei einer einzeln liegenden Bleiche vorbei, nicht zu verfehlen, in ¾ St.; erspart allerdings nicht viel, hat aber angenehmeren Weg.

An Gellenau stösst: *Sackisch*, noch vor dessen Kirche man die Strasse verlässt, rechtwinklig r. ausbiegt und dann über einen Hügel in ¼ St. **Cudowa** (S. 194) erreicht.

b) Von Reinerz über den Ratschenberg nach Cudowa.

Von Reinerz (S. 181) nach Norden zu hinaus, bei der evangelischen Kirche vorbei, dann westlich durch das Dorf *Roms*, ½ St., und von da in ¾ St. auf den ganz kahlen **Ratschenberg**, bis zu dessen Höhe (2433 F.) sich die Ackerstreifen der Kolonie *Ratschenberg* (südlich vom Berge, erst 1772 angelegt) hinaufziehen. Er ist breit, sanft gewölbt; die Aussicht von ihm ist nicht nur eine unerwartete, sondern auch wirklich sehr schöne, am reichsten nach Böhmen hinein, darum am besten Vormittags. — Der Name soll von Hradisce oder Hradisch (czechisch: Schlossplatz) herkommen, und zwar darum, weil auf ihm eine von den Hussiten 1428 zerstörte Burg gestanden haben soll. Spuren und Nachrichten mit Beweiskraft sind noch nicht aufgefunden. — Im Jahre 1778 lagen 6000 Oesterreicher 8 Wochen lang auf diesem Berge, um den Eingang nach Böhmen von Preussen her zu verwehren.

Von der Kolonie Ratschenberg in ¾ St. nach *Lewin*, dann wie oben bei a)! — oder über *Leschnei* nach *Tanz*, fast 1 St., dann weiter wie unten bei c).

c) Von Reinerz nach Cudowa, durch die Thäler.

Von Reinerz bis *Roms* (wie oben b); — dann in ¾ St. (mehr r. als vorhin, und auf der Nordseite des Ratschenberges vorbei), schattenlos, warm, ermüdend nach *Keulendorf*. Anfang eines kleinen Thales; in diesem hinab. Es wird immer tiefer, enger und interessanter; — von r. kommt in einem Seitenthale ein Heuscheuerweg durch *Tschischnei* herab; — das Dorf *Hallatsch* schliesst sich an (Wirthshaus), das Thal fortwährend schön; — von r. kommt ein zweiter Bach und ein Heuscheuerweg durch *Dörnikau* herab; — an diesem l. abwärts, das Dorf *Tanz* (von Keulendorf 1 schwache St.). — Weiter abwärts die schöne Wiese bei *Gellenau*, auf ihr dessen Sauerbrunnen, aber nicht in dieses Dorf hinein, sondern westlich, parallel mit der Strasse, an den Bergen hin, bei einem verlassenen Kalkofen vorbei, in ¾ St. nach **Cudowa.**

d) Von Friedland (Waldenburg) über Braunau nach Cudowa.

Diese Linie war früher von Breslau der nächste Weg, entbehrt aber einer durchgehenden Verbindung, daher nur mit eigenem Wagen (auf dem Bahnhofe in *Waldenburg* (S. 160), oder in *Friedland* (S. 163) zu nehmen) ausführbar.

Von **Friedland** (S. 163) durch *Alt-Friedland* (nahe der Steine) in 1 St. über die Gränze zum Zollamt in *Neu-Sorge*, dann in 2½ St. über *Halbstadt* und *Hauptmannsdorf* nach **Braunau** (S. 166). Da man aber von Braunau dann wieder ¼ St. in demselben Wege zurück muss, so fährt man (wenn nicht Kutscher oder Pferde diese

Disposition hindern) nicht erst hinein in die Stadt, sondern vor derselben bei der Strassenvereinigung bald r. auf das Gebirge zu.

Wenn der Kutscher die Wege weiss, und deren Holpern nicht fürchtet, so kann er auch schon vor Hauptmannsdorf r. ab durch *Dittersbach* fahren, und kommt weiter südlich, schon nahe dem Berge, wieder in die grosse Strasse hinein. Der Fussgänger würde auf dieser Tour mindestens 1 St. ersparen.

Der Weg von Braunau nach Politz, 2 Meil., überschreitet die Höhe des Sandsteinbergzuges nach 1 Meile, dann das hochliegende Dorf *Hutberg*, dann abwärts durch *Pickau* und *Bukowitz* nach

Politz, 1334 F. hoch, 2000 Einw. Das grosse Klostergebäude, eine Filiale des Benediktinerstiftes Braunau, dient jetzt nur zu Wohnungen und landwirthschaftlichen Zwecken der grossen Klosterdomaine. — Dann $1^1/_4$ Meile zuletzt an der Meta oder Mettau abwärts nach *Hronow*, fast ganz czechisch, lang gebaut; — in der Nähe der Mettau weiter beinahe 1 Meile: das kaiserliche Gränzzollamt in dem Winkel, den unser Weg mit der von Nachod (auf dem rechten Arme, $^1/_2$ St.) nach Reinerz führenden Strasse bildet; wenige Schritte davon das *„Einkehrhäuschen“* (Bier!).

Nun nach Cudowa noch $1^1/_4$ Meile, den Strassenarm l.! — In 5 Min. auf der Brücke über die Mettau. Das zur Hälfte schwarzgelb, halb schwarzweiss angestrichene Geländer zeigt die Landesgränze.

$^1/_4$ St. später das preussische Gränzzollamt bei *Schlanei* (der Ort selbst bleibt l. drüben entfernt); in 40 Min. in *Sackisch*, wo in der Nähe der Kirche der Weg nach Cudowa l. abgeht; noch $^1/_4$ St.

e) Von Prag und von Sachsen her über Reichenberg.

Eisenbahn bis Josephstadt (R. 57); dann auf der Zweigbahn bis zur Stat. *Nachod*, die bei dem Dorfe *Starkoc* liegt. — Von hier südlich in das Dorf *Wissokow*, in die grosse Strasse Prag-Breslau; und auf dieser in $^3/_4$ Meil. zur Stadt *Nachod* (vgl. S. 197), und von dieser noch $^1/_4$ Meile bis zum Gränzzollamte, dann wie oben bei d!

Cudowa (*Sonne; — Stern; — Neue Welt; — Gasthof* in *Neu-Sackisch* nach dem früheren Wirth *Gowin* genannt), richtiger nach dem czechischen Chudôba (= Armuth), oft aber auch Kudowa gesprochen, namentlich als Adjektivum, — ist eine kleine Kolonie des Dorfes *Deutsch-Tscherbenei*. Es liegt zwischen diesem und der südlich vorübergehenden Glatz-Prager Strasse, im westlichen Winkel der Grafschaft Glatz nur $^1/_8$ Meile von der böhmischen Gränze, 1235 F. üb. M., auf der etwas sumpfigen Sohle eines breiten,

flachen Thales zwischen sanften Hügeln, namentlich den Süd- und Südwestwinden offen, nach Norden und Nordosten aber durch das Heuscheuergebirge geschützt. — Seit 1792 sind die hiesigen Quellen eines dem Pyrmonter ganz ähnlichen Säuerlings (erdig alkalinisches Eisenwasser von + 9° R.) durch Errichtung einer Trink- und Badeanstalt benutzt. Der *Oberbrunnen,* die *Gasquelle* und die *Haupt-* oder *Trinkquelle* sind fast ganz gleichartig, nahe bei einander am linken Ufer des Baches, kommen wahrscheinlich aus Granit, und sprudeln förmlich beim Quellen, wenn die Gasblasen platzen, deren Inhalt als eine bis 3 F. hohe Schicht von Kohlensäure auf dem Wasserspiegel lagert, die am Morgen aber oft bis über den Fussboden des Brunnenhäuschens heraufsteigt. Alle drei zusammen geben in 1 St. 17,600 Quart, ihre viele freie Kohlensäure ist fast chemisch rein, und an festen Bestandtheilen führen sie kohlensaures Natron, dergleichen Eisenoxydul und Kalk. Das Wasser ist farblos, perlt im Glase, schmeckt säuerlich, zusammenziehend, in der Wärme sehr erfrischend, weshalb es auch von den Landleuten gern getrunken wird. Der Oberbrunnen wird nur zu Bädern benutzt, die andern dienen zunächst zum Trinken und zum Füllen für Versendung; das nicht verbrauchte Wasser fliesst ab, wobei es Ocker absetzt (Eisenoxydhydrat, Bittererde etc.) und am Holzwerke einen Schleim (in dem man Infusorien mit Kieselpanzern gefunden hat) zurücklässt. — Zwei Badehäuser enthalten 40 Kabinete, 2 Douchen und 4 Kabinete zu Gasbädern. Man badet nur in Wannen, und in wenig Minuten ist dabei der ganze Körper von einer dichten Schicht von Kohlensäurebläschen umgeben. Wenn diese sich dann zu grösseren vereinigen, und durch das Wasser an die Luft emporsteigen, treten sofort neue an ihre Stelle, da die Dauer eines Bades des Wassers ganzen Reichthum an Kohlensäure nicht auszunutzen vermag. Auch Gasbäder für den ganzen Körper (mit Ausnahme des Kopfes) oder für einzelne Theile desselben sind im Gebrauch. Beim Trinken ist jedoch Vorsicht nöthig, da wenigen Personen dasjenige Quantum gut bekommen würde, was sie dem Geschmacke nach zu geniessen Lust haben möchten. — Gesunde bereiten sich wohl einen „Sprudel", d. h. sie mischen leichten Wein, Zucker und Brunnen zu einem Getränk, das (wie manche Leute meinen) dem Champagner ähnlich schmeckt und schäumt, aber auch sehr stark abkühlt oder erkältet, daher nicht bald nach starker Erwärmung zu geniessen ist.

Die Apotheke gewinnt aus der Quelle gute Brausepulver, bereitet auch süsse Ziegenmolken, und hält ein Lager fremder Mineralwasser.

Die meisten Wohnhäuser sind herrschaftlich, und liegen ver-

einzelt um Brunnen und Park; aber an etwas luxuriöser Einrichtung ist unverkennbar Mangel. Es gehören zu diesen Häusern das Schloss mit 30, (bisher) das alte Bad in seinem Oberstocke mit 15, das neue Bad mit 24, das Gartenhaus mit 15, die beiden Pavillons mit 16 und 20 Wohnungen. Ausser diesen werden Wohnungen von Privatleuten in zum Theil neuen Häusern und auch ganz nahe am Brunnenplatze offerirt, so von Hillmann, Tietze, Hartmann, Vicenz. — Der Besuch entspricht, mit kaum 400 Familien pro Jahr, weder der Kraft der Quellen, noch deren Ergiebigkeit. Die Ursachen liegen vielleicht am Mangel der nöthigen Reklame; an der Einrichtung, die mehr für Erlangung der Gesundheit, als für stadtmässiges Leben mit rauschenden Vergnügungen berechnet ist, und den Ort zum Modebade nicht qualificirt; und wohl auch an der zu geringen Zugänglichkeit, von Schlesien aus immer nur auf grossen Umwegen und vielen Meilen Postfahrt. Durch die Eisenbahnen Böhmens bis Stat. Nachod, sowie deren Verbindung mit der Gebirgsbahn bei Ruhbank (S. 61) ist für die von Norden kommenden Fremden das Reisen sehr erleichtert, und die neue Strasse über das Heuscheuergebirge (S. 186) kürzt den Weg von Schlesien her auch ein wenig ab. — Im Sommer hat es täglich eine Fahrpostverbindung nach Reinerz (zum Anschluss nach Glatz), eine Postverbindung nach Nachod; — auch eine Telegraphenstation.

Spaziergänge in den Blumenanlagen am Brunnen; — anstossend der *Park* mit seinen hohen Erlen, etwas feucht, aber bei grosser Hitze angenehm, und hinter diesem die Wiese mit dem *Mühlteiche,* 400 Schritte lang, hinter welchem dann bald die böhmische Gränze und das Dorf *Böhmisch-Tscherbenei* folgt. — Nördlich vom Brunnenplatze steigt der Schlossberg an, eine niedrige aber steile Bergwand von Pläner Kalk- und Sandstein, gelbgrau, Versteinerungen führend; schöner Ueberblick des Bades. — Auf dem Westende des Schlossberges liegt die kleine evangelische Kirche, vom Kirchhofe umgeben, auf dem auch der ehemalige Besitzer, der um die Hebung des Bades sehr verdiente Graf Götzen liegt. Während der Badezeit hält manchen Sonntag der Prediger aus Straussenei im Kirchlein Gottesdienst. Die oft gebrauchte Bezeichnung *„Hussitenkapelle"* entspricht der gegenwärtigen Benutzung nicht.

Excursionen. a) Nach **Deutsch-Tscherbenei;** Hauptort der Herrschaft; Weg nahe bei dem Kirchlein vorüber gen Norden. — Im Juni 1813 wohnte Friedrich Wilhelm III. von Preussen nebst seiner Familie eine Zeit lang im Pfarrhause bei der katholischen Kirche des Dorfes. Neben letzterer liegt auch die kleine Beinhauskapelle mit gebleichten Schädeln und Knochen. Sie ist im vorigen Jahrhundert von einem Pfarrer des Ortes angelegt, und wird auf Begehr geöffnet. Ihre Hauptmerkwürdigkeit liegt nur darin, dass sie in den Sudeten das einzige Exemplar einer solchen Anlage ist. — Weiterhin im Dorfe liegt die Brauerei, als Kaffeeort viel besucht, und nahe hinter dieser drängt sich das winzige Bächlein zwischen zwei langen, steil abfallenden Hügeln hindurch. Auf dem linken, von den Badegästen *Epheuberg,* von den Ortseinwohnern *Wondraczeckberg* genannt, steht am Anfange eine grosse, einsame Kiefer; die Aussicht nach Böhmen hin ist schön; die im Bergnamen genannte

Pflanze wächst im Walde wild. — Der r. liegende Zug, *Schweinsrücken*, bietet fortwährend schöne Aussicht, östlich in ein enges Thal, westlich in die Ferne; — sein Ende führt herab in das *Cudowerthal*.

b) Von der Brauerei führt durch die Bergspalte, später l. ein Weg nach dem auf der Höhe liegenden Dörfchen *Straussenei* (1½ St. von Cudowa), mit nettem evangelischen Kirchlein, 1848 aus Sandstein gebaut, und durch den Gustav-Adolph-Verein mit einem Thurme geziert, das weit nach Böhmen hineinleuchtet, sowie man auch von hier aus weit in dieses Land hineinblickt. — In der Nähe werden Steinkohlen gefördert, die sich denen von Schwadowitz als sehr ähnlich erweisen. — Ein steiler Weg führt noch eine Bergstufe hinauf zu der Kolonie **Bukowine.** Ein Haus derselben ist Wirthshaus. Aussicht schön und weit; die Lage eigenthümlich. — ½ St. gen Osten steigend zum *Wilden Loche* und dem Wege über den *Spiegelberg* zur Heuscheuer (R. 41, Hinabweg c, S. 190).

c) Von der Tscherbeneier Brauerei östlich aufwärts nach *Jakubowitz* ½ St., bei dem der Granit in grossen Massen inselförmig aus dem Sandsteine hervorragt. Der Aussicht wegen besteigt man die (niedrige) **Dinterkoppe.**

d) Vom Bade am Bächlein aufwärts im Cudower Thale und durch das Dorf Cudowa in ½ St. bis zum Försterhause (Milch); — oder weiter und dann r. durch Wald (mit Führer) in ½ St. zur **Rabenkoppe** und dem Belvedere im engen Thale nach *Kessel* zu, in tiefer Waldeinsamkeit. Wer nicht r. abbog, den führt jener Weg weiter bis auf die Heuscheuer.

e) Vom Bade südöstlich nach *Gellenau* entweder in der grossen Strasse nach Reinerz, oder vom Gasthause zum Stern gleich südöstlich durch die Häuser von *Neu-Sackisch*, zuletzt über Wiesen (Schloss, Brauerei). Hinter dem Schlosse auf dem **Steinberge** (mit Mooshäuschen) Aussicht; — auf der Wiese am jenseitigen Fusse des Berges ein unbenutzter Säuerling; am Bergrande zurück, bei einem verlassenen Kalkofen vorüber, im Ganzen 3 bis 4 St.

In derselben Richtung die schönen Thäler von *Georgsdorf*, weiterhin *Dörnikau* und *Hallatsch*, vgl. oben Zugänge c.

Auch *Lewin* und Umgegend werden besucht.

f) Südlich: Strasse bis *Sackisch*, quer durch, in die *Tassauer Berge* nach *Brzesowie*, 1¼ St., dann noch 1 St. bis zum böhmischen Dorfe *Dobruschow*, von dem wenig Schritte westlich das Felsenriff auf der **„böhmischen Koppe"** eine prächtige Fernsicht gewährt. Rückweg westlich hinab über *Bilowes* oder *Nachod*.

g) Südlich wieder bis Sackisch in die grosse Strasse, und dann auf dieser westlich zum Gränzzollamte bei *Schlanei*. Vom zweiten Pavillon in Cudowa geht auch ein kürzerer Fussweg hierher. — Vor der Mettaubrücke mit ihren zweierlei Landesfarben l. ab, in der Nähe des Flusses hin und in ¼ St. zu dem kleinen Badeorte **Bilowes,** gute Restauration; Nachmittags Besuch aus Nachod etc. — Kurgäste wenig (Ida- und Jakobsquelle, Säuerlinge). — Von Bilowes in 20 Min. (oder von der Mettaubrücke bei dem Zollamte und seinem Einkehrhäuschen, böhmisches Bier, vorbei in 30 bis 40 Min.) in die alte

Stadt **Nachod** *(Sonne; — Lamm; — Stadt Prag)*, ohne Schönheit. Hauptmerkwürdigkeit des Ortes ist das alte Schloss, das auf dem bewaldeten Bergvorsprunge bis in die Stadt hereintritt. Man ersteigt dasselbe vom Markte aus auf 333 Stufen, kann aber auch einen Fuss- oder Fahrweg einschlagen. — In diesem Gebäude wurde am 14. Sept. 1583 Wallenstein (Waldstein) geboren, es gehörte der Grossmutter, mütterlicher Seite. Nach Wallensteins Fall kam es an Piccolomini (man beachte die lateinische Inschrift über dem Thore!), dessen Familie ihr Erbbegräbniss unten in der Kirche der Stadt hatte. Gegenwärtig gehört Nachod dem Fürsten von Lippe-Schaumburg, der im Sommer meist

hier wohnt. Das Innere ist zugänglich und ähnlich allen solchen Schlössern; allein von der Familie Piccolomini sind 14 Ahnenbilder hier. Schöne Blumen- und Parkanlagen an der Nord- und Ostseite, sehr schöne Aussicht vom Thurme.

Hinter Nachod, bei dem Dorfe *Altstadt* war der Anfang des Kampfes am 27. Juli 1866, vgl. folgende Route 43: Die Schlachtfelder.

Hinter Altstadt, auf der Strasse weiter durch *Wissokow* nach *Skalitz*, Städtchen an der Aupe, Station der Verbindungsbahn Josepstadt-Ruhbank, R. 6, 1 Meile von Nachod. Dieses und das nördlich davon liegende *Ratiborssitz* werden auch bisweilen besucht.

h) Noch öfter fährt man nach **Neustadt an der Mettau.** Weg über Nachod bis Altstadt wie vorhin, dann l. heraus auf eine Hochebene, und auf dieser fort durch *Wrchowin*. — In Neustadt: Gasthaus neben dem Schlosse; höchst interessante Flussufer der Mettau, die 100 F. hoch, mit senkrechten Felswänden wie aufgemauert, eine breite tiefe Furche einschliessen, in der der Fluss $^7/_8$ der Stadt umfliesst. Schöne Aussicht vom Schlossthurme. Vor der Stadt ein Kloster der barmherzigen Brüder. — In den Feldern der ganzen Gegend viel Kirschbäume.

---

43. Route: Die Schlachtfelder bei Nachod, Skalitz und Schweinschädel.

Von Norden kommende Besucher fahren auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn (Berlin-Kohlfurt R. 1) nach Laubau, dann auf der Schlesischen Gebirgsbahn R. 5 (S. 55) bis Stat. Ruhbank (S. 58) und endlich auf der Schlesisch-Böhmischen Verbindungsbahn R. 6 (S. 60 bis 66) bis Skalitz. — Von Nordwesten und Westen Kommende fahren auf der Sächsisch-Schlesischen Bahn (Dresden — Breslau R. 3), blos bis zur Stat. Löbau (S. 32). Von hier auf der landschaftlich interessanten Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn, R. 57, bis Skalitz. — Der die Grafschaft Glatz bereisende Tourist und Kurgäste von Reinerz (S. 181) oder Cudowa (S. 194) treten über Nachod (S. 197) ein.

Von **Nachod** aus, auf der grossen Strasse nach Prag (zunächst über *Wissokow, Skalitz* und *Josephstadt)* bewegte sich das preussische 5. Armeekorps, dem später auf gleichem Wege das 6. folgte. Jenseits Nachod (l. drüben die Mettau, nach $^1/_6$ Meile das Dorf *Altstadt*, jenseits desselben, westlich, sich von der Mettau entfernend) führt die Strasse noch $^1/_{10}$ Meile zur Wegetheilung; r. nach Prag, l. südlich nach *Neustadt an der Mettau.* — Bis hierher war am Morgen des 27. Juni 1866 der Vortrab des 5. preussischen Armeekorps (General Steinmetz) gerückt, und erstieg l. hinauf die *Brankahöhe*, ohne einen Gegner zu erblicken, um hier zu bleiben bis das Gros nachkommen würde. Eine halbe Stunde später brachten Reiterpatrouillen die Nachricht von dem Anrücken starker feindlicher Kräfte von Neustadt her, nämlich des 6. österreichischen Armeekorps, Ramming, und zwar zunächst dessen Brigade Hertweck. Da um jeden Preis das Herankommen des Feindes verhindert werden musste, so lange die Masse des preussischen Armeekorps dem engen

Thalwege sich noch nicht entwunden, und das Plateau noch nicht erstiegen hatte, blieb den wenigen preussischen Bataillonen nichts weiter übrig, als vorzugehen, um so lange als möglich die Heandrängenden abzuhalten, da ein Rückzug nach Norden, in das enge Thal der Strasse, gleichbedeutend mit Besiegung des ganzen Korps gewesen wäre, und man nach Osten zu bereits an dem steilen Thalrande stand. Diese ersten Stunden im fremden Lande waren demnach für die $5^1/_2$ Bataillone und 2 Jägerzüge der preussischen Avantgarde, gegen welche 21 österreichische Bataillone nach und nach ins Feuer gerückt waren, eine schwere Probe, um so schwerer, da 3 St. vergingen, ehe die Hauptmacht von Reinerz (S. 191) herbeikam, deren Reserve überhaupt erst in Nachod eintraf, als der Kampf bereits zu Ende war. — Von da aus, wo man die Höhe der Neustädter Strasse erreicht, liegt an dem sanften Abhange nach Südwesten, $^1/_8$ Meile entfernt, das Dorf *Wenzelsberg*, an seinem oberen Ende die *Wenzelskapelle*, am unteren die evangelische Kirche, und nur 300 Schritte nördlich vom Dorfe ein nach Nordosten gestrecktes Wäldchen. Diese eben genannten Punkte bildeten die Hauptobjekte des Kampfes. Aus dem Wäldchen wurden die Preussen durch die ganze österreichische Brigade Rosenzweig vertrieben, weiter südlich wurden sie durch die Brigade Jonak zurückgedrängt, und es blieb ihnen nur noch $^1/_4$ Meile lang die Höhe der Strasse und der östlich an derselben hinlaufende Wald, von dem aus sie aber jeden Vertreibungsversuch zurückwiesen.

Nördlich von dem Wäldchen, zwischen diesem und dem Dorfe *Wissokow* (an der Prager Strasse) ist die Stelle, wo zum ersten Male seit hundert Jahren die preussische Kavallerie (1. Ulanen- und 8. Dragonerregiment) der österreichischen (Kürassiere, Regiment 4 und 6) gegenübertrat, diese, immer als die beste gerühmt, warf, und von den Ferdinand-Kürassieren beide Standarten als Trophäen zurückbrachte. — Nach diesem Reitergefecht erst griffen die einzeln heraufsteigenden Bataillone der preussischen Hauptmasse in den Kampf ein, vertrieben die der Neustädter Strasse zudrängenden Oesterreicher, desgleichen diejenigen, die Wenzelsberg und das Wäldchen besetzt hatten, wiesen auch einen Versuch der Oesterreicher, in Wissokow einzudringen, energisch zurück, und nun trat um 5 Uhr Ruhe ein, da die Kaiserlichen sich überall westlich zurückzogen, während die für diesen Tag gestellte Aufgabe, Nachod zu besetzen, nicht nur gelöst, sondern noch überboten, und zwar unter ungünstigen Verhältnissen kämpfend überschritten worden war. Der zurückweichende Theil gibt amtlich seinen Verlust auf 252 Offiziere, 5487 Mann (inklusive 2300 Gefangene), 432 Pferde, 8 Kanonen, 17 Fuhrwerke, 1 Fahne und 2 Standarten an, während

der Sieger 62 Offiziere, 1060 Mann und 222 Pferde als todt oder verwundet zu registriren hatte. Zur Höhe dieser Zahlen hat das Reitergefecht für beide Seiten viel beigetragen, und den Preussen hat namentlich die österreichische Artillerie mit 88 Geschützen, der so lange nur 2 Batterien gegenüberstanden, viel geschadet, da diese das Gefechtsfeld auch später so beherrschte, dass die einzeln ankommenden preussischen Batterien schon das Auffahren und Abprotzen nur mit Opfern ermöglichen konnten.

Auf der grossen Strasse nach Westen weiter, $^1/_8$ Meile hinter der oben bezeichneten Strassentheilung, liegt das Dorf *Wissokow*, schon im vorstehend besprochenen Kampfe besetzt und beschädigt. Kurz vor dessen westlichem Ende biegt nach Norden zu der Weg aus, der $^1/_8$ Meile weiter bis *Starkoc* an der Schwadowitzer Eisenbahn die Station für Nachod erreicht. Am Ende des Dorfes aber kommt die Schienen- und die Landstrasse dicht an einander, um sich zwar bald wieder zu trennen, und dann unmittelbar bei Skalitz einander zu kreuzen. Diese Gegend südlich der Bahn war am Nachmittage des 28. Juni 1866 Schauplatz des Kampfes, der sich vor Skalitz, das Oesterreich mit frischen, in der Nacht herbeigezogenen Kräften (8. österreichisches Armeekorps, Erzherzog Leopold) besetzt hielt, entwickelte. Ebensosehr als hier wurde aber nördlich der Eisenbahn gekämpft, wo die Preussen von Nordosten her auf *Dubno*, und von dieser auf die Fasanerie (hauptsächlich Eichenwald) eindrangen, während hinter ihnen weg ein anderer Theil weiter zog, und dann von Norden her (Strasse Zlic-Skalitz) neben der Aupe heranstürmte. Dicht an der Ostseite dieser Strasse, etwa an der Hälfte des Weges, steht jetzt das Denkmal der gefallenen Oesterreicher, während etwa $^1/_8$ Meile östlich, ganz nahe bei der Försterei in der Fasanerie, das Denkmal der Preussen sich befindet. — Der Bahnhof von **Skalitz** bildete den letzten Vertheidigungspunkt der Oesterreicher vor der Stadt. Jäger schossen hinter einer schnell konstruirten Schutzwand von Eisenbahnschwellen sicher hervor, während Andere aus allen Fenstern des Bahnhofgebäudes feuerten, und nur ein Angriff, der der Vertheidigung an Energie gleich stand, konnte hier siegen. Nach 3 Uhr konnte man an die Erstürmung des Ortes selbst denken, dessen Häuser einzeln vertheidigt wurden, und darum einzeln erobert werden mussten, bis man endlich über die Aupebrücke hinwegschritt, und die Zurückweichenden noch $^1/_8$ Meile verfolgte.

Dieser Tag, der an Hartnäckigkeit des Kampfes den vorhergehenden weit überbot, raubte den Siegern als todt oder verwundet 62 Offiziere und 1300 Mann (z. B. allein dem 2. Bataillon vom Regiment Nr. 7: 14 Offiziere und 292 Mann, d. i. $^1/_3$ seiner Stärke)

namentlich bei dem Eisenbahndamme südlich der Fasanerie, kostete dagegen den Besiegten (nach eigener amtlicher Angabe) 205 Offiziere, 5372 Mann (inklusive der verwundet oder unverwundet gefangenen 80 Offiziere und 2749 Mann), 197 Pferde, 6 Kanonen und 2 Fuhrwerke. — Interessant war es dabei, dass Erzherzog Leopold, der das 8. österreichische Armeekorps in Skalitz kommandirte, sich auch das 6. preussische Grenadierregiment, dessen Chef er war, gegenübersah, als es von der Nordseite heranrückte, und also Gelegenheit hatte, dasselbe nicht blos im Parade-Exercieren kennen zu lernen.

Den nun schon zwei Tage kämpfenden Preussen konnte ihr Anführer Steinmetz auch am dritten nur Vormittags Ruhe gönnen; Nachmittags sollten sie weiter nach Westen an die Elbe rücken, um dort die ihnen auf dem allgemeinen Versammlungsorte des 2. Armeekorps (Kronprinz) zugedachten Plätze einzunehmen. Aber auch diese Aufgabe bekam noch einen Zusatz durch den Kampf bei **Schweinschädel.** — Nachdem man am Westende von Skalitz die Aupebrücke überschritten hat, und auf der grossen, hier südlich gerichteten Strasse durch *Klein-Skalitz* und *Zagezd* $^1/_3$ Meile weit nach *Klein-Trzebeschow* gekommen ist, zieht sich r. am *Walowskibache* ein enges, tiefes Thal hinauf. In diesem, sowie durch das hinter ihm auf der Anhöhe liegende Dorf *Gross-Trzebeschow,* marschirten Preussen nach *Miskoles.* um die übrigen, weiter nördlich ziehenden Theile des Korps gegen die etwas gefährliche Nachbarschaft der Festung Josephstadt zu decken. Da Oesterreicher jedoch diese Truppen um $3^1/_2$ Uhr beschossen, so hielten diese es für zweckmässig, ihre Aufgabe der Flankendeckung durch einen Vorstoss zu lösen. Deshalb rückten sie von Miskoles südlich auf das kleine Dorf *Schweinschädel* heran, dessen Südende an die Strasse Skaliz-Josephstadt stösst, $^1/_2$ Meile vom ersteren entfernt. Dasselbe war gut zur Vertheidigung eingerichtet worden, namentlich das grosse Gehöft in der Mitte hatte an seinen Gartenmauern Banquets, in den Wänden Schiessscharten, Fenster und Thüren tüchtig versetzt. Dennoch wurde es erstürmt, ebenso die Ziegelei und Schäferei westlich vom Dorfe, und die nach Josephstadt zurückweichenden Truppen wurden durch Schützen-, später auch noch durch Geschützfeuer verfolgt. Um $7^1/_2$ Uhr durfte Steinmetz für seinen Weitermarsch eine Störung wohl nicht mehr befürchten, und liess daher das Gefecht abbrechen. Doch rückten die letzten Reitermassen erst 12 Uhr Nachts von Miskoles ab. — Auch dieses nur kleine Gefecht forderte beiderseits seine Opfer, und die amtlichen Berichte notiren für Preussen als todt oder verwundet 15 Offiziere, 379 Mann und 18 Pferde, für Oesterreich

39 Offiziere, 1411 Mann (incl. 414 Vermisste und 440 Gefangene) und 90 Pferde.

Ueber das Schlachtfeld von Königgrätz sehe man S. 236.

Südlicher Theil der Grafschaft Glatz.

44. Route: Von Glatz über Habelschwerdt und Mittelwalde nach Böhmen.

Von **Glatz** (S. 180) läuft gen Süden eine grosse Strasse, zum Theil in der Nähe der Neisse, berührt *Habelschwerdt* (hinter diesem r. der Badeort Nieder-Langenau, S. 206) und *Mittelwalde*, und führt jenseits dieser Stadt nach Böhmen, zum Anschlusse an die Prag-Wiener Eisenbahn. — **Post** tägl. 2mal nach Mittelwalde (4¾ Meil.) in 4½ St., 28½ Sgr., auch bewegt sich ein Omnibus auf dieser Linie.

Innerhalb der Stadt über die Neisse und auf deren rechtem Ufer zwischen einzelnen, weit hinausliegenden Schanzen in 40 Min. nach Kolonie *Neuländel*, zu Glatz gehörig; grosses Gasthaus; viel Besuch aus der Stadt. — Zwischen fruchtbaren Feldern weiter. — R. drüben am jenseitigen Neisseufer der *Rothe Berg*, kenntlich durch seinen steilen Abfall, auch geognostisch und botanisch interessant; später näher, vorn in der Tiefe an der *Biele*, die weitläufigen Gebäude der grossen Maschinenspinnerei, die man gewöhnlich die Eisersdorfer nennt, obgleich sie eigentlich auf dem Gebiet von Rengersdorf liegt, jetzt im Besitz der preussischen Seehandlung.

(1 St.): *Eisersdorf*, grosses Dorf, 1000 Einw., Dominium, Park r. der Strasse; — diese wendet jetzt plötzlich nach l.; schöner Blick vom hohen Flussufer hinab auf das Dorf im Thale. — Fast ½ St. lang im Dorfe aufwärts, aber fortwährend schön, — dann gabelt die Strasse: der linke Arm führt nach Landeck noch 2½ Meil., — der rechte (eine Brauerei und eine Restauration neben einander) führt über die *Bielebrücke;* jenseits dieser l. Gasthof bei *Jänisch* (gut), dahinter ein altes thurmartiges Gebäude, zu der hiesigen Freirichterei gehörig.

Hinter Eisersdorf steigt die Strasse an den Hügeln hinauf; bedeutende Brüche eines schönen, weissen Kalkes (selten mit bunten Adern), zuletzt steil, dann nach ½ St. Dorf *Melling* und sein Wirthshaus, hochliegend, Kalköfen dabei und sehr schöne Aussicht von der Strasse aus, noch schöner r. seitwärts bei einem Pavillon auf dem *Hutberge*.

Panorama: Die Bergkette vom Schneeberge und Schwarzen Berg jenseits Habelschwerdt, die Erlitzgebirge, die Mense, die Heuscheuer,

dazu ein schöner Vordergrund, und in diesem westlich an der Neisse das vielgenannte Dorf *Grafenort*.

Nach $^3/_4$ St. *Alt-Waltersdorf* (Wirthshaus einfach); — $^3/_4$ St. **Habelschwerdt,** Kreisstadt am linken Ufer der Neisse beim Einflusse der Weistritz oder Kressenbach, bis auf 1098 F. üb. M. ansteigend; 4000 Einw. *(Gasthof zu den drei Karpfen; — Weins Gasthof)*, noch mit Mauern umgeben. In der katholischen Kirche eine werthvolle Monstranz. Die evangelische Kirche neu (1822 als königliches Geschenk erbaut, 1823 abgebrannt, 1828 zum zweiten Male errichtet) für alle Evangelischen des Kreises.

Schöne Punkte bei der Stadt: a) Dicht an der Ostseite die *St. Florianskapelle*, 1191 F. üb. M.; schöne Aussicht; — Allee bis hinauf. — b) Der **Dohlenberg**, westlich $1^1/_2$ St., Aussicht; — vgl. R. 46, Excursion c. — c) Die *Wüstung*, ein Forsthaus, südwestlich 1 St. von Habelschwerdt, nach Hohendorf zu; einfache Bewirthung; Gartenanlagen; — d) über den *Brand*, die Strasse nach Langenbrück an der Erlitz, jenseits derselben der böhmische Kamm; — e) zu den *sieben Hirten* (S. 211) und der Aussicht bei *Martinsberg*, 3 St.; zu fahren schlecht, zu finden nicht leicht, obgleich viel durch Dörfer.

Die übrigen Punkte der Umgebung sehe man bei *Nieder-Langenau* (S. 206), zu dem eine neue Strasse l. der Neisse führt, fast $1^1/_2$ St.

Die grosse Strasse nach Mittelwalde (Post 2mal tägl., $2^1/_4$ Meil.) führt auf der Südseite der Stadt auf das rechte Ufer der Neisse, dann immer östlich derselben fort, zum Theil ziemlich entfernt von ihr, durch *Weissbrod* ($^1/_2$ St., ganz kleiner Ort) und *Wölfelsdorf* (S. 207), am vorigen hängend, fast $^1/_2$ St. lang, durch Felder in $1^1/_2$ St. nach *Ebersdorf* (über 1000 Einw.) und quer durch; — dann in $^3/_4$ St. durch *Schönfeld,* wo sie wieder an die Neisse herantritt, dieselbe sogar zweimal bald nacheinander überschreitet; — nur noch 1 starke St. nach

Mittelwalde. Diese letzte, südlichste und nette Stadt der Grafschaft, 1300 F. üb. M., liegt an der Ostseite der hier noch sehr jugendlichen Neisse, die in den zwei bisher durchlaufenen Meilen mehr als 1400 F. gefallen ist. Die Stadt zählt 2200 Einw. *(Gasthof zum Stern; — Jenisch);* Marienstatue auf dem Markte, neues und altes Schloss des Grafen *Althann;* Haupt-Gränz-Zollamt; schönes Schulhaus mit der Inschrift: „Unsern Kindern". Leinwandbereitung und Handel haben sehr nachgelassen.

Spaziergänge: a) Der **Meissenberg** im Süden; — b) $^1/_2$ St. westlich der **Rübenberg** mit Rasenbank, 1873 F. üb. M.; die Aussicht ist an dieser Stelle verwachsen, darum höher eine neue Bank angelegt; Aussicht äusserst lieblich, im Vordergrunde das nette Städtchen im Neissethale; dahinter das hochliegende Quellgebiet dieses Flusses; — c) westlich auf die *Hirschhäuser* und jenseits derselben hinab durch *Gränzendorf* und *Freiwalde* nach *Tschiak an der Erlitz;* — d) südlich, durch Steinbach zum **Steinschulzen** (d. h., Besitzung des Schulzen von Steinbach, dicht an der Gränze am Wege nach Wigstädtel, schöne Aussicht; noch schöner

aber dahinter nach *Petersdorf* zu; — e) östlich über *Schönthal* und *Neissbach* auf die **Klappersteine**, 3300 F., oder von Neissbach l. zu den *Neissequellen*, mit dem Rückwege eine Tagpartie.

Von Mittelwalde südlich über den *Meissenberg* und *Bobischau* (1 St.), nochmals über die Neisse, die hier, 1621 F. üb. M., fliesst; — wenig ansteigend, $^1/_2$ St. später Ueberschreitung der Gränze und der niedrigen Wasserscheide zwischen Oder- und Elbgebiet. Jenseits bald hinter der Gränze das österr. **Zollamt in Lipka.** Die Theile dieses Dorfes ziehen sich an einem Quellbache der *Stillen Adler* fast parallel der Gränze hin.

Kurz hinter dem Zollamte geht a) l. ab die Strasse nach **Grulich,** und erreicht nach 1 St. dieses Städtchen selbst.

Vom Zollhause in Lipka: b) geradeaus die Strasse über *Ullersdorf* in $1^1/_2$ St. nach *Rothwasser*, wo auch eine Strasse von Grulich und von Schömberg eintrifft, während 1) südlich eine Strasse über *Schildberg* nach *Hohenstadt*, 5 Meil., Station an der Eisenbahn Prag-Olmütz-Wien, führt; — 2) westlich eine gut gebaute Strasse in vielen Windungen den *Worliczkapass* zwischen dem Schwarzen und dem Ebereschenberge erklimmt, jenseits dessen sie über *Gabel* (R. 51) (3 Meil.), *Geiersberg* ($1^1/_2$ Meil.) nach *Wildenschwerdt* (2 Meil.) an der Adler führt; Station der Eisenbahn Prag-Wien.

Vom Zollhause in Lipka: c) r. ab, an der Adler hin, über *Lichtenau* nach *Wigstädtel*, 1 St.; — von da nach *Geiersberg*, $1^1/_2$ Meil., und nach *Wildenschwerdt* wie oben in b). — Wer indess von Mittelwalde nach Wildenschwerdt will, erspart 1 Meile, wenn er nicht über das Zollamt von Lipka, sondern direkt über *Steinbach* und *Deutsch-Petersdorf* (dieses liegt zwar schon in Böhmen, ist aber nicht mit Böhmisch-Petersdorf, nordwestlich davon, zu verwechseln) nach *Wigstädtel*, und dann weiter wie oben, seinen Weg nimmt.

Das Erlitzthal.

45. Route: Von Reinerz nach Mittelwalde oder Niederlangenau.

Eine wenig besuchte, aber interessante Partie. Von **Reinerz** (Bad) (S. 182) entweder direkt an der Weistritz aufwärts, zwischen Seefelder und Mense (S. 183) hindurch — oder an den Besuch dieser beiden Punkte, oder eines derselben anschliessend nach Süden fort bis in den Weg, der von dem Dorfe *Grunwald* (S. 184) aus dessen Südende bei der Försterei herabkommt, wenige Minuten später ist man dann an der Gränze, $^1/_2$ St. an dieser hin, dann überschreitet man die Erlitz, und ist darauf in 20 Min. in *Kaiserswalde*. — Wer von der Mense herabkommt durch Grunwald, der gelangt auf denselben Weg; und ebenso der, der auf den Seefeldern war, und wieder in das Weistritzthal herabsteigen muss.

Kaiserswalde, Dorf mit kaum 400 Einw. (Gasthaus gut), mit einer guten Glashütte, liegt noch fast, 2000 F. üb. M., in dem erst flach sich einsenkenden Thale der braungefärbten, durchsichtigen Erlitz (die gute Forellen hat) und in einer noch ziemlich öden, anbaulosen Gegend. Die von l. kommende Strasse durchschneidet den grossen *Nesselgrunder Forst*,

östlich der Seefelder, 3 St. lang nur Wald. — R. geht der Weg über den Fluss und die Gränze nach dem österreichischen Dorfe *Friedrichswalde* (Wirthshaus) und durch dieses in 2½ bis 3 St. auf die Höhe der *Deschnayer Koppe* (S. 184). Von dieser kann man dann auch auf dem Kamme fort nordwärts bis Grunwald oder auf die Mense wandern.

½ Meile weiter, im Thale abwärts **Langenbrück,** 400 Einw., Eisenwerk. Die Berge fallen nun schärfer ab, das Flussthal wird interessanter, und auf der rechten Flussseite liegen die böhmischen Dörfer *Kronstadt* und *Konradswalde* dicht am Wasser hin. — Eine gute Strasse führt l. gen Osten nach der Kreisstadt *Habelschwerdt* (S. 203) über den *Brand,* Aussicht, viel Krümmungen der Strasse; — vom Brande aus auch über den *Heidelberg* (Führer!) nach *Langenau;* oder hinter Brand unten am Ostfusse des Berges hinum durch *Verlorenwasser* nach *Langenau* (S. 206).

Gegenüber von Langenbrück liegt auf der böhmischen Seite das Dorf **Kronstadt** (Weinhaus), jenseits dessen eine Strasse in vielen Windungen die Höhe des Bergzuges bei der *Kronstädter Kapelle* (3000 F., der Kamm noch 200 F. höher) erreicht. Wer hier heraufstieg, und nicht denselben Weg zurück will, kann auch in 1½ St. auf einem Fusswege, der oben l. (südlich) abbiegt, auf der Höhe fortgehen bis zur *St. Annakapelle,* die auch noch über 3000 F. hoch liegt, und durch Schönwald oder durch *Bärnwald* in 30 bis 40 Min. wieder hinab an die Erlitz.

¾ Meil. unterhalb Langenbrück: *Stuhlseifen* (Eisen); gegenüber in Böhmen *Schönwald,* und auf dem Kamme Kapelle St. Anna (s. oben); — ½ Meile *Peuker,* ihm gegenüber in Böhmen *Bärnwalde* (Weinhaus, gute Bewirthung).

Von Peuker nächster Weg nach dem Bade **Nieder-Langenau** (S. 206), über *Lichtenwalde,* fast 1 Meile. — Wer bei diesem Wege noch Zeit hat, einen Umweg von 1 Meile machen zu können, gehe von Peuker r. auf die **Dreitannen** (es sind zwei einzelne Fichten) auf dem 2200 F. hohen Berge, sehr schöne Aussicht in das Neissethal und nach Böhmen. — Von oben südlich nach *Seitendorf,* bei dessen unterem Ende die Ruine *Schnallenstein* (oder Schnellenstein), deren Mauerreste eine Ellipse von 120 F. grösster Axe bilden; der umschlossene Raum steht voller Bäume. Davon ¼ St. westlich die *Salzlöcher,* ein paar Höhlen mit Kalküberzug, fast gar nicht besucht. — Von der Ruine dann entweder am Bache hinab bis zur Neisse, und an dieser fort durch *Ober-Langenau;* — oder von der Mühle unterhalb der Ruine nördlich am Bergabhange hinum auf dem sogen. *Diebsstege* bei der Harrenweilkapelle vorüber bis Lichtenwalde und in diesem hinab nach dem Bade Nieder-Langenau.

In ½ St. ist man von Peuker in *Marienthal,* kaum 500 Einw.; drüben in Böhmen die *Hohe Wurzel* bei Otterndorf, schöne Aussicht.

¼ St. abwärts *Freiwalde.* Hier wendet sich die Erlitz plötzlich nach Westen, verlässt bei der *Busch-* oder *Waldmühle* die Gränze, durchbricht in einem Querthale bei dem böhmischen Dorfe *Tschiak* das Gebirge, das bis zum gleichnamigen Jagdschlosse mit seinen nackten Felsen als eine Merkwürdigkeit dieser Gegend viel besucht wird.

Zurück nach Freiwalde; dann östlich durch das fast anstossende *Gränzendorf* und über die *Hirschhäuser* nach Mittelwalde, 2 St.; — oder von Tschiak sowie von Freiwalde weiter südlich über *Rothflössel* nach **Mittelwalde** (S. 203) ein wenig länger.

46. Route: Nieder-Langenau und Umgebung.

Zugänge. a) Die bei weitem grössere Zahl aller Reisenden kommt aus Norden, also über *Habelschwerdt* (R. 44). Von dort jetzt auf der neuen Strasse im Sommer 2mal tägl. Post, $^3/_4$ Meil.

Man bleibt auf der linken Seite der Neisse; zuerst beiderseits flach, später durch die Berge nahe an Neisse und Dorf gedrängt, an dessen oberem oder südlichen Ende das Bad liegt.

b) Aus Süden über *Mittelwalde* (S. 203) auf der grossen Strasse 1 St. bis *Schönfeld,* dann l. ab auf weniger günstigem Wege durch *Ober-Langenau* in das Bad noch 2 St.

c) Von *Reinerz* her über *Lomnitz* am Gebirge hin bis Habelschwerdt (S. 181), oder aus dem *Erlitzthale* über Langenbrück, Peuker oder Marienthal (R. 45).

d) Vom *Schneeberge* über *Wölfelsgrund* herab, siehe unten R. 47, Hinabwege b).

Nieder-Langenau (Badegasthaus, und noch ein ganz neues bei der Post im *Annahofe*), 600 Einw. In einem Theile des Dorfes, der den Erben des verstorbenen Dr. Hancke gehört (gegenwärtig dessen Sohn), liegt die erst 1819 eingerichtete Badeanstalt, in einer freundlichen, gegen kalte Winde geschützten und mit netten Anlagen gezierten Gegend, nur 1137 F. üb. M. Sie verwerthet die einem Schachte eines alten, verfallenen Bergwerkes am Abfalle der östlichen Vorberge des Heidelberges reichlich entsprudelnde *Emilienquelle,* die aber nicht an ihrer Geburtsstätte benutzt, sondern in Röhren zur Trinkhalle und in das Badehaus geleitet wird. Das Wasser ist ein alkalisch-erdiger Eisensäuerling, ähnlich dem Pouhonbrunnen in Spaa, mit viel Eisenoxydul und freier Kohlensäure, ausgezeichnet durch die feste Bindung derselben, wegen der das Wasser bei $+60^0$ R. noch ganz unverändert erscheint, und erst bei 80^0 das Eisen völlig fallen lässt. Die Quelle hat stets $+7^1/_2{}^0$ R., ist krystallhell, perlt stark in kleinen Bläschen, schmeckt angenehm säuerlich; mit Zucker und Wein gemischt, braust das Wasser etwa 10 Sekunden lang. In 24 Stunden quellen 57,600 Quart.

Seit 1844 werden auch sehr gute Moorbäder bereitet; sie waren die ersten in der Grafschaft. Im Hofe des Moorbades ist noch eine zweite Quelle, die nach Schwefelwasserstoffgas riecht; eisenkohlensaures Natron, Kalk- und Talkerde, aber wenig freie Kohlensäure enthält, und zum Erwärmen des Moors benutzt wird.

Alle Einrichtungen sind zweckmässig; die Wohnungen ausreichend in 6 der Anstalt und 12 Privaten gehörigen Häusern,

gut und billig, Vorausbestellungen sind an die Bade-Inspektion zu richten, die Taxen mässig, der Besuch ist noch kein zahlreicher, etwa 150 Familien im Jahre mit 200 Personen, die ca. 5000 Bäder verbrauchen.

Spaziergänge: Ganz in der Nähe östlich und westlich vom Flusse Promenaden, und auf den etwa 200 F. hohen Thalrändern Aussichtspunkte; östlich auf dem Kronen- (vulgo Krähen-) Berge der *Schirm*, namentlich Vormittag aufgesucht; — westlich das *Belvedere*, am Abende am dankbarsten; südlich die *Grafenfichte*, ein einzelner Baum, r. oder westlich von Ober-Langenau; — die *scharfe Ecke* am Gemeindeberge, nördlich, l. der Strasse nach Habelschwerdt, 20 Min.; — südwärts: das *Waldhäuschen*, 1/4 St.; — *Ober-Langenau* mit der Milchwirthschaft des Konditor *Lux* und einer Brauerei, die wie ein Schweizerhaus aussieht.

Excursionen: Schon in den vorhergehenden Routen wurden mehrere derselben angeführt.

a) Ueber das *Belvedere* bis an die Kirche von *Verlorenwasser*, dann durch das *Hölleth al* zurück, das jedoch nichts weniger als beängstigend oder schauerlich ist.

b) Gen Südwesten hinter der *Buckelmühle* das *Buckelthal*, oder von ihr aus r. in das Thal von *Verlorenwasser*; — oder durch dieses Thal von Verlorenwasser auf den dahinter liegenden *Heidelberg*, 3000 F., mit zwei verschiedenartigen Aussichten an einzelnen, waldfreien Stellen, am Südende freundlich, am Nordende auf Erlitz, Mense und viel Wald; in 5 St. zurück. — Wer nicht bis hinauf will, steige wenigstens bis zur *Mandelfichte* auf dem Ostabhange, von wo die Aussicht sehr belohnend ist.

c) Ueber *Hohendorf* auf den **Dohlenberg** (beim grossen Dohlenbauer leidliche Restauration), jenseits hinab nach *Weistritz* und *Voigtsdorf*, in diesem hinauf bis zur *Blockhausruine*, 2500 F.; dann östlich über die ganz nahe **Jistelkoppe** (sehr schöne Aussicht) und dann durch *Spätenwalde* hinab. Hier gute Strasse, bequem zu fahren (es sind noch 1 1/2 Meil., und diese zum grossen Theile in Dörfern!) hinab durch *Alt-Weistritz* am Kressenbache nach *Habelschwerdt*; Strasse nach Langenau. — Diese Partie verlangt mindestens 1/2 Tag.

d) Durch *Lichtenwalde* auf den ***Dreitannenberg** (hiesse richtiger: Zweifichtenberg; Aussicht bei der Baumgruppe sehr schön!) und weiter über Peuker an die Erlitz, oder auf die Hohe Wurzel in Böhmen; — oder vom Dreitannenberge nach *Seitendorf* (südlich), *Schmallenstein* etc. und an der Ostseite auf dem Diebssteige, bei der *Harrenweilkapelle* vorüber zurück.

e) Wagenpartie nach *Habelschwerdt* (S. 203). — Dann über *Krotenpfuhl* nach **Grafenort** (über 1 Meile), gilt für das schönste Dorf der Grafschaft, 1200 Einw., Schloss des Grafen Herberstein mit Theater und Gärten; 2 Säuerling- und 1 Schwefelquelle, nicht benutzt; der Dichter Karl von Holtei lebte oft hier (vgl. seine „Vierzig Jahre"). — Im Nordosten 1/4 Meile der *Hutberg* oder Hutstein, zwar nicht hoch, aber schöne Aussicht. — Von hier 1/4 Meile südöstlich das Dorf *Melling* an der grossen Glatz-Habelschwerdter Strasse; viel Kalköfen und auf dem Mellingberge jenseits der Strasse schöne Aussicht. — Auf der oben genannten Strasse zurück über *Alt-Waltersdorf* und *Habelschwerdt*.

f) Oestlich: nach *Wölfelsdorf* auf das rechte Ufer der Neisse, dann bergan, später die grosse Strasse durchschneidend, theils im, theils (vom Schlosse ab) hinter diesem langen Dorfe (1700 Einw.) den schattenlosen, beim Fahren ziemlich holperigen Weg auf der langsam steigenden Fläche fort, bis das Gebirge plötzlich ansteigt, und man im engern Thale nach **Wölfelsgrund** gelangt. Die eine Mühle ist zugleich Wirths-

haus des nicht grossen, aber sehr weitläufigen Dorfes, bei dem sich im Wölfelsgrunde die Wasserrinnen vom Westabhange des Schneeberges sammeln und vereinigt die *Wölfel* bilden, die zwischen Langenau und Habelschwerdt in die Neisse fällt. Eine Promenade an den Bächlein und in ihren Thälern ist recht schön, lockt aber fast Niemand her, vielmehr thut das 1) der ***Wölfelsfall.** Die Wölfel stürzt etwa 100 Schritte unterhalb der Mühle 50 F. tief in eine enge Felsschlucht, deren steile Wände (80 bis 100 F. hoch) hier unten zu einem weiten Wasserbecken ausgewaschen sind. Dieser Fall gilt für den schönsten Schlesiens, und bedarf keiner Wasseransammlung; — eine eiserne Brücke überspannt den Fluss, und von ihr aus kann man in den senkrecht darunter tosenden Sturz blicken. Auch gegenüber vom Falle sind zwischen den umgebenden Bäumen Stellen und Wege, die einen prächtigen Anblick gewähren. Leider schliesst eine lange Mauer (um Unglück zu verhüten!) diese Schönheiten von der übrigen Welt ab, und der Reisende ist durchaus genöthigt, in der Mühle einen Führer zu requiriren, der ihn begleitet, und mit einem Schlüssel die Pforte in jener Mauer öffnet. — 2) Von der Mühle wieder etwas nach Westen zu, führt ein nach Norden ansteigender Weg auf die Höhe, mit der das Gebirge gegen das breite Neissethal abfällt. Diese Höhe führt hier den Namen der *Spitzige Berg*. An seinem Südende trägt er eine aus Stein gebaute Wallfahrtskirche, geweiht der heil. Maria zum Schnee, nach welcher der Berg gewöhnlich **Spitzberg Maria-Schnee** genannt wird. Sie liegt 2350 F. üb. M., ist umgeben mit Holzbuden, die bei Prozessionen sich als Kaufladen öffnen, und 2 Häuser bei ihr (bescheidene Restaurationen) gehören wie die Kirche zu Wölfelsgrund. Die höchste Stelle liegt etwas nördlich von der Kirche, und noch an 200 F. über ihr, und gewährt eine ausgezeichnete Aussicht auf die langen Dörfer, die sich fast parallel bis zur Neisse hinabziehen, auf die grünen Fruchtfelder neben dem rothen Boden, die blauen Bergwände an der Westseite der Grafschaft etc.

---

47. Route: Der grosse Schneeberg.

Zugänge: a) Von der *Mühle im Wölfelsgrund* (S. 207) an im Flussthale der Grossen Wölfel aufwärts gen Osten (l. geht die Prinz Albrechtstrasse an der Kleinen Wölfel über den *Puhu* nach Seitenberg und Landeck, S. 210, 211); mässig steigend, Försterei, ehemalige Eisenhammer. Der einzige r. abgehende Weg nach Urnitzberg und Mittelwalde hat einen Wegweiser! — Nach ungefähr 1¼ St. bei der Schleusse zum Holzflössen erhebt sich aber der Weg am Westabhange des *Mittelberges* (einem nördlichen Ausläufer des Schneeberges) sehr steil, trifft oben mit dem Wege aus *Klessengrund* zusammen, und geht mit diesem südlich in die Schweizerei; ungefähr 1 St.

b) Wer auf dem *Spitzberge Maria-Schnee* (s. oben) steht, muss nicht gerade zurück nach Wölfelsgrund, sondern erspart ein Stück Weg bergab und dann wieder bergauf, wenn er nach Osten über die Kolonie *Spitzberg* in fast immer gleicher Höhe fort, erst später steigend — über den *Heuberg* oder *Heuboden* geht, den Schwarzen Berg l. lassend; biegt dann nach Süden und kommt, den Wölfelsgrund gleichsam an seiner Nord- und Ostseite umgehend, in die Schweizerei.

c) Vom *Puhu-Wirthshause* (an der neu angelegten schönen Prinz Albrechtstrasse, die von Frankenstein über Landeck und Seitenberg nach Wölfelsgrund führt) ist die Besteigung des *Schwarzen Berges* — dicht dabei, 3742 F. hoch — jetzt der herangewachsenen Bäume wegen nicht zu empfehlen; hätte er ein genügendes Belvedere, sein Besuch

müsste jedem Fremden zur Pflicht gemacht werden. Schon auf der Strasse ist die Umsicht schön, auch Altvater und die Hohe Haide. — Dagegen ist der Weg auf den Schneeberg von hier aus sehr bequem, da die Strasse bereits so hoch liegt, dass nur noch ein sehr mässiges Steigen erforderlich ist, nur ist ein Führer dringend zu empfehlen (im Puhu zu bekommen), da der Weg meist durch Wald führt, und auf ein paar Waldwiesen kaum erkennbar ist; Aussicht unterwegs nicht zu versprechen. — Zuletzt mündet der Weg in den folgenden (d), und bringt in 2 St. zur Schweizerei.

d) Von *Landeck* (S. 211) her durch den *Klessengrund* herauf, sehr schöner und angenehmer Thalweg, kann auch befahren werden, nur zuletzt etwas steil.

e) Von *Mittelwalde* (S. 204), östlich durch Schönthal am *Glasenberge* hinum nach *Alt-Neissbach*, bei dessen Mühle das grössere und längere Thanndorfer Wasser in die jugendliche Neisse mündet; fast 2 St. — Durch Alt-Neissbach, das auf einem ansteigenden Bergrücken liegt, nach Osten aufwärts in $^3/_4$ St. zu den 3 Quellen der Neisse. Nördlich von diesen kommen indess im Raume einer Viertelmeile noch 4 kleine Bäche herab, die alle als Neissequellen gelten, und ihr bräunliches Wasser bei der oben genannten Mühle mit dem südlichsten Arme vereinigen. Das Flussbett bilden viele kleine Steine.

$^1/_2$ St. nordöstlich zu den **Klappersteinen** auf der Kammhöhe und an der Landesgränze, dem Endpunkte des Schneegebirges, 3500 F., mit vortrefflicher Aussicht über die Grafschaft nach dem Riesengebirge, und andererseits nach Böhmen und Mähren und in das obere Thal der March.

Auf dem Kamme fort die *Lauterbacher Felsen* oder der *Weisse Stein*, 4059 F., 1 St.; — durch eine flache, sumpfige Niederung auf den *Kleinen Schneeberg*, 25 Min., und dann am Grossen (r. liegend!) vorbei nach der Schweizerei in 40 Min.; immerfort beiderseits Aussicht.

Eine kleine Abkürzung dieser Tour gewährt der Weg von Mittelwalde 1) über *Glüsendorf* gleich nach *Thanndorf* und auf den Kamm; — oder 2) über *Lauterbach*, nordöstlich, und das Thal des Lauterbaches hinauf auf die Kammhöhe bei den Lauterbacher Felsen; die zweite Partie verliert übrigens viel Zeit im Thale hin.

Die ***Schweizerei*** am Grossen Schneeberge ist eine Art Sennerei, 3882 F. üb. M., gehört zu Wölfelsgrund, und bereitet Butter und Käse aus der Milch von 70 Kühen, die hier oben gute Nahrung finden. Sie ist zugleich eine einfache Restauration, für Nachtquartier 9 Betten. — Die Aussicht neben dem Hause nach Langenau zu ist zu beachten!

Von der Schweizerei auf die südwestlich liegende Hochfläche des **Grossen Schneeberges,** auch *Glatzer-*, oder nach dem nächsten mährischen Dorfe an der Ostseite auch *Spieglitzer Schneeberg* genannt, steigt der Weg noch 700 F. Derselbe geht schon nördlich der Schweizerei aus dem andern heraus, so dass man also, um in ihn hinein zu kommen, von der Schweizerei gleich östlich hinansteigen muss, bis man ihn schneidet. — Bei einer Felsmasse ändert er seine südliche Richtung in eine nordöstliche um, bei der Gränzsäule vorbei, deren Inschriften G. G., M. M. und K. B. melden, dass hier die Gränzen der Grafschaft Glatz, Markgrafschaft Mähren und des Königreichs Böhmen zusammenstossen. Nun zum trigonometrischen Vermessungssignal, von dem wenig Schritte westlich die Trümmer des Denkmales stehen, das die Besitzerin der preussischen Seite des Berges, Frau Marianne, Prinzess Albrecht von Preussen, ihrem Vater „König Friedrich Wilhelm, Graf von Nassau" (vormaliger König der Niederlande) hier zum Andenken daran setzen liess, dass er am 9. Juli 1842 herauf gefahren war. Es bestand aus

Eisenguss auf steinernen Stufen, eine gothisch verzierte Spitzsäule; da es nach böswilliger Zerstörung wieder erneuert, dann abermals zerstört und gestohlen (auch die eisernen Klammern aus den steinernen Stufen herausgebrochen) wurde, so wird es eine nochmalige Restauration wohl nicht mehr erfahren.

Schon mancher Reisende fand sich hier oben enttäuscht, da der fast 4400 F. hohe Berg, der aus Glimmerschiefer besteht, keine Spitze hat, sondern eine ovale und ganz flach gewölbte Kuppe bildet, 1140 F. von Norden nach Süden, und 1650 F. von Westen nach Osten lang. Wer in der Mitte steht, hat eigentlich so gut wie gar keine Aussicht, die Berghöhe erscheint ihm wie eine Insel, umgeben vom Luftozean. Wer Etwas sehen will, muss ein Stück nach dem Abhange zu hinab, und einen Bogen um den ganzen Berg beschreiben. Auch dabei bleiben ihm die nächsten Thäler immer noch entzogen durch die bewaldeten Vorberge, und die Aussicht in die Ferne ist immer nur auf einen Theil der weiten Umsicht beschränkt. Diese einzelnen Bilder sind allerdings sehr schön, und zeigen Theile der Grafschaft, die gegenüberliegenden westlichen Randgebirge derselben, vom Kleinen Schneeberge an (l. daneben Grulich und sein Kloster), hinter Langenau den Heidelberg, Mense, davor der Spitzberg mit der Kirche, Heuscheuer, Riesengebirge, Eulengebirge, Breslau (Gränzjäger sahen von hier aus den Brand des Breslauer Theaters), Warthakapelle, Altvater etc. Abweichenden Charakters ist die Aussicht nach der Südseite in das Thal der March (zu ihrer Quelle kann man oben unterhalb der Berghöhe ohne Weg hinum klettern), deren langes, gerades, einsames Waldthal den Kleinen Schneeberg von dem 4000 F. hohen Pferderücken scheidet. — Die *Schwalbensteine* sind eine Felsmasse an der Südseite, und die *Quarglöcher*, ein paar tiefer unten liegende Höhlen im Kalk, aber schwer zugänglich, auch ohne Führer und Beleuchtungsmaterial nicht zu besuchen.

Der Baumwuchs hört schon am Abhange auf, Knieholz kommt nirgends vor, auf dem Gipfel selbst finden sich einige subalpine Pflanzenarten: Viola lutea, Campanula barbata, Hieracium alpinum, nigrescens, prenanthoides, Hypochoeris uniflora, Crepis grandiflora, Potentilla aurea, Meum Mutellina; von Gräsern: Avena planiculmis, Phleum alpinum, Carex rigida etc.

Hinabwege: a) Wer zu den Neissequellen (S. 209) (dahinter Mittelwalde oder Grulich) will, geht nach Südwesten auf dem Zuge fort, über den Kleinen Schneeberg und die Lauterbacher Felsen, fortwährend Aussicht geniessend, umgekehrt wie oben e.

b) Nach *Wölfelsgrund* (S. 207) hinab: auf dem Wege von der Schweizerei nördlich, bis nach kurzer Zeit ein Wegweiser l. hinab die Richtung des Weges nach diesem Dorfe anzeigt.

c) Wer direkt nach *Habelschwerdt* (S. 203) will, geht bei der Schweizerei vorbei, dann bei dem Heuschuppen nicht r. den grossen Weg hinab in's Thal, sondern fast nördlich fort über den Mittelberg, Fichtig und Heuberg auf der Ostseite des Schwarzen Berges vorüber (rückwärts wie oben c), schneidet bei dem *Puhuwirthshause* die *Albrechtstrasse*, die von hier r. in 1 Meile nach Seitenberg und Schreckendorf (Richtung nach Landeck), und l. nach Wölfelsgrund führt. — Weiter, quer über die Strasse, in 10 Min. das Dörfchen *Weisswasser* an der Plomnitz, dann an seinem Bache westlich fort. (Siehe die Anmerkung S. 211). Das kleine Dorf hört bald wieder auf, das Thal wird waldig und schön; mehrfach treten r. (nördlich) aus den Bäumen Felsmassen heraus, so der *Kronstein*. Nach $^1/_2$ St. beginnt bei einer Försterei und Bretmühle das $1^1/_4$ St. lange Dorf *Kieslingswalde;* später Ruine eines Dominialgebäudes mit Steinmauern, das kleine Gasthaus *„zu den sieben Hirten"* bei *Elsner*. — Von diesem: Abstecher zu

den **Hirtensteinen** oder den sieben Hirten, nämlich: ein paar Minuten im Dorfe abwärts, dann über den Bach, und r. (nördlich), nahe an einem Hause vorüber die Anhöhe hinan, an der ein neuer Steinbruch ein wahres Conglomerat von Muschelversteinerungen zeigt. Der Hügel ist lang und schmal, fast genau gen Norden gerichtet, an seinen Abhängen besäet, und aus seiner Kante treten in einer geraden Linie sechs Felsmassen hervor, der letzte von den ersten fünf durch eine Bergeinsenkung weit geschieden. Sie sind 20 bis 30 F. hoch (der dritte auch wohl darüber), 5 bis 10 F. dick, 26 bis 82 F. lang, und durch Lücken von 13 bis 109 F. von einander getrennt. Der vierte ist senkrecht in zwei parallele Wände gespalten, und wird vom Volke die *Quargquetsche* genannt, ein eingeklemmter Stein stellt dabei den zu pressenden Quargsack vor. Diese sechs Felsmassen sind die *sieben Hirten* oder die *Hirtensteine*. — Binnen 1 St. ist der ganze Ausflug nebst der Rückkehr beendet.

Nun in dem Dorfe Kieslingswalde weiter hinab; bei dem *„oberen Hofe"* wieder ein Wirthshaus, dann zum Theil hinter den Häusern weg, drüben jenseits (südlich) der Häuser auf der Anhöhe eine Kapelle. — Dann durch *Neu-Plomnitz* nach *Habelschwerdt*, von den Hirtensteinen 1¼ St.

Anmerkung. Man kann auch vom Puhu aus bei *Weisswasser* am Ostende desselben vorbei, weiter nach Norden in ½ St. zur Signalkoppe nahe bei der Kirche von *Martinsberg* (vulgo Märtnsberg) gehen, die eine vortreffliche Aussicht gewährt; dann westlich im Thale hinab durch dieses Dorf und das angränzende *Steingrund*, von dessen Mühle dann über das Nordende der Hirtenlehne und nach *Kieslingswalde;* weiter nach Habelschwerdt wie oben! — Zu empfehlen für den, der das Thal von Weisswasser herab bereits kennt.

d) Nach *Landeck* (R. 48) zu geht man von der Schweizerei nördlich, dann bei dem Heuschuppen auf dem schönen breiten Wege r. hinab in das neben dem Mittelberge liegende, vom Schneeberge gerade nach Norden laufende Thal, der **Klessengrund** genannt. Es ist menschenleer, sehr schön bewaldet und ziemlich eng. In ihm kommen wir in 1 St. zur Kolonie *Neu-Klessengrund* (bei welcher vor 300 Jahren Silberbergbau getrieben wurde) und später nach dem Dörfchen *Klessengrund;* ehe dann der Bach in die von r. kommende Mohra, und dabei unser Weg im Dorfe *Alt-Mohrau* in die grosse von Wilhelmsthal kommende Strasse fällt, haben wir schon Gelegenheit, in der Nähe des Kalkofens a) r. ab in ¼ St. nach *Wilhelmsthal* zu gehen.

Wilhelmsthal, erst 1581 des Bergbaues wegen gegründet, ist mit seinen 670 Einw. fast Schlesiens kleinste Stadt. Eine von der Frau Prinzess Albrecht gebaute Kunststrasse führt südlich über Mohrau an der Mohrau und dann in vielen Windungen in 2 St. bis zur Landesgränze auf der Berghöhe hinauf. Jenseits derselben kann man in 1 St. in *Spieglitz* sein, das erste mährische Dorf, nach welchem man dort den Schneeberg auch den Spieglitzer nennt.

Wer aber b) zu Fusse direkt nach Landeck will, braucht auch nicht erst geradeaus bis in die Strasse nach Mohrau (jenseits des Flusses) zu gehen, sondern wendet sich nordwestlich, also l., bei dem Kalkofen *Gnadenstein* vorüber, von dem aus man an dem nahen *Schindlerberge* (l. oben!) einen Marmorbruch bemerkt, — dann zum Theil über Wiesen und nahe am Bache, später wieder über Feld nach *Seitenberg*, das man bei der St. Onofriuskapelle und bei einer schönen vierkantigen und geschlängelten alten steinernen Säule mit eingehauenen Figuren betritt, da, wo die grosse Strasse vom Puhu herab einmündet. Schloss, Park und Jägerhaus der Prinzessin erinnern daran, dass Seitenberg Hauptort der ihr gehörigen, gleichnamigen Herrschaft ist. Die hiesige Brauerei sendet ihr Bier bis Breslau.

Nun folgt anstossend: *Schreckendorf;* zu dem schon das *„Hôtel zum Nassauer Hof"* (gegenüber dem r. der Strasse liegenden Parke) gehört; bald dahinter die hochliegende Kirche, deren Kirchhofmauer vorn zwei runde Eckthürme hat. Unter dieser das alte *Gasthaus von Fels* (nette Stübchen mit guten Betten). — 5 Min. später über die Brücke. Auf ihr stehend bemerkt man r. den Einfluss der von Wilhelmsthal kommenden Mohra in die *Landecker Biele,* die hier plötzlich ihren Lauf rechtwinklig ändert.

In der Nähe dieses Flusses durchschneidet nun die Strasse geradlinig ein sumpfiges (wohl einst See gewesenes) Flachland; später ein eingegangenes Hüttenwerk (Eisen); — dann durch *Olbersdorf* nach *Ober-Thalheim* (1¼ St. von der Brücke), dasjenige Dorf, in welchem Bad *Landeck* (R. 48) liegt.

---

48. Route: Bad Landeck.

a) Von Glatz nach Landeck.

3½ Meil., tägl. 1mal Post, auch Omnibus.

Der Weg ist am Anfange die Strasse nach Habelschwerdt (S. 202) bis zur Brücke in *Eisersdorf.* — Dann bei der Strassengabelung l. (r. gehts nach Habelschwerdt!), der Biele nahe, aufwärts zu dem sich anschliessenden

Ullersdorf, grosses Dorf, 1089 F. üb. M., 1500 Einw. *(Gasthaus* gut), mit Postexpedition, Apotheke, grosser Spinnerei für Baumwolle und Flachs. Schloss des Grafen von Magnis, davor eiserner Obelisk, 72 F. hoch, 25,000 Pfund schwer, 1802 zu Ehren der Königin Louise errichtet (das erste grössere Produkt der oberschlesischen Eisengiessereien). Der tempelförmige Bau gegenüber ist der Eingang in den schönen Park; die Darstellung im Frontispize zeigt die gräfliche Familie, den Manen der 1810 verstorbenen Königin opfernd.

Unmerklich in die sich anschliessende Häuserreihe von *Kunzendorf,* ebenfalls an der Biele, 1187 F. üb. M., 1400 Einw. *(Gasthaus* gut, *Schlossbrauerei).* Schönes Schloss mit Park und Garten, von Badegästen aus Landeck viel besucht.

Noch ¾ St. im Dorfe fort, dann wendet sich die Strasse aus der über 2 Meil. langen Häuserreihe r. heraus, direkt in 1 St. zur *Stadt Landeck* (S. 214), durch diese und dann noch ½ St. bis ins **Bad Landeck** (S. 215).

b) Von Frankenstein über Reichenstein nach Landeck.

Von *Frankenstein* (S. 78) Post im Sommer 2mal tägl.; man muss bei dem Lösen des Fahrscheines erklären, ob man *Landeck-Stadt* (4¾ Meil.) oder *Landeck-Bad* (5 Meil.) meint. In neuester Zeit auch versuchsweise ein Omnibus. — Eigene Wagen in Frankenstein auf dem Bahnhofe zur Auswahl. Gegenwärtig ist diese Linie von allen Landeck-Wegen die besuchteste.

Bei dem Hinabfahren aus dem Glatzer Thore an der Südseite von **Frankenstein** (S. 78) gleich l. (die Strasse r. geht nach Glatz) durch das anstossende lange Dorf *Zadel,* mit Frankenstein 1859 grösstentheils abgebrannt, jetzt schön gebaut. Die Kirche steht auf der Stelle, wohin einst ein Windstoss einen Schleier der heiligen Hedwig entführt hatte. — Die schwach-hügelige Gegend ist unbedeutend, aber fruchtbar; die Strasse gut gepflegt, und bis Wilhelmsthal (S. 211) und Wölfelsgrund (S. 207) am Grossen Schneeberge fortgeführt.

($1^1/_4$ Meil.) **Kamenz** *(Gasthaus Sommers,* — und abseits der Strasse: *Blaue Himmel* bei Schirmer), jetzt selbstständiger Ort, früher Theil von dem anstossenden Dorfe *Grunau,* hatte bis 1810 ein Cistercienserkloster, von dessen Gebäuden nahe am Gasthaus nur noch die Prälatur und die Kirche stehen, in der 1745 Friedrich II. durch sein eifriges Beten vor Gefangenschaft bewahrt wurde.

Er wohnte nämlich im zweiten schlesischen Kriege in Kamenz, wenig bewacht, als Kroaten ihn hier aufsuchten und greifen wollten. Schnell hüllte ihn der Abt in ein Chorkleid, alle Brüder mussten plötzlich zur Vesper in die Kirche, und als die Feinde in diese drangen, fanden sie ausser den andächtigen Ordensbrüdern nur Friedrichs Adjutanten, der auch ergriffen wurde. — Eine Tafel in der Kirche erinnert noch daran.

Hinter dem Kloster, jenseits des *Pausebaches,* am Hügel hinan zu dem riesigen *Schlosse,* das Frau Marianne, geborne Prinzessin der Niederlande (früher vermählt mit Prinz Albrecht von Preussen) nach Schinkelschen Entwürfen hier aufführen liess. Ein gewaltiges Viereck mit Eckthürmen, Rohbau, innen schön; vor demselben Terrassen mit Springbrunnen, dahinter Park, schöne Aussicht über das nahe Neissethal nach dem Reichensteiner Gebirge. Es ist das grossartigste Palais Schlesiens, weit umher gesehen, innen nicht immer zugänglich.

Bei dem zierlichen Jägerhause vorbei führt die Strasse durch die *Flusswiesen,* dann auf langer Brücke über die Neisse. Wenig ansteigend, dem Gebirge immer näher, l. in der Ferne schon das *Gesenke,* — dann im Vordergrunde dicht bei der Stadt eine schneeweisse Thalwand: Kalkbrüche und Oefen.

($1^1/_4$ Meil.) **Reichenstein,** 1110 F. üb. M., am Fusse des Reichensteiner Gebirges (Jauersberg und Heidelberg), 2300 Einw. *(Stern; — Löwe),* ein paar Kirchen, und $^1/_2$ St. südlich auf einem Bergabhange (Kreuzberg) eine Einsiedelei mit hübscher Aussicht.

Von dem alten Bergbau zeugen im *Schlackenthale* (dessen Bach vom Jauersberge herunter kommt) die riesigen Schutt- und Schlackenhalden, auf denen schon seit langer Zeit hoher Fichtenwald steht; ein schöner und interessanter, stundenlanger Spaziergang. Vor 300 Jahren prägte man aus dem hier im *„goldenen Esel"* gewonnenen Golde ($^1/_{16}$ Loth

Gold in 1 Ctr. Erz) am Orte 20 bis 25 Tausend Stück Dukaten jährlich; seit 1701 wird nur noch auf Arsenik gebaut, dessen Erze nahe an der nach Glatz führenden Strasse (1/4 St. entfernt) gefördert, im Thale neben der Stadt fein gepocht und geschlämmt, und in der *Gifthütte* (3/4 St. nördlich) zu Gute gemacht werden, pro Jahr über 2000 Ctr. — Der Eintritt in die zuletzt genannte Anlage ist untersagt. — Aus den alten Abbränden (ausgeglühten Schliechen, — einem feinen, rothbraunen Pulver) hat ein hiesiger Kaufmann auf chemischem Wege noch Gold ausgeschieden, von dem das Auge auch mittelst Mikroskops keine Spur entdecken konnte. Mit den noch nicht lange liegenden, frischen Resten will das Experiment nicht mehr gelingen.

In wenig Minuten kann man jenseits des Baches über die Gränze gelangen, darum befindet sich dort oben jenseits der Kalkbrüche die *Gucke*, ein gegenwärtig neu restaurirtes Weinhaus.

Fussweg: Wer die Strasse nach Landeck schon kennt, und zu Fusse geht, kann seinen Weg so einrichten, dass er von Reichenstein, etwa 6 Min. aufwärts in das *Schlackenthal* geht (will er weiter hinein, was allerdings sehr zu empfehlen ist, denn hier am Eingange ist noch nicht viel zu sehen — so muss er auch bis hierher wieder zurück, wenn er nicht etwa einen Führer hat, der ihn über die waldige Thalwand leitet), — dann l. hinüber in ziemlicher Höhe zur entgegengesetzten Thalwand, auf einem Umwege um deren Nordende herum, dann wieder gen Süden in einem Fahrwege, der in die österreichische Kolonie *Tannzupfen*, gewöhnlich aber kurzweg der **Zapfen** genannt, in 1/2 St. führt. Das Weinhaus mit seinem rothen Vösslauer ist der Eile vieler Wanderer sehr gefährlich. — Der Fahrweg führt dann südlich (immer der Gränze parallel) sanft steigend auf die Höhe, 3/4 St. Hier steht die *„zum heiligen Rosenkranz"* geweihte Kapelle, nach der man den ganzen Weg gewöhnlich *„über den Rosenkranz"* nennt. Sollte Jemand Durst haben — daneben ist ein Weinhaus, dessen Stoffe nicht zu verachten sind. — Nun gleich wieder über die Gränze, und in schlechtem Dorfwege durch *Schönau* hinab, bis von r. her die Fahrstrasse dieses Dorf schneidet und den Wanderer aufnimmt.

(Die westlich nach Glatz (S. 180) führende Strasse trennt sich von der südlich nach Landeck gehenden noch innerhalb der Stadt, gelangt jenseits eines Hügels in das Thal von *Maifridsdorf* mit Kalköfen, und Privatpulvermühlen, in deren Nähe das Tabakrauchen untersagt ist. Dann steigt sie bei *Heinrichswalde* vorbei auf die Höhe, und geht jenseits des Gebirges über *Neudeck* nach *Glatz* hinab, 2 1/4 Meil.)

Von Reichenstein nach Landeck steigt die in vielen Windungen schön angelegte Strasse durch Feld und Wald bis auf die Kammhöhe (Aussichten nach Frankenstein zu); oben l., ganz nahe der *Jauersberg*, gegenwärtig zur Besteigung nicht zu empfehlen.

Jenseits der Höhe an dem noch steileren Abfalle der Südseite in vielen Windungen hinab (Aussicht nach Landeck, darüber hinweg nach dem Schneeberge) durch das Dorf *Schönau*. Hier kommt der Fussgänger wieder in die Strasse, der von Reichenstein aus über den Zapfen und den Rosenkranz (s. oben) ging.

Dann in das *Bielethal* einlenkend, und durch *Nieder-Thalheim* in das anstossende Städtchen **Landeck** (2 1/4 Meil.).

Es liegt meist am südlichen Ufer der Biele, die ihren Beinamen von dieser Stadt hat; 2000 Einw. (*Simons Hôtel* und bei *Alb.*

Schmidt); 1355 F. üb. M., sieht ziemlich unbedeutend aus, und geht gen Osten und Westen fast unmerklich in die Dörfer *Ober-* und *Nieder-Thalheim* über. Zwischen Stadt und Bad steht das kleine neue Kirchlein für die Protestanten; — an dessen Ostspitze eine gothische Säule auf Stufen aus weissem Marmor, 23 F. hoch, mit der Inschrift: „Der Erbauerin der Chaussée, Prinzess Marianne etc. die dankbaren Bewohner von Landeck und der Umgegend".

c) Von Jauernik über den Krautenwalder Berg.

Das Städtchen *Jauernik* (folgende Route), (darüber das Schloss *Johannisberg*, die Sommerresidenz des Breslauer Fürstbischofs) liegt in Oesterreichisch-Schlesien, 2 Meil. von Reichenstein, $1^1/_4$ Meil. von *Patschkau*, da, wo das Gebirge nach der grossen Neisseebene abfällt, am Ausgange des Thales, in dem der *Krebsbach* fliesst. — Der Weg ist anfangs gut, die Steigung gering, das Thal eng und bewaldet, menschenleer. Später erweitert sich dasselbe und gabelt; im Hauptarme r. liegt das Dorf *Krautenwalde*. Der Weg steigt bedeutend im Dorfe hinauf, und erreicht nach 2 St. mit dem letzten Hause auch zugleich fast die Höhe; die ein breiter Rücken ist, trotzdem aber den Namen **Krautenwalder Spitzberg** führt, 2100 F. üb. M. Aussicht nach verschiedenen Seiten nicht übel, zu Füssen das Bad Landeck. — Nun steil abwärts, in $^3/_4$ St. bei der Mündung des *Leuthener Baches* zwischen Stadt und Bad Landeck über die Biele in die Strasse.

Bad Landeck.

Gasthöfe: *Weisser Löwe; — Schlösschen; — Deutsches Haus; — Düppler Hof; — Krone.*

Liegt nicht in Landeck, sondern $^1/_2$ St. östlich davon, in dem Dorfe *Ober-Thalheim*, da, wo die Biele ihren nördlichen Lauf gen Westen umändert, ganz am rechten Ufer derselben in dem sanft hügeligen Vorlande des *Bielegebirges*, 1408 F. üb. d. Ostsee, und gehört der Kommune Landeck. Es entsprudeln hier dem Gneis 5 Quellen, die alle zu den alkalisch-salinischen Schwefelwassern gezählt werden. Sie enthalten kohlensaures und schwefelsaures Natron, kohlensaures und salzsaures Kali, mehr phosphorsauren als schwefelsauren Kalk und Kieselerde. — Die Badequellen + 23 bis 20° R., die Trinkquelle $16,_5{}^0$ R. — Das Wasser ist zwar völlig klar und hell, aber etwas bläulich-grün, süss widerlich, von schwefligem Geruch, etwa wie faule Eier, und quillt ziemlich reichlich. — Seine Hauptverwendung findet der Brunnen in den Bädern, die grösstentheils in zwei Bassins genommen werden. Das *alte* oder ***Georgenbad*** ist ein viereckiges Gebäude mit einem Bassin von 216 Q.-F. Flächeninhalt, in dem gleichzeitig 50 Personen baden können; daran stossen an der Ost- und Westseite die Ankleidekabinete (5 für Herren und 6 für Damen) und 8 (resp. 14) Kabinete zu Separat-

bädern. — Nette Gartenanlagen und Baumgruppen führen zum *neuen* oder *Marienbade*, einem achteckigen Haus mit achteckigem Bassin, das 60 Personen aufnimmt. Früher badeten Männer und Frauen gleichzeitig, jetzt die Männer am frühen Morgen, Frauen später. Jeden Abend werden die Bassins abgelassen. Ueber der Douchequelle befindet sich 18 F. hoch und 32 F. im Durchmesser das achteckige *Inhalationsbad*. Die Baderechnungen findet man in neuerer Zeit hoch; die Ueberschüsse verwendet die Stadtschulden-Verwaltung. — Für ganz Arme besteht ein sogen. *Armenbad*, und für militärische Kranke sorgte die *„Prinzessin-Karl-Stiftung"*, durch die auch die Gründung eines eigenen Militär-Kurhauses angeregt ward. — Im Sommer ist im Bade eine besondere Post- und Telegraphenstation in Funktion; ein Theater soll erbaut werden.

Heilung suchen in Landeck: Rheumatismen- und Hautleidende, Nervenkranke und Frauen, jährlich etwa 1300 Familien mit fast doppelt so vielen Personen.

Die Benutzung der Georgenquelle rechtfertigt wirklich die Bezeichnung *„altes Bad"*, denn schon die Mongolen haben ihm 1241, und die Hussiten 1428 unangenehme Besuche abgestattet; die anderen Quellen sind erst seit 1601 bekannt, und seit 1678 benutzt. Im Jahre 1694 und 1705 wurden schon kleine Schriften über das Bad veröffentlicht. Im Jahre 1765 benutzte das Bad auch Friedrich II., später Friedrich Wilhelm III.; in den letzten Jahren kehrte Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preussen mehrfach hierher zurück.

Die **Umgebung** von Landeck ist frischgrün, durch Mischung von Wald und Feld, Fluss, Hügel und Berg reich an Abwechslung, gegen Kälte durch den nahen Bergzug des Reichensteiner und Gränzgebirges geschützt. Der Badegast besucht die Kapelle bei dem Georgenbade; — den im Gebüsch liegenden *Waldtempel*; — den *Schrollen-* oder *Schollenstein*, südöstlich, eine Felspartie mit einem Kreuze als Denkmal der Leipziger Schlacht, und hübscher Aussicht in das Thal.

Excursionen: ½ Meile östlich: der *Dreiecker*, ein Gneisblock (schöne Aussicht); — südöstlich davon die langgestreckten Ueberbleibsel der Burg ***Karpenstein*** (auch Restauration), Fahrweg bis hin; schon seit 1513 Ruine, in welchem Jahre sie zum zweiten Male als Raubburg erobert und verwüstet wurde.

Man lasse sich die **Sage** von einer armen Frau erzählen, die am Charfreitage in einer nie vorher geschenen Höhle ihr Kind niederlegte, um Schätze aufzuraffen, aber durch einen Donnerschlag erschreckt, hinaus floh, ihr Kind liegen liess und dasselbe für verloren gab, weil der Berg sich geschlossen hatte. Am nächstjährigen Charfreitag fand sie dasselbe unversehrt an der nämlichen Stelle wieder.

Mit Wagen zu den *Schlossgärten* in *Kunzendorf* (1¼ Meil.) und in **Ullersdorf** (S. 212, noch ½ Meile weiter; — **Schreckendorf** und **Seitendorf**, vgl. Schneeberg, Hinabweg d (S. 211).

Mehr Kraft und Zeit erfordern: a) der **Klessengrund** und **Schneeberg** (S. 211).

b) Auf den **Krautenwalder Spitzberg** (S. 215), $1\frac{1}{2}$ St., steil, schattenlos ansteigend, oben nackt, Fernsicht nach Schlesien und der Grafschaft Glatz.

c) Nach **Leuthen,** Dorf nördlich vom Bade. Zwischen Bad und Stadt unweit des *Laufsteges* über die Biele geht ein bedeutender Fahrweg gen Norden ab; nach ca. $\frac{1}{4}$ St. nicht r. (nach Krautenwalde) sondern l., etwas abwärts, über den Bach, überall am Wege Basalttrümmer, herabgekommen von dem *Winklerberge* bei den *Ueberschaarhäusern.* Auf diesem: Sommerhäuschen und schöne Aussicht über Landeck nach dem Schneeberge. — Weiter nördlich: das Dorf *Leuthen,* — dicht an der Südseite seines Schulhauses (gegenüber von der Kirche) hinaus am Bächlein, später enges Felsenthor von Gneis, jenseits dessen das einsame Dorf *Heidelberg,* weitläufig in dem Hochthale. Wirthshaus beim Scholzen, neben der Kapelle, aber „Bier haben wir das ganze Jahr nicht!" — Mit einem Führer durch den Wald über den Heidelberg, 2782 F., ganz bewaldet, also ohne Aussicht, und noch $\frac{1}{4}$ St. darüber nach Norden hinaus zum **Weissenstein,** einer Felsgruppe aus Gneistrümmern, auf einem Bergvorsprunge, schon in Oesterreichisch-Schlesien gelegen, gegenwärtig der einzige Punkt, von dem aus man die prachtvolle Aussicht nach Schlesien geniessen kann.

d) Auf den **Heidel-** und **Jauersberg** nicht mehr zu empfehlen, weil gegenwärtig die Aussicht ganz verwachsen ist.

Das Gesenke.

49. Route: Von Frankenstein nach Freiwalde (Gräfenberg).

Von Frankenstein (S. 78, Endstation der Freiburger Eisenbahn) — tägl. 2mal Post bis Reichenstein, $2\frac{1}{2}$ Meil.; — von Reichenstein aus keine stehende Verbindung, nur mit eigenem Wagen oder zu Fusse, noch 6 Meil., erst am Ende für Fusswanderung angenehm. — Einspänner schon in Frankenstein auf dem Bahnhofe, auch in Reichenstein.

Von Frankenstein bis Reichenstein s. R. 48, S. 212 bis 213.

Von **Reichenstein** geht die Strasse östlich, durch das Thal des *Giftbaches,* drüben unter den Kalkbrüchen, immer nahe an der Gränze hin nach *Weisswasser* (viele Kalköfen), dann auf österreichischer Seite immer unmittelbar neben der Gränze über *Gostitz* und *Weissbach* nach

Jauernik (*Deutsches Haus; — Weinhaus* schrägüber) an einem Quellarme des *Krebsbachs;* sehr stilles Städtchen, aber nett gebaut. Ueber der Stadt in diese förmlich hineinragend, liegt auf steil abfallendem Felsvorsprunge das ***Schloss Johannisberg,*** Sommer-Residenz des Breslauer Fürstbischofs mit schöner Aussicht gen Norden in das schlesische Flachland, namentlich auf die Städte an der Neisse, wie Patschkau, Ottmachau, Neisse, die Hügel jenseits dieses Flusses, die Dörfer vor demselben und die Häuser des stillen Städtchens unter den Füssen. —

Ein Fussweg von fast 300 Stufen führt am Felsen hinauf; ausserdem auch ein Fahrweg.

An derselben Stelle, wo jetzt das Schloss steht, soll einst die Burg *Georgeneck* gelegen haben, aus deren Namen die Stadtbenennung Jauernik entstand. Das gegenwärtige Schloss heisst nach seinem Erbauer, dem Bischof Johann Thurzo Johannesberg. Das Wappen über der Thür im Hofe mit der Zahl 1509 erinnert auch an ihn.

Ein Bergwerk auf Blei und Silber liegt im folgenden Nebenthale, wird erst sichtbar, wenn man weiter über *Forst* und *Sörgsdorf* immer am Fusse des Gebirges hinwandert. Eine Menge kleiner Bäche, die zur Neisse hinabeilen, überschreitend, kommt man dann (l. Aussicht auf Ottmachau und Neisse) über *Wildschütz* und *Siebenhufen* nach

Friedberg an der Schlippe, 2000 Einw. (*Kaiser von Oesterreich; — Krone*), das man aber in seinem Thale nicht eher sieht als bis man unmittelbar beim Orte ist; unbedeutend; die Kirche ruht auf den Mauern einer ehemaligen Burg, und ihr Thurm ist noch ein Ueberrest derselben. Oestlich auf einem Bergkegel, dem *Gotteshausberge,* eine Kapelle aus dem Gestein des Berges (Granatfels mit vielen Krystallgranaten) erbaut; gegenwärtig sind ihre Wände aber mit Kalk überworfen, da sie zu sehr ihres Inhaltes wegen in Anspruch genommen wurden.

Für Andächtige, die einzeln und in ganzen Prozessionen hinaufsteigen, stehen am Wege die üblichen Stationen. Die Aussicht nach Schlesiens Ebenen ist sehr bunt und weitreichend, nach Süden zu treten dagegen die blauen Bergmassen (namentlich etwas l. die Nesselkoppe) dem Beschauer ganz gewaltig entgegen.

Oestlich von der Stadt kann man in ¾ St. die Ruine *Kaltenstein* (jenseits der Dörfer Neu- und Alt-Kaltenstein) erreichen. — Am Nordende der Stadt führt ein guter Weg nördlich in 1½ Meil. über *Domsdorf* und *Jungferndorf* nach *Weidenau*, Städtchen an der Schlippe und nahe an der preussischen Gränze, dann noch 2½ Meil. nach *Neisse* (S. 229).

Der Weiterweg führt steil am Flussufer hinauf auf eine Hochebene, auf der man nach 1 St. in das lange Dorf *Setzdorf* gelangt, das auf einem weiten Kalklager liegt.

Dieses wird vielfach benutzt, und gibt einen schönen weissen und reinen Kalk. Oefen für das Brennen liegen mehrere bei dem Dorfe, und Wagen, die das Produkt wegholen, sieht man stets auf der Strasse. Auch befinden sich hier in demselben ein paar kleine Höhlen mit stalaktitischem Ueberzuge; ihr Eingang liegt r. vom Wege, wenige Minuten von dem grossen Wirths- und Weinhause hinüber. Nicht ihre Grösse, nur die Seltenheit der Höhlen in den Sudeten veranlasst, dass man ihrer gedenkt.

Noch lange im Dorfe fort; dann steigt der Weg im schattigen Walde lange bergauf, bis er die Höhe des *Hirschbadkammes* erreicht. Hier wird man durch eine herrliche Aussicht überrascht; die vielen Dörfer zwischen den fruchtbaren Feldern, dahinter die geschlossene

Wand des Gesenkes, r. der weit vortretende und massige *Hockschaar,* und das Alles im Gegensatz zu dem stillen Waldthale, durch das man eben heraufstieg, fesseln unwiderstehlich, und hemmen des Wanderers Schritte. — Nun südwärts hinab zum Dorfe **Lindewiese,** das man bei seinem Wirthshause (nicht sonderlich) betritt. Der Ort liegt im Thale an der Staritz, welche gen Osten fliesst, und derselben Richtung folgt die blendenweisse Strasse nach Freiwalde.

Am entgegengesetzten Ende von Lindewiese, also r. oder westlich ersteigt die Strasse in einem schönen Thale die Kammhöhe hinter dem Dorfe *Ramsau* sehr bequem, und senkt sich dann nach *Goldenstein* in Mähren hinab.

In Lindewiese lebte der Naturarzt und Landwirth *Schroth,* der seine Patienten durch Durst, trockene Semmel und Schwitzen kurirte; zu seines Nachbars und Schulgenossen Vincenz Priesnitz Methode das vollständige Gegentheil. Nach seinem Tode setzt der Sohn des Vaters Wirken in derselben Weise fort.

Wenige Minuten unterhalb des Wirthshauses (östlich) geht ein Weg über den Bach, drüben einige Zeit der Strasse parallel, und steigt dann zwischen Feldern südlich nach dem Oertchen *Biberteich* (fortwährend schöne Aussicht nach Freiwalde und Gräfenberg, dahinter der Spitzstein bei Saubsdorf) und dann östlich nach *Nieder-Adelsdorf* im Bielethal hinab. — Dieser Weg kann von Dem benutzt werden, der Freiwalde und Gräfenberg nicht besuchen, dagegen den Weg zum Altvater (S. 221) etwas abkürzen will.

Freiwaldau *(Kaiser von Oesterreich; — Kronprinz; — Krone)* liegt an der Freiwalder Biele, da wo von Westen die Staritz in dieselbe mündet. Gen Süden ist das Thal breit und flach, gen Norden aber wird es durch Berge (l. *Nesselkoppe,* 2900 F., r. *Goldkoppe)* sehr eng begränzt. Das Städtchen zählt 3500 Einw. und hat viele nette Häuser. Diese sowie seinen Ruhm dankt es dem Landmanne und Naturarzte *Vincenz Priesnitz,* dem ein Häuschen in der Kolonie auf dem nahen Gräfenberge (einem südöstlichen Ausläufer der Nesselkoppe auf dem Hirschbadkamme) gehörte, und der durch seine hier errichtete Kaltwasser-Heilanstalt dem Namen **Gräfenberg** einen mehr als europäischen Ruf erwarb.

Für die herbeiströmenden Kurgäste legte er in den Bergwäldern Wege an, fasste Quellen, baute seit 1826 Badehäuser, Logirhäuser, Douchen; Hunderte assen gleichzeitig an seinem Tische in einem grossen Saale; die übrigen Häuser des Dörfchens richteten sich gleichfalls zur Aufnahme von Fremden ein, und dennoch fanden dieselben hier nicht ausreichend Unterkommen; — die Stadt Freiwalde musste deren viele aufnehmen, musste zu diesem Zwecke umändern und bauen, und ihre Physiognomie ändern. Priesnitz, ein kleiner unansehnlicher Mann, starb 1851 als Millionär. Seine Töchter sind an ungarische Magnaten verheirathet. Er soll bedeutende Potenzen des thierischen Magnetismus besessen haben. Es gehörte gar nicht zu den Seltenheiten, dass reiche

Wüstlinge dem Naturarzte, wenn er sie in das erste Bad begleitete und ihre Schmerzen durch Streichungen linderte, eine Hundert-Dukatenrolle in die Hand drückten. Seine Häuser stehen und seine Quellen fliessen noch, aber Patienten sind nur wenige da, und blicken begeistert auf den grossen ehernen Löwen, den frühere Kurgäste dem kleinen, schweigsamen Manne als Zeichen des Dankes giessen und aufstellen liessen (von Schwanthaler in München modellirt), — ausser welchem übrigens noch mancherlei andere Denkmäler und Inschriften in den verschiedensten Sprachen den Hingeschiedenen preisen.

Der Reisende steigt gewöhnlich gleich von der Stadt aus auf der Bergkante zu dem Hause hinauf, das wie eine Kapelle eine Bergspitze krönt, um sich an der überaus schönen Aussicht zu freuen, die ihm die drei Thalarme (die Biele aufwärts, abwärts, und die Staritz) mit ihren langen Dorfreihen in dem frischen Grün fleissig bebauter Felder gewähren, hinter denen die mächtige, blaue Gebirgswand des Altvaters und seiner Vorsprünge aufsteigen.

Man kann auch an der Staritz (auf dem Wege von Lindewiese [S. 219] her) aufwärts gehen, bis r. die Häuser des Dorfes sich in einer Thalschlucht hinaufziehen, und kann nun den Fahrweg daneben hinaufsteigen. — Ausser der Aussicht verdienen einen Blick die weitläufigen Gebäude, man prüfe die Temperatur der Badestuben, koste die vortrefflichen und eiskalten Quellen, und wandle bis zu einer im Waldesdickicht versteckten Douche.

---

50. Route: Altvater — Karlsbrunn.

Von **Freiwaldau** (S. 219) $1^1/_4$ Meile weit guter Fahrweg; weiterhin weniger zu loben, wenn auch schon bedeutend besser als früher. Südlich zur Stadt hinaus über einen dreieckigen Platz, immer nahe der Biele und an dieser aufwärts ist man bald in der langen Häuserreihe von vier Dörfern, die fast ohne Lücke über 2 Meil. weit die Flussufer besetzt hält. Doch ist das Marschiren auf dem Dorfwege in dem frischen Thale weniger unangenehm als anderswo. — *Buchelsdorf, Adelsdorf* werden so durchschritten, dann tritt man bei der unteren Kirche in *Thomasdorf* ein.

R. tritt der *Grosse Keilich* (Keulich), der Biele und Rothwasser scheidet, als gewaltige Bergmasse weit vor. Ein Stück weiter: die zweite Kirche von *Thomasdorf* (für dessen oberen Theil), dann nach einer kurzen Lücke beginnt das Dörfchen **Waldenburg** (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Stadt S. 160); l. dicht am Fluss die steile und schön bewaldete *Klankenlehne;* Wirthshaus bei dem Richter *Weiser* auf einer Anhöhe.

Das kleine arme Oertchen baut noch Getreide, aber dasselbe will manches Jahr nicht ganz reifen. — Hier mündet bei der Bretmühle von r. her ein linker Seitenbach, der Steinseifen, oft auch das *Huhfallwasser* (hohe Fallwasser) genannt, an dem man jetzt bequem aufwärts gehen kann, seit für das hier geschlagene Holz und die daraus gebrannten

Holzkohlen ein Weg hergerichtet ward; vor 25 Jahren konnte man in diesem Thale noch Urwaldstudien machen. In 1 St. gelangt man darin zu dem *Huhfalle* (hohen Falle) des Baches, mit üppigem Pflanzenwuchse umgeben (für seine Höhe nur zu wasserarm) und kann l. neben demselben auf einem schmalen Zickzackwege die Kammhöhe erreichen, auf der man sich dann wieder l. hält, um auf den Altvater zu gelangen. Lässt man sich im Wirthshause zu Waldenburg hinten hinaus die Waldstelle zeigen, durch die man in das Thal gelangt, so ist die Partie wohl ohne Begleitung zu machen, namentlich wenn man wieder zurückkehrt; auf der Höhe dagegen ist das Orientiren nicht ganz leicht.

Der gewöhnliche Weg auf den Altvater führt den *Leiterberg* hinan, vom Dorfe r. (westlich), am bequemsten vom Wirthshause thalauf und gleich hinter dem nächsten Hause den Weg r. hinaus; lange im Walde steigend, dann steil auf Wiesenflächen hinauf über die Waldregion, 3900 F., auf die ausgedehnten, fast ebenen Bergmassen, die dem Fremden wenig Anhaltspunkte bieten, im Allgemeinen immer nach Süden bis in die *Schweizerei*. Führer sind hier ein sehr rarer Artikel.

Die ***Schweizerei*** am Altvater ist eine, von dem Besitzer Fürst Lichtenstein durch einen wirklichen Schweizer hier angelegte Sennerei, in die zum Sommer etwa 60 Stück Rindvieh aus Winkelsdorf heraufgetrieben werden. Eine kleine Restauration mit ein paar Betten ist damit verbunden. Den Winter über bleibt nur ein Wächter mit seinen beiden ihm gehörigen Kühen oben, und verschneit oft so, dass die Fenster bis obenhin vergraben sind. — Die von der Schweizerei nach Südwesten hinablaufende Thalrinne heisst der *Vatergraben,* sein Wasser fliesst, wie alle vom Kamme südwestlich hinabrieselnden Quellen zur Tess, einem Nebenflusse der March. — Die oben sanft gewölbten Abhänge sind ausserordentlich pflanzenreich, und sieht man z. B. die etwa $^1/_2$ St. westlich am Wege nach Winkelsdorf liegende Hungerlehne vor dem Abmähen des Grases, so gewähren die Blumen durch ihre Menge, Grösse und Farbenpracht einen hohen Genuss. — Der Weg zum *Altvater* zieht sich fast 1 St. lang nach Süden am Bergabhange hin, und steigt dann l. ziemlich unkenntlich, einem der zahlreichen Viehtriebe ähnlich, am Altvater hinauf, während der grosse Weg weiter nach Süden geht. — Der **Altvater,** auch wohl *Neisser* oder *Mährischer Schneeberg* genannt, ist die höchste Erhebung des Gesenkes, das nach ihm auch Altvatergebirg heisst, und ist 4500 F. hoch. Sein Scheitel ist (ähnlich dem Glatzer Schneeberge) eine flachgewölbte Kuppe, keine Spitze begünstigt das Umsehen, niedriges Gras bekleidet ihn; Felsmassen treten ausser den niedrigen Tafelsteinen in der Nähe des dreiseitigen Gränzsteines nicht heraus.

Dieser ist ein schöner, weisser, glattgearbeiteter Quarz, der zwar nicht wie jener auf dem Glatzer Schneeberge das Zusammenstossen dreier Länder, aber doch die Gränze dreier Herrschaften in den zwei

Ländern Schlesien und Mähren bezeichnet. Die Nordseite zeigt, erhaben gearbeitet, Bischofshut und Krummstab, darunter: „E. W. 1721", d. i. Episcopus Wratislaviensis, weil des Breslauer Bischofs Besitzungen in Oesterreichisch-Schlesien bis hierher reichen. Südostseite: †. F. L., bedeutet die Freudenthaler, dem Deutschmeister gehörige Herrschaft; Südwestseite: ein Löwe, für die Herrschaft Wiesenberg in Mähren.

Die Aussicht ist dennoch eine in weite Ferne, bis zur Oder und den Karpathen reichende, und in der Nähe imponiren die gewaltigen Bergrücken und die finstern, zwischen ihnen hinabreichenden Thäler.

Südlich erhebt sich jenseits der Einsenkung hinter dem Altvater und ihrem Querwege (r. nach Winkelsdorf, l. nach Karlsbrunn) auf einer Anhöhe eine Seltenheit dieses Gebirges, nämlich eine fast kubische Felsmasse aus Glimmerschiefer, der *Peterstein* genannt. Die Aussicht ist fast eben so schön als die vom Altvater, und der Pflanzenfreund mag sich an der fingerlangen Weide (Salix herbacea) ergötzen. — Hinter diesem Petersteine folgt ein langer nach Südwesten streichender, oben ziemlich flacher Rücken, die *Haide*, deren erste Stelle auch die *Hohe Haide* heisst, und wenig niedriger (4406 F.) als der Altvater ist. Auch von diesem Bergrücken hat man schöne Aussichten, und die Thäler sorgen für Abwechslung.

Bald hinter der Hohen Haide stürzt das Gebirge an einer Stelle der Ostseite plötzlich sehr steil und zum Theil mit nackten Felswänden hinab; diese Stelle heisst der *Kessel*, und ist der Hauptwallfahrtspunkt der Botaniker, weil diese den grössten Theil der seltenen Gebirgspflanzen hier vereinigt finden.

Steigt man langsam hinab (einen Weg gibt es nicht), so läuft man keine Gefahr. Die Quellen des Abhanges sammeln sich unten, und bilden einen Quellarm der *Mora* (Nebenfluss der Oppa), die nach Südosten durch Karlsdorf nach *Klein-Mohrau* fliesst. Wer nicht der Pflanzen wegen hinabsteigt, unterlässt es; landschaftlich hat man keine besondere Belohnung zu erwarten. Von der Hohen Haide kann man noch 2 St. lang auf der flachen Höhe nach Südwesten fortwandern; r. und l. gehen Querzüge und zwischen ihnen Thäler hinab, während auf dem Rücken flache Erhebungen liegen (der *Maiberg*, *Hirschberg*, die *Schiefer Haide*), dann hat man vom Ende, nämlich von der Felsgruppe *Backofenstein* über die *verlorenen Steine* nur noch ½ St. hinab bis zu der Strasse, die von *Schömberg* über *Zöptau* nach *Römerstadt* führt.

Zwischen Altvater und Peterstein geht nach Osten ein jetzt gebahnter Weg in das einsame **Thal der Oppa** hinab, und führt bei einer bedeutenden, neu angelegten Sommerschäferei vorüber, in der man sich auch restauriren kann; schon bei gutem Wetter angenehm, bei Unwetter von hoher Wichtigkeit; — die Oppa macht nach etwa ¾ St. einen nicht sehr hohen, aber in wildschöner Umgebung gelegenen Wasserfall, der oft auch der *Hohe Fall* genannt wird.

In $^1/_2$ St. gelangt man von diesem abwärts zu dem kleinen Oertchen **Hubertuskirch**, das aus einer Kapelle, einem kleinen Schlösschen, einem Hochofen und einem Frischfeuer besteht, in denen man den 1 Meile südlich bei *Klein-Mohrau* gewonnenen Eisenglanz zu Gute macht. Eine schöne Strasse mit Bäumen besetzt führt in wenig Minuten östlich nach **Karlsbrunn** oder *Hinnewieder*. Dieser, wenig Häuser zählende Ort (grosses Gasthaus), rings von hohen Bergen umgeben, deren Wald bis an die Wohnungen herabreicht, selbst noch mehr als 2300 F. üb. M., gehört zu der Herrschaft Freudenthal, einer Besitzung des Deutschen Ritterordens. Der damalige Hoch- und Deutschmeister, Erzherzog Maximilian, liess 1780 hier einen säuerlich schmeckenden Quell chemisch untersuchen und fassen (den „Maximiliansbrunnen"), errichtete auch einige Häuser, und diese waren der Anfang des Ortes. Südlich davon erinnert der „Karlsbrunnen" (der nach Schwefel riecht, aber laut Analyse keinen enthält) an den Deutschmeister Erzherzog Karl und seine Sorge für den Ort, dem zu Ehren auch der Name Karlsbrunn eingeführt ward, statt des früheren „Hin und wieder", der die Lage der Häuschen bezeichnete. Vom Erzherzog Anton wurde der Antonsbrunnen gefasst. Alle Quellen enthalten viel stark gebundene Kohlensäure und etwas Eisen. Auch Schlackenbäder werden bereitet, wozu man aus Hubertuskirch auf eisernen Wägelchen einen Ballen glühender Schlacken herabfährt und diesen hier ablöscht. — Die Zahl der Kurgäste ist nicht bedeutend, doch den vorhandenen Wohnungen entsprechend; einfaches, ländliches Stillleben, in heissen Sommern sehr angenehm, bei nasskaltem Wetter ungemüthlich. Anlagen sind nur an den Quellen, nett, und dem angedeuteten Charakter entsprechend; bei gutem Wetter sind alle Waldwege als Promenaden zu benutzen, auch die Felsmasse *Uhustein* auf dem nördlich liegenden Berge zu ersteigen. — Wer über Hubertuskirch die Strasse nach Süden wandert, tritt jenseits des *Grützberges* in ein helleres, offenes, gleichsam südlicheres Land, und das Dorf *Klein-Mohrau*, 1360 Einw. (Gasthof), mit Acker- und Bergbau nebst Hüttenbetrieb belebt das Thal.

Man kann von Karlsbrunn auch zur Schweizerei (S. 221) gelangen, ohne dabei den Umweg über den Altvater zu machen, wenn man von Hubertuskirch am nördlichen Ufer der Oppa, und zwar den höher liegenden, gebahnten Fussweg einschlägt. Dieser führt allmälig bis auf den Kamm der *Mooslehne*, überschreitet diesen gen Norden zu, und führt nun mit der Aussicht r. in das Kesselthal der *Gabel* hoch oben an deren Wänden unter dem Altvater herum über die Quellen der Oppa, und von der letzten derselben, dem *Knoblichbrunnen* (wegen des hier wachsenden Allium sibiricum) über die nur wenig ansteigende Höhe in die Schweizerei.

51. Route: Die Gabel.

Von *Waldenburg* (S. 220) kann man auch nach Karlsbrunn gelangen, ohne über den Altvater zu steigen. Man geht dann durch Waldenburg am Flusse aufwärts; bei dem letzten Hause beginnt eine vom Breslauer Bischofe (als Grundherrn) angelegte gute Fahrstrasse, die an der Ostseite des Thales (dem Westabhange des Schwarzen Berges) in Windungen hinaufsteigt, wobei man jenseits des finstern, waldigen Thales den Leiterberg vor sich hat. Bei einem grossen Kruzifix ist die Höhe des Zuges (eines nördlichen Ausläufers vom Leiterberge) erreicht, und an einem Quellarme der Mittel-Oppa kommt man hinab in die **Gabel.** Diesen Namen führt eine Thalstelle mit zwei Förstereien (auch Bewirthung) und einigen Häusern dabei, an der sich vier Quellarme der *Mittel-Oppa* vereinigen. Die Wand des Altvaters, der von ihr in dem Thalkessel bis an die Häuser herabsteigende Wald, die Einsamkeit und Stille machen namentlich dann, wenn der Wolkenschatten sich darüber lagert, einen melancholischen Eindruck. Die Mittel-Oppa fliesst von hier nach Nordosten durch ein ganz unbewohntes Waldthal, man geht aber nach Südosten auf einem Bergwege (der auch in eine Strasse verwandelt werden soll), im Walde wieder einen Bergzug (nördlichen Ausläufer der Mooslehne) übersteigend, bei einem ganz einsamen Schafstalle vorüber, hinab nach Hubertuskirch; — von Waldenburg reichlich 3 St. Gehens.

---

52. Route: Von Karlsbrunn nach Neisse.

Von *Karlsbrunn* fliesst die Kleine Oppa nach Nordosten (parallel mit der Mittel-Oppa von der Gabel), und neben ihr führt eine gute Fahrstrasse (nur ist kein Wagen zu bekommen, wenn man nicht zufällig einen leer zurückkehrenden findet, oder sich einen hierher bestellt hat) durch das anfangs einsame Waldthal, das aber später sehr belebt wird durch die Häuser, Eisenhütten und Blechhämmer des Dorfes *Ludwigsthal,* und das daranstossende *Buchbergsthal* (Gasthaus), das an der Vereinigung der Mittel-, der Kleinen, und der von Norden kommenden Schwarzen Oppa liegt. Einige Minuten südlich von dieser Vereinigung liegt das Städtchen **Würbenthal,** 1500 Einw. (Gasthaus); es führt diesen Namen erst seit 1611 durch Hyneck von Würben; bis dahin hiess es Fürstenwald. Die vereinigte Oppa fliesst nach Südosten über Karlsthal im breiten Thale hinaus, wir aber wandern auf der nach Norden zuerst im Flussthale der Schwarzen Oppa durch das grosse Dorf *Einsiedel* führenden Strasse. (S. unten A!)

1 St. von Würbenthal verlässt die Strasse das Flussthal, und führt über *Hermannstadt* (früher Bleibergbau) und *Vorwitz* nach

Zuckmantel, 2½ Meil. von Würbenthal. Diese österreichische Gränzstadt mit über 3000 Einw., die Häuser freundlich, in einer langen Reihe, hat Leinwand- und Weinhandel, früher auch Goldbergbau. — Hier entstand durch den Papierfabrikanten Weiss seit 1841 die erste Fabrik von Waldwolle, zur Füllung von Matratzen etc., aus Fichtennadeln präparirt, der später die balsamischen Kiefernadelbäder folgten. — ½ Meile südwestlich im Gebirge lag die Burg *Edelmannsstein.* — Im Osten erhebt sich die **Bischofskoppe,** 2700 F. hoch, der letzte bedeutende nördliche Bergvorsprung des Gesenkes in glockenförmiger Gestalt, und mit einer ausgezeichneten Aussicht nach Schlesiens Flächen, auf die Karpathen im Südosten, und auf das südlich liegende Gebirge. Die

Bischofskoppe ist gleichsam der Oberschlesische Zobten (S. 70). — Die Landesgränze läuft über die Spitze des Berges. — Man geht entweder östlich durch *Rosenthal* bis an die Gränze, und biegt dann nach Süden zu aus, auf dem Rücken ansteigend; — oder geht nach Südosten (südlich an der *Rochuskapelle* vorbei) auf dem Wege nach *Petersdorf*, und biegt auf der Höhe l. (nach Norden) ab.

Die Strasse führt von Zuckmantel nördlich weiter in 1/2 St. über die Gränze und dann noch fast 1 1/2 St. bis

Ziegenhals; preussische Gränzstadt an der Biele, 4000 Einw. (Gasthaus *zum Deutschen Haus*), Häuser seit dem Brande grossentheils neu; Leinwand- und Gränzhandel; neues nettes vom Gustav-Adolph-Verein gebautes protestantisches Kirchlein, Ende 1866 eingeweiht. — An der Südseite sind das preussische und österreichische Gränzzollamt unter einem Dache, 1/4 St. südlich nöthigt der Rothe Berg die Biele zu einem scharfen Bogen hinter der Kolonie *Waldhof*; der Spaziergang heisst: zum *Ende der Welt*, hin und zurück 1 St. — Ueber den Rothen Berg kommt auch die Strasse von Freiwaldau her nach Ziegenhals.

Der an das Rathhaus gemalte Krebs und ein Stein an der Aussenseite des Altarendes der katholischen Pfarrkirche bezeichnen die Höhe, bis zu der 1472 die angeschwollene Biele die Stadt unter Wasser gesetzt hat. Das Andenken an diese Katastrophe, die der Stadt viele Verluste brachte, wird einem alten Gelübde gemäss noch jetzt Montag nach dem 2. Juli durch eine grosse Prozession nach Wartha, die erst Donnerstag Abends wieder heimkehrt, lebendig erhalten.

Von Ziegenhals nach **Neisse** 2 1/2 Meil., Post tägl. 2mal; — in flachhügeliger Gegend durch *Deutsch-* und *Polnisch-Wette* über *Preiland*. Der Weg nach dem Bahnhofe führt durch die ganze Stadt und nördlich durch die Vorstadt *Mährengasse* hinauf.

Seitentour *zu Fusse* (s. oben!). Wem nicht gerade an Würbenthal Etwas liegt, kann von *Buchbergsthal* gleich nach *Einsiedel* gehen, und bleibt dann in höchst einsamer Gegend immer an der Schwarzen Oppa aufwärts, bei einzelnen Mühlen und Hammerwerken (meist verfallen!) vorüber, l. im Walde die Ruine *Koberstein* (1 1/2 Meil. von Buchbergsthal), nach **Reiwiesen**, 4 St. Dieses Dorf liegt 2500 F. auf einer Hochfläche des Zuges, der vom Leiterberge nördlich ausgehend, zuerst den Schwarzen Berg (zwischen Waldenburg und Gabel) trägt, und die Ostseite der Biele, nach Norden ziehend, begleitet, weshalb er füglich den allgemeinen Namen Bielekamm führen könnte. Er ist sehr unbesucht, zum Theil auch unwegsam, überall mit üppigem Walde bedeckt, daher ohne Aussichten; viele seiner Kuppen heissen Urlich, von Oorln oder Ahornbäumen. — An der Südseite von Reiwiesen liegt ganz nahe der *Moosbruch*, eine Sumpffläche von mehr als 300 Morgen, mit ein paar schwer zugänglichen Teichen, deren grösserer, der „Sündteich", eine „unermessliche" Tiefe haben soll, einst austreten und dabei „die ganze Welt" wegen ihrer Sünden vernichten wird. — Jedenfalls ist seine Tiefe noch ungemessen! Diese Sumpffläche gibt der Schwarzen Oppa die Hauptnahrung, und die charakteristische braune Farbe.

Von Reiwiesen führt a) ein Weg nach Südwesten über den Hunberg nach *Dittershof* hinab, und von diesem ins Hauptthal der Biele nach *Buchelsdorf* und *Freiwalde*, in etwa 2 St.

b) An der Ostseite über *Neithof* oder *Pfitze* (ein einziges, hochliegendes Gehöft) nach *Niedergrund* (mit Obergrund zusammenhängend), von dem östlich am Hackelsberge einst ein Goldbergwerk lag, — und am *Fleischer-Vorwerk* vorüber nach *Zuckmantel*, 1 1/2 Meil., s. oben!

53. Route: Von Freiwaldau nach Neisse.

Zwei Wege verbinden diese Orte; a) der bessere, gut fahrbare, führt von Freiwaldau (S. 219) nordöstlich meist in der Nähe der Biele hin durch die fast ununterbrochene Häuserreihe von *Böhmischdorf* und *Sandhübel*. Das Thal ist angenehm und hat viele Bleichen und Mühlen. — Hinter dem östlichen Bogen der Biele steigt die Strasse am Ende von Sandhübel r. über einen Hügel, und sinkt bei *Breitenfurth* wieder zur Biele hinab, der sie nun durch *Gräditz* und *Niklasdorf* folgt; — hinter diesem Dorfe steigt sie etwas über den Rothenberg (da sie beim Ende der Welt am Flusse nicht bleiben kann) nach *Ziegenhals* $2^1/_2$ Meil.; von da nach *Neisse* $2^1/_2$ Meil.; vorige Route; b) der weniger bequeme, aber etwas nähere Weg ist bis an das Ende von *Sandhübel* dem vorigen gleich, dann aber bleibt er in nördlicher Richtung (also nicht r.!) bei den sehr spitzen, im Thale weit sichtbaren Kalkbergen vorüber nach *Saubsdorf*, und nördlich von diesem durch die Kolonie *Strachwitzthal* (r. liegt parallel Kaiserlich-Kunzendorf), hinter dem Zollhause über die Gränze, die durch eine, das Dorf querschneidende Strasse gebildet wird, in den preussischen Antheil von *Gross-Kunzendorf* (Marmorbrüche für Fliessen und gewöhnliche Steinmetzarbeiten); — *Bischofswalde* (1000 Einw.); — Kolonie *Steinberg* (schöner Rückblick nach dem Gebirge und zugleich schöne Aussicht nach Neisse, — *Köppernig*, *Mohrau* (schon ganz in der Niederung); — *Bielau*, an der hier recht langsam fliessenden Biele, nach **Neisse** (S. 229), $4^1/_4$ Meil.

---

54. Route: Der westliche Theil des Gesenkes.

Der von der Altvater-Schweizerei (S. 221) fast geradlinig nach Nordwesten streichende Theil des Gesenkes hängt an der Ostecke der Grafschaft Glatz mit dem Schneegebirge am *Hundsrücken* zusammen. Auf zwei Pässen übersteigt man ihn, sonst hält er sich fast stets in bedeutender Höhe. Er ist äusserst wenig besucht, weil der Weg nicht gerade der beste, auch stellenweis nass ist, doch verdient er grössere Beachtung. — Er würde sich Denen empfehlen, die auf dem kürzesten Wege in die Grafschaft Glatz wollen, oder Denen, die nicht Lust haben, den Weg von Karlsbrunn (S. 222) oder von Waldenburg (S. 221) zu wiederholen, und die doch die Richtung nach Lindewiese und Freiwaldau (S. 219) einzuschlagen wünschen. — Die erste Stunde von der Schweizerei aus ist die unangenehmste, und der Weg am undeutlichsten, daher, wenn irgend möglich, Jemand mitzunehmen.

Von dem nach Waldenburg hinabführenden Wege biegt bald der unsere l. ab, und führt auf den *Grossen*, dann den *Kleinen See*. Diese Namen bezeichnen aber nicht Seen, sondern Erhöhungen auf dem Kamme, die indess ihre sehr sumpfige Umgebung wenig überragen. Aehnlich ist

der dahinter folgende *Katzenstein*, hinter dem ein Fussweg, der von Thomasdorf neben dem *Grossen Kenlig* vorbei heraufsteigt, den Kamm schneidet, und l. in das Thal der Tess hinabgeht. — Dann senkt sich der Kamm, er erleidet hier einen Einschnitt, und in diesem Passe führt die gut gebaute Strasse aus Thomasdorf (resp. Freiwaldau) über das Gesenke nach Winkelsdorf etc. in Mähren. — Ein Wirthshaus einige Schritte unterhalb der Höhe an der schlesischen Seite gewährt Ruhe und Labung. Obgleich man diesen Pass gewöhnlich den *Rothen Berg* nennt, so muss man doch jenseits desselben ziemlich steigen, ehe man die 4080 F. betragende Höhe, die der wirkliche Rothe Berg misst, erreicht. — An seinem Südabhange, nur wenig unterhalb seiner Kuppe, liegt höchst überraschend neben einem Wirthshause ein kleines Kirchlein. Dasselbe ist die Wallfahrtskirche auf der *Brünnel-* (oder *Brünndel-*) *Haide*, oder bei dem Haidebrunnen, zu der viele Gedrückte und Leidende im Sommer pilgern. Das Wasser des Haidebrunnens daneben trinkt sich gut, ist aber ohne mineralischen Beigeschmack; in dem Wirthshause findet man sehr einfache Bewirthung; interessant ist der Blick durch das südlich laufende tiefe, finster bewaldete Thal der rauschenden *Tess* hinaus in die offenen Gegenden Mährens bei und hinter Wiesenberg.

Der Weg senkt sich vom Rothen Berge etwas hinab (l. drüben sieht man die Felsmasse des *Fuhrmannssteines* hervorragen), wird von einem Thomasdorf-Goldensteiner Wege durchkreuzt, und hebt sich dann wieder auf den 4200 F. hohen *Glaserberg*, bekannter unter dem Namen der auf ihm ruhenden, mauerartigen Felsmassen, die der *Koppernikstein* heissen. Ein ziemliches Stück an seinem Westabhange hinab liegt ein einzelnes Haus. Die Aussicht ist nur (östlich) nach dem Bielethale angenehm, sonst einsame, wilde Natur. — Nach einer mässigen Einsattelung erhebt sich der Weg auf den **Hockschaar**, der 4300 F. hoch, eine gewaltige Bergmasse (in ihr u. A. Andalusit und Staurolith) bildet, die um so ansehnlicher erscheint, als von ihm nach den vier Himmelsgegenden Absenkungen ausgehen. Das nördlich zwischen zwei solchen scharf eingeschnittene Thal, das im Frühjahre den Schnee ziemlich lange bewahrt, fällt schon bei dem ersten Anblick bei Lindewiese (S. 219) auf, wie auch das bedeutende Volumen des ganzen Berges. — Die Aussicht nach dem Biele- und Staritzthal und über die niedrige Stelle des *Hirschbadkammes* nach Friedberg ist frisch und freundlich, nach Süden und Westen aber ernst. Ein Weg führt nun anfangs auf dem nördlichen Arme hinab nach *Kalkriegel*, das an Ober-Lindewiese stösst; — ein zweiter erst nach Osten über den Blasebalg, dann nordöstlich nach *Nieder-Lindewiese* und auf Freiwaldau (S. 219) zu; — ein dritter in die Schlucht nach Nordwesten, sehr steil, weit unten bei den bedeutenden, Granaten führenden Felsmassen *Amstein* (oder *Ammichstein*) vorüber in das Thal, das von Lindewiese nach *Ramsau* südwestlich aufsteigt, und aus dem der Hockschaar sich gleichfalls sehr gewaltig präsentirt. Die Kammhöhe mit der österreichisch-schlesisch-mährischen Gränze ging erst westlich bis zum *Schwarzköppel*, und senkt sich dann nördlich stark nach *Ramsau* hinab. — Dieses kleine Dorf liegt in dem flachen, niedrigen Passeinschnitte, der aus dem Staritzthale hinüber nach Goldenstein in Mähren führt; Wirthshaus höchst unbedeutend. Jenseits desselben hebt sich der Kamm nach Nordwesten bald wieder steil, und führt auf dem *Hundsrücken* (in den Waldlücken schöne Aussichten!) an die Gränze der Grafschaft, mit dem dreikantigen Gränzsteine für diese, Oesterreichisch-Schlesien und Mähren. Nach Westen blickt man in das Engthal der oberen Landecker Biele hinab, deren Hauptarm unter dem Namen Weisse Biele l. am Wetzsteinkämmel entspringt; nach Norden in das waldige Engthal der Schwarzen Schlippe. Nach 1 St. senkt sich der Weg l. hinab in vielen Windungen nach *Bielendorf* (an der Landecker Biele, die hier bereits

mit ihrem westlicheren Quellarm, der Schwarzen Biele, die von den sumpfigen Saalwiesen herabkommt, und darum eine dunkle Farbe hat, vereint ist), Wirthshaus einfach. — Der Weg bleibt dann an der Biele, bei *Alt-Gersdorf* aber kann man r. heraus auf einem anfangs leicht zu übersehenden Wege durch die Kolonie *Schwarzeberg* nach der Ruine *Karpenstein* und so auf dem nächsten Wege nach Landeck gelangen.

Vom Altvater bis Bielendorf sind 8 St. angestrengten Marsches, und unterwegs kein erträgliches Nachtquartier, also früh auf und nicht gezögert!

55. Route: Vom Altvater nach der Grafschaft auf der mährischen Seite.

Obgleich der Richtung nach dieser Weg der nächste ist, so mangelt ihm doch an vielen Stellen ein höheres Interesse der Gegend und der Orte; auch ist es unangenehm, dass die Thäler, und mit ihnen die Wege fast alle südlich auslaufen, und dem nach Westen strebenden Wanderer mancherlei nutzlose Umwege verursachen.

Von der **Schweizerei** (S. 221) läuft der Weg gen Westen an der *Hungerlehne* vorüber und dann an dem *Wiegenstein* hinab bis nach *Winkelsdorf* (1½ St.) im Thale der Tess. Hier kommt von r. die gute Strasse vom *Rothen Berge* herab; in ihr am Flusse abwärts; ½ St. von r. her — in *Annaberg* mündet die rauschende Tess; — nach wieder ½ St. verlässt man *Reuthenhau* (in das man inzwischen eingetreten war) und zugleich auch Strasse und Fluss, und geht gen Nordwesten an einem Nebenbache hinauf in 1 St. zu dem kleinen Dörfchen *Primiswald*, übersteigt einen niedrigen Bergsattel (aus dem höheren Gebirge ist man bereits ganz heraus) und in derselben westlichen Richtung weiter durch *Neu-Ullersdorf* in 1 starken St. an den Bordbach (oder Mittelbordbach). Hier hat man die Wahl a) nach **Spieglitz** und **Wilhelmsthal.** Dafür wendet man sich gen Norden am Flusse aufwärts über *Franzenthal* nach dem Städtchen *Goldenstein*, 1¼ St. (1000 Einw., Ackerbau, schöne Lage, 1975 F. üb. M., eine kleine Ruine an der Ostseite), und dann westlich in 1½ St. nach *Altstadt*. — Etwas näher ist es, wenn man schon in der Mitte von Neu-Ullersdorf (oben!) bei der Mühle r. abgeht und den Weg nach Franzenthal (1 St.) einschlägt, von dort aber sich einen Fussweg über den westlich liegenden Bergzug nach *Weigelsdorf* zeigen lässt, ½ St., von wo aus man ohne Irrung nördlich *Schlögelsdorf* in ½ St., und dann westlich in 1 St. *Altstadt* erreichen wird.

Altstadt ist ein stilles, kleines Ackerstädtchen mit 2000 Einw. (Gasthaus am Markt) an der Graupa (ein Bach), von wo man nach Norden zu über *Blumenthal* und *Neu-Rumburg* das Dorf *Spieglitz* in 1½ St. erreicht (Gasthaus). Nach diesem kleinen Orte führt der westlich gelegene Schneeberg auch den Namen Spieglitzer Schneeberg. — Nach Norden zu in 1¼ St. in einem Flussthälchen hinauf zur Gränze; jenseits dieser gute Strasse in vielen Windungen hinab nach dem nahen Wilhelmsthal; von dort nach Landeck (vgl. S. 211, d).

Wer aber b) durch das südliche Thor in die Grafschaft einrücken will, wird von *Neu-Ullersdorf* (oben!) aus im Thal des Bordbaches hinab nach Süden gehen, an einzelnen Mühlen und einer Ruine vorüber, später nach Westen, wo das Thal enger und landschaftlich bedeutend schöner wird. Der Bordbach mündet dann, 2 St., in die ihm entgegenkommende March bei dem Dorfe *Halbseit*, das an der sich hier plötzlich nach Süden hinausbiegenden March liegt, während an der von Norden kommenden Strasse das bedeutende *Hannsdorf* sich bis an den Zusammenfluss herabzieht.

Von hier aus bleibt der Weg westwärts an der March, und zwar ihr entgegen; an seiner Mündung über den starken Graupenbach, der in einem schönen Thale von Altstadt, südlich fliessend, herbeieilt; — dann über *Blaschke* nach *Klein-Mohrau*, 2½ St. — Das Marchthal von Halbseit bis hierher belohnt den Wanderer durch seine Schönheit, namentlich durch seine Abwechslung reichlich. — Hinter der Mündung des Baches von Klein-Mohrau bleibt der Weg noch ½ St. an der March, dann überschreitet er dieselbe, und mit ihr zugleich die böhmisch-mährische Gränze, und führt durch *Heidisch* und die Vorstadt *Ober-Freud* in 1½ St. nach Grulich. — Hinter Heidisch konnte der Fussgänger bei der Gabelung des Weges sich übrigens auch bald l. wenden, und auf dieser Seite die Höhe des Schanzenberges ersteigen. Dadurch ersparte er sich einen besonderen Weg aus der Stadt heraus, den er sonst machen musste.

Die Stadt **Grulich** hat 3000 Einw. (viele Gasthäuser) und ist an sich ohne besondere Merkwürdigkeiten. — ½ St. fast östlich von der Stadt liegt auf dem Muttergottesberge, bis zu dem ein Baumgang führt, ein *Kloster* mit Servitenmönchen, gegen 2300 F. hoch. Die Kirche ist zugleich das Ziel vieler Wallfahrer, und die Aussicht von der Klostertreppe, oder noch besser vom Schanzenberge hinter dem Kloster, da man auf diesem noch über 100 F. höher steht, ist sehr belohnend. — Auch umgekehrt, von unten betrachtet, macht das Kloster einen guten Effekt, wenn man noch nahe genug ist, um alle Thürme und Thürmchen der Kirche zu erkennen, von denen vier in einer geraden Linie liegen.

Von Grulich führt westlich eine gute Strasse durch die Vorstadt *Nieder-Freud* nach *Mittel-Lipka* und über die Gränze nach *Bobischau* und *Mittelwalde* in der Grafschaft Glatz, 1½ Meil. (vgl. R. 42).

---

56. Route: Von Neisse nach Breslau.

Eisenbahn: Tägl. 3mal, I. 1 Thlr. 11 Sgr. II. 1 Thlr. 1 Sgr. III. 21 Sgr., 11½ Meil., — bis Brieg, einer besonderen Gesellschaft gehörig, — dort Wagenwechsel! — von da ab mit der Oberschlesischen Bahn.

Neisse, 18,700 Einw., meist katholisch,

Gasthöfe: *Liebigs Hôtel; — Weisses Ross; — Goldener Stern* (Röder); — *Schwan; — Weisser* und *Schwarzer Adler.*

Stadt und bedeutende Festung an der Mündung der Freiwaldauer (oder Neisser) Biele in die Glatzer Neisse, meist auf dem rechten (südlichen) Ufer dieser, besteht aus der alten Stadt, der im Nordwesten gelegenen *Friedrichstadt,* und dem auf den nördlichen Uferhöhen liegenden *„Fort Preussen“.* Es war die Hauptstadt des Fürstenthums Neisse (das 1200 bis 1810 ganz dem jedesmaligen Bischofe von Breslau gehörte, wie seit 1810 nur noch der in Oesterreichisch-Schlesien liegende Theil), ist schön gebaut, macht mit seinen freundlichen Häusern und saubern Strassen einen angenehmen Eindruck, und ist Sitz der Kreis- und Festungsbehörden. — Die katholische Pfarrkirche *St. Jakob* ist ein alter gothischer Bau, die Thürme fehlen noch, Gemälde von Willmann, grosse Glocke mit sehr würdigem Klange. — Zweithürmige Kirche des ehemaligen Jesuitenklosters, jetzt des königl. Gymnasiums, darin am Altare Steinbild von *Afinger* (1860 vollendet): die

Jünger öffnen den Sarg der Mutter Christi, deren Leiche suchend; Figuren mehr als lebensgross, schön. — Die anderen Kirchen unbedeutend. — Realschule. Grosser Holzplatz mit Schleusse für das aus der Grafschaft Glatz auf der Neisse ankommende Flössholz. In einem Hause am Ring wurde *Friedr. von Sallet* geboren; — am Ende der Friedrichstadt, r. das Haus, in welchem 1857 der Dichter *Jos. v. Eichendorff* wohnte und starb. — In den Kasematten des Forts „Preussen" sass 1794 der bekannte französische General *Lafayette* gefangen, bis er nach Brünn in österreichische Hände gebracht wurde. — Umgebung auf der Südseite tiefliegend, sumpfig, im Norden am Thalrande der Neisse freundliche Spazierorte, z. B. bei *St. Rochus,* auf dessen Kirchhofe *Binzer,* der Dichter des alten Burschenliedes: „Wir hatten gebauet etc.", † 1868, begraben liegt.

Im Nordwesten Endbahnhof der Neisse-Brieger Eisenbahn, ziemlich entfernt (Droschken à 3 Sgr.), zuletzt durch die Vorstadt *Mährengasse* auf der nördlich nach Grottkau führenden Strasse (man bemerkt auf deren Höhe den eisernen Obelisken, den die Kreise Neisse und Grottkau den 1813 bis 1815 Gefallenen errichtet haben), dann plötzlich l. ab. — Fahrt durch fruchtbares, sanft welliges, später ganz flaches Land, ohne besondere Merkwürdigkeiten in fast 1 St. nach

Grottkau, Kreisstadt, 4700 Einw., östlich vom Bahnhofe, nach dem Brande 1833 freundlich aufgebaut.

Nach 40 Min. mündet die Bahn in die Oberschlesische, und der Zug hält bald darauf im Bahnhofe zu Brieg. — Aussteigen! Die Weiterfahrt erfolgt mit dem bald darauf aus Oberschlesien kommenden Zuge, der auf derselben Stelle vorfährt.

Brieg, a. d. Oder, 15,000 Einw. *(Blauer Hirsch; — Adler; — Kreuz; — Deutsches Haus; — Löwe),* alte Stadt, einst Sitz der Herzoge von Brieg, bis 1807 Festung (die Promenaden erinnern noch daran); grosse gothische *evangelische Pfarrkirche* mit zwei unvollendeten Thürmen, sehr grosser und guter Orgel, im Seitenschiffe Denkmal des General v. Gessler, berühmt aus der Schlacht von Hohenfriedberg. — Die *katholische Kirche,* von den Jesuiten erbaut, mit zwei neuen Thürmen. — Vom alten Piastenschlosse ist nur noch ein kleiner Theil, der Eingang mit seinen steinernen Fürstenbildern, erhalten, der Hof predigt die Vergänglichkeit. — Das nahe Gymnasium, ein 300 Jahre altes, herzogliches, nicht schönes Gebäude; Rathhaus; lange Brücke über die Oder; grosse Strafanstalt; Irrenanstalt für Unheilbare; — im Theater zugleich ein grosser Konzertsaal. Bedeutendes gewerbliches Leben (z. B. Schärfs Posamentierwaaren gehen bis nach Südamerika). Viele grosse Fabriken. Gewerbehaus, Schärfs Stiftung.

Bald nach dem Verlassen des Bahnhofes fährt der Zug über die Strasse, die l. über *Grüningen* nach *Mollwitz* führt, und der Blick nach den Kirchthurmspitzen dieser Dörfer gleitet über das Schlachtfeld vom 10. April 1741, welches das erste für Schlesiens Eroberung vergossene Blut einsog. —

R., jenseits der Oder, die grossen königl. Forsten; — in der Nähe der Bahn beginnen die Tabaksfelder.

Ohlau. Kreisstadt zwischen der Oder und der Ohle, 6500 Einw. *(Krone; — Hirsch; — Adler; — Löwe),* freundlich gebaut. Der Thurm des Rathhauses enthält eine künstliche Uhr, die bei dem Schlagen auch Figuren an den Thurmecken bewegt; — evangelische Kirche alt, katholische Kirche neu; Realschule. Dicht am Bahnhofe der parkartige Garten des Schiesshauses. Ueber 2000 Morgen der Umgegend sind mit Tabak bepflanzt, der hier auch gesponnen wird. Lange Oderbrücke. Dicht am Bahnhofe überschreitet der Zug die Ohle, die nördlich von der Stadt der Oder bis auf 100 Ruthen nahe kommt, aber trotz des niedrigen Zwischenlandes und ihres nur wenig Fuss höher liegenden Wasserspiegels sich noch bis Breslau immer in der Nachbarschaft des Hauptflusses fortwindet.

L. der niedrige *Rummelsberg* bei *Strehlen,* weiterhin der *Zobten;* nach zwei Anhaltepunkten: **Breslau,** auf dem Centralbahnhofe (S. 39).

Die Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn.

57. Route: Löbau — Reichenberg — Pardubitz.

30 Meil. und zwar 8 Meil. von Löbau bis Reichenberg Sächsische Oestliche Staatsbahn und 22 Meil. von Reichenberg über Turnau (Bifurkation) und Josephstadt (Bifurkation) nach Pardubitz (an der Oesterreichischen Staatsbahn) auf der k. k. priv. Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn. Tägl. 4 Züge von Löbau bis Reichenberg, von denen einer in Zittau übernachtet. Von diesen nur 2, die in 9, resp. 14 St. Fahrzeit nach Pardubitz und im Weiteranschluss nach Wien gehen.

☞ **Landschaftlich eine der interessanten Bahnen Deutschlands.**

Taxe von Löbau nach Zittau I. 23 Sgr. II. 18 Sgr. III. 13 Sgr. — Nach Reichenberg I. 1 Thlr. 20 Sgr. II. 1 Thlr. 8 Sgr. III. 26 Sgr. — In Reichenberg für die Weiterreise neue Billets zu lösen, Zahlung in österreichischer Papiergeld-Währung mit 25 % Agiozuschlag und 2 % Stempelgebühr zu nachstehenden Taxen: Von *Reichenberg* nach *Turnau* I. 1 fl. 80 kr. II. 1 fl. 35 kr. III. 90 kr. IV. 60 kr. — Von *Reichenberg* nach *Pardubitz* I. 7 fl. 92 kr. II. 5 fl. 94 kr. III 3 fl. 96 kr. IV. 2 fl. 64 kr.

In **Löbau** (S. 32) fährt der Zug in der Richtung nach Dresden hinaus, biegt dann südlich ab und schwenkt dann scharf nach Südosten ein, in welcher Richtung er auch jenseits der Haltstelle

zu *Neu-Kunersdorf* noch bleibt. Nahe l. Dorf *Strahwalde*, Geburtsort des Freiherrn v. Kyau (einst 1705 bis 1733 Generallieutenant und Kommandant des Königsteins in Sachsen und derb witziger Gesellschafter August II.). — Gleich dahinter hält der Zug neben der Chaussée vor dem Dorfe.

(2 Meil.) **Herrnhut,** 1000 Einw. *(*Gemeinde-Logirhaus)*, das um 1722 von einwandernden mährischen Brüdern auf dem Gebiete von Berthelsdorf unter dem Schutze des Ortsbesitzers, Grafen Zinzendorf, gegründet wurde. Der das Dorf überragende *Hutberg* liegt nördlich vom Bahnhofe, *Berthelsdorf* hinter demselben, vor ihm der gepflegte Gottesacker und auf dem Berge bietet ein Pavillon schöne Aussicht nach dem Isergebirge und den böhmischen Bergen. Ausserdem gut gepflegte Promenaden: Herrschaftsgarten, Schwesternplantage, Heinrichsberg. Regelmässige Anlage, Reinlichkeit, Ordnung und Stille kennzeichnen diesen Stammort der Brüdergemeinden (nach ihm „Herrnhuter" genannt), gerade so wie seine Kolonien (z. B. Dietendorf bei Erfurt), mit denen er auch den Gewerbfleiss gemeinschaftlich hat.

In keiner derselben dürften sich so viele Personen aus den verschiedensten Ländern der Erde bei den verschiedensten Berufsarten zusammenfinden, da hieher sowohl der Missionär aus Grönland oder dem Hottentottenlande wie der Bruder aus Ost- und Westindien heimkehrt, um seinen Lebensabend im Frieden zu beschliessen. Die 4 Chorhäuser für Wittwen, Wittwer, Jungfrauen und Jünglinge mit ihren gemeinschaftlichen Schlaf-, Arbeits- und Betsälen sind stattlich. Am südlichen Ortsausgange bezeichnet ein Denkstein an der Zittauer Strasse die Stelle, wo der erste Baum behufs der Ansiedlung gefällt wurde. Das bedeutende Geschäft unter Firma: Abrah. Dürninger (1748 eröffnet) wird seit dem Tode seines Gründers als wohlthätige Stiftung für die Gemeinde fortgeführt. — Die, alle Brüdergemeinden leitende „Aeltesten-Conferenz" hat ihren Sitz in Berthelsdorf.

An der Bahn folgt *Oderwitz* und dann das, fast $^1/_4$ St. entfernt liegende

($4^3/_4$ Meil.) **Zittau,** 13,500 Einw.

Gasthöfe: **Goldene Sonne* am Markt, 28 Zimmer à $12^1/_2$ bis 15 Sgr., mit Restaurant; — *Zum Sächsischen Hof* in der Neustadt, vis-à-vis dem Theater; — *Goldene Weintraube*, nahe dem Bahnhof; — *Stern*; — *Bär*; — *Zimmermann'sche Restauration* mit Garten.

Eisenbahn: Direkte Billets nach *Leipzig* I. 5 Thlr. 16 Sgr. II. 4 Thlr. 8 Sgr. III. 3 Thlr., — nach *Berlin* (via Dresden) I. 8 Thlr. II. 5 Thlr. 25 Sgr. III. 4 Thlr. $11^1/_2$ Sgr. — *Dresden* I. 2 Thlr. 16 Sgr. II. 2 Thlr. III. 1 Thlr. 15 Sgr. — *Görlitz* I. 1 Thlr. 11 Sgr. II. 1 Thlr. 2 Sgr. III. 23 Sgr.

Post nach *Friedland* (3 Meil.) Nachm. in 3 St. 15 Sgr. — *Grossschönau* 3mal tägl. in $1^1/_2$ St. 8 Sgr.

Wagen. Ein Platz von oder nach dem Bahnhof $2^1/_2$ Sgr. mit Gepäck 5 Sgr. — Nach dem *Oybin*, *Jonsdorf*, 1spänn. pr. $^1/_2$ Tag $1^1/_3$ Thlr., ganzer Tag 2 Thlr. — 2spänn. $^1/_2$ Tag 2 Thlr., ganzer Tag 3 Thlr. — Nach *Waltersdorf* und bis Lausche 1spänn. 2 bis $2^1/_2$ Thlr. — 2spänn. 3 bis 4 Thlr.

Zittau die dritte der Lausitzer Sechsstädte, im Mündungswinkel der Mandau in die Lausitzer Neisse, nur 1 St. von der sächsisch-böhmischen Gränze in anmuthiger Gegend, liegt auf einem mächtigen Braunkohlenlager von mehr als einer Q.-Meile Ausdehnung. Durch die nach dem Bombardement von 1757 erfolgte gänzliche Einäscherung der Stadt ist sie als eine total neue wiedererstanden und gilt als eine der reichsten Sachsens. Dies bezeugen auch schon die meisten öffentlichen Gebäude, namentlich das schöne 1840 nach Plänen Gärtners (in München) in romanischem Styl erbaute *Rathhaus*, unstreitig eines der schönsten in ganz Deutschland (Kosten über 200,000 Thlr.); in dem vom alten Gebäude beibehaltenen restaurirten Thurme befindet sich das mittelalterliche Gefängniss „die Gans". — Die *Hauptkirche St. Johannes* (gegründet 1291) wurde 1834 bis 1837 von Schinkel aus Berlin umgebaut, nachdem sie 71 Jahre in Trümmern gelegen. Vom Thurme lohnende Aussicht. — Die *Rathsbibliothek* enthält werthvolle Manuscripte, namentlich auch einen Sachsenspiegel, Briefe Melanchthons und die Jahrbücher des Joh. v. Gubin. Damit verbunden ist ein Münz-, Antiquitäten- u. Naturalien-Kabinet (geöffnet wöchentlich 3mal von 10 bis 12 Uhr). Die ehemaligen Festungswerke sind in sehr freundliche Promenaden umgewandelt worden. Einer der beliebtesten Spaziergänge ist der nach der parkartig angelegten *Weinau* mit eisenhaltiger Quelle, $^1/_2$ St. — Vom Kirchhofe beste Ansicht des Neisse-Viaduktes. — Haupterwerbszweige sind Baumwollenweberei, namentlich Kattun-Fabrikation, dann auch Kammwollenspinnerei, Färberei und Ledergerberei. Früher war der Leinwandhandel sehr umfangreich und ein Schwerpunkt der Industrie, gegenwärtig ist nur noch das sehr bedeutende Dorf *Gross-Schönau* (1 Meile, 5000 Einw.), durch seine guten und schönen Tafelzeuge in Damast berühmt; weil man dort sorgfältig darüber wacht, dass in Schönheit und Güte der Ruf der Erzeugnisse ungeschmälert erhalten werde. Der Untergrund des städtischen Areals, das mächtige Braunkohlenlager ist ein vortreffliche Dividenden abwerfender Einnahme-Titel für die Kommune. Zittau ist Sitz einer Handels- und Gewerbekammer, eines österreichischen Haupt-Zollamtes und hat nächst mehreren guten Unterrichtsanstalten auch eine Baugewerkschule.

Excursionen: Bis zur Flachsspinnerei in *Hirschfelde* zu fahren, dann auf das rechte Ufer der Neisse zu dem nahen Dörfchen *Rohnau*, bei dem die Trümmer der gleichnamigen Burg auf mässigem Hügel; von hier lohnender Blick nach dem Isergebirge (S. 83). Der Weg auf dem rechten Neisseufer unbequemer, aber interessanter durch die Ansicht der Felsenpartien. Von da nach *Kloster Marienthal* und zurück. — Nach dem *Schüllerbusch* $^3/_4$ St. bei bedeutenden Porphyrbrüchen vorbei, gute Aussicht. — Auf die *Koitsche*, ein Hügel an der nach Gross-Schönau

führenden Strasse hinter dem Dorfe *Hörnitz*. — Auf den *Oybin, Hauptwanderziel aller Fremden, 2 St. Chaussée, anfangs 1 St. lang immer zwischen Häusern von Olbersdorf, dann bergan in romantischer Gegend zwischen bewaldeten Höhen; l. oben der *Töpfer* (s. unten). Der Oybin ist ein Sandsteinberg von Glockenform (ein Ausläufer der Sandsteingebirge der Sächsischen Schweiz), 1597 F. üb. M., der auf drei Seiten frei, mitten im Thale zwischen bewaldeten Abhängen liegt und von einer zweifachen, malerischen Ruine gekrönt wird. Die Treppen sind zum Theil in Fels gehauen, auf denen man hinaufsteigt. Unten im Dorfe zu fragen, ob droben das Thor geöffnet ist; anderenfalls muss Jemand mitgehen. Auf dem südlichen Theile des Berges, dem sogen. *Kleinen Oybin* liegen die Trümmer des zweimal (im 13. und Mitte des 14. Jahrh.) zerstörten festen Raubschlosses (einst den Herren von Leippa gehörig), das 1570 in die Hände der Zittauer kam. Der Hauptschmuck jedoch ist die herrliche gothische Kirchenruine des einst nach dem Fall der Burg hier entstandenen Cistercienser Klosters. Der stolze Bau mit 80 F. hohen Bogenpfeilern war durch Peter Parler von Gmünd (einen der Baumeister des Prager Domes) 1384 aufgeführt worden, verfiel aber, durch den Blitz 1577 zerstört, nachdem die Mönche bereits 1546 in Folge der Reformation den Berg verlassen hatten. — Sehr lohnende Fernsicht. Kirchhof auf dem Berge, Gasthaus mit Logis. Führer sind überflüssig; des Steigens ungewohnte Personen können sich in Sesseln hinauftragen lassen. — Besondere Punkte sind noch der *Jungfernsprung*, eine Felsenspalte, 40 F. tief, in welche eine verfolgte Jungfrau hinabsprang und wirklich sich rettete; der *Kaiserstuhl* und das *Kaiserbett*, zwei Felsengebilde, auf denen Karl IV. nach Einnahme der Burg 1349 geruht haben soll, u. a. — Den Rückweg kann man über den *„Töpfer"*, einen dem Dorfe Oybin gegenüberliegenden bewaldeten Berg nehmen, dessen Gipfel wunderbare Sandsteingebilde von den phantastisch-mannigfaltigsten Formen überdecken. Oben bescheidenes Wirthshaus. Weg hinauf, 3/4 St., nicht leicht zu finden; man nehme unten im Thal einen Knaben (3 bis 4 Sgr.) als Führer mit. Von da einen nicht zu fehlenden Weg an der nördlichen Seite durch Wald hinab, nach Zittau zurück.

Eisenbahn. Für die Weiterreise nach Böhmen untersuchen schon auf dem Bahnhofe in Zittau österreichische Zollbeamtete die Effekten. — Auf einem 2600 F. langen Viadukte über die Neisse und über die böhmische Gränze; dann nacheinander noch mehrere Brücken, r. der *Jeschken*, nach

Stat. **Reichenberg,** zweitgrösste Stadt Böhmens, mit 20,000 Einw.

Gasthöfe: *Goldener Löwe; — *Eiche; — Goldene Sonne; — Stadt Wien.*

1/4 St. vom Bahnhofe entfernt; meist ältere Häuser. Grosse Wollenindustrie (jährlich werden 40,000 Ctnr. verarbeitet); auch Baumwollenweberei. Schloss des Grafen Clam-Gallas. In der schönen Umgebung viel lohnende Ausflüge, namentlich auf den Jeschken (1/2 Tag). In vielen Krümmungen windet sich nun die Bahn bergan, so dass sie auf die Entfernung von 1 1/2 Meil. 380 F. steigt. Bei Stat. *Langenbrück* (hochliegende Kirche, 1516 F. üb. M.) ist der Uebergang erreicht. In eben so bedeutenden Windungen senkt nun die Bahn südlich hinab nach *Reichenau*. Auf

der Fahrt sieht man r., tief unten, die später zu befahrende Bahn; man hat diese Strecke deshalb den „*Kleinen Semmering*" genannt.

Stat. **Liebenau,** Städtchen mit 3000 Einw., $^1/_4$ St. vom Bahnhof; bedeutende Glasmanufakturen. Hier fanden die über Reichenberg anrückenden Preussen am 26. Juni 1866 die erste Begrüssung durch österreichische Kanonenkugeln, aus dem sich das Gefecht bei Turnau entspann. Die deutsche Sprache hört hier auf. Bei der Weiterfahrt, nahe an der Mohelka, Blick auf das l. hochliegende, der Familie Rohan gehörende, schöne Schloss **Sichrow,* nach Art altenglischer Burgen seit 1820 restaurirt und eingerichtet. Es beherbergte am oben genannten Tage den Prinzen Friedrich Karl von Preussen und seinen Stab als ungeladene Gäste und am 1. Juli den König selbst. — Nun überschreitet die Bahn das Mohelkathal, das in schnellen Progressionen an landschaftlicher Schönheit wächst. Tunnel, bedeutender Durchstich; dann

Stat. **Turnau** *(Goldne Krone; — Böhmischer Löwe),* 4600 Einw., hatte ehedem bedeutenden Ruf durch seine Schleifereien ächter und nachgemachter Edelsteine. Neue, 1853 im Bau beendete gothische Marienkirche.

Excursionen: 1 St. nach *Wartenberg,* Kaltwasser-Heilanstalt im Libunkathal und auf Schloss *Gross-Skal.* — Wem die Weiterfahrt auf der Bahn schon bekannt ist, kann am *Prachownafelsen* vorüber in $1^1/_2$ St. auf die Ruine Trosky und von da nach Gitschin oder nach Stat. Paka (S. 236) gelangen.

Zweigbahn nach **Kralup,** $11^1/_2$ Meil., tägl. 2 Züge in 3 St. I. 4 fl. 14 kr. II. 3 fl. 11 kr. III. 2 fl. 7 kr. Kürzeste Verbindung nach Prag über Jungbunzlau.

Unsere Bahn tritt nun in ein sehr interessantes Felsendefilé und schmiegt sich dem Laufe der Iser sehr sklavisch an. L. auf hoher Felsenwand (aus dem Wagen nicht sichtbar) Schloss Rohosetz. Brücke; dann der *Rakauser Tunnel* zur wunderbar schön gelegenen Stat. ***Klein-Skal,** rings umgeben von grotesken Felsenpartien, die zum Theil mit Schlossruinen, einer Kapelle und allerlei romantisch-dekorirendem Apparat versehen sind. Excursionen in diese Umgebungen sind sehr lohnend, namentlich auch auf den *Kopain,* von dem sehr umfassende Aussicht. — Die Bahn läuft durch den 1300 F. langen *Lischneytunnel* zu der in reizendem Thale gelegenen Stat. *Eisenbrod;* das gleichnamige Städtchen liegt drüben am r. Flussufer. Oberhalb des Bahnhofs die St. Johann-Nepomukkapelle. Noch einige Zeit bleibt die Bahn im breiten Thale, schwenkt dann aber plötzlich südlich ein in ein wildes, früher unnahbares, vom tosenden Gebirgswasser durchströmtes Felsenthal, *Rjk* (sprich: Rschik) genannt, das mehrfach an ähnliche Scenen in den Voralpen erinnert. Vier Tunnel mussten

durch das Gestein gebrochen werden und die abergläubische Furcht der eingeborenen Arbeiter war beim Bahnbau so gross, dass sie sich weigerten, in dieser Gegend weiter zu sprengen und man zur Aushilfe nach italienischen Strassenarbeitern greifen musste. — Bald nach dem Austritt aus dieser Felsengasse hält der Zug bei Stat. *Semil,* Städtchen mit 2400 Einw. — Von hier besteigt man den aussichtreichen *Kosakow* (2300 F. üb. M.). — Die Bahn verlässt nun die Ufer der Iser und allmälig nimmt nun auch das Interesse der Landschaft wieder ab. Es folgen die Stat. *Liebstädtel* und **Neu-Paka.**

Excursionen von hier nach **Gitschin,** historisch-denkwürdig durch den daselbst am 29. Juni 1866 stattgehabten Kampf, namentlich in den *Prachower* Felsen, sowie bei *Podols* und *Dieletz;* die Verluste auf beiden Seiten betrugen in Summa 281 Offiziere und 6765 Mann sammt 278 Pferden, wobei viele Opfer vor Ermattung in Folge der furchtbaren Hitze fielen.

L. Blick auf das breit sich ausdehnende Riesengebirge, bei hellem Wetter ein prächtiger Prospekt. — Weiter über die Stat. *Falgendorf, Mastig* und *Königinhof.* Hier hat man bereits die Böhmische Ebene völlig betreten und das Interesse an der Weiterfahrt knüpft sich nur noch an den Besuch der Schlachtfelder bei Königgrätz und Sadowa. — Ueber *Kukus* erreicht der Zug rasch den Knotenpunkt **Josephstadt,** wo die von Landeshut in Schlesien kommende Bahn (S. 60 bis 66) über Skalitz einmündet. — Ueber *Smiritz* und *Predmeritz,* unbedeutende Orte, nach

Königgrätz, czechisch Hradec.

Gasthöfe: *Goldenes Lamm; — Schwarzes Ross; — Baum.*

Stadt mit 5000 Einw., einst eifrige Hussiten, Sitz eines Bischofes, die wegen der am 3. Juli 1866 hier, eigentlich 2 bis $2^3/_4$ St. westlich davon geschlagenen Entscheidungsschlacht, besonders berühmt wurde.

Schlacht bei Sadowa. Nahe am Nordende des Bahnhofes geht die Strasse Königgrätz-Gitschin vorüber, an der man nach ca. $1^1/_4$ St. das Dorf *Wschestar,* später *Rosberitz* (hinter diesem, $^1/_4$ St. r. seitwärts der Strasse, *Chlum*) und in ca. 2 St. das auf einer Anhöhe liegende Dorf *Lipa* erreicht. Hier stand das Centrum der österreichischen Linie mit vielen Kanonen, deren Reihe sich auf dem Höhenzuge l. der Strasse fortsetzte. — $^1/_2$ St. auf der Strasse weiter (unterwegs l. neben der Strasse das vielgenannte *Wäldchen von Sadowa,* $^1/_8$ Meile lang und breit) passirt man das Dorf **Sadowa** im eingeschnittenen Thale der zwischen sumpfigen Wiesen nach Süden fliessenden *Bistritz.* Hier begann der Kampf, da die Preussen unter dem Oberbefehl des Königs, kommandirt vom Prinzen Friedrich Karl, auf der Strasse von Gitschin, also von Nordwesten her, anrückten. Die Hügelränder, namentlich l. von österreichischen Kanonen reichlich besetzt (diese begannen das Feuer um $7^1/_2$ Uhr) und das Wäldchen bei dem Dorfe, von den 200 rückwärts auf Lipa zu hoch aufgestellten österreichischen Kanonen beherrscht, bildeten die Objekte stundenlangen Kampfes, deren Erwerb und Behauptung grosse Opfer an Menschen erheischte. 5 St. lang standen die Preussen darin, fast zur Unthätigkeit

verurtheilt, und doch nicht nur den Kugeln, sondern auch den stürzenden Baumsplittern ausgesetzt. — Aehnlich wie hier in der Mitte ging es gleichzeitig ½ St. nordöstlich an der Bistritz aufwärts zu, wo es sich um den Besitz des *Swipwaldes* bei *Maslowed* oder *Benatek* handelte. Dieser, auf steiler Höhe gelegen, 2000 Schritte lang, und von Norden gen Süden 1200 Schritt breit, wurde von Generallieutenant von Fransecky mit der 7. Division etwa um 9 Uhr besetzt, und wegen seiner Wichtigkeit als Verbindungsglied für die heranziehende Armee des Kronprinzen über 5 St. auf das Aeusserste behauptet; er hat wohl den heftigsten und zähesten Kampf dieses Tages gesehn, und viel Blut getrunken. Während den Preussen nach erhaltener Unterstützung in Summa 14 Bataillone (resp. deren Reste) zu Gebote standen, sind 51 österreichische gegen sie in Thätigkeit gewesen, und über 100 österreichische Kanonen feuerten gegen 24 preussische. Das Eintreffen der Armee des Kronprinzen erlöste etwa 2½ Uhr die Bedrängten, und machte, dass die Anstrengungen und Opfer (84 Offiziere, 2036 Mann; davon Regiment 26, Magdeburg, allein 26 Offiziere, 709 Mann) wenigstens keine vergeblichen gewesen waren, und die Braven konnten schliesslich noch 3 Fahnen und 2000 Gefangene, die sie dem Feinde abgerungen hatten, zu den Trophäen des Tages abliefern. — 1¼ Meil. südwestlich von Sadowa, an der Bistritz abwärts, bei **Nechanitz** war der dritte Punkt des Kampfes, von dem aus General Herwarth von Bittenfeld gegen *Prim* und *Problus* vordrang, welche Orte Sachsen und das 8. österreichische Korps besetzt hatten. Durch diesen Angriff sollte die österreichische Stellung in ihrer linken Flanke erschüttert werden; doch konnte hier der Erfolg kein rascher sein, da dem Uebergange über die Bistritz nur eine einzige Brücke zu Gebote stand, die man auch erst im feindlichen Feuer wieder benutzbar machen musste. — Etwa 12 Uhr Mittag rückten Theile (Garden) der von Nordosten herkommenden kronprinzlichen Armee dem Schlachtfelde näher; nöthigten dadurch das österreichische 2. und 4. Armeekorps, von ihrem Andringen gegen Fransecky im Swipwalde abzulassen, und sich zur Vertheidigung der Nordseite der österreichischen Stellung mehr rückwärts zu begeben, und die für sie errichteten Feldschanzen zu besetzen. Die ersten preuss. Truppen warteten aber das Eintreffen ihrer Kameraden gar nicht erst ab, sondern stürmten so eilig vor, dass sie 2¾ Uhr bereits **Chlum** inne hatten, diesen Centralpunkt der österreichischen Stellung, dessen südlicher Theil an der Westseite, 869 F. üb. M., die höchste Stelle der ganzen Gegend ist, und fast den ganzen Tag der Aufenthaltsort des österreichischen Oberkommandirenden (General Benedek) gewesen war. Von hier aus bewegte sich der Kampf im Allgemeinen der Strasse nach Königgrätz parallel, und brachte den eilig Vorgedrungenen noch manchen ernsten Strauss bei Lipa, Rosberitz (wo Prinz Anton von Hohenzollern seine Verwundung empfing), bis die Kanonen von den Wällen der Festung und der Abend der Verfolgung ein Ziel setzten. — Der Vormittag war im Centrum wesentlich ein Artilleriekampf, in welchem auf Seite der Oesterreicher die Vortheile der Menge, der günstigen Stellung auf den Anhöhen und der schützenden Vorrichtungen sehr bedeutend in das Gewicht fallen mussten. Um 11 Uhr Vormittag haben z. B. 250 österreichische Kanonen gegen 42 preussische gekämpft, denn für die übrigen war ein geeigneter Aufstellungsort nicht zu ermitteln, und in den günstigsten Momenten hatten die Preussen doch etwa nur die Hälfte der österreichischen Anzahl in Thätigkeit.

Es war ein gewaltiges Ringen an diesem 3. Juli. Die österreichische Armee, zu berechnen auf 206,000 Mann in sehr festen Positionen, – die preussische beim Beginne vor Sadowa, etwa 85,000, von der Elbarmee im Laufe des Vormittags kaum über 20,000, steigerte sich durch das weitere

Ueberschreiten der Elbarmee und das Eintreffen des Kronprinzen im Verlaufe des Kampfes bis auf 220,000 Mann (die Lücken des Tages nicht in Betracht gezogen!), zu denen am Abende, nach Beendigung der Schlacht, noch die 9200 Mann der Garde-Landwehr-Division vor Nechanitz ankamen. Diese Zahlen ergeben eine Gesammtsumme von 426,000 Kämpfern. Rechnet man dazu alle Nichtstreiter (Aerzte, Trainsoldaten etc.) und die zu spät eingetroffenen, so darf man wohl die Zahl der Betheiligten auf 450,000 Männer anschlagen, die von der Ostsee und vom Rheine, vom Adriatischen Meere wie aus Ungarn und Siebenbürgen einander auf dieser Quadratmeile begegneten, um das Gerüst zu einem politischen Neubau zu zimmern. Dass dabei viele Späne fielen, ist, wenn auch zu beklagen, doch nicht zu verwundern. Preussen zählte 99 Offiziere und 1830 Mann todt, 260 Offiziere und 6688 Mann verwundet, 276 wurden vermisst, und 909 Pferde gingen verloren. Oesterreich berechnet in ebenfalls amtlicher Darstellung seine Verluste als „ausserordentlich" gross, nämlich auf die Gesammtsumme von 1313 Offizieren und 41,499 Mann, nebst 6010 Pferden, 187 Kanonen, 641 Fuhrwerke und 21 Brückenwagen, wobei an verwundet Gefangenen 307 Offiziere und 8984 Mann, an unverwundet Gefangenen 202 Offiziere und 12,677 Mann mitgezählt sind. — Dem sächsischen Chore gingen an diesem Tage noch 55 Offiziere und 1446 Mann durch Tod, Verwundung oder als vermisst verloren. — Es verloren demnach im Ganzen an diesem Tag ihr Leben 7722 Menschen, und das Blut von 4421 Pferden bedeckte die Erde.

Die Weiterfahrt über Opatowitz nach Pardubitz ist ohne alles Interesse.

Register,

zugleich alphabetisches Verzeichniss der im Wegweiser beschriebenen **Routen.**

Abendburg 108.
Adelsdorf 220.
Adersbach 59. 149. **163.**
Adersbach-Braunau 166.
— Friedland-Waldenburg 163—162.
— Landeshut 149—148.
Agnetendorf 106.
Agnetendorfer Schneegrube 106.
Albendorf bei Wünschelburg 186.
Alt-Friedland 163.
Alt-Gersdorf 228.
Alt-Heyde 181.
Alt-Kemnitz 57.
Alt-Lässig 59.
Alt-Mohrau 211.
Alt-Neissbach 209.
Alt-Schönau 80.
Alt-Sedlowitz 166.
Alt-Waltersdorf 203. 207.
Altstadt (Mähren) 228.
— bei Nachod 198.
Altvater 221.
Altvater-Bielendorf (Glatz) 226—227.
— Freiwaldau 221—220.
— Grulich 228—229.
— Karlsbrunn 220—223.
— Spieglitz (Grafschaft) 228.
Altwasser 60. 70. **151.**
— Breslau 70—66.
— Charlottenbrunn 167.
— Hirschberg 60—57.
— Salzbrunn 153.
Ameisenberg 131.
Ammichstein 227.
Amstein 227.
Annaberg (Altvater) 228.
Annakapelle 133.
Annakapelle-Wang-Schneekoppe 133—134.
Antonsberg 153.
Antonstein 130.
Arnsberg 82. 119. 120.
Aupe, Dorf, 142.
Aupe-Thal 141.
Ausgespann bei Landeshut 62. 126.

Baberhäuser 134.
Backofenstein 222.
Bärengrund 136.
Bärnwald 205.
Bärsdorf 169.
Barzdorf 167. **186.**
Baudmannsdorf 36.
Baumgarten bei Greifenberg 56.
— bei Wartha 177.
Bautzen 31.
Benatek 237.
Berbisdorf 81.
Berlin-Cottbus-Lauban 29.
— Görlitz-Lauban 29.
— Kohlfurt-Lauban 27—28.
Bernsdorf 63.
Bernskestein 82.
Berthelsdorf 232.
Besserberg 101.
Beutengrund 173.
Bibersteine 101.
Biberteich 219.
Bielau 226.
Bielay 167. 185.
Biele 202.
Bielendorf 227.
Bielendorf-Altvater 227—226.
Bilowes 197.
Birgwitz 179.
Birkigt 166.
Bischofskoppe 224.
Bischofstein 165.
Bischofswalde 226.
Bischofswerda 31.
Bistritz 236.
Blaschke 229.
Blasdorf 62.
Blechkamm 135.
Bleiberge 147.
Blitzgrund 162.
Blockhausruine 207.

Blücherhöhe 81.
Blumenau 173.
Blumenthal 228.
Bober-Röhrsdorf 83. 96.
— Ullersdorf 83.
Bobischau 204. 229.
Bodisch 166.
Bögenberge 76.
Böhmischdorf 226.
Böhmisch-Neustadtel 84.
Böhmisch-Vorwerk 78.
Böhmisch-Wernsdorf 165.
Bohnenwiesenbauden 143.
Bolkenhain 144.
Bolkenhain-Hirschberg 144—148.
Bolkoburg 144.
Bolzenschloss 58 **128.**
Bordbach 228.
Borganie 67.
Brand, Stat., 29.
Brand bei Habelschwerdt 203. 205.
Brankahöhe 198.
Branta 165.
Braunau 166.
Braunau-Friedland-Waldenburg 167.
— Heuscheuer 167. **185.**
— Nachod-Cudowa 193.
— Neurode 167.
— Wüstegiersdorf - Charlottenbrunn 167.
Brechelshof 74.
Breite Stein 169.
Breiteberg 75.
Breitenfurth 226.
Breitenhain 172.
Brenda 64.
Breslau 39—55.
Breslau-Brieg-Neisse 231—229.
— . Freiburg-Altwasser-Waldenburg 66—70.
— Liegnitz-Görlitz-Dresden 39—30.
— Zobten 70—73.
Brieg 230.
Brieg-Breslau und Neisse 230.
Briesen 27.
Brotbaude 133.
Broxenbaude 86. 109.
Brückenberg 133.
Brunnberg bei Charlottenbrunn 166.
Brünnel-Haide 227.
Brunnenberg (böhm. Kamm) 115. 138. 142.
Brzesowie 197.
Buchau 179.
Buchberg 86.
Buchbergsthal 224. 225.
Buche bei Landeshut 62. 120. **126.**
Buchelsdorf 220. 225.
Buchwald 120. **130.**
Buckelmühle 207.
Buckowitz 194.
Budissin 31.
Bukowine 191. 197.
Bunzelwitz **68.** 75.
Bunzlau 36.
Bunzlau-Berlin 36—35. 28—27.
— Breslau 36—39.
— Görlitz-Dresden 36—30.
— Hirschberg 81—83.
Burgberg (Kynsburg) 169.
— bei Waldenburg 59. 161.
Burkersdorf 172.
Buschmühle 205.
Buschvorwerk 120. **121.** 123.
Büttnergrund 174.
Butterberg 161.

Canth 67.
Charlottenberg 147.
Charlottenbrunn 167.
Charlottenbrunn-Altwasser 169.
— Braunau 166.
— Hornschloss 175.
— Kynau-Schlesierthal 169.
— Neuhaus-Waldenburg 162—160.
— Neurode 173.
Chlum 237.
Cottbus 29.
Cudowa 194.
Cudowa-Braunau 194—193.
— Heuscheuer, wilde Loch, 190.
— Nachod-Skalitz 197. 198.
— Reinerz 193.
Czeschhaus 156.

Demitzthal 31.
Deschnayer Koppe **184.** 205.
Deutsch-Petersdorf 204.
Deutsch-Tscherbenei 191. 194. **196.**
Deutsch-Wette 225.
Diebssteg 205.
Dieletz 236.
Dinterkoppe 197.
Dittersbach bei Braunau 194.
— (Gebirgsbahn) 59.
— am Pass 62.
— bei Waldenburg 161.
Dittersdorf bei Freiwaldau 225.
Dittmannsdorf 172.
Dobruschow 197.
Dohlenberg 203. **207.**
Domsdorf 218.
Donnerau 174.

Dörnikau 193. 197.
Dörrengrund 185.
Dreiborn 165.
Dreisteine 114. **134.**
Dreitannen 205. 207.
Dresden-Görlitz-Breslau 30—39.
Dubno 200.
Dunkelthal **141.** 144.
Dürrengrund 167.

Ebersdorf **179.** 203.
Eckersdorf 179.
Edelmannstein 224.
— Ruine, 128.
Eglitz 119. 121.
Eichau 178.
Eichberg 148.
Einsiedel (Bolkenhain) 144.
— bei Würbenthal 224. 225.
Eipel 65.
Eisenbrod 235.
Eisersdorf **202.** 212.
Elbbrunnen 110.
Elbfall **111.** 136.
Elbgrund 111.
Elbseifen 111.
Endersdorf 71. 76.
Epheuberg bei Cudowa 196.
Erdmannsdorf 132.
Erkner 27.
Erlenbusch 169.
Erlitzthal 204.
Euleberg 144.
Eulegrund 124.
Eulengebirge 77. 78. 187.
Eventhal 62.

Falgendorf-Josephstadt 236.
Falkenberge 57. 129.
Falkenhain (Habelschwerdt) 181.
— (Probsthain) 82.
Faulbrück 77.
Feige, zur, 147.
Fellhammer 59.
Ferdinandsthal 85.
Finkenherd 27.
Fischbach bei Radeberg 31.
Fischbach bei Warmbrunn 127. **130.**
Fischbach-Buchwald-Schmiedeberg 128—131.
Fischbacher Berge 129.
Flachenseifen 82.
Flinsberg 56. **83.**
Flinsberg-Friedland 83—84.
— Iserwiese 85.
Floriansdorf 71.
Fohlenbusch 69.
Forst bei Jauernik 218.
Forst Langwasser 123.
Forstbauden 123.
Forstberg (Falkenberg) 57.
— (Spiegelbauden) 141.
Forstkamm 118. **120.**
Frankenberg 177.
Frankenstein 78.
Frankenstein-Königszelt-Liegnitz 78—73.
— Landeck 212.
— Reichenstein-Freiwalde 217—219.
— Silberberg 78.
— Wartha-Glatz 177.
Frankfurt a. d. Oder 27.
Franzenthal 228.
Freiburg i. Schl. 68.
Freiburg-Breslau (Altwasser) 68—67.
— Fürstenstein 69.
— Hohenfriedeberg 69.
Freiheit 141.
— Routen s. Johannesbad.
Freiwaldau 219.
Freiwaldau-Altvater (Waldenburg) 220.
- Jauernik-Reichenstein 219—217.
— Ziegenhals-Neisse 226.
Freiwalde bei Mittelwalde 205.
Freudenburg 174.
Freundliche Hain 101.
Friedberg a. d. Schlippe 218.
Friedeberg a. Queis 56.
Friedersdorf 185.
Friedland (Böhmen) 84.
Friedland bei Waldenburg 163.
Friedland-Braunau 166.
— Cudowa 193.
Friedrichsberg 185.
Friedrichsgrund 181.
Friedrichsthal (Spindelmühl) 137.139.
Friedrichswalde 205.
Friedrichswartha 178.
Friesensteine 62. 120. **126.**
Frigeberg bei Bautzen 31.
Fuchsbauden 143.
Fuchsberg 143.
Fuchsstollen 153.
Fuhrmannsstein 227.
Fürstenberg 28.
Fürstenstein 69. **157.**
Fürstenwalde 27.

Gabel (Karlsbrunn) 224.
Gabersdorf 78.
Gablau 155.

Gebirgsbahn, schlesische, 28. **55—60.**
Gebirgsbauden 123. **133.**
Gehänge 125.
Geiergucke 143.
Geiersberg bei Flinsberg 83.
— (Glatz) 204.
— (Zobten) 70. 72.
Gellenau **192.** 193. 197.
Georgenberg 79.
Georgsdorf 197.
Gesenke 217.
Giehren 56.
Giersdorf bei Schweidnitz 71.
— bei Warmbrunn 134.
Giersdorfer Schloss bei Wartha 178.
Giersdorfer Wasser 97. 134.
Giesshübel 183. **192.**
Girbigdorf 35.
Gitschin 236.
Glasenberg 209.
Glasendorf 181.
Glaserberg 227.
Glatz 180.
Glatz - Habelschwerdt - Mittelwalde 202.
— Landeck 212.
— Neurode - Reichenbach 179.
— Reinerz 180.
— Wartha-Frankenstein 178—177.
Gnadenfrei 77.
Gnadenstein 211.
Goglau 71.
Goldberg 79.
Goldbrunnen 115.
Goldene ABC 80.
Goldene Stollen 184.
Goldene Waldmühle 76. **172.**
Goldenölse 63.
Goldenstein 219. **228.**
Goldkoppe 219.
Görbersdorf 162. **174.**
Gorkau 71. **73.** 76.
Görlitz 32.
Görlitz - Berlin 30—29.
— Dresden (Löbau) 32—30.
— Kohlfurt - Breslau 32—39.
— Lauban-Hirschberg 30. 56—57.
Gostiz 217.
Gotschdorf 57. 97. **101.**
Gottesberg 59.
Gräberberg 133.
Gräbschen 67.
Grädilz 226.
Gräfenberg 219.
Grafenort 203. **207.**
Gränzbauden 118. 120. 144.
Gränzendorf 184. 203.
Greifenberg 56.
Greifenstein 56. 84.
Gröditzberg 36.
Gross - Aupe 142.
Gross - Iser 86.
Gross - Kunzendorf 226.
Gross - Labnei 167. 185.
Gross - Mochbern 67.
Gross - Schwadowitz 64.
Gross - Skal 235.
Gross - Waltersdorf 145.
Gross - Wieran 71. 76.
Grossdorf 167.
Grosse See 226.
Grottkau 230.
Grubenbaude 106. **111.**
Grulich 204. **229.**
Grulich - Altvater 229—228.
— Mittelwalde 204—203.
Grunau (Hirschberg) 82.
— (bei Kamenz) 213.
Grünau, Stat. (bei Lübben) 29.
Grüningen 231.
Grunwald **184.** 204.
Grüssau 149.
Grützberg 223.
Guben 28.

Haag 177.
Habelschwerdt 203. 207.
Habelschwerdt - Erlitzthal 205.
— Glatz 203—202.
— Langenau-Mittelwalde 205. **207.**
— Reinerz 181.
— Schneeberg 210.
Hain, Kolonie, 183. 186.
— bei Waldenburg 161.
Hainau 36.
Haindorf 84.
Halbau 28.
Halbe 29.
Halbseit 228.
Halbstadt 193.
Hallatsch 190. **198.**
Hampelbaude 122.
Hannsdorf bei Grulich 229.
Hansdorf, Stat., 28.
Harrachsdorf 86. 135.
Harrenweilkapelle 207.
Hartau bei Nimmersatt 147.
— bei Reinerz 181.
— bei Salzbrunn 153.
Harthau bei Bischofswerda 31.
Hasenbaude 134.
Hassitz 178.
Hauptmannsdorf 166. 193.
Hausberg bei Hirschberg 96.

Hausdorf 169. 173.
Hayn 134.
Haynfall 134.
Heerdberg 106.
Heidegersdorf 28.
Heidelberg bei Habelschwerdt 205. **207.**
— bei Hohenelbe 140.
— Dorf bei Landeck, 217.
— bei Waldenburg 174.
Heidewasser 97.
Heidisch 229.
Heinrichsburg 101.
Heinrichswalde 214.
Heinzendorf 166.
Helikon bei Hirschberg 83.
Hellebach 69. 151.
Herischdorf 96.
Herlin 65.
Hermannstadt 224.
Hermsdorf unt. Kynast 102.
Hermsdorf-Agnetendorf-Kamm 106.
— Petersdorf Josephinenhütte 106.
Hermsdorf b. Waldenburg 60. 70. **160.**
Herrnhut 232.
Herzogswalde 177.
Hessberg 79.
Heuberg (Boden) 208.
Heufuder 84.
Heuscheuer 185. **188.**
Heuscheuer-Brannau 167.
— Cudowa (Wilde Loch) 190.
— Reinerz (Glatz) 188.
— Wünschelburg (Neurode) 187.
Hexenstein 64.
Hinnewieder 223.
Hinter-Kohlau 183.
Hirschbadkamm 218.
Hirschberg 95.
Hirschberg-Jauer 79—78.
— Lauban 57—56.
— Liegnitz 81—79.
— Ruhbank-Altwasser 57—60.
— Schmiedeberg 132—131.
— Schönau 81—80.
— Warmbrunn 97—96.
— (Altvater) 222.
Hirschfelde bei Zittau 233.
Hirschhäuser 203.
Hirtensteine, sieben Hirten 211.
Hochberg 58.
Hochkirch 32.
Hochstein 86. 107. **108.**
Hochwald bei Salzbrunn 68. 155.
Hockschaar 227.
Hofbauden 135.
Hoffnungsthal 86.
Hohe Fall (Oppa) 222.
Hohe Gulge 80.
Hohe Haide 222.
Hohe Mense 184.
Hohe Rad 112.
Hohe Wurzel 205.
Hohendorf 207.
Hohenelbe 139.
Hohenelbe-Johannesbad (Freiheit) 141.
— Spindelmühl 139.
Hohenfriedeberg 69.
Hohenstadt 204.
Hohenwaldau 62.
Hohle Stein (bei Kynast) 102.
— (Rabenstein) 108.
Hohlstein, Dorf, 81.
Hölle bei Kynast 102.
Hölle (Reinerz) 181.
Hollenau 179.
Hornberg 175.
Hörnitz 234.
Hornschloss 174.
Hronow 194.
Hubertuskirch 223.
Huhfallwasser 220.
Hukulge 80.
Hummel 183. **191.**
Hummelwitz 192.
Hundsrücken (Gesenke) 226.
Hungerlehne 228.
Hutberg bei Herrnhut 232.
— Berg bei Habelschwerdt, 202. **207.**
— Berg bei Reinerz, 183.
— Dorf bei Politz, 194.
Hüttenwasser 113.

Jäkelsberg 30.
Jakobsdorfer Haltestelle 76. 173.
Jakobsdorf-Schlesierthal, Kynau 173—169.
Jakubowitz 191. **197.**
Jannowitz 58. 128. 148.
Jannowitz-Bolzenschloss-Fischbach 128—130.
Jauer 74.
Jauer-Königszelt 74—75.
— Liegnitz 74—73.
— Schönau — Hirschberg 78—79.
Jauernik 217.
Jauernik-Freiwaldau-Altvater 213—220.
— Landeck 215.
— Reichenstein-Frankenstein 217.
Jauersberg 214.
Jeschken 234.

Jeschkendorfer See 38.
Jessnitz 28.
Jistelkoppe 207.
Ingramsdorf 67.
Johannesbad 141. 143.
Johannesbad, Gränzbauden (Klein-Aupe) 144.
— Gross-Aupe-Schneekoppe 141—142.
— Hohenelbe 141—139.
Johannesberg bei Braunau 166. 173.
Johannesthal bei Reinerz 185.
— bei Schildau 148.
— bei Schönau 81.
Johannisberg, Schloss, 217.
Josephinenhütte 108.
Josephstadt 66. 194. 236.
Josephstadt-Falgendorf-Reichenberg 236—234.
— Königgrätz-Prag 236.
— Nachod-Cudowa 194.
— Schwadowitz-Ruhbank-Landeshut 66—61.
Isergebirge 56. **83.**
Iserkamm 85.
Iserwiese 85.
Jungferndorf 218.
Jungfernsprung (Oybin) 234.

Kaiserbett (Oybin) 234.
Kaiserlehne 183.
Kaiserswaldau, Stat. bei Bunzlau, 36.
— bei Warmbrunn 102.
Kaiserswalde (Reinerz) 204.
Kalkriegel 227.
Kaltenbrunn 71.
Kaltenstein 218.
Kamenz 78. **213.**
Kamm 110.
Kammerswaldau 148.
Kämpfenberg 35.
Kapellenberg **81.** 148.
Kappenberg 96.
Karlsberg 188.
Karlsberg-Heuscheuer 185.
Karlsbrunn 223.
Karlsbrunn-Altvater, 220—221.
— Gabel-Waldenburg 224.
— Reiwiesen 224—225.
— Zuckmantel-Ziegenhals 224.
Karlshütte 69.
Karlsthal 86.
Karpenstein **216.** 228.
Käse und Brod 132.
Käsebrett 186.
Katzbach 147.
Katzbachgebirge 80. **144.**
Katzenstein 227.
Kaudersberg 59. 161.
Kaufungen 147.
Keilberg 143.
Kemnitzkamm 85.
Kessel (Cudowa) 197.
Kesselgrube 136.
Kesselhofbauden 133.
Kesselkoppe 110. **135.**
Kesselloch 136.
Kesselschlossruine 84.
Ketschdorf 147.
Ketschdorf-Jannowitz u. Hirschberg 147—148.
Keulendorf 193.
Keulich 220. 227.
Kiefendorf 71.
Kieslingswalde 210.
Kirchberg (bei Friedland) 163.
Kirchberg (bei Gottesberg) 59.
Kitzelberg 147.
Klankenlehne 220.
Klappersteine 204. **209.**
Klause (bei Kühnelbauden) 143.
Klausenwasser 139.
Klein-Bielau 76.
Klein-Biesnitz 34.
Klein-Iser 86.
Klein-Mohrau **223.** 229.
Klein-Schwadowitz 64.
Klein-Skal 235.
Klein-Wierau 71.
Kleinburg bei Breslau 54.
Kleine See 225.
Kleinsteine 113.
Klessengrund 208. 209. **211.**
Knoblichbrunnen 223.
Kobelhäuser 86.
Koberstein 225.
Kochelfall 107.
Kohlberg 161.
Kohlfurt 28. 35.
Koitsche 233.
Kolbenberg 118. 144.
Kolbendorfer Wasser 141.
Kolbnitz 78.
Költschen 71. 76.
Költschenberg **70.** 77.
Königgrätz 236.
Königinhof 236.
Königshain 63. **178.**
Königshainer Gebirge (Görlitz) 35.
Königshainer Spitzberg 63. **178.**
Königswalde 173.
Königs-Wusterhausen 29.
Königszelt 67. 75.

Königszelt-Altwasser-Waldenburg 67—70.
— Breslau 67.
— Jauer-Liegnitz 75—73.
— Schweidnitz-Frankenstein 75—78.
Konradsthal 155.
Kopain 235.
Köpenik 27.
Kopernik 226.
Köpernikstein 227.
Koppe 116.
— Kleine, 115. 126.
— Schwarze, 117. 120. 124.
Koppenplan **115.** 123.
Korallensteine **106.** 112.
Kosakow 236.
Kosteletz 65.
Kralup 235.
Krausebauden 139.
Krautenwalde 215.
Krautenwalder Spitzberg 215.
Kreuzberg 132.
Kriblowitz 67.
Krinsdorf 63.
Kronstadt 205.
Kronstein 210.
Kronswalde 205.
Krotenpfuhl 207.
Krummhübel **121.** 133.
Krummseifen 137.
Kuhberg 144.
Kühnelbauden 143.
Kukus 236.
Kunersdorf 96.
Kunitzer See 38.
Kunzendorf (bei Landeck) 212.
— (bei Neurode) 173.
Kupferberg 127.
Kupferberg-Friesensteine 127—126.
Kuttel 192.
Kynast 102.
Kynau 169.
Kynau-Jakobsdorf 169—173.
Kynsburg 169.

Lähn 82.
Lähn-Probsthain 82.
Lahnberg **114.** 137.
Lahrbauden 143.
Lämmelschenke 101.
Lämmerhau 118.
Landeck 212. 214. 215.
Landeck-Glatz 212.
— Jauernik (Johannisberg) 215.
— Reichenstein-Frankenstein 214—212.
Landeck-Schneeberg 212—211.
Landeshut 61.
Landeshut-Grüssau-Adersbach 148.
— Liebau-Josephstadt 61 f.
— Schmiedeberg 62.
Landeshuter Kamm 126.
Landskrone 32. **34.**
Lang-Waltersdorf 162. 174.
Lange Berg 175.
Langebrück, Station bei Dresden, 30
Langenau, Nieder-, 206.
Langenau, Nieder-, Hof- und Ober- (bei Hohenelbe) 148.
Langenbielau 77. 179.
Langenbrück, Erlitzthal, 205.
— Station bei Reichenberg, 234.
Langenöls 56.
Langwasser 121. 123.
Lässigbach 58.
Lauban 28. 30.
Lauban-Hirschberg-Altwasser 55—60.
Lausepelz 57.
Lauterbach 209.
Lauterbacher Felsen 209.
Lehmwasser 162.
Lehmwasserthal 167.
Leiterberg (Altvater) 221.
Lenzbergbauden 143.
Leppelt 179.
Leschnei 193.
Leubus 38.
Leuthen bei Landeck 217.
— Schlachtfeld, 39.
Leutmannsdorf 77.
Lewin 192.
Leyerbauden 137.
Leyerdörfel 186.
Leyersteg 186.
Lhota 65.
Lichtenau bei Lauban 30.
— bei Wigstädtel 204.
Lichtenwalde 205. 207.
Liebau 63.
Liebenau bei Adersbach 149.
— Burg, 58.
— Station bei Reichenberg, 235.
Liebersdorf 155.
Liebichauer Bach 69.
Liebsgen 28.
Liebstädtel 236.
Liebwerda 85.
Lieguitz 37.
Liegnitz-Goldberg-Hirschberg 79.
— Schweidnitz-Frankenstein 73—78.
Lindewiese 219.

Lipka 204.
Lischney-Tunnel 235.
Lissa 38.
Löbau 32.
Löbau-Zittau-Reichenberg 231.
Lobetinz 39.
Lohe, Flüsschen, 39.
Lohethal 67.
Lomnitz, Dorf, 181.
— Kleine, 124.
Lomnitzfall 125.
Löwenberg 81.
Löwenberg-Lähn-Hirschberg 81—83.
Lübben 29.
Lübbenau 29.
Ludwigsdorf 173.
Ludwigsthal 224.
Luisenhain 179.
Lusdorf 85.

Mädelsteine 113.
Mädelwasser 137.
Mährischer Schneeberg (Altvater) 221.
Maiberg (Altvater) 222.
Maifridsdorf 214.
Maltsch 38.
Mandelfichte 207.
Mannsgrund 78.
Mannsteine 113.
Maria-Schnee 208.
Maria-Stern 166.
Marianenfels 127. 128.
Marienthal (Erlitzthal) 205.
— (bei Königshain) 178.
— (Schreiberhau) 107.
— bei Zittau 233.
Markausch 166.
Markersdorf 32.
Marschendorf **141.** 143.
Martinsberg 203. 211.
Marxdorf 71.
Maslowed 237.
Mastig 236.
Matzdorf 82.
Mauer 82.
Maywaldau 148.
Meissenberg 203. 204.
Melden 167.
Melling **202.** 207.
Melzergrube 125.
Melzergrund 116. **125.**
Mense 184.
Merkelbrunnen 96.
Merkelsdorf 149. **163.**
Merzdorf (Gebirgsb.) — Bolkenhain 144.
Merzdorf bei Lähn 82.
— bei Warmbrunn 101. 132.
— bei Wünschelburg 167. 186.
Metau 163.
Mettkau 67. 71.
Michelmühle 139.
Michelsbaude 86.
Mildenau 84.
Minzethal 58. 127. **128.**
Mirakelbrunnen 96.
Miskoles 201.
Mittagstein (Kamm) 114.
— (Königshain) 35.
Mittelberg 208.
Mittel-Langenau 140.
Mittel-Lipka 229.
Mittel-Steine 187.
Mittel-Wernersdorf 144.
Mittelwalde 203.
Mittelwalde-Grulich 203.
— Habelschwerdt-Glatz 203—202.
— Reinerz 204.
— Schneeberg (Neissequellen) 209.
Mochau 79.
Moheinrichsschloss 86.
Mohran 226.
Mois 30.
Moisdorfer Thal 74.
Molkenberg bei Schildau 148.
— bei Schmiedeberg 118.
Mollwitz 231.
Mölten 185.
Moosbruch 225.
Mooslehne 223.
Mora-Quellen 222.
Mörscheiwitz 71.
Mummel, Mummelfall, Mummelkamm 135.

Nachod 66. 166. **197.** 198.
Nachod-Cudowa 193.
— Josephstadt 66. 194.
— Ruhbank 198.
Naussenei 167. 185.
Navorer Wiese 136.
Nebelberg 101.
Nechanitz 237.
Neissbach 204.
Neisse 229.
Neisse-Brieg-Breslau 229—231.
— Freiwaldau 226.
— Ziegenhals-Zuckmantel 225—224.
Neisse, wüthende, 74.
Neisse-Quellen 204.

Neisser Schneeberg (Altvater) 221.
Neithof 225.
Nesselgrund bei Habelschwerdt 181.
— bei Waldenburg 162. 176.
Nesselkoppe 219.
Neu-Batzdorf 181.
Neu-Giersdorf 173.
Neu-Hain 162.
Neu-Heyde 181.
Neu-Hohendorf 59.
Neu-Kunersdorf 232.
Neu-Kunzendorf 146.
Neu-Lässig 59.
Neu-Paka 65. **236.**
Neu-Plomnitz 211.
Neu-Rumburg 228.
Neu-Sorge 163. 193.
Neu-Ullersdorf 228.
Neu-Wallisfurth 180. 188.
Neu-Weissenstein 70.
Neu-Wernersdorf 144.
Neudeck 214.
Neudorf 166.
Neue Schlesische Baude 110.
Neuhaus bei Waldenburg 59. **161.** 168.
Neuhaus-Charlottenbrunn 161—162.
Neuhof 73.
Neuland 82.
Neuländel 202.
Neundorf 56.
Neurode 187.
Neurode-Charlottenbrunn 173.
— Glatz 179.
— Reichenbach 179- 178.
— Wünschelburg-Heuscheuer 187.
Neustadt a. d. Mettau 198.
Neuwald (Glashütte) 109. 135.
Neuwelt (Neuwald) 86.
Neuzelle 28.
Nieder-Adelsbach 156.
Nieder-Adelsdorf 219.
Nieder-Grunau 71.
Nieder-Hermsdorf 80.
Nieder-Königshain 35.
Nieder-Langenau 206.
Nieder-Langenau-Erlitzthal 205—204.
— Habelschwerdt 205.
— Wölfelsfall-Spitzberg 208.
Nieder-Lindewiesen 227.
Nieder-Rathen 187.
Nieder-Streit 75.
Nieder-Thalheim 214.
Nieder-Wernersdorf 144.
Nieder-Wiesa 56.
Nieder-Würgsdorf 146.
Niedergrund 225.
Niederschlesisch-Märkische Bahn 27.
Niklasdorf, Station bei Lauban, 30.
— bei Ziegenhals 226.
Nimmersatt 146.
Nippern 39.

Ober-Freud 229.
Ober-Heidersdorf 30.
Ober-Kunzendorf 146.
Ober-Leppersdorf 62.
Ober-Rathen 187.
Ober-Schwedeldorf 180.
Ober-Soor 65.
Ober-Steine 187.
Ober-Thalheim 212.
Ober-Weistritz 172.
Oberau 80.
Oberberg 64.
Obere Hof, Wirthshaus, 211.
Ochsenberg 181.
Ochsengraben 139.
Ochsenkopf bei Fischbach 127.
— bei Waldenburg 59. 161.
Oderbruch 27.
Oderwitz 232.
Oelberg bei Braunau 167.
Ohlau 231.
Ohmsdorf 76. 173.
Olbersdorf bei Landeck 212.
— bei Zittau 234.
Opatowitz 238.
Oppa-Thal 222.
Ostritz 233.
Oswitz 55.
Ottendorf 167. 187.
Otterndorf 205.
Oybin 234.

Paka-Falgendorf-Josephstadt 236.
— Gitschin 236.
— Turnau-Reichenberg 236—234.
Pantsche, Pantschewiese, 136.
Panzkerberg 183.
Pardubitz 238.
Parschnitz 63.
Passendorf 185.
Passkretscham 62. **120.**
Peilau 77.
Penzig 35.
Peter, St., 138.
Petersbaude 113.
Petersdorf bei Mittelwalde 204.
— am Zacken 106.
— bei Zuckmantel 225.
Peterstein (Altvater) 222.
Peterswaldau 77. **169.**

Peterwitz bei Schönau 78.
Petzkretscham 142.
Peuker 205.
Pfaffenberg 121.
Pfaffendorf 62.
Pfeiferschanze 163.
Pfütze 225.
Pickau 194.
Pitschenberg 67.
Planürberg 139.
Plauzenberg 59.
Poduls 236.
Politz 166. 194.
Polnisch-Hundorf 80.
Polnisch-Weistritz 172.
Polnisch-Wette 225.
Polnische Mühle 83.
Polsnitz, Flüsschen, 68. 151.
— Dorf, 69.
Pombsener Spitzberg 79.
Pömmeritz 32.
Popelloch 201.
Pöpelwitz bei Breslau 54.
Prachowna Fels 235. 236.
Predmernatz 236.
Preiland 225.
Preisselbeerberg 86. 108.
Prim 237.
Primiswald 228.
Problus 237.
Probsthainer Spitzberg 80. **82.**
Prottendorfer Thal 183.
Proxenbaude 86. 109.
Prudelberg 101.
Pudelwasser 136.
Puhu 208.
Puhuwirthshaus 210.
Pumperfleckel 72.
Pusabach 186.

Qualisch 165.
Quarglöcher (Schneeberg) 210.
Quargsteine (Kamm) **110.** 135.
Queis-Thal 108.
Querseifen 121.
Quirl 131.
Quolsdorf 156.

Raatsch 65.
Rabenberg 67.
Rabenkoppe 197.
Rabenstein 208.
Rabishau 56.
Rabishau-Flinsberg 56. 83.
Radaxdorf 39.
Radeberg 31.
Radowenz, versteinerter Wald, 64. 165.
Rakauser Tunnel 235.
Rammenau 31.
Ramsau 219. 227.
Raspenau 84.
Ratiborssitz **66.** 198.
Ratschenberg 183. **192.**
Ratschin 81.
Raubschloss bei Hirschberg 83. 96.
Rausche 28.
Regensberg 84.
Reibnitz 57.
Reichenau bei Reichenberg 234.
Reichenau bei Salzbrunn 156.
Reichenbach in der Lausitz 32.
Reichenbach i. Schl. 77.
Reichenbach-Frankenstein 77—78.
— Königszelt 77—75.
— Neurode-Glatz 178—179.
— Zobten 77.
Reichenberg 234.
Reichenberg-Schreiberhau 109—108.
— Turnau 234.
— Zittau 234—232.
Reichenstein **213.** 217.
Reifträger 110.
Reimsbach 174.
Reimswaldau 174.
Reinerz 181.
Reinerz-Cudowa 191—193.
— Glatz 181—180.
— Habelschwerdt 181.
— Heuscheuer 185—188.
Reinerzkron 183.
Reiwiesen 225.
Rennerbauden 137. 143.
Reussendorf 167. 172.
Reuthenhau 228.
Riebeisen 139.
Riemendorf 82.
Riesenbaude **115.**
Riesenburg 66.
Riesengebirge 86—94.
Riesengrund 116. **142.**
Riesenkoppe 116.
Rietschen 30.
Rjk 235.
Ringelkoppe 186.
Rischmannshöhle 101.
Rochlitz 110. **135.**
Rogau 71.
Rognitz 65.
Rohnau 233.
Rohrlach 57. 148.
Römerstadt 222.
Roms 193.
Rosalienthal bei Gorkau 71. **73.**
Rosberitz 236.

Rosen 75.
Rosenberg 143.
Rosengartenberg 148.
Rosenthal bei Zuckmantel 225.
Rothe Berg bei Glatz 202.
— (Mährische) 227.
Rothe Floss 137.
Rothe Stein 174.
Rothenburg 30.
Rothenzechau 62.
Rothflössel 205.
Rothwasser (Grulich) 204.
Rothwasser (Heuscheuer) 181.
Röversdorf 80. 82.
Rübenberg 203.
Rübezahls Kanzel 112.
Rückerts 181.
Rudelstadt 127.
Rudersdorf 65.
Ruhbank **58.** 61.
Ruhbank-Landeshut-Liebau-Josephstadt 60.
Ruhberg 120.
Rummelsberg 231.
Ruppersdorf 166.

Saarau 67.
Sacherbauden 114.
Sächsisch-Schlesische Bahn (Dresden-Breslau) 30.
Sackisch 193. 194.
Sadowa 236.
Sagschütz 39.
Salzbach 69.
Salzbrunn 153.
Salzgrund 157.
Salzlöcher 205.
Sandhübel 226.
Sandsteingebirge bei Braunau 166.
Sattel (Hochwald) 68.
Sattelwald 58. 155.
Saubsdorf 226.
Sausteine 110. 113.
Schaafberg 66.
Schädelhöhe 147.
Scharfenbaude 139.
Scharfeneck 167. **187.**
Schatzlar 63.
Scheitnig 55.
Schiefer bei Lähn 82.
Schiefer-Haide (Altvater) 222.
Schildau **57.** 148.
Schildberg 204.
Schindlerberg 211.
Schlackenthal (Landeck) 213.

Schlachtfelder:
Burkersdorf 65.
Chlum 237.
Gitschin 236.
Königgrätz 236.
Nachod 198.
Nechanitz 237.
Rudersdorf 65.
Sadowa 236.
Schweinschädel 198. 201.
Skalitz 198. 200.
Trautenau 63.
Schlanei 194.
Schlegel **179.** 188.
Schlesierthal 172.
Schlesisch-Böhmische Verbindungsbahn 60—66.
Schlesische Baude, neue, 110.
Schlingelbaude 123. 143.
Schlögelsdorf 228.
Schmidtsdorf 162.
Schmiedeberg 119.
Schmiedeberg-Buchwald-Jannowitz 131—128.
— Friesensteine-Kupferberg 126—127.
— Hirschberg 131—132.
— Landeshut 62.
— Schneekoppe 120—126.
Schmiedeberger Kamm 118.
Schmiedegrund 169.
Schmiedehau 179.
Schmolz 67.
Schnallenstein **205.** 207.
Schnappe, Weinhaus, 183.
Schneckenberg 121.
Schneeberg, Grosse, 208. **209.**
— Kleine, 209.
Schneeberg-Habelschwerdt 210.
— Landeck 211.
— Mittelwalde 209. 210.
— Wölfelsgrund 210.
— Neisser (Altvater) 221.
Schneegrube, Agnetendorfer (Schwarze), 106.
— Grosse, 106.
Schneegruben 111.
Schneekoppe 116.
Schneekoppe-Gränzbauden 116—118.
— Kammtour 110—118.
— Riesengrund (Gross-Aupe) 142.
— Schmiedeberg 126—120.
— Warmbrunn 134—132.
Schnelle 192.
Schnurrbartsbaude 122.
Scholzenberg 100.
Schömberg 149.

Schönau 79. **80.**
Schönau-Goldberg-Liegnitz 80—79.
— Kapellenberg-Hirschberg 80. —81.
Schönau bei Landeck 214.
Schönfeld 203.
Schönthal 204.
Schönthälchen 146.
Schönwald (Böhmen) 205.
Schönwalde bei Frankenstein 78.
Schreckendorf 212.
Schreibendorf 62.
Schreiberhau 86. **108.**
Schüllerbusch 233.
Schwadowitz 166.
Schwalbensteine (Schneeberg) 210.
Schwarze Berg (Johannesbad) 140.
— (Kamm) 108.
— (Puhu) 208.
Schwarzeberg, Kolonie bei Landeck 228.
Schwarze Floss 137.
Schwarze Grund 161.
Schwarzenberg bei Waldenburg 59.
Schwarzenthal 140.
Schwarzköppel 227.
Schwarzwaldau 58. 156.
Schweidnitz 71. 75.
Schweidnitz-Jakobsdorf-Schlesierthal 172.
— Königszelt 75.
— Reichenbach 75—77.
— Zobten 76.
Schweinhaus 145. 146.
Schweinschädel 198. **201.**
Schweinsrücken 197.
Schweinsteine 110. 113.
Schweizerei (Altvater) 221.
— bei Salzbrunn 159.
— am Schneeberg 209.
Schweizerhaus bei Fischbach 129.
Schwenz 179.
Seefelder 184.
Seifen 122.
Seifenbach 135.
Seifenlehne 122.
Seifersdorf 148.
Seifferdau 71. 76.
Seitenberg 211.
Seitendorf 205. 207.
Semil 236.
Setzdorf 218.
Seydorf 133.
Sichrow 235.
Sieben Giebelstein 85.
Sieben Gründe 114. **136.**
Sieben Hirten 203. **211.**
Siebenhufen (Heuscheuer) 186.
— (bei Reichenstein) 218.
Siegersdorf 35.
Silberberg **78.** 177.
Silberkamm 114.
Silsterwitzer Thal 70. 72.
Sirgwitz 81.
Skalitz 66. 198. **200.**
Slatina 64. 165.
Smiritz 236.
Södrich 130.
Sommerberg 58.
Sommerfeld 28.
Sonnenkoppe 77.
Sonnenwirbel 70.
Sorau 28.
Sorgau 158.
Sörgsdorf 218.
Spaltebauden 137.
Spatenwalde 207.
Spiegelbauden 140. **141.**
Spiegelberg (Cudower) 190. 197.
Spieglitz **211.** 228.
Spieglitz-Altvater 228.
Spieglitzer Schneeberg 209.
Spindelmühl 137. 139.
Spindelmühl-Elbfall 137.
— Hohenelbe 139.
— Spindlerbaude-Hain 137.
Spindlerbaude 113.
Spitzberg, Königshainer, 63. **178.**
— Königswalder, 173.
— Krautenwalder, 215.
— Maria-Schnee 208.
— bei Oberheidersdorf 30.
Spreewald 29.
Spremberg 29.
St. Peter 138.
Stangenberg 81. **101.**
Starkoc 66. 194. 200.
Staudenz 65.
Steinbach 204.
Steinberg (bei Cudowa) 197.
— (Königshain) 35. 181.
— bei Neisse 226.
— bei Schönau 80.
Steine 175.
Steingrund 211.
Steinschulze 203.
Steinseifen 121.
Steinseifersdorf 169.
Steinwitz 78.
Stephansdorf 38.
Sternkirche bei Braunau **166.** 185.
Stohnsdorf 101.
Stolpige-Thal 85.
Storchberg 162.

Strachwitzthal 226.
Strahwalde 232.
Strassberg 84.
Straussenei 191. **197.**
Streitberg 75.
Strickerhäuser 86.
Striegau 75.
Ströbel 71.
Studnitz 65.
Stufenbergbauden 143.
Stuhlseifen 205.
Sturmgraben 137.
Sturmhaube, Grosse, 113.
— Kleine, 114.
Sturmhaubenköppel 114.
Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn 231 f.
Süssenbach 82.

Tafelfichte 84.
Tafelstein 120.
Tampadel 71. 76.
Tannhausen 166. **169.** 173.
Tannhäuser 179.
Tannzapfen 214.
Tanz 190. 193.
Tassauer Berge 197.
Teich, Grosse, 114.
— **Kleine, 115.** 123.
Teichbaude 115. 123.
Teufelsgärtchen 142.
Teufelskanzel 112.
Teufelsplan 135.
Teufelswiesenbaude 137.
Thamdorf 209.
Thomasdorf (Altvater) 220.
— (Katzbachgebirge) 144.
Thurmstein 96.
Tief-Hartmannsdorf 81.
Tiefe Graben 106.
Todtenstein 35.
Töpfer bei Zittau 234.
Trautenau 63.
Tronberg 32.
Trosky, Ruine, 235.
Trzebeschow 201.
Tschiak 203. 205.
Tschischnei 190. 193.
Tuntschendorf 167. **187.**
Turnau 235.

Ueberschaarhäuser 217.
Uhustein 223.
Ulbrichshöhe 169.
Ullersdorf bei Greifenberg 56. 84.
— bei Grulich 204.
— bei Landeck 212.
Urasgrund 142.

Veigelstein 110.
Verlorenwasser 205. 207.
Versteinerte Wald bei Radowenz 64. 165.
Vetschau 29.
Vitriolwerk bei Petersdorf 106.
Vogelberg 190.
Vogelheide 174.
Vogelkippe 69. **152.**
Vogtsdorf bei Schömberg 149.
Voigtsdorf bei Langenau 207.
— bei Warmbrunn 97. **101.**
Volpersdorf 78. **179.**
Vorstinburg 159.
Vorwitz 224.

Wachsteine 102.
Wahlstatt 73.
Wäldchen 169.
Walddorf **181.** 188.
Waldenburg b. Freiburg 59. 70. **160.**
Waldenburg-Altwasser-Breslau 70—66.
— Charlottenbrunn 162. 167.
— Friedland-Adersbach 162.
— Hirschberg 60—55.
Waldenburg (Altvater) 220.
Waldenburg-Gabel-Karlsbrunn 224.
Waldenburger Gebirge 149 f.
Waldhof 225.
Waldmühle 205.
Waldstein 181.
Wallisfurth 180.
Walowskibach 201.
Waltersdorf bei Kupferberg 127.
— bei Lähn 82.
Wanderstein 106.
Wang 133.
Warmbrunn 97.
Warmbrunn-Annakapelle-Wang-Schneekoppe 132—134.
— Hirschberg 97—96.
— Kynast 102.
— Schreiberhau (Zackenthal) 102. 106—108.
— Stohnsdorf 101.
Wartenberg 235.
Wartha 78. 177.
Wartha-Frankenstein 177.
— Glatz 177.
— Silberberg 177.
Wassekenbaude 135.
Weckelsdorf 59. 164. **165.**
Weckersdorf 166.
Weiberberg 109.
Weidenau 218.

Weigelsdorf 228.
Weissbach (Jauernik) 217.
— (Schreiberhau) 108.
Weissbrod 203.
Weisse Stein 209.
Weisse Wiese 138.
Weissenstein bei Landeck 217.
Weissstein (Altwasser) 60. 153.
Weisswasser (Elbgrund) 114. 137.
— (Schneeberg) 210.
— Stat., 30.
Weistritz (Langenau) 207.
Weistritzthal 76. 169 f.
Weizenrodau 71. 76.
Wellmitz 28.
Welt Ende 83. **96.**
Wenig-Mohnau 71.
Wenzelsberg 199.
Wernersdorf, Kolonie bei Merzdorf, 144.
— bei Warmbrunn 102.
Wesenitzthal 31.
Weyrichsberg 100.
Wiese 166.
Wiesenbaude 138. 143.
Wiesenbaude-Johannesbad 142—143.
— Spindelmühl - Ziegenrücken 138.
Wiesenthal 82.
Wigstädtel 204.
Wildberg 59. 162.
Wilde Loch 190. 197.
Wildeneiche 84.
Wildenschwerdt 204.
Wildschütz 218.
Wilhelmshöhe (Iser) 86.
— bei Salzbrunn 152. 155.
Wilhelmsthal **211.** 228.
Willenberg 80. 82.
Wiltsch 177.
Winkel, Zollamt, 194.
Winkelsdorf 228.
Winklerberg 217.
Wissokow bei Nachod 66. 194. 199.
Wittgendorf 58. 156.
Wölfelsdorf **203.** 207.
Wölfelsfall u Wölfelsgrund **207.** 210.
Wolfsberg 80.
Wolfshau 124.
Wondraczeckberg 196.
Worliczka-Pass 204.
Wschestar 236.
Wünschelburg 167. 186.
Würbenthal 224.
Würgsdorf 144.
Wüste-Giersdorf 166. **173.**
Wüste-Röhrsdorf 127.
Wüste-Waltersdorf 169.
Wüstung bei Habelschwerdt 203.
Wüthende Neisse 144.
Wurzeldorf **86.** 109.

Zacken, Grosse und Kleine, 86.
Zackenfall 109.
Zackenthal 106 f.
Zackerle 109.
Zadel 213.
Zagezd 201.
Zapfen 214.
Zehgrund 142.
Zeisgrund 156.
Zeiskenschloss 156.
Zentnerbrunn 173.
Zernabog 32.
Zieder 148.
Ziegenhals 225. 226.
Ziegenhals-Freiwaldau 225.
— Neisse 225.
— Zuckmantel-Karlsbrunn 225—224.
Ziegenrücken (Hochstein) 108.
— (Sieben Gründe) 138.
Ziegensteine 108.
Zillerthal 131.
Zips 158.
Zirlau 68.
Zittau 232.
Zittau-Löbau 232—231.
— Oybin 233.
— Reichenberg 232—234.
Zoblitz 32.
Zobten, Stadt u. Berg, **71.** 72. 76. 77.
Zobten-Breslau 71.
— Mettkau 71.
— Reichenbach 77.
— Schweidnitz 76.
Zöptau 222.
Zuckerberg 175.
Zuckerschaale 108.
Zuckmantel 224.
Zuckmantel-Freiwalde 224—225.
— Karlsbrunn 225.
— Ziegenhals-Neisse 224—225.

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.

Biblioteka Śląska

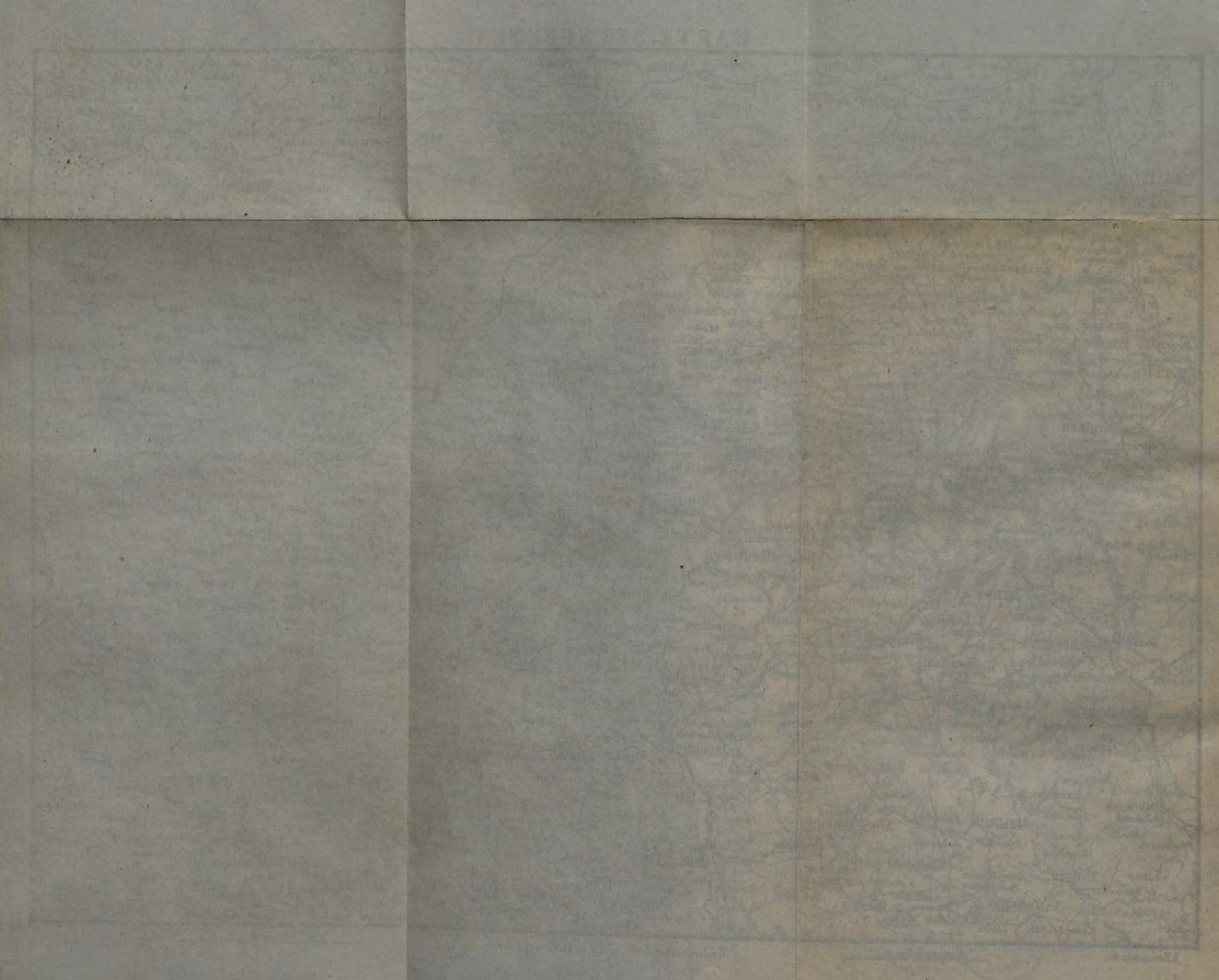
KARTE DER SUDETEN.

L. Ravenstein dir.

Deutsche Meilen (15=1°)
1:850,000

Bibliographisches Institut in Hildburghausen.

Kilomètres (111=1°)
1:850,000



Bz 24978

Biblioteka Śląska w Katowicach
ID: 0030001329053

I 780192

SL

S1